DER NÜRNBERGISCHEN
MÜNZ-BELUSTIGUNGEN
II. Theil, 1765.

J. S. Leitner fecit.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zweyter Theil/

in welchem
ſo ſeltne, als merkwürdige

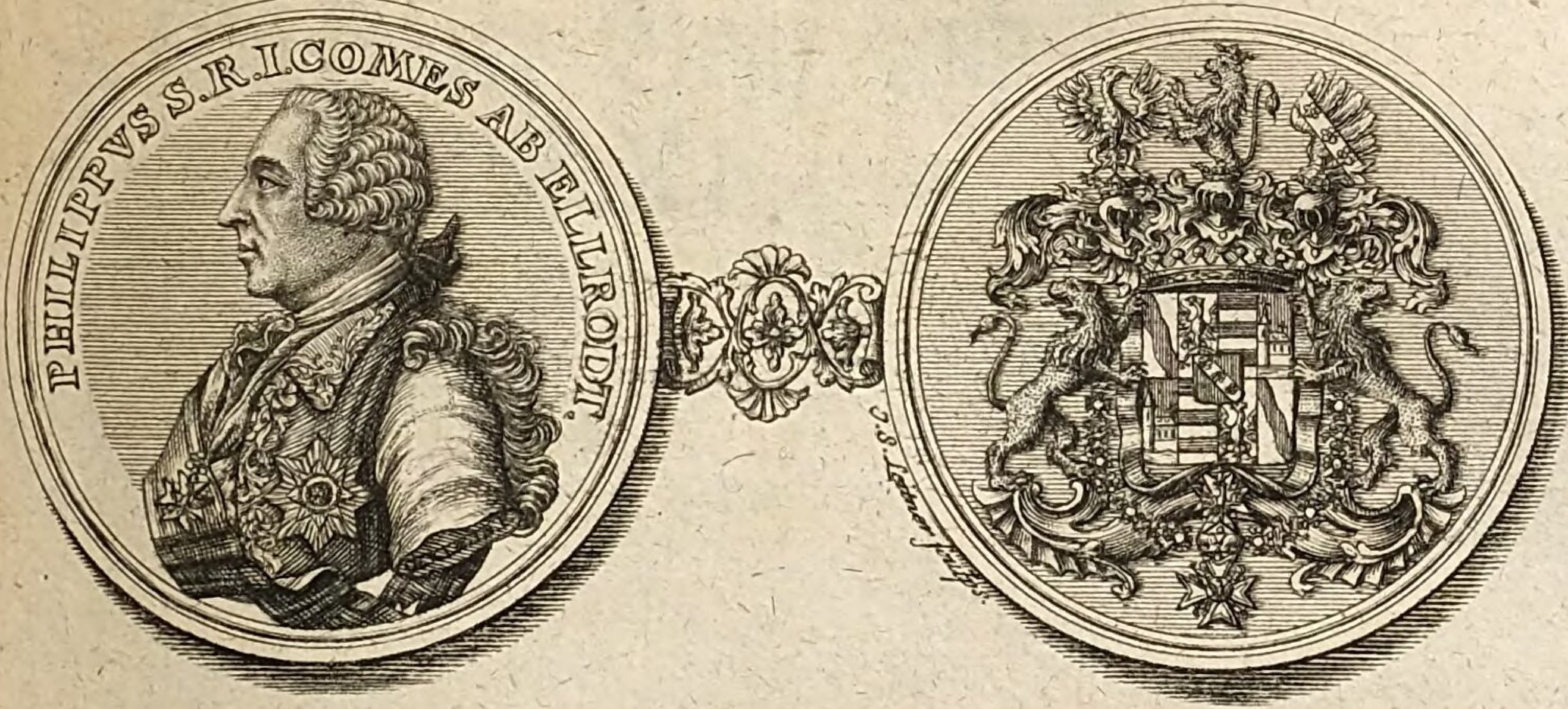
Schau- und Geld-Münzen

ſauber in Kupfer geſtochen, beſchrieben und aus der
Geſchichte erläutert worden,
nebſt einem Vorbericht,
die Sammlung der Nürnbergiſchen Ducaten
enthaltend,
herausgegeben
von

Georg Andreas Will/

Kaiſ. Hof- und Pfalzgrafen, der Weltw. und Dichtk. öff. ord.
Lehrer zu Altdorf, der Akademie der Wiſſenſchaften zu Roveredo und der
hiſtoriſchen zu Göttingen, ſo wie der deutſchen Geſellſchaft zu Jena
und Helmſtädt Mitglied und der Alt-
dorfiſchen Vorſteher.

Gedruckt zu Altdorf,
in Commißion zu haben in Nürnberg bey Georg Peter Monath,
1765.



Dem

Hochgebohrnen

des Heil. Röm. Reichs Grafen und Herrn

HERRN

Philipp Grafen Ellrodt

von Reipoltskirchen, auf Neu-Droßenfeld,

Laußnitz und Neunhofen,

Hochfürſtlich - Brandenburg - Culmbachiſchen erſten Miniſter und
wirklichen Geheimen Rath,

Landrichter des Kaiſerlichen Landgerichts
Burggrafthums Nürnberg,

deſſelben Burggrafthums oberhalb Gebürgs
Erbkämmerer,

Präſidenten des Landſchafts - Collegii, Kreis - Geſandten und
Ober - Amtmann zu Pegnitz und Schnabelwaid,

des Brandenburgiſchen
rothen Adler - Ordens Großkreutz, dann des Sachſen - Weimari-
ſchen weißen Falken - Ordens Ritter,

meinem

Gnädigen Grafen und Herrn!

Hochgebohrner Reichsgraf / Gnädiger Graf und HERR!

Eure Hochgräfliche Excellenz ſind bis daher ein Leſer meiner Nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen geweſen: und ob wol dieſes Ehre genug für ſo geringe Bögen war; ſo ſoll denſelben doch noch mehr Ehre und eine ganz ausnehmende Zierde dadurch erworben werden, daß ich mich unterſtehe, Hochderoſelben erlauchtem und vortreflichem Namen einen Theil davon zuzuſchreiben. Weis ich gewiß, daß Eurer Hochgräflichen Excellenz wahre Groſsmuth ſich auf

die erhabenſte Art ſelbſt gegen Feinde zeige: ſo kriege ich Hoffnung und Muth zu glauben, daß **Hochdieſelben** meine unterthänige Zuſchrift mit der gewohnten Leutſeligkeit und Gnade anblicken und wenigſtens für das anzuſehen geruhen werden, was ſie am erſten ſeyn will, ein Zeugniß nemlich der groſſen Verehrung, die ſo erlauchten und unvergleichlichen Verdienſten, als **Eure Hochgräfliche Excellenz** haben, auch ich ſchuldig zu ſeyn erkenne.

Hatte die Nürnbergiſche Kunſt die Ehre, **Eurer Hochgräflichen Excellenz** vortrefliches Bildniß durch Schnitt und Gepräge zu bearbeiten und zu verewigen: ſo will auch ein Nürnbergiſcher Gelehrter ſich die Freyheit nehmen, daſſelbe, als einen beſondern Schmuck, an die Stirne eines Werkes zu ſetzen, welches der Münz- und Medaillen-Geſchichte ſeines Vaterlandes gewiedmet iſt. Dieſes, die Stadt Nürnberg, genießet ohnedem ſchon ſeit vielen Jahren das vorzügliche Vergnügen, **Eure Excellenz** in ihren Mauern und Fluren zu ſehen und **Hochdieſelben** denen vielen Hochfürſtlichen und Hochgräflichen Perſonen beyzuzählen, die von ie her entweder einen ordentlichen Aufenthalt in Nürnberg genommen,

oder

oder doch, bey dauernden Reichs-Kreis- und andern Geſchäften, der Stadt ihre längere Gegenwart haben ſchenken können.

Darf ich glauben, daß **Eurer Hochgräflichen Excellenz** dieſer Aufenthalt bey uns nicht ganz unangenehm geweſen; ſo verdoppelt ſich meine Hoffnung, daß **Hochdieſelben** ſolches durch gnädige Aufnahme der Zueignung eines ganz Nürnbergiſchen Werkgens erweiſen, und auch mir die große Huld und Leutſeeligkeit erfahren laſſen, die ſo viel tauſend Perſonen rühmen, deren noch keine ohne Zufriedenheit, ohne Bewunderung und ohne Verehrung von **Hochderoſelben** Angeſicht gegangen iſt.

Ich bin unfähig und viel zu gering, die Größe **Eurer Hochgräflichen Excellenz** Verdienſte um den Staat, um die Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Lande und um das ganze Fränkiſche Vaterland zu preiſen. Wollte nur die Gottheit, vor der nichts unmöglich iſt, meine Wünſche erhören, daß die Hoffnung zum Glanz einer unter die Stände des Reichs verſetzten Nachkommenſchaft, die **Hochdieſelben** mit dem größten Heldenmuth eines Weiſen ſterben ſahen, auch wieder auflebete! In-

)( )(zwi-

zwiſchen wird es doch GOtt gefallen, daß Eure Excellenz bey einem bis auf die ſpateſte Zeit verlängtem hohen Lebensziel durch eignen Glanz den Verluſt erſetzen und einen Namen immer mehr und mehr verherrlichen, der ohnedem niemals ſterben kan.

Ich überlaſſe mich hoher Huld und Gnade und bin mit tiefſtem Reſpect

Eurer Hochgräflichen Excellenz

unterthäniger Diener

Georg Andreas Will.

Erläu-

Erläuterung

der

Hochgräflich-Ellrodtiſchen

Dedications-Medaille.

Das vortrefliche und wohlgetroffene Bruſtbild des Herrn Grafens im Profil, mit dem Stern auf der Bruſt, einem umhangenden groſſen Bande, als dem Großkreutz des Brandenburgiſchen Adler-Ordens, und dem über die Weſte hangenden kleinern Bande, als dem Weimariſchen Falken-Orden, zieret die Haubtſeite und macht unſerm Nürnbergiſchen Medailleur Oexlein viel Ehre. Das hochgräfliche Wappen pranget auf der Nebenſeite, und wir wollen ſelbiges aus der ächten Quelle, dem von Kaiſer Franzens Maieſtät G. G. dem vormaligen Freyherrn von Ellrodt unter dem 1. Oct. 1762. ertheilten Reichsgrafen-Diplom, beſchreiben. Es iſt ein in der Länge in vier gleiche Theile, und einmal in die Quer getheilter Schild, mit einem rothen Mittelſchild, in welchem ein ſilberner rechts ſchräger, mit drey rothen Roſen belegter Balken zu ſehen. In dem obern erſten und achten ſilbernen Felde erſcheinet ein wellenweiſe geformter, ro-

ther, rechtsſchräger Balken; in dem zweyten und ſiebenden ſilbernen ein ſchwarzer aufrechtsſtehender, ausgeſpreitzter Adler; das dritte und ſechſte iſt in ſechs gleiche Theile mit blau und Silber nach der Quer gewechſelt; in dem vierten und fünften rothen Felde aber befindet ſich eine auf einem grünen Waſen ſtehende ſilberne Kapelle. Den Haubtſchild bedecket eine Gräfliche Krone, auf welcher drey offene, blau angelaufene, roth gefütterte, goldgekrönte, rechter Seits mit ſchwarz und ſilbernen, linker Seits aber mit roth und ſilbernen Helmdecken gezierte Turnierhelme ruhen, aus deren mittlern ein rechtsgekehrter goldener gekrönter Löw hervorwächſt, auf dem rechten der im Schilde ſchon beſchriebene ſchwarze Adler, auf dem linken hingegen ein mit dem ſchon angemerkten ſilbernen Balken bezeichneter ſchwarzer Adlersflug erſcheinet. Zu beyden Seiten des Schildes befindet ſich ein goldener auswärtsſehender Löw, als Schildhalter. Dann hängt noch um den Schild weiter auswärts die Kette von dem Brandenburgiſchen rothen Adler-Orden, und weiter einwärts zunächſt um den Schild das Band mit dem Weimariſchen Falken-Orden.

Der Herr Graf Philipp Ellrodt von Neipoltskirchen erblickte den 4. Auguſt im Jahre 1707. das Licht der Welt, und hat ſich durch die größten Meriten eines wahren und dazu gebohrnen Staatsmannes ein unbeſchränktes Vertrauen zweyer Herren Marggrafen von Bareuth Durchlaucht, und den gnädigſten Beyfall und die Zuneigung Kaiſerlicher Maieſtät, hiemit auch den Reichsgrafen-Stand, ſo wie ſeine übrigen hohen Würden und Aemter erworben. Mit ſeiner Gemahlin, Frauen Sophia, Gräfin von Ellrodt, gebohren den 5. Nov. 1710, zeugte er zween Herren Söhne. Der ältere, Herr Graf Friedrich von Ellrodt, gebohren den 24 Auguſt 1737, war bereits Hochfürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſcher Miniſter, Geſandter am Kaiſerlichen Hofe und zum Reichstag, des Brandenburgiſchen rothen Adler-Ordens Großkreutz und Ritter des Königl. Däniſchen Ordens de l' vnion parfaite. In dem bemeldten Grafen-Diplom bezeugten Kaiſerliche Maieſtät ausdrücklich, daß ſich dieſer Herr Graf Friedrich am Kaiſerlichen Hofe ſo wol, als auf dem Reichstage, zu Kaiſerlichen und des heil. Reichs Nutzen und Dienſten mit ſolchem patriotiſchen Eifer und Nachdruck verwendet, daß er ſich nebſt ſeinem Herrn Vater Kaiſerlicher Gnade vorzüglich würdig gemacht habe. Er vermählte ſich den 7. Dec. 1763. mit Chri-

ſtinen

ſtinen Wilhelminen Sophien Luiſen Gräfin von Löwenhaupt, einer Comteſſe Tochter Herrn Nikolaus Julius Grafens von Löwenhaupt, Hochfürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſchen Geheimen Raths und Oberſtallmeiſters, und Frauen Wilhelminen Luiſen, Herrn Carl Ludwig Philipp Wild- und Rhein-Grafens zu Grumbach und Wilhelminen Henrietten Prinzeßin zu Naſſau-Ußingen Tochter. Der jüngere Sohn, Herr Graf Germanus von Ellrodt, gebohren den 6. Aug. 1742, wurde Hochfürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſcher Kammerherr, Geheimer Regierungs-Rath und Ober-Reisſtallmeiſter.

Auf dieſe zween Herren Grafen, welche ſchon in denen Jahren, wo andere kaum Aemter ſuchen dürfen, die größten Würden mit Ehre und Beyfall bekleidet haben und mit Ihrem Herrn Vater mehr, als väterlich und kindlich vereiniget waren, gründete ſich, und zwar auf den ältern bereits vermählten beſonders, eine große Hoffnung zur Fortpflanzung des erlauchten Graf-Ellrodtiſchen Stammes und Namens. Aber ſie verſchwand zum höchſten, nur zu fühlenden und nicht zu beſchreibenden Leidweſen der hochgräflichen Eltern. Der jüngere Herr Graf Germanus hat den 7. Merz 1763, und der ältere Hr. Graf Friedrich den 23. May 1765, beyde in der ſchönſten Blüthe des Lebens von 21. und 25. Jahren, dieſes Zeitliche geſegnet. Hatte vorher das Herz des Herrn Vaters der Tod eines Durchlauchtigſten Friedrichs, der mehr ſein Freund und Bruder, als ſein Herr war, im innerſten ſchmerzlich verwundet; ſo folgten nun, wie Schlag auf Schlag, zwo neue unheilbare und die erſte wieder öffnende Wunden. Nichts war dem Herrn Grafen übrig, als durch eine ganz ungemeine Faßung in dieſem vermehrten Unglück den groſſen Geiſt zu erproben, den die Welt zwar ſchon in den ausnehmenden Gaben der Gefälligkeit, Leutſeeligkeit und Gnade, der Wiſſenſchaft, des Fleißes, einer zum Erſtaunen großen Fertigkeit und auf den Grund der Dinge dringenden Einſicht bewundert hat, nun aber auch in der Stärke der wahren Weisheit, des Heldenmuths und der Religion erblickte.

Noch vor dem Tode des ältern Herrn Sohnes erlangte der Herr Graf das anſehnliche Erb-Kämmerer-Amt des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs, und wurde nebſt gedachtem Herrn

Sohne damit belehnet. Es iſt eine bey den Geſchichtſchreibern bekannte Sache, daß die Herzoge von Meran ihre Erbämter gehabt, und daß bey derſelben Ausſterben ſolche Einrichtung auf das Burggrafthum Nürnberg übergegangen; wie denn die Förtſchen zu Thurnau das Erb-Marſchall-Amt, die von Plaßenberg das Truchſeßen-Amt, die von Eib das Kämmerer-Amt, und die von Seckendorf Hohenecker Linie das Erb-Schenken-Amt bekleidet haben. In den nachfolgenden Zeiten, da das Durchlauchtigſte Brandenburgiſche Haus in Franken ſich in zwo Linien und in eben ſo viel Landes-Regierungen vertheilet, wurden die erwähnten Aemter ebenfalls partagiret, alſo, daß das Marſchall- und Truchſeßen-Amt das obergebürgiſche Fürſtenthum, das unterländiſche hingegen das Erbkämmerer- und Schenken-Amt beybehalten hat. Die von Künſperg zu Wernſtein, welche, als die uralte Familie der Förtſchen Ao. 1565 verloſchen, die Marſchalls-Würde Ao. 1623. erlangt haben, beſitzen dieſe ſchöne Zierde ihres Geſchlechts noch immer. Die Freyherrlich-Steiniſche Familie aber, ſo auf gänzlichen Abgang der Plaßenberger das Truchſeßen-Amt Ao. 1663. überkam, iſt 1739. verblühet, und es wurden hierauf die Herren Grafen von Schönburg mit dieſem Amte beliehen. Zu eben der Zeit fanden die Durchlauchtigſten Herren Marggrafen zu Bareuth und Onolzbach für gut, die ehemalige Partage aufzuheben, und iedem Lande ſeine eigene vier Officialen zu geben; und es bekleiden dermalen die Hof-Erbämter des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs folgende Perſonen: das Erb-Marſchall-Amt der Freyherr von Künſperg zu Hayn; das Erb-Truchſeßen-Amt Herr Carl Albrecht Friedrich Graf von Schönburg; das Erb-Kämmerer-Amt Herr Philipp Graf Ellrodt von und zu Reipoltskirchen; das Erb-Schenken-Amt der Freyherr Friedrich Auguſt von Kotzau.

Von der Gelangung des Hochgräflich Ellrodtiſchen Hauſes zu beſagter Würde, und der Belehnung damit, können wir die zwo darüber ausgefertigten Urkunden zu mehrerer Erläuterung mittheilen.

I. Patent

Patent über das Erb-Kämmerer-Amt.

Von Gottes Gnaden Wir FRIEDERICH CHRISTIAN Marggraf zu Brandenburg, in Preuſſen, zu Schleſien, Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Caſſuben, und Wenden, zu Meklenburg, und zu Croßen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Razeburg und Mörs, Graf zu Glaß, Hohenzollern, der Mark Ravensberg, und Schwerin, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock und Stargardt, Ihro Kayſerl. Königl. Mayeſtät General-Feld-Zeuchmeiſter, wie auch Ihro Königl. Mayeſtäten in Dännemark und Preuſſen General Dero Armeen ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit: welchergeſtalten Wir auf erfolgtes Abſterben des geweſenen Ritter-Hauptmanns Georg Chriſtoph von Reizenſtein, deme von Unſerem in GOtt ruhenden Herrn Regierungs-Vorfahrer, die Verwaltung des Erb-Cammerer-Amts Unſeres Fürſtenthums, Burggrafthums Nürnberg Oberhalb Gebürgs, vor ſeine Perſon und ad dies vitae, durch ein darüber unterm 10. Maii 1758. ausgefertigtes Patent übertragen geweſen, dieſe Dignitaet und Function hinwiederum einem angeſehenen, und in Unſeren Landen begütterten Geſchlecht zu conferiren, und in Mann Lehens Qualitaet zu verleyhen, vor gut, und der Würde und Hoheit Unſeres Fürſtlichen Haußes gemäß angeſehen haben.

Nachdeme Wir nun auch hierbey zugleich auf wahre Verdienſte und um Uns und Unſer Fürſtliches Haus ſich erworbene reelle Meriten, Unſer gnädiges Augenmerk gerichtet, ſolche aber in der Per-

ſon,

ſon, Unſeres erſten Miniſtre und würcklichen Geheimen Raths auch Craiß-Geſandens und Landſchaffts Directoris, dann Land-Richters des gemeinſchafftlichen Kayſerl. Land Gerichts B. N. Ober-Amtmanns zu Pegniz und Schnabelwaid, auch Unſeres Fürſtlichen Ordens von Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuzes, des Hoch- und Wohlgebohrnen Philipps Reichs-Grafen Ellrodts zu Neudroſſenfeldt, Laußniz, Neuhof ꝛc. ꝛc. in derjenigen vollen Maaße angetroffen haben, als ſolche zu einer werckthätigen Erkänntlichkeit, durch Beylegung einer zu deſſen Geſchlechts Luſtre gereichenden erblichen Dignitaet nur immer erforderlich ſeyn mögen; als übertragen und conferiren Wir ihme Grafen Ellrodt und denen von Ihme abſtammenden männlichen ehelichen Leibes Erben, Krafft dieſes offenen Patentes, das Erb-Cämmerer Amt Unſers Fürſtenthums Burggrafthums Nürnberg, Oberhalb Gebürgs, dergeſtalten gnädigſt, daß er ſolches vor ſich und ſeine männliche eheliche Deſcendenten bey Unſerer Lehens Curia in Lehen nehmen - ſodann aber die davon abhangende Functiones bey allen dazu ſich ereignenden Gelegenheiten bey Hof und anderwerts verrichten - nicht minder deßen in ſeiner Titulatur ſich bedienen - und im Wechſel in allen von Uns und Unſern Collegiis und Departements, an Ihn ergehenden Expeditionen ſolches beygelegt erhalten - ſo mit auch derer mit ſothanen Erb-Amt verknüpften Praerogativen allenthalben ſich zu erfreuen haben ſolle.

Wornach ſich all behöriger Orten gehorſamſt zu achten iſt. Deſſen zu Urkund haben Wir gegenwärtiges offenes Patent eigenhändig unterſchrieben, und Unſer größeres Geheimes Innſiegel anhängen laſſen. So geſchehen Bayreuth, den 21. April 1764.

Friederich Chriſtian MZB.

II. Lehen

II.

Lehenbrief
über
das Erb-Kämmerer-Amt.

Von Gottes Gnaden Wir FRJEDERJCH CHRJSTJAN Marggraf zu Brandenburg (ꝛc. wie in dem Patente) Urkunden und bekennen öffentlich mit dieſem Brief, welchergeſtalten Wir dem Hoch- und Wohlgebohrnen Unſern erſten Geheimen Miniſtre und würklichen Geheimen Rath, auch Craiß-Geſanden und Landſchaffts Directori, dann Land-Richtern des gemeinſchafftlichen Kayſerlichen Land-Gerichts B. N. Ober-Amtmann zu Pegniz und Schnabelwaid, auch Unſers Fürſtlichen Ordens vom Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuz, Philipp Reichs Graf Ellrodt von Neudroßenfeldt, Laußnitz, Neuhof ꝛc. nachdeme deßen Sohn der auch Hoch- und Wohlgebohrne Unſer Geheime Miniſtre, Comitial Geſande und Envoyé am Kayßerlichen Hof, dann des Fürſtlichen Ordens vom Brandenburgiſchen rothen Adler Groß-Creuz, Friederich Reichs Graf Ellrodt von Reipoltskirchen ꝛc. nach vorheriger Production ſchrifftlicher Gewalt, die gewöhnliche Pflicht in ſeine Seele abgeſchworen, in Conſideration und zur werkthätigen Erkenntlichkeit ſeiner wahren Verdienſte und um Uns und Unſer Fürſtliches Haus, ſich erworbenen réellen Meriten, das duch Abſterben des geweſenen Ritterhauptmanns Georg Chriſtoph von Reizenſtein erledigte- und erſterem vermöge eines von Uns erhaltenen Patents de dato 21. April curr: a: gnädigſt conferirte Erb-Cämmerer Amt, Unſeres Fürſtenthums Burggrafthums Nürnberg Oberhalb Gebürgs, für Ihn und ſeine männliche Leibes-Lehens Erben, zu rechten Rittermannlehen ſub hodierno verliehen haben, thun auch ſolches und verleihen oberwehntes Erb-Cämmerer Amt, Unſeres Fürſtenthums B. N. oberhalb Gebürgs, mit und in Krafft dieſes Briefes alſo

und dergeſtalten, daß nun hinführo erſagter Unſer Geheime Miniſtre, auch Crais-Geſander und Landſchaffts Director, dann Land Richter des gemeinſchafftlichen Kayſerlichen Land Gerichts B. N. Ober-Amtmann zu Pegniz und Schnabelwaid, dann Unſers Fürſtlichen Ordens vom Brandenburgiſchen rothen Adler Groß Creutz, dann deſſen männliche Leibes-Lehens-Erben, ſothanes Erb-Cämmerer-Amt, nebſt dem, was an Praerogativen, Recht und Gerechtigkeiten davon abhanget, von Uns, Unſern Erben und Fürſtenthum des B. N. zu rechten Mann-Lehen haben, nehmen und empfahen ſollen, nach Mann-Lehens-Recht und Gewohnheit, ſo oft das Noth geſchieht, auch bey Unſern Lehen Hof gebräuchlich iſt. Dagegen ſoll derſelbe und deſſen männliche Leibes-Lehens-Erben Uns jedesmal dasjenige thun, leiſten und verrichten, was ſothanes Erb-Cämmerer Amt mit ſich bringet und dieſelben ohne dem von Lehenswegen zu thun ſchuldig und verpflichtet ſind. Wie Uns denn derſelbe derenthalben einen - am dato mit dieſem Lehens-Brief übereinſtimmenden Revers von ſich geſtellet und Uns eingehändiget, doch Uns, Unſern Erben und Fürſtenthum des B. N. an Unſern und ſonſten einem ieden an ſeinen Rechten unſchädlich und unentgolten, Getreulich ohne alle Gefährde! Urkundlich mit Unſerem anhangenden Inſiegel beſiegelt und gegeben in Unſerer Reſidenz-Stadt Bayreuth den vierdten Sept: Anno Ein Tauſend, Siebenhundert, Vier und Sechzig.

Friederich Chriſtian MZB.

Die auf dem Hundsrück in der Unter-Pfalz gelegene Graf- und Herrſchaft Reipoltskirchen betreffend, von welcher ſich nun der Herr Graf Ellrodt ſchreibt, ſo hat ſelbige gleich nach der Kaiſerlichen Grafſchaft Falkenſtein Sitz und Stimme auf dem Oberrheiniſchen Kreistage, und wird das Votum von den Herren Grafen von Hillesheim und Ellrodt gemeinſchäftlich geführet.

In-

Indem der Herr Graf durch ſeine angelegte Bibliothek, anſehnliche Medaillen-Sammlung und koſtbare Bilder-Gallerie, ein Zeugniß von wirklicher Gelehrſamkeit, dem feinſten Geſchmack und einer ausnehmenden Liebe zu den Künſten gegeben, ſo war nichts billiger, als daß ſein Name und Ruhm auch durch die Kunſt und den Stempelſchnitt verewiget wurde. Wir haben nunmehr vier Medaillen auf Ihn, nach dem Wachsthum ſeiner Verdienſte und Gloire: auf einer iſt er ohne den Brandenburgiſchen Adler-Orden, auf der andern mit demſelben, auf der dritten als Freyherr, und auf der vierten zum Grund unſerer Erläuterung liegenden mit dem Gräflichen Namen und Wappen vorgeſtellet. Wir erwarten auch noch eine andere Medaille, die das Gedächtniß der zu frühe verſtorbenen hochgräflichen Herren Söhne der Nachwelt empfehlen wird.

Vorbericht/
welcher die Sammlung
der Nürnbergiſchen Ducaten
enthält.

Ich ſchließe den zweyten Theil der Nürnbergiſchen Münzbeluſtigungen mit dieſer Vorrede, und fange gleich wieder an dem dritten Theile an. Ein dauernder und aufs neue verſicherter Beyfall ermuntert mich dazu, und ein manchmaliger Tadel ſchröckt mich nicht ab. Dieſer iſt mir bisweilen lehrreich, bisweilen gleichgültig, bisweilen ſpaßhaft. Ich weiß, daß ich Leſer habe, die mit einer mir nicht allezeit vortheilhaften kunſtrichterlichen Amtsmiene meine Bögen in die Hände nehmen. Wenn ich um einige Jahre eher geſchrieben hätte, würden ſie mich vielleicht empfindlich gemacht und ſchon zum ſchweigen gebracht haben. Aber noch wird dieſe Abſicht nicht erreicht.

Ich wünſchte, daß dieſe Herren nur ein Viertheljahr in der Sphäre arbeiten und ſich zeigen möchten, in der ich nun zwey Jahre gearbeitet habe: ich wollte gewiß die Ehre haben, ihnen zu erweiſen, daß ich auch tadeln kan. Wäre meine Arbeit aber ganz überflüßig und unnütze, ſo würden es mir Kenner meines Gegenſtandes ſchon geſagt haben, die mir keinen wahren Fehler verſchweigen, aber auch ſo günſtige Urtheile fällen, daß ſie einen andern, als mich, leicht bewegen könnten, ſie nach altem Gebrauch an die Stirne ſeines Buches zu heften.

Man will wiſſen, daß ich nicht alle Bögen dieſer nun fertigen zween Theile geſchrieben habe. Man irrt ſich auch nicht. Nur haben die drey Gönner, die mir Einſchickungen machten, noch nicht erlaubt, ihre Namen zu nennen. Ich weiß auch nicht, warum ſie mancher durchaus wiſſen will. Doch kan ich dieſes ſagen, daß folgende Bögen nicht meine Arbeit ſind: im I. Theile das 2. 4. 8. 9. und 11te Stück; im II. Theile das 9. 13. 14. 15. 27. 28. und 42ſte Stück.

Ein noch immer unbekannter Freund, hat mich bereits unter dem 3. May 1765. wieder mit einem Schreiben beehret und mit einem gar ſchönen Düreriſchen Original-Schauſtück beſchenket. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, ihm dafür zu danken, thue es aber hiemit auf das verbindlichſte und wünſche mir ſeine

Bekanntſchaft. Das bemeldte Schauſtück werde ich zu ſeiner Zeit abzubilden und zu erlaütern nicht ermangeln.

Zum heurigen Titelkupfer habe ich ein Paar Frauenzimmer-Stücke gewählet, die den Liebhabern unſerer Medaillen und Geſchichte zur Aufgabe, ſo wie meinem Buche zur Zierde dienen ſollen. Das erſte Stück iſt mir ganz räthſelhaft. Lucia Dorerin, oder Dörerin, ſoll Decima Muſarum et Decus Germaniae ſeyn, und niemand kennt ſie? Iſts möglich, daß eine Muſe ſo unbekannt bleibe? Man legt ſie unter die Nürnbergiſchen Medaillen, und auch ich habe meinem Kabinetgen dieſe Zierde Deutſchlandes nicht entziehen wollen: aber noch niemand, kein Schriftſteller, kein Genealoge, kein Sammler, kein Freund, hat mir nur die mindeſte Nachricht von ihr geben können, ohngeachtet ich ihretwegen bereits in dem II. Bande der Altdorfiſchen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften eine Aufgabe gemacht habe. Die andere Münze von der Sophia Gärtnerin iſt gewiß Nürnbergiſch: aber wer iſt dieſe Gärtnerin, und worauf hat ſie die Medaille prägen laſſen?

Wie ich vor einem Jahre mit der Nürnbergiſchen Goldgülden-Sammlung meinen Vorbericht ausgefüllet habe, ſo mache ich es nun auch mit der Ducaten-Sammlung, die vollſtändiger und genaüer iſt, als die erſte damals war. Es ſind dabey einige Vorerinnerungen nöthig.

Wenn

Wenn ich mich erſtlich nicht auf die eigentlichen Stadt-Ducaten einſchränken wollte und ſollte, würde ich freylich noch verſchiedene Stücke anführen können, als: die ſogenannte Steckenreuters-Klippe; ein Paar Jettons der hochadelichen Tucheriſchen Familie auf die Kirche und das Schloß zu Beringersdorf; die kleine Medaille auf den Hubertsburger Frieden; kleine Familien-Ducätgen und dergleichen. Aber ſie gehören wirklich nicht hieher, und ſind beſonders die erſten nur in Gold einen Ducaten ſchwer gepräget worden, aber gar keine Ducaten zu nennen.

Noch weniger rechne ich zweytens die ſogenannten vielfachen Ducaten hieher, die nichts anders ſind, als in Gold geprägte Thaler, Güldengroſchen und andere Silbermünzen. Man muß den Grundſatz beybehalten, daß diejenigen Stücke nicht in eine Ducaten-Sammlung gehören, deren Stempel nicht zur Abſicht güldener Münzen gefertiget worden. Thut man dieſes nicht, ſo entſtehet eine gänzliche Verwirrung zwiſchen Gold- und Silber-Münzen, weil es ja bekannt iſt, daß man alle Thaler-Stempel, die ſich in der Münze befinden, wenn man es begehrt und ſeine Ducaten daran wenden will, in Gold geprägt bekommen kan.

Mit eherem Rechte ſcheint drittens eine Münze von 1630. hieher zu gehören, worauf ausdrücklich MONETA NOVA AVREA. ſteht. Der ſeelige Herr Köhler führt ſie in der Vorrede zum XXI.

Theile

Theile ſeiner Münzbeluſtigungen p. XXIV. n. XLII. an und nennt ſie einen ungemein raren Doppel- und Zwitter-Thaler, zu welchem aus Verſehen ein zu einer güldenen Münze gehöriger Stempel wäre genommen worden. Ohne dem berühmten Mann zu widerſprechen, habe ich eine andere Meynung und glaube eher, daß der Stempelſchneider ein Verſehen begangen und AVREA ſtatt ARGENTEA geſchnitten habe. Es iſt mir dieſes um ſo viel wahrſcheinlicher, weil keine Abſicht begreiflich iſt, aus welcher in der damaligen bekannten Zeit ein ſo großes Goldſtück wäre ausgepräget worden; weil vielmehr um die damalige Zeit unſere Stadt mehrere Doppelthaler hat prägen laſſen; weil der Stempel von dieſer vermeynten güldenen Münze im übrigen ein vollkommener ordentlicher Thalerſchnitt, wie andere, iſt, und weil mir noch niemand dieſes Stück in Gold geprägt hat vorweiſen, oder nur die Ducaten-Schwehre beſtimmen können. Daß man es aber auch in Silber, oder als einen Thaler, ſelten antrift, iſt gar nicht zu wundern, vielmehr zu glauben, daß, ſo bald man den Fehler mit dem Wort AVREA auf dem Stempel entdecket, man zu prägen aufgehöret habe, und alſo nur wenige Stücke davon ausgekommen ſeyen. Ich laſſe dieſem Stück alſo ſeine ungemeine Seltenheit, ſeinen Namen eines Zwitterthalers, aber keinen Platz in der Sammlung, die ich nun vorlege.

Voll-

Vollſtändige Sammlung der Nürnbergiſchen Stadt-Ducaten.

Erſte Klaſſe/ der einfachen Ducaten.

1) A. Das Stadtwappen: + MONETA AUREA REIPUB: NORIMBERG:

R. Das Gotteslamm mit einem Palmzweig auf der ganzen Erdkugel ſtehend: sIt paX In terrIs tanDeM et patIentIa VICtrIX. (1632) Iſt im 6. Stück dieſes zweyten Bandes beſchrieben worden.

2) Der vorige von einem andern Stempel, deſſen Unterſchied ſich in der Umſchrift und ganzem Gepräge deutlich zeiget.

3) A. Das Stadtwappen: * DUCAT: AUR: REIPUB: NORIMBERGEN: 1633.

R. Ein ſitzendes Lamm, über welches eine zur linken aus der Wolke hervorgehende Hand ein Kreutz hält: QUIESCO SUB HAC PATIENTER. Iſt in dem 43. Stücke dieſes Bandes abgehandelt worden.

4) restaVret paCeM IesVs DVX orbIs In Vrbe. Von dieſem Ducaten, den Köhler in den Münzbeluſtigungen VII. Theil p. 207. n. 9. anführet, wünſche ich um ſo viel mehr Kenntniß und Nachricht zu haben, weil ihn niemand kennen und geſehen haben will.

5) A. In zierlicher Tafel-Einfaſſung ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB: NORIB: 1635.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQÆ (ſtatt QVE) FEROX.

)()()()(

6) Eben der vorige mit etwas verändertem Stempel und Schrift.

7) A. Der einköpfigte Reichsadler: DUCATUS REIPUB: NORIMBERG: ✠

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: PESTIS BELLA FAMES ABSINT PAX VIVIDA VIVAT. (1635.) Hievon findet ſich auch ein Beyſchlag, der leicht zu unterſcheiden iſt; unter andern ſind die Zahlbuchſtaben in dem Chronoſticho des Reverſes nicht angezeiget, in dem erſten Wort PESTIS iſt das P. und in dem letzten Worte VIVAT das A. ausgelaſſen.

8) Der vorige, hat auf dem R. die 2. Stadtwappen ohne Engel.

9) A. In einer viereckigten Tafel ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA. REIPVB: NORIB: 1636.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQÆ FEROX.

10) In einer viereckigten Tafel: MONETA AVREA REIPVB NORIB 1637.

R. Das Stadtwappen: PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREATQVE FEROX. (1635.) Er wird in Köhlers Ducaten-Kabinet angeführet: bey uns will ihn Niemand kennen, und vielleicht iſt er auch nur mit dem folgenden confundirt worden.

11) A. Der vorige.

R. Das Stadtwappen mit dem Verſe, ohne angezeigte Zahlbuchſtaben, und mit dem öfters vorkommenden Fehler in PEREATQV, alſo: ✶ PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

12) A. Der einköpfigte Reichs-Adler: † DVCATVS REIPVB NORIMBERG:

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: PAX IESV CHRISTI SIT DVX IN TEMPORE TRISTI. (1637.)

13) A. In einer viereckigten Tafel ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB NORIB 16 * 38

R. Das Stadtwappen: * PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

14) Völlig wie der vorige, nur mit der Jahrzahl 16 * 39

15) A. Der einköpfigte Reichs-Adler: † DVCATVS REIPVB NORIMBERG:

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: ∴ sIt DeVs aVXILIVM tVta sIt Ipse saLVS (1640)

16) A. Der einköpfigte Adler: † DUCATUS REIPUB: NORIMBERGEN:

R. Die zwey zwiſchen einem Engelskopf zuſammen geſchloſſenen Stadtwappen, mit dem nemlichen Chronoſticho des vorigen Reverſes: ∴ sIt DeVs &c.

17) A. In einer viereckigten Tafel ſteht in 5. Zeilen: MONETA AVREA REIPVB NORIB 16 * 41

R. Das Stadtwappen: * PAX NOVA NVNC REDEAT MARS PEREAQÆ FEROX

18) Wie der vorige von 16 * 42

19) Wieder ſo, von 1644. Siehe Köhlers Duc. Kab. n. 3029. Ich habe ihn nicht zu Geſicht kriegen können.

20) Abermal ſo, von 1645, hat auf dem Avers REIBVB

21) A. Der einköpfigte Adler: DVCATVS. REIPVB: NORIMBERG. 1646

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: VIVAT. PAX. CHRISTI. SIT. DVX. SVB. TEMPORE. TRISTI + Ein vom Köhler im Duc. Kab. n. 3030. mit Auslaſſung des Worts VIVAT auf dem Revers angeführter iſt wol von dem unſrigen nicht unterſchieden.

22) Wie der vorige, von 1647.

23) Wie der vorige, von eben dieſem Jahr 1647, aber verſchiedenem Stempel, auf welchem die Jahrzahl gröſſer iſt.

24) A. Der einköpfigte Adler: DVCATVS. REIPVB: NORIMBERG:

R. Ein Engel, die 2. Stadtwappen haltend: QVI ReX IVstItIæ IVDICIVMqVe VenI † (1648)

25) A. Die drey zuſammen geſetzten Stadtwappen, zwiſchen 1649. Umher: † MONETA. AVREA REIPUB: NORINB:

R. Das Oſterlamm auf einem offenen Buche ſtehend und eine Fahne tragend, in welcher das Wort PAX zu leſen. Umher: CHRISTO DUCE VERBO LUCE

26) A. Der von einer Hand aus der Wolke bekränzte einköpfigte Adler: DVCATVS REIPVB NORIMBERG

R. In 8. Zeilen ſtehet: IMP. FERDINAN. III. P. F. AVGVSTO PACIS EXECVTIO DECRETA NORIBERGÆ MDCL 16 IVNI Unter dieſem letzten Worte iſt ein †, und zwiſchen den drey letzten Zeilen das Stadtwappen.

27) Der vorige von verſchiedenem Stempel, deſſen Unterſchied ſich beſonders darinnen zeiget, daß auf dem Revers NORIBGA ſtatt NORIBERGÆ ſteht.

28) A. Ueber der halben Erdkugel hält eine Hand aus den Wolken einen Lorbeerkranz: MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE ReLATA †

R. Iſt in der Haubtſache wie der R. n. 26. und die Schrift alſo beſchaffen: IMP: FERDINAN: III. P: F: AUGUSTO. PACIS EXECUTIO DECRETA NORIBERGÆ MDCL 16 IUNI Unter dieſem letztern Worte iſt kein Kreutzgen.

29) A. Der gekrönte einköpfigte Adler: DUCATUS. REIPUB: NORIMBERG.

R. Ein

R. Ein ſtehender Engel hält 2. Stadtwappen vor ſich: MANA DE COELO PAX EXPERS EXTERA PRAVI †

30) A. Die 3. Stadtwappen, als 1. und 2. zuſammen gebunden, auf welchen oben ein Täublein mit dem Oelzweig ſitzet: SECVLVM NOVVM CELEBRAT RESP. NORIMBERGENSIS. Unter den Wappen ſteht der Name des Münzmeiſters, GFN

R. Das Oſterlamm mit dem Siegesfähnlein, worauf PAX, auf der halb hervorragenden Erdkugel ſtehend: TEMPORA NOSTRA PATER DONATA PACE CORONA.

31) Der vorige, ohne Namen des Münzmeiſters, übrigens ohne Unterſchied.

32) Der vorige von anderm und viereckigtem Stempel, mit den Buchſtaben des Münzmeiſters CGL auf dem Avers.

33) Der vorige, wieder von einem andern Stempel, doch auch viereckigt und mit keinem andern Unterſchied, als daß auf dem A. der Name des ſpätern Münzmeiſters, IMF, angezeiget iſt.

33) A. Des Kaiſers Bruſtbild mit dem Lorbeerkranze: CAROLVS VI. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG.

R. Die 3. Stadtwappen: MONETA REIP. NORIMBERGENSIS. Unten ſteht in einer Einfaſſung 1711. darneben aber GFN.

35) A. Des Kaiſers BB. mit der Reichskrone: CAROL. VI. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ſteht GFN.

R. Ein Altar, worauf eine dreyfache Flamme und an demſelben die 3. Stadtwappen: PIA OPTIMO PRINCIPI VOTA DICIT. (1712.) Im Abſchnitte: S. P. Q. N. Iſt ein Huldigungs-Ducate.

36) A. Des Kaiſers BB. mit der Reichskrone: CAROLVS VII. D. G. ROM. IMP. S. A.

R. Die Noris mit der Mauerkrone, in der rechten Hand ein Rauchfaß und in der linken ihren Wappenſchild haltend. Herum: VOTA PRIMA PRO SALVTE AVGVSTI. Im Abſchnitt:

S. P. Q. N. 1742. Iſt der allerrareſte Nürnbergiſche Ducate, von dem ohngefähr nur 6. Stücke vorhanden ſind.

37) A. Des Kaiſers belorbeertes und geharniſchtes Bruſtbild: FRANCISCVS D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG.

R. Die Noris mit der Stadtkrone, in der Rechten ein Rauchfaß und mit der Linken ihren zur Seite ſtehenden Wappenſchild haltend. Herum: VOTA PRIMA PRO SALVTE AVGVSTI. Im Abſchnitt: S. P. Q. N. 1745.

38) Der vorige von anderm Stempel, deſſen Unterſcheidungs-Zeichen ſich im Schnitt des Kaiſerlichen Bruſtbildes findet.

39) A. Des Kaiſers Bruſtbild: FRANC. D. G. R. I. S. A. GE. IER. R. LO. B. M. H. D.

R. Der gekrönte zweyköpfigte Adler mit dem Kaiſerlichen Wappenſchild auf der Bruſt, Schwerd und Zepter in den Klauen haltend. Oben ſteht: 1760. Im Abſchnitt: LEGE VINDICE, und der Buchſtabe (N) zwiſchen des Münzwardeins, S. S. und des Münzmeiſters, I. M. F, Namen.

Dieſer Ducate gehört einiger Maſſen mit in die Nürnbergiſche Sammlung, ſo wie wir auch dergleichen zu Nürnberg geprägte Conventions-Thaler mit Lege Vindice darunter gerechnet haben.

Zweyte Klaſſe,

der doppelten und mehrfachen Ducaten.

40.) A. Das Stadtwappen: † MONETA AUREA REIPUB: NORIMBERG:

R. Das auf der halben Erdkugel mit dem Palmzweig ſtehende zur rechten Seite gekehrte Lamm, mit der unten rechts anfangenden Umſchrift: SIT PAX IN TERRIS TANDEM ET PATIENTIA VICTRIX. Iſt ein Doppel-Ducate.

41) Wie n. 25. Ein Doppel-Ducate.

42) Ein

42) Ein Doppel-Ducate, wie der vorige, der Unterſchied des Stempels iſt jedoch an dem Buche, auf welchem das Lamm ſteht, und an dem Erdboden zu erkennen.

43) A. Das zwiſchen einem Oel- und Palmzweige ſtehende Stadtwappen, worunter zu leſen: GEDACHTNVS DES FRIEDEN VOLLZIEHVNGS SCHLVSS IN NVRNBERG 1650 16 IVNII Umher: IMPER: FERDINANDO. III. P: F: AVGVSTO.

R. Zwo über eine halbe Erdkugel hervorragende und zum Bethen gefaltene Hände gegen einen von oben herab aus den Wolken durch eine Hand dargereichten von Oelzweigen gewundenen Kranz: † MAGNAS FERTE DEO GRATES PRO PACE RELATA. Iſt ein Doppel-Ducate.

44) Der vorige, als ein dreyfacher Ducate, viereckigt. Iſt eigentlich nur auf dem Stock zu einer bekannten Silbermünze in Gold abgepräget.

45) A. Das linksſehende belorbeerte Kaiſerliche Bruſtbild: LEOPOLDVS D. G. ROM. IMP. S. A. G. H. B. REX AR. D. AV.

R. Ein gehender Genius, der zwey Nürnbergiſche Wappen hält: MONETA NOVA AVREA † REIPVB: NORIMBERG: Ein vierfacher Ducate.

46) Wie n. 30. als ein doppelter Ducate, aber rund, mit dem Namen des Münzmeiſters G F N.

47) A. Die zuſammen gebundenen 3. Stadtwappen, 1. u. 2. geſtellt, und zwiſchen drinnen die Buchſtaben G F N. Umſchrift: MONETA AVREA REIP. NORIMB.

R. Das zur rechten gekehrte Lämmlein auf der halben Erdkugel, mit der Fahne, worauf PAX ſtehet. Umher: PACEM DA NOBIS CHRISTE BENIGNE. (1703.) Ein dreyfacher Ducate, ſo wie auf dem nemlichen Stock auch vierfach gepräget.

48) Wie n. 34. als ein doppelter Ducate und viereckigt.

Dritte Klaſſe / der halben und kleinern Ducaten.

49) A. Die 3. Stadtwappen, und unter ihnen G F N. Umher: † MONETA. AVREA. REIPVB. NORIMBERG.

R. Das Lämmlein mit der Fahne, darinnen PAX zu leſen, auf einem offenen Buche ſtehend: CHRISTO DVCE VERBO LVCE. Im Abſchnitt die Jahrzahl 1692. Iſt ein halber Ducate.

50) Wie n. 30. und 46. mit dem Namen des Münzmeiſters G F N Iſt ein runder halber Ducate.

51) A. Das mit einer Mauerkrone bedeckte Stadtwappen: MON. REIP. NORIMB. 1700. Unten ſind die Buchſtaben G F N

R. Das Lamm auf der hervorragenden Weltkugel ſtehend, mit einer Fahne, in welcher PAX Iſt ein viereckigter halber Ducate.

52) Der vorige, als ein Vierthels-Ducate, rund.

53) A. Das Stadtwappen mit der Mauerkrone bedeckt und darunter der Buchſtabe N.

R. Das Lamm auf der halben Erdkugel mit der Fahne.

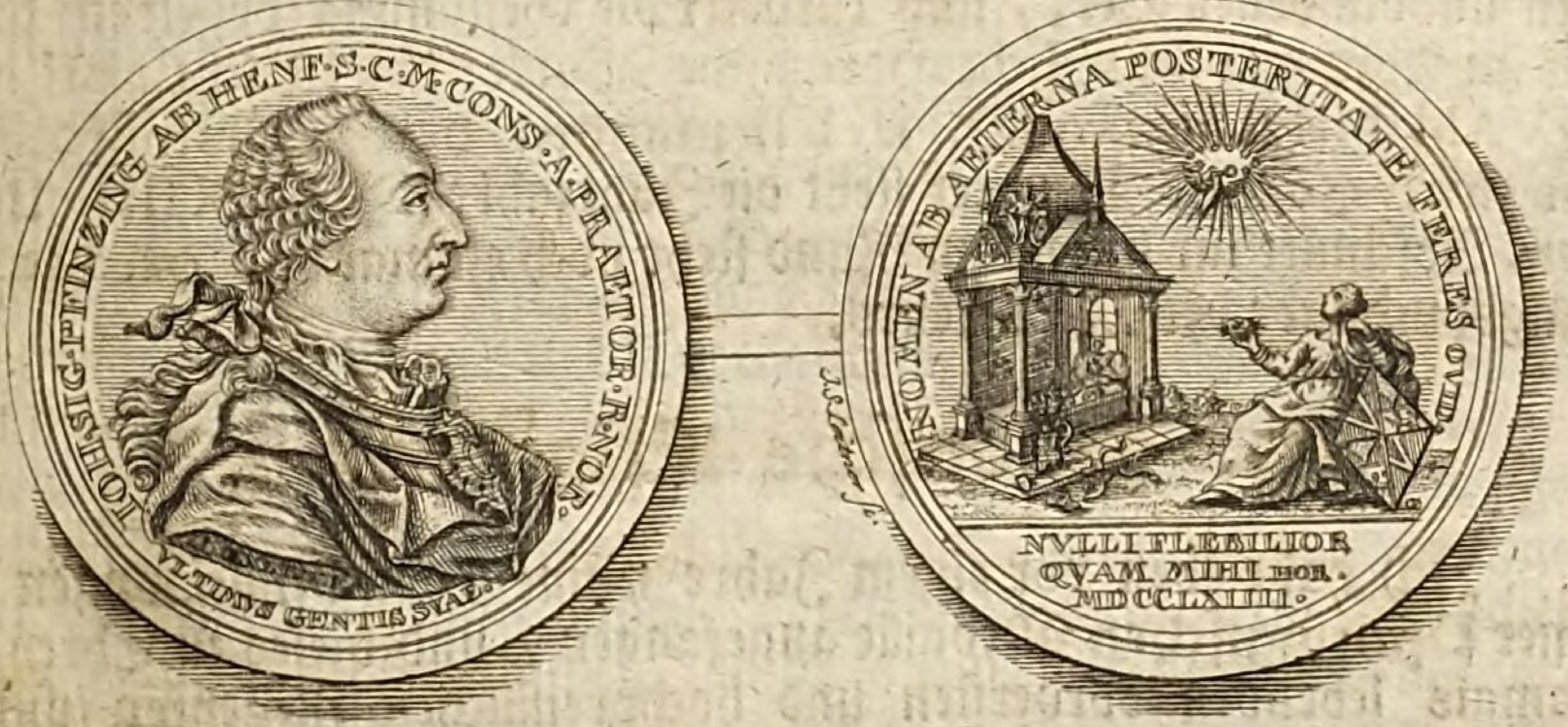
Auf dieſe Art ſind Vierthels-Achthels und Sechzehnthels-Ducätgen viereckigt, 8thels, 16thels und 32thels-Ducätgen aber rund vorhanden und vermuthlich von 1700. Auf dem Avers des gar zu kleinen 32thels-Ducätgen iſt der Buchſtabe N. nicht angebracht.

Der

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Erſtes Stück, den 5 Jenner 1765.

Sterb- und Gedächtniß-Medaille auf den Letzten des altadelichen Pfinzingiſchen Geſchlechtes, Herrn Caſtellan Johann Siegmund Pfinzing von Henfenfeld, vom vorigen Jahre.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite enthält das Bruſtbild im Seiten-Abriß, links ſchauend, geharniſcht und mit einem Umſchlag über dem Harniſch verſehen. Die Umſchrift heiſt: IOH. annes SIG. iſmundus PFINZING AB HENF. enfeld S. acrae C. aeſareae M. aieſtatis CONS. iliarius A. ctualis PRAETOR R. eipublicae NOR. imbergenſis. Unter dem Bruſtbild ſteht in halber Rundung: VLTIMVS GENTIS SVAE; unter dem Arm aber der Name des Medailleurs, I. L. OEXLEIN F.

Die Gegenſeite macht die in Henfenfeld befindliche Pfinzingiſche Erbgruft vorſtellig. Aus dem dabey liegenden zertrümmerten Wap-

penſchild erhebt ſich der Adler mit dem Ring und flieget gegen eine ſtrahlende Sternenkrone. Die Umſchrift, NOMEN AB AETERNA POSTERITATE FERES, iſt aus Ouidii Epiſt. XVI. v. 374. deswegen beygeſetzet worden, weil der Pfinzingiſche Name noch bey den ſpäteſten Nachkommen im Segen bleiben wird; denn ſie ſoll ohngefähr ſo viel auf deutſch heiſen: Ewigen Namen wirſt du bey der Nachwelt haben. Die gegen der Gruft über ſitzende äußerſt betrübt hinterlaſſene Frau Wittwe, welche, als eine gebohrne Hallerin von Hallerſtein, ſich mit der linken Hand auf den Halleriſchen Wappenſchild ſtützet, hält zur Schilderung ihres von Traurigkeit und Schmerzen durchdrungenen Herzens in der rechten Hand ein mit Dornen umwundenes Herz, und entdeckt die Geſinnung deſſelben durch die im Abſchnitt befindliche Horatziſche Worte: NVLLI FLEBILIOR QVAM MIHI HOR. D. i. Niemanden beweinenswürdiger, als mir. Horatz. Drunter ſteht die Jahrzahl MDCCLXIIII. Ueber dem Abſchnitt zur linken am Rand ſteht noch einmal das OE. der Anfangsbuchſtabe des Medailleurs.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich habe eben vor einem Jahre meine Münzbeluſtigungen mit einer Pfinzingiſchen Medaille angefangen, und dieſes zu Ehren des damals lebenden vorderſten und hochpreißlichen Regenten unſerer Vaterſtadt, den ieder Patriot mit mir langes Leben für ſeine hohe Perſon ſowol, als zur Erbauung des auf ihm alleine nur beſtehenden Stammes gewunſchen, keiner aber vermuthet hat, daß ich heute den erſten Bogen eines neuen Jahrgangs mit ſeiner Sterb-Medaille würde zieren müſſen. Nachdem es aber dem Rath des Allerhöchſten gefallen, der Stadt Nürnberg dieſen fürtreflichen Rathsherrn ſowol, als mit ihm eines der edelſten und älteſten Geſchlechter zu entreißen: ſo habe ich es gleichwol für ſchicklich erachtet, mit der mir zu meinem unterthänigen Dank zugeſandten Medaille auf dieſen betrübten Fall ſogleich den zweyten Band meiner Bögen zu eröfnen. Die wichtige Lebensgeſchichte des hochſeligen Herrn Caſtellans wird hiebey das erſte ſeyn, womit ich die ſehr wohl ins Geſicht fallende Gedächtniß-Münze zu erläutern habe.

Es

Es iſt Pl. Tit. Herr Johann Siegmund Pfinzing von und zu Henfenfeld, Markt-Gründlach, Reutles, Kirchenſittenbach u. a. m. Sr. Röm. Kaiſerlichen Maieſtät wirklicher Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichs-Kleinodien, des hochlöbl. Fränkiſchen Kreiſes Kriegsrath, bey der Republik Nürnberg des ältern geheimen Raths, vorderſter Loſunger, Schultheis und Pfleger der Reichsveſte, dann des Spitals zum heil. Geiſt Ober- und des Kloſters zu St. Katharinen Pfleger, Adminiſtrator der löbl. Seyfried-Pfinzingiſchen Stiftung, der Lezte ſeines uraltadelichen Stammes, den 29 Decemb. im Jahre 1712 zu Nürnberg in dieſe Welt getretten. Die vornehmen und glücklichen Eltern waren Herr Jakob Siegmund Pfinzing von und zu Henfenfeld und Kirchenſittenbach, des ältern geheimen Raths, oberſter Vormund der Wittwen und Waiſen, Curator der L. Univerſität Altdorf, Scholarch u. a. m. und Frau Maria Magdalena, Hn. Ferdinand Siegmund Kreßens von Kreſſenſtein zu Dürrenmungenau, des innern geheimen und Appellations-Raths, Tochter. Man kennt die Vorzüge und das Alter des Adels dieſer beyden Geſchlechte, von welchen der Herr Caſtellan abſtammte, und er erblickte in dem gedoppelten Ahnenſaal die fürtreflichſten Muſter, die er glücklich nachgeahmet und theils erreichet, theils übertroffen hat. Im Egidiſchen Gymnaſio und dem öffentlichen Auditorio wurde er zur Akademie vorbereitet, und es war im Jahre 1730 als er in Begleitung ſeines nunmehrigen Succeſſors auf der Reichsveſte, des hochpreißlichen Herrn Caſtellan Chriſtoph Friederich Stromers von Reichenbach, und des dem Vaterlande zu frühe entriſſenen treflichen Regenten, Hn. Oberlandpfleger Chriſtoph Adam Friederich Behaims von Schwarzbach, und unter der Aufſicht des nachmaligen Gerichtſchreiber Müllers, die Univerſität Altdorf bezog. In der Tiſchgeſellſchaft und im Hörſaale des fürtreflichen Deinleins, ſo wie in den Vorleſungen Feuerleins, Rinkens, Schwarzens, Köhlers und Müllers, erlernte der Herr von Pfinzing das Gründliche und Feine, welches von ſeiner Geburt und künftigen Beſtimmung gefordert wurde. Als hier bey nahe drey Jahre zugebracht waren, gieng in gedachter Begleitung und Aufſicht die Reiſe an, welche Nürnberg nach einem alten Geſetz und Gebrauch von ſeinen künftigen Regenten fordert. Sie nahmen ihren Weg über Ingolſtadt und München nach Augsburg,

von dannen über Ulm, Tübingen, Stuttgard, Ludwigsburg, Heidelberg, Mannheim, Schwätzingen, Speyer, Philippsburg, Carlsruhe, Raſtadt nach Strasburg, und von hier nach Geneve, wo ſie bey einem dreymonathlichen Aufenthalt Gelegenheit hatten, vielen Standesperſonen, beſonders dem damals regierenden Herrn Landgrafen von Heſſen-Caſſel, aufzuwarten. Indem ſich hier der Herr von Stromer trennte, giengen Herr von Pfinzing, Herr von Behaim und Herr Müller über Lion nach Paris und ſahen den Königlichen Hof, die prächtigen Luſtorte und was ſonſt die Ausländer hier reitzen und unterhalten kan. Von Paris wendeten ſie ſich über Chambery nach Brüſſel, allwo ſie der Erzherzogin Gouvernantin Eliſabeth vorgeſtellet wurden, von dar weiter über Mecheln nach Antwerpen und Utrecht. Hier hielten ſie ſich die längſte Zeit auf, und machten ſich theils gelehrte Beſchäftigungen in den Hörſälen der berühmteſten Profeſſoren, theils manche angenehme Excurſion nach Rotterdam, Haag, Leiden und Amſterdam. An dem Rhein herauf kamen ſie wieder nach Deutſchland, von Frankfurt aus aber beſuchten ſie die benachbarten Orte, Wetzlar, die Verfaſſung des höchſten Reichsgerichtes hier einzuſehen, und dann Gießen und Marpurg. Sie beſuchten ferner die deutſchen Höfe und Univerſitäten, Caſſel, Braunſchweig, Wolfenbüttel, Salzdahl, Helmſtädt, Spandau, Berlin, Potsdam, Halle, Leipzig, Dresden, Prag und Wien, wo ſie überall hoher Ehre und vorzüglicher Bekanntſchaften gewürdiget wurden. Ueber Regensburg kam endlich unſer Herr von Pfinzing voll von der Kenntniß der großen Welt und brauchbar für das Vaterland, nach Haus. Er vermählte ſich den 16 Nov. des 1734ſten Jahres mit Fräulen Reginen Eleonoren, Herrn Caſtellan Carl Benedict Geuders von und zu Heroldsberg, auf Stein und Unterndorf, Tochter; die ihm aber nach 4 Jahren durch die Schickung des Himmels ſchon wieder von der Seite geriſſen und hiemit auch die Hoffnung der Nachkommenſchaft zum erſten male genommen wurde. Schien dieſe gleich durch die am 29 Merz 1740 vollzogene zweyte Vermählung mit Fräulen Sophien Marien, Herrn General Johann Sebaſtian Hallers von Hallerſtein auf Kalchreut, Prakenfels, Puckenhof, Holenſtein und Grünsberg u. a. m. Fräulen Tochter, wieder aufzuleben, ſo gefiel es dennoch den höchſten göttlichen Abſichten, auch dieſe Ehe unfruchtbar und das Pfinzingiſche Geſchlecht erlöſchen zu laſſen.

Ich

Ich erzähle die Ehre und Würden, in welchen der ſelige Herr von der unterſten bis zur höchſten Stuffe mit ſchnellen Schritten in einem Alter von 51 Jahren verdienter Maſſen geſtiegen iſt. Den Anfang machte Ao. 1735 ſeine Erwählung zum Genannten des gröſſern Raths und Aſſeſſor am Untergerichte. Forderte ſich ſein Herr Vater wegen vieler Schwächlichkeiten von der Raths-Dignität ab, um ſein Leben in der Stille und Ruhe beſchließen zu können: ſo wurde dafür der Herr Sohn 1737 als Burgermeiſter in den Rath gewählet und bekam bald dazu die Deputation zum Münzviſitations-Amt. Ao. 1744 wurde er Rugsherr; 1745 Deputatus zu den Hochzeitladern und zur Muſik; 1749 Deputatus zum Pegnitzfluß; 1750 Amtmann zur Einbringung der Fünfer-Strafen, noch in eben dieſem Jahre Rugs-Präſes, Viertheilmeiſter am Salzmarkte, Kriegsherr, Deputatus zum Umgeld-Amt und zum Fränkiſchen Kreis; 1752 alter Burgermeiſter, Waldherr, Appellations-Gerichts-Herr, Pfleger des Siechkobels bey St. Jobſt, Caßier in der Kriegsſtube und Zeugherr; 1753 Aſſeſſor zum Kaiſerlichen Landgericht, Deputatus zu den Unburgern, Septemvir und Waagherr; 1755 Deputatus zum Secret-Inſiegel, zum Schießgraben und zur Herren-Trinkſtuben; 1758 zweyter Loſunger, zweyter Oberſt-Haubtmann, Oberpfleger der beyden Klöſter St. Clara und Pillenreuth, wie auch Deputatus zum Waizenbräu-Amt; endlich 1763 Schultheis und Amtmann auf der Reichsveſte, wie auch Ober-Spital- und des Kloſters St. Katharina, ingleichen des Jungfern-Almoſens und zum güldenen Trunk Pfleger.

Wer urtheilt und glaubt nicht, daß dieſe groſſe Menge von Aemtern und wichtigen Geſchäften Gegenwart des Geiſtes, Arbeitſamkeit, Klugheit und Einſicht fordere! Und dieſe waren in dem hochſeligen Herrn Caſtellan auf das glücklichſte vereinet. Es kam zu ihnen eine wahre Gerechtigkeit und Menſchenliebe, die den Vater des Vaterlandes bildet; und man kan ohne Schmeicheley ſagen: er ſey ein Muſter eines vollkommnen Rathsherrn und Staatsmannes geweſen. Was wir am meiſten an ihm verehrten, war eine ausnehmende Frömmigkeit, eine Liebe und Eifer für das Wort GOttes, eine trefliche Beleſenheit in demſelben und eine ſo wahre als ſeltne theologiſche Wiſſenſchaft und Beredſamkeit; von welchen allen ſich unverwerfliche Proben

ſo wol in ſeinem Leben und Handlungen zeigten, als auch nach ſeinem Tode in allerhand Papieren und Aufſätzen fanden. Fürs Vaterland war er in guten und böſen Tagen deſſelben ausnehmend bekümmert, und hat dabey das harte Schickſal erfahren, daß er vor zwey Jahren, als zweyter Loſunger, von dem damals feindlichen Heere, welches die Stadt Nürnberg eingenommen, als Geißel für dieſelbe fortgeführet wurde; welche für ihn und Nürnberg unglückliche Begebenheit ſeiner ohnedem ſchwachen Geſundheit den letzten Stoß gegeben hat. Er iſt auch wirklich nach einem Jahr und 3 Monaten darauf, den 10. Merz des vorigen Jahres, ſchnell in die Ewigkeit zu ſeinen Vätern übergegangen. Die Noris beklagt ihn noch heute und noch lange, und der Schmerz der äußerſt gebeugten Frau Wittwe iſt noch nicht geſtillet. Dieſe ſuchet außer GOtt ihren einzigen Troſt darinnen, daß ſie alles, was zur Ehre und zum Gedächtniß ihres hochſeligen Gemahls gereichen kan, auf das prächtigſte veranſtaltet. So hat dieſelbe nicht nur bereits gegenwärtige Medaille in Gold und Silber prägen, und die vornehmſten Leichſachen, beſtehend aus der Leichpredigt, den Perſonalien, etlichen Trauer- und Ehrengedichten, der Standrede und den ſogenannten Parentationen, oder Anführungen des Todes ihres Gemahls in verſchiedenen Predigten, zuſammen drucken und mit 6 ſehr feinen Kupfervignetten auszieren laſſen; ſondern ſie will auch noch das Bildniß des hochſeligen Herrn durch Stichel und Meißel unter den Nachkommen verewigen; weswegen ſolches der berühmte Kupferſtecher Winter im Kupfer-Abdruck, der geſchickte Bildhauer Mutſchelle aber in dem koſtbarſten weiſſen Marmor ausfertigen wird, und dieſes zwar zur Errichtung zweyer Grabmähler, ſowol in Henfenfeld, als in Gründlach. Zu Henfenfeld wurde der Herr Caſtellan den 19 Merz ſtandesgemäß begraben, und zwar in der daſelbſt befindlichen und auf unſerer Medaille vorgeſtellten Pfinzingiſchen Erbgruft, vor welcher Herr Paul Wilhelm Ebner von Eſchenbach die Standrede gehalten und dabey die betrübte Ceremonie der Zerbrechung Schild und Helms verrichtet hat. Und ſo iſt leider das Pfinzingiſche Geſchlecht erloſchen, nachdem es über 600 Jahre in Nürnberg geblühet, und wie der Stadt, alſo ſelbſt Kaiſern, Königen und dem ganzen Reich die fürtreflichſten Männer, Staatsleute, Räthe und Ritter gegeben hat. Hoffentlich aber wird ſein Gedächtniß ſo wenig in den Gemüthern aller Verehrer wahrer

Verdienſte verlöſchen, als gewiß es in der Geſchichte aufbehalten wird. Ich ſelbſt beeifere mich, an meinem wenigen Antheil daran zu arbeiten, und werde auch in dieſen Bögen noch öfter etwas zum Andenken eines ſo herrlichen Namens, als der Pfinzingiſche iſt, beytragen. Für heute habe ich bey Gelegenheit des zertrümmerten Wappenſchilds und aus demſelben ganz empor fliegenden Adlers, noch etwas von dem Wappen zu ſagen, und eine kleine Zugabe zu dem vorjährigen Pfinzingiſchen Bogen zu machen.

Wegen des älteſten Pfinzingiſchen Wappens finden ſich allerhand Schwierigkeiten und Verſchiedenheiten, die ich für dießmal auseinander zu wickeln nicht Raum habe. Genug, das gewöhnliche alte und einfache Wappen iſt ein in die Quer getheilter, oben gelber und unten ſchwarzer Schild. Auf dem Helm waren zwey dergleichen Hörner, gelb und ſchwarz nemlich, und die Helmdecke war auch von dieſen Farben. Vom Kaiſer Friedrich dem III. iſt den Pfinzingiſchen Gebrüdern, Berthold, Ludwig und Sebald, Sebald I. Pfinzings Söhnen, die Freyheit gegeben worden, theils einen halben Adler und weißen Ring, theils den bemeldten ſchwarz und gelb abgetheilten Schild und darauf Flügel und Büffelshörner auf zween gekrönten Turnierhelmen zu führen. Nachmals iſt dieſes Wappen mit noch mehrerer Zierde, nemlich mit dem gekrönten Löwen auf dem Helm, vermehret worden. In der Mitte des Wappenſchildes führten ſie das Wappen der Ausgeſtorbenen von Henfenfeld, daß nun das ganze Wappen alſo ausſahe: es iſt ein quadrirter Schild mit einem Mittelſchilde; dieſer letztere iſt dreyfach in die Quer getheilet, oben Gold, in der Mitte blau und unten Silber; das erſte und letzte Feld iſt das in die Quer getheilte oben gelbe unten ſchwarze; das andere und dritte Feld, ſo auch querüber getheilet iſt, hat oben im Silber einen ſchwarzen wachſenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und unten im rothen Grunde einen ſilbernen Ring in der Mitte; auf den gekrönten Helmen, und zwar dem rechten, ſind die unten ſchwarz nnd oben mit Gold tingirten Büffelshörner, auf dem linken aber ein halb geſchloſſener Flug, deſſen äuſſerſter Flügel gleichfalls mit des erſten und letzten Feldes Farben gemalet und mit Kleeblättern von gewechſelten Farben beſäet, der andere Flügel aber ganz ſchwarz

ſchwarz iſt; zwiſchen beyden Flügeln iſt ein güldener wachſender gekrönter Löwe zu ſehen. Die Linie der Herren Pfinzinge von Gründlach führte dieſes Wappen mit einer Veränderung des bloß quadrirten Schildes: im erſten Felde den Adler und Ring; im andern das dreyfach in die Quer getheilte Henfenfelder Wappen; im dritten die einfache Theilung des gelben und ſchwarzen, und im vierten ſchrägrechts die zween über einandergehenden Löwen und links die ſechsfache Abtheilung mit ſchwarzen und güldenen Querbalken, als das Wappen derer von Berg und der Gründlacher, wovon in meinem I Theil p. 184 und 421 geredet worden iſt.

Was ich meinem allererſten Pfinzingiſchen Münzbogen beyzufügen habe, ſind noch ein Paar Medaillen, die die reiche Pfinzingiſche Suite vermehren:

1) Der nemliche Paul Pfinzing, den ich abgebildet habe, mit einem andern Avers, der das Bruſtbild römiſch, mit kahlerm Kopfe und an die Schulter gehefteten Umſchlag vorſtellt. Die Umſchrift heiſt: • PAVL • PFINTZING • AB • HENFENFELT • ÆT • XXXII. Der Revers iſt der nemliche, wie vor einem Jahre, und der Meiſter auſſer Zweifel auch ein Franzoß, oder Niederländer.

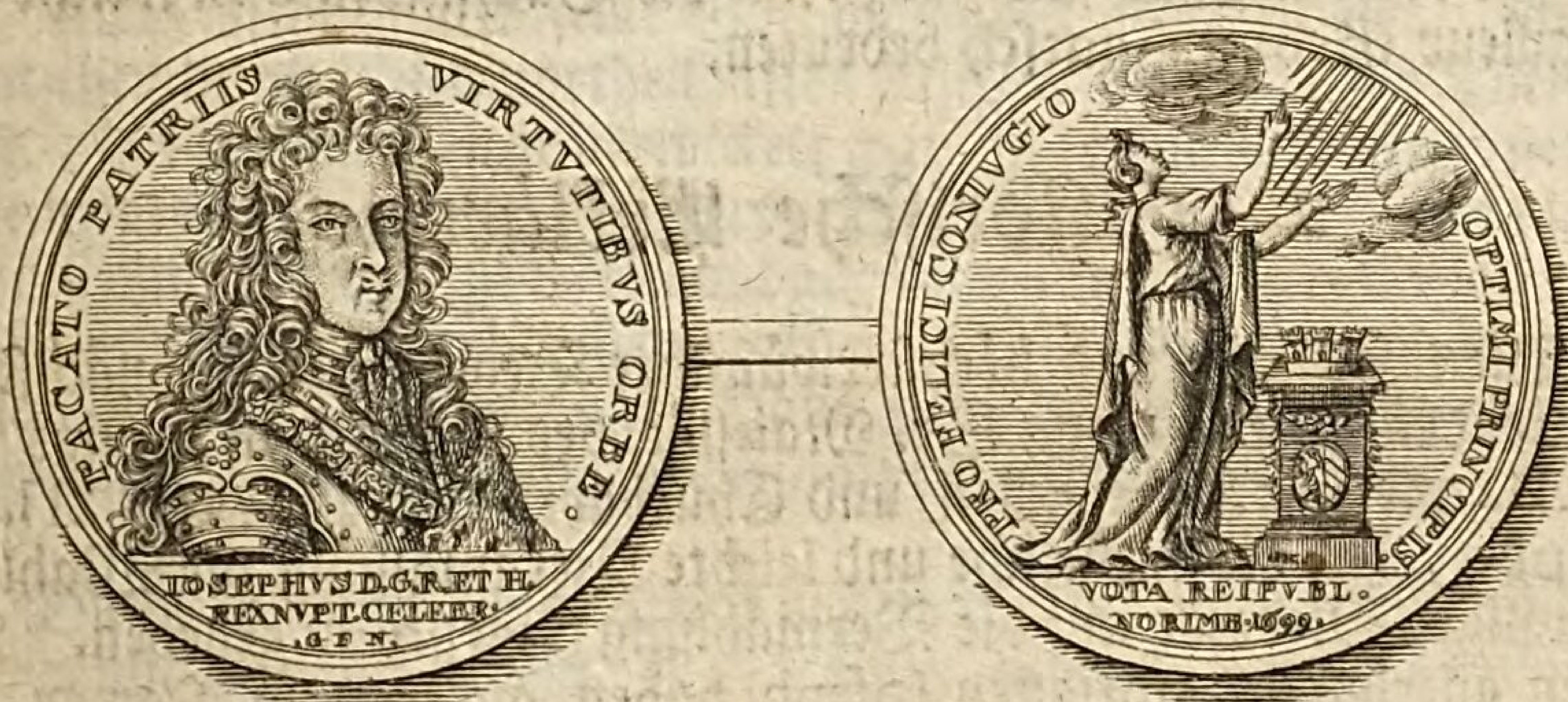
2) Ein einſeitiges ovales Stück, mit dem linksſchauenden Bruſtbilde eines Rathsherrn im Kragen, mit bloßen kurzen Haubthaaren und einem Bart. Umſchrift: GEORG. PFINTZING. V. HENFENF. ÆT: 36. Ein beperlter Rand umgiebt Bild und Schrift, und rechts unter dem Kragen ſieht man ein Kleeblatt.

Man ſehe auſſer den angeführten Leichſachen das groſſe Weigeliſche Wappenbuch und die Jungendreſiſche Einleitung zur Heraldik p. 195 ſq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zweytes Stück, den 12 Jenner 1765.

Nürnbergiſche Gedächtniß-Medaille zu Ehren der Vermählung des Römiſchen Königs Iosephi I. von 1699.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite iſt das volle etwas links gekehrte Bruſtbild des Königs, der eine große Staats-Perücke auf, den Harniſch an und über demſelben die Toiſonkette herabhängen hat. Die Umſchrift, PACATO PATRIIS VIRTVTIBVS ORBE, geht, obgleich ein Punct nach ihr ſteht, eigentlich mit den Worten des Abſchnittes fort: IOSEPHVS D.ei G.ratia R.omanorum ET. H.ungariae REX NVPT.ias CELEBR.at. Welches zuſammen ſo viel heiſt: Nachdem der Welt durch die väterlichen Tugenden Ruhe verſchaffet worden, feyert Joſeph von Gottes Gnaden Römiſcher und Ungariſcher König ſein Vermählungs-Feſt. Zu unterſt im Abſchnitt ſtehen zwiſchen 2 Puncten die Anfangs-Buchſtaben des Nürnbergiſchen Münzmeiſters, G. F. N. d. i. Georg Friedrich Nürnbergers.

Auf der andern Seite ſieht man die Noris, wie ſie beyde Hände gen Himmel, aus welchem zwiſchen zwey Wölkgen Strahlen gehen, hoch erhebt. Ihre Mauerkrone hat ſie auf den vor ihr ſtehenden Altar gelegt, auf deßen vordern Seite ſich auch ihr gewöhnliches Wappenſchild zeiget. Die Umſchrift, PRO FELICI CONIVGIO OPTIMI PRINCIPIS, geht gleichfalls mit den Worten des Abſchnitts in einem Verſtande fort: VOTA REIPVBL. icae NORIMB. ergenſis 1699. Das iſt: Für die glückliche Ehe des beſten Prinzen (opfert) die Republik Nürnberg getreue Wünſche. Unten am Altar zur rechten Hand ſind ganz klein die Buchſtaben G H. welche den Medailleur Georg Hautſch bedeuten.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die erfreuliche und höchſterwünſchte Begebenheit der nächſt bevorſtehenden Vermählung Sr. Maieſtät des Römiſchen Königs Ioſephi II. mit der Kaiſerlichen und Churbayriſchen Prinzeßin Maria Joſepha, hat die natürliche und leichte Veranlaſſung zur Wahl der diesmaligen Medaille auf die Vermählung Ioſephi I. gegeben. Die beyden allerdurchlauchtigſten Ioſephi haben außer dem Namen gar vieles mit einander gemein. Sie ſind Prinzen eines Hauſes und nahe Verwandte; ſie wurden beyde bey Lebzeiten und in Gegenwart ihrer Herren Väter Maieſtäten zu Römiſchen Königen gekrönet; ſie vermählen ſich beyde als Römiſche Könige in einem nicht viel verſchiedenen Alter, nur mit dem Unterſchied, Joſeph der II. zum zweyten Male, und Joſeph der I. zum erſten Male; ſie wählen ſich beyde deutſche Prinzeßinnen, und ſind beyde die Luſt und die Hoffnung des deutſchen Reiches.

Ich rede dießmal von Ioſepho I. alleine, und zwar nach Anleitung meiner Medaille, deren ich ganz genau folgen will. Pacato patriis virtutibus orbe; heiſt es auf dem Avers mit Wahrheit. Der große Leopold wußte Kriege zu führen, aber auch Friede zu machen. A. 1697. wurde der Ryswickiſche Friede geſchloſſen, und obwol der Krieg mit der Ottomanniſchen Pforte noch eine Weile fortdauerte, ſo waren doch die Türken deſſelben und der herrlichen Siege Eugens müde und wünſch-

wünſchten ſehnlich den Frieden. Leopold ſtellte ihn auch noch vor der Vermählung Ioſephi her. Carlowitz wurde zum Ort des Friedens-Congreſſes beſtimmt, und daſelbſt den 26 Jan. 1699 unter Engliſcher und Holländiſcher Vermittelung der Friede wirklich zu Stande gebracht. Es war nicht genug, daß der Kaiſer mit großem Ruhm und herrlichen N..z.n aus dieſem Kriege gieng, indem er ein Stück Landes von etlichen und 50 Meilen in der Länge und 60 Meilen in der Breite gewonnen, mithin das alte und herrliche Königreich Ungarn, bis auf die Grafſchaft und den Diſtrict von Temeswar, ſo den Türken geblieben, völlig wieder unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hat: ſondern er hat eben durch dieſen vortheilhaften Frieden einen großen Theil der Welt, der mit im Kriege verwickelt war, in erwünſchte Ruhe geſetzet, ob ſie wol leider nicht lange dauerte, ſondern durch den Spaniſchen Succeßions-Krieg, zu welchem das Jahr 1699 noch den Grund legte, ſchon wieder unterbrochen wurde. Doch hieran war das höchſte Kaiſerliche und Oeſterreichiſche Haus ganz unſchuldig, und es feyerte inzwiſchen die Vermählung Joſephs ruhig und im Frieden.

Dieſer liebenswürdige Prinz iſt den 16 (26) Jul. 1678 gebohren worden und hies mit ſeinem vollen Taufnamen: Ioſephus Iacobus Ignatius Iohannes Antonius Euſtachius. Sein Herr Vatter, Kaiſer Leopold, hat ihn mit der dritten Gemahlin, Eleonoren Magdalenen, der Chur-Pfälziſchen Prinzeßinn, erzeuget. Weil er das erſte Kind dieſer Dame, und von der erſten Gemahlin kein Prinz am Leben geblieben war, iſt die Freude über ſeine Geburt ausnehmend geweſen. Ehe er noch 10 Jahre alt war, wurde ihm nicht nur der Erzherzogliche Fürſtenhut, ſondern auch die Ungariſche Krone aufgeſetzet. Sein Herr Vater lies ihn den 9 Dec. 1687 zu Preßburg krönen, doch ſo, daß er ſich auf ſeine Lebenszeit die wirkliche Regierung vorbehielte. Dieſe Krönung iſt ſehr merkwürdig, weil bey derſelben der Schluß gemacht worden, daß Ungarn als ein Erbreich künftig iederzeit auf den älteſten Prinzen des Erzhauſes Oeſterreich fallen, die fatale Clauſel von dem 31 Artikel des Königes Andreas von A. 1222 aber, vermög welcher ein ieder Unterthan die Freyheit hatte, die Waffen wider den König zu ergreifen, aufgehoben ſeyn ſollte. Joſeph führte alſo den Titel eines Königs von Ungarn, den er auch auf unſerer Medaille hat, mit einem neuen und beſondern Rechte. Nach 2 Jahren kriegte

te er noch eine Krone dazu, indem er zu Ende des Jenners von den Churfürſten zu Augſpurg zum Römiſchen Könige gewählet und gekrönet wurde.

Weil ihn unſere Medaille abbildet, will ich auch den Charakter ſeines Geiſtes und Körpers beſchreiben. Er war von einer mittelmäßigen und wohlproportionirten Größe, welche gleichwol der kleinen Statur näher kam, als der langen. Seine Glieder waren ſtark, doch nicht ſonderlich fleiſchig. Das Geſicht, woran eine hohe Stirne zu ſehen, war gleichfalls nicht völlig und etwas länglicht, und hatte viel Röthe an den Orten, wo dieſelbe ordentlich zu ſeyn pflegt, in den übrigen aber eine ſehr weiße Farbe, wiewol dieſelbe in den letztern Jahren durch das öftere Jagen ſich ziemlich geändert hat. In ſeinen lichtblauen Augen, welche auf eine angenehme Art hervorſtunden, zeigte ſich eine große Lebhaftigkeit, gleichwie in ſeinem Gange und Weſen etwas Maieſtätiſches. Seine Zähne waren weiß und in guter Ordnung, die Lippen aber, obgleich ſtark, doch nicht, wie man ſonſt bey den Unterlippen vieler Oeſterreichiſcher Prinzen, und beſonders ſeines Herrn Vaters, bemerkte, hervorgehend. Nachdem er ſeine erſte Jugend zurückgeleget, pflegte er eine ſehr blonde Perücke zu tragen, weil von dergleichen Farbe auch ſein Haar war, welches iedoch ein wenig in das Röthlichte fiel. Auf Reiſen, Jagden und ſonſt außerhalb der Stadt Wien, bediente er ſich, an ſtatt der gewöhnlichen Manteltracht, einer franzöſiſchen Kleidung. Er tanzte vollkommen wohl, und in den eigentlich ſo genannten ritterlichen Uebungen hatte er nicht viel ſeines gleichen; abſonderlich wußte er mit einer ungemeinen Fertigkeit, beydes im Flug und im Lauf, zu ſchießen. In der Muſik war er ſo weit gekommen, daß er nicht nur das Clavier, die Fleute douce und andere Inſtrumente, überaus wohl tractirte, ſondern auch ſelbſt componiren konnte. In der Mathematik, und zuvorderſt in beyderley Arten der Architectur, hatte er eine ſehr gute Wiſſenſchaft erlangt. Hiernächſt verſtunde er auch, außer ſeiner Mutterſprache, die Ungariſche, Böhmiſche, Lateiniſche, Spaniſche, Italiäniſche und Franzöſiſche, und zwar in einem ſolchen Grade, daß er auch die unterſchiedenen Dialekten von einigen derſelben, abſonderlich der Italiäniſchen, in ſeinen Reden nachzuahmen wußte. In ſeinem Gottesdienſte war er eifrig und ordentlich, doch ſo, daß

er

er weder von der Cleriſey über die Gebühr ſich lenken lies, noch auch gegen andere Glaubensgenoſſen ein feindſeliges Gemüth zu erkennen gab. Gegen ſeine Eltern ließ er viel Ehrerbietung, gegen ſeine Geſchwiſtrichte viel Liebe, gegen ſeine Miniſter, Bediente und Unterthanen (nach dem Innhalt ſeines Wahlſpruchs, amore et timore,) ein durch Güte gemäßigtes Anſehen, gegen die Armen eine ſonderbahre Gutthätigkeit, und gegen ſeine Feinde viel Großmuth blicken. Dabey liebte er die Gerechtigkeit, blieb ſtandhaft bey ſeinen Entſchließungen und war von einem durchdringenden Verſtand. Seine Haubtneigungen waren Ehrgeiz und Wohlluſt, deren iene durch ſeine Freygebigkeit, durch ſeine Luſt zum Kriege, durch ſeine Begierde, prächtige Gebäude aufzuführen, und durch ſehr viele andere Kennzeichen, dieſe aber dadurch ſich hervorthat, daß er in allerhand Ergötzlichkeiten, inſonderheit in der Jagd, in dem Umgang mit Frauenzimmer, in fröhlichen Diſcurſen und dergleichen, ſein größtes Vergnügen ſuchte. Er hatte wenig Phlegma, und war daher zur Ungedult und zu einem geſchwinden Zorn von Natur nicht wenig geneigt: doch lies er ſich durch glimpfliche Vorſtellungen bald wieder beſänftigen und wußte mit zunehmenden Jahren vorgedachte beyde Neigungen gar ſehr im Zaum zu halten.

Ich eile, auf die Vermählung des Königes zu kommen. Man hatte auf verſchiedene Prinzeßinnen Abſichten: z. E. auf des Königs in Dänemark, Chriſtian des V, Prinzeßin, Sophia Hedwig; auf des Marggrafen von Anſpach, Johann Friedrichs, Prinzeßin, Wilhelmina Carolina, die nachmalige ganz unvergleichliche Königin von Engeland; und auf eine Prinzeßin von Guaſtalla, aus dem Gonzagiſchen Geſchlechte. Wie aber bey den zwo erſten die Religion Hinderniß in den Weg legte: ſo wollte überhaubt der Himmel zu dem hohen Glücke, Ioſephum zu beſitzen, eine ganz andere Perſon auserſehen haben. Eine Hannöveriſche Prinzeßin war es, die dazu erwählet wurde, das glorwürdigſte Haus Oeſterreich zu vermehren und fortzupflanzen. Drum ſang der Herr Caſtellan Chriſtoph Fürer in der von ihm ſo betitelten Kaiſerlichen Ehrenpforte:

Heſt gleichfalls an das Prachtgebaüde,
Als ein unſchätzbars Kleinod, hin
Amalia die Kaiſerin,
Der Erde und Ioſephi Freude.
Schreib oben: Dieſe nur allein
Kan unſers Kaiſers würdig ſeyn.

Und auf eben dieſe Art in einem dem K. Joſeph errichteten Obeliſco:

Hierauf zeig auch mit tauſend Freuden
Ioſephi höchſt beglückte Eh,
Und male Ihm an ſeine Seiten
Die himmliſche Amalie.
Schreib hin, was Sie verdient durch ungemeine Gaben:
Nur dieſe ganz allein war würdig Ihn zu haben.

Die Prinzeßin Braut hies eigentlich Wilhelmina Amalia und war die zweyte Tochter Johann Friedrichs, Herzogs von Braunſchweig-Lüneburg, der auf ſeiner Reiſe in Italien ſich A. 1651 öffentlich zur katholiſchen Religion bekennet und 1679, da er zum dritten Male nach Venedig reiſen wollte, unterwegs zu Augsburg, ohne männliche Erben zu hinterlaſſen, geſtorben iſt. Seine Prinzeßin Amalia war damals erſt ſechs Jahre alt: denn ſie iſt den 26 April 1673 gebohren worden. Ihre Mama war Frau Benedicta Henrietta, des Pfalzgrafen Eduards beym Rhein Tochter. Die Vermählung des höchſten Brautpaares erfolgte Anno 1699 den 24 Februarius. Wien, der Ort der Vermählung, war voll von Pomp, Solennitäten und allgemeinen Jubeln, ſo ich unmöglich hier beſchreiben kan. Das ganze Römiſche Reich frohlockte, und unſer Nürnberg zeigte ſeine demüthigen Wünſche unter andern Handlungen durch die heutige Medaille an, die außer Zweifel beſagter Herr Caſtellan von Fürer, als der glückliche Erfinder ſo vieler Schaumünzen, angegeben hat. Ich muß noch ein Sinngedicht von ihm anführen, welches er auf die neue Römiſche Königin verfertiget hat; es heiſt:

Als einſt Amalia beſah die Kaiſer-Kron,
Wünſcht man Ihr im Gemüth: daß ſie Ihr Haubt beſchöne,
Wie unſre Kaiſerin. Jetzt wünſch ich einen Sohn,
Damit man auch mit Ihr einſt einen Joſeph kröne.

Welcher Gedanke auf die in etlichen Tagen auf einander erfolgte Krönung der Kaiſerin Eleonora und ihres Sohns, des Römiſchen Königes Joſephs, zielte, bey Amalien aber weiter nicht in die Erfüllung kam, als daß ſie das Haus Oeſterreich wenigſtens mit der Geburt eines männlichen Erben erfreute.

König Joſeph liebte Amalien zärtlich; und ſie war auch durch die Reitze des Geiſtes und Körpers ſeiner Liebe würdig. Ich kan ſie nicht beſſer und kürzer beſchreiben, als mit den Worten zweyer fürtreflicher Panegyriſten bey dem frühzeitigen Tode K. Joſephs, Schwarzens nemlich und Silberrads. Der erſte nennt ſie Principem, qua neque virtutum ornamentis quicquam perfectius, neque forma et maieſtate Auguſtae quicquam dignius, reperiatur. Und der andere ſagt: Exultauere gentes, cum IOSEPHO Auguſto WILHELMINA AMALIA, ex antiquiſſima Guelphorum ſtirpe regios ortus ducens, Auguſta Coniux ſeligeretur, digna tanto Ioue Iuno, quae praeter coeleſtes corporis diuini Veneres animi etiam morumque ſiderea ſuauitate IOSEPHVM recreare poſſet, quotiescunque orbis imperio feſſus illius ſe thalamis inferret.

Die Ehe dieſes Königlichen und liebenswürdigen Paares war mit drey Kindern geſegnet, welche hieſen:

1. Maria Joſepha Benedicta Antonia Thereſia Xaveria Philippina, war gebohren den 8 Dec. 1699 und iſt die Gemahlin Friedrich Auguſts, Königes von Pohlen und Churfürſtens von Sachſen, geworden.

2. Leopold Joſeph Johann Thaddäus Anton Narciſſus Ignatius Xaverius Philipp, gebohren den 29 Oct. 1700. Die

Freude

Freude bey der Geburt dieſes Erzherzogs war unbeſchreiblich; auch Nürnberg und Altdorf nahm durch öffentliche Handlungen daran Theil: ſie wurde aber durch den 1701 erfolgten Tod des Prinzen gar bald wieder in Traurigkeit verkehret.

3. Maria Amalia Joſepha Anna Thereſia Cordula, gebohren den 22 Oct. 1701, iſt mit dem Churfürſten von Bayern und nachmaligen Kaiſer Carl dem VII. G.G. vermählet und hiedurch die Frau Mutter der dermaligen Prinzeßin Braut Sr. Maieſtät des zweyten Joſephs geworden.

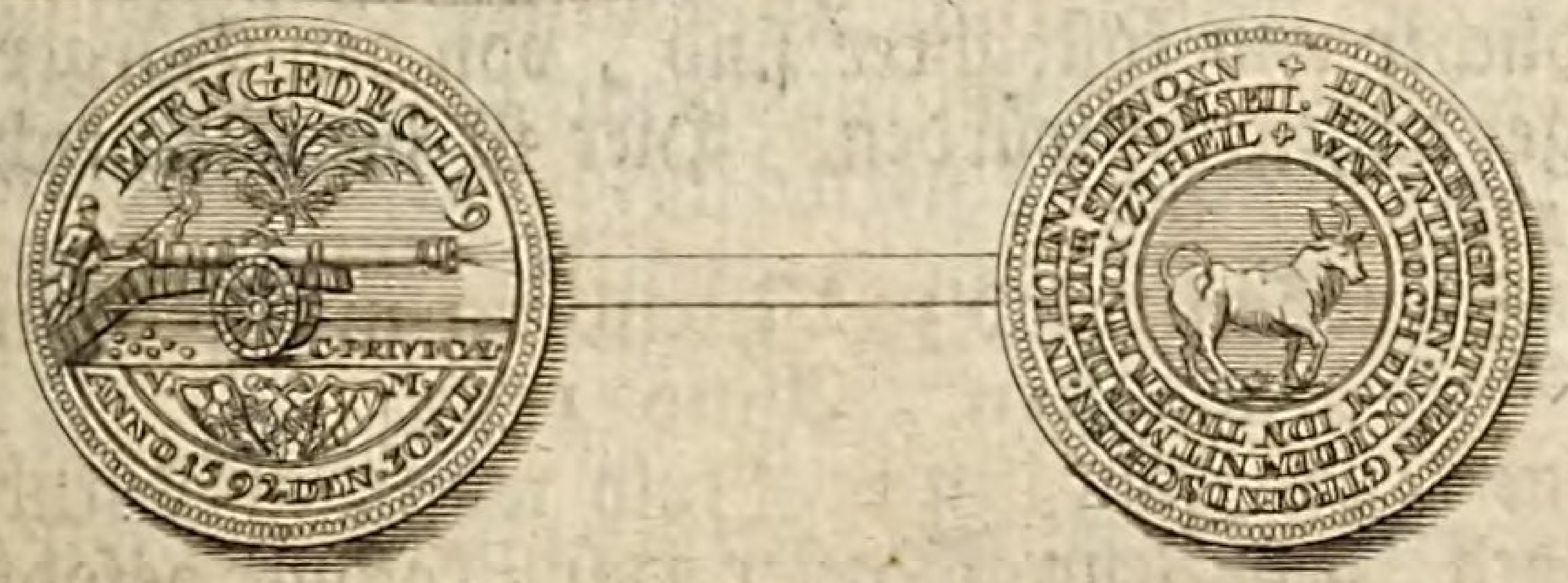
Die fernere Lebensgeſchichte des Königlichen und nachmals Kaiſerlichen Joſephiſchen Ehepaars gehört nicht für den heutigen Bogen, in welchem ich vielleicht ſchon zu viel aus einem neuen und bekannten Theil der Hiſtorie wiederholet, dennoch aber nichts ſchicklichers zur Erläuterung meiner Münze habe anbringen können. Wenn auf derſelben Joſeph noch von der Republik Nürnberg *Optimus* Princeps genennet wird: ſo iſt dieſes Beywort ſehr bedeutend und kan auf die ausnehmende Liebe, die Joſeph für die Reichsſtädte, und beſonders für Nürnberg gehabt hat, gezogen werden. Der Herr von Fürer ſagt: Joſeph hätte Nürnberg gerne aus der Noth, worinnen es noch ſteckt, geriſſen.

Siehe Rinkens Leben Leopolds und Joſephs. Allgemeines hiſtoriſches Lexikon, unter Leopold und Joſeph. Hiſtoriſchen Bilderſaals *V.* Theil, *I Per. I Cap.* Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des Erzhauſes Oeſterreich. Ch. Fürers Pomona, *p.* 17. 25. 29. 30. Ebendeſſelben chriſtliche Veſta und irdiſche Flora, *p.* 508. *Supremae pietatis monimenta Diu. Man. D. Ioſephi Glorioſiſſ. Rom. Imp. conſecrata a Republica Norimb.* 1711. *fol.*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drittes Stück, den 19 Jenner 1765.

Eine kleine Gedächtniß-Münze auf ein anſehnliches Stückſchießen, welches zu Nürnberg im Jahre 1592 gehalten worden iſt.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers ſteht unter einem Kranze, durch welchen etliche Palm- und Lorbeer-Zweige geſtecket ſind, ein groſſes Stück, welches ein Feuerwerker losbrennt. Auf dem Boden liegen zur rechten Hand 7 Kugeln, und zur linken ſteht: C. um PRIVI. legio CAE. ſareo; und oben herum: EHRNGEDECHTN9. Im Abſchnitte ſind die 3 Stadtwappen, und auf beyden Seiten die Buchſtaben V. M. (Valentin Maler) angebracht, unten aber in einer halben Rundung: ANNO 1592. DEN. 30. IVL.

Der Revers weiſt einen links ſchreitenden Ochſen in der Mitte, um welchen in 3 Reihen die Umſchrift ſtehet: EIN IDER BVRGR. HET GERN GTROFN DSCHEIBN. IN HOFNVNG DEN OXN HEIMZVTREIBN. NOCHDEM NIT MER DEN EINR STVND IM SEIL. WARD DOCH EIM IDN TREFR EIN OX ZTHEIL. Beym Anfang und Ende dieſer Schrift iſt ein gedüpfeltes Kreuzgen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es iſt dieſer Münze unter den übrigen Nürnbergiſchen Schieß-münzen bereits im 9ten Stücke des vorigen Jahrganges p. 69. n. 5. gedacht worden: heute aber habe ich ſie, vor andern auf das Stück-

ſchieſſen von 1592 geprägten Münzen, deren auch daſelbſt gedacht iſt, ausgeſuchet, um ſie beſonders vorzulegen. Es iſt mir nemlich eine umſtändliche Beſchreibung der Schieß-Feyerlichkeit von A. 1592 communiciret worden, die ich zugleich abdrucken laſſen will, in der Hoffnung, daß die Leſer die theils luſtigen, theils etwas einfältigen Stellen auf Rechnung der damaligen Zeiten ſchreiben und ſich dieſe für manchen minder erhebliche Nachricht zum Abwechſel gefallen laſſen werden. Vielleicht erinnert man ſich auch dabey der Stelle des Martials:

Innocuos cenſura poteſt permittere luſus.

Es wäre vielleicht gut, wenn dergleichen Ergötzlichkeiten ſtatt anderer, die ſchädlicher und koſtbahrer ſind, von den Bürgern noch öfter und häufiger angeſtellet würden. Hier iſt die Nachricht, wie ich ſie erhalten habe.

Ein groſſes Schieſſen wird zu Nürnberg mit groſſen Stücken gehalten. Anno 1592.

In dieſem 1592. Jahr den 30. July wurde zu Nürnberg von einem Edlen Rath, dem Zeug-Meiſter Hanß Lochner befohlen, neben den Nürnbergiſchen Schützenmeiſtern und Püchſenmeiſtern ein groſſes Schieſſen mit denen groſſen Stücken anzuordnen und zu halten, damit Sie die Bürgerſchaft, ſo Luſt und Liebe darzu hätten, üben möchten, mit denen groſſen Stücken lernen umzugehen und zu ſchieſſen; wie auch ſolches denen 4. Kriegs-Herren zu beſtellen, und zu verordnen nach aller Nothdurft iſt befohlen worden, und waren dieſe nachfolgende Kriegs-Herren verordnet.

Herr Chriſtoph Fürer, Oberſter Kriegsherr.
Herr Hieronymus Kreß.
Herr Moriz Fürer.
Herr Hanß Ernſt Haller.

Dieſe 4. Herren haben als erfahrne und verſtändige Kriegsherren, alle Sachen zu ſolcher Kurzweil gehörig, mit guter Ordnung angeſtellt, und ſind erſtlich die Handwerker, ſo geſchwohrne Handwerk hatten, beſchickt und ihnen vorgehalten worden, daß ſie ſich als gehorſame Bürger rüſten ſolten, auf den Sontag, als den 30. Tag July, zwiſchen 4 und 5 auf der groſſen Uhr ein iedes Handwerk, dahin es beſchieden war, gerüſtet zu erſcheinen, und das Geſchütz, ſo man zu dieſem Schieſſen brauchen würde, aus der Stadt auf den Schießplaz zu begleiten.

Da nun der Sonntag kam, war gar ein ſchöner und luſtiger Tag, erſchienen die Handwerker alle gehorſamlich in ihrer Rüſtung, deren

deren bey 5000 und 500 waren; eines Theils trugen Schlachtſchwerder, etliche Helleparten, etliche lange Spieße und etliche Doppelhacken, die waren ſchön bekleidet, und gezieret, mit ſchönen Federbüſchen und Feldzeichen, roth und weiß, und waren 10. Fähnlein, zogen alle auf den Markt, welcher ganz abgeraumet war, daß niemand darauf feil haben durfte. Da muſten die Becken auf dem Obſtmarkt und Meel-Markt, die Reſtrager auf dem Spital-Kirchhof feil haben, und war in der Stadt und auſſer der Stadt ein großes Schießen, welches ihnen iedoch nicht erlaubt war.

Als nun dieſe 10 Fähnlein beyſammen waren und in Ordnung gebracht, daß ihr allweg 5. in einem Glied giengen, auch ein iedes Fähnlein ſeinen Haubtmann und Fähndrich hatten, da zogen ſie vor das Zeughaus, hohlten das Geſchüz, und begleiteten es hinaus zu St. Johannis auf den Schiesplaz, zogen über den Markt zum Thiergärtner Thor hinaus.

Folget die Ordnung, wie es iſt gehalten worden. Erſtlich iſt **Herr Hieronymus Kreß**, als ein Oberſter-Feldherr, gar ſchön und zierlich bekleidet, vorhergeritten, der hätt vor Jhme herreitend 3. Trompeter, die hatten ſchöne Feldzeichen an ihren Trompeten, roth und weis von Doppeltaffet, und 3. ſtarke Schildiungen mit ſchönen Federbüſchen auf ihren Helmen, und Schild in den Händen; auch gieng einer mit einem bloßen Schwerd vorher, der war auf Ungariſch bekleidet; man führete auch ein lediges Pferd vorhero, das war gar ſchön gezieret. Neben und hinter ihm giengen etliche Geſchlechters-Söhne und Knaben, darunter waren auch des **Herrn Kreßen** ſeine Söhne, die ebenfalls gar ſchön bekleidet waren, hatten ſchöne Muſketen, welches ſchön und luſtig zu ſehen war.

Das erſte Fähnlein.

Hauptmann: Georg Peßler.

Fähndrich: Chriſtoph Tezel.

Unter dieſem erſten Fähnlein ſind geſtanden die Mezger, die Meſſerer, die Schleiffer, die Bierbräuer und die Häffner, aber die Mezger haben den Vorzug gehabt, mit ſchönen Schlachtſchwertern, Panzern und Feldzeichen, auch ſchönen Federbüſchen; die waren gar ſchön bekleidet, und geputzt mit ſchönen Wehren und aller Zugehörung.

Das andere Fähnlein.

Hauptmann: Paulus Böheim.

Fähndrich: Hanß Imhof.

Dieſer Fähndrich hat einen Schildiungen hinter ihm gehend gehabt. Unter dieſem andern Fähnlein ſind gangen die Goldſchmied,

die Fingerhüter, die Compaßmacher, die Deckweber, die Seyler, die Flaſchner, die Beutler, die Neſtler, die Sporer, die Striegelmacher und Löthſchloßer, die waren auch gar ſchön gezieret.

Das dritte Fähnlein.

Hauptmann: Erhard Gabler.

Fähndrich: Endreß Schmidtmayer der Jüngere.

Unter dieſem 3. Fähnlein ſtunden die Rothſchmidte, die Rothſchmidt-Trechßler, die Wägleinmacher, die Gewichtmacher, die Dratzieher, die Meßingbrenner, die Beckſchlager und die Kleinſchmiedte, waren auch ſchön geziert.

Das vierte Fähnlein.

Hauptmann: Hannß Koburger.

Fähndrich: Paulus Paumgartner.

Unter dieſem Fähnlein zogen die Bürſtenbinder, die Leinweber, die Schneider, die Sattler, die Kammacher, die Hörner, die Färber und die Zaummacher, die waren auch gar ſchön geziert.

Das fünffte Fähnlein.

Hauptmann: Georg Pömer.

Fähndrich: Maximilian Oelhafen.

Unter dieſem Fähnlein ſind geweſen die Kirſchner, darunter gieng der Rathsherr Matthes Hartmann, der trug ein Schlachtſchwerd und Panzer: nach dem Fähndrich die Schloßer, die Uhrmacher, die Windenmacher, die Nadler, die Altreißen, die waren auch gar ſchön geziert.

Darauf folgte das groſſe Geſchütz.

Nemlich 7 ſchöner groſſer Stück auf Rädern, und haben an iedem Stück 6 ſtarke Pferde gezogen, und zu beeden Seiten giengen die Püchſenmeiſter und Zimmerleute mit denen Zündruthen, und Hacken, und zu hinterſt nach dem Geſchütz giengen die Peuntarbeiter und die Pflaſterer mit Picken, Hauen und Schaufeln, darnach die zween Archuleywägen, und ein Wagen, darauf führte man zween hölzerne Narren und einen Wildenmann auch von Holz gemacht, die gehörten zum Spielen; dann man warf in die Narren mit hölzernen Kugeln zu den Mäulern hinein, und ſtach nach dem Ringlein, welches der Wildmann in der linken Hand hatte, und in der rechten Hand hatte er einen Kolben, da führt man einen, ſo nach dem Ringlein ſtechen wolte, auf einem Wägelein, und that einer 3 Stich mit einem Spieß nach dem Ringlein, gab einer 1 Kreutzer, und wann einer nicht recht traf, ſo ſchlug der Wildmann mit einem Prügel nach einem, denn er kunt ſich wenden. Es ward auch ein Spiel mit neuen Rechenpfen-

ningen

ningen gehalten, auch mit Kugeln und Kegeln geſpielt; item mit 8 Kügelein in einen hölzernen Ochſen geworfen; man warf auch mit Würfeln durch einen Trichter um Zinn und um Geld, auch ſpielte man um ſchön engliſch Zinn. Auch wurd dem Zeuchmeiſter vergönnet, der hat etliche ſilberne Schauſchillinge machen laſſen, darein ſpielt man mit Würfeln, ward in einem 9 Batzen eingelegt. Es iſt auch ein Ochs und eine Sau zu verſpielen geweſt, und auf dem Wagen, da die zween Narren und der Wildmann iſt geführt worden, darauf ſaß der Wolf Emmerling, ein Plattner, der angezogen und ausgefüllt war. Der Bacchus ſaß auf einem Weinfaß und hatte ein groſſes Glas mit Wein in der Hand, und einer neben ihm, der war in eine Bärenhaut gekleidet, das war des Holfelders Görgleins ſein Bruder.

Das ſechſte Fähnlein.

Hauptmann: Jacob Krauß.

Fähndrich: Johann Fetzer.

Unter dieſem Fähnlein ſind geſtanden die Goldſchlager, die Brillenmacher, die Weißgerber, die Feilenhauer, die Tüncher, die Ringmacher, die Gürtler, die Kettenſchmidte die Tuchſcherer und die Paternoſtermacher.

Das ſiebende Fähnlein.

Hauptmann: David Simon Schundberger.

Fähndrich: Hannß Chriſtoph Scheuerlein.

Unter dieſem Fähnlein zogen die Neberſchmidt, die Schuſter, die Lederer, die Schwabenweber, die Schwarzfärber, die Rechenpfenningſchlager, die waren auch gar ſchön geziert.

Das achte Fähnlein.

Hauptmann: Franz Werner.

Fähndrich: Chriſtoph Dietherr.

Unter dieſem Fähnlein ſind gezogen die Tuchmacher, die Wirthe, die Bader, die Heftleinmacher, die Huter, die Plattner, die Harniſchpolirer, die Panzermacher, die Nagler, die waren auch gar ſchön geziert.

Das neunte Fähnlein.

Hauptmann: Michael Hartmann.

Fähndrich: Bernhard Retzler.

Unter dieſem Fähnlein ſind gezogen die Becken, die Pfragner, die Lebküchner, die Müller, die Steinmetzen, die Zirkelſchmidte, und die Hufſchmidte.

Das zehende Fähnlein.

Hauptmann: Philipp Schäfer.

Fähndrich: Hannß Georg Gewandſchneider.

Unter dieſem Fähnlein ſtunden die Büttner, die Schreiner, die Kannengieſer, die Ballirer, die Scheermeſſerer, und die Schalenmacher, die ſind auch gar ſchön geziert geweſen.

Es hat auch ein iedes Fähnlein ſeine beſondere Spielleute gehabt, die ſind vorhergangen.

Da nun dieſe Fähnlein alle ſind hinaus auf den Schießplatz bey St. Johannis kommen, damit ſie denn etliche Stunden zugebracht haben, und das Geſchütz ordentlich iſt geſtellet worden, da ſind ſie wiederum in gleicher voriger Ordnung zum Thiergärtner Thor herein gezogen, und iſt alſo in dieſem Aus- und Einziehen ein groſſes Schieſſen geweſen, nicht allein von den gemeldten Burgern; ſondern auch von den Thürnen und Paſteyen, mit den groſſen Stücken. Es ritten auch die Kriegsherren, als **Herr Chriſtoph Fürer**, **Herr Moritz Fürer** und **Herr Andreas Haller**, mit etlichen Prouiſonern, ſo neben ihnen lieſen, an der Trabanten ſtatt, mit ihren **Helleparten** und ſchönen Feldzeichen (Binden) roth und weiß, zum neuen Thor hinaus auf den Schiesplatz, und kamen die Burger, allererſt auf den Abend, wie es den Garaus ſchlug, wiederum auf dem Markt, zum Thor herein, zuſammen, da ihnen dann durch den **Herrn Chriſtoph Fürer**, mit einer gar zierlichen Rede und Dankſagung, in Beyſeyn der andern drey Kriegsherren iſt abgedanket worden: darnach hat ein iedes Fähnlein ſeinen Fähnderich heim in ſein Hauß begleitet, welche vom Fähnderich mit einem Trunk Wein und etlichen Thalern ſind verehrt worden.

Darnach des andern Tages am Montag den 31. July ſind mit zweyen Trommelſchlagern und Pfeiffern bey 64. Perſonen eitel Püchſenmeiſtere allweg 3 in einem Glied hinaus zum Thor geführet worden, mit ihren Zündruthen und Seitenwehren, und etlichen Muſqueten mit ſchönen Feldzeichen roth und weiß, da giengen der Zeugmeiſter und der Lieutenant vorhero, dieſe begleiteten 3. Ochſen hinaus, nemlich das beſte war ein Ochs mit einer ſchönen doppeltaffeten Deck, die andern 2. Ochſen gehörten darein zu ſpielen mit Würfeln. Nachmittag um Veſperzeit hat man angefangen zu ſchießen, und hat ſolches Schießen 8. Tag gewähret, nemlich biß auf den Dienſtag als den 8. Auguſti. Damals iſt hinter der Scheiben ein Bollwerk aufgericht worden, damit man die Kugeln, ſo man hinaus geſchoßen, wieder finden konte. Und wurden die Kugeln zu 5. Pf. ſchwer hinausgeſchoſſen, darzu durfte einer mehr nicht, als 1 und ein viertel Pfund Pulver nehmen, und legte einer einen Gulden ein, und wurden 6. Schuß gethan, man hat auch um die Stück gelooſt, auch iſt auf dem Schiesplatz eine

Küche

Küche aufgeſchlagen worden, darinnen hat man Eſſen, auch Wein, Bier und Brod um Geld bekommen können.

Derer Zweyer, ſo einer 2 Schuß getroffen, ſind 4. geweſen, die haben den 8. Auguſti angefangen zu gleichen, und hat Leonhard Heinlein, ein Zimmermann und Püchſenmeiſter, das Beſte gewonnen, das war der Ochs mit der doppeltaffeten Decke.

Das andere hat gewonnen Andreas Rinder, ein Niederländiſcher Tuchfärber, bey dem Hieſerla, das iſt ein ſilbernes verguldetes Becherlein geweſen, mit einem Deckel auf 15 fl. werth.

Das dritte hat gewonnen Georg Müller, der Schmalkalder genannt, ein Meßerer, das war ein ſilber verguldetes Becherlein, von 9. oder 10 fl. werth. Darnach ſind noch 53. Schützen geweſt, da ein jeder nur einen Schuß getroffen hat, deren hat ein jeder eine große zinnerne Kandel gewonnen, ſo 3 fl. iſt werth geweſen.

Das vierte hat gewonnen Abel Unterholzer, ein Kauffman, das war auch ein ſilber verguldetes Becherlein auf 8. oder 9. fl. werth. Hernach den 9. Auguſti, als am Mittwochen, hat man ein Nachſchießen gehalten, da hat der Zeugmeiſter daß Beſt gewonnen, und hat den Schützen 5 fl. zum Beſten gegeben, und darum geſchoſſen worden, aber man hat nur ein Schuß gethan, da hat einer einen halben Gulden eingeleget, und hat zu Kugel und Pulver geben einen halben Gulden. Und Donnerſtag den 11 Aug. nahme ſolches Schießen ein End.

Inſcriptiones und Verſe, welche ſich auf dem Trinkgeſchirr, eine Canone vorſtellend, befinden, und von dem Andreas Rinder, ſo die andere Gab gewonnen, gemacht worden.

Zuvorderſt um die Mundung herum ſtehet:

Ein rechter Schütz ſich nicht lang b'ſindt,
Thut ſein Schuß hurtig und geſchwindt.

Etwas weiter hinab iſt ein ſpringender Ochs geätzt, mit der Beyſchrift.

Diß Stuck ſo ich hab in der Hand,
Das iſt der bunte Ochs genannt,
Stöſt manchen, welcher oft mich will
Richten, und aus mir ſchießt zu viel,
Daß ihm der Kopff vom Pulver mein
Wird ſchwehr, drum ſchieß mich nur fluck nein.

Unter denen Delphinen ſtehet geſchrieben:

Als man zehlt funfzehenhundert Jahr,
Und zwey und neunzig die Jahrzahl war,
Den 30ſten Tag July allein,
Ein Schieſſen war gehalten fein,
Allhie zu Nürnberg in der Stadt,
Mit Willigung eines Edlen Raths,
Von Hanns Lochner Zeuchmeiſter hie,
Mit groſſen Stücken, deßgleichen nie
Kein ſolches iſt geweſt vor dieſer Zeit,
Die Burger die Stuck haben beleit,

Mit

Gar herrlich, wol gerüſtet ſchon,
Stark in die ſiebentauſend Mann,
Mit 10 aufgerichten Fahnen eben,
Sie dem Geſchütz das Gleit thäten geben
Biß auf den Schießplatz an dem Ort,
Trink aus, ließ unten weiter fort.

Unterhalb des Zündlochs ſtehet folgendes.

Jn dieſem Schieſſen gewann vorab
Andreaß Rinder die andere Gaab,
Ein Becher, aus dem er diß Stück
Hat machen lahn, weil ihm das Glück
Solchs geben hat, zur ſelben Zeit.
Er bitt, wens trift, ſoll thun Beſcheidt.

Unten ob der Pulverkammer herum ſtehet.

Setz mich bey Straff nicht vor dir nieder,
Jch ſey dann vor geladen wieder,
Wenn du den Schuß nun haſt vollendt
Beſinn dich nicht lang, giebs weiter behendt.

Zu unterſt bey dem Trauben, ſo einen Ochſen vorſtellt.

Wer mich recht ſehen will da unten,
Muß mich vor rein hahn ausgetrunken.

Jn dem Deckel über dem Zündloch ſtehet.

Machſt, daß ich mich muß nieder bucken;
Weil du mir wilſt ins Zündloch gucken.

Unter der Laveten ſteht zu beyden Seiten.

Wem ſolches hier zuwider iſt,
Und nicht gefällt, wer ſolches lieſt,
Mags ſtehen laſſen, iſts ungenöth
Zu leſen ſolchs, was hierauf ſteth.
Dann ihms allein nicht iſt gemacht
Zu gefall'n, drum laß ers unveracht.

Und oben auf der Laveten ſteht.

Chriſt. Andreas Jmhof, Capit. und der Zeit Commendant und Pfleger des Amts und Veſtung Lichtenau. Darunter iſt das Jmhofiſche Wappen und zu deſſen beeden Seiten die Jahrzahl abgetheilt 1638.

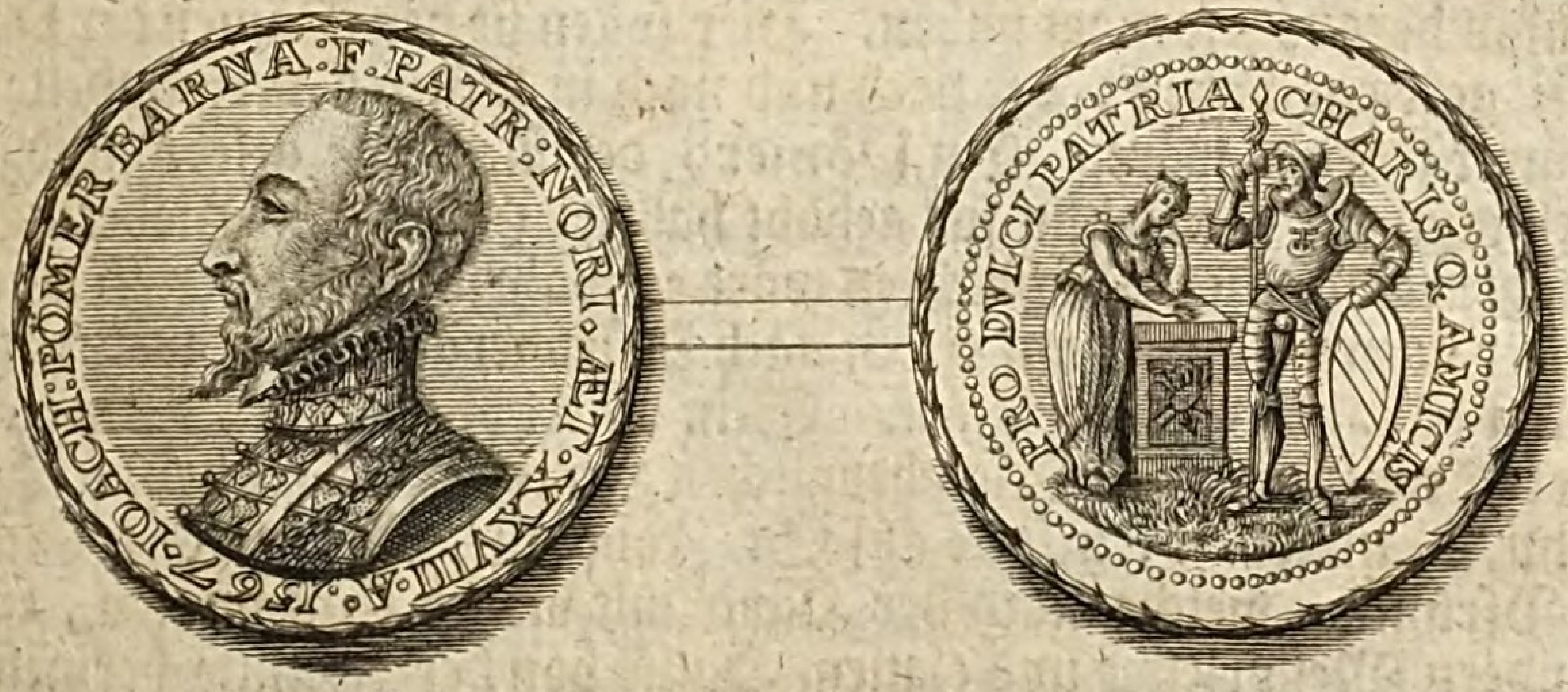
So weit geht die mir gütigſt mitgetheilte Nachricht. Nachdem dieſes Stückſchießen vorbey war, iſt in eben dem Monate Auguſt des 1592ſten Jahrs noch ein ſolennes Stahlſchießen gehalten und auf daſſelbige auch eine Medaille geliefert worden, die wir gleichfals in dem erwähnten Stück des vorigen Jahres n. 4. angezeiget haben. Alles zuſammen iſt ein Beweis der ehemals fleiſſigen Uebung unſerer tapfern Nürnberger in allerhand Arten von Waffen und Gewehren.

Jn dem 51ſten Stück des vorigen Jahrganges iſt S. 407. auf der 22ſten Zeile ein eingeſchlichener Druckfehler alſo zu verbeſſern, daß an ſtatt *abſoluere licuiſſet* geſetzt wird *abſoluere potuiſſet*.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Viertes Stück, den 26 Jenner 1765.

Eine ſchöne Medaille auf Herrn Joachim Pömer, des Raths in Nürnberg, von 1567.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das Bruſtbild Herrn Pömers rechts ſehend, mit entblößtem Haubte, kurzen Haaren und Bart, gekräußtem kleinen Halskragen und einer güldenen Kette über die Bruſt herab hangend vorgeſtellet. Die Umſchrift heiſt: IOACH: imus PÖMER BARNA: bae F: ilius PATR: itius NORI: cus, ÆT. atis XXVIII. A°. 1567.

Auf der Nebenſeite zeigt ſich ein Altar, oder Poſtament, worauf ſich zur rechten Seite eine Weibsperſon, die für das Bild des Nachdenkens gehalten wird, ſtark auflehnet und mit dem einen Arme völlig ſtützet. An dem Poſtamente iſt vornen ein Armaturen-Schild als eine Zierrath angebracht. Zur linken Seite ſteht der das Pömeriſche Geſchlecht anzeigende Wappen-Herold, oder ein Mann mit zurückgeſchlagnem Helm, in der Rechten einen gerad aufgerichteten Spieß, oder Lanze, und in der Linken den auf die Erde aufgeſetzten Pömeriſchen Schild haltend. Das herumgeſchriebene Lemma heiſt: PRO DVLCI PATRIA CHARISQ. AMICIS. D. i. Für das angenehme Vaterland und die lieben Freunde.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das uraltadeliche und unvergleichliche Pömeriſche Geſchlecht kam nach einer durchgehends beliebten Meynung urſprünglich aus Pommern her. Die Herren von Pömer wiſſen zwar nicht, was ihr Geſchlecht daſelbſt für einen Namen geführet habe: doch iſt ihnen bekannt und erweislich, daß ſie ſchon in den älteſten Zeiten adelich geweſen und daß ſie ſich gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts nach Franken herausgewendet haben. Hier ſollen ſie den Namen der Pommern gekriegt haben, der nach und nach in Pömer verwandelt und verkürzet worden wäre. Ein Pömer, der A. 1215 gelebt und eine Löffelholzin zur Gemahlin ſoll gehabt haben, (nach den Biedermänniſchen genealogiſchen Nachrichten wäre es wahrſcheinlich der Friedrich Pömer geweſen,) iſt am erſten nach Nürnberg gezogen und hat ſich daſelbſt häuslich niedergelaſſen. Sein Enkel ohngefähr, Heinrich I, iſt der Stammherr aller Nürnbergiſchen Herren von Pömer. Deſſen Sohn, Heinrich II, ſtiftete auf St. Johannis-Altar zu St. Sebald eine Pfründe, welche nach der Hand mit vielem Einkommen, einem beſondern Meßprieſter und eignem Hauſe von der Familie vermehret, bey der geſegneten Kirchen-Reformation aber wieder zurück genommen und zu einer Pömeriſchen Vorſchickung gemacht wurde, die dann allezeit der älteſte der Familie zu verwalten und zu genießen hat.

Erwähnter Heinrich II. Pömer zeugte zween Söhne, Conrad und Friedrich, von welchen ſich das Geſchlecht in zwo Linien theilte. Die ältere, die Conrad mit einer Pfinzingin mit dem gelben Schild ſtiftete, blühet noch; die jüngere aber von Friedrich und einer Seckendorfin iſt ausgeſtorben.

Unſer Herr Joachim Pömer iſt von der letztern Linie. Nach Anzeige der Medaille, die ſein Alter beſtimmt, iſt er A. 1539 gebohren worden. Sein Vater, Barnabas, iſt in dem Rath geweſen und 1562 in einer Geſandſchaft zu Nördlingen geſtorben. Bey deſſen Vermählung mit unſers Joachims Mutter, Magdalenen Kreßin von Kreßenſtein, iſt ein Privat-Thurnier, oder ſogenanntes Geſellenſtechen, auf dem Markt in Nürnberg, und hernach ein Tanz auf dem Rathhauſe gehalten worden. Joachim war nach Clemens, der jung verſtorben iſt, der einzige Sohn ſeiner Eltern. Er kam anfänglich als Aſſeſſor und Schöpf in das Stadt- und Ehe-Gericht, A. 1567 aber, in dem Jahre, in welchem gegenwärtige Medaille geprägt iſt,

in

in den Rath. Die Herren von Pömer ſind nemlich ſeit 1395, mit den längſt ausgeſtorbenen Graßern, zu einem rathsfähigen Geſchlecht in Nürnberg erwählt und aufgenommen und deswegen in beſagtem Jahre Georg Pömer von Reckenhof, als der erſte von der Familie, in den Rath gewählet worden. Unſer Joachim ſtieg zwar in dem Rath von einer Würde zur andern fort, indem er nemlich bereits 1570 Rugs- und Wald-Herr, 1578 alter Burgermeiſter und Burger-Herr, und 1580 erſter Umgeld-Herr und Viertheismeiſter im Karthaüſer-Viertheil geworden: er reſignirte aber gleichwol im Jahre 1583 ſeine Raths-Dignität, lebte darauf noch acht Jahre und ſtarb endlich den 12 Jul. 1596. Er war zweymal vermählt: 1) mit Helenen Ebnerin, Hanns Ebners und Hel. geb. Schnödin Tochter, welche nach Anzeige des ſchönen Grabmahls auf dem St. Johannis-Kirchhof an der dritten Geburt eines Söhnleins A. 1568 geſtorben iſt; 2) mit Maria Geuderin, Hanns Geuders von Heroldsberg und Neuhof, und Brigitten geb. Hirſchvoglin Tochter, welche 1585 geſtorben und mit ihm bey St. Jobſt in der Kirche vor der Kanzel unter einem vortreflichen marmornen Monumente begraben liegt, wozu der berühmte Paul Meliſſus nachfolgende Grabſchrift zu Paris verfertiget hat:

MARIAE GEVDERAE,
UXORIS SECUNDAE
IOACHIMI POEMERI
SENATORIS NORIMBERGENSIS.

Cui Charites dederant Decus et Venus aurea Formam,
et Linguae placitos Suada diſerta Sonos,
Hic MARIA illa cubat GEUDERAE Gloria Gentis,
Facundi CONIUX altera POEMERII.
Virtutes, Dotesque alias Urbs Norica nouit,
et Pegneſiacae plurima Nais Aquae.
Sed Virtute tamen praepolluit omnibus una.
Nam vicit cunctas HAEC Pietate Nurus.
Eximiam o Famam! Lectiſſima Foemina Laudis
Viua quod obtinuit, mortua ſeruat adhuc.

VIXIT ANNOS. XLV. MENSES. V. DIES. XVI.
OBIIT ANNO. MDLXXXV. IIII. VIIBR.

Mit der erſten Gemahlin zeugte er, außer dem letzten im Mutterleib verſtorbenen Söhnlein, noch zwey Kinder, und zwar nach dem

Grabmahl zu St. Johannis einen Sohn und eine Tochter; Biedermann führt aber zwo Töchter an: Magdalenen, die Georg Siegm. Schürſtab von Oberndorf, Pfleger zu Betzenſtein und Stierberg, geheirathet, und Mar. Salomen, die an Georg Koburgern, Zollamtman zu Nürnberg, vermählet worden. Von der zweyten Gemahlin war der Sohn Barnabas, der als der letzte von der Friedrichiſchen Linie unvermählt geſtorben und auch bey St. Jobſt begraben iſt.

Daß übrigens die Herren von Pömer ie und allezeit in dem gröſten Anſehen in und außer unſerer Stadt geſtanden, Ritter, Kaiſerlich-Königlich- und Fürſtliche Räthe geweſen, die wichtigſten Obrigkeitlichen- Militar- und andere Chargen bekleidet und den Flor ihres alten Adels rühmlichſt erhalten haben, wäre eine leicht zu erweiſende Sache, wenn ich mich dabey verweilen dürfte. Wie ich neulich von Ehrhard und Paul den Haüern angemerket, ſo wiederfuhr auch Sebald Pömern von Diepoldsdorf die Ehre, daß er vom Kaiſer Siegmund bey deſſen ſpat erfolgten Krönung zu Rom A. 1433. auf der Tyberbrücke zum Ritter geſchlagen worden iſt. Eben dieſer Sebald hat außer Zweifel das Diepoldsdorf, von dem er ſich ſchrieb, und welches bey dreyhundert Jahren bey deſſen Nachkommen geblieben iſt, an ſich gebracht. Es haben die Herren Pömer auch ſonſt noch anſehnliche Güter und Beſitzungen gehabt, als: das Dorf Lohe, den Reckenhof, den Rummelsberg u. a. m. Wie ſehr ſie ſich um die Kirche, Gelehrſamkeit und Staatswiſſenſchaft verdient gemacht, hatte ich in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon erwünſchte Gelegenheit durch die fürtreflichen Beyſpiele zweyer Hector, Bartholomäus, Albrechts, Georg Heinrichs, Joh. Abrahams, Joh. Jakobs, Wolf Friedrichs, Wolf Albrechts, Georg Siegmunds, Georg Pauls, und einiger im Vorbeygehen gedachter Pömer zu erweiſen.

Um meine bisherigen Nachrichten von dem Pömeriſchen Geſchlechte deſto mehr zu beſtärken, und um zugleich den ſchönen, frommen, und für die Ehre ſeiner Familie eifrigſt beſorgten Charakter unſers Herrn Joachim Pömers zu erweiſen, will ich hier aus hoher Mittheilung den Eingang abdrucken laſſen, den Herr Joachim zu einer von ihm ſelbſt verfertigten Pömeriſchen Geſchlechts-Beſchreibung gemacht hat. Er heiſt alſo:

Ich Joachim Pömer der Jüngere, weiland Herrn Barnabas Pömers und Magdalenen Kreßin beeder ſeel. hinterlaſſener Sohn, habe zu Gemüth und Herzen geführt und betrachtet,

tet, meines Geſchlechts, und meiner in GOtt ſeeligen lieben Vorfahren und Eltern, uraltes, ehrbares und gutes Herkommen, aus vielen guten Urſachen zu ſolchem bewegt, fürnemlich aber GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Dank, für alle der Meinigen und meine empfangene Wohlthaten, dann auch meinen lieben Freunden und derſelben Nachkommen zu Freuden, Ehr und Gefallen, mich unterfangen, nach Verleihung Göttlicher Gnaden alle meine liebe Vorfahren ſelige, und derſelben abgeſtiegene Erben und Nachkommen beſtes Fleiſſes und ſo viel mir immer möglich, aus allerhand Schriften, Haab- und Gült-Büchern, Heuraths-Briefen, Teſtamenten, Verträgen, Erb- und andern Briefen, und ſonſten durch mancherley Erfahrung vieler ehrbarer Leute geiſtlicher und weltlicher Perſohnen und ſonderlich auch aus Todten-Tafeln, Seel- und Verkünd-Zedeln ꝛc. in eine Ordnung zuſammen zu bringen, wie und zu weme ſich dieſelben, neben ihren Kindern verheurathet, was Stands und Weſens dieſelben geweſen, zu was Zeit ſie gebohren, und dann wiederum aus dieſem Jammerthal geſchieden. Und durch hinter ſich ſuchen, ſo viel gefunden, daß die Pömer bis ins * 400. Jahr in dieſer Stadt Nürnberg in alten Adelichen, Rittermäßigen Haabhaften Stand und Weſen gewohnet, zu Rittern, Edlen und Erbarn ihre Kinder mannigfaltig und offt geheurathet, und nicht in geringen Ständen geweſen, treffliche gute Stifftungen gethan, Römiſchen Kaiſern, Königen und Fürſten in viel Wege mit Leib und Gut gedienet, und derſelben etliche um ihre vielfältigen anſehnlichen Thaten und getreugeleiſteten Dienſte wegen, von denenſelben zu Rittern geſchlagen worden: wie wir dann kaiſerliche und fürſtliche, hohe und niedere Lehen faſt bey 300. Jahren zu Lehen gehabt, und theils noch haben, eines theils durch Abgang

* 400. Jahr. Joachim Pömer ſtarb 1596. Er berichtet, daß die Pömer bis in das 400. Jahr in Nürnberg lebten, ſie wären alſo noch vor 1196. mithin ſchon vor dem großen Turnier, der von Kaiſer Heinrich *VI.* in Nürnberg gehalten wurde, und in Rixners Turnier-Buch *p. m.* 94. ausführlich beſchrieben iſt, auch albereits um die Zeit der Wieder-Erbauung der Stadt Nürnberg, welche 1138. ihren Anfang nahm, in unſerer Stadt geweſen.

etlicher Vorfahren heimgefallen, und dann andere etliche durch Vormundſchafften verändert worden, und ſich die lange Jahr allein ihrer erſparten Güter und Zinßen, auch deren ihnen iedesmals befohlenen Aemtern in der Stadt und auf dem Lande, wie andere vom Adel, beholffen. Welches ich nicht aus einiger Hoffart oder Pracht, noch iemand zu Verkleinerung, oder Ergerniß, ſondern allein zuvorderſt GOtt dem Allmächtigen zu Lob und den Pömern zu Erkäntniß gegen GOtt und dem Nechſten, der Ehr und Gutthaten, ſo mein GOtt ſo viel und lange Jahr erzeiget hat, dankbar zu ſeyn, fürgenommen, und daß die nachkommende Pömer finden möchten, daß ihre Eltern auch anſehnliche, tapffere, redliche, ehrliche Leute geweſen, und die Stadt Nürnberg keine neue Dinge, ſondern etliche viel hundert Jahr in guten Würden geweſen, daß auch meine Nachkommen, ſo ſie dieſe Beſchreibung ſehen werden, meiner im beſten gedenken, und ob indeſſen eine gute Ader in einem jungen Pömer, der ſolches lieſet, oder höret, daß ſich derſelbige auch halten wolle, daß zuvorderſt GOtt auch ein gnädig Wohlgefallen, und denn ſeine Freunde Ruhm und Ehre haben mögen. ꝛc. ꝛc.

Ich habe noch ein Schreiben unſers Herrn Joachims an einen ſeiner Schwäger bey Handen, worinnen er noch genauere Nachricht von ſeiner Familie giebt und beſonders ſeine 32 Ahnen erweiſet; welches ich bey einer andern Gelegenheit bekannt zu machen die Erlaubniß und Ehre habe.

Der Revers meiner Medaille führt mich auf das Pömeriſche Wappen. Das Schild iſt überzwerg, oder ſchrägrechts, abgetheilet: in der obern Helfte wechſeln zween rothe und weiße Balken ab; die untere Helfte aber iſt ganz ſchwarz. So weit zeiget ſichs auf der Medaille. Im ganzen Wappen iſt über dem Schild ein Helm, der aber nicht, wie Herr Jungendres ſagt, mit einem rothen und weißen Wulſt und flingender Zindelbinde von eben dieſen Farben verſehen iſt. Die Herren von Pömer führten nie einen Wulſt; und was man für die Zindelbinde angeſehen hat, iſt nichts anders, als eine antiche Helmdecke. Auf dem Helm iſt ein wachſender roth gekleideter Rumpf einer Mohren-Jungfer mit einer weißen Kappe auf dem Kopf, und dieſe mit einer rothen und weißen fliegenden Binde umbunden. Die Beſchaffenheit dieſes Wappens, und beſonders das Einfache des

Schil-

Schildes, zeugt, ohne mein Erinnern, von einem hohen Alterthum deſſelben. Die hieroglyphiſchen Erklärungen haben ihrer viele auf verſchiedene Art gemacht. Ich will ſie wieder alle anführen:

Carl Nützel.

Ne ſtructura cadat, *trabibus* firmatur, itemque,
Quod domui trabs eſt hoc Patriae eſto tuae.

Deutſch.

Der Pömer Haubt und Hand hilft unſre Stadt zu ſchützen,
Gleichwie die Balken ſind der Häuſer veſte Stützen.

Mich. Piccart.

Laeta fluunt modice, quod *rubra* et *candida* ſignant,
Dimidium vitae nox habet et tenebrae.

Deutſch.

Schwarz zeigt die Trauer an, wie roth und weiß die Freud;
So iſt in aller Welt die Luſt nicht ohne Leid.

Die Nymphe Noris.

Wie ein Balk den Bau erhält,
Daß er ſteht und nicht umfällt:
So ſoll ſeyn ein ieder Stand
Nützlich ſeinem Vaterland.

Jungendres.

Der ſchwarz und roth melirte Schild
zeigt hier den Wechſel dieſer Zeit,
Und lehrt, der Pömer edle Zweig
ſey ſtets auf alle Fäll bereit.

Sonſt hat der Avers unſerer Medaille noch einige Schwierigkeit, und kommt es darauf an, wie man das ſich auflehnende Frauenbild erklären will. Anfänglich habe ich es, der Legende zu gefallen, für das Vaterland halten wollen: nun glaube ich aber der Sache näher gekommen zu ſeyn, wenn ich behaubte, es ſey das Bild des Nachdenkens, oder der Reflexion. Die Erklärung wäre dieſe: wie man ſonſt ſagt, daß man ſich aut Arte aut Marte hervorthun müſſe; ſo will Herr Joachim Pömer ſich ſowol durch Nachdenken, Wiſſenſchaft, Gelehrſamkeit, welche durch das Frauenbild bedeutet werden, als durch Muth und Tapferkeit, die der gewafnete Mann vorſtellt, für das Vaterland und ſeine Freunde zeigen und aufopfern. Ich nehme dieſe Meynung um ſo viel lieber an, weil die nemliche Vor-

ſtellung des Reverſes die Deviſe Herrn Joachims geweſen iſt, die er auch ſonſt geführet, und die ich auf dem Deckel eines Pokals von ihm geſehen habe. Die Medaille ſelbſt iſt gegoſſen und zuſammen geſetzt, folglich Goldſchmids-Arbeit: der Künſtler aber wird unbekant bleiben. Wenn es ein Gepräge wäre, ſolte man den Geſchmack und die Maniere nicht für nürnbergiſch, ſondern eher für franzöſiſch, oder niederländiſch halten.

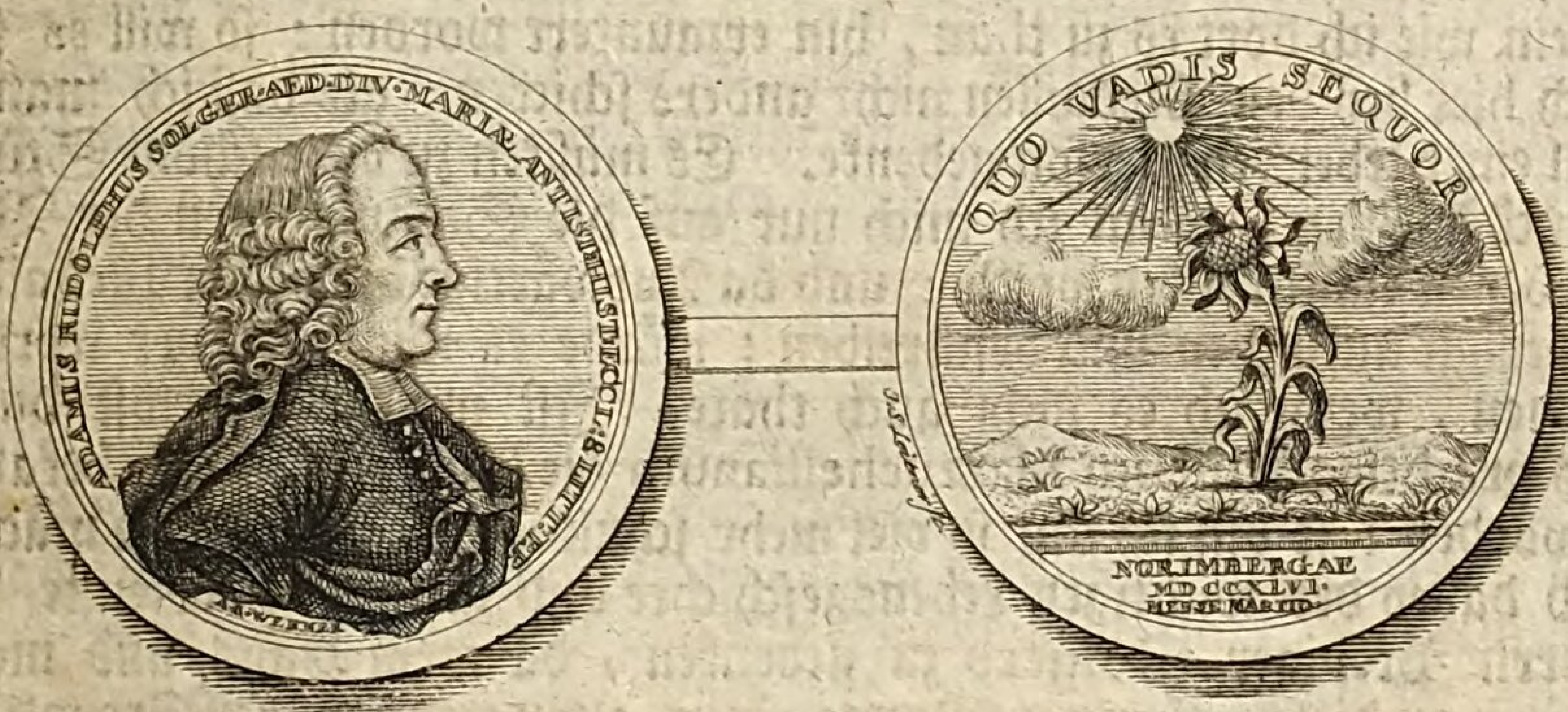
Außer dieſer Joachimiſchen iſt mir ſonſt nicht mehr als noch eine einzige Pömeriſche Medaille in verſchiedenen Kabinetten vorgekommen. Es iſt ein einſeitiges ovales Stück mit einem links ſchauenden und mit einer Kappe bedeckten Bruſtbilde im Kragen und übergeſchlagenen Pelzrocke, ſo die Umſchrift hat: WOLFF POMER ÆTA SV 60. Unter dem abgeſchnittenen Arm ſteht die Jahrzahl 1594. Es wird mir ſolches ein andermal von der illüſtern Pömeriſchen Familie mehr zu reden Stoff geben. Für heute habe ich nur noch ſo viel hinzu zu thun, daß die Herren von Pömer ihr Gedächtniß und Grabmahle in verſchiedenen Kirchen und Orten theils gehabt haben, theils noch haben. In der Kirche zu St. Sebald ſind in einem runden Fenſter neben dem Meßner-Stüblein ihre Wappen gemalet, und ihre Schilde, auch die von dem ietzigen Sen. Famil. Tit. Herrn Carl Wilhelm Pömer ganz neuerlich geſtifftete ſchöne Toden-Tafel dabey aufgehangen; die Begräbniß aber war außerhalb der Kirche bey beſagtem Fenſter. In dem Parfüßer-Kloſter war ihr Gedächtniß in einem Fenſter zu ſehen, bis auf die Zeit, da gedachtes Kloſter im Rauch aufgegangen iſt. In der Prediger-Kirche, bey St. Johannis und St. Jobſt vor der Stadt, nicht minder in der Altdorfer, Veldner &c. u. a. Stadt-Kirchen &c. ſind Pömeriſche Begräbniße und ſchöne Monumente, auch Toden-Schilde.

Nachzuſehen ſind: *Mullneri Annales Nor. ad Ann.* 1395. *Tomo II.* Geſchriebene Nürnbergiſche Geſchlechterbücher. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 188 ſq. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats, *Tab. DLXXI-DXC.* Trechſels Gedächtniß des Joh. Kirchhofs p. 71. und im Regiſter. *Roetenbeccii Monumenta Sebaldina et alia MSC. Wagenſeilii comment. de Ciuit. Nor. p.* 188. Die Nymphe Noris in zweyen Tagzeiten p. 41. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 151. Halleriſches Wappen- oder ſogenanntes Geſchlecht-Buch der Stadt Nürnberg &c.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünftes Stück, den 2 Febr. 1765.

Eine ſchöne Gedächtniß-Medaille auf den dermaligen Antiſtitem totius Miniſterii Eccleſiaſtici Norimb. und Predigern bey St. Sebald, Herrn Adam Rudolph Solger, von 1746.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit dem Bruſtbilde des Herrn Predigers im Mantel und mit dem kleinen Ueberſchlag. Das ſehr kenntliche Geſicht zeigt ſich im Profil zur linken Seite gekehret. Die Namens-Umſchrift heiſt alſo: ADAMVS RVDOLPHVS SOLGER.us AED.is DIV.ae MARIAE ANTIST.es HIST.oriae ECCL.eſiaſticae & LITT.erariae P.rofeſſor P.ublicus. Unter dem Arm und der abgeſchnittenen Bruſt ſteht der Name des Medailleurs A. R. WERNER.

Die Gegenſeite hat das Emblema der zwiſchen zwey Wölkgen gegen die Sonne gekehrten Sonnenblume, mit der Aufſchrift:

E QVO

QVO VADIS SEQVOR; D. i. wo du hingehſt, folge ich. Im Abſchnitt ſteht: NORIMBERGAE MDCCXLVI MENSE MARTIO.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich bin zwar anfänglich nicht Willens geweſen, Medaillen, die auf noch lebende Perſonen gepräget worden, zu beſchreiben. Unter verſchiedenen Gründen, die ich hatte, fiel mir bey: daß es auch an meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon hat getadelt werden wollen, daß ich die Geſchichte lebender Perſonen mitgenommen habe. Allein wie ich dort es zu thun, bin ermuntert worden: ſo will es ſich auch hier bey den Medaillen nicht anders ſchicken, als daß ich manchmal einer lebenden Perſon gedenke. Es müßten zu viele ſchöne Stücke zurück bleiben, wenn ich mich nur auf die Schaumünzen der Verſtorbenen einſchränken wollte: und da Auswärtige die neuen Medaillen begierigſt aufſuchen und beſchreiben; würde es mir verarget werden können, wenn ich es nicht auch thäte. Iſt in Italien ſelbſt durch das prächtige Muſeum Mazzuchellianum die heutige Medaille bekannt geworden: ſo bin ich um ſo viel mehr ſchuldig, ſie bekannt zu machen und dabey der wichtigen Lebensgeſchichte und groſſen Verdienſte des Herrn Prediger Solgers zu gedenken, da mein Haus und meine Väter an dieſem theuern Manne einen alten und wahren Freund gehabt haben, und meine Perſon an ihm einen vorzüglichen Gönner noch hat. Ich werde den Bedacht nehmen, daß ich nach und nach die Medaillen auf die Perſonen aus dem Venerabili Miniſterio Eccleſiaſtico Norimbergenſi, aus welchem und deſſen vornehmſten Perſonen, z. B. **Andreas Oſiander** und **Veit Dietrich**, ich abſtamme und ſeit der geſegneten Kirchen-Reinigung von Vater und Mutter herkomme, abgebildet und beſchrieben liefere; unter welchen denn die Medaille auf den dermaligen in ſo vielem Seegen und Ruhme noch lebenden Herrn Antiſtitem totius Miniſterii billig den Anfang machen ſoll.

Von der Medaille will ich zuerſt reden. Sie iſt von dem Taufpathen des Herrn Predigers, **Adam Rudolph Werner**, dermaligen Hof-Medailleur und Münz-Eiſenſchneider zu Stuttgard, dem

Sohne

Sohne unſers berühmten Peter Paul Werners, zum Zeichen einer dankbarn Ehrfurcht Ao. 1746 geſchnitten worden, da der Herr Prediger noch als Antiſtes an der Marien-Kirche ſtunde. Daß die Haubtſeite ſehr glücklich ausgefallen, lehrt der Augenſchein und die Bekanntſchaft mit dem angenehmen und liebreichen Original. Die Nebenſeite iſt in ſo ferne gut erfunden, als ſie die frommen und theologiſchen Geſinnungen des Herrn Predigers und die göttlichen Führungen und Anweiſungen in ſeinem Beruf gar wohl ausdrücket. Denn wie er wenige Jahre zuvor, als dieſe Medaille gepräget wurde, wider alles ſein Denken und Begehren zum Antiſtes bey Marien berufen und beſtellet wurde, ſo ſind ihm auch in eben dieſem 1746ſten Jahre, in welchem ſein Taufpath die Schaumünze verfertiget, die wichtigen Profeßionen der Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte an dem Egidiſchen Auditorio oberherrlich aufgetragen worden; und es konnte alſo der Herr Prediger die Worte, Quo vadis, ſequor, gar wohl auf ſich und auf den Wink GOttes und ſeines Erzhirten, als der ihm vorgehenden und vorleuchtenden Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, anwenden. Daß übrigens die Sonnenblume ein ſehr gemeines Bild, und es nach der Erfahrung in der Botanik nichts weniger, als ausgemacht ſey, daß ſich ihre Blüthe allezeit nach der Sonne kehre, indem ſo viele Sonnenblumen von der Sonne abgekehret, als auch andere Blumen gegen dieſelbe zugekehret und aus phyſiſchen Gründen von ihr am heiſen Mittage angezogen werden, iſt eine bekannte Sache.

Was das Muſeum Mazzuchellianum von dieſer Medaille und unſerm Herrn Prediger ſagt, iſt folgendes: Flos, quem Clitiam vocant, aiuntque Soli obuerſum ſequi iugiter eius curſum, ut oſtendit poſtica huius Numismatis, addito lemmate: QVO VADIS SEQVOR, puto indeficientem veritatis amorem in Adamo Rodulpho Solgero, cuius extat ab aduerſo latere effigies, notare. Iſte Velden oppido Norimbergenſis Agri natus anno 1693. per varios Eccleſiaſtici muneris gradus ad profeſſionem Eccleſiaſticae, Profanae, ac Literariae Hiſtoriae in Gymnaſio Aegydiano conſcendit. Poſtremo electus Paſtor S. Laurentii adhuc fortaſſe in viuis agit, aut certe nuper defunctus eſt. Edidit Concordantias Synonymicas Noui Teſtamenti, et Orationem de variis Bibliorum Codicibus atque Verſionibus temere deprauatis.

Ob in dieſer Nachricht die Sonnenblume, die wir Florem Solis, Coronam ſolis, Chryſanthemum, Helianthemum, Helenium Indicum maximum nennen, richtig Clitia heiſe, als welcher Name bey uns theils unbekannt iſt, theils dem Heliotropio, der Sonnenwende, oder dem Scorpionkraut, einer ganz andern Pflanze, als die Medaille abbildet, zuzukommen ſcheint, überlaſſe ich den Philologis Botanicis zu unterſuchen. Daß der Verfaſſer nicht weis, ob der Herr Prediger Solger noch am Leben ſey, iſt ihm, als einem Ausländer, eher zu verzeihen, als daß er aus irgend einer Quelle, die er vor ſich wird gehabt haben, die Nachricht von den Solgeriſchen Schriften und Profeßionen ganz falſch angeführt und ausgeſchrieben hat. Ich verbeſſere ſie, indem ich zugleich die vornehmſten Lebensumſtände dieſes ſtattlichen Theologen und ſehr beliebten Predigers beſchreibe.

Es iſt derſelbe in dem Nürnbergiſchen Städtlein Velden den 1 Oct. 1693 gebohren. Sein Herr Vater, Johann Chriſtoph Solger, war Stadtſchreiber daſelbſt, und die Frau Mutter Roſina, eine gebohrne Kaufani, aus einem gutem Oeſterreichiſchen Geſchlechte. Sein Hr. Großvater, M. Johann Solger, Paſtor zu Steben im Bareuthiſchen, iſt als Jubelprieſter im 83 Jahre ſ. A. geſtorben; hoffentlich zur glücklichen Vorbedeutung, daß auch ſein Enkel, unſer hochverdienter Hr. Prediger, die Ehre und den Seegen eines Theologi Iubilaei, wohin er nur noch 5 Jahre hat, erleben wird. Wie fleiſig und vorzüglich er die Lorenzer-Schule, das Egidiſche Auditorium zu Nürnberg, und die Univerſitäten zu Altdorf und Jena beſuchet und genützet hat, will ich nicht weitläuftig erzählen. Ao. 1711 gieng er nach Altdorf und 1715 nach Jena, an beyden Orten aber hörte er die berühmteſten Männer ſeiner Zeit; hier in Altdorf nemlich Schwarzen, Müllern, Köhlern, Pfitzern, Sonntagen, Zeltnern und Baiern, und dort in Jena Buddeum, Ruſſen, Wucherern und Riſchium. Unter Sonntagen diſputirte er 1714 über einige Schedia parallelographica, welche nachmals unter dem Titel der Concordantiarum ſynonymicarum N. T. zuſammen gedruckt ans Licht getretten ſind. Aus dieſer Nachricht iſt die Stelle des Muſei Mazzuchelliani zu verbeſſern, welche meldet, daß er ſelbſt Concordantias ſynonymicas N. T. herausgegeben habe. Von Jena kam er 1716 nach Nürnberg zurück, nachdem er zuvor eine gelehrte und nütz-

nützliche Excurſion an verſchiedene Sächſiſche Orte gemacht hat. Er trat nun in den Cirkel der Candidaten, beſchäftigte ſich mit der Unterweiſung der Jugend und übte ſich im Predigen, wozu er von GOtt beſonders glückliche Gaben empfangen hatte. Er zeigte einſtmalen ſeine vorzügliche Fertigkeit in der Kunſt zu predigen, als er 1720 der gewöhnlichen Cirkel-Predigt bey St. Salvator beywohnen wollte und der Candidat, den die Ordnung zu predigen traf, nicht erſchien. Er muſte ſolche Arbeit, ohne eine Viertelſtunde darauf meditiren zu können, übernehmen und legte nicht nur eine ſehr erbauliche Predigt ab, ſondern bahnte ſich auch hiemit den nächſten Weg zur wohl verdienten Beförderung. Er wurde nemlich noch in eben dieſem Jahre ohne ſein Geſuch zum Stadt-Vicarius und Beichtvater in der Priſon und dem Männer-Eiſen ernennet und zum Prieſter eingeweyhet. 1721 erhielte er den unvermutheten erſten Beruf zu einer Kirchgemeine, zur Tucheriſchen Pfarre nemlich nach St. Helena. 1723 erfolgte der zweyte zum Diakonate in der Vorſtadt Wöhrd, und 1728 der dritte zum Diakonate nach St. Lorenzen in Nürnberg. Hier ſtieg er nach vielen Veränderungen und Verdienſten bis zur Senior-Stelle, in welcher er zu bleiben gedachte: allein eine ſehr erbauliche Predigt, die er in der ſogenannten Toden-Kapelle über ſeinen künftigen Leichtext, aus Hohenl. Sal. 5, 16. Ein ſolcher iſt mein Freund ꝛc. gehalten, erwarb ihm 1742 den vierten Beruf zur anſehnlichen Prediger-Stelle, und zwar an der Kirche zu U. L. Frauen. Die Herren Paſtores und Antiſtites Eccleſiarum nemlich, die an andern Orten Superintendenten, Inſpectores und dergleichen heiſen, werden in Nürnberg insgemein Prediger genennet, und ſind deren ſechſe, an ſo viel verſchiedenen Kirchen. Aus ſo wichtigen Gründen er dieſen Beruf abzulehnen ſuchte, und ſo ungerne und wehmüthig er ſein Lorenzer-Amt verlies: ſo folgte er dennoch dieſem Beruf und ſtunde der Kirche und Gemeine zu Marien 14 Jahre vor. Wie es ſehr gewöhnlich bey uns iſt, daß die Herren Prediger Profeßionen an dem Egidiſchen Auditorio bekleiden, ſo wurde auch dem Herrn Pred. Solger 1746 die gedoppelte und wichtige Profeßion der Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte aufgetragen. Er lies einen lateiniſchen Anſchlag drucken und lud darinnen zu der ſchönen Rede de variis Bibliorum codicibus atque verſionibus temere deprauatis ein, die er inaugurandi cauſſa hielt und damit den Anfang zu ſeinen

Vorleſungen machte. Das Muſeum Mazzuchellianum, welches dieſe Rede für gedruckt anſetzt, irrt ſich und wird das in Folio dazu gedruckte Programma mit der Rede ſelbſt vermiſchet haben. Wie der Herr Prediger eine ausnehmende Wiſſenſchaft in den beyden Theilen der Gelahrtheit beſitzet, die er öffentlich lehret, ſo iſt er auch zu dieſem Lehramte vor vielen beſonders geſchickt, weil er aus der ſo zahlreichen, als fürtreflichen und prächtigen Bibliothek, die er beſitzet, ſeinen Zuhörern in den Vorleſungen die wichtigſten und ſeltenſten Bücher vorzeigen und ſie mit den Schriftſtellern ſowol, als den beſten Ausgaben bekannt machen kan. In der That, es verdient dieſe Bibliothek eine eigne Lobrede, die ſie auch zum Theil ſchon erhalten hat. Man ſuchet nicht leicht was ſeltenes und koſtbares vergeblich in ihr; ſie pranget mit den rareſten Manuſcripten; Fürſten, Grafen und groſſe Gelehrte bewunderten ſie; der innerliche Werth kommt durchgehends mit dem äuſſerlichen Pracht und Glanz der Bücher überein; die Feinheit der Behaltung iſt auſſerordentlich und reitzend; nicht nur der Vorzug der Ausgaben, ſondern auch der Exemplare von dem feinſten, größten Papier, und andere Schönheiten und Merkwürdigkeiten erheben dieſe Bücherſammlung; und nichts iſt liebreicher und lehrreicher, als die Art, womit der Herr Prediger ſeine Schätze zu zeigen weis. Es wird kein Gelehrter von ihm gehen, ohne die wichtigſten und artigſten Anekdoten zur Bücherkenntniß gehöret und geſammlet zu haben, wenn er auch gleich ſelbſt ein guter Bücherkenner iſt. Alles dieſes macht den Solgeriſchen Namen in der gelehrten Welt ſo groß und berühmt, als ehrwürdig er der Kirche iſt. Ich berufe mich übrigens auf den ſchönen und brauchbaren Catalogum, der in dem 1760, 61 und 62ſten Jahre in dreyen Oktavbänden gedruckt und überall mit den günſtigſten Urtheilen aufgenommen und recenſiret worden iſt. Er führt folgenden Titel: Bibliotheca, ſiue ſupellex librorum impreſſorum, in omni genere ſcientiarum maximam partem rariſſimorum, quos per plurimos annos collegit, iuſto ordine diſpoſuit, atque notis literariis, ut hiſtoricae bibliognoſiae opes aliquantulum augeantur, illuſtrauit Adamus Rudolphus Solger, Miniſt. Eccl. Nor. Antiſtes, in aede parochiali primaria D. Sebaldi Paſtor, Hiſt. Eccl. atque Lit. P. P. ac Ill. Reipublicae Bibliothecarius. Jedermann wird mit mir wün-

ſchen

ſchen, daß dieſe Bibliothek unzertrennt und wo möglich in unſerer Vaterſtadt, in der ſie geſammlet wurde, bleiben möge.

Es erfolgte Ao. 1756 der fünfte Beruf an unſern Herrn Prediger, und er kam als Antiſtes und Inſpector Candidatorum wiederum an die ihm ſo liebe Lorenzer-Kirche, wo er iedoch nicht länger als 3 Jahre blieb, indem ihn der ſechſte und letzte Beruf an die Haubtkirche nach St. Sebald erforderte. Hier iſt er nun zugleich Antiſtes des geſammten Nürnbergiſchen Kirchen-Miniſterii und Bibliothekarius der Republik. So ſehr ſich ſeine Jahre häufen, indem er deren nun 71 und etwas drüber zählt; ſo ſtark und munter iſt noch ſein Geiſt, ſo lebhaft ſein Gedächtniß und ſo beliebt ſein Vortrag auf dem Predigtſtuhl. Es iſt nicht genug, daß er ſein zahlreiches Auditorium bis heute erhalten hat; eine Erfahrung, die bey alten Predigern ſelten iſt: ſondern er vermehrt es auch noch und ſiehet es gleichſam mit ſeinen Jahren wachſen.

Was ſeine häuslichen Umſtände angehet, ſo lebte er ſeit 1721 in der erſten Ehe mit Frau Anna Maria, Herrn Joh. Chriſtoph Schuſters, des hochlöbl. Fränkiſchen Kreiſes und löbl. Bareuthiſchen Cuiraßier-Regimentes Rittmeiſters beym Nürnbergiſchen Contingente, Tochter, die ihm 4 Kinder gebohren, welche alle vor ihr, ſie ſelbſt aber den 17. Dec. 1761 zu ſeiner großen Betrübniß geſtorben iſt. Er vermählte ſich hierauf den 12 Oct. 1762 zum zweyten male, mit der Mademoiſelle Suſanna Johanna, Herrn Johann Friedrich Dannreuthers, ICti und eines hochlöblichen Magiſtrats vorderſten und älteſten Conſulentens, Jungfer Tochter. Wie unſer Herr Prediger das vorderſte geiſtliche Amt in Nürnberg bekleidet; ſo hat erwähnter ſein Herr Schwiegervater den vorderſten Poſten unter den weltlichen Gelehrten Nürnbergs und erlebte im vorigen Jahre das ſeltne Glück ſeiner Amts- und Conſulenten-Jubelfeyer, bey welcher Gelegenheit ich ſeiner in dem 24 Stücke des I Bandes dieſer Münzbeluſtigungen zu gedenken die angenehme Gelegenheit gehabt habe. Ich wünſche, daß dieſer venerable Greis noch lange lebe und bey der von GOtt erbettenen Prieſter-Jubelfeyer ſeines Herrn Schwiegerſohns munter und freudig annoch zugegen ſey.

Außer den Schriften des Herrn Predigers, die ich bereits angeführet, und denen, die ich im Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon angezeiget habe, auch außer verſchiedenen ſogenannten Parentationen, die an allerhand Leichpredigten angedruckt ſind, iſt noch eine Leichpredigt von ihm ſelbſt vorhanden, betitelt: Der zum Leben ſterbende Heiland der Welt, bey chriſtlicher Beerdigung Herrn Baltaſar Sebaſtian Munkers, ICti und Conſulentens der Republik Nürnberg ꝛc. 1758. Fol.

Nachzuſehen iſt: *Muſeum Mazzuchellianum Tomo II. p.* 345. *tab. CLXXXV. num.* 6. Leichpredigt auf Hn. M. Johann Solgern, Paſtorn in Steben, von *Nicol. Martio. C. Hirſchii Miniſterium Eccleſ. Nor. iubilans, p.* 24. *C. C. Hirſchii et A. Wurfelii diptycha Eccleſiae Laurentianae*, zwiſchen p. 32. und 33. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, *III* Theil, p. 710. ſqq.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Sechſtes Stück, den 9 Febr. 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Ducate, von 1632.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Vorderſeite iſt das gewöhnliche Nürnbergiſche Stadtwappen in einem irregulären Schild zu ſehen. Die Umſchrift heiſt zwiſchen einem Kreutzgen alſo: MONETA AVREA REIPVB: NORIMBERG:

Die Rückſeite weiſet das Gotteslamm mit einem Palmzweig auf der ganzen Erdkugel ſtehend, welches Sinnbild in dem herumgeſchriebenen und zwiſchen einem Rösgen ſtehenden verſu votiuo alſo erkläret wird: sIt paX In terrIs tanDeM et patIentIa VICtrIX. Es ſtecket die Jahrzahl 1632. in dieſem Hexameter, der auf deutſch ſo viel heiſt: **Es müſſe Friede auf Erden, und die Gedult endlich Siegerin ſeyn.**

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt eine nun durchgehends angenommene hiſtoriſche Wahrheit, daß die Ducaten am erſten unter der Regierung des Königes Rogerii von Sicilien, und zwar A. 1140. in dem Herzogthume Apulien, geſchlagen und a Ducatu alſo genennet worden. Sie wurden bald in Italien Mode, und die eingeführte Benennung der Ducaten mag der ſpielende Einfall der Venetianer noch mehr beſtärket haben, die A. 1280 dergleichen Goldſtücke zu ſchlagen anfiengen und die Umſchrift drauf ſetzten:

Sit tibi, Chriſte, datus, quem tu regis, iſte *Ducatus.*

Der Name Ducate iſt alſo nicht nur, wie die meiſten Namen der Münzen ſind, ſo allgemein, daß er auf mehrere Geldſorten paſſen könnte: ſondern er bedeutet auch wirklich nicht allezeit eine güldene Münze. Es gab ſilberne Ducaten, die den Venedigiſchen Silber-Kronen für 88 Kr. am Schrot und Korn gleich waren. Die Venediger Silber-Ducaten, ſowol Ducati corrente, als di Banco, ſind noch bekannt; und von den Ducatons, einer Spaniſchen oder Niederländiſchen Silbermünze, welche eigentlich nichts anders iſt, als ein Philipps-Thaler, wollen wir hier gar nicht reden.

Ich bleibe bey den güldenen Ducaten. Wie dieſe durch den Handel, den Deutſchland mit Italien und Venedig trieb, heraus kamen und bey uns bekannt wurden: ſo ſind ſie auch, wie die Florenzer Goldgülden, beliebt und ſelbſt in Deutſchland gepräget worden. Doch machte man ſie in Ungarn eher, und in Deutſchland ſpäter nach. Wann ſie in unſerm Reiche aufgekommen, iſt ſchwer, und wol gar nicht auszumachen. Es iſt im 13, 14, auch noch im 15ten Seculo kein ſonderbahrer Unterſchied zwiſchen Ducaten, Goldgülden und einem Pfund Heller geweſen, und man hat alſo auf den eigentlichen Ducaten ſo ſehr nicht Achtung gegeben und ihn wol gar unter dem Namen der Gülden begriffen. Geſchiehet es ja heutzutage noch, daß

man

man die Goldgülden und Ducaten, entweder aus Vorſatz, wie Herr J. T. Köhler im Ducaten-Kabinete gethan, oder aus Unwiſſenheit mit einander vermiſchet, ohngeachtet ihr Unterſchied im Schrot und Korn, im Wiegen, im Gepräge und dergleichen, ſehr groß und erheblich, ja wohl ſtark ins Geſicht fallend iſt.

Daß des Ducatens in des Reichs-Münz-Edicten nicht eher, als A. 1559 gedacht werde, ob er ſchon in Deutſchland eher üblich geweſen, behaubtet der ſel. Köhler in den Münzbeluſtigungen und andere durchgehends mit ihm: es iſt aber erweislich, daß der Ducate nicht nur in Kaiſerlichen Münz-Privilegien und andern Urkunden viel eher, ſondern auch in der zu Augſpurg 1551 vom K. Carl dem V. errichteten Reichs-Münzordnung und Valvation der Münzen wirklich vorkomme. Ich will dieſes alles genauer anführen und beweiſen.

1.) A. 1521 verlieh K. Carl der V. der Stadt Augſpurg das Privilegium, daß ſie und ihre Nachkommen in der Stadt eine Münzſtatt aufrichten, und darinnen Ducaten, Rheiniſch Guldin auch Silber-Münz, als Dickpfenning zu ganzen oder halben Ducaten oder Gulden, auch zu zwanzig, funfzehen, zehen, acht, ſechs, vier und zween Kreutzer ꝛc. ſchlagen und münzen ſolle, doch ſolcher Maſſen, daß der Ducat mit Schwer, Strich und Korn, Nadel und Grad, Gehalt, auf Zahl- und Werſchaft den Hungariſchen, Venedigiſchen, oder Mailander, oder Florenzer Ducaten gleich ſey. Gegeben zu Worms den 21 May. Hier kommen alſo nicht nur die Ducaten vor, ſondern es ſcheint auch, daß die Augſpurger die erſten im deutſchen Reich geweſen, weil ſonſt keiner deutſchen Ducaten gedacht wird, nach deren Gehalt die Augſpurger geſchlagen werden ſollten.

2.) In eben dieſem 1521ſten Jahre erhielte auch die Landſchaft in Kärnden von dem Erzherzog Ferdinand zu Oeſterreich die Freyheit, Ducaten, Rheiniſche Gulden, Leopolder einen auf 4 Kreutzer, 2. Kreutzer, Pfenning und Haller zu ſchlagen. Grätz den 12 July

3.) A. 1530 ertheilte K. Carl V. der Stadt Kaufbeyern die Erlaubniß, güldene und ſilberne Münzen, als nemlich Ducaten, Kronen, Goldgülden, Zwanziger, Zehner, Batzen, halbe Batzen ꝛc. zu ſchlagen. Augſpurg den 10 Nov.

4.) In dem Bericht, den 1551 die auf dem Valvations-Tag zu Nürnberg gegenwärtig geweſene Geſandten und Wardeine der Reichs-Kreiſe an den Kaiſer haben ergehen laſſen, wird gar vieler deutſcher Ducaten gedacht, als: der Augſpurger, der Bayriſchen, der Biſchöflich- und Städtiſch-Breslauer, der Glatzer, der Hamburger, der Kaufbeyriſchen, der Kerneriſchen, der Linzer, der Lübecker, der Salzburger, der Wendiſchen und der Wiener; von den Böhmiſchen und Münſterbergiſchen nichts zu erwähnen. Nürnberg, Mittwoch nach Trinitatis.

5) Gleich darauf, in der den 28 Jul. 1551 zu Augſpurg errichteten neuen Kaiſerlichen Münz-Ordnung und Valvierung, kommen eben dieſe erſt erwähnte Ducaten und noch dazu die Liegnitzer, auſſer den ausländiſchen, den Spaniſchen nemlich, Italiäniſchen, Sicilianiſchen, Navarriſchen, Franzöſiſchen, Pohlniſchen und dergleichen vor.

Endlich ſind die Ducaten durch K. Ferdinands Münz-Edict, welches zu Augſpurg 1559 den 19 Aug. ausgegangen, im deutſchen Reiche ordentlich autoriſiret und ihnen ihr Gehalt und Werth angewieſen worden. Die hieher gehörige Stelle aus dieſem Edict heiſt: „Dieweil etliche Stände im Reich in ihren Landen und Gebieten hohe „Golder Fallen haben und hievor im H. Reich auch Ducaten ge„münzet worden, ſo mögen die hinführo im H. Reich auch geſchla„gen werden, dergeſtalt, daß 67 ſchön ausbereit Stück ein Cöllniſch „Mark wägen und lauter fein 23 Carat 8 Gren halten und von Nie„mand, wes Standes oder Weſens die ſeyen, aus den Münzen „wechſeln, kaufen und verkaufen, oder ſonſt in Bezahlung, höher „dann um 104 Kreutzer, genommen und ausgegeben werden ſollen.„

Von

Von dieſer Zeit an redet man in der Münzſprache von Reichs-Ducaten, die nach dem Gutachten eines Fränkiſchen General-Wardeins, Chriſtoph Roſenthalers, von 1560, wieder ſollten eingeſtellt und verbotten werden, dieweil ſonſt die Rheiniſchen Goldgülden abgethan und zu Ducaten vermünzet würden, wovon zwar die Münzſtätten Vortheil, das gemeine Weſen aber nichts als Schaden und Nachtheil haben dürfte. Wie weit nach dieſem und andern ähnlichen wohlgemeynten Rathſchlägen gehandelt worden, lehrt die Erfahrung.

Das Verhältniß der verſchiedenen Ducaten gegen einander betreffend, ſo ſind die alten Ungariſchen, als die Räbleins-Ducaten, und die Venetianiſchen, oder die Zechinen, für die beſten gehalten worden, darinnen allein der 48 Theil Zuſatz an Silber und Kupfer ſich befunden habe. So ſind auch die alten Ungariſchen Ducaten um ein Aß ſchwerer, als die Spaniſchen, Wälſchen und Venetianiſchen geweſen.

Im Werth war anfänglich ein Pfund Heller, ein Gulden oder 60 Kreutzer, und ein Ducate wol einerley. Der Ducate ſtieg aber bald auf 1 fl. 12 kr., bis 1 fl. 20 kr., und man wunderte ſich, daß er Ao. 1548 ſogar auf 100 Kreutzer gekommen. Die Koſtbarkeit des Goldes gegen die nach und nach eingeriſſene Ringhaltigkeit der ſilbernen Scheidmünzen, und gegen die empor gekommenen zweylöthigen Groſchen, oder Reichsthaler, war Schuld daran. Was würden unſere Alten ſagen, wenn ſie von dem ganz enormen Werth des Ducatens, den er im 30jährigen und letzten Kriege gehabt hat, hören ſollten! Ich will ein andermal nicht nur den Werth der Ducaten und ihr Steigen und Fallen von der Beſtimmung der 1559 gemachten Ferdinandiſchen Münzordnung an bis auf unſere Zeiten tabellenweiſe mittheilen und die Geſchichte des Reichs-Ducatens hinausführen, beſonders weil Herr Köhler die in der Vorrede zum I und II Theil ſeines Ducaten-Kabinetes verſprochene Geſchichte der Ducaten noch nicht geliefert hat. Jetzt komme ich auf meinen Nürnbergiſchen Ducaten.

Daß Nürnberg ſehr ſpat angefangen habe, dieſe Münze zu prägen, iſt neulich ſchon in meiner Vorrede zu dem I. Theil erwähnet worden, und es lehrt es die Beſchreibung des heutigen Stückes, wenn anders daſſelbe das erſte dieſer Art iſt, woran iedoch um ſo weniger zu zweifeln, als unmöglich und vergeblich es bis daher war, einen ältern Nürnbergiſchen Ducaten aufzutreiben. In der Stadt ſind zwar ſchon ſehr viele Ducaten vorher gepräget worden, aber nicht von der Stadt. Das erſte beweiſt die famoſe Begebenheit mit Bartholomäus Albrecht, einem Nürnbergiſchen Bürger, der vom Kaiſer Rudolph II. die Erlaubniß erhalten, anfänglich alle ſchlechte, geringhaltige und beſchnittene Goldmünzen einzuwechſeln, auf den gerechten Ducaten-Halt zu bringen und in der Münze unter dem Kaiſerlichen Gepräge auszumünzen, hernach auch auf eben dieſe Weiſe mit der ſibernen Münze hervorzugehen. Wie günſtig ihm der Kaiſer geweſen, und was er für Zutrauen auf ihn geſetzet, erkenne ich aus einem gar gnädigen eignen Schreiben, welches Se. Maieſtät den 22 Jul. 1585 an ihn hat ergehen laſſen. Dieſer Albrecht nun hat nur allein in 5 Monaten 3363 Mark Goldes vermünzet und eine Summa von 228648 Ducaten in Nürnberg daraus gepräget. Er wurde beſchuldiget, daß er auch gute und gangbare Sorten von Kronen, Ducaten und Goldgülden in den Tiegel geworfen, mit Einwechſeln Wucher getrieben, ſeine Ducaten und damit den Werth der Gelder erhöhet und einen Mangel des Goldes verurſachet habe. Vermuthlich iſt er zu reich geworden. Es erfolgte hierauf 1595 ſeine Gefangennehmung und Verſtrickung auf dem Nürnberger Rathhauſe. Nicht nur 60 der vornehmſten und ſtattlichſten Burger und Kaufleute in Nürnberg intercedirten ſogleich für den verſtrickten Albrecht, dem ſie alle Unſchuld und Ehrlichkeit bezeugten; ſondern er ſelbſt wußte ſich in dem hierüber entſtandenen Proceß ſo ſchön zu ſchauen und die Rechtmäßigkeit ſeiner Handlungen durch eingeholte Reſponſa von 12 Univerſitäten und Juriſten-Facultäten ſo wahrſcheinlich zu erweiſen, daß er ſich einen glücklichen Ausgang ſeiner Sache verſprechen mochte. Allein es ſchlug doch endlich fehl, und Albrecht wurde mit ſamt ſeinem Advocaten um etliche Mark Silbers geſtraft. Hiezu mag das fürtrefliche Münzbedenken des geweſenen Kaiſ. Raths und Reichs-Pfennigmeiſters, Zacharias Geizkoflers, von 1607, vieles beygetragen haben, der den ganzen Albrechtiſchen Handel auf das bündigſte

bündigſte zergliedert und den Juriſten-Facultäten ins Angeſicht geſagt hat, daß ſie dieſes groſſen Streites rechten Grund nicht verſtünden.

Weil die Welt durch dieſen Monopoliſten nun mit Ducaten überſchwemmt war, wird Nürnberg um ſo viel mehr Anſtand genommen haben, ſich mit dem Prägen derſelben einzulaſſen. Unſere Einrichtung und Zahlungen forderten auch mehr Goldgülden, als Ducaten. Inzwiſchen kam aber der 30jährige Krieg, und die Stadt mußte Ao. 1632 dem Könige in Schweden eine groſſe Geldlieferung und Vorſchuß thun. Vermuthlich iſt hiebey unſer erſter Ducate geſchlagen worden. Daß er den Reichs-Ordnungen gemäß ausgemünzet war, lehrt ein Probier-Zedel des Fränkiſchen Kreiſes von dem General-Wardein, Johann Putzer, der bezeuget: daß der Nürnbergiſchen Doppel-Ducaten von 1632 wägen 33 und ein halbes Stück eine Mark, und der einfachen von 1632, 35, 36, wägen 67 Stück eine Mark, beyde aber hielten 23 Karat 8 Gren fein.

Hiemit haben wir alſo den Urſprung und Anfang der ſchönen und heutzutage insbeſondere ſo beliebten Nürnbergiſchen Ducaten. Die Erfindung des erſten, die vermuthlich das Lamm, als ein ſo allgemeines, als chriſtliches Sinnbild der Gedult, ganz ohngefähr und damals bloß in Beziehung auf die harten Zeiten und die gewählte Umſchrift, ſit pax in terris tandem et *patientia* victrix, beliebte, hat Gelegenheit gegeben, mehrere und zwar ſehr viele Ducaten von dieſer Art zu prägen, denen denn hernach der bekannte Name der Lämmleins-Ducaten beygeleget wurde. Man wechſelte iedoch mit der Art, das Lamm anzubringen und mit den Umſchriften, ab. Bald ſtund das Lamm auf der ganzen Erdkugel, wie hier, bald auf der halben, bald auf einem Buch; bald hatte es einen Palmzweig, und bald die Siegesfahne. Ob auch andere Münzen dergleichen Deviſe haben, kan ich iezt ſo genau nicht ſagen: einer Päbſtlichen Münze auf die Beſitznehmung Pabſt Clemens des IX. von der St. Johannis-Kirche im Lateran erinnere ich mich, die auf einer Seite das Oſterlamm mit der Fahne hat, welches aber das Signet dieſer Kirche ſeyn ſoll; und eine dreyeckigte Gedächtniß-Münze einiger Schmalkaldiſchen Bundes-Verwandten von 1547,

die

die auch auf dem Revers das Oſterlamm mit der Siegesfahne hat, beſchreibt Köhler in den Münzbeluſtigungen XIX. Th. p. 249.

Uebrigens gehört unſer heute vorgeſtellter Ducate unter die ſchönen Nürnbergiſchen Münzen, die ihres Gepräges und der darauf geſetzten chronologiſchen Umſchrift wegen von vielen, auch ſelbſt dem ſel. Köhler, der beſagten Legenden ſonſt ſo gewogen nicht war, gerühmet werden. Ich werde deßwegen nicht nur mehrere dergleichen ſchöne Ducaten produciren, ſondern meine Leſer auch zu ſeiner Zeit mit der ganzen Suite dieſer Nürnbergiſchen Goldmünzen bekannt machen.

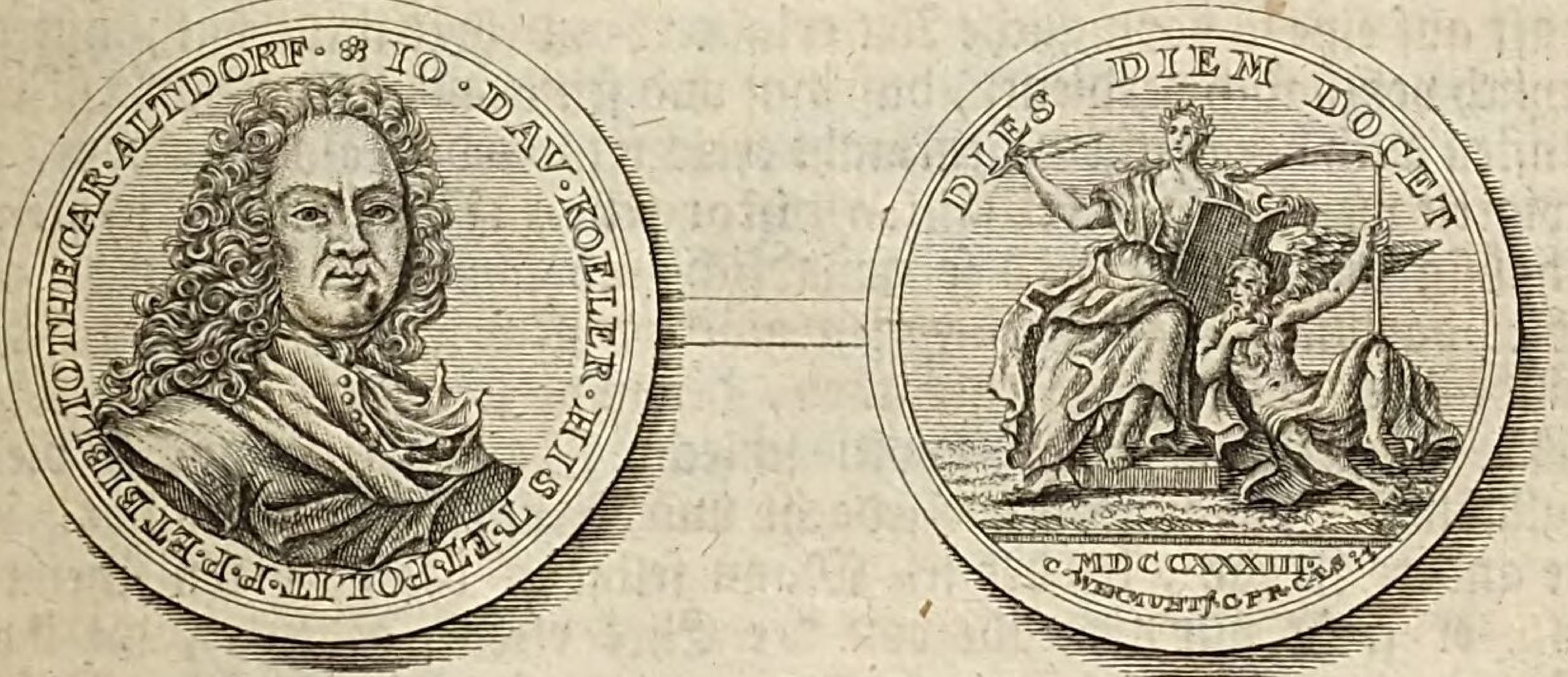
Gebraucht und nachgeſchlagen habe ich: das Pelleriſche Bedenken von den Eigen- und Gatterſchaften. Hn. H. R. R. Hirſchens deutſchen Reiches Münz-Archiv, I. II. und IV. Theil, im Regiſter unter Ducaten nachzuſehen. Hn. D. Joachims Unterricht vom Münzweſen, p. 170 ſq. Hofmanns Münzſchlüſſel p. 287. Köhleriſcher Münzbeluſtigungen XII Theil, p. 148 ſqq. VII Theil, p. 206 ſq. Mein Barthol. Albrechts, Burgers zu Nürnberg, gründliche und wahrhafte Ablainung und Verantwortung des Discours, ſo wider mich und meine getriebne Handthierung, vornemlich aber wider das, daß ich aus meinem gehabten Gold und Silber am Schrot und Korn - - durch geſchwohrne Münzmeiſter gerechte Ducaten und Thaler - - habe münzen laſſen ꝛc. ein MSCt in Fol. Junkers güldenes und ſilbernes Ehrengedächtniß Lutheri, p. 479.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Siebendes Stück, den 16 Febr. 1765.

Eine Wermuthiſche Schaumünze auf den berühmten ſel. Profeſſor Johann David Köhler, von 1733.



I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite hat das Bruſtbild des berühmten Mannes mit vollem gerade ausſehenden Geſichte, in einer langen Perücke und umgeſchlagenen Mantel. Die Umſchrift ſteht zwiſchen einem Rösgen und lautet: IO. annes DAV. id KOELER. us HIST. oriarum ET POLIT. ices P. rofeſſor P. ublicus ET BIBLIOTHE-CAR. ius ALTORF. inus.

Die andere Seite hat die allegoriſche Vorſtellung der Geſchichte, die als eine ſitzende und mit Lorbeern gekrönte Frauensperſon, deren Anſehen etwas Großes und Ernſthaftes zeiget, abgebildet iſt. Sie hält in der ausgeſtreckten rechten Hand eine Schreibfeder, und mit der linken ein groſſes Buch, welches ſie auf den Rücken der vor ihr liegenden, an den Flügeln und der Senſe kenntlichen, Zeit in alter Mannsge-

ſtalt ſtützet. Die Legende heiſt: DIES DIEM DOCET; ein Tag lehrt den andern. Im Abſchnitt ſteht erſtlich die Jahrzahl MDCCXXXIII. dann darunter in einer Rundung: C. hriſtian WERMVHT.. C. um PR: iuilegio CAES. Etwas unter dieſem letzten Wort im linken Winkel des Abſchnittes ſieht man die Zahl 73, welche außer Zweifel das Alter des Medailleurs bedeutet.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der fürtrefliche Köhler der die Münz- und Medaillen-Wiſſenſchaft auf eine ſo vorzügliche Art erläutert und bereichert hat, hat es freylich vorzüglich verdienet, daß ihm und ſeinen numismatiſchen Verdienſten auch dergleichen Denkmahl errichtet wurde, als er in dem der Ewigkeit werthen Werke, ſeinen hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, ſo haüfig aufgeſuchet und ſo gründlich und nützlich beſchrieben hat. Ob er darinnen nach Verdienſten glücklich geweſen, daß er unter die Hände eines Wermuths gerathen, der zwar ſo ungeheuer viele Medaillen geliefert, aber auch ſo viele ſchlechte Sachen gemacht, ſo viele unglückliche Erfindungen ausgedacht und ſo unfein graviret hat; iſt eine andere Frage, die der ſel. Mann ſelbſt zu beantworten ſcheint, wenn er nicht nur nirgends von der Ehre etwas gedenkt, die ihm Wermuth erweiſen wollte, ſondern wenn er noch dazu dieſem Manne alſo parentiret: „Es gereichet zu Deutſchlandes recht ſonderbahrer Ehre, daß der ſehr ſpäte Tod endlich dieſem allerungeſchickteſten Medailleur das Handwerk einmal geleget hat; welcher dieſe vortrefliche Kunſt die ganze Zeit ſeines Lebens ſo ſehr gemisbrauchet, und Deutſchland mit ſehr übel ausgeſonnenen und noch übler geſchnittenen Medaillen, darunter ſehr viele auch mit hoch verpönten Hohn- und Spottbildern angefüllet ſind, zur Unehre der deutſchen Nation recht überſchwemmet hat. Woferne ſich nicht ſo wol vor, als zu ſeiner Zeit, andere vortrefliche Muſter in dieſer edlen Kunſt in unſerm Vaterlande hervorgethan hätten, ſo würde dieſer Schandfleck nicht können vertilget werden: indem die auswärtigen ſcharfen Beurtheiler der Gebrechen der deutſchen Nation daher Gelegenheit nehmen würden, mit dem größten Schein der Wahrheit zu behaubten, daß die Deutſchen zu Medaillen gar nicht aufgeleget wären, und weder dazu gehörigen Verſtand, noch Kunſt beſäßen.“

So lautet das Lob des Gothaiſchen Wermuths, dem man nachgerechnet hat, daß er von ſeiner Mannbarkeit an faſt alle Wochen ſeines Lebens, welches er gleichwol auf 78 Jahre gebracht hat, eine Medaille fertig gemacht habe, wann nicht etwann diejenigen abzuziehen ſind, die zwar in ſeinem Verlag, in ſeiner Officin und unter ſeinem Namen, doch aber nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeinen Schülern, geſchnitten wurden. Iſt aber auſſer dem gegründeten Tadel auch etwas Gutes an ihm geweſen und zu ſeinem wirklichen Lobe zu ſagen: ſo mag es in der unten zu citirenden Lochneriſchen Vorrede aufgeſuchet werden. In dem daſelbſt befindlichen großen Verzeichniſſe der Wermuthiſchen Medaillen habe ich gleichwol die heutige auf Köhlern nicht angetroffen. In Leſſers Vorrede zu den beſonderen Münzen auf gelehrte Geſellſchaften und Leute iſt ihrer nur im Vorbeygehen gedacht, und das einzige Muſeum Mazzuchellianum hat ſie bisdaher beſchrieben und abgebildet. Ich rechne mir es alſo zur Pflicht und Schuldigkeit, ihrer hier bey Zeiten zu gedenken, nachdem der ſel. Köhler auch zu meinen Münzbeluſtigungen eine entfernte Veranlaſſung und Gelegenheit, obwol wider ſein Gedenken und erſt nach ſeinem Tod, gegeben hat.

Die Medaille ſelbſt mag eines von den erträglichen Wermuthiſchen Stücken ſeyn. Der Schnitt iſt wol nicht fein, aber die Haubtſeite würde vielleicht feiner ſeyn, wenn das Geſicht im Profil vorgeſtellet wäre: denn die vollen Geſichter fallen alle auf Medaillen nicht ſo gut aus. Die Aehnlichkeit des Geſichtes kommt mit einem groſſen, puſſirten und ovalen Stücke, welches wir in unſern Kabineten haben, ſo ziemlich überein. Das Bild und die Legende des Reverſes iſt gemein, und paſſet auf einen jeden Hiſtoricum. Ich hätte gewunſchen, daß die Erfindung auf Köhlers Namen und Ruhm in der Numismatik mit abgezwecket hätte. Das Kaiſerliche Privilegium, unter welchem dieſe Medaille gefertiget iſt, hat Wermuth bereits 1699 erhalten und ſich durch ſeine Kaiſer-Suite erworben. Er durfte nach deſſen Inhalt ſelbſt prägen und eine Preſſe in ſeinem Hauſe halten. Daß die in dem Winkel des Revers-Abſchnittes bemerkte Zahl 73 das Alter Wermuths bedeute, zweifle ich um ſo viel weniger, weil er in dem vorgeſetzten 1733ſten Jahre, in welchem er die Medaille ſchnitte, ins 73ſte Jahr ſ. A. gieng, und weil ſonſt kaum eine Erklärung dieſer Zahl zu machen iſt. Man müßte anneh-

men, daß ſie ſich auf eine Suite beziehe, und daß Köhler der 73ſte Gelehrte wäre, den Wermuth geſchnitten hätte: aber man wird dieſes ſchwer erweiſen können.

Die Nachricht im Muſeo Mazzuchelliano von Köhlern und der heutigen Medaille heiſt alſo: Ioannes Dauid Koeler Codlizii in Miſnia natus anno 1684 egregiis plerisque ſub Praeceptoribus educatus vigeſimo ſecundo aetatis publicis typis inclareſcere coepit atque in Altorfina Vniuerſitate Literariam Hiſtoriam, antiquitatesque docere extra ordinem. Mox Suecorum Regis ad Ratisponenſem Conuentum Legati, et Bipontini Ducatus Gubernatoris a Secretis, Genealogicis rebus ſeriam dedit operam; ſed paulo poſt Altorſium reuocatus publice Logicam et Politicam, ac deinde Hiſtoriam etiam Auditorum multo concurſu praelegit, eiusque Vniuerſitatis Bibliothecam curauit. Fama nominis permotae plures Academiae Socium ſibi adſciuerunt, Vrbesque Hala, Wittemberga, Helmeſtadium eum ad ſe trahere, ſed fruſtra tentarunt. Vicit tamen Rex Britannicus Hannouerae Elector; nam tandem ab ipſo impetrauit, ut, Altorſio dimiſſo, Gottingae cathedram ſuſciperet, ubi anno 1741. Academiae Pro-Rector conſtitutus, recuſatis identidem honorificentiſſimis aliis muneribus ab aliis Principibus ſponte oblatis, poſt quatuordecim (annos) apoplectico morbo impetitus repente interiit, relictis praeter ingentem Bibliothecam, copioſumque Muſeum, pluribus ſcriptis, iam fere publici iuris factis. Numiſma dum adhuc Altorſium incoleret cuſum illi fuit habens hinc effigiem ac nomen cum declaratione munerum; illinc vero mulierem ſedentem, ac ſcribentem, falcatumque tempus ad eius pedes, adiecto ex noto adagio lemmate: DIES DIEM DOCET; poſterior enim prudentibus ac ſtudioſis diſcipulus, ut aiunt, prioris eſſe ſolet. Verum an hoc, ab illo aureo, quod aurea item catena appenſum ab Imperatore Carolo VI. eius eruditionem admirante dono accepit anno 1725. expreſſum fuerit, ignoro.

Dieſe Nachricht braucht zu ihrer Berichtigung einige Anmerkungen, und zwar folgende:

1) Köhlers Geburtsort heiſt nicht Codlitz, ſondern Colditz, und iſt eine bekannte Stadt an der Muldau in Meiſſen. Sein Vater,

M. Joh.

M. Joh. Chriſtoph Köhler, ein ſehr gelehrter Mann, der unter andern merkwürdige Nachrichten von der Burg zu Coldiz geſchrieben, war Archidiakonus allda und legte ſelbſt Hand an die Unterweiſung ſeines Sohnes.

2) Daß Köhler zu Altdorf anfänglich, und zwar 1707, die Gelehrten-Geſchichte und Alterthümer extra ordinem gelehret, iſt in ſo ferne richtig, als er ſich durch eine als Präſes gehaltene Diſputation zu einem Privat-Docenten, oder Magiſtro legenti, habilitirte: Profeſſor Extraordinarius war er aber nicht, ohngeachtet ihm dieſe Stelle bey ſeinem damaligen Aufenthalt in Altdorf angebotten wurde. Er ſchlug ſie aber mit vieler Beſcheidenheit ſowol aus, als die 1708. ihm angetragene ordentliche Profeſſion an Omeiſens Stelle. Dennoch kriegte ihn Altdorf Ao. 1711, da er an Rötenbeckens Platz eintrat. Respublica non moritur, ſagte er, und deswegen gieng er in Nürnbergiſche Dienſte, ohngeachtet ihm andere Königliche verheiſen waren: und es würde auch wenig gekoſtet haben, dieſen berühmten Mann, der endlich doch einem Königlichen Ruff nach Göttingen folgte, in Altdorf beyzubehalten. Er hatte viel Liebe für dieß Ort und die Stadt Nürnberg, und ſein Name und Beyfall machte eine glückliche Epoche für Altdorf.

3) Daß ihn viele Akademien zu ihrem Mitglied angenommen, iſt von den gelehrten Geſellſchaften und ſogenannten Akademien der Wiſſenſchaften zu verſtehen. Ich weis iedoch auch nicht mehrere, als die Kaiſerliche Akademie der Naturforſcher, die Königlich Preußiſche der Wiſſenſchaften und die Societatem incognitorum Literatorum zu Ollmüz, deren Mitglied er war. Und es waren auch dieſe ſchon genug für ſeinen Ruhm und für die Geſchäfte, mit welchen er der gelehrten Welt ſo unermüdet diente.

4) Wo das Muſeum Mazzuchellianum die Nachricht von der groſſen Bibliothek, dem zahlreichen Kabinet und den Schriften, die Köhler hinterlaſſen und nun edirt ſeyn würden, herhabe, weis ich nicht. Es iſt mir auch nicht bekannt, daß nach ſeinem Ao. 1755. erfolgten Tode etwas von ihm herausgegeben worden wäre, als daß die Münzbeluſtigungen von Hn. Prof. Gatterer ſind geſchloſſen worden. Was das Muſeum copioſum für eines geweſen ſey, wird

nicht geſagt: vermuthlich ſoll es ein Münzkabinet geweſen ſeyn. Hiebey wundert mich, daß der Verfaſſer dieſer Nachricht gar nichts von Köhlers numismatiſchen Arbeiten und Verdienſten geredet hat, da er doch in einem numismatiſchen Werke ſeiner gedenkt.

5) Ob die heute vorgeſtellte Köhleriſche Medaille etwann an der Gnadenkette gehangen habe, die Köhler Ao. 1725. von Kaiſer Carl des VI. Maieſtät erhalten hat, oder eigentlich, ob die heutige nach dem an der Kette hangenden Gnadenpfenning gemacht worden, weis der Verfaſſer der lateiniſchen Nachricht, wie er ſagt, nicht: gleichſam, als ob es ie gebräuchlich geweſen wäre, daß groſſe Herren die Bildniſſe derer, denen ſie eine Gnade ertheilten, an dergleichen Ketten hätten hängen laſſen. Es iſt vielmehr bekannt, daß ſolche Anhängſtücke Medaillen mit den Bildniſſen der Potentaten ſelbſt ſeyen, die die Gnade erweiſen.

Ich will nicht mehr, als das Muſeum Mazzuchellianum und dieſe meine Erläuterungen ſagten, von den Lebensumſtänden des ſel. Köhlers anführen. Sie ſind einem Liebhaber der Gelahrtheit und ihrer Geſchichte zu bekannt, als daß ich viel davon aus meiner eignen und andern Nachrichten hier wiederholen dürfte. Den Character dieſes Mannes kan ich nicht gänzlich übergehen. Er war ernſthaft und im erſten Anſehen finſter, gleichwol aber liebreich, aufgeweckt und zum Umgang geſchaffen. Nicht leicht verſchwieg er iemanden die Wahrheit, und fürchtete nicht leicht iemanden. Die Kenntniß der Welt und der Geſchichte machte ihn ſo freymüthig, als angenehm und nützlich in der Geſellſchaft und in ſeinen Schriften. Entſchloſſen, thätig und arbeitſam war er allezeit. Auch ſein Alter behielt viel von der Röthe und der Stärke der Jugend. So ſchnell der Zorn bey ihm entſtund, ſo geſchwind und unſchädlich für Jedermann verrauchte deſſen Hitze. Seine Religion, die Ausübung des Chriſtenthums und die heil. Schrift lagen ihm ſehr am Herzen. Er beſuchte den öffentlichen Gottesdienſt bis in ſein höchſtes Alter ununterbrochen und nahm fleiſig das Neue Teſtament in der Grundſprache, welches er immer um und bey ſich hatte, mit, um die angeführten Stellen nachzuſchlagen. Wenn er Morgens aufſtunde, welches genau mit 5 Uhr geſchahe, verrichtete er ſein Gebeth in ſeinem Studierzimmer alleine und beſchloß es mit einem Morgenlied. Sodann

wählte

wählte er ſich einen bibliſchen Spruch, ſchrieb ihn auf und ſtellete bey ſeinen Arbeiten des Tages öftere Betrachtungen darüber an. Auch ehe er zu Bette gieng, welches nach ſeiner Ordnung um 10 Uhr erfolgte, ſchrieb er tröſtliche und erbauliche Glaubenswahrheiten auf ein beſonders Blatt nieder, und die Zahl dieſer Blätter iſt ſehr hoch angewachſen, weil er erwähnte gottſelige Uebungen wol 40 Jahre und drüber, wie man vermuthete, muß getrieben haben. Das Forſchen in der Schrift war ein Ueberreſt ſeiner Neigung zur Theologie, die er anfänglich ſtudierte, aber von ihr durch das Schmälen über den ſel. Spener abgebracht wurde. So mäßig ſein Schlaf und auch andere Begierden waren, ſo friſch und geſund war ſein Körper. Am lezten Tage ſeines Lebens hat er noch Collegia geleſen und auch andere Geſchäfte mit Munterkeit bis auf den ſpaten Abend fortgeſezet. Er ſtarb nach ſeinem Wunſche, ſchnell, an einem erſtickenden Huſten und blutigen Auswurf. Ein ſeltner Umſtand war es, daß er im Jahre 1753 zum 50ſtenmale die Reichs-Hiſtorie las, zu welchen Vorleſungen er mit einem eignen Anſchlag einlud und hiemit ein ganz beſonders Jubiläum begieng.

Die groſſe Menge der Köhleriſchen Schriften behalten wol allezeit ihren Werth, und den ſo beliebten Münzbeluſtigungen wächſt in dieſen Tagen eine neue Brauchbarkeit zu, durch die glücklichen Bemühungen, welche ſich mein hochgeſchäzter Freund und College, Herr Prof. Bernhold, der würdige Nachfolger im Köhleriſchen hiſtoriſchen Lehramte zu Altdorf, mit dem nunmehr aus dem Drucke gefertigten vollſtändigen und vierfachen Regiſter über die 22 Theile dieſes Buches gemacht hat. Das vierte davon, das Real-Regiſter nemlich, kan als ein eignes hiſtoriſches Compendium angeſehen und genüzet werden und alle mit einander entdecken ſie die Schäze, die in dem Köhleriſchen Werke vielleicht manchem noch verborgen geſteckt ſind, der das Buch gleichwol in ſeiner Bibliothek ſtehen hatte.

Die hiſtoriſchen Diſſertationen des ſel. Köhlers, deren ſo viele häufig und vergeblich geſucht werden, verdienen eine baldige Auflage und Nachdruck. Manche davon ſind in den Theſaurum Rerum Sueuicarum Wegelinianum eingedruckt worden, und die, welche die Genealogie der Kaiſer erläutern, wollte die Weigeliſche Handlung mit Zuſäzen und unter der Aufſicht des ſel. Hn. Geh. Rath

Heu-

Heumanns von Teutſchenbrunn liefern ; welches ſchöne Vorhaben aber wol ins Stecken gerathen iſt : ſie ſollten daher billig alle miteinander aufgeleget werden. Ein gleiches wünſche ich von den kleinen numiſmatiſchen Schriften, deren folgende einen ganz mäßigen Band machen würden : 1) Schediaſma hiſtor. de numismate Iac. Grandis de Carraria, Domini I. Pataui, inter recentiora forte vetuſtiſſimo. 2) Erläuterung 8 kleiner Schaumünzen auf das A. C. Jubiläum. 3) Vorrede von dem erſtlich ſelbſt beliebigen, nachmals vorgeſchriebenen und endlich wieder willkührlich gewordenen deutſchen R. Münz-Gepräge, zu des Br. Wolfenb. Hn. Vicekanzlers G. A. S. von Praun gründlichen Nachricht von dem Münzweſen. 4) Anweiſung Schaumünzen geſchickt anzugeben, als die Vorrede zu des Numophylacii Burckhard. II Theil. 5) Carbonis (i. e. Koeleri) reſponſio ad quaeſtionem Maioris per epiſtolam : an Romani ad unum quemque numum formandum nouo typo uſi ſint. Steht in den Parergis Goettingenſibus p. 183 ſqq. 6) Illuſtratio duorum numismatum in memoriam Card. Quirini excuſorum. Steht an den Vicennalibus Brixienſibus etc. 7) Muthmaßliche Gründe, die Heinrich dem Großmüthigen, Herzog in Bayern und Sachſen von 1127-39, einen Denarium, deſſen Gepräge auf der erſten Seite ein Creutz, in den 4 Winkeln mit ſo viel Kügelgen begleitet, mit der Umſchrift : Henricus Dux, und auf der andern ein Stadtzeichen mit der Umſchrift : Regina Ciuitas, zuzueignen ſcheinen. Steht in den Hannöveriſchen gel. Anzeigen, 1750. p. 153 ſqq.

Man ſehe: *Muſeum Mazzuchellianum T. II. p. 298. tab. CLXXII. n. 1.* Lochners Medaillen-Sammlung auf das Jahr 1742. in der Vorrede. *Memoria Viri Ill. Io. Dau. Koeleri a Gesnero nomine Academiae Georgiae Auguſtae ſcripta*, 1755. *fol.* Zuverläßige Nachricht von des ſel. Hn. Prof. Köhlers Leben und Schriften, als die Vorrede zu dem *XXII.* Theil der Münzbeluſtigungen. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, *II* Theil, p. 304 ſqq. und was daſelbſt noch citirt iſt.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Achtes Stück, den 23 Febr. 1765.

Eine gar ſchöne neue Medaille auf die glückliche zweyte Vermählung Sr. Röm. Königl. Maieſtät, JOSEPHI II.

1. Beſchreibung derſelben.

Ich will die Beſchreibung beybehalten, welche mit dieſer Medaille auf einem halben Bogen ausgegeben wird und alſo heiſt:

„So viele Jahrhunderte auch die allerhöchſte Kaiſerliche Würde mit dem teutſchen Reich vereiniget iſt: ſo hat ſich doch noch niemals zugetragen, daß ein würklich gekrönter Römiſcher Kaiſer, oder König, ſich mit einer teutſchen Kaiſerlichen Prinzeßin vermählet hätte. Dieſe beſondere und ſeltene Glückſeeligkeit ſolte erſt in unſern Tagen, die vor kurzen ſo höchſt-erfreulichſt vollbrachte Römiſche Königs-Wahl unſers Allerdurchlauchtigſten JOSEPHI II. noch mehr verherrlichen. Je unerhörter nun in denen Geſchicht-Büchern des Römiſch-Teutſchen Kaiſerthums dergleichen Begebenheit iſt; um ſo viel mehr verdienet

dieſelbe der Nachwelt auf alle möglichſte Weiſe zum Andenken empfohlen zu werden. In dieſer Abſicht iſt auch gegenwärtige Schaumünze verfertiget worden, welche auf der erſten Seite die zwey wohlgetroffene Bildniſſe des Allerdurchlauchtigſten JOSEPHI und der Allerdurchlauchtigſten JOSEPHAE, als nunmehr glücklichſt vermählten Röm. Königl. Majeſtäten, zeiget. Die Umſchrift beziehet ſich auf den vorhin bemerkten Umſtand, und heiſet alſo: SANGVINE CAESAREO NVNC ET CONNVBIO IVNCTI. D. i. Diß Allerhöchſte Paar, welches ſchon durch gemeinſchaftliche Abſtammung aus Kaiſerlichem Geblüt verbunden war, wird nun auch noch näher durch das Band der Vermählung vereiniget. Claudianus Feſcenn. in Nuptias Honorii, hat ſich auf eine, dieſer Umſchrift ſehr ähnliche Art, alſo ausgedrücket:

Habet hinc patrem maritus
Habet hinc puella matrem
Geminaque parte ductum
Caeſareum flumineo
Stemma recurrit ortu.

Im Abſchnitt iſt der frohe Vermählungs-Tag angezeigt, nemlich D. 23. IAN: 1765.

Auf der andern Seite ſiehet man einen Obeliſcum, (dergleichen durch viele Jahrhunderte aus den älteſten Zeiten noch vorhanden ſind, und deswegen zu einem Sinnbild der Dauerhaftigkeit angewendet werden) der auf einem Poſtament ruhet. Auf dieſem Poſtament iſt das Oeſterreichiſche Stamm-Wappen des Römiſchen Königs JOSEPHI, und das Bayriſche Stamm-Wappen der Römiſchen Königin JOSEPHAE, neben einander zu ſehen. Die Umſchrift lautet ſo: SIC DOMVS STABIT AVGVSTA. D. i. So wird das Kaiſerliche Haus beſtändig veſte ſtehen. Jedermann ſiehet alſo ſogleich, daß man dadurch die erwünſchteſte Hoffnung, daß durch dieſe höchſt-glückliche Vermählung die Allerhöchſte Kaiſerliche Nachkommenſchaft auf die ſpateſten Zeiten fortdauren werde, habe anzeigen wollen, welche Hoffnung der GOtt der Hoffnung auch nicht wird vergeblich ſeyn laſſen. Unten iſt das Nürnbergiſche Stadt-Wappen annoch zu ſehen, lediglich in der Abſicht, damit dadurch angezeigt werde, daß dieſe Schaumünze, in gemeldter Reichs-Stadt, aus allerunterthänigſter Devotion gegen das Allerhöchſte Kaiſerliche Hauß, und unter den eifrigſten

ſten Wünſchen für das höchſte und dauerhafteſte Wohl deſſelben, ſeye ausgepräget worden.

Georg Nicolaus Riedner, Münzmeiſter daſelbſt.„

Daß von denen gegen einander über ſtehenden Bruſtbildern, das rechte des Königes mit dem Harniſch und der darüber hangenden Toiſonkette, und das linke der Prinzeßin Braut mit einem koſtbaren Leibſtücke, beyde aber mit einem Hermelin-Umſchlag gezieret ſeyen, lehret der Augenſchein. Unter dem Arm des Königes hat ſich der künſtliche Medailleur OEXLEIN angezeiget. Die Wappen am Poſtamente des Obeliſci, die Oeſterreichiſche Binde nemlich und die Bayriſchen Wecken, ſind ſehr klein, aber nach Proportion des Obeliſci wol nicht gröſſer anzubringen geweſen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Wie der vorige Nürnbergiſche Münzmeiſter, Herr Rath Förſter, die zwo wichtigen Begebenheiten der erſten Vermählung Joſephi und ſeiner Wahl zum Römiſchen König durch ein Paar feine Medaillen zu verewigen geſuchet hat; ſo wollte auch der gegenwärtige, Hr. Riedner, die zweyte Joſephiſche Vermählung durch das heutige wohl inventirte und gar ſauber ausgearbeitete Schauſtück der Nachwelt empfehlen. Weil die Medaille auf die erſte Vermählung wol nicht mehr in unſern Bögen vorkommen wird, doch aber in Abſicht auf die Erfindung, den Schnitt und die Münzſtätte einiger Maſſen Nürnbergiſch iſt und alſo zu unſerer Sammlung gehöret, ſo will ich dieſelbe hier beſchreiben.

Die Haubtſeite hat, wie die heutige, die gegen einander ſehende Bruſtbilder des damaligen Erzherzogs und der Prinzeßin von Parma. Die Umſchrift iſt in zwo Zeilen gedoppelt. Die innere hat die Namen des höchſten Brautpaars: IOSEPH. us AVSTR. iae MAR. ia ELISAB. etha PARMENS. is. Die äuſſere Legende iſt der wohl angebrachte Vers aus dem Statio Sylu. Lib. I. Carm. 2. PVLCHERRIMA FORMA ITALIDVM MERITO POSSESSA MARITO; d. i. Die ſchönſte Italiäniſche Prinzeßin würdig dieſen Gemahl zu beſitzen. Unter dem Arm des hohen Bräutigams ſteht OEXLEIN. Auf der Gegenſeite iſt der geflügelte Hochzeitgott Hymenäus, halb aufſtehend und halb ſich von der Erde hebend, der in beyden Händen mit Lorbeerzweigen umwundene Fackeln hat, an deren rechten das Oeſterreichiſche und der linken das Parmiſche Wappen herunter hängt. Umſchrieben iſt das,

das Jahr der Vermählung 1760 begreifende, Chronoſtichon: hos LeCtos hyMeneos paX Donata Coronet; d. i. Dieſe glückliche Vermählung müſſe der (vom Himmel) geſchenkte Friede krönen. Im Abſchnitt ſteht der Tag der Vermählung d. vi. oct. Ueber dem Abſchnitt iſt zur linken Hand nochmal das Zeichen des Münzſchneiders oe. zu ſehen.

Ob nun zwar nach der Fügung des Himmels die Wünſche von der glücklich-dauerhaften erſten Ehe Josephi nicht erfüllet wurden; ſo beglückte doch der Höchſte inzwiſchen unſer Vaterland mit dem erwünſchten Frieden, mit der erfreulichen Römiſchen Königs-Wahl, und wir hoffen nun, daß die zweyte Vermählung um ſo viel geſegneter ſeyn werde, als allgemein die Freude darüber in den Oeſterreichiſchen, Bayriſchen und andern Reichslanden geweſen iſt. Es ertönen noch von allen Orten her die Nachrichten von den Feſtivitäten und Freudensbezeigungen, welche zu Ehren dieſer höchſten Vermählung angeſtellet wurden. Auch die Stadt Nürnberg unterlies nicht, zur Erweiſung ihrer allerſchuldigſten Devotion und Freude den 27ten Jenner, als am dritten Sonntag nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti, ein ſolennes Dankfeſt in ihren Mauern ſowol, als in dem Gebiete auf dem Lande anzuſtellen. Es wurden in allen Kirchen die Predigten auf die Vermählung gerichtet, dem allmächtigen GOtt für dieſelbe gebührender Dank geſaget, nach den Predigten die Gemeinen hiezu beſonders ermahnet, der Ambroſianiſche Lobgeſang angeſtimmet und auf dem Gang vor der Marien-Kirche mit Trompeten und Paucken muſiciret. Sodann ſind um 12 Uhr eine Stunde lang alle Glocken gelautet, hernach die Canonen dreymal gelöſet und darzwiſchen von dem Bataillon in der Stadt eine dreymalige Salve gegeben worden. Das Raths-Decret, oder der Vortrag, welcher nach geendigter Predigt und Kirchen-Gebeth von den Kanzeln in der Stadt und auf dem Land abgeleſen wurde, und den ich hier etwann nicht unſchicklich aufzubehalten gedenke, war folgendes Innhalts:

Nachdem die, durch allweiſe Fügung des grundgütigen GOttes zwiſchen Ihro Römiſch-Königlichen Majeſtät JOSEPHO II. und Ihro Weiland Kaysers Caroli VII. allerglorwürdigſten Andenkens Durchlauchtigſten Prinzeßin Tochter Frauen Frauen JOSEPHA MARIA Kayserl. Hoheit getroffene, für das geſammte Heil. Röm. Reich höchſt erfreuliche Vermählung

mählung, bereits höchſtbeglücktest vollzogen worden, und dahero GOtt dem Allmächtigen für dieſe geſchenkte Gnade inbrünſtiger Dank zu ſagen, anbey deſſen unendliche Güte eiffrig anzuruffen ſeyn will, daß ſelbige nicht allein beede Königl. Majeſtäten, bis in die ſpateſte Zeiten bey beharrlich-allerhöchſten Wohlweſen erhalten, ſondern auch dieſe höchſterwünſchte Verbindung, zu Jhro Kayſerl. Kayſerl. und Königl. Apoſtol. Majeſtät Majeſtät allerhöchſten Vergnügen, und zum unvergänglichen Flor, des ſo wie um die ganze Chriſtenheit, als beſonders um das Heil. Röm. Reich unſterblich verdienten Allerhöchſt Kayſerl. Königlichen und Erzherzoglichen Haußes Oeſterreich, ſomit zur Veveſtigung des Kayſerl. Throns auf deſſelben Durchlauchtigſter Nachkommenſchafft, mit allen nur zu wünſchenden allervollkommenſten Proſperitäten langwiehrigſt geſegnet ſeyn laſſen wolle:

Als läſſet Ein alhieſig Hochlöblicher Rath alle Dero Burger, Schutzverwandte und Angehörige in der Stadt, nebſt Dero Unterthanen auf dem Land, hiemit erinnern, die göttliche Allmacht und Güte ſowohl für allerſeits Kayſerl. Kayſerl. und Königl. Apoſtol. Majeſtäten, um langwierig-beglücktesten geſegnete Regierung, und alles unwandelbar-Allerhöchſte Wohlweſen bis auf das höchſte Ziel des menſchlichen Lebens, mit vereinigter Andacht inbrünſtig anzuflehen, als auch um reiche Erfüllung derer bey dieſer höchſterfreulichen Vermählung beeder Jhro Röm. Königl. Majeſtäten allgemein erſchallenden treu devoteſten Wünſche eifferigſt zu bitten. Uebrigens hat Hochlöblich gedachter Rath, zur ſchuldigſten Bezeigung der allerunterthänigſten Devotion die Verordnung gemachet, daß gleich jetzo nach vollbrachtem Gottesdienſt, in denen Kirchen der Stadt, und Dero Gebiets auf dem Land, der Lobgeſang: HErr GOtt, dich loben wir ꝛc abgeſungen, und andere ſolenneſte Freudens-Bezeigungen vollzogen werden ſollen. Decretum in Senatu den 14 Jan. 1765.

Von den Vermählungs-Feyerlichkeiten ſelbſt, welche an den hohen Höfen geſchahen, und zwar der am 13 Jan. zu München durch Vertrettung erfolgten Trauung, und der am 23ten darauf auf dem Kaiſerlichen Luſtſchloß zu Schönbrunn vollzogenen prieſterlichen

Einſegnung und Beſtättigung, und allen dem, was von Luſtbarkeiten, Pracht und Herrlichkeit damit verknüpft war, will ich aus den öffentlichen Beſchreibungen und Nachrichten, die wol iedermann geleſen hat, keine Wiederholung machen.

Ich bemerke vorderſamſt das artige und ſich beſonders ſchickende bey dieſer hohen Vermählung. Erſtlich haben beyde hohe Vermählte den Namen von Joſeph. Des Römiſchen Königes Maieſtat heiſen eigentlich Joſeph Benedict Auguſt, und die nunmehrige Königin wurde getauft Joſepha Maria Antonia Walpurgis. Zweytens ſind dieſelben Geſchwiſtricht-Enkel, indem ihre in GOtt ruhende Großväter glorwürdigſten Gedächtniſſes, und zwar auf Seiten der Prinzeßin Braut Kaiſer Joſeph I, und auf Seiten des Königes Kaiſer Carl VI, bekannter Maſſen leibliche Brüder waren. Drittens ſind beyde höchſte Perſonen Kaiſerliche Kinder und Kaiſerliche Enkel; eine Anmerkung, die wol noch nicht gemacht werden konnte, weil das Römiſch-Deutſche Reich ſteht, beſonders wenn man auf den Umſtand Achtung giebt, daß der Bräutigam gekrönter Römiſcher König ſey, worauf bereits in der obigen Beſchreibung unſerer Medaille geſehen wurde. Nun iſt zwar aus der Reichsgeſchichte erinnerlich, daß Otto IV, der wirklich gekrönter Römiſcher Kaiſer, oder König war, indem ihm der Erzbiſchof von Kölln Adolph Ao. 1199. die Krone zu Aachen aufſetzte, Kaiſer Philipps des Schwaben Tochter Beatrix geheirathet habe, nachdem beſagter Philipp Ao. 1208 zu Bamberg meuchelmörderiſcher Weiſe vom Otto von Wittelſpach umgebracht worden iſt. Allein gleichwie die übrigen Umſtände der Ottoniſchen Heirath auf die gegenwärtige Joſephiſche Vermählung nicht paſſen: ſo mag man auch vielleicht auf dieſe alten unruhigen Zeiten mit Vorbedacht nicht hingeſehen haben. Denn obwol Otto nach Philipps unglücklichem Tod von allen Ständen einmüthig zu Halberſtadt für den Kaiſer angenommen und erkannt wurde, auch durch eben die Vermählung mit der Prinzeßin Beatrix das Reich in Ruhe ſetzte und ſich hernach noch von dem Pabſt Innocentius III. krönen lies: ſo konnte man doch bey Lebzeiten Philipps nicht recht ſagen, ob er, oder Otto Kaiſer ſey, indem ſie beyde von verſchiedenen Ständen ſind erwählet worden. Wäre Philipp am Leben geblieben, würde es, da alle Stände endlich auf ſeine Seite traten, und groſſe Kriegs-Zurüſtungen gemacht wurden, ſehr ungewiß

wiß geweſen ſeyn, ob ſich Otto bey der Kaiſerlichen Würde erhalten hätte.

Wieder auf das hohe Joſephiſche Brautpaar zu kommen, ſo iſt daſſelbige viertens in einem Monate gebohren; Joſeph den 13 Merz, und Joſepha den 30 Merz. Fünftens bringt daſſelbe gerade 50 Lebensiahre zuſammen, indem des Bräutigams Maieſtät, gebohren Ao. 1741, 24 Jahre zählt, und der Braut Kaiſerliche Hoheit, gebohren 1738, 26 Jahre hat. Es hat auch ſolches artiges Zuſammentreffen der Kaiſerin Königin Apoſtoliſche Maieſtät bewogen, ihre Huld an 50 armen Perſonen, 25 Wittwern, und 25 ledigen Mädchen, zu erweiſen, die von Ihr ausgeſtattet und mit dem Termin der hohen Joſephiſchen Vermählung zuſammen verheirathet und getrauet werden ſollten. Wobey ſich noch der merkwürdige Umſtand ereignet, daß ein funfzigiähriges Ehepaar zu Wien zugleich ſein Jubelfeſt mit begieng und ſich nochmal einſegnen lies. O daß dieß eine glückliche Vorbedeutung wäre, und es der Vorſicht gefiele, Joſephum und Joſepham 50 Jahre in der ſo glücklich getroffenen Ehe leben und dereinſt das allerſeltenſte Jubiläum zur Freude des Reiches und unſerer Kinder und Kindeskinder begehen zu laſſen!

Was endlich dieſe hohe Vermählung beſonders merkwürdig und hoffnungsvoll für das ganze deutſche Vaterland macht, iſt die dadurch geſtiftete genaue Vereinigung der beyden höchſten Häuſer, des Oeſterreichiſchen und Bayriſchen. Es wird hiemit vergeſſen und abgethan, was in den vorigen Zeiten das Schickſal und die Umſtände der Begebenheiten widriges verhänget und mit ſich gebracht hatten. Nun vereiniget die Liebe die Höfe zu einem und eben demſelben Intereſſe, und die beyderſeitigen Unterthanen bereden und ſchmeicheln ſich, alle einerley Herrſchaft zu haben. Hier liebt man Joſeph um Joſepha willen, und dorten Joſepham um Joſephs willen. Die Zukunft wird uns noch mehrere Vortheile eröfnen, die von dieſer Verbindung abhängen, und in die wir einſtweilen dunkel hineinſchauen. Vertrauen unter dem Haubte und Gliedern des Reichs, und Ruhe, und Friede, und Bündniſſe, und vereintes Bemühen zur Wiederherſtellung beſſerer Zeiten, und Ordnung, und Eintracht im Münzweſen, ſind die nächſten Folgen, die wir ſo ſicher und klar vorherſehen, als ſehnlich wir ſie bisher gewünſchen haben, und als freudig und froh wir ſie erwarten.

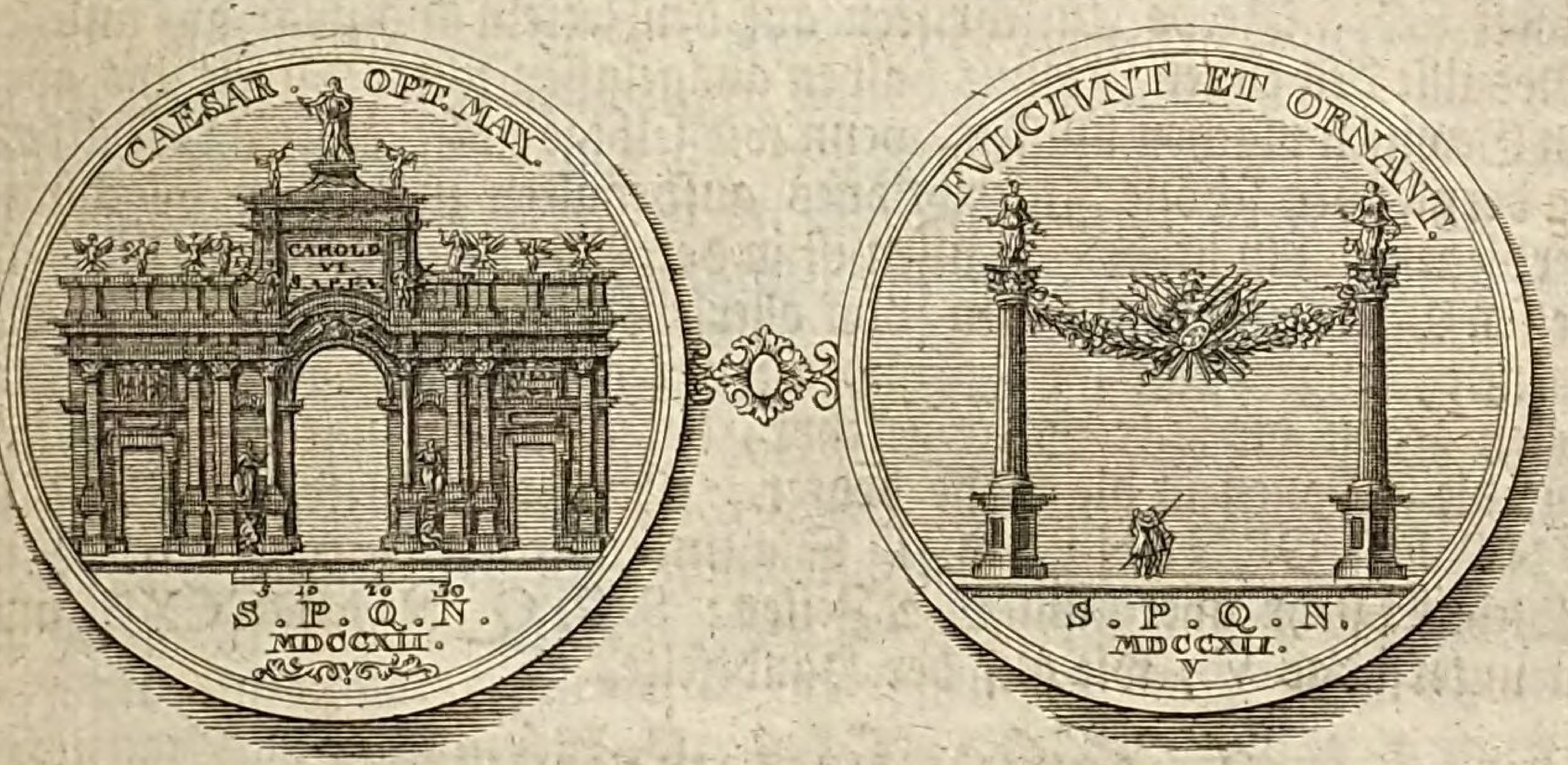
Daß

Daß auch an andern Orten, beſonders zu Wien, Medaillen auf dieſe allererwünſchteſte Vermählung zum Vorſchein gekommen, läßt ſich ſicher vermuthen, ohngeachtet ich noch keine zu Geſicht kriegte, noch weniger aber in meinen Bögen beſchreiben kan, als die heutige, die doch mit dem Nürnbergiſchen Stadtwappen bezeichnet und deswegen ſchier eben ſo wol Nürnbergiſch zu nennen iſt, als die im zweyten Stücke dieſes zweyten Jahrganges betrachtete Gedächtniß-Münze auf die Vermählung Josephi I. Ich habe von derſelbigen hier noch etwas anzumerken. Weil ich ihre Abbildung nur nach einem Guße machen lies, indem ich nicht ſogleich ein Original zu Handen kriegen konnte, dergleichen ich iedoch inzwiſchen geſehen habe; ſo blieb die Randſchrift unbemerkt, die das Original zeiget, und die ich hier nachholen will. Sie heiſt: FORMABO SOLIVM EIVS VSQVE IN AETERNVM. I. PARAL. 17. V. 12. D. i. Ich will ſeinen Stuhl (Thron) beſtättigen ewiglich. 1 Chron. (18) 17, 12. Die Wahrheit zu geſtehen, hätte die Medaille ſelbſt nichts eingebüſſet, wenn dieſe Randſchrift weggeblieben wäre, indem ſich die dazu gewählten Worte gar nicht zur Vermählung ſchicken, welche doch der einzige Gegenſtand der Schaumünze war: der Genauigkeit meiner Beſchreibungen aber, und der Aufmerkſamkeit der Leſer auf dieſelbe, bin ich es ſchuldig, dieſer Randſchrift noch zu gedenken und meinen kleinen Fehler, ſo wie das Betrügliche der Güſſe, dabey einzugeſtehen und zu beklagen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neuntes Stück, den 2 Merz, 1765.

Eine ſehr ſchöne Medaille auf die bei dem Einzug Kaiſers, Caroli VI, zu Nürnberg errichtete Ehrenpforte, Ao. 1712.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der Vorderſeite präſentirt ſich die zu Ehren Kaiſers, Carls des Sechſten, zu Nürnberg errichtete Ehrenpforte im Aufriß, mit der Ueberſchrift: CAESAR. i. OPT. imo MAX. imo, d. i. Dem beſten und gröſten Kaiſer. Im Abſchnitt iſt ein kleiner Maasſtab von 5 biß 30 Schuhen angebracht, unter ſelbigem aber in 2 Zeilen: S. enatus P. opulus Q. ue N. orimbergenſis MDCCXII. d. i. Der Rath und das Volk, oder die Bürgerſchaft zu Nürnberg (widmen nemlich obige Ehrenpforte,) 1712. Zu unterſt iſt zwiſchen 2 Blättern von Laubwerk ein V., welches den Namen des Medailleurs Veſtners andeutet.

Auf der Gegenſeite ſind 2 ſcanellirte Säulen auf Poſtamenten, von Corinthiſcher Ordnung, auf deren ieder eine Statue, als eine Frauensperſon gekleidet, ſtehet, welche beede den Wahlſpruch Kaiſers, Caroli VI., nemlich Conſtantiam, die Beſtändigkeit, und Fortitudinem, die Tapferkeit, vorſtellen. Die auf der Säule rechter

Hand befindliche Statue hält einen fliegenden Zettel in beeden Händen, mit der Aufſchrift: PLVS VLTRA CAROLVM CAROLVS, d. i. Carl übertrift jenen Carl weit, und hat den von dem Jaſone bei Eroberung des goldenen Vlieſes erlegten Drachen unter ſich. Die auf der linken Säule ſtehende Statue hat eben dergleichen fliegenden Zettel in beeden Händen, mit der Aufſchrift: CaroLo seXto granDIorI aLtero Magno, d. i. Carl dem Sechſten, der weit gröſſer, als der andere groſſe iſt, und einen ſitzenden Löwen hinter ſich. Beede Aufſchriften auf den Zetteln ſind zwar auf unſerer Medaille des engen Raums halben ausgelaſſen; wir hätten uns aber ein Gewiſſen machen müſſen, wenn wir ſelbige nicht angeführet hätten, da dergleichen ſchöne Inſcriptiones aufbehalten zu werden allerdings verdienen. An beeden Säulen iſt in der Mitte ein Fruchtgehäng, in deſſen Mitte ein Trophaeum, von allerlei Kriegsarmaturen zuſammengeſetzet, angebracht, angebunden; unten aber ſtehen 2 Mannsperſonen gegen die linke Seite gekehrt, deren die eine mit ihrem Stab auf die Feſtonen in die Höhe deutet. Die Ueberſchrift heiſt FVLCIVNT ET ORNANT, d. i. Sie unterſtützen und zieren. Im Abſchnitt ſteht abermahl in 2 Zeilen: S. P. Q. N. MDCCXII. und zu unterſt das V, wie auf der Haubtſeite.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Von den wahren Regeln, und der feinen Erfindung in der Baukunſt, welche dem noch beſtändig in Ruhmvollem Gedächtniß ſtehenden ehemahligen Herrn Baumeiſter, Herrn Chriſtoph Gottlieb Volkamer von Kirchenſittenbach ꝛc. von ſeinem würdigen Herrn Vater und Großvater, welche bei hieſiger Republik gleiche Würde bekleidet haben, gleichſam im Geblüthe fortgepflanzet worden; giebt die auf unſerm heutigen Bogen in der Medaille vorgeſtellte Ehrenpforte ein glänzendes Beiſpiel. Und da dieſes ſchöne Gebäude in der Medaille, wegen des engen Raums, nicht genugſam kentlich iſt, auſſer dem von H. Völmann in den Stich gebrachten Kupferblat aber, meines Wiſſens noch nirgends hinlänglich beſchrieben worden; ſo hoffe bei der ſo ſchicklichen Gelegenheit Niemand unangenehm zu ſein, wenn ich dieſem Bogen eine etwas ausführliche Beſchreibung gedachter Ehrenpforte einverleibe.

Die ganze Länge dieſes Prachtgebäudes hält 74 Schuhe; die Höhe der untern Säulen-Stellung mit Innbegriff des Hauptgeſimſes 31 Schuhe; die in der Mitte darauf geſetzte Attique 17 Schuhe; und die zu oberſt befindliche Kaiſerliche Statue, zuſammt dem Unterſatz

terſatz 16 Schuhe. Folglich begreift die ganze Höhe zuſammen 64 Schuhe. Die mitlere mit einem halben Zirkelbogen geſchloſſene Haubtpforte iſt zu beeden Seiten mit einer auf Piedeſtalen freiſtehenden ſcanellirten Säule von Corinthiſcher Ordnung, und weiters fort wieder zu beeden Seiten mit dergleichen ſcanellirten Wandpfeiler gezieret. Zwiſchen erſtgedachten Säulen und Pfeilern aber ſtehet zur rechten Hand auf einem zierlichen Tragſtein das, als eine Frauensperſon bekleidete, mit der Kaiſerlichen Crone auf dem Haupte prangende, in der rechten Hand den Kaiſerlichen doppelten Adler-Schild, in der Linken aber den Reichsapfel haltende Teutſche Reich: auf der linken Seite hingegen, das als eine Frauensperſon gekleidete, mit Königlicher Crone bedeckte, in der Rechten einen Scepter, und in der linken Hand den Caſtilianiſchen Wappenſchild haltende Königreich Spanien. Ueber der das Römiſche Reich vorſtellenden Statue, erſcheinet in 3 Zeilen die Inſcription in einer Füllung: EXVLTAT GERMANIA NACTA; und über der Spaniſchen Bildſäule, auf gleiche Art: QVOD SIBI HISPANIA OPTET. Unter beeden benannten Statuen aber ſitzet zwiſchen den beeden Piedeſtalen überall ein gefeſſelter Sclav. Die Füllungen der 4 Piedeſtale ſind mit Deviſen verzieret, und zwar erſcheinet in der erſten eine in Wolken ſitzende Frauensperſon, mit einem Scepter, auf welchem ein Aug zu ſehen, in der rechten Hand, die Vorſicht vorſtellend, mit der Ueberſchrift: A DOM: ino FACT: um EST ISTVD; in der zweiten die Aſträa den Thierkreiß mit beeden Händen haltend, gleichfalls auf Wolken ſitzend, mit der Ueberſchrift: FELICIBVS ASTRIS; in der dritten, der Apollo mit ſeiner Leier, auch in Wolken ſitzend, mit der Ueberſchrift: VNVS IN ORBE; in der vierten endlich, zeiget ſich der auf dem rechten Fuß kniende Atlas, die Erdkugel auf ſeinem Nacken tragend, und darüber: SVSTINET VNVS. Oberhalb dem Haubtbogen, und unterhalb dem in der Mitte rund gekrüpften Corniche, halten zween Adler einen zierlichen, mit einer Crone bedeckten cartouchirten Schild, in welchem das Kaiſerliche Symbolum, die in Wolken ſchwebende Erdkugel; die Worte des Wahlſpruches ſelbſten aber: CONSTANTIA ET FORTITVDINE, auf denen von den Adlern in ihren Schnäbeln haltenden Zetteln, zu ſehen ſind. Jede der zu beeden Seiten weiter rückwärts ſtehenden zwo viereckigten kleineren Thüren aber, iſt Rechts und Links mit einem glatten, auf dergleichen Piedeſtal ſtehenden Wandpfeiler von Corinthiſcher Ordnung bekleidet. Ueber der kleinen Thür zu rechten Hand ſtellet die in der

Füllung angebrachte Deviſe, die Uebertragung der Spaniſchen Crone an Carolum III. vor, welches die in einer beſondern Füllung befindliche, in drei Zeilen beſtehende Subſcription erläutert, in folgenden Worten: CAROLVS A DIVO PATRE REX HISPANIARVM PRONVNCIATVS. Ueber der kleinen Thür linker Hand, iſt abermahls als eine Deviſe in einer Füllung, die Churfürſtliche Publication der auf Carl den Sechſten gefallenen Wahl zum Römiſchen Kaiſer vorgeſtellet, mit der wieder in einer beſondern Füllung befindlichen, und aus 3 Zeilen beſtehenden Subſcription: CAROLVS REX ROMANORVM CONCORD.ibus ELECT.orum SVFFRAGIIS ELECTVS. Die in der Mitte daraufgeſetzte Attique hat eine groſſe Haubtfüllung, in welcher folgende in neun Zeilen beſtehende Aufſchrift zu leſen: NVMINI SVO IN TERRIS TVTELARI CAROLO VI. IMPERATORI SEMPER AVGVSTO PIO FORTI FELICI VICTORIOSO PROPITIO AFFVLGENTI ADVENTV PORTAM HANC TRIVMPHIS INSIGNEM PVRISSIMO DEDICAVIT AFFECTV S. P. Q. N. Zu derſelben beeden Seiten ſtehen auf Zoccoln oberhalb derer Haubtſäulen, zween Römiſche Kaiſer, vermuthlich Carolum Magnum und Rudolphum Habſpurgicum vorſtellend. Auf den verzierten ſcanellirten Liſſinen der Attique, ſtehen zu beeden Seiten überall ein geflügelter Genius mit einem Palmzweig in der Hand, und eine Poſaune blaſend. Zu oberſt in der Mitte endlich, ſchlüſſet auf einem abwärts geſchweiften Unterſatz das Bildniß Kaiſers Caroli VI., in Lebensgröſſe, geharniſcht, mit dem Degen an der Seite, einer groſſen Staatsperruque, und Lorbeercranz, und einem langen mit Hermelin gefütterten Talar bekleidet, den Orden des goldenen Blieſes umhangend, in der rechten Hand einen Commandoſtab haltend, die linke aber in die Seite ſtüzend. Mehrermeldete Attique, oder Haubtaufſatz, ſchlieſſet ſich zu beeden Seiten mit einer Schweiffung an die auf die ſcanellirten untere Wandpfeiler geſetzte Piedeſtale an, auf deren einem die Gerechtigkeit mit dem Schwerdt und Waag, auf dem andern aber die Klugheit mit dem Spiegel und Schlange erſcheinet. Die zu beeden Seiten weiter fort laufende Gallerien aber, ſind mit 4 Trophäen, und 2 geflügelten Geniis mit Palmzweigen und Poſaunen gezieret. Und dieſes wäre die kurze, aber vermuthlich deutliche Beſchreibung unſerer heute aufgeführten prächtigen Ehrenpforte.

Wir gehen alſo in unſerer hiſtoriſchen Beſchreibung weiter fort. Die Gelegenheit zu Errichtung dieſes Ehrengebäudes, iſt aus denen bereits angeführten Aufſchriften ganz leicht abzunehmen. Nachdem neml ch auf Abſterben Kaiſers Joſephi I., deſſen Herr Bruder unter dem Nahmen, Caroli VI., den 12ten Oct. 1711 zum Römiſchen König und nachfolgenden Kaiſer erwählet, den 22ſten Dec. gedachten Jahres aber zu Franckfurth am Mayn mit den gewöhnlichen Solennitäten zum Römiſchen Kaiſer gecrönet worden; ſo beſchloße höchſtgedachte Kaiſerliche Maieſtät bei dero Retour den Weg über Nürnberg zu machen, und allda die Huldigung allergnädigſt einzunehmen. Unſere Vaterſtadt, welche

jedes.

jedesmahls zu Bezeugung ihrer allerunterthänigſten Devotion alle Kräfte anſpannte, wolte auch dermahlen nichts vorbei laſſen, wodurch ihre Freude glänzend hervorblicken konnte. Sie bemühte ſich dahero, unter andern Freudenanſtalten, die obbeſchriebene Ehrenpforte auf der ſogenannten Veſten, unterhalb dem Oehlberg von darum aufzurichten, weilen Kaiſerliche Maieſtät anfänglich geſonnen waren, höchſtdero Quartier in dem hieſigen Schloß zu nehmen. Drei Tage vor der beſtimmten allerhöchſten Ankunft, langte aber der Kaiſerliche Hoffourir allhier mit der Nachricht an, wie Kaiſerliche Maieſtät nicht in dem Schloß, ſondern auf dem Rathhauſe dero Logis nehmen wollten. Aus dieſer Urſache war die Zeit zu kurz, die Ehrenpforte an einem andern Orte aufzurichten, und man ſahe ſich in die unabänderliche Nothwendigkeit verſetzt, dieſes Gebäude an dem vorhin gemeldeten Orte ſtehen zu laſſen, welches dann auch die Urſache war, warum der von dem berühmten ſeel. Profeſſore Altorfino, Chriſtian Gottlieb Schwarzen, componirte Applauſus Metricus, der bei dem Kaiſerlichen Einzug bei einer ſolennen Muſic auf der Gallerie der Ehrenpforte abgeſungen werden ſolte, erſt nach der erfolgten Abreiſe Kaiſerlicher Maieſtät, und zwar an dem Kaiſerlichen allerhöchſten Nahmensfeſt, dem 28ſten Jan. 1712 bei einer wohlbeſetzten Orcheſtre unter dem Zulauf einer groſſen Menge Volkes abgeſungen worden iſt. Es war aber der 15te Jenner 1712 der höchſterwünſchte Tag, an welchem Kaiſer Carolus VI., glorwürdigſter Gedächtniß, in der Stadt Nürnberg zu allgemeiner unbeſchreiblicher Freude unter tauſend Glückwünſchen und Frolocken ſeinen Einzug hielte. Gleich frühe Morgens wurde die bewehrte Bürger- und Junge Mannſchaft zu ihren Compagnien durch das Trommelſpiel in allen Gaſſen aufgemahnet, welche ſich dann allerſeits vor ihrer Herren Haubtleute Quartieren verſammleten; die alte Bürger-Compagnien, welche in 3 Bataillons vertheilt ſind, nahmen auf 3 Allarm-Plätzen, nemlich dem St. Egidierhof, dem groſſen Markt, und dem Kornmarkt, ihren Rendez-vous. Von dar ſie nachgehends Bataillon-weiſe wieder abmarſchirten, und von dem Rathhaus an, über die Fleiſchbrücke, den Kornmarkt hinaus, bis zum Spittlerthor, wo nemlich Kaiſerliche Maieſtät hereinpaßirte, auf beeden Seiten en haye rangirt wurden. Die iunge Burgercompagnien machten ebenfalls 3 Bataillons aus, und bekamen ihre Allarmplätze, auf dem Herrnmarkt, bei dem Spittler-Thor auf dem ſogenannten Plerrer bey St. Jacob an dem Teutſchenhof, und auf dem Kornmarkt. Die berittene Bürgerſchaft formirte gleichfalls 2 Compagnien zu Pferd, welche auf dem Milchmarkt ihren Rendez-vous nahmen; von da aber unter Anführung der 3 vorderſten Herren Kriegs-Räthe, über den Herrnmarkt, und die Fleiſchbrücke, zum Spittlerthor hinaus, bis über die Fürther Schanz, gegen Muggenhof zu, entgegen marſchirten, und allda biß zu Ihro Kaiſerlichen Maieſtät allerhöchſten Ankunft Halte machten. Der hieſige Bereiter, Valentin Trichter, ritte mit einem kleinen, aus fremden und einheimiſchen adelichen, auf das beſte berittenen und wohlbekleideten Scholaren, beſtandenen Tropp, ebenfalls bis Muggenhof entgegen. Bei dem Kaiſerlichen Einzug in die Stadt aber machte erwehnter Bereiter mit ſeinen Scholaren die Avantgarde. Dieſen folgten die vorerwehnten Bürger-Cavallerie-Compagnien. Endlich ritten auch einige der vorderſten Herren des Raths, aus dem Collegio Septemvirali, auf ſchönen mit ſchwarzſammetenen

Waldtrappen, und verguldeten Pferdzeuchen verſehenen Pferden, nebſt verſchiedenen andern adelichen Perſonen und Officiren, um den Train zu vergröſſern, gleichfalls bis Muggenhof Kaiſerlicher Maieſtät entgegen, und bei dem Einzug wieder mit herein in die Stadt. Man konnte ſich leicht vermuthen, daß Kaiſerliche Maieſtät ſpat in Nürnberg eintreffen würden, welches denn auch ſo geſchehen, indem die Ankunft bei Muggenhof, da es ſchon eine halbe Stunde in der Nacht war, erfolgte. Ihro Kaiſerliche Maieſtät ſaſſen in einer offenen Chaiſe, und hinterwärts bei höchſt Denenſelben Herr Graf von Dietrichſtein und Herr Graf von Paar. Sie paßirten bei denen alldorten ihre Parade und allerunterthänigſte Aufwartung machenden Herrn Aeltern und Kriegsherren, auch denen beeden Compagnien zu Pferd und denen Scholaren von der Nürnbergiſchen Manege vorbei; und fuhren unter Begleitung gedachten Trains, Läutung aller Glocken, und dreimaliger Abfeurung derer in der Beerenſchanz, und auf den Thürnen und Wällen um die Stadt herum gepflanzten hundert Canonen, zum Spittlerthor herein, durch die Schmidtgaſſe, bei dem Weiſenthurn herum, über die Fleiſchbrücken, allwo zu beeden Seiten die auf dem Revers unſerer heutigen Medaille befindliche und oben beſchriebene zwo Ehrenſäulen aufgerichtet ſtunden, und von dar über den Markt, allwo an der Waaggaſſe das auf unſerer Medaille befindliche ſchöne Fruchtgehäng mit einem zierlichen Trophaeo, in der Mitte der Straſſe, von einem Hauſe biß zu dem andern eingehangen zu ſehen war, gerade gegen das Rathhauß zu, auf einer mit Wintergrün und rothen Sand 18 Schuhe breit beſtreuten Straſſen, zwiſchen der auf beeden Seiten mit Präſentirung des Gewehrs paradirenden Bürgerſchaft, unter häuffigem Zuruff: VIVAT CAROLVS! und der aller Orten durch Aufhängung der Feuerpfannen, Windlichter, Lampen, Laternen, beſonders aber der anmuthigſten und prächtigſten Illuminationen, beleuchteten Stadt. So bald als Kaiſerliche Maieſtät in Dero allergnädigſt beliebtem Quartier, nemlich auf dem Rathhaus anlangten; ſo wurden höchſt Dieſelben bei Dero Ausſteigen aus der Chaiſe unten an der groſſen Stiege, von dem geſammten Rath in Corpore, in Dero gewöhnlichen Gala und Rathshabit allerunterthänigſt empfangen, und nebſt Präſentirung vier mit einem goldenen Queſten zuſammengebundener, und auf einem roth ſammeten mit goldenen Dreſſen beſezten Küſſen gelegener Stadtthor-Schlüſſel mit einer zierlichen Anrede durch Herrn Guſtav Georg Tezel bewillkommet. Zuvor aber wurden die beeden Herrn Deputirten, erſtgemeldeter Herr Guſtav Georg Tezel, und Herr Georg Chriſtoph Kreß, durch den Kaiſerlichen Herrn Obriſt-Hofmeiſter, Kaiſerlicher Maieſtät präſentiret; worauf dann Kaiſerliche Maieſtät, nachdem Sie aus Dero Chaiſe ausgeſtiegen waren, des Nürnbergiſchen Raths Anrede ſtillſtehend allergnädigſt angehöret hatten. Nachdeme Ihro Kaiſerliche Maieſtät die Schlüſſel angerühret hatten, gienge der ganze Rath in Corpore ie zwei und zwey, vor Ihro Maieſtät die Treppe hinauf in Dero Gemächer, und ſtellten ſich in dem Rittersaal biß an die Anti-Camera in einem halben Circul, ſo lange biß Kaiſerliche Maieſtät in Dero Zimmer vorbei gegangen waren. Nach kurzem Verzug introducirte der Kaiſerliche Obriſt-Kämmerer, Herr Graf von Sinzendorf, geſammte Rathsglieder durch die Antichambre in das Kaiſerliche Audienz-Zimmer. Worauf Ihro Kaiſerliche Maieſtät mitten vor dem unter einem

einem Baldachin befindlichen Tiſch ſtehend, des Herrn Caſtellan, Herrn Johann Adam Geuders, als vorderſten Membri Senatus Reipublicae, zierliche Anrede mit allergnädigſter Attention anhöreten. Nach erfolgter Wiederbeantwortung wurde iedes Raths-Mitglied unter vorhergehenden drei Spaniſchen Reverenzen zu dem Kaiſerlichen Handkuß ab- und wieder dimittiret. Hierauf blieben Jhro Kaiſerliche Maieſtät etwan anderthalb Stund in Dero Retirade. Endlich aber geruheten Sie in dem Audienz-Zimmer bei einer groſſen Anzahl von verſchiedenen vornehmen und hohen Zuſchauern, öffentliche Tafel zu halten. Jn der Appellations- und Stern-Stube aber war die Marſchalls- und Edelknaben-Tafel gedecket. Jn denen um das Rathhauß nächſtgelegenen Gaſſen waren die Quartiere derer Kaiſerlichen Herren Miniſters und des übrigen hohen Comitats vertheilet. Jhro Kaiſerlichen Maieſtät Durchlauchtigſte Schwieger-Eltern aber, welche eben auch in Nürnberg waren, logirten in einem Gaſthof zur blauen Glocken auf dem Kornmarckt. Die Kaiſerliche Mund- und Hofküche war auf dem Platz zwiſchen der St. Sebalds-Kirche und der Kugelapotheke, aufgerichtet, und hielte in der Länge 44, und in der Breite 26 Schuhe. Des andern Tages, nemlich dem 16ten Jenner, wurde die Kaiſerliche Huldigung vorgenommen, von welchen Solennitäten ſo wohl, als dem des nemlichen Tages, auf der ſogenannten Teutſchenherrnblaich aufgerichteten abgebrennten Feuerwerk, die beſonders darauf verfertigte Medaillen zu ſeiner Zeit zu reden Gelegenheit geben werden. Sonſten haben auch Kaiſerliche Maieſtät während Jhres Aufenthalts in Nürnberg in Allerhöchſter Perſon die Parole Selbſten ausgetheilet, und iſt ſelbige iedesmalen durch den zweiten Herrn Loſunger, Herr Chriſtoph Andreas Harsdörfer, und den vorderſten Kriegsherrn, Herrn Hanns Carl Löffelholz in der Retirade abgeholet worden. Das hieſige Büttner-Handwerk hat an dem Huldigungstag auch ſeinen ſolennen Umzug gehalten, und vor dem Kaiſerlichen Quartier den gewöhnlichen künſtlichen Tanz mit Reifen aufgeführet. So erfreut als inzwiſchen der höchſte Aufenthalt Sr. Kaiſerlichen Maieſtät allen treudevoteſten Bürgern war; ſo kurz hat doch ſelbiger gedauert; indeme ſchon der dritte Tag, als der 17te Jenner wieder zu dem Tag der Abreiſe beſtimmet wurde. Noch vor der Abreiſe, früh vor 7 Uhr, geruheten Jhro Kaiſerliche Maieſtät die auf des Herrn Obriſthofmeiſters Zimmer gebrachte hieſige Heiligthümer und Reichskleinodien, allda in gnädigſten Augenſchein zu nehmen. Gleich nach 7 Uhr aber reiſeten Jhro Kaiſerliche Maieſtät, nach vorhero gegebenen vielen Kennzeichen Dero Kaiſerlichen Huld und Zufriedenheit, über die von der Stadt Nürnberg geſchehene Aufwartung, wieder in einer offenen Chaiſe unter abermaliger Läutung aller Glocken, Abfeurung der Canonen, Paradirung der auf beeden Seiten rangirten Burgerſchaft, und unter Millionen Glückwünſchen und Zuruffungen, zum Frauenthor hinaus nach Hirſchbruck wieder von hier ab. Auf der ganzen Straſſe, und in allen Nürnbergiſchen Städlein und Oertern, wo Kaiſerliche Maieſtät durchpaßirte, wurde mit Läutung aller Glocken, Löſung des groben Geſchützes, Paradirung der Jnnwohner, und durch andere Freudens-bezeugungen mehr, die unterthänigſte Devotion bezeuget; und Se. Maieſtät endlich biß an die Gränzen des Nürnbergiſchen Gebietes von den Herren Deputirten, Herrn Wolf Jacob Nützel, Herrn Guſtav Georg Tezel und Herrn Georg Chriſtoph Kreß, begleitet.

Auſſer der auf dem heutigen Bogen befindlichen Medaille, welche in Silber 2 Loth 2 Quint, hieſiges Gewichts, wegt, ſind noch auf Nürnbergiſche Ehrenpforten folgende vorhanden:

1) A. Das linksſehende Kaiſerliche Bildniß, mit der Umſchrift: CAROLVS VI. D. G. R. I. S. A. GERM. HISP. HVNG. et BOH. Rx.

R. Iſt der Revers der auf unſerm heutigen Bogen beſchriebenen Medaille.

2) A. Der nemliche, wie in der Medaille auf unſerm Bogen, in kleinerm Form, mit der Ueberſchrift: RECEPTO CAESARE FELIX. HOR. Im Abſchnitt ſteht in zwo Zeilen NORIMBERGA. MDCCXII.

R. Auf einem gepflaſterten Grund zwo Säulen. Die rechter Hand iſt mit der Kaiſercrone bedecket, und der Aufſchrift: CONSTANTIA gezieret. Die linker Hand hat eine Königscrone, mit der Aufſchrift: FORTITVDO; in der Mitte ſteht der Atlas, die Erdkugel auf ſeinem Rücken tragend, und neben ihm linker Hand liegt ein Keil in der Erde. Die Umſchrift heiſt: VIRTVS CONSTANTIA FORTIS. Im Abſchnitt ſteht in drei Zeilen: PLVS VLTRA CAROLVM CAROLVS.

3) A. Das Bruſtbild des iezigen Kaiſers und Kaiſerin Maieſtät, auf einem Piedeſtal neben einander, mit der Umſchrift: FRANC. IMP. ROM. AVG. ET MARIA. THER. AVGVSTA. Auf dem Piedeſtal ſteht in 5 Zeilen: FELIX RENOVATIO. FAMIL. AVGVSTAE LOTH. AVSTR. A. MDCCXLV.

R. Die lezte hieſige Ehrenpforte mit der Umſchrift: MONVMENTVM PIETATIS ET VENERAT. DEVOTISSIMAE NORIMBERG. Im Abſchnitt ſteht in vier Zeilen: INTER VOTA MVLTIPLIC. PRO SALVTE ET FORTVNA IMP. OPT. MAX. DEDICATVM. 1745.

Ueberhaupt aber ſind auf dergleichen erfreuliche Begebenheiten folgende Nürnbergiſche Ehrenpforten theils würklich errichtet, theils aufzurichten verfertigt und inventiret worden.

1) Die allererſte unſers Wiſſens auf Kaiſer Maximilian I. von A. 1515. Es iſt ſelbige zwar nicht aufgerichtet worden, aber doch in einem ſehr ſchönen Holzſchnitt-Abdruck in dem hieſigen Schloß, und in dem zu Lauf zu ſehen. Die Deviſen ſind mehrentheils aus dem Theuerdank genommen, und ſie führet die Ueberſchrift: die Porten der Ehren und der Macht dem glorwürdigen Kaiſer Maximilian errichtet, A. 1515.

2) Die A. 1541 den 16. Febr. bei dem Hierſein Kaiſers Caroli V. auf der Veſten errichtete, iſt mir nicht bekannt, daß ſie iemahlen in Kupferſtich gebracht worden ſeie.

3) Die A. 1570 bei dem den 7ten Jun. erfolgten Einzug Kaiſers Maximiliani II., iſt im Kupferſtich zu haben.

4) Die A. 1580 bei der vermutheten aber nicht erfolgten Anherokunft Kaiſers Rudolphi II., inventirte Ehrenpforte, von welcher nur das Gerüſte aufgerichtet worden, iſt nicht in Kupfer heraus, doch habe ich eine Zeichnung von ſelbiger geſehen.

5) Die A. 1612 bei dem den 9. Jul. erfolgten Einzug Kaiſers Matthiae errichtete Ehrenpforte, iſt im Kupferſtich bekannt.

6) Die A. 1658 auf Kaiſer Leopoldum, bei deſſen Hierſein den 6. Aug. errichtet geweſene / iſt abermals im Kupfer geſtochen.

7) Die auf Kaiſer Carolum VI. von Ao. 1712, in unſerm heutigen Münzbogen beſchriebene, wovon ſowohl, als von denen errichteten Ehrenſäulen und Feſtonen ein beſonderer Kupferſtich vorhanden iſt. Endlich

8) Die bei der erwarteten Anherokunft der ietzig glorwürdigſt regierenden Kaiſerlichen Maieſtät, Franciſci, im Monath October 1745 errichtete Ehrenpforte, davon der ſchöne Kupferſtich ohnedem im friſchen Gedächtniß iſt.

Nachzuleſen iſt: Theatri Europaei Pars XIX., ſub Anno 1711 et 1712. Annales Mulleri, und Nürnbergiſche Chroniken. Köhlers Münzbeluſtigungen P. XVII. pag. 375. ſq. und die oben angeführte Kupferſtiche.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zehendes Stück, den 9 Merz, 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Sebalder-Goldgülden, der eine Jahrzahl hat, und zwar 1623.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat das Bildniß des heil. Sebalds im Pilgrims-Habit, in der rechten Hand den Stab und in der linken die Kirche haltend, mit der Umſchrift: † SANCTVS. † SEBALDVS:

Der Revers weiſet den rechts ſehenden einfachen Reichsadler mit einem Bruſtſchilde, in welchem der Buchſtabe N, als das Zeichen der Stadt Nürnberg, angebracht iſt. Die Umſchrift ſtehet zwiſchen einem † und heiſet: MONETA AVREA REIPVB NORIBERG 1623.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Der heutige Bogen ſoll vornemlich Supplemente zu meiner neulichen Vorrede des I. Theils dieſer Münzbeluſtigungen enthalten. Ich habe dazu ſchier den nächſten und beſten Goldgülden gewählet, doch gleichwol einen, der ſchon unter die ſeltenen gehöret, der in ſeiner Art der erſte iſt, und der zugleich ein Zeugniß abgiebt, daß die Stadt Nürnberg auch in der allerfataleſten Zeit, in der rechten Kipper- und Wipper-Periode, in welcher Deutſchland mit den elendeſten

Münzen, und dennoch im höchſten Werth, überſchwemmt war, ſeine Geldſorten nach dem wahren Reichsgehalt gepräget habe. Denn dies iſt das vornehmſte, was ich von dem heutigen Goldgülden anzumerken habe, daß er ſowol, als auch der im folgenden 1624ſten Jahre geprägte, der Reichs-Ordnung gemäß befunden worden. So lautet der Probier-Zedel des zu Regenſpurg den 28 April 1624 gehaltenen Fränkiſchen Kreis-Conventes: **Drey Werk Goldgulden (unter der Stadt Nürnberg Gepräg nemlich,) mit N. 26. 50 und 83, mit der Jahrzahl 1623 und 1624, wägen 72 Stück eine Mark, und hält in N. 26. die Mark 18 Karat, 6 Gren, N. 50. 18 Karat 4 Gren reichlich, N. 83 hält 18 Karat 8 Gren fein Gold, ſind der Reichs-Ordnung gemäß.** Es ſind aber nicht allein Sebalder- ſondern auch Lorenzer-Goldgülden von dem Jahre 1623 gepräget worden: vermuthlich kommt daher der allererſt in dem Probzedel bemerkte Unterſchied, daß nemlich die Sebalder-Goldgülden 18 Karat 6 Gren, die Lorenzer aber nur 18 Karat 4 Gren in der Mark gewogen haben. Denn ob wol damals ſchon der gar beträchtliche Unterſchied der Stadt- und Landwährungs-Gülden mag aufgehoben geweſen ſeyn: ſo ſcheinen doch die Sebalder als ehemalige Stadtwährungs-Goldgülden noch immer einigen Vorzug vor den Lorenzern behalten zu haben. Die Reichsordnung ſelbſt, deren unſer heutiger Goldgülden gemäß geachtet worden, iſt das Münz-Edict, welches Kaiſer Ferdinand Ao. 1559 zu Augsburg publiciret hat und wovon ſchon ein andermal geredet worden iſt.

Ich verlaſſe den heutigen Goldgülden und komme auf die Supplemente zu meiner Vorrede, wobey ich den Gönnern und Freunden, die mich ſo gütig mit Beyträgen unterſtützen, den verbindlichſten Dank dafür vor allen erſtattet haben will. Ein unbekannter Freund meiner Bögen hat mich mit einem Schreiben vom 12 Febr dieſes Jahrs beehret. Ich mache von deſſen Nachrichten heute dankbarſten Gebrauch, erſuche ihn aber auch zugleich, mir die beſchriebenen 3 Goldgülden ſowol, als die angezeigte Düreriſche Medaille, im Abguß zukommen zu laſſen. Was ich nun zu der Goldgülden-Sammlung hiemit nachbringe, will ich zuerſt in Beziehung auf die Claſſen und Numern meiner Vorrede, hernach in Beyfügung ganz neuer Zuſätze thun.

Zur

Zur I. Claſſe von den alten Siegmundiſchen Goldgülden:

Zu n. 3) fande ſich noch ein mit dieſer Numer recht ähnliches, doch ſonderlich auf dem Revers im Schnitt unterſchiedenes Gepräg, daß ich alſo nun 5 Siegmundiſche Goldgülden aufgetrieben habe.

Zu n. 4) Hier kommt es darauf an, ob auf dem Revers nicht NVRENRG ſtatt NVREMRG geleſen werden ſollte: mein Exemplar iſt ſehr beſchnitten und hat die Umſchrift dadurch etwas an der Deutlichkeit verlohren.

Zur II. Claſſe der Sebalder-Goldgülden iſt nichts zu erinnern, als daß ich unten ganz neue noch nicht beſchriebene Stücke beybringen kan.

Zur III. Claſſe der Lorenzer-Goldgülden iſt anzumerken:

Zu n. 25) Es beſitzt ein Gönner ein Original davon, und hat es nach deſſen Bericht mit der Köhleriſchen Beſchreibung ſeine Richtigkeit; ich aber erbitte mir von dieſem Gönner einen Guß.

Zu n. 26) Von dieſem wird nicht geglaubt, daß er in der Welt ſey.

Zu n. 29) Vom Ao. 1507 giebt es zweyerley Schläge, die ſehr nahe mit einander überein kommen; ſie unterſcheiden ſich alſo: der eine hat auf dem Avers zwiſchen dem Kopfe des Lorenz und dem Roſte ein o; der andere aber zwiſchen SANCTVS und LAVRENCIVS vier ſolcher Ringlein ⁰₀⁰₀

Zu n. 30) Von 1508 giebt es auch zweyerley Schläge, mit einem kaum merklichen Unterſchied.

Zu n. 32) Von 1510 ſind auch zweyerley Stempel gebraucht worden; der Haubt-Unterſchied iſt dieſer: daß auf einem zwiſchen dem Worte LAVRENCIVS und dem Roſt, auf dem andern aber zwiſchen dem Roſt und dem Kopfe des Lorenzs zwey Ringlein ſind, 8.

Zu n. 46) Auf dem Revers habe ich einen kleinen Fehler in der Beſchreibung gemacht; es heiſt in der Umſchrift: REI ⁎ PV ⁎ nicht REIPV ⁎

Zu n. 47) Von dieſem Jahre 1528 giebt es wirklich zweyerley Schläge, einen mit REIP. und den andern mit REIPV. auf dem Revers.

Zu n. 52) Von Ao. 1532. ſind wieder zweyerley Stempelſchnitte da, und iſt der Unterſchied am deutlichſten auf dem R. zu ſehen, da einmal nach REIPVB ein ſtarkes zuſammengefloßnes Punct iſt, und das andremal keines.

Zu n. 55) Von Ao. 1536 ſind auch zweyerley da, mit ganz geringem Unterſchied.

Zu n. 57) Von Ao. 1538 ſind abermal zweyerley Schläge vorhanden.

Zu n. 60) Dieſer wird nicht für exiſtirend gehalten.

Zu n. 70) Dieſer hat auf dem Revers oben über dem Wappenſchilde 3 Kornähren, als des Münz-Eiſenſchneiders Zeichen.

Zu n. 71) Auch hier ſind die 3 Kornähren über dem Wappenſchilde.

Zu n. 73) Ich habe mir Mühe gegeben, die eingeſtempelten Worte, oder vielmehr nur die Namen, zu erklären; es iſt mir aber bis dato nicht gelungen und ich will ſie deswegen meinen Leſern zu errathen aufgeben. Auf dem Avers heiſt es: COP. (an dieſem Wort ſtrauchle ich noch; wenn ich aber recht geleſen habe, ſo heiſt es COP. ulirt: doch könnte es auch heiſen GET. raut,) D. XX. MARZI ANNO 1650. Auf dem Revers iſt eingeſtempelt, oben D. G. und drunter M. M. B. welches die Namen eines Brautpaars ſeyn müſſen.

Zu n. 74) Auch hier präſentirt ſich auf dem Wappenſchilde ein Engelsköpfgen und die ſchon bemerkten 3 Aehren.

Zu n. 79) Iſt auch als ein doppelter Goldgülden vorhanden.

Zur IV. Claſſe der Goldgülden auf beſondere Gelegenheiten, und zwar

Zu n. 84) iſt beyzuſetzen, daß von dieſem Goldgülden zweyerley Schnitt vorhanden ſeyen, die ſich vorderſamſt durch die Stellung der 2 letzten Zeilen des Reverſes unterſcheiden. Es giebt alſo dreyerley Schieß-Goldgülden vom Jahre 1579.

Die

Die ganz neuen Zuſätze, die ich zu machen habe, beſtehen in Beſchreibungen folgender mir vorher unbekannter Stücke:

I. Sebalder Goldgülden.

1) A. Der heil. Sebald in der rechten Hand die Kirche und in der linken den Stab tragend. Gothiſche Umſchrift: SANCTVS * SEBALDV'

R. Das Nürnbergiſche Wappenſchild in der gebogenen Einfaſſung, mit der goth. Umſchrift: † MONE * CVITATIS * NVRE'BERG.

2) A. Der heil. Sebald wie zuvor, mit der bothiſchen Umſchrift: * SANCTVS * SEBALDV'

R. Das nemliche Wappenſchild in der gebogenen Einfaſſung, mit der Umſchrift: † MONETA * CIVITATS * NVR'BERG.

3) A und R. der vorige, mit einem ſehr geringen Unterſchied, der ſich aber beſonders im Schnitt des h. Sebalds zeigt.

4) A. Der heil. Sebald auf die nemliche Art, mit der gothiſchen Umſchrift: SANCTVS * SEBALDVS *

R. Das Wappenſchild in der vorigen Einfaſſung. Umſchrift: † MONETA * CIVITIS * NVRENBERG *

5) A. Der heil. Sebald gegen die linke Seite ſchreitend, in der linken Hand die Kirche und in der rechten den Stab haltend. Umſchrift: SANCTVS SEBALDVS. Zwiſchen dieſen 2 Wörtern ſind zwo ſechsblätrigte Roſen.

R. Der rechtsſehende einfache Adler, mit dem N. auf der Bruſt. Umſchrift: MONETA. AVREA. REIPVB: NORIMBERG 1626 †

6) A. Der heil. Sebald gerade vor ſich ſehend, in der rechten Hand die Kirche, in der linken den Stab haltend. Umſchrift: SANCTVS SEBALDVS.

R. Der rechts ſehende einfache Adler, mit dem N. auf der Bruſt. Umſchrift: MONETA. AVREA: REIPVB. NORIMBERG 1634 †.

II. Lorenzer Goldgülden.

1) A. Der heil. Lorenz, in der gewöhnlichen Prieſtertracht, den auf der rechten Schulter liegenden Roſt und mit der linken das Buch tragend. Gothiſche Umſchrift: SANCTVS * LAVRCIVS

R. Der rechtsſehende einfache Adler mit dem N. auf der Bruſt. Umher: † MONT * CMVNIS * D * NVRBERG

2) A. Der heil. Lorenz wie zuvor. Gothiſche Umſchrift: SANCTVS * LAVRECIV

R. Der Adler wie zuvor. Herum: † MONT * CMVNIS * D * NVREBEG

3) A. Der heil. Lorenz wie zuvor. Gothiſche Umſchrift: SANCTVS o8 LAVRENCIVS

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Bruſt, wie zuvor. Umher: ✠ MONETA 8 9VNIS 8 D 8 NVRMBERG 8o 1509. Ich habe in meiner Vorrede n. 31. ungewiß von ſeiner Exiſtenz geredet, und ihn deswegen hier genau beſchrieben.

4) A. der heil. Lorenz, ohngefähr wie zuvor, ſteht zwiſchen der Jahrzahl 1524, die unten beym Ende des Meßgewandes getheilet iſt. Umſchrift mit ordentlichen Buchſtaben: SANCTVS * LAVRENTIVS

R. Der einfache Adler mit dem N. auf der Bruſt. Umher: † MONETA * REIPV * NVRENBERGENS

5) A. Der heil. Lorenz wieder wie vorher, zwiſchen der Jahrzahl 1529 ſtehend. Umſchrift: SANCTVS ⁘ LAVRENTIVS ⁘

R. Der rechtsſehende einfache Adler ohne N. auf der Bruſt, mit der Umſchrift: * MONETA * REIP * NVRENBERG *

6) A. Der heil. Lorenz noch immer von der vorigen Art, zwiſchen der Jahrzahl 1543 ſtehend. Umſchrift: * SANCTVS * * LAVRENTIVS *

R. Der

R. Der Adler, wie in vorhergehender Numer. Umher: MONE ⁎ REIPVB ⁎ NVRENBERG ⁎

7) A. Bild und Umſchrift völlig, wie im vorigen; der heil. Lorenz aber ſteht zwiſchen der Jahrzahl 1546.

R. Iſt gänzlich der vorige Revers.

8) A. Der heil. Lorenz links geſtellt, in der rechten Hand einen Palmzweig, mit der linken aber den auf der Erde ſtehenden groſſen Roſt haltend. Umſchrift: SANCTVS ⁎ LAVRENTIVS

R. Auf einer zierlichen Cartouche ſieht man den runden Nürnbergiſchen Wappenſchild. Die Umſchrift iſt: MONE. REIPVB. NVRENBERG: dann kommt die abgetheilte Jahrzahl 16-20, und zwiſchen derſelben die drey Kornähren. Iſt alſo ein von n. 77. meiner Vorrede ganz verſchiedenes Stück, ohngeachtet er einerley Jahrzahl hat.

9) A. Der heil. Lorenz mit der rechten Hand den auf der Schulter liegenden Roſt, und in der linken das Buch haltend, und zwiſchen der Jahrzahl 1621 ſtehend. Umſchrift: SANCTVS LAVRENTIVS

R. Der rechts ſehende einköpfige Adler mit dem N. auf der Bruſt. Umher: MONE † REIPVB † NVRENBERG † Iſt demnach wieder von n. 78. meiner Vorrede beträchtlich unterſchieden.

10) A. Der heil. Lorenz wie zuvor, zwiſchen der Jahrzahl 1635 ſtehend. Die Umſchrift iſt gänzlich die vorige.

R. Der rechts ſehende einfache Adler hat das N. in einem Bruſtſchilde und die Umſchrift heiſt: MONE † REIPVB: † NVRENBERG †

11) A. Der heil. Lorenz, ohngefähr wie zuvor, zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1640 ſtehend und mit der nemlichen Umſchrift, wie die zween vorigen, verſehen.

R. Der links ſehende einfache Adler mit dem N. auf der Bruſt. Umſchrift: MONETA REIPVB: NYRENBERG: und nach dieſem ein ſechseckigter Stern.

Hiemit

Hiemit wird nun unſere Nürnbergiſche Goldgülden-Sammlung, die ohngefähr 115 Stücke begreift, ihrer Vollſtändigkeit ſehr nahe ſeyn. Was mir allenfalls noch bekannt und mitgetheilet werden ſollte, will ich ſogleich abbilden und beſchreiben: gleichwie auch von denen bisher recenſirten noch die merkwürdigſten und rareſten Stücke ein manchmaliger Gegenſtand unſerer Unterhaltung in künftigen Bögen werden ſollen.

Von einem Goldgülden-ähnlichen Umgelds-Symbolo, welches ſich auch in unſern Sammlungen findet, will ich dermalen nicht reden, es auch nicht unter meine ordentlichen Goldgülden rechnen. Ich werde zwar überzeugt, daß daſſelbe als ein wirkliches Gepräge vom rechten Goldgülden-Gehalt und Gewicht exiſtire: da ich aber zweifle, daß es ie als ein Goldgülden curſiret habe, und ich es übrigens als ein eigentliches Symbolum von vermiſchter Materie im Original beſitze, es auch der Mühe werth iſt, daß es vorgeſtellet und erläutert wird; ſo will ich es zu einem eignen Wochenſtücke aufheben und dabey Gelegenheit nehmen, auch von andern einſchlagenden Materien zu reden. Die vielen Nürnbergiſchen Symbola, die allerdings ins Reich der Numismatik gehören, verdienen ohnedem zu ſeiner Zeit erläutert zu werden: ich habe ſie angefangen zu ſammlen und wünſchte recht ſehr, daß ich auch in dieſer Art der Sammlung und Bemühung möchte unterſtützet werden.

Von dem heutigen Goldgülden iſt bloß Herr Hof-Cammer-Rath Hirſch in des deutſchen Reiches Münz-Archiv IVten Theil, p. 237 nachzuſehen.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Eilftes Stück, den 16 Merz, 1765.

Zwey ſchöne Schauſtücke auf Herrn Friedrich Behaim, des Raths und Kriegs-Herrn in Nürnberg.

I. Beſchreibung derſelben.

Das groſſe einſeitige Stück hat das erhabene rechtsſchauende Bruſtbild des Herrn Behaims. An dem Geſichte geht ein Backenbart herunter; die Haubthaare ſind in eine zierliche Haarhaube eingeflochten; das Hemd um den Hals aber iſt wie ein kleiner Kragen ausgekröſelt, wobey ein Umſchlag und von dem Bruſtflecke noch etwas geſehen wird. Die Umſchrift heiſt: FRIDERICH BEHAIM XXVIII IAR ALT MCCCCCXIX.

Die kleine hochgeſchnittene Medaille hat auf dem Avers auch das rechtsſehende Bruſtbild Friedrichs mit der Haarhaube; aber das Geſicht iſt um ein gutes älter und mit einem Lippen- und Kinn-Bart verſehen. Herum ſteht: FRIDERICH. PEHAIM. ALT. XXXV. IAR. Der Revers weiſet das in Schild und Helm zerlegte und auf einem Harniſch ruhende Behaimiſche Wappen, von welchem unten mit mehrern die Rede ſeyn wird. Die Legende geht in einem Kreis herum und lautet alſo: GOT. DIE. ER. AVCH. SEINER. LER. M. D. XXVI.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wenn ich heute in meiner Ordnung von dem fürtreflichen Behaimiſchen Geſchlechte, einem der edelſten unſerer Vaterſtadt, zu reden die Ehre haben ſoll, unmöglich aber den Ruhm und alles das Groſſe und Vorzügliche auf einmal erſchöpfen kan, welches dieſer uraltadelichen und freyherrlichen Familie eigen iſt: ſo dürfte ich nur den koſtbaren Baronats-Brief, vom 13 May Ao. 1681., oder wenigſtens den gröſten Theil deſſelben, abdrucken laſſen. Ich will aber blos einige darinn enthaltene Momenta anführen, welche Ihro Kaiſerl. Maieſtät als Beweisthümer von den Vorzügen dieſes Hauſes, anerkannt und gerühmet haben. Nach Bezeugung der erſprieslichen und getreuen Dienſte, ſo den Römiſchen Kaiſern und dem Durchl. Erzhaus Oeſterreich verſchiedene derſelben geleiſtet haben, ſtehet von ihrer Ankunft: daß ſie ihren Sitz ehedeſſen in dem Königreich Böheimb an dem Waſſerfluß, die Schwarz genannt, gehabt, und daher den Namen derer von Schwarzbach getragen haben, nachgehends aber, als ſich deren etliche, beſag der Annalium, Ao. Neunhundert und Neunzehen in Teutſchland in und bey der Stadt Nürnberg nieder gethan, per abuſum die Behaimen genennet worden, da ſie ſich dann ſowol in Kriegs- als andern politiſchen Dienſten mit getreuer Wohlverhaltung in unterſchiedlichen Begebenheiten verdient gemacht und bey der Erbarn Welt hervorgethan; wie dann Albrecht Behaim von Schwarzbach ꝛc. bereits Ao. 1198 Kaiſer Heinrich den Sechſten, als er von dem groſſen Turnier aus Nürnberg wie-

derum ab- und nach Italien verreißt, mit neun wohlgerüſten Pferden unter derer von Nürnberg 400 Pferden geritten, und nach Wöhrt an der Donau in Schwaben begleiten helfen, auch damals, ſeines Wohlverhaltens wegen, begnadet und wiederholter gefreyet worden; Franz Behaim in dem deutſchen Ritterorden ſein Leben geendet; Stephan anfangs zum Chor-Capitularen, und nachmals Ao. 1444 zum Probſt ad Sanctum Stephanum in Bamberg erwählet worden; Martin Behaim aber nit allein unter Johann dem Andern, damaligen König in Portugall, gegen Weſten durch ſeine in Schiffarthen erlangte trefliche Experienz neue Inſuln erfunden, ſondern auch, unter Iſabella, Herzogin zu Burgund, die von ihm ſelbſt erfundene Inſul Faill verwaltet hat, warum dem auch, und in Anſehung ſeiner geleiſteten treuen Dienſte, vorbenannter Martin Behaim von gedachtem Johann II. damaligen König in Portugall, Ao. 1485 den 18 Febr. in der Stadt Allaſavas in St. Salvatoris Kirchen öffentlich zum Ritter geſchlagen worden, auch ſich beym König in ſolch Anſehen geſetzet, daß dieſer von ihme ſagte, er glaube, wo er ſey, da ſey auch er, der König ſelbſt. Wie dann auch Kaiſer Maximilian ihn für den weiteſt gereiſten Burger im Reich erkannt nnd ſeine neue Erfindung unbekannter Inſeln gerühmet hat.

Beedes, ſowol die Ritterliche Würde, als auch die angeſtellten Reiſen in und außer Europa, laſſen ſich von noch mehrern Herren Behaimen in alten und neuen Zeiten ſagen: als durch welche Reiſen und zum Theil langwierigen Aufenthalt am Kaiſerlichen Allerhöchſten Hof-Lager, ſie dem Vaterlande ſehr ſtattlichen Nutzen geſchaffet. Ihre ſchöne milde Stiftungen in Nürnberg und andern Orten ſind bekannt, wie ingleichen ihre ſtattlichen Monumente, auch Grabmähler, ſo ſie in- und auſſerhalb in verſchiedenen Kirchen, ſonderlich zu St. Sebald und Katharina, haben.

Aus dieſen triftigen Beweg-Urſachen erfolgte es dann, daß Kaiſers Leopolds Maieſtät vermög angezogenen Diplomatis ſchon A. 1658. bey dero Huldigung den nachmaligen Herrn Caſtellan, Georg Chri-

ſtoph Behaim, die Freyherrliche Ehre von ſelbſten allergnädigſt antrugen, auf deſſen ſubmiſſeſte Verbittung aber A. 1677., nebſt Zuſammenſetzung beederley vorher hergebrachten alten Wappen (wovon hernach ein mehrers) den faſt ganz abgekommenen alten und ächten Namen von Schwarzbach erneuert, ſodann aber deſſen beede Söhne, Chriſtoph Jacob und Johann Friedrich, wirklich in des h. R. Reichs und der Kaiſerlichen Erblande Freyherrn-Stand, mit allen deſſen Ehre, Würden, Vortheil, Präeminenz, Vorſtand, Seſſion, Stimm, Prärogativ, Recht und Gerechtigkeit, in Reichs- und andern Verſammlungen, Beneficien und Dom-Stifften, hohe und niedre Aemter, geiſt- und weltliche anzunehmen, nebſt dem Titel Wohlgebohrn, für ſich und ihre Nachkommen beederley Geſchlechts, dergeſtalt erhoben, daß ſie ſich des h. R. Reichs Freyherren und Freyinnen, oder Herren und Frauen von Schwarzbach ꝛc. nennen mögen.

Beyde in Baronen-Stand erhobene Gebrüdere, deren älterer, Herr Chriſtoph Jakob, wirklicher Kaiſerl. Rath, Reſident und Truchſes war, der jüngere, Herr Johann Friedrich aber, in den Rath zu Nürnberg gegangen, kamen in gerader Linie von dem heute vorgeſtellten Herrn Friedrich Behaim, als ihrem Ur-Ur-Großvater, her. Er war Friedrich der VII. Behaim, und iſt im Jahre 1491, Donnerſtags nach Jacobi, gebohren worden. Sein Herr Vater, Michael VII. war Senator und Baumeiſter in Nürnberg, und die Frau Mutter Margaretha Winterin, eines Patricien-Geſchlechts von Augſpurg. Ao. 1518 kam er als Burgermeiſter in den Rath, und ſtieg in demſelben bis in den Kriegsrath. Ao. 1529 kaufte er von dem Magiſtrat den Ort und das Schloß Grünsberg mit allen ſeinen eingehörigen Dorfſchaften und andern Zugehörungen. Er verſchrieb ſich dabey an den Rath, daß Grünsberg der Stadt Nürnberg offenes Haus ſeyn und auf niemand, als Burgere von Nürnberg, verwendet werden ſoll. Nach ſeinem Tode haben es ſeiner Kinder Vormündere an die Oertel verkauft. Daß er ein ſchöner und liebreicher Mann geweſen, lehrt der Augenſchein der heutigen ſowol, als mehrerer ähnlicher auf ihn vorhandener Schauſtücke. Sein Leben fiel in den wichti-

wichtigen Zeit-Punct der Kirchen-Reinigung ein, und ich vermuthe nicht unbillig, daß er ſich mit den übrigen Vätern des Vaterlandes um dieſes Geſchäfte nicht nur verdient gemacht, ſondern auch der reinen Lehre aufrichtigſt ergeben geweſen ſey. Der Spruch, der zur Umſchrift des Reverſes der kleinen Medaille gebraucht worden iſt, GOtt die Ehr, auch ſeiner Lehr, läßt beſonders das letztere gar deutlich ſchlieſſen. Er ſtarb in der Blüthe ſeiner Tage, noch nicht volle 42 Jahre alt, den 10 Sept. 1533. Mit ſeiner Gemahlin, Herrn Hanns Jmhof, Senators, und Frauen Katharina, geb. Muſlin von Eſchenau, Tochter, zeugte er 9 Kinder, von welchen Herr Paulus I. Behaim, auch Senator und Kriegsherr, der Ao. 1561 als älterer Burgermeiſter die auf dem Congreß zu Naumburg beſtättigte Augſpurgiſche Confeßion im Namen der Stadt Nürnberg unterſchrieben und mit ſeinem Petſchaft auch geſiegelt, wie auch darum angemerket zu werden vorzüglich verdienet, weil durch ihn ſein Haus, dauerhaft fortgepflanzet worden, maſſen er von Herrn Chriſtoph Behaim, Senatore, Triumuiro und vorderſten Kriegshaubtmann der Vater, und ſo fort von wohlgedachtem Herrn Caſtellan, Georg Chriſtoph, der Großvater geweſen iſt.

Das Behaimiſche Wappen, welches der Revers der kleinen Medaille weiſet, kommt nun vornemlich noch in meine Betrachtung. Das alte Wappen war ein roth und ſilbern nach der Länge abgetheilter Schild mit einem überzwerg laufenden ſchwarzen Waſſerſtrom, mithin auf den alten Stamm von Schwarzbach zielend und ſelbſt redend. Auf dem Helm war ein rother und weiſſer Bund, darauf ein weiſſer zum Flug geſchickter Phönix mit gelbem Schnabel und Füſſen und an dem Hals eine ſchwarze Krone habend, manchmal aber ein ſilbernes und rothes Büffelhorn. Die Peter Behaimiſche Linie in Bayern führte ſtatt des ſchwarzen Fluſſes eine ſchwarze Mauer, halb im ſilbernen und halb im rothen Felde. Ao. 1677 geruhete, wie erwehnt, der Kaiſer, dieſe beyde Wappen mit ihren Helmen zu vereinigen und der Nürnbergiſchen Familie zuſammen geſetzt alſo zu ertheilen: in einem quadrirten Schild iſt ein iedes Quartier wieder nach der Länge getheilt; das erſte und letzte Quartier iſt ſilbern und roth mit dem ſchwarzen Fluß; das andere und dritte Feld iſt gleich-

falls ſilbern und roth und geht in der Mitte die Mauer durch. Auf dem Schilde ruhen zween offene gegen einander geſtellte Helme; der zur rechten iſt gekrönt und hat den beſchriebenen weiſſen Phönix mit der Krone um den Hals auf ſich; der zur linken hat einen roth und weiſſen Wulſt, aus welchem zwey Büffelshörner ſteigen, deren das rechte weiß, das linke roth iſt. Mit dem Baronats-Privilegio erhielten die Herren von Behaim noch einen Mittel-Schild und dritten Helm mit dem Reichs-Adler.

Wie übrigens oft auch des alten Wappen-Schildes vordere Helfte roth, die andere ſilbern gefunden wird; alſo enthält auch das erneuerte 3te Quartier daſſelbe.

Wie viel mir noch von der freyherrlichen Behaimiſchen Familie wichtiges und glorreiches zu ſagen übrig bleibe, können die Liebhaber unſerer Adels-Geſchichte leichtlich vorherſehen und vermuthen. Ich kan aber dißmal nichts mehr beybringen, als daß ich, nach meiner Gewohnheit, die ſämtlichen Behaimiſchen Medaillen recenſire, unter welchen unſer heutiger Friedrich noch etlichmalen vorkommt, zum Zeichen, daß er ein anſehnlicher und beliebter Mann muß geweſen ſeyn, weil ihm zu Ehren ſo verſchiedene Schauſtücke verfertiget worden. Wir haben ihn auch auf ähnliche Art im Kupferſtiche. Er iſt gleichfalls von Albrecht Dürer in Speckſtein geſchnitten. Die Medaillen nun ſind:

1) Friedrich Behaim, einſeitig, vollkommen wie auf dem heutigen gröſſern Schauſtücke, nur daß die Umſchrift näher an dem Geſichte, und Puncte zwiſchen den Worten derſelben, der Rand aber gekörnt iſt.

2) Der vorige, auf ähnliche Art, nur älter, wie ohngefähr auf der heutigen kleinen Medaille, und mit der Umſchrift: FRI-

DERICH

DERICH BEHAIM ÆTA. XXXV. 1526. Einſeitig, von der Gröſſe eines Gulden.

3) A. Gänzlich der vorige, auch die nemliche Gröſſe. Umſchrift: FRIDERICH. BEHAIM. ALT. XXXV. IAR.

R. Das vorwärts gekehrte und erhaben geſchnittene ganze Behaimiſche alte Wappen. Dieß Stück iſt vom obigen Speckſtein abgegoſſen.

4) A. Ganz der vorige, auch mit der Umſchrift.

R. Iſt über quer getheilt und ſtehet in der obern kleinen Helfte: GOT. DIE. ER. AVCH. SEINER. LER. M.D.XXVI. In der untern gröſſern Helfte lehnt links der Behaimiſche Wappen-Schild, und rechts iſt der Helm mit fliegender Wulſtbinde, auf dem Helm aber der zum Flug gerichtete weiſſe Phönix.

5) A. und R. Die vorigen, nur hat der Avers keine Umſchrift.

6) A. und R. vollkommen die heutige kleine Medaille, bloß mit dem Unterſchiede, daß auf dem Avers ſteht: FRIDERICH. PEHAIM. ZV. NVRMBERG. ALT. XXXV.

7) Ein gerade aus ſehendes ſehr bärtiges und mit einer runden Kappe bedecktes Bild, im ausgeſchlagenen Pelzrocke und mit der Umſchrift: PAVLVS BEHAIM. Æ XLVII A 1567. Dieſes Stück iſt eigentlich einſeitig, wird aber meiſtens mit N. 2. zuſammengeſetzet, von dem Goldſchmide hernach mit einem Kranzrande eingefaſſet, doch auch ohne denſelben, angetroffen.

8) Ein gerade aus ſehendes bärtiges Geſicht, mit ziemlich kahlem Kopf, im Rathsherrn-Kragen. Umſchrift: PAVLVS BEHAIM AE 54. Iſt einſeitig und rund.

9. A.

9. A. Der vorige, mit der Umſchrift: PAVLVS BEHAIM. Æ. 54.

R. Das Behaimiſche Wappen zwiſchen der Jahrzahl 1611. Iſt oval und kleiner, als das vorige.

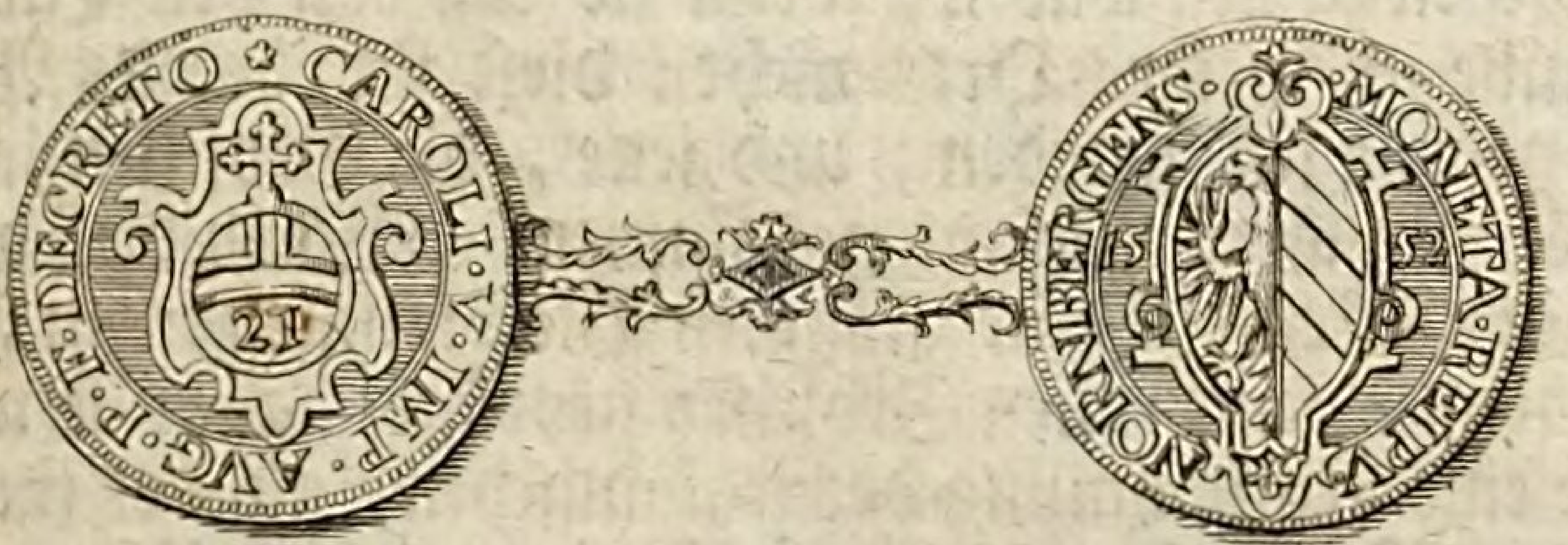
Siehe: *Mullneri Annal. Nor. T. I.* Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats, *Tab. I. ſqq. Roetenbeccii Monumenta Sebaldina.* Halleriſches Geſchlechtsbuch der Stadt Nürnberg. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 162. Großes Weigeliſches Wappen-Buch. *Sacra Parental.* Wagenſeils *in obitum D. Georg. Frid. Behaimi.* Doppelmayern von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Zwölftes Stück, den 23 Merz, 1765.

Ein alter Reichs-Groſchen, oder ſo genannter Zwölfer, oder eigentlicher Einundzwanziger, von 1552.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite weiſet den in einer altväteriſchen Einfaſſung ſtehenden Reichsapfel mit doppeltem Kreutze, in deſſen untern Helfte die Zahl 21 befindlich iſt. Die Umſchrift verlautet: CAROLI. V. IMP. eratoris AVG. uſti P. ii F. elicis DECRETO.*

Die Gegenſeite hat den gewöhnlichen getheilten Nürnbergiſchen Wappenſchild, ſehr langrund, mit einer Verzierung, zwiſchen die getrennte Jahrzahl 1552. geſtellt. Umher ſtehen die Worte: MONETA. REIPV. blicae NORINBERGENS. is.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich habe es in dem Groſchen-Kabinet und noch irgendwo angeführet gefunden, daß die Stadt Nürnberg Turnoſen gepräget habe. So wahr dieſes von der Stadt Frankfurt iſt, die hierüber vom Kaiſer Siegmund A. 1428. ein Privilegium erhalten, auch wirklich Turnoſen geſchlagen hat: ſo falſch iſt dieſes außer Zweifel von unſerer Stadt, und es findet ſich auch nicht die geringſte Spur eines Nürnbergiſchen Turnoſen. Die geſchickteſten Münzkenner wiſſen nichts davon, und alle Nachrichten von unſerm Münzweſen ſchweigen gänzlich davon

ſtill. Will man aber den Turnoſen im weitlaͤuftigen Verſtande fuͤr einen ieden Groſchen nehmen, es mag Turnoſus darauf ſtehen, (wie auf den Frankfurtern) oder nicht: ſo wuͤrde freylich nicht nur Nuͤrnberg dieſe Muͤnze gepraͤget haben, ſondern es wuͤrde auch insbeſondere der heutige Groſchen fuͤr einen Turnoſen zu halten ſeyn. Denn es bleibt doch wol ausgemachet, daß die Turnoſen, welche von Tours in Frankreich, wo ſie am erſten geſchlagen worden, den Namen fuͤhren, die Groſchen, und zwar zu erſt die Boͤhmiſchen, hernach die vielen uͤbrigen deutſchen, veranlaßet und hervorgebracht haben. Denn daß die Groſchen zu neu waͤren, wenn ſie erſt von den Turnoſen herkaͤmen, glaube ich meines Orts nicht: dieſe ſind bereits A. 1226. in Frankreich geſchlagen worden; und iene, die Groſchen, haben erſt 1296 in Boͤhmen ihren Anfang genommen. Wenn dieß aber richtig iſt, daß Koͤnig Wenzel II. in Boͤhmen Dickpfenninge von Florenz geholet und darnach ſeine erſten Groſchen gepraͤget habe: ſo waͤren dieſe freylich eher eine Nachahmung des italiaͤniſchen, als des franzoͤſiſchen Geldes. Der Name Groſchen iſt ohnedem italiaͤniſch nnd kommt bekannter Maſſen von groſſo, grob, dick, und dieſes wieder vom Lat. craſſus her. Doch vielleicht laſſen ſich auch dieſe zwo Meynungen vom Urſprung der Groſchen mit einander vereinigen.

Unſerm heutigen Groſchen habe ich dreyerley Namen gegeben. Er hies ein **Reichs-Groſchen**, weil er eine nach einem Kaiſerlichen Decret gepraͤgte Reichs-Muͤnze war; ein **Zwoͤlfer**, weil er 12 Pfenninge, oder 4 Dreyer gegolten; ein **Einundzwanziger**, weil ſeiner 21 einen Gulden ausmachten, weswegen er auch die Zahl 21. in dem Reichsapfel vorweiſt. Gleichwie nemlich 84 Dreyer, oder ſogenannte kleine Groͤſchlein, (ſiehe davon unſern I. Theil, 48 Stuͤck,) einen Gulden, oder ſechszig Kreutzer thaten; ſo machten auch 42 halbe und 21 ganze Groſchen einen Gulden. In dem Pelleriſchen Bedenken heiſt es von dieſem ganzen Groſchen, oder unſerm Zwoͤlfer, alſo:

„Circa finem der Ferdinandiſchen Muͤnz-Ordnung de A. 1559. wird der Zwoͤlfer gedacht, daß nemlich 21 Stuͤck derſelben (wie ſie denn mit dem N. 21 vormals nach dieſer Muͤnz-Ordnung bezeichnet geweſen ſind,) fuͤr einen Reichsgulden, (als das Surrogatum des Rheiniſchen Goldguldens zu 8 Pfund und 12. Pf.) oder fuͤr 60 Kreutzer, oder 15 Batzen gerechnet, in qualitate einer paßirlichen Landmuͤnze ferner haben ſollen genommen werden. Allhier zu Nuͤrnberg

berg aber iſt nicht nur A. 1552 (als zu welcher Zeit der im Abdruck vorgeſtellte Zwölfer iſt gepräget worden,) ſondern lange vorher dieſe Münzſorte gäng und geb geweſe:; geſtalten vermög der, der Eigenzinnße halber A. 1524 gemachten Verordnung, 22 derſelben und 20 Pfenninge darauf, oder aber 26 Batzen und 10 Pfenninge, dem Eigen- und Gatter-Herrn für einen Stadtwährungs-Gulden zu bezahlen, dem Erbmanne freygegeben worden iſt. Im übrigen ſcheint dieſe Münzſorte den Meißniſchen Groſchen nicht ungleich zu ſeyn; denn 21 Stück einen Meißniſchen Gulden, auf dem Fuß des Reichsthalers zu 24 Groſchen, oder nach Proportion der Rheiniſchen Währung, der Thaler zu anderthalb Gulden, ausmachen, für einen Rheiniſchen Gulden aber nur 16 Groſchen gerechnet worden, mithin beyderley Währung (gleich als ſuo loco demonſtriret worden) reſpectiue cum additione eines Quarts und ſubtractione eines fünften Theils zu berechnen und zu vergleichen ſtehet."

Ich werde zu dieſer Pelleriſchen Stelle Anmerkungen und Zuſätze machen und damit meinen Zwölfer am beſten erläutern können.

Erſtlich heiſt es in dem Ferdinandiſchen Münz-Edict von 1559. auf welches man ſich berufet, von unſern Zwölfern und deren Gehalt ausdrücklich alſo: ein Reichsgroſchen, der 21 Stück 60 Kreuzer gelten ſollen, auf die Cöllniſch Mark gehen 108½ Stück und fein halten 8 Loth, wird die fein Marck ausgebracht um 10 fl. 20 kr. Hier hat nun unſer Zwölfer den Namen des Reichs-Groſchen, den ich ihm gegeben habe, und ſteht noch vorher dabey: daß dieſer und anderer kleiner Münzen mehr nicht gemacht werden ſollen, als die Reichsſtände neben den groſſen Stücken zur Nothdurft nicht entrathen mögen.

Zweytens iſt unſer heutiger Zwölfer nach K. Carl des V. Münz-Ordnung von 1551 gepräget, in welcher es von des Ober-Sächſiſchen und Fränkiſchen Kreiſes Landmünzen, und beſonders von den Zwölfern, die ganze Groſchen genennet werden, alſo heiſt: Ferner ſollen ganze Groſchen gemünzet werden, deren 21 ſechzig Kreutzer gelten, ſollen auf ein Cöllniſch Mark gehen hundert Stück und fein halten 7 Loth 6 Gren, wird die fein Mark ausgebracht um zehen Floren 23 Kreutzer, anderthalben und 3 ſiebenzehen Theil eines Pfennings. Dabey ſteht noch, daß dem Reichs-Apfel 21 mit Ziffer einverleibet werden ſoll, ſo wie vorher ausdrücklich befohlen worden iſt: daß auf der Haubtſeite die Um-

ſchrift, Caroli V. Imp. Aug. P. F. Decreto, auf der andern Seite des Münzherrn, oder Standes, Wappen mit ſeiner gewöhnlichen Umſchrift und der Jahrzahl geſetzet werden ſoll. Sonſt iſt auch noch daſelbſt eine Münzſorte befindlich, die mit unſern Zwölfern nicht vermiſchet werden muß: Drey-Kreutzerer nemlich, wie ſie durch das ganze Reich genennet werden ſollten, deren aber 24 einen Gulden thaten, auch im Feinhalt geringer waren.

Drittens kommt es mir befremdlich vor, daß auch der Herr Conſulent Peller keinen ältern Nürnbergiſchen Zwölfer, als den heutigen von 1552, anführet. Denn ob er wol ſagt: daß dieſe Münzſorte lang vorher ſchon in Nürnberg gäng und gebe geweſen; ſo behaubtet er doch nicht, daß die Stadt ſelbige wirklich gepräget habe. Ich bin auch bis daher nicht ſo glücklich geweſen, einen Nürnbergiſchen Zwölfer, der vor 1552 gepräget wäre, aufzutreiben, und bin deswegen noch nicht mit mir ſelbſt einig, ob ich ältere Zwölfer annehmen ſoll, oder nicht. Zu dem erſten beredet mich ſchier der häufige Gebrauch derſelben, den ſie nicht nur in unſerer Stadt überhaubt, ſondern insbeſondere in Gerichten und bey Leiſtung der herrſchaftlichen Gebühren und Canonum gehabt haben: und gleichwie die Dreyer, die doch nichts anders ſind, als eine Ausſtücklung des ganzen Groſchen, bereits A. 1502. bey uns ſind gepräget worden; ſo ſollte man ia ſchier nicht zweiflen, daß auch die ganzen Groſchen damals ſchon mitgeſchlagen worden ſeyen. Das andere hätte ich deswegen geglaubt, weil ſo viele Nachrichten, die der Nürnbergiſchen Zwölfer erwähnen würden, wenn ſie exiſtiret hätten, gänzlich davon ſtille ſchweigen. So haben ſich z. B. A. 1510. der Pfalzgraf am Rhein, der Biſchof von Bamberg, die Marggrafen zu Brandenburg und die Stadt Nürnberg, zu Aurbach und Vorchheim über eine neue Münz-Ordnung verglichen und ausgemachet, nichts als Pfenninge, große und kleine Schillinge zu ſchlagen, alle andere Münzen aber zu verbieten; doch daß den Nürnbergiſchen Unterthanen zugelaſſen wäre, Sechsunddreyßiger, Funfzehner, Zwölfer und Sechſer Meißniſche Groſchen bis auf Allerheiligen für voll, nachmals aber bis auf Lichtmeß einen Schreckenberger um 35 Pf. einen alten Schneeberger für 12 Pf. die Zwölfer für 11 Pf. und die Sechſer für 5 Pf. zu nehmen. Hier geſchiebt nun alſo wol der Zwölfer Meldung, aber ſo wenig eines Nürnbergiſchen Gepräges, als ich in frühern und ſpatern Nachrichten Spuren davon finde. Auch der Nürn-

Nürnbergiſche Münzwardein, L. W. Hofmann, hat in ſeinem Münzſchlüßel zwar eine ziemliche Menge ſolcher alter Zwölfer, oder Groſchen, deren 21 einen Gulden gegolten, auf einer eignen Tabelle ad pag. 234. abgebildet, aber gleichfalls keinen Nürnbergiſchen, nicht einmal den heutigen. Iſt nun dennoch einer vor 1551 vorhanden, ſo erkläre ich ihn zuverſichtlich für eine der größten Seltenheiten unſerer Münzſorten. Da er ein anders Gepräge müßte gehabt haben, als der heutige, auch wohl die Zahl 21. nicht führte; wie denn auf der bemeldten Hofmanniſchen Tabelle auch nicht ein einziger mit dieſer Zahl erſcheint: ſo möchte es ſeyn, daß man ihn für einen Schilling gehalten und bis daher überſchauet hat. Da er 12 Pfenninge gegolten, und ein Nürnbergiſcher Schilling auch für drey Reichs-Kreutzer geachtet worden iſt, wie Wehner (in practicis Obſeruatt. voce Goldgülden) ſchreibt: Appellatio Solidi Schilling in Franconia denotat monetam trium particularium monetarum, quomodo et Norimbergenſes ſolidum capiunt pro tribus crucigeris; ſo wäre es was ganz leichtes geweſen, den Zwölfer mit dem Schilling zu vermiſchen. Ich bin alſo ſehr begierig, ob ſich nicht ein ſolcher alter Zwölfer finde, und will deswegen alle Liebhaber unſerer Münz-Angelegenheiten erſuchet haben, auf ihn Achtung, und wenn er ſich findet, mir Nachricht von ſeiner Beſchaffenheit zu geben.

Wenn viertens der Herr Conſulent Peller der Verordnung gedenket, die A. 1524 wegen Bezahlung der Eigenzinnße gemacht und nachmals wiederholet worden, auf welche ſich auch unſerer Stadt Reformation Tit. XXIII. leg. III. §. 1. beziehet; ſo gehöret dieſelbe billig zur Erlaüterung unſers Zwölfers hieher und lautet in ihren Haubtpuncten alſo:

1. Für einen Rheiniſchen Gulden, oder einen Gulden Rheiniſcher Landes-Währung, ſoll mehr nicht bezahlet werden, als 8 Pfund, 12 Pf. in grober Münze, oder 15 Batzen und 1 Kr. welches dem Erbmann, oder Beſtändner, am gelegenſten iſt.

2. Für einen Stadtwährungs-Gulden einen Gulden Rheiniſch in Gold und 20 Pf. darauf, oder für ſolchen Goldgulden 22. Zwölfer, oder 16 Batzen ſamt den 20. Pf.

3. Obgleich Rheiniſche Goldgülden mit vernehmlichen Worten verſchrieben, ſo ſoll man doch entweder die Zinnß mit Gold, oder

dafür 22 Zwölfer, oder 16 Batzen bezahlen, welches dem Erbmann, oder Beſtändner, am gelegenſten iſt.

4. Wann im Kaufen, oder andern Contracten, außer obſtehenden Fällen, Gold bedinget, ſoll die Bezahlung mit Gold und nicht in Münz geſchehen.

5. Wo in Briefen Münz bedinget, ſoll man gute grobe Münz, 8 Pfund und 12 Pfenninge, und 61 Kreutzer für einen Gulden nach des Bezahlers Willkühr entrichten.

6. Die Ablöſung ſolcher Zinnße ſoll nicht mit Münz, ſondern mit Gold geſchehen; es wäre denn, daß zur Ablöſung Münz bedingt, da die Zinnße mit Münz erkaufet worden.

7. Wann in den Briefen Weiſat (ſind die kleinen Canones von Hennen und Eyern,) oder ſo viel Pfenninge, dann dafür zu geben, geſetzet, ſoll die Wahl bey dem Erbmann, und nicht dem Eigenherrn, beſtehen. D. d. 4 Iunii.

Hier iſt der Unterſchied des Stadtwährungs-Gulden, der 22 unſerer Zwölfer gegolten, und des Landwährungs-Gulden, der nur 21 gekoſtet, deutlich beſtimmt, und hiemit iſt auch die Frage meiſtens beantwortet, die vor einiger Zeit in folgender Nota an mich ergieng: Bey dem Richter-Amt Wöhrd ſind von 1530. die jährlichen Canones in Geld, mit einer Münze bezahlet worden, von der es heiſt: dieſer oder jener zahlt jährlich 6 oder 8 fl. den Gulden zu 22 Zwölfern gerechnet. Man möchte alſo in Erfahrung bringen, wie ein dergleichen Zwölfer ausgeſehen habe? Wie zwar gerade die Zwölfer um 1530 ausgeſehen haben, bin ich aus obangeführten Urſachen nicht im Stande zu beſtimmen: doch kan ich melden, daß es die Sorte iſt, von der ich heute rede, und daß deren 21 Stücke nach der Landwährung einen Gulden gegolten haben, in Wöhrd aber alſo ihrer 22 nach der Stadtwährung mußten bezahlet werden.

Endlich und fünftens vermuthet der Herr Conſulent Peller nur, daß unſere Zwölfer mit den Meißniſchen Groſchen überein kommen, wenn er ſagt: es ſcheint dieſe Münzſorte den Meißniſchen Groſchen nicht ungleich zu ſeyn, dann 21 Stück einen Meißniſchen Gulden ausmachen ꝛc. Es iſt aber dieſes mehr, als eine Vermuthung, und meiner Meynung nach eine gegründete und ausgemachte Wahrheit. Nachdem nemlich die Groſchen im 15ten Jahrhunderte auf gar mannichfältige Art ausgepräget worden, auch verſchiedene Namen von

Silber-Fürſten-Zinnß-Spitz-Schwerd-Kreutz-Schild-Schnee-berger-Zwickauer-und Schreckenberger-Groſchen, auch Juden-köpfen und dergleichen mehr, gekriegt haben: ſo iſt endlich A. 1500. ein Fürſten-Groſchen auf 12 Pfenninge, und ein Gulden auf 21. Fürſten-Groſchen veſte geſetzet worden, worinnen iezt noch die ſogenannte Meißniſche Währung beſteht. In Franken wurden dieſe Groſchen nachgeahmet: und wie die Meißniſchen eigentlich Zinnß-groſchen ſeyn ſollten; ſo ſind denn die Zwölfer auch bey uns dazu beſtimmet, und nicht nur in unſerer Vorſtadt Wöhrd, wovon allererſt die Rede war, ſondern auch in Nürnberg ſelbſt zu Zinßen, Eigengeldern und andern Präſtationen gebraucht worden. Ueber dieſes werden in der oben bemeldten Caroliniſchen Münz-Ordnung von 1551. die Oberſächſiſchen und Fränkiſchen Kreis-Landmünzen nicht nur zuſammen unter einen Titel gebracht, ſondern auch beyderley ganzen Groſchen, oder den Sächſiſchen und Fränkiſchen Zwölfern, ein und eben derſelbe Feinhalt von 7. L. 6. Gr. u. ſ. w. angewieſen; daß ſie demnach ſo wol in Abſicht auf den Rechnungs-Fuß und die Währung, als auch auf Schrot und Korn für einerley gehalten werden müſſen.

Sonſt weis ich nichts mehr zu erinnern, als daß unſer Pfenning-Zwölfer von dem Kreutzer-Zwölfer, wie ich ſie heiſen will, noch unterſchieden werden muß. Es ſind nemlich um die damalige Zeit auch andere Zwölfer, oder Doppel-Sechſer, gepräget worden, die in Tyrol Pfünder hieſen, und deren ein Stück 12 Kreutzer gegolten hat. Dieß ſind alſo Dreybätzner, und hat ihrer ſehr viele in- und ausländiſche Hofmann wieder in zwo eignen Tabellen ad p. 280. ſeines Münzſchlüßels abgebildet.

Außer dem ſchon citirten Pelleriſchen Bedenken und dem Hofmanniſchen Münzſchlüßel ſind noch nachzuſehen: Köhleriſche Münzbeluſtigungen, II. Theil p. 234. ſeqq. Mullneri Relatio von der Stadt Nürnberg Münzweſen. Herrn Hof-Kammer-Rath Hirſchens deutſchen Reichs-Münz-Archiv, I. Theil. Gründliche Nachricht von dem Münzweſen, insbeſondere von dem deutſchen, p. 115. 141. Der mit Anmerkungen erläuterten Nürnbergiſchen Reformation II. Theil, p. 341 ſqq.

Zur

Zur Nachricht.

Ein ungenannter, doch gar wohl bekannter, Kunſtrichter hat mir unter dem 2 Merz d. J. in einem ſehr groben ſchulmeiſteriſchen Ton einen Sprachfehler corrigiren wollen, den ich in meinen heurigen Münzbögen p. 51 und 63 begangen hätte, indem ich gewunſchen für gewünſchet geſchrieben habe. Ich will dießmal noch im Ernſte antworten. Wenn ich ia einen Fehler hätte zu Schulden kommen laſſen, würde es nichts, als der Gebrauch eines Provinzwortes ſtatt des hochdeutſchen ſeyn: denn bey uns ſagt man ia bekannter Maſſen gewunſchen, Glück gewunſchen. Ich geſtehe aber keinen Fehler zu und ſchreibe allezeit gewunſchen mit Vorbedacht. Will iemand Autorität haben, ſo ſchlage er des gelehrten Herrn Aichingers deutſche Sprachlehre S. 311 und 339 auf, wo er das Supinum gewunſchen antreffen wird. Dabey muß mein unhöflicher Kunſtrichter merken, daß es ſo ausgemacht und allgemein nicht ſey, wie er ſich einbildet, die deutſchen Perfecta von dem Imperfecto herzuleiten: andere geſcheide Leute ſagen, ſie kommen vom Supino mit Beyfügung des Hülfswortes haben, oder ſeyn. Wie man nun z. B. ſagt: Präſ. verwirren; Imperf. ich verwirrte; Sup. verwirret und verworren; Perf. ich habe verwirret oder verworren; ſo heiſt auch vom Präſ. wünſchen, das Imperf. ich wünſchte, das Sup. gewünſchet und gewunſchen, und das Perf. alſo ich habe gewünſchet, oder gewunſchen. Es geht demnach dieß Zeitwort theils richtig, theils unrichtig, eben wie Herr Gottſched in ſeiner Sprachlehre vom Worte verwirren anmerkt; oder nach Herrn Aichingers Grundſätzen geht wünſchen theils nach der erſten, theils nach der zweyten Coniugation.

Sapienti ſat!

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Dreizehendes Stück, den 30 Merz, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf Herrn Chriſtoph I Fürer, Kaiſers Maximiliani I, Caroli V, und Ferdinandi I Rath, und Senatorn zu Nürnberg, von Anno 1526.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget das linksgekehrte Bildniß Herrn Chriſtoph I Fürers, im Profil, im Harniſch, mit kurzen Haaren, und einem Hut mit ringsherum herabhangenden Federn auf dem Haubte. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: CRISTOF. FVRER. ALT. XXXXVII.

Die Rückſeite ſtellt das Füreriſche Wappen, obwol verkehrt, nemlich das Rad rechts und die halbe Lilie links, in einem an den beeden obern Ecken mit ſchneckenförmigen Schweifungen verſehenen, unten aber mit einer etwas langen Spitze ſich ſchlieſſenden Thurnier-Schild, mit daraufgeſetztem gegen die linke Seite gekehrten, mit einem groſſen bis an das Ende des Schildes herabhangenden Federbuſch gezierten Helm, mit aufwärts geſchobenem Viſier, im Profil vor. Die Umſchrift, welche unten rechter Hand anfängt, heiſt: NVRMBERGISCHER. HAVBTMAN. IM. ANDERN. ZVG.

GEIN. WIRTTENBERG. Innerhalb der Umſchrift ſteht wieder zu beeden Seiten, die getheilte Jahrzahl 1526, nemlich rechts: .M.D. und links: .XXVI.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich bin im vorigen Jahre, nicht durch meine Schuld, verhindert worden, mehrere altadeliche Nürnbergiſche Geſchlechte in meinen Münzbögen dem geneigten Publico zu liefern. Die mir ſelbſten vorgeſchriebenen Geſetze, dieſe Familien nach der Ordnung, wie ſie dermalen in dem Rang bei hieſigem Illuſtern Rath ſtehen, dem Druck zu übergeben, war die einzige Urſache. Vielleicht wird mir aber dieſe kleine Verzögerung deſto eher vergeben, wenn ich, wie ich nun veſt entſchloſſen bin, einige dergleichen Familien kurz hintereinander liefere, um das verabſäumte auf einmal wieder nachzuholen. In dieſer Abſicht habe ich heute eine Füreriſche Medaille aufgeführet, und eben deßwegen will ich auch die Löffelholziſchen und im Hofiſchen erſten Bögen, ſogleich hintereinander meinen geneigten Leſern widmen.

So wie ich in meinen vorigen Bögen gezeiget, daß die Herren von Stromer, von Reichenbach im Anſpachiſchen ihr Stammhaus herleiten, die Herren von Geuder urſprünglich von dem Böhmiſchen Gebürge, die Herren von Waldſtromer aus dem Fränkiſchen Kreis, die Herren von Haller von Bamberg, die Herren von Pömer aus Pommern, und die Herren von Behaim abermal aus Böhmen herkommen: ſo ſtammet das uraltadeliche, Ritter- und Thurniermäſſige Geſchlecht der Herren Fürer von Haimendorf, urſprünglich aus dem Elſas her. Schon zu Zeiten Kaiſers Ludouici Pii war dieſes Geſchlecht bekannt, und ſie lebten zu und um Benfelden, wie auch zu Straßburg, als wohlbegüterte Leute in groſſem Anſehen. Nachdem ſich aber nach des Kaiſers Ludovici, des Frommen, Tod, welcher Ao. 841 erfolgte, unter deſſen hinterlaſſenen Söhnen, Lothario, Ludovico, und Carolo Calvo, wegen Beſtimmung der Gränzen ihrer Länder ein weitausſehender und blutiger Krieg angeſponnen hatte, in welchem die Parthei des Lotharii allen feindlichen Anfällen ausgeſetzt war, die Herren von Fürer aber, weil ſie gedachtem Lothario getreu verblieben, viele Drangſalen erleiden muſten; ſo entſchloſſen ſie ſich, nebſt andern vom Adel, um dergleichen Beſchwehrniſſen auszuweichen, ihr Vaterland, nemlich das Elſaß, zu verlaſſen, und

lieſſen

lieſſen ſich an dem Rhein in der Gegend von Maynz, Worms und Speyer, nieder, führten auch ihren adelichen Stand über 400 Jahre mit allem Ruhm und Ehre allda fort. Und es wird Beweiß genug von dem Anſehen der Herren von Fürer ſein, wenn ich nur anführe, daß in dem Prediger-Kloſter zu Maynz Herr Reinwaldt Fürer, Ritter und Kaiſers Rudolphi Habſpurgici Rath, Ao. 1273 begraben, und deſſen Schild und Helm allda aufgehänget worden. So wie auch in andern Kirchen, Klöſtern, Kreuzgängen, und auf Grabſteinen, Füreriſche Schild und Helme, und andere rühmliche Monumente hier und da anzutreffen ſind. Einige von dieſen an dem Rhein ſich anſäſſig gemachten Herren von Fürer haben ſich nach Engelland, andere hingegen an die Gränzen von Franken gewendet, und das Schloß Michelfeld, ohnweit Schwäbiſchhalle gelegen, im Beſitz gehabt. Der Haubtſtamm aber blieb am Rhein, bis endlich Ao. 1274 Herr Conrad Fürer, Ritter und Kaiſers Rudolphi Habſpurgici getreuer Rath, mit gedachtem Kaiſer auf den damals ausgeſchriebenen Reichstag nach Nürnberg reiſte, und den Aufenthalt allhier für ſo vorzüglich hielte, daß er ſich entſchloſſe, zu Nürnberg zu bleiben. Ob er gleich inzwiſchen nicht ſelbſt in den Rath gienge, ſo wurde doch ſein Ururenkel, Sigmund II, mit unter die Rathsfähigen Geſchlechter aufgenommen und hatte Ao. 1501 die Ehre, in den hieſigen Rath gewehlet zu werden, welcher noch bis auf den heutigen Tag alle würdige Nachkommen der Herren von Fürer fähig ſind. Herr Reinwald Fürer, von dem wir oben ſchon Meldung gethan haben, iſt inzwiſchen der ordentliche Stammvater aller Herren von Fürer, von dem an man in genealogiſcher Ordnung die noch lebenden, in groſſem Anſehen und hohen Würden ſtehende Herren von Fürer, fortführen kan. Dieſer hatte 3 Söhne, Reinhold, Conrad und Sebald. Reinhold Fürer, Ritter, war der Aelteſte, und fande ſeinen Tod in der Schlacht, die der Römiſche König, Albertus, Kaiſers Rudolphi Sohn, dem Grafen Adolph von Naſſau, nachmahligem Kaiſer Ao. 1198 bei Worms geliefert hatte. Sebald Fürer, der Ao. 1314 geſtorben, war in Kaiſers Ludovici Bavari Dienſten. Der mittlere aber, nemlich Conrad Fürer, Ritter, als der erſte ſeines Geſchlechtes, ſo zu Nürnberg gewohnet, wie oben gedacht, ſtarb Ao. 1333, nachdem Er mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Pommerin, 4 Söhne, nemlich Conrad, der die Güter zu Wüſtendorf, Frankendorf und Adelmannsſeeß acquirirte, Chriſtian, der die Güter zu Poppen-

N 2 reuth,

reuth, Aichach und Germersberg zur Familie brachte, Seibold und Ulrich, die Fürer, und eine Tochter, Eliſabetha, welche ſich mit Herrn Hermann Ebner, Senatorn und Kirchenpfleger zu Nürnberg vermählte, gezeuget hatte. Und von dieſem erſtbenannten Conrad II, ſtammen alle hieſige Herren von Fürer her. Wir müſſen aber, da von dem, auf unſerer Medaille vorgeſtellten, Herrn Chriſtoph I Fürer ſo viele Merkwürdigkeiten anzuführen ſind, den übrigen Raum unſers Bogens demſelben widmen, und dahero die fernere Genealogie, ſo wie die verſchiedenen hohen Militar- und Civil-Bedienungen, die anſehnlichen Geſandtſchaften, die vielen Monumente, Stifftungen, Acquiſitionen der Güter und Lehen, die Beſchreibung des Wappens und deſſen Vermehrung, überhaubt aber alle vorzügliche Eigenſchaften dieſes edlen Geſchlechtes, auf die Gelegenheit bei künftiger Aufführung der an dem Schluß unſers Bogens ſpecificirten Füreriſchen Medaillen verſpahren.

Unſer Herr Chriſtoph I Fürer, iſt den 9. May 1479 gebohren. Herr Sigmund II Fürer, der erſte ſeines Geſchlechtes, der mit der hohen Rathswürde zu Nürnberg bekleidet wurde, wie oben ſchon angemerket worden, war ſein Herr Vater. Dieſer hatte zwo Gemahlinnen, eine Schlüſſelfelderin, mit welcher er 5 Kinder gezeuget, und eine Tucherin, welche Haimendorf ihrem Gemahl, und folgends dem ganzen Füreriſchen Geſchlecht zubrachte. Mit dieſer Tucherin zeugte er 9 Kinder, nemlich 6 Töchter und 3 Söhne, worunter auch unſer Herr Chriſtoph I Fürer geweſen. Dieſer nun war der Römiſchen Kaiſer, Maximiliani I, Caroli V und Ferdinandi I Rath, Senator bei hieſiger Republik, und commandirte den Nürnbergiſchen Zug zu Roß und Fuß wider Würtenberg im Schwäbiſchen Bund als Obriſter Haubtmann, wie ſolches die Umſchrift des Reverſes unſerer heutigen Medaille deutlich zeiget, und ein eigenhändiges Manuſcript von ihm, worinnen er dieſen ganzen Feldzug umſtändlich beſchreibet, mit mehrern beſtättiget. Ao. 1504 ließ er ſich unter Kaiſer Maximiliano I im Bayriſchen Krieg; Ao. 1505 in Frankreich und Italien; und endlich Ao. 1509 in Italien bei der Belagerung von Padua, Vincenza und Verona, als ein Cuiraßier mit 4 Pferden auf ſeine eigene Koſten tapfer gebrauchen. Eben in vorgedachtem Jahre thurnierte er dreimal zu Nürnberg, nemlich mit Herrn Johann Ebner, Herrn Siegmund Pfinzing, und Herrn Chriſtoph Kreß. Ao. 1510 thurnierte er mit andern 8 von Adel; und Ao. 1511 mit 14 von Adel.

A. 1513.

Ao. 1513 wurde er in den Rath zu Nürnberg gewehlet, und von hieſiger Stadt Ao. 1515 als Geſandter zum Kaiſer Maximiliano I abgeordnet. A. 1519 wurde er von Kaiſer Carolo V, König Ferdinando und den Churfürſten, nach Augſpurg auf den Reichstag beruffen. Seinen adelichen Sitz, Haimendorf, beveſtigte er, und umgabe ſolchen mit einem gedoppelten Graben und Wall, machte ſelbigen, nebſt dem Moritzberg, welcher damahls ſchon ein Appertinenz davon war, zum Maiorat, und ſtiftete viele Güter noch dazu, als die Kizenau, Rockenbrunn ꝛc. er gab auch nebſt ſeinem Bruder, Sigmund III, der Kirmreuth, ein Landſaſſengut in dem Landgericht Sulzbach, innen hatte, und Röthenbach bei St. Wolfgang erkaufte, zur Erbauung der Kirche zu Gnadenberg 2500 Goldſtücke her. Ao. 1512 den 28ſten Jan. vermählte Er ſich mit Katharina im Hof, und zeugete mit Ihr 10 Söhne und 6 Töchter. 1) Katharina Fürerin, die älteſte Tochter, war gebohren A. 1512, ſie ſtarb aber iung. 2) Sigmund IIII, erblickte das Licht der Welt A. 1513, vermählte ſich A. 1547 mit Felicitas Hübnerin, und ſtarb A. 1579. 3) Katharina Fürerin, iſt gebohren A. 1515, und ſtarb A. 1533 noch ledig. 4) Chriſtoph II, erfreute ſeine Eltern durch ſeine Geburth A. 1517, wurde 1553 in den hieſigen Rath gewehlet, vermählte ſich A. 1540 mit Magdalena Tezlin von Kirchenſittenbach, und ſtarb A. 1561. 5) Hanns Fürer, iſt gebohren A. 1518, und ſtarb A. 1520 wieder. 6) Brigitta Fürerin, gebohren A. 1519, ſtarb ganz iung. 7) Barbara Fürerin, gebohren A. 1520, ſtarb wieder A. 1533. 8) Hanns Fürer, kam auf die Welt A. 1522, und verließ ſie A. 1546. 9) Caſpar, iſt gebohren A. 1523, und geſtorben A. 1530. 10) Magdalena Fürerin, iſt gebohren A. 1525, vermählte ſich A. 1540 mit Herrn Moritz Buchner von Rohenſaß, und ſtarb A. 1559. 11) Jacob Fürer, wurde gebohren A. 1526, hatte das Unglück zu Orleans in der Loire A. 1547 zu ertrinken, und liegt daſelbſt in der Kirche Maria Verkündigung begraben, wie denn allda ein ſchönes Epitaphium vorhanden iſt. 12) Moriz Fürer, iſt gebohren A. 1528, und ſtarb iung. 13) Carl Fürer, gebohren A. 1530, wurde A. 1557 Senator und endlich Scholarch in Nürnberg. Seine Gemahlin war Clara Tucherin. Er hatte das Schloß zu Haimendorf A. 1565 aus ſeinen Ruinen, ſo wie es iezo ſtehet, wieder auferbauet, und gieng A. 1567, da er die Bauleute auszuzahlen nach Haimendorf ritte, verlohren. Man muthmaſſet, daß er in die Hände der Räuber gefallen ſey. 14) Felicitas Fürerin, gebohren A. 1533, vermählte ſich mit Herrn

Paulus Coler von Neuhof A. 1554, und ſtarb A. 1580. 15) Moriz Fürer, kam auf die Welt A. 1534, war A. 1561 bei einem Privat-Thurnier zu Nürnberg, und erhielte den Preiß, wurde A. 1577 allhier in den Rath gewehlet, reſignirte aber wieder A. 1598, ſtiftete zu der Familie verſchiedene anſehnliche Güter, und ſtarb A. 1605 ohne Hinterlaſſung einiger Kinder. Seine Gemahlin war Maria Welſerin. Endlich 16) Lazarus Fürer iſt gebohren A. 1536, und ſtarb A. 1543. Nach einem ſo reichen Kinder-Seegen ſtarb endlich unſer Herr Chriſtoph I Fürer A. 1537 den 29ſten April zu Haimendorf, und wurde in der Kirche zu Gnadenberg begraben.

Ich bin noch ſchuldig, ein Verzeichniß von allen Füreriſchen Münzen und Schauſtücken, welche mir auſſer der heute beſchriebenen Medaille bekannt worden, beizufügen. Es ſind aber folgende noch vorhanden:

1) A. Ein linksſehendes Bildniß im Profil, mit bloßem Haubte, kurzem Haar, und ſpitzigen Bart, im Harniſch, mit übergeſchlagenem Spitzenkragen, und auf der Achſel angehefften Umſchlag. Die Umſchrift fängt oben linker Hand an, und heiſt: CHRIST. FVERER. A. HAMED: 3VIR CAP MIL ET CIRC. FRAC. REI. BEL. CŌS ✱ Rechter Hand hinter dem Portrait ſteht nach der Länge geſchrieben: Æ 61 R. Das Füreriſche Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke. Oben neben dem Helm-Kleinode rechts iſt das Kreuz, oder Wappen von Jeruſalem, links aber ein Schwerd mit dem Wehrgehänge umwunden, und ein halbes Rad angebracht. Die Umſchrift fängt oben in der Mitte linker Hand an, und heiſt: 1602 DOMINE CHRISTE CONSERVA NOS IN PACE. Iſt ovalförmig mit doppeltem Rand.

2) A. Der vorige. R. Das Füreriſche Wappen, in einem Eyförmigen, mit zierlicher Einfaſſung umgebenen Schild, welcher unten durch eine halbe Rundung, in der das Wappen von Jeruſalem angebracht worden, abgetheilet iſt. Unter dem Schild ſteht die getheilte Jahrzahl: 16 12; die unten rechter Hand anhebende Umſchrift aber heiſt: ∴ DOMINE CHRISTE CONRERVA NOS IN PACE. Iſt wieder ovalförmig mit einfachem Rand.

3) A. Vollkommen wie n. 2. doch nur einſeitig.

4) A. Ein linksſehendes Bildniß, im Profil, mit bloſem Haubte, kurzem Haar und kleinem ſpitzigen Bart, in alter Kleidung mit dem Kragen, und der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: 1603. CHRI-

CHRISTOPH : FVERER. AB. HAMED : Æ : 25. R. Das Fürerische Wappen mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, auf verziertem Grund ſtehend. Iſt ovalförmig.

5) Der vorige, vorwärts ſehend, in alter damaſtener Kleidung und Kragen, und mit umhangender goldener Kette, mit unten rechter Hand anfangender Umſchrift: CHRISTOF FVERER ÆT : 50. Iſt einſeitig.

6) A. Der vorige, vorwärts ſehend, im Rathshabit und Kragen, mit bloßem Haubte, kurzen Haar, und kleinem ſpitzigen Bart; mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: CHRISTOF FVRER AB HAIMEND. R. N. TRI. ÆT. 50. R. Das Füreriſche Wappenſchild, mit auf das linke Eck geſetztem Helm mit dem Helmkleinod und moderner Helmdecke. Zur rechten Hand fängt die Umſchrift an: PAX OPTI MA RERVM. Unten neben dem Schild ſtehet zu beeden Seiten, die getheilte Jahrzahl: . 1 . 6 . . 2 . 8. Iſt ovalförmig.

7) A. Wieder der vorige, vorwärts ſehend, im Rathshabit und Kragen, mit umhangender Gnadenkette, und der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: CHRISTOF FVRER AB HAIMENDORF. R. Das verkehrte Füreriſche Wappen mit Schild und Helm und moderner Helmdecke, mit der oben linker Hand anfangenden Umſchrift: IN WOLCKERSDORF REIP. NORIB. DVVMVIR. AE : 67. A. 1645 ❦ Iſt ovalförmig.

8) A. Vollkommen der vorige n. 7. ohne Rand. Iſt auch ovalförmig, aber nur einſeitig.

9) A. Noch einmal der vorige, im Rathshabit und Kragen, mit der Gnadenkette, und der rechter Hand anfangenden Umſchrift: CHRISTOF FVRER. R. Drei mit einem fliegenden Band zuſammengebundene Wappen, eins und zwei geſtellet, nemlich das Füreriſche verkehrt, das Geuderiſche und das Pömeriſche; die oben linker Hand anfangende Umſchrift heiſt: AB HAIMENDORF. IN. WOLCKERSDORF. REIP. NORIB: DVVMVIR. In der Mitte oberhalb dem Geuderiſchen Wappen ſteht: AET: und oberhalb dem Pömeriſchen: 67; unten zwiſchen erſtgemeldeten Wappen aber ſteht die Jahrzahl: 1645.

10) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß, mit bloſem Haubte, kurzen Haaren, und kleinem ſpitzigen Bart in alter damaſcirter Kleidung, mit eißernem Halskragen, und einem Ueberſchlag. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: JOH: SIG: FVRER. AB: HAYMENDORF. Æ: 50. R. Das Füreriſche Wappen in einem oval-

ovalrunden Schild, mit zierlicher Einfaſſung, ſehr erhaben; über ſelbigem ſteht die Jahrzahl: 1633. Die rechter Hand anfangende Umſchrift aber heiſt: SPES MEA CHRISTVS. Iſt ovalförmig.

11) Hieher gehört die unter der Pfinzingiſchen Medaillen-Suite, im erſten Stück vorigen Jahres, p. 7. n. 5. ſchon angeführte Münze, welche ich, weil ſie vorzüglicher hieher zu rechnen, noch einmal und deutlich beſchreiben will:

A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit dem Wittwen-Schleier umgeben. Die oben linker Hand anfangende Umſchrift heiſt: HELENA. BARB: PFINZINGIA. AB. H. E. G. CHR: FURERI. AB. H. E. W. VIDUA. Æ: 68. R. Das Schloß zu Wolkersdorf im Aufriß; über ſelbigem iſt ein fliegender Engel, das Fürer- und Pfinzingiſche Wappen in einem Schild zuſammengeſetzt, mit ſeiner linken Hand haltend; hinter dem Engel ſind Wolken vorgeſtellet, aus denen die Sonne hervorſtrahlet. Im Abſchnitt ſteht in 2 Zeilen: WOLCK: REST: A. 1674. Iſt ovalförmig.

12) Ein viereckigtes oder klippenförmiges Stück.

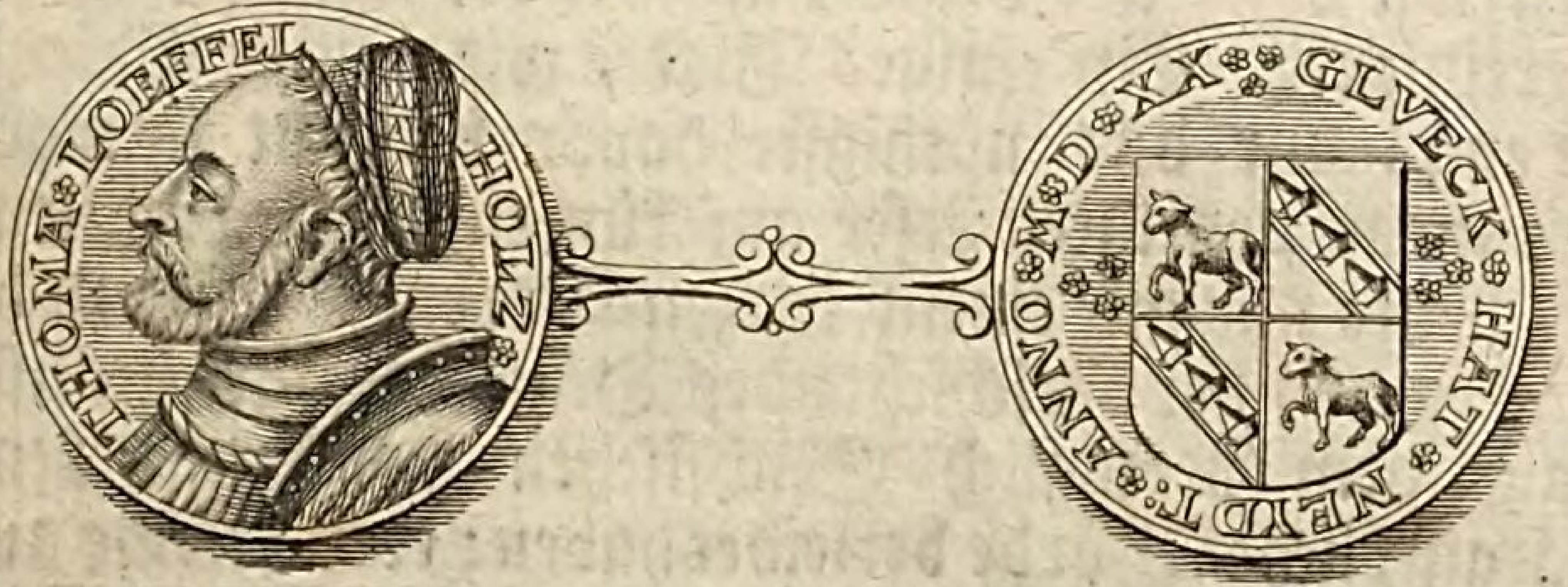
A. Der heilige Moritz, geharniſcht, mit der rechten Hand eine Fahne, mit der linken aber einen Schild, mit dem doppelten Adler, als dem Wappen des Deutſchen Reichs, haltend. Oben linker Hand an dem Rande ſteht: S. MAVRITIVS. R. In 4 Zeilen die Aufſchrift: GEDECHTN9 DER. RENOVIRT: CAPELL. AVF DEN MORITZEN. BERG; Unter ſelbiger iſt das verkehrte Füreriſche Wappen; zu beeden Seiten aber die getheilte Jahrzahl: 1660.

13) A. Ein vorwärtsſehendes Bildniß im Rathshabit und Kragen, mit herumhangender goldenen Kette, und der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: CARL GOTTLIEB FVRER AB ET IN HAIMENDORF. R. Das Füreriſche Wappen in einem ovalrunden zierlichen Schild, oben mit einer Krone bedecket, und unten zu beeden Seiten mit Lorbeerzweigen gezieret, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: ET WOLCKERSDORF. REIP. NOR. DUUMVIR. ÆT: 73.

Nachzuleſen iſt: Chronicon Alſatiae. B. Ruperti epiſtola dedicatoria ad Tractatus de Familiis Rom. antiquis. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter, Tab. CCCLXVIII-CCCLXXXVIIII. Und verſchiedene Familien-Manuſcripta.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vierzehendes Stück, den 6 April, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf den berühmten Ritter und Fürſtlich-Bayriſchen Rath und Pfleger zu Braunau, Herrn Thomas Löffelholz, von Anno 1520.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellet das rechtsgekehrte Bildniß Herrn Thomas Löffelholz, im Profil, mit kurzem Bart, im Harniſch, mit einer Haarhaube nach damaliger Mode vor, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift, zwiſchen welcher, ſtatt der Puncte, kleine Rösgen zu ſehen ſind: THOMA ❀ LOEFFEL-HOLZ ❀

Die Rückſeite enthält das altadeliche von Löffelholziſche Wappen, in einem oben eckigten, unten aber zugerundeten Schild. Die oben linker Hand anfangende Umſchrift, zwiſchen welcher ſtatt der Puncte abermahlen kleine Rösgen, ſo wie zwiſchen dem Anfang und Schluß deſſelben oben 3, und zu ieder Seite des Wappenſchildes ebenfalls 3, angebracht ſind, heiſt alſo: GLVECK ❀ HAT ❀ NEYDT ❀ ANNO ❀ M ❀ D ❀ XX

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So wie von allen bereits in unſern Münzbögen angeführten, und noch künftig vorkommenden, des Nürnbergiſchen Raths fähigen Geſchlechtern mit Grund bewieſen werden kan, daß wider ihren Adel auf keine Weiſe das geringſte einzuwenden möglich ſey; mit eben ſo vor-

züglicher Ehre pranget auch das uraltadeliche, und zum Theil in des heiligen Römiſchen Reichs Freiherrn-Stand erhobene, angeſehene Geſchlecht derer Herren Löffelholz von Colberg. Alterthum des Urſprungs, Schild und Helm, Reichs- und andere Fürſtliche Lehen, Erhebung in den Ritterſtand, und zu den vornehmſten Militar- und Civil-Bedienungen, Stifftsmäßigkeit, Monumente, groſſe Stifftungen, und andere dergleichen wichtige Vorzüge mehr, welche zuſammengenommen nur bei ächten adelichen Perſonen angetroffen werden; finden wir ohne alle Ausnahme bei der illuſtren Löffelholziſchen Familie vereiniget. Ein einiges Blat, wie unſere Münzbögen, iſt alſo viel zu eng, nur das nöthigſte davon bekannt zu machen. Ich muß dahero meine geneigten Leſer auf künftige Gelegenheit vertröſten, und bitten, heute nur mit einem kurzen Vorbericht ſich zu befriedigen. So bekannt es aus der Geſchichte des Deutſchen Reiches iſt, daß drei Ottones aus dem Herzoglich-Sächſiſchen Hauſe hintereinander die Römiſch-Kaiſerliche Würde bekleidet haben; eben ſo eine ausgemachte Sache iſt es auch, daß dieſes edle Geſchlecht, ſo ſich ietzt die Löffelholz von Colberg nennet, zu den damaligen Zeiten ſchon, obwol unter einem andern Namen, in Sachſen gewohnet, und bei erſtgemeldeten Kaiſern in groſſem Anſehen und vorzüglichen Bedienungen geſtanden iſt, wie ſolches aus denen älteſten Familien-Manuſcripten und andern bewährten Auctoribus einſtimmig dargethan werden kan. Zu Zeiten Kaiſers Henrici II, mit dem Beinahmen, Sancti, eben da das Hochſtifft Bamberg fundirt worden, verlieſſen dieſe alte und würdige Vorfahren derer Herren von Löffelholz von Colberg, Sachſenland; begaben ſich nach Franken, und ſetzten ſich um das Jahr 1008 in der Gegend Holfeld an. Dieſes Holfeld liegt im Bambergiſchen und das Geſchlecht, welches ſich allda niederließ, wurde unter dem Namen der Sachſen, welchen Namen es auch wirklich führte, bekannt. Ich kan hierbei aber anzumerken nicht vorbei laſſen, daß das alte adeliche und Rathsfähige Nürnbergiſche Geſchlecht derer Sachſen, welches ſchon etliche hundert Jahre völlig erloſchen iſt, und von dem Rudolph Sachs der erſte und letzte von ſeiner Familie in dem hieſigen Rath geweſen, ein ganz anders Geſchlecht ſey, ein völlig verſchiedenes Wappen geführet habe, und folglich mit denen Sachſen, von denen die Herren Löffelholz von Colberg abſtammen, nicht verwechſelt werden müſſe. Nachdem indeſſen dieſe Sachſen, von denen ich eigentlich rede, einige Zeit in der Gegend Holfeld wohnten, vermählte ſich einer

von

von ihnen, und erhielte durch dieſe Heirath unter andern ein Stück Holz, welches nach damaliger Benennung auf dem Löffel gelegen war, und insgemein das Löffelholz genennet wurde. Kaum hatten dieſe Sachſen dieſes Stück Holz im Beſitz, ſo verſchwand ihr bisheriger Nahme der Sachſen; ſie wurden die Löffelholz genennet, und behielten dieſen neuen Namen auch bis auf den heutigen Tag bei. Man darf ſich hier gar nicht über dieſe Namensveränderung wundern, noch weniger daran ſtoſſen. Wann es nur der Raum meines Bogens verſtattete, würde ich wenigſtens Beiſpiele genug anbringen können, daß viele von den vornehmſten Familien in den alten Zeiten ihre Nahmen von ihren Gütern, oder auch von denen Ehrenſtellen, die ſie bekleideten, erhalten haben. Doch um dieſen Einwurf nicht ganz unbeantwortet zu laſſen; ſo will ich nur anführen, daß das noch im ſchönſten Luſtre blühende altadeliche Geſchlecht derer Herren von Grundherren, von welchem ich zu ſeiner Zeit ein mehrers zu reden mir vorbehalte, ſeinen Nahmen daher erlanget, weil deſſen Vorfahren zum Theil Herren des Aiſchgrundes geweſen ſind; und das längſt ausgeſtorbene altadeliche und Rathsfähige Geſchlecht der Herren Münzmeiſter hat ſeine Benennung überkommen, weil ſie über das Münzweſen geſetzt waren. Von nun an bleibt alſo der Name Löffelholz unverändert. Dieſe Herren von Löffelholz wohnten, wie aus verſchiedenen Urkunden zu beweiſen ſtehet, lange in Holfeld, und iſt das alte Löffelholziſche Wappen noch heutiges Tages in daſiger Kirche zu ſehen. Da ſie aber an zeitlichen Gütern ziemlich zugenommen, begaben ſie ſich in die Stadt Bamberg ſelbſt, und wurden von den Biſchöffen mit vielen anſehnlichen Gütern, die ſie noch immer beſitzen, belehnet. Als aber die innerlichen Unruhen zu Bamberg überhand genommen, und die Böhmen in Deutſchland mancherlei Verwüſtungen anfiengen; entſchloſſen ſich die Herren von Löffelholz, nebſt denen Geyern, Zollnern und Hallern, ſamt ihren Gütern, welche dazumal ein anſehnliches betragen haben, ſich von Bamberg weg zu begeben, kamen zwiſchen A. 1430 und 36 nach Nürnberg, und wurden kurz darauf den hieſigen Rathsfähigen Geſchlechtern beygeſellet; wie denn ſchon A. 1440 Herr Hanns Löffelholz in den Rath gewehlet wurde. Und ſo wäre denn das Alterthum des Urſprungs derer Herren Löffelholz von Colberg ſo wie die Herkunft nach Nürnberg, genugſam, obgleich ſehr in die Kürze zuſammengezogen, dargethan. Nun ſolte ich von dem adelichen Wappen und deſſen Vermehrungen, von denen verſchiedene Reichs-

und andern Fürſtlichen Lehen, welche dieſes Geſchlecht nach und nach acquiriret, von denen anſehnlichen Gütern, welche die Herren Löffelholz von Colberg theils beſeſſen haben, theils noch beſitzen, von deren Erhebung in den Ritter- und Freiherrn-Stand, von deſſen vornehmen Bedienungen in dem Militar- und Civil-Stand, ſo wie bei den Höfen groſſer Fürſten, Könige und Kaiſer, von der Aufnahm in verſchiedene Stifter, von denen Monumenten, von den groſſen und mancherlei Stifftungen, von denen Verheirathungen in Gräfliche und andere altadeliche Häuſer, und endlich von denen verſchiedenen Haubt- und Neben-Branchen, welche zum Theil noch in blühendem Wohl ſtehen, zum Theil aber wieder ausgegangen ſind, Anregung thun. Allein hier öfnet ſich mir ein ſo weites Feld, daß ich mich bemüßiget ſehe, alles um ſo mehr auf künftige Gelegenheit zu verſpahren; da ich, den übrigen kleinen Raum dieſes Blats der merkwürdigen Geſchichte unſers auf der heutigen Medaille ſich präſentirenden Herrn Thomas Löffelholz zu widmen, für meine Schuldigkeit erachte.

Ehe ich aber auf deſſen Lebensgeſchichte ſelbſten gehe, muß ich eine kleine kritiſche Anmerkung vorausſchicken Eine andere Münze nemlich, die ich in dem unten angehängten Verzeichniſſe zu erſt anführen werde, weil ihr der chronologiſchen Ordnung nach der erſte Platz gebühret, zeiget das Portrait unſers Herrn Thomas Löffelholz, ſo wie ein beſonderer Kupferſtich, mit einem ſpitzigen ſchmahlen Bart; da er hingegen auf unſerer in Kupferſtich gebrachten Medaille einen kurzen runden Bart hat. Ja es kommt noch überdiß dazu, daß noch ein anderer Kupferſtich von einem Thomas Löffelholz vorhanden, in welchem die nemliche Geſichtsbildung vorgeſtellet iſt. Man könnte alſo nicht ganz unbillig auf die Gedanken gerathen, da der letztere Kupferſtich vollkommen mit unſerer heutigen Medaille übereinſtimmet, es wäre dieſer Herr Thomas Löffelholz nicht der berühmte Ritter, ſondern ein anderer und iüngerer, nemlich der, ſo erſt A. 1525 gebohren worden, und Herrn Matthes Löffelholz und Frauen Hedwig Volkamerin Sohn geweſen. Allein, wenn wir die auf unſerm Revers deutlich angebrachte Jahrzahl, nemlich das Jahr 1520, als unrichtig nicht verwerfen können; vielmehr ſelbige mit dem Ritter, Thomas Löffelholz, zutreffend befinden: ſo iſt wol kein Zweifel, daß das auf unſerer Medaille befindliche Portrait, der Ritter Thomas Löffelholz ſey. Iſt ſelbiger auf dem einſeitigen Stück, und in dem erſten Kupferſtich, gleich mit einem ſpitzigen Bart, und hier mit einem runden

und kurzen Bart vorgeſtellet: ſo iſt deßwegen keine Folge, daß es einerlei Perſon nicht ſeyn könne, wenn wir uns nur erinnern, daß er auf jenem Stück erſt 26 Jahr alt geweſen, auf unſerer Medaille hingegen ſchon ein Alter von 48 Jahren gehabt; da es denn gar wahrſcheinlich zu vermuthen iſt, daß die im iüngern Jahren gehabte lange Haare ausgegangen und kürzer worden ſind. Daß aber der angeführte Kupferſtich von dem iüngern Thomas Löffelholz vollkommene Aehnlichkeit mit unſerer Medaille hat; kan auch von einer fehlerhaften Abzeichnung des damaligen Kupferſtechers herrühren; indem ich wenigſtens, mit denen noch dermal lebenden Herren von Löffelholz von Colberg gleiche Meinung hege, daß unſer auf der Medaille vorkommender Herr Thomas Löffelholz der berühmte Ritter ſey. Es iſt aber ſelbiger A. 1472 gebohren. Sein Herr Vater war, Herr Wilhelm Löffelholz, der den 1ſten October A. 1424 das Licht dieſer Welt erblickte. Schon in dem eilften Jahre ſeines Alters wurde dieſer nach Pilſen in Böhmen zur Schule geſchicket, und nach abſolvirten Studien übte er ſich im Reuten, Jagen, Fechten, und andern ritterlichen Uebungen. Bei dem Fränkiſchen Adel, ſonderlich aber bei dem Biſchoff Anton zu Bamberg, und deſſen Herren Brüdern, denen Herren von Rotenhahn, ſtunde er in groſſem Anſehen, und ſetzte ſich durch ſeinen beſonders anmuthigen Umgang überall in Gunſt und Gnade. Er war ein frommer, unverdroſſener, wohlerfahrner, weiſer, ſtreitbarer, ehrliebender und überaus wohlberedter Herr, welches ſeine Thaten auch genugſam bekräftigen. In dem Nürnbergiſchen Gebiet wurde er von dem bekannten Crais-Haubtmann, Kunz von Kaufungen, gar viel gebraucht, und meiſtens an die Spitze, und zu den Vorpoſten bei Actionen commandiret. A. 1470 wurde er bei Erlangen von 10 Marggräfiſchen Reutern gefangen genommen, nachdem er ſich vorhero tapfer gewehret, und ſeine Gegner mit vielen Wunden bezahlet. Er ſelbſt bekam aber einen Hieb über den Kopf, und 2 Stiche in den Leib. Als Heydingsfeld bei Würzburg, welches dazumal die Krone Böhmen an Nürnberg verſetzet hatte, einen Aufſtand erregte, brach er auch dahin auf, nahm die Rädleinsführer in Arreſt, lies ihnen die Köpfe abſchlagen, und brachte dieſen Ort wieder zum Gehorſam. A. 1454 wurde er zu Nürnberg in den Rath gewehlet. A. 1455 erkaufte er von Gabriel und Hanns Tezel den Burgſtall Gibitzenhof, mit aller ſeiner Zugehörung, und wurde damit A. 1456 von Kaiſer Friederich belehnet. A. 1462 erkaufte er von Sebald Groland noch ein Gut zu

Lauffenholz, ſo Kaiſerliche Lehen war. A. 1464 wurde er älterer Burgermeiſter; A. 1473 Septemvir, und nachgehends Kriegsobriſter und Haubtmann, wie auch Pfleger bei den Auguſtinern, denen er beſonders geneigt war, und viel gutes erzeigte. Von ſeinen vielen Stifftungen wird zu anderer Zeit zu reden ſich Gelegenheit finden. Er bekam in ſeinen letzten Lebens-Jahren das Podagra, und machte noch vor ſeinem Ende ein Teſtament, worinnen er unter andern verordnet, daß ſeine Söhne, und deren männliche Erben, niemalen die Löffelholziſchen Lehen zertrennen, ſondern gemeinſchafftlich beiſammen behalten und und ſich deren allein auf die Meze miteinander entſchlagen ſolten. Endlich ſtarb er A. 1475 Freitags nach Himmelfarth. Er vermählte ſich zweimal; nemlich erſtlich A. 1446. mit Frau Kunigunda Paumgärtnerin, Herrn Hieronymus Ebners hinterlaſſener Wittwe, mit der er 10 Kinder erzeugte, nemlich: Georg, Johann, Barbara, Clara, Sebald, Kunigunda, Wilhelm, Katharina, Kunigunda und Urſula. Seine zweite Gemahlin aber war Frau Barbara Hirſchvoglin, Herrn Sebald Tuchers hinterbliebene Wittwe, mit welcher er ſeine Familie wieder durch 7 Kinder, nemlich durch Urſula, Barbara, Wolfgang, Chriſtian, Georg, unſern berühmten Ritter Thomas und Chriſtoph Löffelholz, vermehrte. Dieſer erſtbemerkte Herr Thomas Löffelholz zog in ſeiner Jugend mit dem Herzog Heinrich zu Sachſen zum heiligen Grab. Nachgehends diente er dem Pfalzgrafen Philipp, Herzog Albrecht von Bayern und deſſen Herrn Sohn, Herzog Wilhelm, hatte auch Sold von dem damaligen Cardinal und Erzbiſchoff zu Salzburg, und vielen andern Fürſten. Nach Eroberung der Veſtung Stuhl-Weiſſenburg wurde er von dem Römiſchen König, Maximiliano I, A. 1491 zum Ritter geſchlagen. Alsdann erhielte er von Herzog Albrecht in Bayern die Pflege zu Braunau, und wurde zu deſſen Rath ernennet. Er war im Rennen und Stechen ſehr wohl erfahren. Als er ſich aber bei Marggraf Philipps von Baaden Beilager überaus ritterlich gehalten, wurde er beſchuldiget, als hätte er ſich eines falſchen Haackens bedienet. Dieſes wolte er nun nicht auf ſich kommen laſſen; deswegen er ſo wol bei dem Kaiſer, als bei dem regierenden Landesherrn zu München, einen Rechtshandel anſtellte, und ſeine Unſchuld ſattſam bewieß. A. 1504 wurde deßhalben eine allgemeine Citation ausgeſchrieben; da aber ſein Gegentheil ausbliebe, auch ſonſt Niemand ſich meldete, wurde unſer Herr Thomas Löffelholz von aller Beſchuldigung freigeſprochen; wie ſolches aus denen in dem

Löffel-

Löffelholziſchen Archiv befindlichen Documenten zu beweiſen ſtehet. Im Salzburgiſchen Bauren-Krieg fande er ſeine Hände voll zu thun, empfieng auch etliche ſtarke Wunden. Im Bayriſchen Krieg machte er ſich ſonderbar bekannt, und gewann den Feinden hier und dar Vortheile ab. Er hatte den Auftrag, das Schloß Wildenberg denen von Ebron wegzunehmen, welches er auch bewerkſtelligte. Die von Ebron aber lieſſen es nicht dabei bewenden, und brachten endlich einen Spruch heraus, Kraft deſſen Herr von Löffelholz, welcher bishero das Schloß Wildenberg beſeſſen, ſelbiges wieder raumen muſte. Dieſer Verluſt wurde ihm aber reichlich wieder erſetzet. Denn Herzog Albrecht in Bayern ſchenkte ihm, beſag Donationsbriefes, d. d. Augſpurg 1507, am Pauli Bekehrungstag, das Schloß Colberg bei Alt-Oettingen gelegen, mit aller Zugehörung, Ehre und Rechten. Und von dieſem Schloß ſchreiben ſich noch heutiges Tages alle Herren von Löffelholz. Es iſt alſo der Wahlſpruch: Glück hat Neid, auf dem Revers unſerer heutigen Medaille ſehr wohl angebracht. Auſſer dieſem, erhielte Herr Ritter Thomas Löffelholz A. 1515 von Kaiſer Maximiliano I einen Beſtättigungsbrief ſeines alten Adels und eine Vermehrung des Wappens, wovon ein andermal. Zu Alt-Oettingen ließ er einen Altar und ein Grabmahl aufrichten. Zu Bamberg und zu Braunau hatte er ein Freihaus. In Abensperg pranget auch ein Altar von ihm; und in Braunau ließ er ein anſehnliches Armenhaus bauen; anderer Stifftungen und rühmlichen Thaten gar nicht zu gedenken. Endlich ſtarb er den 10ten May 1527 zu Braunau, und wurde zu Alt-Oettingen begraben. Seine Gemahlin war Frau Catharina Rummlin, Herrn Wilhelm Rummels und einer gebohrnen Hallerin von Bamberg Tochter, und Herrn Bartholomäus Griebels Wittwe, mit der er ſich A. 1503 vermählte, und einen Sohn, auch Thomas genannt, von Ihr erhielte, welcher in den geiſtlichen Stand getretten, und ein Kloſter zu ſeinem Lebensaufenthalt erwehlte.

Von andern Löffelholziſchen Medaillen und Schauſtücken ſind noch vorhanden:

1) A. Ein rechtsſehendes Bildniß mit ſpitzigem Bart, im Harniſch, mit der Umſchrift: THOMAS. LOFFELHOLTZ. DE. COLBERG. AET. XXVI. Iſt einſeitig.

2) A. Ein linksſehendes Bildniß, mit langem groſſem Bart, in alter Kleidung, mit goldener Kette, und einem Hut, mit der Umſchrift: WILHELM. LOFFLHOLCZ. ZV. KOLBERG. ETATIS. XXXX. Iſt einſeitig.

3) A. Der vorige, wie n. 2. R. Ein liegender Bruſt- und Fuß-Harniſch, auf ſelbigem ſteht der Löffelholziſche Helm, und Schild. Die Umſchrift heiſt: VNVERSVCHT. VNERFARN. ANNO. M. D. XXXXI.

4) A. Wieder der vorige, kleiner, und ſtatt der Zahl: XXXX, ſteht: XL. Iſt einſeitig.

5) A. Wie n. 4. R. Das Löffelholziſche Wappenſchild mit der Umſchrift: VNVERSVCHT. VNERFARN. ANNO. M. D. XLI.

6) A. Ein linksſehendes Bildniß mit doppeltem Bart, in alter Kleidung, mit goldener Kette, und einem Hut, mit der Umſchrift: HANS. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. XXXVIII. IAR. R. Wie n. 3. mit der Umſchrift: NIT. VERTRAV. IDEM. MDXXXXII.

7) A.

7) A. Der vorige, ohne goldene Kette und Umſchrift, kleiner. R. In 5 Zeilen: HANS. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. XXXVIII. IAR. M. D. XLIII. Unter dieſer Aufſchrift iſt das liegende Löffelholziſche Wappenſchild.

8) A. Ein rechtsſehendes Bildniß, in alter Kleidung, mit einem Haarzopf und goldener Kette, mit der Umſchrift: FELICZ. LOFFELHOLCZIN. VON. KOLLNBERG. ALT. XV. IAR. Iſt einſeitig.

9) A. Ein rechtsſehendes Bildniß, in alter Kleidung mit goldener Kette, kurzem Haar und Bart, mit der Umſchrift: MATHIAS. LOEFFELHOLTZ. DE. COLBERG. AET. XX. Unter dem Arm ſteht: 1553. Iſt einſeitig.

10) A. Ein vorwärtsgekehrtes Bildniß, mit kleinem ſpitzigen Bart und kurzem Haar, in alter Kleidung, mit dem Kragen und goldener Kette; mit der Umſchrift: IOHAN WILHELM LOFFELHOLTZ AETA SVAE 42. Unten ſteht: 1601. R. Ein vorwärtsgekehrtes Bildniß, mit dem Haarzopf, und eben dergleichen alten Kleidung, mit der Umſchrift: HELENA LOFFOLHOTZIN GB IM HOF AETA SVAE 37. Unten ſteht: 1601.

11) A. Wie n. 10. Iſt einſeitig.

12) A. Wie der Revers n. 10. Iſt auch einſeitig.

13) A. Ein linksſehendes Bildniß, in alter Kleidung, mit einem Hut, und kurzem Haar, mit der Umſchrift: HANS. CRISTOF. LOFFELHOLCZ. VON. KOLLNBERG. ALT. VIIII. IAR. R. Wie der Revers n. 6.

14) A. Die Hirten zu Bethlehem, wie ſie den neugebohrnen Heiland im Stall anbethen, mit der Umſchrift: NATVS EST NOBIS SERVATOR QVI EST CHRISTVS DOMINVS LVCKE II; im Abſchnitt ſteht die Jahrzahl: 1589. R. In 13 Zeilen folgende Aufſchrift: A. 1589. den 31. December, zu Nacht, 1. Viertl ſtund vor. 6. vff der Clainen vhr wardt Maria des E. F. vnd. W. Herrn Wolffgang Löffelholz vnd. F. Maria ſeiner Ehwirthin ein geborẽ Sitzingerin eheleibliche tochter geborn vnd durch Maria Jeronimus Hopſferi aus der Heyligen Tauff erhoben.

15) A. Ein linksſehendes Bildniß in Spaniſcher Kleidung, mit goldener Kette; mit der Umſchrift: IOH: FRIED. LOFFELHOLZ A COLBERG IN ZERZABELSHOF. Unter dem Arm ſteht: PPW. R. Drei Weibsperſonen, die einander die Hände reichen, und die Wachſamkeit, GOttesfurcht und die Pallas mit dem Löffelholziſchen Wappenſchild vorſtellen; mit der Umſchrift: GRATA CONIUNCTIO. Im Abſchnitt ſteht in 3 Zeilen: MONUM. AMORIS CONIUGALIS. 1740.

Siehe: Herrn Jacobs, und Georg Chriſtoph Löffelholz zuſammengetragenes Handbuch, nnd andere Familien Manuſcripta, Adels-Confirmationsbrief, d. d. 2. Aug. 1515. Freiherrn-Diploma, d. d. 6. Aug. 1708. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats Tab. CCXCIX-CCCXXXVI. Und Nürnbergiſches Rathsbuch.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Funfzehendes Stück, den 13 April, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf Herrn Alexander im Hof, von Anno 1527.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget das links ſehende Bildniß Herrn Alexander im Hofs, mit kurzem Bart und dergleichen glatt ausgekämmten Haaren, im Profil, mit alter Kleidung, oben mit übergeſchlagenen kleinem Halskrägelein, und umhangender goldenen Kette. Die Umſchrift fängt unten rechter Hand an, und heiſt: ALEXANDER. IM. HOFF. XXIIII. IAR SEINS ALTERS. ANNO

Auf der Rückſeite wird, in einem beſondern gerändelten Kreis eingeſchloſſen, ein gegen die rechte Seite zu gekehrter auf dem Rücken liegender Bruſtharniſch mit denen daran hangenden obern Theilen des Beinharniſches vorgeſtellet, auf welchem zur rechten Hand das in einem eyförmigen unten zugeſpitzten Schild befindliche im Hofiſche Stammwappen, zur linken aber ein rechtsſehender Thurnierhelm, mit ausgezackter Helmdecke und daraufſtehendem rechtsſehenden Seelöwen, wie im Schild, ſteht. Die Umſchrift iſt einigermaſſen die Fortſetzung derienigen auf der Vorderſeite, fängt linker Hand in der Mitte an, und hat zwiſchen jedem Wort und der Jahrzahl ein liegendes Kleblat; heiſt aber folgendermaſſen: M ✤ D ✤ XXVII ✤ WEN ✤ GOT ✤ WIL ✤ ICH ✤ AVCH ✤

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Unſere beliebte Ordnung, und die auf unſerm heutigen Bogen befindliche Medaille, giebt uns Gelegenheit, von dem uraltadelichen,

auch zum Theil in des Heil. Römiſchen Reichs Frei- und Edlen Panner-Herren-Stand verſetzten, Thurnier- Stiffts- und Ritter-mäßigen Geſchlecht derer Herren im Hof, a.) überhaubt ſo wol, als b.) von dem Herrn Alexander im Hof beſonders zu reden. Dieſes gedoppelte Vorhaben aber iſt ſo weit ausſehend, daß der enge Raum dieſes Blates unſerm Wunſch Genüge zu leiſten nicht verſtattet. Da wir aber c.) eine ſo anſehnliche Zahl von im Hofiſchen Medaillen, Schau- und pouſſirten Stücken haben, wie das am Ende unſers Bogens angehängte Verzeichniß mit mehrern zeiget, ſo ſtehet uns die angenehme Hoffnung bevor, was heute nicht geſchehen kan, ſtückweiſe künftig nachzuholen.

a.) im Hof, (male Imhoff,) von Hof, oder in Curia, de Curia, a Curia, wie ſich die in Italien befindlich geweſene Herren im Hof geſchrieben, und de Villa, iſt einerlei Geſchlecht. Dieſes Geſchlecht, welches ſich nicht nur allenthalben in Europa, ſondern auch in Aſia und Africa, wegen ſeines alten Adels und vorzüglicher Thaten, theils in den anſehnlichſten Kriegs- theils in den vornehmſten geiſtlichen und politiſchen Bedienungen, genugſam bekannt und auſſerordentlich berühmt gemacht, iſt nach den Nachrichten verſchiedener bewährter Auctorum von älteſter Herkunft. Zu geſchweigen, daß die Herren im Hof, oder von Hof, nach der gemeinen Tradition von dem alten berühmten Albaniſchen Geſchlecht der Curiatier herſtammen ſollen, wovon iedoch hinlänglicher Beweiß mangelt; iſt dieſe Familie alt genug, wenn wir aus den hiſtoriſchen Scribenten, Dreſſero, in ſeinem Tractat de Vrbibus Germaniae p. 347. Reuſnero in ſeinem Buch de Vrbibus Germaniae liberis ſiue Imperialibus, p. 192 et 193. Brictio, Zeilero in Topographia Sueuiae, p. 104. und mehrern, ingleichen aus Leonhard Wurfbains Summariſchen Bericht der Familie der Herren im Hof, von A. 1637; ferner aus Vlmeri diſſertatione hiſtorica, de antiqua et nobiliſſima familia im Hof de A. 1651; wie nicht minder aus dem Baronats-Diploma Herrn Johann Baptiſta Freiherrns von Imhof, Herrns von und zu Untermeitingen, von A. 1685. ꝛc. darthun können, daß die Herren von Hof, oder Barones de Villa, um das Jahr 842 unter der Regierung Kaiſers Lotharii, nebſt vielen Edlen aus Frankreich nach Schwaben gekommen, und die dermahlige Reichsſtadt Kaufbairen käuflich acquiriret, ſolche zuerſt in eine Ringmauer eingefaſſet, und den Innwohnern bürgerliche Statuta und Ordnungen gegeben haben. Dieſe Stadt Kaufbairen iſt auch un-

ter ihrer Botmäßigkeit verblieben, bis zu Zeiten Kaiſers Conradi Salici der letzte dieſer Linie, ſo Domher zu Augſpurg geweſen, auf Abſterben ſeiner beeden Gebrüdere, deren der eine in des Römiſchen Königs Henrici Sancti oder Claudi, Hofdienſten geſtanden, der andere aber, Nahmens Otto von Hof, das Schloß ohnweit Kaufbairen, die Buleuten genannt, bewohnet, nebſt ſeiner noch lebenden einzigen Schweſter, Anna von Hof, ſo ebenfalls geiſtlich geweſen, und von Ihren Renten und Gülten ein Frauenkloſter geſtiftet, alle Ihre Obrig- und Gerechtigkeiten an beſagter Stadt Kaufbairen den Bürgern um 50000 Goldgulden verkauft haben. Wie dann von ſolcher Zeit an, Kaufbairen ſich an das Reich begeben, und von höchſtermeldtem Kaiſer, Conrado II, als eine Stadt des Reiches aufgenommen, und mit Freiheiten verſehen worden iſt. Und von dar ſind nun die von Hof, oder im Hof, in die Gegend von Lauingen in Schwaben gezogen, woſelbſt ſie an der Donau ihre Landgüter, die Höfe genannt, zugleich aber auch verſchiedene ſchöne Dorfſchaften, ſonderlich Guntremmingen, dermahlen dem Hochſtift Augſpurg zuſtändig, innen gehabt; und ſoll noch heutiges Tages eine meiſtens mit Holz bewachſene Gegend allda, nebſt einer Wieſe, im Höfen benannt werden, wo ehemals Kirche und Schloß, als das eigentliche Stammhaus dieſes Geſchlechtes, geſtanden iſt. Da denen im Hofen aber die Donau durch ihre Ergieſſungen groſſen Schaden gethan, haben ſie ſich in die Stadt Lauingen ſelbſt begeben, und das Regiment mit führen helfen; wie dann Rudolph, Sigmund und Heinrich, die im Hof, An. 1267 alle drei im Rath daſelbſt geweſen. Alle im Hof aber haben auf dem Markt zu Lauingen beiſammen gewohnet; daher er noch der Hofmarkt, und der darauf ſtehende Thurn, den die im Hof A. 1457 zu bauen angefangen, und A. 1478 vollendet haben, der Hofthurn benennet worden.

Die alten Thurnierbücher und andere glaubwürdige Scribenten, geben uns Nachricht, daß Heinrich von Hof A. 969. dem vierten Thurnier zu Merſeburg beigewohnet habe.

Franciſcus Modius in Pandectis Triumphalibus, Gabriele Bucelino in ſeinem Germania Topo-Chrono-Stemmatographica, Vol. I. das Teutſche Thurnierbuch fol. 72. und Johann Burgermeiſter in ſeinem ſtatu Equeſtri p. 173 et 175. melden, daß Werner im Hof, Ritter, A 1119. dem zu Göttingen gehaltenen neunten Thurnier beigewohnet und unter dem Rennen den dritten Dank erlanget habe, welcher ihm von Jungfrau Anna, gebohrnen von Deben, überreichet worden ſey.

Von allen dieſen bisher benannten aber können wir keine Genealogie anführen. Wohl aber läſt ſich ſelbige von Hanns im Hof, ſo zu Lauingen, gleich ſeinen Voreltern, anſäßig geweſen, (wie er denn, nebſt andern vom Adel, A. 1292. denen Auguſtinern einen Vertragsbrief wegen einiger Heerdſtätten und Gebäuden, unter dem Namen, Iohannes in Curia, mit geſiegelt) deſſen Gemahlin eine gebohrne Gundelfingerin geweſen, und der A. 1341 geſtorben, de generatione in generationem, bis auf den heutigen Tag, herleiten.

Von denen verſchiedenen Haubt- und Neben-Linien, wie dieſes Hanns im Hofs Söhne nach Nürnberg gekommen, von denen anſehnlichen Bedienungen, rühmlichen Thaten, vielen Monumenten, groſſen Stifftungen, und von den mancherlei Wappen, will man ſich zu anderer Zeit zu reden vorbehalten.

b.) Es iſt noch übrig von unſerm Alexander im Hof, ſo viel der Raum erlaubet, beizufügen. Es iſt derſelbe nach allen Familien-Nachrichten, A. 1501. gebohren, und trifft alſo die auf unſerer Medaille angeführte Jahrzahl 1527. mit dem Jahr ſeines Alters von 24 Jahren nicht überein; anſonſten Er A. 1503 hätte gebohren ſeyn müſſen. Er ſtarb A. 1546. den 8. Aug. unvermählt; daher ſeines Herrn Vaters gemachte Nebenlinie mit unſerm Alexander im Hof ſogleich wieder erloſchen iſt. Sein Herr Vater war Herr Veit im Hof, der A. 1473. den 13. Jan. gebohren, A. 1496. dem ſolennen Geſellenſtechen, ſo Herrn Marggraf Friedrich zu Brandenburg zu Ehren, nach dem mit ſelbigem errichteten Harraſiſchen Vertrag, zu Nürnberg angeſtellet worden, nebſt vielen Grafen, Freiherren und Rittern, beigewohnet hat, und A. 1504. geſtorben iſt. Seine Frau Mutter iſt geweſen, Frau Katharina, eine gebohrne Starkin von Reckenhof, Herrn Ulrich Starkens von Reckenhof, und Frauen Urſula, einer gebohrnen Uhlſtädtin, Tochter, welche ſich mit ermeldtem Herrn Veit im Hof A. 1497. vermählte. Er hatte noch einen Bruder und drei Schweſtern. Seine älteſte Schweſter hies Barbara im Hof, welche A. 1498 gebohren worden und in eben dieſem Jahr wieder geſtorben. Die zweite Schweſter, Urſula im Hof, erblickte A. 1499 das Licht dieſer Welt, vermählte ſich A. 1512. mit Herrn Lazarus Holzſchuher, Senatorn zu Nürnberg, und ſtarb A. 1546. Sein Bruder, Octavius im Hof, ward gebohren und ſtarb A. 1503. Seine dritte Schweſter, Maria im Hof, endlich iſt A. 1504 gebohren. Ihr Gemahl war Herr Sebald Haller von Hallerſtein, Kaiſerlicher Rath, dann des ältern gehei-

geheimen Raths und zweiter Loſungsherr zu Nürnberg, mit dem ſie ſich A. 1528. vermählte. Sie ſtarb A. 1578.

c.) Die im Hofiſchen Medaillen, Schau- und poußirten Stücke, ſo uns, auſſer der auf dem heutigen Bogen angeführten Medaille, bekannt worden, ſind folgende:

1) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild mit einem Käpplein und langem Barte, mit der Umſchrift: ANDREAS. IM. HOFF DER ELTER GEBORN. IN. S. ANDREÆ. NACHT. ANNO MCCCC-XCI. Zu beeden Seiten, neben dem Bruſtbild, ſtehet die getheilte Jahrzahl: MDLXIX. R. Das einwarts geſtochene im Hofiſche Wappen auf einem Waaſen gegen die Rechte etwas geſenkt, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke.

2) A. Wie der vorige, mit der Umſchrift: ANDREAS. IM. HOFF. DER. ELTER. ÆT. LXXVIII. Unter dem Arm ſtehet die Jahrzahl: 1569. R. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild im Rathshabit, mit langem Bart, und der Umſchrift: ANDREAS. IM. HOFF. SENIOR. Æ. 64. A°. 93.

3) A. Wie n. 2. Iſt einſeitig.

4) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild mit langem Bart, mit der Umſchrift: SEBASTIAN. IM. HOFF. DER. ELTER. ÆTAT: LIX. Unter dem Arm ſteht die Jahrzahl: MDLXX. Iſt einſeitig.

5) A. Wie n. 4. auſſer mit damaſcirter Kleidung. Iſt auch einſeitig.

6) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit langem Bart, mit der Umſchrift: WILIBALD. IM HOF SEN: MOR: ÆT. S. ANNO LXI. 1580. Iſt einſeitig.

7) A. Der vorige, wie n. 6. nur etwas gröſſer. Iſt einſeitig.

8) A. Wie n. 6. mit einem Rand herum. R. Das im Hofiſche Wappen, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke.

9) A. Ein rechtsſehendes Bruſtbild im Profil, mit kurzen Haaren ohne Bart, in alter Kleidung, mit der Umſchrift: ENNDRES IM HOF XXVII IAR ALT. Iſt einſeitig.

10) A. Wie n. 2. der Revers. R. Enthält in 16 Zeilen folgende einwarts geſtochene Aufſchrift: H ANDREAS IM HOFF Geb. den 20. Febr. A. 1529 1. Verheiratet A. 1556. den 14 Aprill mit Vrſula Schmidmarin. 2. A. 1567. den 15 Decembr. mit Marina Römerin. 3. A. 1576. den 25. Septembr. mit Barbara Manlichin. Kam in Rath A. 1558. Alter Herr A. 1580. Anderer Loſunger A. 1589. Starb den 16 Decembr. A. 1597 ſeines Alters 68 Iahr.

11) A. Wie n. 10. ohne Revers, folglich einſeitig.

12) A. Der vorige Andreas II im Hof, kleiner, mit der Umſchrift: ANDREAS IM HOFF SENIOR ÆTA. SV. 61 Ao 90. Einſeitig.

13) A. Wie n. 10. in der Umſchrift: ÆTA. SV 62. Ao. 91. R. Ein rechtsſehendes Bruſtbild im Harniſch mit langem Bart mit der Umſchrift: IOHANES. RIETER. A. COREN: EQS AVR.

14) A. Wie n. 10. mit der Umſchrift: ANDREAS IM HOF SENIOR ÆTA. SVE 62 A. 1587 (welches aber 1591 heiſſen ſoll.) R. Das linksſehende Bruſtbild unſers Heilandes mit der Dornenkrone und der Umſchrift: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA. Unter dem Arm ſteht: C. PRI. CAE.

15) A. Ein rechtsſehendes Bruſtbild mit einem Hut und Haarzopf mit der Umſchrift: VRSVLA ENNDRES IM HOF HAVSFRAV XVII IAR ALT. Iſt einſeitig.

16) A. Ein rechtsſehendes Bruſtbild, mit einer Mütze, Haarzopf und Kragen, mit der Umſchrift: . MARIA. IACOBINI. IM. HOF. EIN. GEBOR. SCHMIT. Æ. 53. Iſt einſeitig.

17) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild im Rathshabit mit goldener Kette, mit der Umſchrift: ANDREAS IM HOF. DER ELTER. Æ: 58. R. Ein vorwärtsſehendes Bruſtbild mit alter Kleidung, Haube und Kragen, mit der Umſchrift: REGINA ENDERES I. HOF. GEB: v. RHEL. Æ. 54. Iſt ovalförmig.

18) A. Wie n. 17. aber rund, mit der Umſchrift: ANDREAS IM HOFF. ÆT: 66. Iſt einſeitig.

19) A. Der vorige Andreas III im Hof, im Rathshabit, mit der Umſchrift: ANDREAS IN HOF 1636. Iſt einſeitig.

20) A. Wie n. 18. ohne Umſchrift. Iſt einſeitig.

21) A. Das links gekehrte im Hofiſche Wappen, mit Schild und Helm, und antiquer Helmdecke, wit der Umſchrift: ANDREAS IM HOFF A. 1611. Iſt einſeitig.

22) A. Ein vorwärts gekehrtes Bruſtbild mit langem Bart in alter Kleidung und Kragen, mit der Umſchrift: . IACOB IM HOFF. SEINES ALTERS. 61 IAR 4½ M. R. Das im Hofiſche Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke, unten zu beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: 1559.

23) A. Wie n. 22. R. Das im Hofiſche Wappen mit Schild und Helm, und halber antiquer Helmdecke, einwarts geſtochen, ohne Jahrzahl.

24) A.

24) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit langem Bart in alter Kleidung mit Pelz ausgeſchlagen, und ein rechtsſehendes Bruſtbild mit langem Bart im Raths-habit, zwiſchen welchen oben die Jahrzahl: 1623 ſteht, mit der Umſchrift: H: WILIB: IM HOFF. AE: 61. HANS IM HOFF AE 60. Iſt länglicht oval.

25) A. Ein linksſehendes Bruſtbild im Rathshabit, mit der Umſchrift: D: GEORG: IMHOF. R. Das linksſehende im Hofiſche Wappen mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, mit der Umſchrift: REIP: NOR: DUUMVIR NAT: 1601. DEN: 1659.

26) A. Ein etwas linksſehendes Bruſtbild im Rathshabit, mit der Umſchrift: GEORG PAULUS IM HOF. NAT: 1603. MAR: 1630. SEN: 1637. CON: SEN. 1654. 7VIR: 1663. 3VIR: 1670. 2VIR. 1675. SCVL: 1676. †. R. Ein mit einem Teppich bedeckter Tiſch, neben welchem rechts die Hoffnung mit dem Anker, links aber die Wachſamkeit mit brennender Fackel, und neben ihr ein Kranich ſteht. Auf dem Tiſch liegt ein offenes Buch, auf dem eine Sanduhr ſtehet. Die Umſchrift heiſt: SPE VIGILVM HORAS FUGO.

27) A. Wie n. 26. Iſt einſeitig.

28) A. Ein etwas linksgekehrtes Bruſtbild im Rathshabit. Iſt einſeitig, und das Bildniß Herrn Caſtellan, Johann Chriſtoph im Hofs.

29) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, mit groſſer Peruque im Harniſch, mit umgeſchlagenem Gewand, mit der Umſchrift: IAC. WILH. AB IMHOF. REIP. PATR. NVREMB. A CONS. AERAR. PRIMAR. ILLVSTR. FAM. SEN. Unten ſteht: VESTNER. IVN. F. R. Ein mit einer Sternenkrone gezierter Obeliſcus, an dem das nemliche Portrait, und unter ſelbigem das im Hofiſche Wappen hängt; zur Rechten ſteht die Hiſtorie, als eine Frauens-Perſon gekleidet, mit einem Buch in der Hand, und die Sonne auf dem Haubt; zur linken Hand die Genealogie, einen Schild mit einem Stammbaum haltend, und hinter ihr die Heraldik, als ein Herold gekleidet. Die Umſchrift heiſt: DAPHNIN AD ASTRA FEREMVS AMAVIT NOS QVOQVE DAPHNIS. Im Abſchnitt ſteht in 3 Zeilen: NAT. D. VIII. MART. MDCLI. DENAT. D. XXI. DEC. MDCCXXVIII.

30) A. Wie n. 29. ohne Umſchrift und etwas gröſſer. Iſt einſeitig.

31) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit groſſer Peruque, und umgeſchlagenem Gewand, mit der Umſchrift: CHRIST. FRIDR. IMHOF. DE HELMSTAT. REIP. NOR. SENATOR. Unten ſteht: A. 1721. AETATIS. 55 AN. R. In einer zierlichen Einfaſſung das im Hofiſche Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke; mit der Umſchrift: CORDE FIXVM IESVM HABEO.

32) A. Das im Hofiſche Hinterhaus auf dem Herrnmarkt gegen dem Almoſen über gelegen; im Abſchnitt: MDCCXX. R. In einer zierlichen Einfaſſung, mit darüber ſchwebender Krone; auf einem Tiſchblat, die verworfenen Buchſtaben des Nahmens: CF IM HOF.

33) A. Das im Hofiſche Wappen, mit Schild und Helm, und moderner Helmdecke, mit der Umſchrift: CHRISTOF. FRIDERICH. IMHOFF. NATVS. D 2. MAR: A. MDCXCII. Iſt einſeitig.

34) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit bloſem Hals, mit der Umſchrift: C: F: IMHOF DE H: AET: S. 25. A: C: MDCCXXI. R. Das im Hofiſche Wappenſchild in zierlicher Einfaſſung.

35) A.

35) A. Wie n. 34. mit der Umſchrift: C: F: IMHOF de H: * AET. S. 25. A. C. MDCCXXI. R. Wie n. 30.

36) A. Auf einem Tiſchblat die verworfenen Buchſtaben: CFIH. R. Wie n. 30.

37) A. Ein linksſehendes Bruſtbild im Harniſch mit Franzöſiſcher Kleidung und umgeſchlagenem Gewand, mit der Umſchrift: GVSTAVVS GVILELMVS S. R. I. LIB. BAR. AB IMHOFF GVB. GENER. IND. ORIENT. FOED BELG. Auf dem Gewand ſteht: AETAT. XXXVII. und unten: HOLTZHEY. F. R. Die Republik Holland auf einem Thron, wie ſie dem General-Gouverneur im Hof den Commando-Stab überreichet. Neben ihr ſteht die Gerechtigkeit, und auf der Seite iſt im Haven das Schiff, der Herſteller genannt. Die Umſchrift heiſt: FIDEM BATAVVM PRISCAM VENERETVR VT INDVS. Im Abſchnitt ſteht in fünf Zeilen: GVBERN. GEN. CREATVS AN. MDCCXL. EX INPROVISO IN PATRIAM DELATVS MDCCXLI. DENVO PROFICISCENS IN INDIAM. MDCCXLII.

38) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, im Harniſch mit umgeſchlagenem Gewand, mit der Umſchrift: GVST. GVIL. LIB. BAR. AB IMHOFF GVB. GEN. IND. OR. FOED. BELG. Unter dem Arm ſteht: AET. XXXVII. und unten: M. HOLTZHEY. F. R. Das Schiff, der Herſteller genannt auf dem Meer, mit der Umſchrift: DEO DVCE ET AVSPICE. Im Abſchnitt ſteht: MDCCXLII.

39) A. Wie n. 37. mit der Umſchrift: GVST. GVIL. LIB. BAR. AB IMHOFF GVB. GEN. IND. OR. F. B. R. Die Oſtindiſche Compagnie, als eine mit einer Schiffs-Krone gezierte, bekleidete, auf einem Quater ſitzende Weibs-Perſon, in der rechten eine Waag, und in der linken Hand ein Schwerd mit einem Kranz, als das Wappen der Stadt Batavia, haltend, einen Anker neben ſich lehnend, und gegen die aus den Wolken kommende Strahlen blickend, mit der Umſchrift: SPES MELIORVM TEMPORVM. Im Abſchnitt: MDCCXLIII.

40) A. Das im Hofiſche Gartenhaus vor dem Veſtnerthor zu Nürnberg, mit der Umſchrift: SERVOR VIGILANTE TRIVNO. Im Abſchnitt ſteht in 4 Zeilen: CVstODI AVspICIqVE IehoVæ aeDes et hortVs oCVLos obLeCtantes ConseCrantVr. R. In eilf Zeilen: QVOD VETVSTATE CORRVPTVM ERAT AEDIFICIVM FVNDITVS EXSTRVI NOVEMQVE PEDIBVS AMPLIFICARI CVRAVIT CHRISTOPH ANDR. IM HOF AB ET IN HELMSTAETT A. R. S. MDCCXXXIX. Im Abſchnitt iſt das im Hof- und Pömeriſche Wappen.

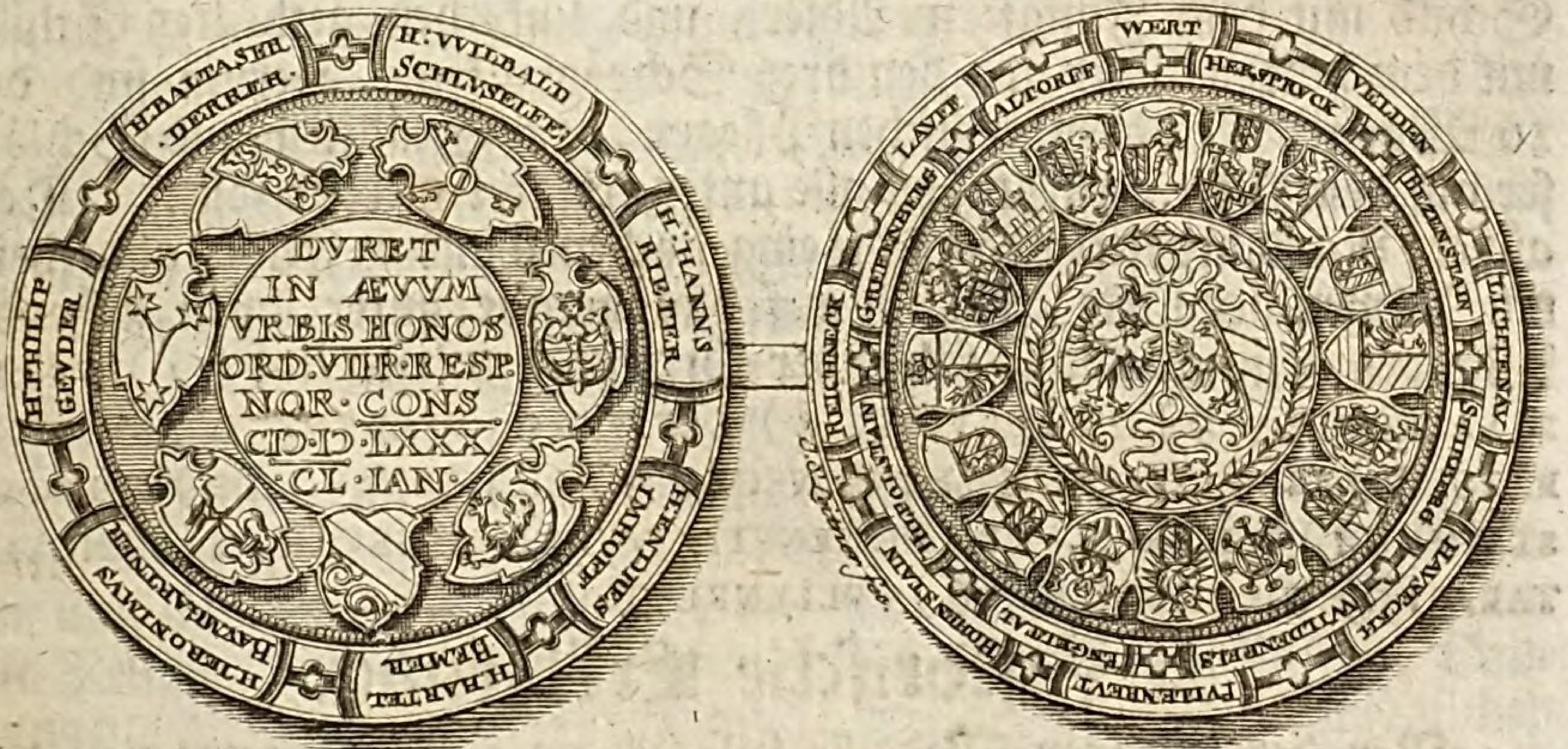
41) A. Ein Kreutz, in deſſen Mitte das im Hofiſche Wappen befindlich iſt. R. Ein groſſes K, und zu beeden Seiten die getheilte Jahrzahl: 16 50.

Siehe, außer denen oben angeführten Auctoribus: Herrn Chriſtoph Jakob im Hofs, im Hofiſcher Ankunft, Aufnehmen und Geſchlechts-Buch im MSCt. Johann Gottfried Biedermanns Geſchlechts-Regiſter ꝛc. Cruſium in Annalibus Sueuicis, P. 3. lib. 4. p. 150. ſqq. Lauingiſche Atteſtata von A. 1513 und 1538. Herrn Paul von Stettens, Jun. Geſchichte der adelichen Geſchlechter in der freien Reichsſtadt Augſpurg, p. 172. Und überhaubt, die verſchiedenen Manuſcripta von der Familie derer Herren im Hof.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechzehendes Stück, den 20 April, 1765.

Eine feine Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Münze, von A. 1580.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat in einem Kreis dieſen eingeſchloßnen Wunſch in 7 Zeilen: DVRET IN ÆVVM VRBIS HONOS ORD. o VIIR. (Septemuirorum) RESP. ublica NOR. imbergenſis CONS.ules cIↃIↃLXXX CL. (Calendis) IAN. uarii. D. i. Es daure in Ewigkeit die Ehre der Stadt, der Stand der Herren Aeltern, die Nürnbergiſche Republik, und die Burgermeiſter; 1680. den 1. Jenner. Um dieſen Kreis herum ſind die Wappen der damals lebenden ſieben Herren Aeltern, deren Namen in dem daran gemachten Rand ſauber eingeſtochen und über ihren Wappen, in unterſchiedenen Feldern geſetzt, zu ſehen ſind. Sie müſſen in folgender Ordnung geleſen werden:

1. H. err BALTASAR DERRER, über dem Derreriſchen Wappen.
2. H. VVILBALD SCHLVSELFE: lder, über dem Schlüſſelfelderiſchen Wappen.
3. H. PHILIP GEVDER, neben dem Geuderiſchen Wappen.

4. H. HANNS RIETER, neben dem Rieteriſchen Wappen.
5. H. IERONIMVS BAVMGARTNER, neben dem Paumgärtneriſchen Wappen.
6. H. ENDRES IMHOFF, neben dem Imhofiſchen Wappen.
7. H. BARTEL BEMER, unter dem Pömeriſchen Wappen.

Die Nebenſeite hat wieder in einem Kreis, ſo wie in einem Lorbeerkranze, die zwey zuſammengebundnen Stadtwappen, rechts den Schild mit dem Jungfern-Adler, und links den getheilten Schild mit dem halben Adler und den drey Schrägbalken. Herum ſind die 16 Wappen der Nürnbergiſchen Pflegen, oder Städtlein und Schlöſſer auf dem Land, geſetzt, die alle unten erkläret werden ſollen. Der äußere Rand begreift wieder die eingeſtochenen und in Felder abgetheilten Namen der Orte, die ſich auf das gerade unter ihnen ſtehende Wappen beziehen und in folgender Ordnung zu leſen ſind: 1) WERT. 2) ALTORFF. 3) HERSPRVCK. 4) LAVFF. 5) VELDEN. 6) GREFENBERG. 7) BEZENSTAIN. 8) REICHNECK. 9) LICHTENAV. 10) HILPOLSTAIN. 11) STIRBERG. 12) HOHENSTAIN. 13) HAVSECKH. 14) ENGELTAL. 15) WILDENFELS. 16) PVLLENREVT.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Bey der heutigen Medaille lieſe ſich ein eigner Tractat von der Geſchichte, der Ehre und den Vorzügen der Stadt Nürnberg ſchreiben, und es wird nöthig ſeyn, ſtatt die Materie auszudehnen, wie wol manchmal geſchehen muß, ſie dießmal einzuſchränken und zuſammen zu ziehen. Ich will einen Verſuch von dieſer Einſchränkung machen, ohngeachtet gleichwol ein einziger Bogen zur Erläuterung alles deſſen, was ich nothwendig zu ſagen habe, nicht hinreichend iſt.

Fürs erſte kommt die Münze ſelbſt in Betrachtung. Sie iſt einer von den numis votiuis, dergleichen die zween Maler, Valentin und Chriſtian, gar viele, ſowol ſtrenae loco, wie eben die heutige, als auch bey andern Gelegenheiten, zu Ehren unſerer Stadt verfertiget und einem hochlöblichen Magiſtrate präſentiret haben. Ob ſich wol dießmal der Eiſenſchneider nicht genannt hat; ſo kennen wir doch die Maleriſche Manier und Abſicht allzuwohl, als daß wir zweifen ſollten, einer von ihnen, und etwann der ältere, Valentin, ſey der Verfertiger der heutigen Münze. Sie iſt aber auf verſchiedene Art vorhanden. Erſtlich ohne Rand, und zwar wieder von verſchiedenem Gewicht. Ich habe ſie von 1 L. 2½ Q. wohl gewogen, auch von 1 L. 1½ Q. $\frac{1}{16}$, ingleichen von 1 L. 1. Q. 1 Pf. und ferner noch leichter von

von 3 Q. 1 Pf. angetroffen. Eine ſolche ohne Rand hat der ſel. Köhler in ſeinen Münzbeluſtigungen (II Theil, p. 9 ſqq.) bereits geliefert: ich habe deswegen nicht nur dergleichen zum abſtechen nicht gewählet, ſondern auch die Art der Erklärung ſo eingerichtet, daß ſich eine nützliche Verſchiedenheit zwiſchen meiner und der Köhleriſchen Abhandlung augenſcheinlich zeigen wird. Zweytens iſt ſie mit dem von Goldſchmids-Arbeit ſehr fein und künſtlich daran gefügten Rande da, und wiegt, ſo wie ich ſie heute vor mir habe, nicht gar 3. Loth.

Die Sachen fürs andere, von welchen dieſe Medaille zu reden Gelegenheit giebt, wären folgende: die Ehre der Stadt Nürnberg; das Collegium der Herren Aeltern; Burgermeiſter und Rath; das Wappen der Stadt, und die 16 Pflegämter auſer derſelben.

Die Ehre der Stadt Nürnberg gründet ſich auf ihr Alter, Macht und Anſehen im Reiche und die wichtigen Verdienſte um daſſelbe; auf die Verwahrung der Reichs-Inſignien; auf die vielen und groſſen Freyheiten, die zuſammen genommen keine andere Reichsſtadt wird aufweiſen können; auf ihren Vorſitz unter den Fränkiſchen Städten und ihre Kreis-Münzſtätte; auf ihre Verdienſte und Eifer um die Religion und Reformation; auf ihre vortreflichen Geſetze, Ordnungen und ganze innere Einrichtung; auf den alten und vorzüglichen Adel ihrer Geſchlechter und Rathsperſonen; auf Gelehrſamkeit, Kunſt und Handel, welche allezeit in Flor waren, und den Handel insbeſondere, den Nürnberg mit ſo vielen eignen Manufacturen treibt; auf den beträchtlichen Vorzug, den ſie vor allen evangeliſchen Reichsſtädten hat, alleine eine Univerſität zu beſitzen; auf die Gröſſe, Pracht und Schönheit der Stadt, der Gebaüde, Kirchen, Rathhauſes, Zeughauſes und dergleichen. Der ſchönen Waldungen und des Landes gar nicht zu gedenken, weil wir ohnedem unten von den Pflegen, Städtlein, Schlößern und Orten des Landes reden werden. Hieraus iſt zu begreifen, warum Nürnberg nicht nur ſo viele Panegyriſten, die ich etwann ein andermal recenſiren will, ſondern auch ſo viele Feinde und Neider gekriegt hat, die ihr gleichwol ihre Ehre und Vorzüge noch nicht haben rauben können. Duret in aeuum Vrbis honos!

S. Io. Car. Scheurl de Defersdorf Iura peculiaria Reip. Norimb. J. J. Mosers Grundriß eines Staatsrechts der Stadt Nürnberg.

Das Collegium der Herren Aeltern, zu deren Ehren unſere Münze vorzüglich abzielet, indem es mit Recht die Seele der Republik zu nennen iſt, heiſt auch der ältere geheime Rath, und, weil es aus ſieben Perſonen beſtehet, das Collegium Septemuirale. Sie

haben viele wichtige Aemter, tractiren das Schwerſte und Geheimſte der Stadt und ſind ihrer viere Bürgermeiſter und ihrer dreye Schöpfen. Die drey erſten von ihnen machen wieder ein eignes Collegium aus und heiſen Triumuiri, oder die 3 Oberſt-Haubtleute der Stadt. Sie ſind Kronhüter und Verwahrer der Reichs-Inſignien, Ihrer Kaiſerlichen Maieſtät wirkliche Räthe, haben die Schlüßel zu den Stadtthoren und ſonſt allerhand geheime Befehle. Wieder die zween erſten von Ihnen heiſen Duumuiri, oder Loſunger, haben die Schatzkammer, die Einnahme und Ausgabe der Stadt, das größere Siegel, die Privilegien und andere briefliche Urkunden zu verwalten und zu verwahren. Sie ſind das anſehnlichſte Collegium bey der ganzen Stadt. Der erſte von Ihnen, ſo wie von dem ganzen Magiſtrat, iſt ſeit nun eben zweyhundert Jahren Schultheis und Pfleger der Reichs-Veſte, auf welcher er auch wohnet. In dieſem Collegio der Herren Aeltern nun bleibt allezeit die ſiebende Stelle, wenn ſie offen wird, ſo lange unbeſetzt, bis auch die ſechſte erlediget wird, und niemals werden zween eines Namens und Geſchlechts in daſſelbe gewählet. Von denen Herren Septemuiris, welche auf dem Rande unſerer Medaille genannt und Ao. 1580 am Leben geweſen ſind, hat bereits Herr Köhler l. c. einige Nachrichten gegeben; von ihren Wappen aber handeln wir ohnedem nach und nach in unſern Münzbögen.

S. Rathsbuch und Wagenſeilii Comment. de Ciuit. Norimb. Cap. XXIII.

Der ganze Nürnbergiſche Magiſtrat, oder, wie er eigentlich heiſt, der kleine Rath, in Entgegenſetzung des gröſſern Raths der Genannten, welches keine Rathsherren ſind, beſtehet aus 42 Perſonen; 34 ſind aus den altadelichen rathsfähigen Geſchlechtern, und 8 von den rathsfähigen Handwerkern. Die erſtern 34 werden in 26 Bürgermeiſter und 8 alte Genannte eingetheilet. Der Bürgermeiſter ſind 13 ſo genannte alte und 13 iunge, welche alle 28 Tage abwechſeln, ſo, daß iederzeit 4 Wochen ein alter und ein iunger Hr. Burgermeiſter zugleich im wirklichen Amte ſtehet, und beyde deswegen regierende Bürgermeiſter genennet werden. Noch theilen ſich die 26 Bürgermeiſter in 13 Conſules ſtricte dictos und 13 Scabinos. Die erſten haben Civil-Sachen und was bey Rath vorgeht, zu beſorgen. Die letztern, die Herren Schöpfen nemlich, haben die Malefitz-Frais- und Frevel-Sachen und beſetzen das peinliche Halsgericht. Die alten Herren Genannten ſind weder Burgermeiſter, noch Schöpfen: die drey erſten von ihnen aber machen mit den 13 ältern Herren Bür-

Bürgermeiſtern und Schöpfen den Ausſchuß des Raths aus. Denn der ganze Rath wird auch in den ältern geheimen Rath, in den Ausſchuß und in den innern Rath eingetheilet; die rathsfähigen Familien aber, auſſer denen vielen ausgeſtorbenen, die in andern Verzeichniſſen immer noch mit angeſetzet werden, ſind gegenwärtig folgende blühende: Die Herren von Ebner, von Haller, von Grundherr, von Tucher, von Holzſchuher, von Behaim, von Stromer, von Muffel, von Volkamer, von Geuder, von Pömer, im Hof, von Kreß, von Löffelholz, von Harsdörfer, von Welſer, von Fürer, von Waldſtromer, von Scheurl, von Gugel, von Oelhafen, von Thill und von Peßler: von welchen drey letzten iedoch, die erſt Ao. 1728 mit andern für rathsfähig erkläret worden, bis daher noch keiner zu Rath gegangen iſt. Der Handwerker, aus welchen allezeit einer in den Rath gewählet wird, ſind dieſe achte: Die Schneider, die Kürſchner, die Bierbräuer, die Becken, die Tuchmacher, die Goldſchmide (ehmals Blechſchmide), die Metzger und die Rothgerber. Sie heiſen Genannte des kleinern Raths von Handwerkern, gehen aber nicht alle Tag zu Rath, ſondern allein, wenn man bey Eid, oder beym Rechten in dem Rath gebeut; nemlich wenn man von Beſetzung und Verpflichtung gemeiner Stadt Aemter, von Malefitz- und andern dergleichen Sachen tractiret, oder wenn der groſſe Rath erfordert wird. Der älteſte von ihnen heiſt Loſunger, (Quaeſtor plebis,) und ſitzt auch mit in der Loſungſtube.

S. Chriſtoph. Scheurl Epiſt. in qua ratio atque habitus totius Reip. Nor. exponitur. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnb. Reformation I Theil, p. 147.

Das Wappen der Stadt Nürnberg hat ſchon zu mancher Unterſuchung Gelegenheit gegeben: und obwol mit nicht gar groſſer Gewißheit von demſelbigen geurtheilet werden kan; ſo bin ich doch ſelbſt geſonnen, ein andermal ausführlich davon zu reden, dießmal aber nur den Entwurf davon zu machen. Wenn man es genau nimmt, ſo finden ſich fünferley Nürnbergiſche Wappen, welche uns das Titelkupfer zu der hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg alle abbildet. Das erſte wären die drey ſchwarzen Wolfsangeln im weiſſen Felde, welche Nürnberg von dem unglücklichen Grafen Adelbert von Bamberg, zu deſſen Landen es ſoll gehöret haben, gekriegt und mithin um den Anfang des 10ten Jahrhunderts geführet hätte; welcher Meynung iedoch der Rathſchreiber Müllner Annal. Nor. T. I.

 wenig

wenig Glauben beymeſſen will. Ein ſehr gutes altes MSCt, welches ich bey Handen habe, gedenkt weiſſer Wolfsangeln im ſchwarzen Felde und malt das Wappen auch alſo ab.

Das andere Wappen iſt das bloſſe ſogenannte Schwabenfeld, roth und weiß ſechsfach getheilet. Swalefeld, Schwanfeld, Schwabenfeld, war ein Pagus Nordgauienſis oder eine Gegend in dem alten Nordgau, in welcher Nürnberg lag und von derſelben auch dieſes Wappen angenommen hat. Ob die drey rothen Streife Balken, oder Sparren, oder die drey Grenzflüße, die Schwarzach, Schwabach und Rednitz, vorſtellen ſollen, iſt ſchon lange geſtritten worden, und meine Entſcheidung wird den Streit nicht ausmachen.

Das dritte Wappen iſt der Jungfern-Adler, oder ein güldner Adlerleib mit dem gekrönten Jungfern-Kopf im blauen Felde. Die gemeine Erzählung davon iſt dieſe: bey der Zerſtörung der Stadt Ao. 1105 iſt das Schloß nicht gewonnen worden, ſondern iſt Jungfer geblieben und hat ſich ſo tapfer gehalten, daß Kaiſer Heinrich IV. bey welchem Schloß und Stadt treu verbliebe, bewogen wurde, dem Schloße das beſchriebene Wappen zu ertheilen, welches nachmals zu gemeiner Stadt Inſiegel wäre gebrauchet worden. So viel iſt richtig, daß es Ao. 1243 an einer Urkunde, und zwar auf rothem Wachs, gefunden wird, mit der Umſchrift: Sigillum Vniuerſitatis Ciuium de Nurnberg.

Das vierte Wappen iſt der ſchwarze Adler im gelben Felde, der ſo wol einfach, als in den neuern Zeiten gedoppelt gebraucht wird. Der einfache Adler auf gelbem Wachs war ehehin das Sigillum Iudicii Norici.

Das fünfte Wappen iſt ein nach der Länge herab getheilter Schild, der auf der rechten Seite einen halben ſchwarzen Adler im güldenen Felde und auf der linken das Schwabenfeld führet. Nach einiger Meynung ſolle es die Stadt ſchon im 10ten Jahrh. vom Kaiſer Conrad I, nach anderer Bericht aber im 12ten Sec. vom K. Conrad III. erhalten haben. Meiſterlein in der Hiſtoria Rerum Norimbergenſium ſpricht gar hübſch von dieſem Wappen, wenn es heiſt: Porro caſtri et totius etiam prouinciae dictae *Svvabfeld*, modo *Svvanfeld*, arma erant clypeus albus in fundamento per totum, habens *tres interliniciones rubeas*. Ex quo clypeo prouinciae partem ciuitas retinuit, in altera parte aquilam mediam depingendo.

Von dieſen fünf einzelnen Wappen wird nun das letzte ordentlich und gewöhnlich zum ſiegeln und auf Denkmahlen gebraucht. Manchmal

mal wird das dritte und fünfte neben einander geſtellet, wie auf der heutigen Medaille. Bisweilen wird aber auch das vierte, dritte und fünfte beyſammen, und zwar 1. und 2. geſtellet, angetroffen; in welchem Falle der Adler ſo wol im Schilde befindlich, als auch ohne Schild über den zwey untern Wappen ſchwebend, als wenn er ſie mit ſeinen Flügeln deckte, vorgeſtellet wird.

S. A. Rinderi Oratio de Lib. S. R. I. Ciu. Norimbergenſis Inſignibus. Singularium Norimb. XVIII Stück vom Nürnbergiſchen Wappen. Jungendres Einleitung zur Heraldik p. 237 ſq.

Das Letzte, wovon ich zur Erläuterung meiner Medaille zu reden habe, ſind die 16 Pflegorte, welche die Stadt Nürnberg beſitzet und deren Wappen die Münze abbildet. Der heutige Bogen wird nur den Anfang ihrer kurzen Beſchreibungen machen können.

Wöhrd.

Der Markt **Wöhrd** iſt eine von den Vorſtädten Nürnbergs, die gegen Aufgang der Sonnen vor der Stadt liegt. Sie war in alten Zeiten, ehe Nürnberg erweitert worden, nicht ſo nahe an der Stadt, als iezt. Die Herren Burggrafen hatten ſie innen, und ſie wurde erſt A. 1427. mit der Burg an die Stadt Nürnberg verkaufet. Wie dieſer Markt ſchon unter den Herren Burggrafen ſein eignes Gericht in bürgerlichen Sachen hatte: ſo behielt er es auch, nachdem er in Nürnbergiſche Hände kam. Der Richter zu Wöhrd, welches allezeit der vorderſte Aſſeſſor und Schöpf im Stadtgerichte zu Nürnberg iſt; (ſo wie der ihm nachfolgende Oberpfleger in der andern Nürnbergiſchen Vorſtadt Goſtenhof wird,) wohnet noch heutiges Tages nach altem Gebrauch auf der Burggräflichen Burghut bey dem Veſtner Thor. Der Rath und das Gericht zu Wöhrd wird jährlich durch die Herren Loſunger in Nürnberg, als die ſuperiorem inſtantiam machen, erſetzet. Weil dieſer Markt an der Pegnitz gelegen, hat er viele nützliche Mühlen und Hammerwerke. In der A. 1552. von Marggraf Albrecht erlittenen Belagerung Nürnbergs hat der Magiſtrat den Markt ſelbſt wegbrennen, aber auch nach dieſem wieder aufbauen und in den vorigen Stand ſetzen laſſen. Von der Wöhrder Kirche handelt umſtändlich der Herr Pfarrer Würfel in den Diptychis Wöhrdenſibus; wo er auch die Herren Richter und die Gerichtſchreiber zu Wöhrd recenſiret. Das Wöhrder Wappen iſt ein ganz geharniſchter und auf einem rothen Steg ſtehender Mann im blauen Felde, der mit der rechten den neben ſich beym Fuß geſtellten Nürnbergiſchen Stadtwappenſchild, und in der linken ein güldenes Fähnlein

lein hält. Andere Abbildungen ſetzen das Nürnbergiſche Wappen in dieſes Fähnlein, und in den zu Füßen ſtehenden Schild den Buchſtaben W.

S. Mullneri Annales Nor. T. II. in der ſogenannten Landtafel. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnb. Reformation I. Theil, p. 332 ſqq.

Altdorf.

Dieß Städlein, welches an den Ober-Pfälziſchen Grenzen der Stadt Nürnberg gegen Morgen gelegen, hat ſchon in alten Zeiten als ein Reichsgut nach Nürnberg zur Landvogthey gehöret, und iſt hernach Ao. 1299 an die Naſſauiſche Familie von dem Reich verſetzet, auch endlich Ao. 1348 erblich an die Grafen von Naſſau gebracht worden. Von dieſen Grafen kaufte es 1360. der Burggraf Albrecht, und deſſen Gemahlin, Sophia, eine Prinzeßin von Hennenberg, bekam es nach ſeinem Tode als ein Wittum. Ihre Tochter Anna brachte es an den Pommeriſchen Herzog Schwantibor, und dieſer verkaufte es Ao. 1393 an Pfalzgrafen Ruprecht, nachmaligen Churfürſten und Kaiſer. Nach Ruprechten folgten die Pfälziſchen Beſitzer Altdorfs alſo auf einander: Johann; Chriſtoph, der König in Dänemark; Otto, der Vater; Otto, der Sohn; und Philipp der Churfürſt. Ao. 1504 acquirirte es die Stadt Nürnberg, erhielte darüber die Beſtättigung vom Kaiſer und Reich, und machte eine Pflege daraus. Daß zu Altdorf Ao. 1575 ein Gymnaſium errichtet und ſolches bald zur Akademie, ſo wie endlich 1623 zur Univerſität erhoben worden, iſt eine bekannte Sache. Der Ort iſt durch dieſe Univerſität ſehr berühmt und durch ſeinen Hopfen-Bau und Handel, auch neuerlich durch den Bauderiſchen Marmor, gar wohl bekannt geworden. Er hat ein eignes Hochgericht, und das Civil-Gericht beſetzt ein zeitiger Hr. Pfleger der Stadt und des ziemlich weitläuftigen Amts, mit dem Stadtſchreiber und Bürger-Rath. Das Altdorfiſche Wappen iſt der Pfälziſche Löwe im ſchwarzen Felde, der mit beyden vor ſich geworfenen Pranken den Nürnbergiſchen Wappenſchild hält.

S. Mullner. l. c. L. Wurfbains Beſchreibung der Stadt und des Amts Altdorf im MSC. J. J. Baiers ausführliche Nachricht von der Nürnb. Univerſitäts-Stadt Altdorf. G. P. Vogelii Sciagraphia Curiae Prouincialis Norimb. Wurfelii Diptycha Altorfina, und was noch mehr aus meiner Altdorfiſchen Bibliothek hieher gehöret.

Die Fortſetzung folgt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Siebzehendes Stück, den 27 April, 1765.

Eine andere Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Medaille, von A. 1596.

1. Beſchreibung derſelben.

In einem Lorbeerkranze iſt auf der rechten Seite wieder die inſcriptio votiua in 7 Zeilen zu leſen: DVRET IN ÆVVM VRBIS HONOS ORD. o VII. R. (Septemuirorum) RESP.-ublica NOR.-imbergenſis CONS. ules CIↃ. IↃ. XCVI. XXVI. AVG. Um den Kranz herum ſind die Wappenſchilder der damaligen Herren Aeltern, und zwiſchen denſelben Verzierungen. Oben zur rechten iſt das Baumgärtneriſche Wappen; oben zur linken das Imhofiſche; rechts in der Mitte das Welſeriſche; links in der Mitte das Nützeliſche; unten rechts das Füreriſche; unten links das Harsdörferiſche; und zu unterſt in der Mitte iſt ein leerer Schild, weil die ſiebende Stelle in dem Collegio Septemuirali damals unbeſetzet war.

Auf der linken Seite ſind wieder in einem Lorbeerkranze die zwey gewöhnlichen zuſammen gebundenen Wappen der Stadt. Herum im Kreis ſind die Pfleg-Wappen, größer und deutlicher, als auf der vorachttägigen Münze, aber ihrer nur zwölfe. Ich will ſie, oben in

der Mitte anfangend, im Cirkel herum von der linken zur rechten Hand leſen: 1) Wöhrd. 2) Altdorf. 3) Lauf. 4) Grefenberg. 5) Reicheneck. 6) Hilpoltſtein. 7) Engelthal. 8) Hohenſtein. 9) Lichtenau. 10) Betzenſtein. 11) Velden. 12) Hersbruck.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So wie die letztere, alſo wird auch die heutige Münze öfters unter die Nürnbergiſchen Thaler gerechnet, ohngeachtet keine das Thaler-Gewicht hat, und ſie beyde wirkliche Medaillen ſind. Der ſel. Kohler führet in dem II. Theil der Münzbeluſtigungen, in den Supplementen p. 419. auch die heutige Schaumünze mit einem dran geſetzten Rande an, auf welchem die Namen der 16 Pflegen ſauber eingeſtochen wären. Allein ob ich zwar an dieſer Nachricht nicht zweifle; ſo kommt es mir doch bedenklich vor, daß wieder von 16 Orten des Nürnbergiſchen Gebietes die Rede iſt, da doch auf der heutigen Medaille nur 12 derſelben vorkommen. Uebrigens habe ich ſie auch noch in keinem Kabinet mit dem Rande angetroffen. Daß ſie wieder von Valentin Maler verfertiget worden, iſt kein Zweifel: warum ſie aber nicht, wie die andern Maleriſchen Numi votiui am Neueniahre, ſondern am 26 Auguſt, präſentiret worden, iſt mir unbekannt.

Die Herren Aeltern, deren Wappen auf der heutigen Medaille angeſetzet ſind, waren: 1) Herr Hieronymus Paumgärtner. 2) Herr Andreas Im Hof. 3) Herr Hanns Welſer. 4) Herr Joachim Nützel. 5) Herr Chriſtoph Fürer. 6) Herr Paul Harsdörfer. Die ſiebende Stelle iſt durch den Tod Herrn Julius Geuders A. 1594. den 27 Aug. bereits erlediget worden.

Zu fernerer Erläuterung unſerer Medaille folgt nun die Fortſetzung der vor 8 Tagen angefangenen Beſchreibung der Nürnbergiſchen Städtlein, Pflegen und Schlößer.

Hersbruck.

Dieſes feine Städlein, ſo ſchon A. 1388. eine Stadt geheiſen, iſt ein alter Ort, und wurde nach Bruſchii Bericht bereits im 10ten Sec. eine Probſtey hieſelbſt geſtiftet. Im 11ten Sec. findet man es in Urkunden unter den Namen Hatheresburg, Hadrichsbrucca; woraus zu ſchließen, daß die gemeinen Herleitungen von Heeres-Bruck, Herz-Bruck, Hirſch-Bruck, nicht richtig ſind, ohngeachtet das Hersbrucker-Wappen die letztere ſehr begünſtiget. Es liegt Hersbruck an der Pegnitz gegen die Ober-Pfalz, und war nach der mittlern

lern Geographie einer von den letzten Orten des Nordgaues gegen die Böhmiſche Grenze. Nach dem Nürnbergiſchen Saalbüchlein gehörte vor Alters die Hersbrucker-Vogthey zum Reich auf die Burg nach Nürnberg. Nach dieſem kam es an die Pfalzgrafen; K. Carl IV. brachte es an Böhmen, daher es noch ein Böhmiſches Lehen iſt; durch Verſatz und nicht erfolgte Auslöſung gelangte es abermal an die Pfalzgrafen und endlich 1504. an die Stadt Nürnberg, die ein Pflegamt über Stadt und Land errichtete, und auch einen Kaſtner, nachmals Kaſtenamts-Pfleger, dahin ſetzte. Es hat Hersbruck auch, wie Altdorf, ſein eignes Halsgericht und Bürger-Rath, ſeit 1738 eine fürtrefliche neue Kirche, und iſt übrigens wegen ſeines guten Bieres weit und breit berühmt. Das Wappen der Stadt Hersbruck iſt: eine weiße Mauer mit zween dergleichen Thürnen im rothen Felde; zwiſchen den Thürnen lauft ein Hirſch auf einer rechts ſchrägen Brücke und über demſelben ſteht der Nürnbergiſche Wappenſchild.

S. Mullner et Vogel ll. cc. I. V. Ponhoelzelii Orat. in laudem Oppidi Heresbruccenſis, in Muſeo Nor. p. 33 ſqq. Wurfelii Diptycha Hersbruccenſia.

Lauf.

Das Schloß Lauf, ſo ringsum mit der Pegnitz umgeben, und die Stadt Lauf zur rechten Hand der Pegnitz, liegen 3 Stunden von Nürnberg gegen Morgen und haben ihren Namen von dem Lauf und Waſſerfällen beſagten Flußes, der allhier drey Wehren hinter einander hat, die zur Erbauung vieler Hammer- und Mühlwerke erwünſchte Gelegenheit gaben, welche auch den Ort noch heutzutage nahrhaft, ſo wie die Becken und ihr ſchönes Brod demſelben einen guten Namen machen. Vor Alters war Lauf ein Dorf und hatte ſeinen eignen Adel, der ſich davon ſchrieb. Ob es dieſe Familie von der Pfalz zu Lehen getragen, oder ob es von ihr an die Pfalzgrafen gekommen, weis man nicht zuverläßig, wol aber dieſes, daß es K. Carl IV. von den Pfalzgrafen erkauft und zur Krone Böhmen gebracht, auch der Gemeine das Stadtrecht ertheilet hat. Nach der Hand hatten es pfandweiſe die Burggrafen von Nürnberg und die Pfalzgrafen, bey welchen letztern es endlich blieb, bis es 1504. mit Altdorf und Hersbruck an Nürnberg übergeben wurde. Die Stadt erhielte die gehörige Beſtättigung und errichtete denn auch ein Pflegamt allda. Gericht und Rath iſt in Lauf, wie zu Altdorf und Hersbruck. Das Wappen hat auch mit dem Hersbruckiſchen große Aehnlichkeit: im rothen Felde ſteht auf einem grünen Boden eine weiße Mauer mit zween weißen Thürnen, zwiſchen welchen oben das Nürnbergiſche Stadtwappen zu ſehen iſt.

S. Mullner, et Vogel ll. cc. Wurfelii Diptycha Laufenſia.

Velden.

Die Schickſale dieſes Orts ſind ziemlich ähnlich mit den vorigen. Es gehörte erſtlich als ein Markt mit 12 Dörfern zur Landvogthey nach Nürnberg; K. Carl IV. hat es zum Königreich Böhmen erkauft und gebracht; es kriegte es aber auch wieder Pfalzgraf Ruprecht, der nachmalige Kaiſer, doch als ein Böhmiſches Lehen, ſo es noch iſt. A. 1504. erhielte es Nürnberg und ſetzte einen Pfleger dahin, deſſen Amthaus A. 1541. neu erbauet wurde. Auch hier iſt ein eignes Halsgericht, das Städtlein aber liegt Nürnberg meiſt gen Mitternacht in einer bergichten Gegend an der Pegnitz, die es reichlich mit Fiſchen verſiehet, worauf auch vermuthlich das Veldner Wappen zielet. Solches iſt über quer getheilet, hat oben das Nürnbergiſche Wappen und unten einen Fiſch in einem rothen Fluß.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Veldenſia.

Gräfenberg.

Es liegt 5 Stunden von Nürnberg gegen Mitternacht auf einem Berg, von dem es, ſo wie von einem Geſchlechte der Grafen, auch Gräfenberger genannt, eigentlich der Grafen von Wolfsberg, ſeinen Namen hat. Einer von dieſen Grafen von Wolfsberg, Conrad, verheirathete ſeine Tochter Eliſabeth an Berthold Hallern, der hiemit Gräfenberg kriegte, ſo wie es durch deſſen Töchter und Erbnehmer zertheilet und zerſchlagen worden, auch unter den Beſitzern hernach mancher Streit entſtanden iſt. Dieß gab Gelegenheit, daß es Nürnberg nach und nach, und zwar von den Holzſchuhern, Helchnern und Kötzlern an ſich kaufte. A. 1549 beſaß Nürnberg dieß Städlein ganz; 1548 aber verordnete es ſchon einen Pfleger dahin. Gräfenberg hatte ſein eignes Gericht und iſt ein Böhmiſches Lehen. Das Wappen iſt ein über eine Mauer mit Zinnen hervorragender weißer mit doppeltem Schwanze verſehener Löw im rothen Felde, mit dem an der Mauer auf einem grünen Hügel ſtehenden Nürnbergiſchen Wappen.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Graefenbergenſia.

Betzenſtein.

Das Schloß und der Marktflecken, nunmehrige Städtlein Betzenſtein, über Gräfenberg gegen Auerbach gelegen, gehörte ehehin einem eignen Adel, den Petzenſteinern genannt, die ihren Sitz allda hatten. K. Carl IV. kaufte es zu Böhmen, ſcheinet es nachgehends den Landgrafen von Leuchtenberg zu Lehen gegeben zu haben, von denen es an die Pfalzgrafen und dann A. 1504. weiter hieher nach Nürnberg gekommen. Sogleich wurde ein Pflegamt hier etabliret und das unten

ten vorkommende Stierberg dazu geſchlagen. A. 1536. hat der Magiſtrat eine Mauer um Betzenſtein führen und 1549 einen 46 Klafter tiefen Brunnen graben, 1669 - 1676 aber ein neues Pfleghaus bauen laſſen. Der Ort iſt Böhmiſches Lehen. Er hat viele Eiſengruben und hin und wieder gelbes Erdreich, welches man für eine gelbe Farbe braucht. Das Wappen iſt ein blauer Querſtreif mit dem darauf geſetzten Nürnbergiſchen Wappenſchild im ſilbernen Felde.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Pezenſteinenſia.

Reicheneck.

Das Schloß Reicheneck liegt auf einem Berg nicht weit von Hersbruck und iſt auch ein Böhmiſches Lehen. Im 13ten Jahrhunderte beſaſſen es die Grafen von Hohenburg, von welchen es an die berühmte adeliche Familie der Schenken kam, welche ſich auch die Schenken von Reicheneck ſchrieben. Sie beſaſſen es aber ſo lange nicht, und kaufte es K. Carl IV. von den Herzogen von Bayern Ao. 1355. mit andern zur Krone Böhmen, der es hernach des Bayriſchen Ludwigs Söhnen Pfandweiſe gab. Weiter gelangte es an allerhand Familien, die von Thann, von Abſperg, die Truchſeß, die Egloffſtein und die Schenken von Geyern, von dieſen letzten aber wiederum an das Haus Bayern, oder Pfalz. Ao. 1505. kaufte es die Stadt Nürnberg von den Gebrüdern Albrecht und Wolfgang, Herzogen in Bayern, mit den dazu gehörigen Orten und Gebiet, machte auch wieder eine Pflege daraus, die iedoch nur die niedere bürgerliche Gerichtsbarkeit hat, mit der hohen aber nach Hersbruck gehöret. Das Reichenecker Wappen iſt nach der Quer getheilet, hat unten das Nürnbergiſche Stadtwappen und oben im ſilbernen Felde, oder Schildshaubte, eine rothe mit Gold beſämte Roſe, welche auch die Schenken von Reicheneck im Wappen führten.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Hn. Oetters Beſchreibung der Schenken von Reicheneck ꝛc.

Lichtenau.

Das Amt, Veſtung und Markt Lichtenau liegt nicht weit von der Fürſtlichen Reſidenz Anſpach und macht es die von dar herabflieſſende Rezat, die ſich oberhalb Lichtenau theilet, die Schloßgräben füllt und unterhalb wieder zuſammenfließt, gleichſam zur Inſel. Es gehörte den Freyherren von Heydeck, von denen es die Stadt Nürnberg Ao. 1406 mit allen Zugehörungen und verſchiedenen Gütern erkaufet, nachmals denen Rummeln gegeben und von dieſen endlich wieder übernommen hat. Der Magiſtrat hat am erſten dieß Amt von der Stadt aus ſelbſt verwaltet und zum Theil durch ſeine Almoß-Pfleger verwalten laſſen. Ao.

1486 hat man dem Stadt-Schultheiſen den Aufenthalt hier angewieſen und ihn zugleich zum Pfleger gemacht. Von 1453 aber folgen eigne und ordentliche Pfleger, die zugleich Commendanten der Veſtung Lichtenau ſind, auf einander. Die Veſtung hat in den 2. Marggräfiſchen Kriegen und in dem 30 jährigen vieles ausgeſtanden: Marggraf Albrecht hat ſie Ao. 1552. geſchleifet und darauf iſt ſie mit dem Schloſſe neu erbauet und angeleget worden. Wir können etwann ein andermal umſtändlicher von ihr reden, weil eine Grundſtein-Münze von 1558. vorhanden ſeyn ſoll. Die Stadt legt von ihrer Militz in Friedens-Zeiten Dragoner in dieſe Veſtung. Der Markt Lichtenau hat ſein eignes Gericht und Gerichtſchreiber. Das Lichtenauer Wappen iſt wieder oben das Nürnbergiſche, und unten im Schildfuſſe drey Querſtreife, ein blauer, ſilberner und rother.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Lichtenauienſia. Joh. ab Indagine Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 843 ſq.

Hilpoltſtein.

Auch dieſes Schloß und Markt, welches vier Meilen von Nürnberg gegen Mitternacht bey Gräfenberg und Betzenſtein liegt, hat K. Carl IV. von den Pfalzgrafen erkaufet, nachdem es vorher einem eignen Adel, den Hilpoltſteinern, unterthan war. K. Wenzel hat es den reichen Falznern verpfändet, von welchen die Pfandſchaft die Seckendorf, von dieſen der Buotho von Rieſenberg, oberſter Landrichter von Böhmen, und endlich Ao. 1503. die Stadt Nürnberg eingelöſet, bey der es verblieben iſt. Es blieb ein Böhmiſches Lehen und wurde von erſtbemeldtem Jahre an ein Nürnbergiſches Pflegamt. Es hat gleichfalls ſein Gericht und einen Gerichtſchreiber. Das Hilpoltſteiner Wappen iſt ein ſchräglinks (nach der Nürnbergiſch-Scheureriſchen Landcharte ſchrägrechts) getheilter güldener und rother Schild mit dem in der Mitte ſtehenden Nürnbergiſchen Stadtwappen.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Wurfelii Diptycha Hilpoltſteinenſia.

Stierberg.

Das bey Betzenſtein gelegene Schloß Stierberg wurde von Adelichen dieſes Namens bewohnet und beſeſſen. K. Carl der IV. erhandelte es abermal für Böhmen; nach dieſem kriegten es die Landgrafen von Leuchtenberg, die es Ao. 1400. Peter Hallern verſetzten, welcher der Stadt Nürnberg Oefnung darauf verſchrieb. Es kam endlich mit Betzenſtein an die Pfalzgrafen und Ao. 1504. im Kriege an Nürnberg. Das Schloß Stierberg hat Nieder-Gericht und niedere Wildbahn, wurde deswegen zur Obrigkeit nach Betzenſtein geſchlagen und von dem Pfleger allda bis auf den heutigen Tag mit verwaltet.

Jetzo iſt es ohnehin ein ödes Ort, nachdem Marggraf Albrecht Ao. 1552. das Schloß zerſtöret und ausgebrannt hat. Das Wappen iſt redend; ein rechtsgekehrter rother Stier nemlich, im ſilbernen Felde, auf einem grünen Berge ſtehend, an welchem das Nürnbergiſche Stadtwappen befindlich iſt.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Hohenſtein.

Es iſt ein Schloß, welches auf einer unglaublichen Höhe, der Stadt Nürnberg meiſt gegen Morgen hinter dem Röthenberg liegt, ehehin zu der Reichs-Vogthey gehöret und ſeinen eignen Adel, die Hohenſteiner genannt, gehabt hat. Nachdem es wiederum K. Carl IV. gekauft und nach ſeinem Tod die Pfalzgrafen gekriegt, die es, dem alten Nürnbergiſchen Saalbüchlein zu Folge, ſchon vorher müſſen innen gehabt haben, hat es Nürnberg A. 1505. auf eben die Art, wie Reicheneck, und von eben den Beſitzern, käuflich übernommen und zur Pflege gemacht. Die Pfleger folgen auch ſeit dieſer Zeit in ununterbrochner Ordnung aufeinander; nur erſt im vorigen 1764ſten Jahr hat ein hochlöbl. Magiſtrat bey vorgegangener Veränderung die Pflegverwaltung zugleich dem Hn. Pfleger in Hilpoltſtein mit übergeben. Ao. 1517. hat der Magiſtrat dem Sebald Elſner, Burger zu Nürnberg, Erz und Bergwerck um den Hohenſtein zu ſuchen erlaubet. Das Wappen iſt ein rothes (andere, ſchwarzes) Diagonal-Gitter, auf welches in der Mitte das Nürnbergiſche Stadtwappen geſetzt iſt, im weiſſem Felde.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Hauseck.

Iſt auch ein Schloß, über Hersbruck hinaus gelegen, und Böhmiſches Lehen. Vorhin hatten es die Herren von Wolfſtein, dann die Petzen, und endlich die Haller. Von Herrn Jobſt Haller kaufte es 1507. die Republik Nürnberg. Anfänglich hatte es eigne Pfleger; nachgehends wurde es dem Pflegamt Velden übergeben, und ſolches hat es noch unter ſeiner Aufſicht. Das Gebäude des Schloſſes liegt ietzo in völligem Ruin. Das Wappen iſt ein nach der Länge getheilter Schild, in deſſen rechter Helfte auf einem grünen Berge ein Eck eines Hauſes hervorraget; halb in der rechten und halb in der linken Helfte iſt in der Mitte (nach einer andern Vorſtellung, unten am Fuſſe des Schildes,) das Nürnbergiſche Stadtwappen.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Engelthal.

Dieß Kloſter iſt A. 1243. von Ulrich von Königſtein, Miniſteriali Imperii, geſtiftet, vom Biſchof zu Eichſtätt und dem Pabſt beſtättiget und privilegiret, und hernach mit reichen Einkommen und vielen Gütern beſchenket worden. Der Ort hies eigentlich Engelſchalksdorf und liegt zwiſchen Altdorf und Hersbruck. Es war ein Frauenkloſter, die Nonnen lebten nach der Regel des H. Auguſtins und hatten eine Priorin. Verſchiedene Kaiſer nahmen das Kloſter in Schutz, welchen der K. Maximilian A. 1513. dem Rath zu Nürnberg übertragen hat. A. 1565. wurde es ſeculariſiret, nachdem ſchon vorher, ſo wie bis heute, Nürnbergiſche Pfleger zu Engelthal verordnet worden, welche mit einem Gerichtſchreiber und 9. Schöpfen das Gericht beſetzen. Das Wappen des Kloſters war in den alten Zeiten ein offener Rachen, in welchem die Leiber der Abgeſchiedenen in der Quaal zu ſehen, über die GOtt der Vater eine Rauchpfanne hingeſchwungen. Nachgehends hat das Kloſter das Bildniß des Erzengels Michaels angenommen: dieſer ſteht gülden im rothen Felde, hat in der rechten Hand ein Schwerd und in der linken eine Wage. Dieſes Wappen wird noch heutiges Tages gebraucht und dem Engel zu Füßen der Nürnbergiſche Wappenſchild geſtellet; wie ſolches auf der heutigen Medaille kenntlicher, auf der vorachttägigen aber unkenntlicher zu ſehen iſt.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc. Hn. M. Martini Beſchreibung des ehemaligen berühmten Frauenkloſters Engelthal, und Herrn Pf. Würfels Anzeige aller Perſonen, welche als Wohlthäter, Zeugen, Bürgen, oder Siegler in den Urkunden des Kl. Engelthal von A. 1243 - 1554. vorkommen.

Wildenfels.

Iſt ein Schloß gleich über Hilpoltſtein gelegen, auf welchem vor Alters Adeliche ſaßen, die ſich ſowol von Wildenfels, als auch von Wildenſtein geſchrieben, aber wol eine Familie geweſen, auch einerley Wappen geführt haben. Nach ihrem Abgang iſt das Schloß an die Lentersheimer und von dieſen an die Pelecken gekommen, welche letztere es A. 1511. dem Rath zu Nürnberg verkauft haben. Es iſt Böhmiſches Lehen und gehöret zur Pflege Hilpoltſtein, doch ſetzte unſer Magiſtrat Vögte auf das Schloß. Im Marggräfiſchen Krieg A. 1552. iſt daſſelbe ausgebrannt worden. Das Wappen iſt ein ſchwarzes Mühlrad im güldenen Felde, und in dem Rad iſt das Nürnbergiſche Stadtwappen geſetzt.

S. Mullner. et Vogel. ll. cc.

Pillenreuth.

Es war ein Nonnenkloſter, Maria Scheidung genannt, Nürnberg gegen Mittag in dem Wald bey Kornburg gelegen, zunächſt bey einem Hofe Wildenreuth, von dem es auch den Namen haben mag. Es wird von dieſes Kloſters Urſprung viel fabelhaftes Zeug erzählet: genug, daß es Kaiſer Ludwig Ao. 1345. fundirt hat. Die Kloſterfrauen nahmen Auguſtini Orden an, hatten eine Pröbſtin und Priorin und machten Ao. 1392. mit der Stadt Nürnberg, deren Bürger ihnen vorzügliche Wohlthaten erwieſen und Stiftungen gethan, einen Vertrag, daß ſie keinen andern Herrn noch Pfleger nehmen wollten, als den ihnen der Rath zu Nürnberg gebe. Ao. 1552. hat Marggraf Albrecht das Kloſter plündern und anzünden laſſen: die Kloſterfrauen flüchteten nach Nürnberg, woſelbſt man ſie abſterben lies. Hierauf wurde die Pillenreuther Pflege mit der Pflege des Clara-Kloſters in Nürnberg vereiniget und unter Direction des iedesmaligen zweyten Herrn Loſungers von einem einzigen Pfleger bisher verwaltet. Das alte Siegel des Pillenreuther-Convents war die Scheidung, oder das Abſterben der Jungfrau Maria. Das Pfleg-Wappen iſt ein mit Strahlen umgebnes gekröntes Marienbild mit dem JEſus-Kinde auf dem rechten Arme, im rothen Felde, und zu Füſſen der Maria ſteht das Nürnbergiſche Wappen.

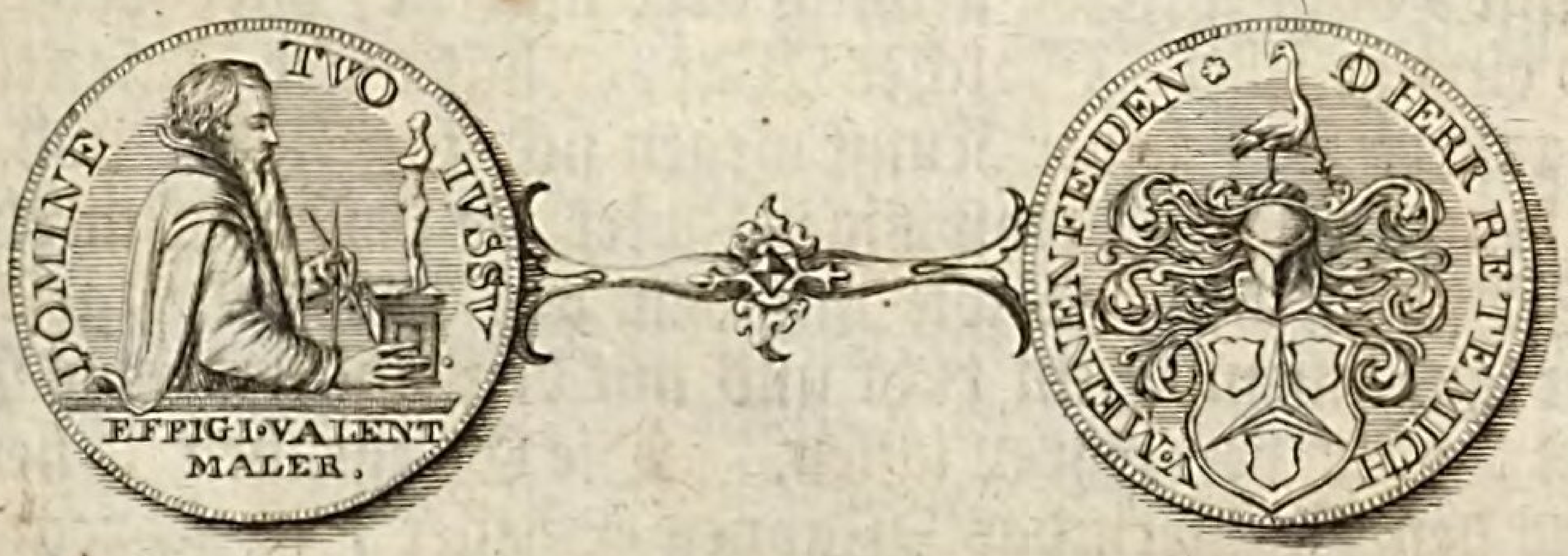
S. Mullner. l. c. und Hn. Pf. Würfels Geſchichte des ehemaligen Nonnenkloſters zu Pillenreuth.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Achtzehendes Stück, den 4 May, 1765.

Ein Jetton auf den künſtlichen Münz-Eiſenſchneider, Valentin Maler.



1. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite präſentiret das völlig links gekehrte Bruſtbild des Künſtlers in alter Kleidung, mit einem ungemein langen und zugeſpitzten Bart, wie er mit der rechten Hand das Fußgeſtelle einer kleinen Statue ergreift, in welchem ein offener gedoppelter Zirkel mit der einen Spitze eingeſteckt zu ſeyn ſcheinet. Herum geſchrieben iſt: DOMINE TVO IVSSV. **Herr, nach deinem Befehl.** Im Abſchnitt ſteht: EFFIGI. es VALENT. ini MALER.

Die andere Seite weiſet das Wappen, welches K. Maximilian I. den Mahlern, den Künſtlern nemlich, oder den Mahlerey-Ergebnen, nicht aber der Maleriſchen Familie, ertheilet und deſſen ſich unſer Valentin Maler mit einigen Veränderungen bedienet. Zur Umſchrift ſind die Davidiſchen Worte, Pſ. 143, 9. gewählet: O HERR RETE (rette) MICH V. on MEINEN FEIDEN (Feinden) *

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Geſchmack und Erfindung machen zwar dieſen Jetton nicht merkwürdig, und es ſind die lemmata von beyden Seiten ſehr unſchicklich gewählt: der Gegenſtand, Valentin Maler, ſelbſt aber, ein

geſchickter Künſtler, der in dieſen Münzbögen ſo oft vorkommt, und deſſen erſt vor 8 und 14 Tagen bey Gelegenheit der von ihm verfertigten Stadt- und Pfleg-Medaillen gedacht wurde, iſt werth, daß ſein Gedächtniß erneuert und aufbehalten werde.

Ehe ich von ihm ſelbſt rede, will ich von dem Wappen des Reverſes ſprechen. Herr von Sandrart in der deutſchen Akademie, II. Theil, III. Buch, III. Kap. p. 224. meldet, daß K. Maximilian unſerm Albrecht Dürer das Wappen für die Mahler gegeben, in einem Aſſur-blauen Felde nemlich drey ſilberne, oder weiß-Schilde, zwey und eins geſtellt. Solches Wappen hat unſer Valentin Maler ſeines Namens und ſeiner Kunſt wegen ſich zugeeignet und im Felde mit dem hinzugefügten dreyſpitzigen Zirkel, in deſſen Winkeln die drey weißen Schilde ſtehen, ſo wie mit dem auf den Helm geſetzten Kranich, der auf einem Bein ruht und mit dem andern einen Pfeil hält, vermehret, oder vermehren laſſen. Die Gelegenheit, bey welcher der Kaiſer den Mahlern das Wappen ertheilet, iſt ſehr artig. Albrecht Dürer mußte dem Kaiſer etwas groſſes auf eine Mauer zeichnen; und als er auf dem erbauten Gerüſte die Höhe des Ortes nicht völlig erlangen konnte, hat der Kaiſer einem dabey ſtehenden Edelmanne befohlen, daß er dem Künſtler eine Leiter halten und aufſteigen laſſen ſollte, damit er ſeine angefangene Zeichnung vollenden möchte. Der Edelmann glaubte, es wäre ſolches ſeinem Adel nachtheilig, und unterſtunde ſich, den Kaiſerlichen Befehl demüthigſt zu verbitten. Der Kaiſer aber antwortete: Albrecht iſt wegen Fürtreflichkeit ſeiner Kunſt mehr, als ein Edelmann; und ich kan wol aus einem jeden Bauern einen Edelmann, aber nicht gleich aus einem Edelmann einen Künſtler machen. Und hierauf nun habe der Kaiſer Dürern das Wappen für die Mahler zuerkannt.

Das Bildniß Valentin Malers auf dem Avers mag ihm ſehr ähnlich ſeyn. Ich habe ihn im Kupferſtiche von Matthia von Sommer, in welchem nicht nur die Vorſtellung, wie er mit der einen Hand nach dem Fußgeſtelle der Bildſäule greift und mit der andern den doppelten Zirkel hält, ſondern auch die Geſichtsbildung mit unſerm Jetton vollkommen übereintrift. Die Unterſchrift des Kupferſtiches heiſt: Valentinus Maler Pictor et Statuarius Norimbergenſis. Der Name Valentin iſt richtig, hingegen falſch, wenn ihn Jakob von Mellen in der Sylloge Thalerorum Imperialium p. 96. Ulrich nennt, welcher Name aus den Buchſtaben V. M. mit welchen ſich Maler gewöhnlich

wöhnlich und öfters auf Medaillen unterzeichnet, mag geſchloßen worden ſeyn. Daß er ein Mahler und Bildhauer geweſen, wie der erwähnte Kupferſtich ſagt, iſt auch wahr: doch war ſeine Haubt-Profeßion die Goldſchmiedskunſt, und ſeinen größten Ruhm und Namen machte er ſich durchs Eiſenſchneiden. Von der Mahlerey und Bildhauer-Arbeit ſind mir wenigſtens keine Denkmahle bekannt, von ſeinem Stempelſchnitt aber deſto mehr. Denn wenn der ſel. Herr **Doppelmayer** nur von verſchiedenen Schaumünzen ſpricht, die ſeine geſchnittenen Stöcke dargegeben; ſo ſagt er in der That zu wenig: nicht nur verſchiedene, ſondern eine überaus ſehr große Menge von Porträt- und Gelegenheits-Medaillen iſt vorhanden, die Maler geſchnitten und auf die Nachwelt geliefert hat. Nur allein die Nürnbergiſchen Medaillen, und unter dieſen wieder die Numi votiui, die er zu Ehren der Stadt fertigte, machen eine ziemlich ſtarke Sammlung aus. Dann giebt es neben dieſen viele Stücke, die Maler auf auswärtige Gegenſtände verfertiget: wie z. B. die zwo Schaumünzen, die er Gottfried Raben, einem Mönch und Prediger von Prag, der zu Wittenberg evangeliſch geworden, A. 1601. zugeeignet, und die Junker im güldenen und ſilbernen Ehrengedächtniß Lutheri p. 362 ſqq. angeführet hat. Ferner hat er verſchiedene moraliſche Stücke, Jettons und allerhand Kleinigkeiten, auch wol Geldmünzen geſchnitten. Er hatte zu ſeinen Medaillen ein Kaiſerliches Privilegium, welches er auch auf die Averſe, oder Reverſe, zu ſeiner Namens-Anzeige, und manchmal ohne dieſe, ſetzte: woraus ſich ſchließen läßt, daß er nicht nur ein Stempelſchneider, ſondern ein rechter eigentlicher Medailleur geweſen, der mit ſeinen Schauſtücken Handel getrieben und ſie wol ſelbſt, vermög der Kaiſerlichen Freyheit, gepräget habe.

Was den Schnitt der Maleriſchen Medaille anbetrift, ſo iſt derſelbe, wenn Fleiß und Mühe angewendet wurde, als wie z. E. bey den meiſten zu Ehren der Stadt Nürnberg an Neuen Jahren verfertigten Stücken, gar fein und viel beſſer, als die Erfindung der meiſten Medaillen ſelbſt, die aber auch Malern entweder gar nicht, oder wenn er ja manchmal etwas ſelbſten erfunden hat, dem damaligen gothiſchen und irregulären Geſchmack in Münzen überhaubt zuzuſchreiben iſt.

Es lebte aber **Valentin Maler** vornemlich in der zweyten Helfte des 16ten Jahrhunderts, ſtarb zu Anfang des 17ten, A. 1603, und liegt auf dem St. Johannis-Kirchhof vor Nürnberg begraben. Von

ſeinen häuslichen Umſtänden iſt mir gar nichts bekannt geworden: ſie ſind auch wol unerheblicher, als ſeine Kunſt, durch welche er noch lebt und immer im Angedenken bleiben wird. Er bildete in derſelben einen Sohn, Chriſtian Malern, der auch ein Eiſenſchneider war und den Vater in der Feinheit und Delicateſſe zu übertreffen ſchien. Dieſer lieferte gleichfals unter dem Kaiſerlichen Privilegio ſo Denk- als Porträt-Münzen und ſetzte die von ſeinem Vater angefangene Numos votiuos Norimbergenſes an Neuen Jahren fort. Beym Junker l. c. ſind fünf von ihm auf das Evangeliſch-Lutheriſche Jubiläum Ao. 1617. verfertigte Gedächtniß-Münzen abgebildet und beſchrieben, und W. E. Tenzel gedenkt ſeiner in dem Schediaſmate von Sächſiſchen Huldigungs-Münzen p. 13. 14. nicht ohne Ruhm. Ganz beſonders aber erhebt der ſel. Köhler in dem V. Theil der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen p. 124 eine von dieſem Chriſtian Maler auf das zum Angedenken des von Herrn Marggraf Chriſtian zu Brandenburg-Culmbach Ao. 1606. übernommene Kreis-Oberſten-Amt verfertigte Schaumünze. Er nennt ſie eine mit ganz unvergleichlicher Kunſt geſchnittene ſilberne Medaille, an welcher alles ſo zierlich und zart gearbeitet iſt, das ſich das Aug nicht genug daran weiden kan. Dieſes Lob macht mich glaubend, daß ich eher zu wenig, als zu viel geſaget habe, wenn ich allererſt behaubtete, daß Chriſtian ſeinen künſtlichen Vater Valentin zu übertreffen ſchiene. Sonſt hat ſich Chriſtian Maler auch noch mit Wachs-Poußiren hervor gethan und in dieſer Art vielerley ſchöne, abſonderlich aber groſe Sachen gar fein verfertiget. Herr Doppelmayr meldet, daß er nach A. 1620 geſtorben ſey. Ich erſehe aus einem S. P. Q. NVRMBERGENSI von ihm dedicirten Numo votivo, daß er A. 1625. noch am Leben geweſen.

Daß Valentin Maler den heutigen Jetton ſelbſt geſchnitten habe, läßt ſich gar wohl vermuthen, aber ſo wenig gewiß wiſſen, als dieſes: worauf er mit dem lemmate des Averſes, Domine, tuo iuſſu, geſehen, und was er für Feinde gehabt, gegen welche er auf dem Revers zu GOtt um Rettung bittet; oder ob er nur bey Gelegenheit des Wappens, (armorum) auf die allgemeinen Feinde gezielet, mit denen jeder Menſch zu ſtreiten hat? Ich bemühe mich übrigens, die ſämtlichen Medaillen, welche die beyden Maler, Valentin und Chriſtian, geſchnitten, und von welchen ich ſchon einen beträchtlichen Vorrath und Kenntniß habe, zuſammen zu bringen, um

meinen

meinen Leſern einſtmalen ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben liefern zu können.

Weil ich gegenwärtig noch Raum übrig habe, weil ich auf Ermunterung eines beſondern Gönners von den ſämtlichen mir bis daher bekannten Nürnbergiſchen Medailleurs uud Eiſenſchneidern handeln. Ich kan es aber nicht anders, als in einer kurzen Anzeige thun, und will dabey nach der alphabetiſchen Ordnung gehen. Von manchem dieſer feinen Männer, auf welchen nemlich eine Medaille, oder anderes Schauſtück vorhanden iſt, wird ſich in Zukunft ausführlicher reden laſſen. Außer den beyden Malern nun, von denen heute die Rede war, kenne ich folgende zwanzige:

1. Martin Brunner, ein künſtlicher Eiſenſchneider, hat im letzten Viertheil des vorigen und im erſten des gegenwärtigen Jahrhunderts viele Medaillen verfertiget. Er war ein Lehrling Joh. Jak. Wolrabs und ſtunde zu Prag und Breslau bey dem Kaiſerlichen Eiſenſchneider etliche Jahre in Condition. Geſtorben iſt er A. 1725.

2. 3. Daniel Siegmund Dockler, Vater und Sohn, zween verpflichtete Münz-Eiſenſchneider dieſes Jahrhunderts, deren älterer außer vielen Medaillen den allerzierlichſten und ſchönſten Nürnbergiſchen Thaler, auf welchem das Rathhaus mit zugeſchloßnen Thüren vorgeſtellet iſt, geſchnitten hat.

4. Albrecht Dürer, unſer berühmter Maler, wird insgemein unter die Eiſenſchneider gerechnet und unter andern vom Herrn Doppelmayr ausdrücklich behaubtet: daß er ſeine große Geſchicklichkeit auch im Eiſenſchneiden zu zeigen nicht ermangelt habe; welches ein und andere von ihm hinterlaſſene Schauſtücke annoch genugſam an den Tag legten. Allein Dürer war wirklich kein Eiſenſchneider. Entweder er pußirte, oder er ſchnitte im Speckſtein, und hiervon wurden Abgüße gemacht, welches die erwähnten Schauſtücke ſind, dergleichen ich ſchon hin und wieder in meinen Münzbögen angeführet habe.

5. Heinrich Haffner, ein öffentlich angenommener und verpflichteter Münz- Eiſen- und Wappenſchneider, der A. 1732. noch gelebet hat, von dem ich aber dermalen weiter nichts ſagen kan.

6. Georg Hautſch, ein Enkel und Sohn der berühmten Mechanicorum, Hanns und Gottfried der Hautſchen hat bey J. J. Wolraben gelernet und zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen

Sec. viele Medaillen, auch Gelder, geſchnitten. Köhler in dem XVII. Theil der Münzbeluſtigungen p. 22. rechnet ihn billig unter die berühmteſten Medailleur.

7. **Friedrich Kleinert**, war eigentlich ein Kunſt- und Silber-Drechsler, aus Bartenſtein in Preußen gebürtig, lies ſich in Nürnberg nieder und errichtete unter andern ein gar trefliches Preßwerk, womit er die in Eiſen geſchnittene Figuren gar unvergleichlich auf Holz, zinnerne Plättlein, Horn und Helfenbein preßte. Endlich legte er ſich auch auf das Medaillen-Prägen, mit welchem er um 1680 einen glücklichen Anfang machte und deren etlich und neunzig lieferte, die im folgenden Tractätgen beſchrieben ſind: Apparatus numismatum recentiorum, ex auro, argento, aere, ſtannoque flatorum atque percuſſorum, quibus res huius ſeculi geſtas, perennique memoria dignas aeternitati quondam conſecrare voluit *Fridericus Kleinert;* nunc vero poſſeſſus ac continuatus a Caſp. Theoph. Lauffer. Nor. 1709. 8. Zur Beförderung dieſes Unternehmens ſuchte er eine beſondere Academiam hiſtorico-metallicam aufzurichten, die aber nicht zu Stand kam. Er war alſo eigentlich kein Eiſenſchneider; doch gehört er unter die Medailleur. Seine Randſchriften übertreffen alle andere an Nettigkeit. Er ſtarb 1714, im 82 Jahr ſ. A.

8. **Carl Friedrich Loos**, Münzſchloßer in Nürnberg, hat ſich ſpat auf die Medailleur-Kunſt geleget und einige gute Stücke von Medaillen und Geldern neuerlich erſt geliefert, iſt auch jezt als Münz-Eiſenſchneider verpflichtet.

9. **Georg Friedrich Loos**, des vorigen Sohn, hat ſein vortrefliches Genie etwas vernachläßiget, indem er von Nürnberg, wo er angenommener Medailleur war, weggieng und eine Zeit lang als Soldat gedienet hat. Nun iſt er in Würzburg als Eiſenſchneider angeſtellet.

10. **Philipp Heinrich Müller**, war zwar ein Augſpurger, hielte ſich aber lange Zeit in Nürnberg auf und hat die feinſten Medaillen, unter andern den mit obbemeltem allerzierlichſten und ſchönſten Nürnbergiſchen Thaler um die Wette ſtreitenden Kameraden, der das Rathhaus mit offenen Thüren weiſet, geſchnitten. Köhler zählet ihn auch billig unter die berühmteſten Medailleur. Er lieferte ſeine Meiſterſtücke zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts.

11. Johann Leonhard Oexlein, ein lebender ſehr künſtlicher Medailleur, der gegenwärtig am meiſten, beſonders in der Münze gebraucht wird, und ſehr viele ſchöne Thaler und Medaillen geſchnitten hat, davon ich auch bereits verſchiedenes in meinen Münzbögen angeführet habe.

12. Martin Heinrich Omeis, ein gebohrner Nürnberger und Bruder unſers berühmten Altdorfiſchen Profeſſors, Magnus Daniel Omeiſens, der auch auf deſſen 1703. erfolgten Tod ein Gedicht gemacht, welches am Ende ſeiner deutſchen Reim- und Dichtkunſt ſteht. Martin Heinrich war Hof-Medailleur zu Dresden, ein fürtreflicher Künſtler und in dem Münzweſen ſehr erfahrner Mann.

13. Erasmus Wolfgang Pünz, ein neuerer verpflichteter Münz-Eiſen- und Wappenſchneider, der An. 1751. noch gelebet hat.

14. Hans von der Pütt, war im Pußiren und Eiſenſchneiden zu ſeiner Zeit ſehr wohl bekannt. Als der König Guſtav Adolph bey Nürnberg war, muſte er deſſen Bruſtbild aus Erz verfertigen, welches beſonders glücklich ausgefallen ſeyn ſoll. Im Münzſchneiden war er ein Schüler Heinrich Reitzens, und auf Medaillen zeigte er ſich mit dieſen 3 Buchſtaben an, H. V. P. Von Nürnberg, wo er lange gewohnt hat, ohngeachtet er wol nicht daſelbſt gebürtig war, zog er gegen 1550 weg und nach Caſſel, iſt auch allda nach einigen Jahren geſtorben.

15. Georg Wilhelm Veſtner, der Vater, ein gar fürtreflicher Künſtler, den ganz Europa kennt. Er ſtarb 1740, und Hr. Lochner hat in der Vorrede zu dem vierten Jahr der Sammlung merkwürdiger Medaillen ſein Leben und ſeine Kunſtarbeiten beſchrieben.

16. Andreas Veſtner, der Sohn, kam mit ſeinem Vater nicht nur im Kunſtruhm, ſondern auch darinn überein, daß er Kaiſerlicher und Churbayriſcher Hof- ſo wie Nürnbergiſcher Stadt-Medailleur war. Beyde, Vater und Sohn, ſchlugen verſchiedene auswärtige und anſehnliche Vocationen aus, führten eine beträchtliche Correſpondenz und arbeiteten mit einander gemeinſchäftlich. Andreas, der auch von vielen Höfen das Prädicat eines Münzraths hatte, war 1707. gebohren und ſtarb 1754.

17. Peter Paul Werner, ein fürtreflicher Medailleur, iſt den 23 Jun. 1689 gebohren und liefert noch bis dato in einem hohen

Alter von 76 Jahren Meiſterſtücke. Die Menge der Medaillen und Gelder, die er geſchnitten, iſt ungemein groß. Er beſitzt ein artiges Kunſt- und Naturalien-Kabinet und wird deswegen häufig von anſehnlichen Fremden beſuchet.

18. **Adam Rudolph Werner**, des vorigen älterer Sohn und Schüler, ein geſchickter Medailleur und Würtembergiſcher Hof-Münzſchneider zu Stuttgard.

19. **Chriſtoph Albrecht Werner**, P. P. Werners jüngerer Sohn, iſt auch von ſeinem Vater gebildet und verpflichteter Münz-Eiſen- und Wappenſchneider zu Nürnberg.

20. **Johann Jakob Wolrab**, ein Goldſchmid, der in allen Kunſtſachen, und vornemlich in den getriebenen Werken, ſich unvergleichlich zeigte. Er legte ſich neben ſeinen ordentlichen Verrichtungen auf das Probiren, Abtreiben und Scheiden der Metalle, auf alles, was zum Münzweſen erfordert wird, auf das Wachs-Pußiren, Stahlſchneiden und dergleichen, und hat deswegen bey dem Hn. Marggrafen von Anſpach, Joh. Friedrich, das Amt eines Münzmeiſters und Wardeins, dann auch bey dem Fränkiſchen Kreiſe und der Stadt Nürnberg zugleich die Stelle eines Münz-Eiſenſchneiders erhalten. Er hat gar viele Münzen, beſonders bey damaliger Belagerung der Stadt Wien von den Türken, geſchnitten und geprägt: wie er denn nach damals noch erlaubter Art eine eigne Münzpreſſe hatte. Auch hat er die zuvor nur in Frankreich und Engelland gebräuchlichen Randſchriften der Münzen am erſten bey uns aufgebracht. Von Regensburg war er gebürtig und ſtarb bey uns Ao. 1690.

Dieß ſind die vornehmſten und bekannteſten Nürnbergiſchen Medailleur, von deren einigen Hr. Doppelmayr in der Nachricht von den Nürnbergiſchen Künſtlern nachzuſehen iſt. Es führt derſelbe noch einen Eiſenſchneider, Gottfried Leygebe, an, von welchem ich aber zweifle, ob er ein Münzſchneider geweſen. Ein Gabriel Lunder, aus Norwegen gebürtig, hat ſich auch eine geraume Zeit in Nürnberg aufgehalten und ſeinen daſelbſt gehabten Beichtvater, den ſeeligen Hn. Senior Johann Mayer bey St. Lorenzen, neuerlich gar ſauber geſchnitten. Wo er ſich nun befinde, iſt mir unbekannt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neunzehendes Stück, den 11 May, 1765.

Ein ſeltnes Schauſtück auf den Nürnbergiſchen Schultheiſen und Ritter, Johann von Obernitz, von 1525.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt einſeitig und ſtellt das ſtarke anſehnliche Bild des Ritters im Profil vor, wie er gegen die Linke ſchauet, mit einer Haarhaube bedecket und mit einer alten Kleidung, die einem Meßgewande gleichet, umgeben iſt. Ueber der Bruſt liegt eine güldene Gnadenkette, wofür ich ſie nemlich halte, weil ein Adler unten daran zu hängen ſcheint. Die Umſchrift heiſt: HANS VON OBERNITZ RITTER ZC: (Etc.) M.D:XXV.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Herren von Obernitz ſind eine alte adeliche Böhmiſche Familie, welche von der von Brandenſtein abſtammet. Albrecht von Brandenſtein, Heinrich von Hayn und Friedrich von Obernitz, welche ſonder Zweifel von verſchiedenen Gütern und Ritterſitzen ihre Namen hatten, werden Ao. 1295. in den Geſchlechts-Urkunden

der von Brandenſtein angetroffen und haben dieſe Familie in drey Linien getheilet. Albrecht von Obernitz war alſo der eigentliche Stammvater derer von Obernitz, die vor Alters auch das Schloß Ziegenrück im Vogtlande beſeſſen haben. Ein Hans von Obernitz, Churſächſiſcher Rath, hat Ao. 1491. den Oſchatzer Vertrag zwiſchen dem Churfürſten Friedrich dem Weiſen und Herzog Georg zu Sachſen unterſchrieben. Hans Veit florirte um das Jahr 1569. als Fürſtlich-Sächſiſcher Geheimer Rath und Hofrichter zu Weimar. Johann Heinrich, Fürſtlicher Sachſen-Merſeburgiſcher Geheimer Rath und Präſident, wurde Ao. 1695. Kaiſerlicher Reichs-Hofrath und in den Freyherren-Stand erhoben.

Der heute vorgeſtellte Hans von Obernitz zu Oſchalling, oder Uſchalin, Ritter, iſt Ao. 1505. zum Schultheiſen auf der Reichs-Veſte in Nürnberg verordnet worden. Er ſoll vorher Haubtmann dahier geweſen ſeyn; und wenn dieſem ſo iſt, ſo hat er auch auſſer Zweifel der Stadt in dem das Jahr zuvor geführten und geendigten Bayriſchen Krieg gedienet. Als Schultheis iſt er am Michaelis beſagten 1505ten Jahres aufzuziehen beordert worden. Er hielte ſich gar wohl mit den Nürnbergiſchen Bürgern; woher es auch gekommen ſeyn mag, daß ihm allein unter allen Schultheiſen ein Schauſtück zu Ehren verfertiget worden iſt. Er hatte drey Gemahlinnen: zuerſt Kunigunda von Sternberg; dann Margaretha Tetzlin, und endlich Margaretha Ortolfin. Die mittlere war aus dem Nürnbergiſchen nun ausgeſtorbenen Patricien-Geſchlechte der Herren Tetzel von Kirchenſittenbach, und hatte ihr Gedächtniß in der Kirche zu St. Egidien, bey der Tetzeliſchen Kapelle und ihres Geſchlechtes Todenſchilden.

Johann von Obernitz hat unter allen Nürnbergiſchen Schultheiſen am längſten, und zwar 29 Jahre, regieret, und alſo bis Ao. 1534. Er hätte noch länger regieren können, indem er nicht etwann geſtorben, ſondern das Schultheiſen-Amt in beſagtem Jahre, doch vermuthlich Alters wegen, aufgegeben; da dann Thilemann von Premden, Ritter, an ſeine Stelle von dem Magiſtrat zu Nürnberg angenommen worden iſt. Das Obernitziſche Wappen iſt eine rothe breite Binde im weiſſen Felde, und auf dem Helm eine rothe Mütze mit weiſſem Stulp, zwiſchen welchem zwo mit der Mütze zurückgelegte Kornähren ſtecken.

S. Io. Sebaſt. Mulleri Annales Saxon. et Io. Mullneri Annales Nor. ad Ann. 1505. et 1534.

Ich erhalte hiemit erwünſchte Gelegenheit, von den Nürnbergſchen Schultheiſen zu reden und dieſe Materie, obwol nicht ausführlich, doch ordentlich und deutlich vorzutragen.

Das Schultheiſen-Amt iſt vor langer Zeit eine Zugehörung der Kaiſerlichen Burg, oder Reichsveſte in Nürnberg, und der Schultheis einer von den verſchiedenen Reichsbeamten daſelbſt und Miniſterialis Imperii geweſen. Eine gemeine Nachricht meldet, daß Kaiſer Rudolph erſt A. 1282. den erſten Schultheis zu Nürnberg, und zwar einen Berthold Pfinzing, geſetzet habe: allein nicht nur das unten anzuführende Verzeichniß wird uns Schultheiſen vor dem Pfinzing bekannt machen; ſondern es iſt auch zu merken, daß bereits das A. 1219. gegebene wichtige Priuilegium Fridericianum des angeordneten Schultheiſen gedenke und deſſen Amt alſo wol noch länger bey der Stadt hergebracht geweſen ſey. Die hieher gehörigen Worte lauten aus der Original-Urkunde, die kaum noch iemals getreulich und ganz genau abgedruckt iſt, alſo: Item quicquid aliquis Norembergen. delinquit. pro quo delicto puniendus eſſet in perſona aut in rebus. ſi ſatisfecerit Sculteto noſtro. nulli amplius reſpondere debet. de hoc delicto. et gratiam noſtram percipiet.

Dieſe Stelle erweiſt außer dem erſt angeführten noch gar vieles: z. E. daß der Nürnbergiſche Schultheis, den der Kaiſer Scultetum *noſtrum* nennet, kein Officialis Burggrauii, ſondern Imperatoris geweſen; und daß er nicht nur wie andere Schultheiſen in Schuld- und bürgerlichen Sachen, (von denen ſie auch den Namen haben, indem ſie von Schuld und heiſchen genennet worden ſind,) ſondern auch in peinlichen Sachen zu erkennen und Recht zu ſprechen hatte.

Es war aber der Nürnbergiſche Schultheis bloß im Gericht und nicht im Rath, hatte auch nicht in Policey-Sachen, ſondern allein in der Juſtiz, ſeine Gewalt, die über dieſes dergeſtalt eingeſchränket geweſen, daß er ohne die Schöpfen, deren, als ſeiner Beyſitzer im Gericht, Rath und Stimmen er geſammlet, nichts hat thun können; ja er mußte nach der Verordnung K. Heinrichs von 1313 Burgermeiſtern und dem Rath der Stadt Nürnberg alliährliche Pflicht leiſten. Hingegen hatte er den Vorzug, daß er das Präſidium im Gericht führte, ſich in allen Urtheln, Inſtrumenten und Urkunden den Schöpfen vorſetzte, von den Strafgeldern einen gewißen Antheil erhielte, und außer dieſem noch dem Landgerichts-Schreiber oder Notarius zu befehlen, auch des Reichs-Münzmeiſters Diener zu ſtrafen Macht und ihn unter ſeiner Bothmäßigkeit hatte, endlich aber mit und neben dem

Rath Burger aufzunehmen befugt war. Nach und nach hat der Schultheis noch allerhand Rechte und Aufträge von Kaiſerl. Maeſtät erhalten, als: das Geleiten und Beſchirmen auf den Reichsſtraſſen; das Verfolgen ſchädlicher Leute; den Schutz über das Kloſter zu St. Egidien; den Schutz über die Juden, als Reichs-Kammerknechte und dergleichen; welche Vorzüge iedoch auch den Schultheiſen wieder entgangen und an den Rath zu Nürnberg gekommen ſind, gleichwie dieſer auch endlich den Blutbann neben dem Schultheiſen erlanget und concurrentem iurisdictionem in criminalibus mit ihm gekriegt hat.

Weil die Burggrafen einen beträchtlichen Theil von den Gefällen des Schultheiſen-Amts, nemlich zwey Drittheil, und von dem übrigen Drittheil 10 Pf. Heller iährlichen Erbzinnß durch K. Rudolph und Albrecht A. 1273 und 1300. erhielten und hiemit belehnet wurden; ſo kriegten ſie auch hiernächſt die Erlaubniß, einen Amtmann, als ihren Officialem, neben den Schultheiſen ins Gericht zu ſetzen, der iedoch kein eignes und beſonders Präſidium führen, ſondern nur den Beyſitz wegen des Antheils an den Strafgeldern haben ſollte.

Das Schultheiſenamt iſt zu verſchiedenen Malen verpfändet geweſen. Zu erſt iſt es vom K. Ludwig A. 1323. an die Burggrafen verpfändet worden. A. 1334. iſt es außer Zweifel von dieſer Pfandſchaft erlediget und 5 Jahre darauf, A. 1339, Conrad Großen, dem Schultheiſen, verſetzet worden. A. 1365. hat der Burggraf Friedrich die Pfandſchaft des Schultheiſen-Amts und Zolles an ſich gelöſt, und iſt ſolche bey ihm 20 Jahre verblieben, bis er nemlich A. 1385. ſolches wieder dem Rath zu Nürnberg pfandweiſe übergeben; wobey K. Wenzel den Bann des Schultheiſen-Amts und Gericht Nikolaus Muffeln, der einer des Raths geweſen, ſo lange verliehen, als der Rath die Pfandſchaft von den Burggrafen innen haben würde. A. 1389. hat der Rath zu ſeinem Vorlehen noch eine neue Summa hinzugethan und die Erneuerung der Pfandſchaft von den Burggrafen erhalten, die denn auch unabgelöſet geblieben iſt, bis Burggraf Friedrich ſeine Gerechtſame A. 1427. dem Rath zu Nürnberg käuflich übergeben, da nicht nur die obgemeldten zwey Drittheil an dem Schultheiſen-Amt und Gericht, mit den 10. Pf. Hellern auf den dritten Theil, an Nürnberg verkaufet, ſondern auch dem Rath die Pfandſchaften auf dem Schultheiſen-Amt abgetretten und auf ewig überlaſſen worden ſind.

Die Schultheiſen und ihre Geſchichte laſſen ſich nun in drey Perioden eintheilen. **Die erſte Periode** geht von der Errichtung des Schult-

Schultheiſen-Amtes bis auf A. 1385, in welcher Zeit ſchier durchgehends Nürnbergiſche Geſchlechter am Amte geweſen, die denn auch alle von Kaiſerl. Maieſtät ſelbſt beſtellet wurden, bis auf die wenigen, die die Burggrafen während ihrer Pfandſchaft ſetzten. Wenn von dieſen Schultheiſen einer in den Rath zu Nürnberg wollte, mußte er das Schultheiſen-Amt aufgeben; und wenn einer, der im Rath war, Schultheis werden wollte, mußte er aus dem Rath gehen. Ja anfänglich war das Geſetz: daß auch nicht einmal des Schultheiſen Vater, Bruder, oder Sohn, in den Rath gewählet werden konnte; ſo iedoch hernach aufgehoben worden iſt.

Die andere Periode begreift die Schultheiſen aus dem Ritter- und Grafenſtande auswärtiger Familien, und geht von A. 1386. bis auf 1571. Die erſten derſelben verordneten die Burggrafen: von A. 1427. an aber ſetzte ſie der Rath, dem ſie ſich auch gar ordentlich und weitläuftig haben verſchreiben müſſen, und zwar ohngefähr in folgenden Puncten: 1) Burgermeiſtern und Rath getreu und gewehr zu ſeyn, ihre Ehr und Nutzen zu befördern, Schaden zu warnen, Geheimniße zu verſchweigen 2c. 2) ein gleicher ungefährlicher Richter zu ſeyn gegen Arme und Reiche. 3) ſich in und außer der Stadt in Bothſchaft, Beſuchung gütlicher oder rechtlicher Täge, in Kriegs- und andern ernſtlichen Sachen brauchen zu laſſen. 4) keinen Diener oder Knecht anzunehmen, er habe denn Burgermeiſtern und Rath Treue und Gehorſam gelobet. 5) nicht über Nacht aus der Stadt zu bleiben. 6) Umgeld zu geben wie die Bürger. 7) vor des Reichs Richter und Gericht zu Nürnberg ſich zu Recht zu ſtellen. 8) ſich vor dem 5ten Jahr (denn auf ſo lange wurden ſie ordentlicher Weiſe angenommen,) nicht zu beurlauben, hingegen zu gewärtigen, daß ihm alle Jahr, und zu einer ieden Zeit des Jahrs der Dienſt auf- und abgeſaget werde. Es erhellet aus dieſer Verſchreibung ſowol, als aus andern Nachrichten, daß die nunmehrigen Schultheiſen mehr nomine als re tales geweſen; wie ſie denn auch weder den Blutbann, noch die Gerichts-Gefälle mehr gehabt haben. Erſterer, der Blutbann, wurde A. 1459. vom Kaiſer Friedrich dem Rath ſelbſt verliehen, der ſolchen von der Zeit an dem Stadtrichter übergeben, der ihn bis auf den heutigen Tag noch verwaltet. Es kam endlich noch weiter. Weil nemlich bis daher noch immer in der Schultheiſen-Pflicht geſtanden, daß ſie unpartheyiſche und gleiche Richter ſeyn ſollen, ſolcher Artickel aber gemeiner Stadt Freyheit zuwider erachtet wurde, weil ſelbige das Schultheiſen-Amt an ſich gebracht hat: ſo iſt A.

1561. von den Herren Aeltern beſchloßen worden, ſolchen Punct weiter in keine Schultheiſen-Beſtallung zu bringen; und hiemit iſt er denn auch ſogleich bey Joachim von Weſthauſen, der A. 1562. zum Schultheiſen angenommen wurde, ausgelaſſen und das eigentliche Schultheiſen-Amt dadurch gänzlich aufgehoben worden, ſo, daß dem Schultheiſen mehr nicht, als der bloße Name, den er zur Ausfertigung der gerichtlichen Urkunden hergeliehen, übergeblieben iſt. Da denn aber die Schultheiſen nicht die geringſte Jurisdiction, auch nicht einmal das Gerichts-Inſiegel mehr gehabt; ſo kriegten ſie dafür meiſtentheils Kriegsbefehl und Oberſten-Beſtallung.

Die dritte Periode begreift nun die neuern Zeiten, in welchen das Schultheiſen-Amt dem vorderſten Regenten und erſten Loſunger der Stadt Nürnberg übergeben worden iſt. Nach dem Tod des erwähnten Herrn von Weſthauſen, den einige auf 1564, andere aber, welches wol richtiger iſt, auf 1571 ſetzen, iſt Herr Andreas im Hof, als vorderſter Loſunger, zum Schultheiſen-Amts-Verweſer verordnet, und zwar Verweſer genennet worden, weil man ſich außer Zweifel erinnerte, daß vor Alters die Schultheiſen nicht aus des Raths Mittel geweſen ſeyen. Allein es blieb hiebey nicht, ſondern es wurde A. 1617. beſchloßen, daß der vorderſte Herr Loſunger in Zukunft den Namen und Titel des Reichs-Schultheiſen führen und Herr Jakob Stark der erſte ſeyn ſollte. Und dieß iſt die Einrichtung bis auf den heutigen Tag, daß alſo das Schultheiſen-Amt zwiſchen dem vorderſten Rathsgliede und ſo betitelten Herrn Caſtellan, der wirklich noch als Reichs-Schultheis verſchiedene Urkunden ausfertiget, und dem Herrn Stadtrichter, der das Präſidium in Civil- und Criminal-Sachen hat, getheilet iſt. Es iſt zwar ein- oder das andere mal auf die Reſtitution der vorigen Verhältniße des Reichs-Schultheiſen, beſonders A. 1602. von Herrn Carl Nützel, Ritter, angeſehen und dieſer auch mit hohen Interceßionen unterſtützet worden; es iſt aber auch Herr Nützel wieder ſelbſt von ſeinem Vorhaben abgeſtanden.

Ich habe das Verzeichniß der Schultheiſen noch übrig, welches ich hiemit nach möglichſter Genauigkeit liefern will.

Erſte Periode.

A. 1246. findet ſich in den Urkunden Eberhardus et Conradus Scultetus.

A. 1265. Conrad Stromeier.

A. 1281. Berthold.

A. 1283.

A. 1283. Berthold Pfinzing, iſt vermuthlich der vorige und zugleich Reichsvogt geweſen, kam hernach ab, und wird A. 1300. der alte Schultheis, d. i. der geweſene, genennet.
A. 1295. Conrad Eßler, Ritter, war zugleich Schultheis zu Neumarkt.
A. 1306. Heinrich Geuſchmied.
A. 1310. Seyfried von Kammerſtein.
A. 1313. Erkenbrecht Koler.
A. 1314. Conrad Eßler, Ritter.
A. 1318 = 1327. Conrad Pfinzing, iſt hernach in den Rath gewählet, und noch 1340. und in den folgenden Jahren der alte, d. i. abgekommene Schultheis genennet worden.
A. 1323. findet ſich Albrecht Reſch, als ein Neben = Schultheis.
A. 1327. Rapold von Külsheim, iſt von den Burggrafen verordnet und nachmals Landrichter worden.
A. 1334. Conrad Groß.
A. 1336. Conrad Pfinzing.
A. 1348. Heinrich von Berg, iſt ohne Zweifel ein Burggräflicher Diener geweſen und ſoll hernach Landrichter geworden ſeyn, ſo ich iedoch mit dem Jungiſchen Verzeichniß der Landrichter, wo Heinrich von Berg A. 1296. ſchon vorkommt, nicht vergleichen kan.
A. 1352. Conrad Groß.
A. 1356. Heinrich Groß.
A. 1363. Friedrich Groß.
A. 1365. Conrad Groß.
A. 1366. Heinrich Geuder, iſt im Rath geweſen und aus demſelben gegangen, von dem Burggrafen aber zum Schultheis gewählt worden.
A. 1369. 1383. Hanns Geuder. Ich habe ihn aber nur in einem einzigen Verzeichniſſe gefunden.
A. 1370. findet ſich Albrecht Löw, ein Neben = Schultheis.
A. 1385. Nikolaus Muffel, iſt nicht ſo wol eigentlicher Schultheis, als ihm nur der Blutbann verpfändet geweſen.

Zweyte Periode.

A. 1386. Ludwig Schenk von Reicheneck.
A. 1388. Appel Fuchs, Ritter.
A. 1391. Heinrich Geuder, wird in einem einzigen Verzeichniſſe angeſetzt, ich zweifle aber, ob es richtig ſey.
A. 1395. Friedrich von Laufenholz, Ritter.
A. 1407. Georg Cramitz, andere Craitz, Ritter.

A. 1410. Stephan von Abſperg, Ritter, war zugleich Landrichter.
A. 1411. Ulrich von Treutlingen, Ritter.
A. 1414. Hans von Roſenberg, Ritter.
A. 1416. Hans von Sparneck, Ritter.
A. 1421. Wiguleis von Wolfſtein, Ritter, war zugleich Landrichter.
A. 1442. Werner von Parsberg, Ritter.
A. 1457. Siegmund von Egloffſtein, Ritter.
A. 1479. Siegmund Marſchall von Pappenheim, Ritter.
A. 1486. Hilpolt von Thüngen, Ritter. Ich halte dieſe Schreibart für richtiger, als derer, die ihn Rüngen, oder Ringen, nennen. Er war der einzige Schultheis, den der Magiſtrat zu Lichtenau wohnen und daſelbſt Amtmann, oder Pfleger, ſeyn lies.
A. 1492. Wolfgang von Parsberg, Ritter.
A. 1496. Hanns von Weißdorf, Ritter und Haubtmann.
A. 1503. Caſpar Schlick, Graf zu Paſſau, Herr zu Weißkirchen und Ellenbogen.
A. 1505. Hanns von Obernitz, Ritter.
A. 1535. Thilemann von Premd, Ritter. Hr. von Wölkern ſetzt in ſeinem Verzeichniße nicht nur dieſen Thil von Premd zweymal, ſondern auch darzwiſchen Matthäum von Wallenrod, Adam von Wolfſtein und Friedrich von Lentersheim an, die aber wol nicht Schultheiſen, ſondern Landrichter geweſen.
A. 1548. Haug von Parsberg, Ritter.
A. 1562. Joachim von Weſthauſen, Ritter.

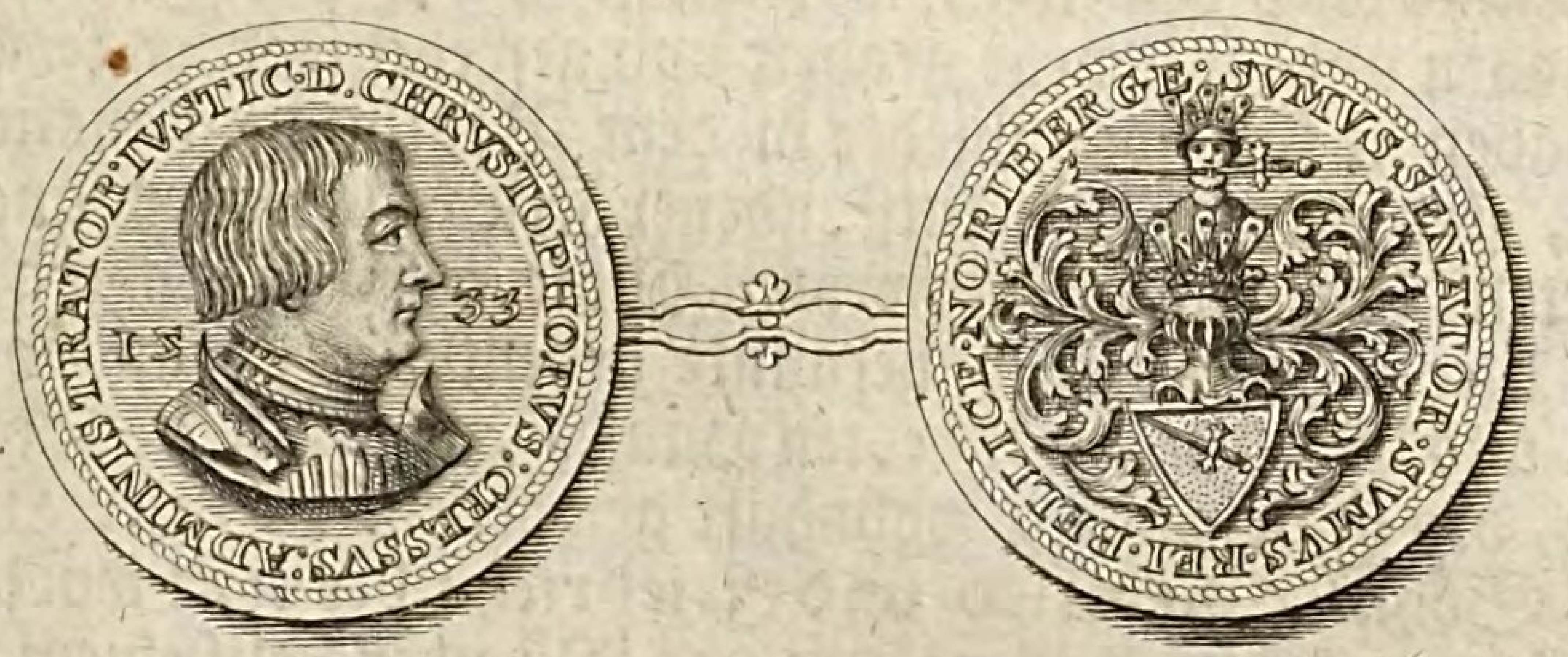
Die dritte Periode der Herren Schultheiſen in einem Verzeichniße zu liefern, iſt für heute zu weitläuftig und kan ſolches bey einer andern Gelegenheit geſchehen, wenn ich ihrer als erſter Herren Loſunger und Caſtellane gedenke.

Man ſehe: Mullneri Relationem MS. von dem Herkommen des Schultheiſen-Amts in der Stadt Nürnberg und was für Veränderungen mit demſelben vorgegangen. Schultheiſen-Buch mit den Wappen, im MSCt. Hiſtoriam Diplomaticam Norimbergenſem p. 238 ſqq. der Anmerkungen. Mit Anmerkungen erläuterte Nürnbergiſche Reformation, I Theil, p. 155 ſqq. C. F. Jung von der Comicia Burggrauiae Nor. oder Fortſetzung der Genealogie der Herren Burggrafen, p. 2. ſqq.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Zwanzigſtes Stück, den 18 May, 1765.

Eine rare Münze auf einen der verdienteſten Nürnbergiſchen Rathsherren, Hn. Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein, von 1533.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers hat das links ſehende Bildniß mit kurzen Haaren im Harniſch, mit der oben in der Mitte anfangenden Umſchrift: D. ominus CHRVSTOPHORVS : CRESSVS : ADMINISTRATOR. IVSTIC. iae. Neben dem Bildniß ſteht zu beyden Seiten die getheilte Jahrzahl 1533.

Auf dem Revers iſt das Kreßiſche Wappen mit Schild und Helm, und der Umſchrift: SVMVS. SENATOR. SVMVS. REI. BELLICE. NORIBERGE. Welche Worte wol nichts anders heiſen können, als: vorderſter Rathsherr, (d. i. im gegenwärtigen Falle, dritter Oberſter Haubtmann, oder Triumvir,) und Kriegs-Oberſter zu Nürnberg. Wenn aber auch das erſte SVMVS oder Summus, zu dem Titel des Averſes gehört; ſo wird doch ohngefähr eben dieſer Verſtand herauskommen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das uraltadeliche, in Nürnberg rathsfähige, theils freyherrliche und ritterſchäftliche Geſchlecht der Herren Kreßen von Kreßenſtein ſtammt urſprünglich aus Böhmen ab, wo ſie das zwiſchen Eger und Aſch gelegene, von ihnen ſelbſt erbaute, längſt aber völlig verödete Schloß Kreßenſtein mit anſehnlichen Zugehörungen innen gehabt haben. Sie ſchrieben ſich Krezzen und Creſſen. Der erſte, den man

von ihnen findet, war im 9ten Jahrhunderte des Böhmiſchen Herzogs Hulſtiuirii Haubtmann zu Budin und hat ſich gegen einen Rebellen deſſelben recht tapfer und ritterlich gehalten, ſoll auch eben derſelbe ſeyn, der das Schloß Kreßenſtein bey Eger erbauet hat. Seine Nachkommen haben ſich im Vogtlande und auf dem Fränkiſchen Gebürge niedergelaſſen, einige davon ſind nach Nürnberg gegangen, haben A. 1197. auf dem großen Thurnier daſelbſt gerennet und geſtochen, nach Endigung deſſelben aber Kaiſer Heinrich den VI. nach Donauwöhrd begleitet, woſelbſt ſie mit 9. Pferden ſollen aufgewartet haben und aufs neue geadelt und gefreyet worden ſeyn. Nach dieſem haben ſie ſich zwar wieder in dem Vogtlande haüslich niedergelaſſen, ſind aber wegen entſtandener Kriegs-Unruhen auch wieder von dorten weg und zum zweyten Male nach Nürnberg gezogen. Herold Kreß, der bisher bekannte ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieſes edlen Hauſes, war um das Jahr 1270. der erſte, der zu Nürnberg wohnhaft geworden. Dieſer Herold hatte zween Söhne, Heinrich und Friedrich: der erſte wurde Burger zu Nürnberg; der andere wohnte vor Nürnberg auf einem Burgſtall zu Kraftshof, den die Herren Kreßen daſelbſt gebauet und Kreßenſtein genennet, auch ihr Wappen mit der Jahrzahl 1291. daran haben ſetzen laſſen. Dieſer Kreßenſtein zu Kraftshof iſt zwar durch Krieg zerſtöret worden; wie man aber das Schloß wieder neu aufbaute, ſo behielte auch der Kreßenſtein ſeinen Namen. Beſagter Friedrich Kreß iſt auch der Stifter der Kirche zu Kraftshof, welche er dem allgemeinen Patron der Ritterſchaft St. Georgen zugeeignet, ſie durch den Weyhbiſchof zu Bamberg 1315 conſecriren laſſen und mit allem Kirchen-Ornat, auch Einkommen für den Pfarrherrn, beſchenket hat. Von dieſem Kraftshof ſchreiben ſich die Herren von Kreß bis auf den heutigen Tag, errichteten eine bey uns ſo genannte Vorſchickung, oder Maiorat, allda und haben in der Kirche ihre adeliche Erbgruft nebſt den ſchönſten und wichtigſten Monumenten und Epitaphien. Doch findet man auch in andern Kirchen, als z. E. zu St. Sebald und Egidien in Nürnberg, ihr Gedächtniß.

Was dieſe vornehme Familie, die, ſo wie überhaubt eine von den floriſanteſten, alſo insbeſondere gegenwärtig die zahlreicheſte an männlicher Deſcendenz, in Nürnberg iſt, den Römiſchen Kaiſern, dem ganzen Reich und inſonderheit der Republik Nürnberg für wichtige Dienſte in geiſt- und weltlichen Aemtern nun ſeit fünfhundert Jahren geleiſtet, wie ſorgfältig ſie ihren alten und treflichen Adel in Heirathen

rathen und auf alle andere Weiſe zu erhalten geſuchet, und was ſie für reiche und wichtige Stiftungen gethan; wird ſich alles nach und nach in unſern Bögen ſagen, oder doch wenigſtens erlaütern laſſen. Unter den frommen Stiftern iſt wol der vornehmſte Herr Hilpold Kreß zu Mayach geweſen, der St. Leonhards doppelte Kapelle im Auguſtiner-Kloſter zu Nürnberg fundiret, 600. fl. zum Bau der Kirche zu Pillenreuth geſchenket und A. 1427. die Abnutzung von 1000 fl. zur Ausſtattung armer Jungfrauen verſchaffet hat.

A. 1418. iſt Herr Conrad Kreß zu Kraftshof und Mayach als der erſte von der Familie in den Rath zu Nürnberg gewählet, und mithin auch die Familie nach der Verordnung von 1521. in die zweyte Claſſe der Nürnbergiſchen rathsfähigen Geſchlechter, die zu den ganz alten zugelaſſen seyn ſollten, gerechnet worden. Eine Branche dieſes fürtreflichen Hauſes iſt bereits über hundert Jahre der Fränkiſchen unmittelbaren Reichs-Ritterſchaft immatriculiret. Als nemlich Herr Jobſt Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein zu Kraftshof, Rätzelsdorf, Dürrenmungenau und Sambach, einer der unvergleichlichſten Cavaliere und Staatsmänner, dem die Stadt Nürnberg und unſere Univerſität Altdorf gar viel zu danken hatte, A. 1651. das zum Canton Altmühl gehörige Rittergut Dürrenmungenau erkaufet, welches er auch aus ſeinen Ruinen wieder aufgebauet und treflich cultiviret hat; ſo iſt er den 18 Novemb. beſagten Jahres auf dem Rittertag zu Gunzenhauſen in erwähnten Löblichen Canton angenommen worden, und ſeine Nachkommenſchaft iſt bisher bey demſelbigen verblieben.

Eines beſondern Streites, der ſich in der Kreßiſchen Familie einſtens erhoben, kan ich nicht umhin, hier zu erwähnen. Es haben nemlich auch Kreſſen im Fürſtenthume Anhalt gewohnet, und einer davon, Hermann Kreß, Herrn Rudolph, Fürſtens zu Anhalt Statthalter, iſt Ao. 1489. mit auf dem Reichstag zu Nürnberg geweſen und hat an Conrad Hallers Behauſung, wo er logierte, das Kreßiſche Wappen mit Schild und Helm öffentlich aufhangen laſſen. Die Nürnbergiſchen Herrn Kreſſen, welche ihn für keinen Vettern und Anverwandten erkannten, wollten ihm das Wappen zu führen nicht geſtatten und begehrten von ihm, ſolches abzuthun. Hermann Kreß beſchwehrte ſich deswegen bey dem Kaiſer, und dieſer ſetzte eine Commißion nieder, welche die Sache unterſuchen und beylegen ſollte. Die fremden Kreſſen waren bemühet, vor dieſer Commißion ihren Adel, adeliche Verheirathungen, und daß ſie und ihre Vorfahren

ſich in Fürſten- und Herren-Dienſten wohl verhalten und das Wappen ehrlich hergebracht hätten, zu erweiſen: die Nürnbergiſchen Herren Kreſſen excipirten, daß die fremden Kreſſen, nicht zeigen könnten, wie ſie ihnen mit Freund- und Sippſchaft verwandt wären, daher ſie auch ſelbige wol als Kreſſen dem Namen nach in ihrem Werth laſſen, aber nicht dulten könnten, daß ſie ihr altadeliches Wappen führten. Der Ausſpruch der Commiſſion war zweydeutig: ſie mochte gerne leiden, daß beyde Theile einander freundlichen Willen erzeigeten; wenn iedoch die Nürnbergiſchen Herren Kreſſen vermeynten, daß Hermann und Conrad, die fremden Kreſſen, nebſt ihren Nachkommen, das ſtreitige Wappen nicht führen ſollten, möchten ſie die Sache vor dem Kaiſerlichen Fiscal ahnden und austragen. Weil inzwiſchen des Kaiſers Maieſtät die fremden Kreſſen gleichwol bey dem quäſtionirten Wappen gehandhabet wiſſen wollte, ſo haben ſich die Nürnbergiſchen endlich entſchloſſen, die Anhalter gleichwol für ihre Vettern zu halten und in ihr Stammbuch einzuzeichnen, ohngeachtet ſie auf der Meynung blieben, daß ihnen dieſe mit Blutsfreundſchaft nicht zugethan wären. Es läßt ſich aus dieſem ſeltnen Streit ohnſchwer erkennen, wie löblich und eifrig unſere Nürnbergiſchen Familien ſchon vor mehrern Jahrhunderten auf die Rechte uud Vorzüge ihres Adels bedacht waren, daß ſie auch andere anſehnliche Männer, die ſichs gleichwol für eine Ehre hielten, ihre Vettern zu ſeyn, nicht ſo ſchlechterdings in ihr Geſchlecht aufnehmen, oder ihnen das althergebrachte und angebohrne adeliche Wappen führen laſſen wollten.

Um ſogleich in dem Zuſammenhang von mehr beſagtem Kreßiſchen Wappen zu reden, als welches auch der Revers unſerer Münze vorſtellet, ſo war daſſelbe urſprünglich im rothen Felde ein ſilbernes Schwerd, das mit dem ſchwarzen Gefäß in den untern linken Winkel geſtellt iſt und mit der Spitze gegen den obern rechten Winkel reicht. Auf dem Helm iſt ein rothgekleidetes Männlein, oder Menſchenrumpf, mit ſchwarzen Bart und Haaren, und zween Eberzähnen in dem Mund, womit er dergleichen Schwerd, wie im Schild, von der linken gegen die rechte Seite hält, auf dem Haubte aber ein rothes Hütlein mit weißem Stulp trägt. Dieſes Wappen iſt vom Kaiſer Carl V. auf dem Reichstage zu Augſpurg A. 1530. alſo vermehret worden, daß auf dem offenen Thurnierhelm eine güldene Krone geſetzet und dieſelbe mit drey langen und darzwiſchen mit zwo kurzen Pfauenfedern beſtecket, dieſe Pfauenfedern aber auch dem rothen Männlein eben ſo, wie der Krone, auf den mit Hermelin ausgeſchlagnen Hut

gegeben

gegeben wurden. In den verſchiedenen Abbildungen dieſes Wappens, ſelbſt in den Wappenbüchern, zeigen ſich allerhand kleine Unrichtigkeiten, die aus dem Adels- und Wappenbriefe zu verbeſſern ſind: z. E. daß das Schwerd im Schild mit der Spitze nicht in den obern rechten, ſondern umgewandt in den linken Winkel geſtellet iſt, und daß auf dem Haubte des Helm-Männleins nicht der beſchriebene aufgeſtülpte Hut, ſondern eine rothe Mütze, ja meiſtens gar ein Kranz angetroffen wird.

Dieſe Wappen-Vermehrung nun nebſt der Adels-Beſtättigung, und, daß ſich alle Herren Kreßen hinführo von Kreßenſtein nennen und ſchreiben dürfen, hat bey beſagter Kaiſerlicher Maieſtät eben der Herr Chriſtoph Kreß ausgewirket, von dem ich nach Anleitung der heutigen Münze noch zu reden habe. Er hies mit ſeinem ganzen Titel: Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein zu Kraftshof, Schoppershof und Veilhof. Den Schoppershof, von dem er ſich ſchrieb, acquirirte ſein Grosvater, Herr Hieronymus Kreß, des Raths; und den Veilhof brachte ihm ſeine Gemahlin, Frau Helena geb. Tucherin, zu. Er war gebohren A. 1484. Sein Herr Vater, Anton Kreß, zeugte ihn mit Frau Katharina geb. Löffelholzin von Kolberg. Sein Leben iſt für die Kirche, für den Staat und für ſeine Familie ungemein merkwürdig und ich könnte von demſelben allein dieſen und noch mehrere Bögen füllen. Weil ich aber in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon ſchon ziemlich umſtändlich von ihm gehandelt, auch unſer berühmter ſel. Hr. Prof. Schwarz ſein Leben in einem Programma weitläuftig erzählet hat, ſo will ich hier an ſtatt einer eignen Erzählung aus den artigen Verſen eines Daniel Wagners, in welchen er die ganze Kreßiſche Familie beſchrieben, folgende Stelle von unſerm Herrn Chriſtoph Kreß einrücken.

Inſequitur Creſſos reliquos *Antonius* ortus
Nomine qui primus *Catharam* genitore *Gulhelmo*
Loeffelholziade enatam ſociam ſibi lecti
Foedere coniunxit, qui Noridos Vrbis habenas
Tutatus, thalamo educens Antonion alto
Illuxit fama, medio ſplendore, Secundum.
Hic terras luſtrans genio ſtimulante remotas
Italicis Senis titulum Doctoris et arma
Non ſine laude grauis cenſurae et nactus honore eſt.
Praepoſiti hic munus celebri cum laude gerebat:
Dein propter merita eſt ampliſſima factus is ipſe

 Suc-

Succeſſor *Sixti* praeſul Laurentidos aedis, *a*)
CHRISTOPHORO et ſanxit genitam de ſtirpe Tuchera.
Militiae fama quoniam compluribus oris
Notus erat, CHRISTVM geſtans in pectore, et ipſum
Conſiliis belli Reſpublica ſtrenuum et armis
Praefecit. Patriae gratiſſimus usque Senator
Praefuit. Hic tanta grauitate fideque bonoque
Conſilio, ut cunctis acceptus ciuibus eſſet.
Audiit excellens et Marte Togaque Senator,
Curia ſeu linguam, ſeu vis expoſceret arma.
Tempore quo *Quinctus* priſcorum gloria Iberum
Carolus Imperii Romani ſceptra regebat,
Ferdinandus Rex Inuictiſſimus huius amore
Et meritis erga Imperium ſuccenſus ab amplis,
Pluribus ornatum cumulauit iuribus huncce
CHRISTOPHORVM. Et quamuis clare teſtantibus albis
Floruerit domus haec annis plus *Creſſa* trecentis
Noriacis agris: tamen hoc agnomine CRESSVS
CHRISTOPHORVS primus primaeua Inſignia gentis
Nobiliora dedit: Belli praefectus is ipſe
Conſiliis, dictusque Triumuir Noridos urbis.
Aemylii b) cultor promtiſſimus ipſe ſacrati,
Ferdnandi merita ob fidiſſima ſyrmate claro
Donatur. Clementia Caeſaris inſuper alma
Aureolam priſcis Inſignibus hiſce *c*) coronam
Addidit, Imperii ut meritum conſtaret abunde:
Praeterea antiquis Inſignibus addita mitra
Electoris avet tutelae ſigna notare.
Queis genus hoc claro ſplendore coruſcet in orbe:
Quinque inſigniti caudae pauonis ocelli
Oſtendunt genus hoc fulſurum ſideris inſtar
Imperio. Galea eſt Inſignibus addita aperta,
Vt teſtetur ei genti omnia regna patere.
Margarin enatam *Creſſus* Stroebelio ab ortu
Fridricus duxit, Crafftshofum Norico in agro
Poſſeditque, ſimul feudum legauit id ipſum
Vt praelegatum maiori cederet ortu,

Hicce

a) Anton Kreß, unſers Chriſtophs älterer Bruder, wunde an Sixt Tuchers Stelle 1504. Probſt zu St. Lorenzen in Nürnberg. Der berühmte D Chriſtoph Scheurl hat ſein Leben beſchrieben.

b) Wor Kaiſer Maximilians und König Ferdinands treueſter Miniſter.

c) Zwiſchen dieſen und dem vorhergehenden Vers iſt nemlich das Wappen beygedrucket, ſo wie ich es zuvor beſchrieben habe.

Hicce et qui ſemper reliquos aetate praeiret:
CHRISTOPHORO feudi huius legatore benigno
Caeſaris auſpicio titulum ſumſere vetuſtum
CRESSORVM a KRESSENSTEIN poſteri origine creti;
Serico et hunc CRESSVM veſtitu Rex modo dictus
Donatum dimiſit et exornauit equeſtri
Militia *d*) Induperator item Comitem per amice
Ortenburgiacum *Gabrielis* voce vocatum
Iuſſit agi cum CRESSO, Maieſtati ut is eſſet
Conſultor ſecretus: idem quod reſpuit ipſe.

Einer der wichtigſten Umſtände in dem verdienten Leben Hn. Chriſtoph Kreſſens war, daß er im Namen der Republik Nürnberg die Augſpurgiſche Confeßion unterſchrieben und nebſt den Fürſten und Ständen des Reichs auf dem Reichstage zu Augſpurg A. 1530 übergeben hat. Zu Ende eben dieſes Jahrs iſt er auch noch als Deputirter zu dem Schmalkaldiſchen Bundstag abgegangen, und nachdem er zu denen auf der Münze bemerkten hohen Ehren und Würden gar hinaufgeſtiegen, iſt er endlich den 15. Decemb. 1535. den Weg des Fleiſches gegangen. Weil er keine Kinder hinterlies, iſt mit ihm die Hieronymus-Kreßiſche Linie ausgegangen. Er liegt in der Kirche zu Kraftshof begraben, woſelbſt auch ſein ſchönes Epitaphium zu ſehen iſt. Zu St. Sebald in Nürnberg hängt ſein Todenſchild, und auf demſelben lieſt man folgendes: 1535. 15. Dec. iſt chriſtlich in Nürnberg verſchieden der Edel vnd Ehrnueſt Herr Chriſtoph Kreß von Kreſſenſtein, Obriſter vnd Kriegshauptmann, Bundsrath bey Kayſ. vnd Königl. Mai. Potſchafft ſeines Vatterlandes, d. G. G. hett Elena Tucherin, vnd den Kraffeshof zu einer Vorſchickung ſeines Geſchlechts gemacht.

Es ſind, wie von dem heute abgehandelten Hn. Chriſtoph Kreſſen, alſo von der Kreßiſchen Familie überhaubt noch mehrere Münzen und Schauſtücke vorhanden, die ich hier ins Verzeichniß bringen will.

1) Ein links ſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren und Bart, in alter Kleidung. Umſchrift: IORG. KRES. IN. ETATE. XXXXXXVIII. IAR. ALT. Iſt einſeitig.

2) A. Der vorige. R. Das Kreßiſche Wappen mit Schild und Helm. Oben herum: M. D. XXXXIIII.

3) A. Ein linksſehendes Bildniß mit kurzen Haaren in alter Kleidung, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: * CHRISTOF * KRES * XXXII * IAR * ALT * R. Ein gegen die linke Seite gekehrter auf dem Rücken liegender Bruſt und Beinharniſch, auf dem zur rechten der Helm mit dem Kreßiſchen Helmkleinode und antiquer Helmdecke, zur linken aber ein eyförmiger Schild mit dem Kreßiſchen Wappen zu ſehen iſt. Umſchrift: LAS * MIRS * GEFALLEN * TREW * IN * ALLEN * M * D * XXVI *

4) Ein einſeitiges Stück wie der Revers n. 3. mit moderner Helmdecke.

5) Auch ein einſeitiges Stück, ohngefähr wie das vorige, mit der Umſchrift: CHRISTOFF. KRES. VOM. KRESSENSTAIN. M. D. XXVI.

6) A.

d) König Ferdinand hat unſern Herrn Kreßen A. 1530. mit einem koſtbarn ſeidenen Kleide und Federhute beſchenket, ihm auch die Ritterliche Würde angebotten.

6) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, mit kurzen Haaren in alter Kleidung, und der Umſchrift: CHRISTOF. KRES. XXXXII. IAR. ALT. R. wie n. 4.

7) Ein linksſehendes Bildniß mit kurzen Haaren, im Harniſch, mit umhangender güldener Kette und Gnadenpfenning und der unten rechts anfangenden Umſchrift: CHRISTOPH. KRESS. DE. KRESSENSTEIN. REIP. NORIMBERG. SEPTEMVIR. Unter dem Arm ſteht v. und ganz unten: C. PR. S. C. M. R. Enthält in 19. Zeilen folgende Aufſchrift die zwiſchen einem † und * ſteht: HVNC VEL INVITVM VIRTVS IPSA SISTIT QVI AVCTORITATE INCLVTAE REIPVBLICAE INTER PRIMOS ET PVBLICOS RELIG. EVANGELICAE ASSERTORES IN COMITIIS AVGVSTAN. A ɔlclɔxxx COMPARVIT MAGNIS ALIIS ETIAM ORNAMENTIS GENTEM PATRIAMQ. ILLVSTRAVIT. N. A. MCCCCLXXXIV. M. A. MDXXXV.

8) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit kurzen Haaren und kleinem Spitzbart, im Harniſch und Kragen, mit einem Umſchlag. Die Umſchrift heiſt: IHERONIMVS. KRESS. V. KRESSENSTEIN † Unter dem Arm ſteht MC. R. Ein mit der Spitze in die Höhe gekehrter halber Mond, auf deſſen Mitte ein Schwerd mit dem Knopfe ſteht, deſſen Spitze in eine ſchwebende und mit Klöben verſehene Handhebe in ein Mütterlein eingeſchraubt iſt. Umſchrift: HERR. RICHTE. NACH. GNADEN. Unten ſteht in 2 Zeilen: AETATIS. SVAE. 50. Ao. 1596.

9) A. Ein links ſehendes Bildniß mit fliegenden Haaren und einem kleinen Spitzbärtlein, in ordentlicher Kleidung, mit einem kleinem Krägelein und umhangender güldener Kette mit einem Gnadenpfenning. Umſchrift: IODOC: CHRISTOPH: KRES: VIIVIR: & SCHO: Unter dem Arm ſteht GL. R. Auf einem Waſen ſteht ein mit Lorbeern umwundenes Schwerd, auf deſſen Spitze ein mit Federn gezierter Helm ruhet; rechts lehnet der Kreßiſche Wappenſchild, links aber ein offenes Buch.

10) A. Der vorige n. 9. mit der Umſchrift: IODOC. CHRISTOPH. KRES: VIIVIR: & SCHO: R. Der vorige n. 9. mit der Umſchrift: VTROQVE CLARVS.

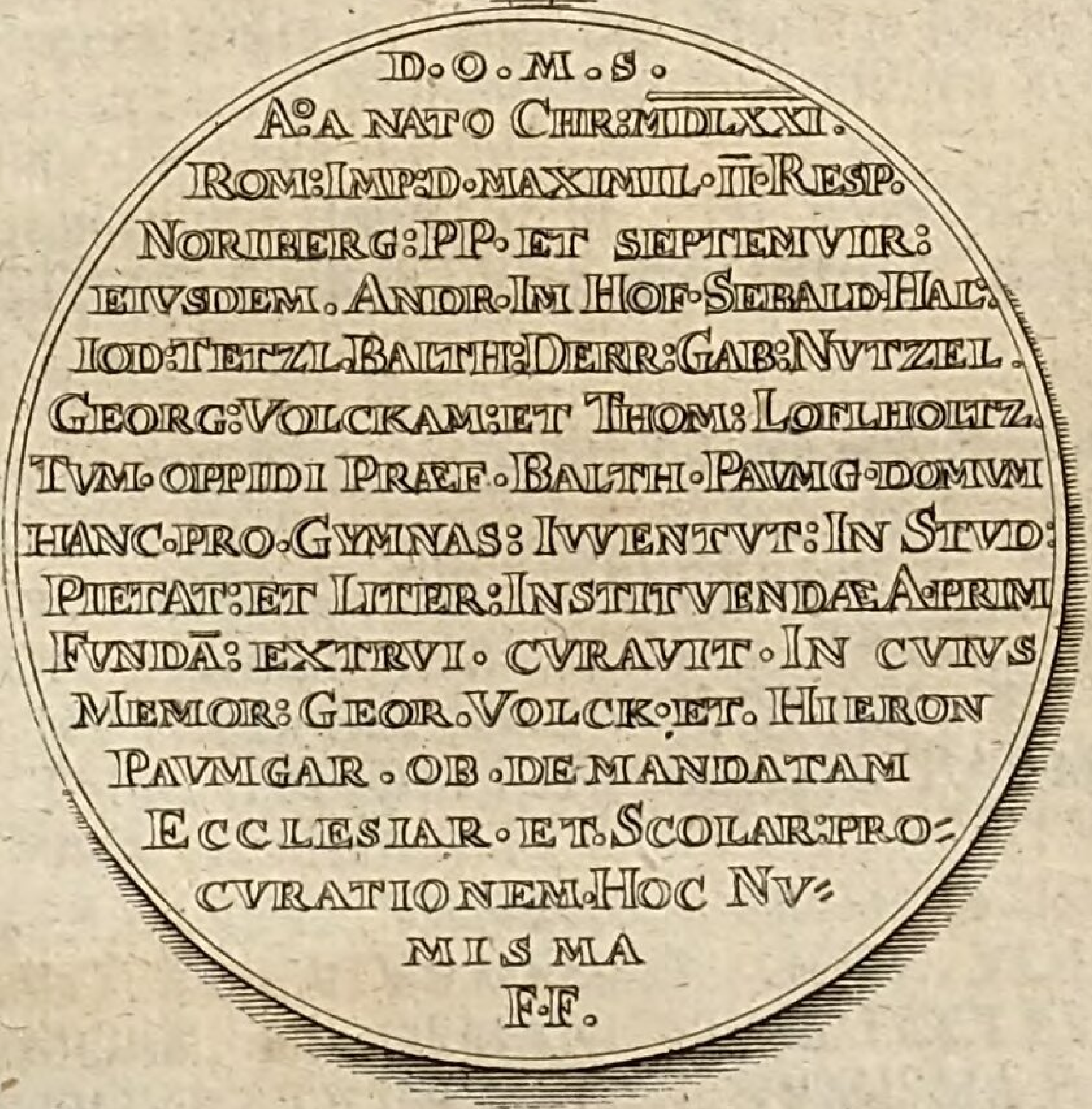
11) A. Der vorige mit vorwärts ſehendem Bildniß, ſehr erhaben, mit der Umſchrift: IOBST. CHRIST: KRES. SEN: VIIVIR. AE. 67. R. Das Kreßiſche und Rieteriſche Wappen neben einander mit fliegenden Banden zuſammengebunden, und der Umſchrift: SOLA SPES ALIT AFFLICTOS. MOR MDCLXIII.

12) A. Ein linksſehendes Bildniß, mit zuſammengebundenen Haaren, in Kleidung nach jetziger Mode, und umgeſchlagnen Gewand. Unten ſteht: A.R. Werner fec. R. Das Kreßiſche Wappen in einer modernen Einfaſſung, mit Lorbeerzweigen gezieret und mit einer Perlenkrone bedecket. Es iſt dieſes ein pußirtes Stück und ſtellt den gegenwärtigen Pl. Tit. Herrn Kriegsrath Chriſtoph Carl Kreß von Kreßenſtein vor.

13) Das vorige Stück ganz unverändert, bis auf den Namen des Künſtlers, der nur alſo angezeigt iſt: A. R. W. fec.

Nachzuſehen ſind: Mullneri Annales Nor. T. III. ad A. 1418. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 75. ſqq. Kreßiſche Familien-Bücher und allerhand MSSte. Biedermanns Genealogien des Nbgiſ. Patriciats, tab. CCLXVIII. ſqq. Dan. Wagneri Epithalamium genealogicum Creſſio-Colerianum etc. Nor. 1615. 4. C. G. Schuuarzii Progr. quo Norimbergenſes quosdam de ſacris emendatis bene meritos recenſere pergit. 1737. 4. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 194.

NOSTRAE CHRISTVS FVNDAMENTVM SALVTIS


D.O.M.S.
A°. A NATO CHR: MDLXXI.
ROM: IMP: D. MAXIMIL. II. RESP.
NORIBERG: PP. ET SEPTEMVIR:
EIVSDEM. ANDR. IM HOF. SEBALD. HAL:
IOD: TETZL. BALTH: DERR: GAB: NVTZEL.
GEORG: VOLCKAM: ET THOM: LOFLHOLTZ.
TVM. OPPIDI PRAEF. BALTH. PAVMG. DOMVM
HANC. PRO. GYMNAS: IVVENTVT: IN STVD:
PIETAT: ET LITER: INSTITVENDAE A. PRIM
FVNDĀ: EXTRVI. CVRAVIT. IN CVIVS
MEMOR: GEOR. VOLCK. ET. HIERON
PAVMGAR. OB. DEMANDATAM
ECCLESIAR. ET. SCOLAR: PRO:
CVRATIONEM. HOC NV:
MISMA
F.F.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und zwanzigſtes Stück, den 25 May, 1765.

Eine ſilberne Denkmünze, welche A. 1571. in den Grundſtein des unvergleichlichen Altdorfiſchen Collegien-Gebaüdes geleget worden iſt.

Sie iſt auf dem erſten Blatt dieſes Bogens beſonders abgedruckt.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat unter der Kaiſerlichen Krone das Kaiſerliche und zwey Nürnbergiſche Wappenſchilder, eins und zwey geſtellt. Zwiſchen beyden letztern ſteht unten in der Mitte das Altdorfiſche Stadtwappen, der Pfälziſche Löw nemlich, wie er das Nürnbergiſche Wappenſchild hält. Dieſe vier Wappen ruhen an einem zuſammengebundnen Oel- und Palm-Zweige, wovon unten bey dem Altdorfiſchen Wappen rechts und links das Band zu ſehen, ſo wie die Zweige ſelbſt über den beyden Nürnbergiſchen Schildern hervorragen und das Kaiſerliche Wappen umſchließen. Die auf unſern Grundſtein-Münzen gewöhnliche Umſchrift iſt : ∴ FVNDAMENTVM SALVTIS NOSTRAE CHRISTVS ; Der Grund unſers Heils Chriſtus.

Die Gegenſeite enthält in 17 Zeilen folgende Aufſchrift: D. O. M. S. A°. A NATO CHR : MDLXXI. ROM : IMP : D. MAXIMIL. II. RESP. NORIBERG : PP. ET SEPTEMVIR : EIVSDEM. ANDR. IM HOF. SEBALD. HAL : IOD : TETZL. BALTH : DERR : GAB : NVTZEL. GEORG : VOLCKAM : ET THOM : LOFLHOLTZ. TVM. OPPIDI PRÆF. BALTH. PAVMG. DOMVM HANC. PRO. GYMNAS : IVVENTVT : IN STVD : PIETAT : ET LITER : INSTITVENDAE A. PRIM. FVNDĀ : EXSTRVI. CVRAVIT. IN CVIVS MEMOR : GEOR. VOLCK ET HIERON PAVMGAR. OB. DEMANDATAM ECCLESIAR. ET SCOLAR : PROCVRATIONEM. HOC NVMISMA F. F. Das

 heiſt:

heiſt: Dem gütigſten höchſten GOtt geweihet! Im Jahr nach Chriſti Geburt 1571 unter der Regierung des Römiſchen Kayſers, Maximilian des II. hat die Republik Nürnberg, unter den Vätern des Vaterlandes und ſieben Aeltern deſſelben, Andreas im Hof, Sebald Haller, Jobſt Tetzel, Baltaſar Derrer, Gabriel Nützel, Georg Volkamer und Thomas Löffelholz, zur Zeit da Baltaſar Paumgärtner Pfleger in Altdorf war, dieſes Haus zur Erziehung der Jugend des Gymnaſii in der Gottesfurcht und Wiſſenſchaften von Grund aus bauen, zu deſſen Gedächtniß aber haben Georg Volkamer und Hieronymus Paumgärtner, wegen der ihnen anbefohlnen Verwaltung der Kirchen und Schulen, dieſe Münze machen laſſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nicht allein Nürnberg weiſt eine ganz ausnehmende, ſondern auch die Univerſität Altdorf eine vorzügliche Menge von Schaumünzen auf, die auf Gebaüde, Anſtalten, Feyerlichkeiten und Perſonen vorhanden ſind. Ich werde dieſe Münzen zwar alle in einem eignen zur Ehre der Stadt und Univerſität Altdorf unternommenen Werkgen anbringen, ſie aber doch auch in meinen Münzbögen mitnehmen und ihnen hier eine weitlaüftige Beſchreibung widmen. Die gegenwärtige ſchöne Grundſtein-Münze iſt, ſo viel ich weiß, noch nirgends ganz abgebildet: Herr D. Baier in der Nachricht von Altdorf, und Herr M. Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen auf das Jahr 1739. p. 260. haben ſie zwar gelegenheitlich und kürzlich beſchrieben, aber nicht in Kupfer ſtechen laſſen; und in den Emblematibus Anniuerſariis Academiae Noribergenſis, quae eſt Altorfii, (Edit. II. A. 1617. 4.) iſt hinter dem Titelblatt nur der Avers in Kupfer vorgeſtellet. Selbſt Herr Leſſer in einem eigenen Werke von beſondern Münzen ſo wol auf gelehrte Geſellſchaften, als auch auf gelehrte Leute ꝛc. hat ſie nur aus Nathan. Chytraei Delic. varior. in Europa itinerum p. 339. * beſchrieben und unter andern folgendes

* Sie iſt hier auch nicht abgebildet, ſondern nur angeführet, und zwar die Schrift des Reverſes, wie ſie Herr Leſſer auch wieder abgeſchrieben, ziemlich unrichtig.

gendes dabey angeführet: „Ich habe zwar dieſe Medaille in Original ſelbſt nicht geſehen, iedoch aber ſie werth geachtet, ihr Gedächtniß hier zu erhalten, weil ſie ſehr rar iſt. So kan ich auch wegen Mangels gehöriger Nachrichten nicht von allen darauf gedachten Perſonen Nachricht geben und werde demnach nur dasienige beybringen, wovon ich Nachricht ertheilen kan. Bitte aber dieienigen Herren Gelehrten, welche von benannten Perſonen zuverläßige Nachrichten beſitzen, ſolche der gelehrten Welt mitzutheilen, damit auch in dieſem Stück einige Lücken der Hiſtorie der Gelahrtheit ausgefüllet werden mögen.“

Ich mag alſo Urſache haben, dieſe Medaille genau zu erläutern, weil ſolches von einem gelehrten Manne gewünſchet worden iſt. Von den verſchiedenen Fehlern, die ſich bey Herrn Leſſern ſo wol in der Anführung, als in der Verdeutſchung des Reverſes finden, will ich nur ein Exempel geben. Wenn die Worte, OPPIDI PRAEF. ecto BALTH. aſare PAVMG. artnero, überſetzt worden ſind: Den damaligen Stadthaubtmann, Balduinum Baumgarten; ſo zeiget ſich hier ein dreyfacher Fehler zugleich. Denn Oppidi Praefectus ſollte Pfleger der Stadt, und nicht Stadthaubtmann, der in Altdorf eine ganz andere Perſon iſt, heiſen; der Vorname iſt Baltaſar, und nicht Balduin, und der Zuname heiſt nicht Baumgarten, ſondern Paumgärtner. Doch es mögen dieſes kleine Fehler ſeyn, dergleichen Auswärtige öfters zu machen pflegen und die auch hier eines Theils durch die Abbreviaturen ſind veranlaſſet worden.

Von allen Perſonen, die auf unſerer Münze vorkommen, den damaligen ſieben alten Herren der Republik, den zweyen Herren Scholarchen und Curatoren des neuen Gymnaſii, und dem Herrn Pfleger der Stadt und des Amts Altdorf, nach dem Wunſche des Herrn Leſſers umſtändliche Nachricht allhier zu geben, iſt mir dießmal in der That zu weitläuftig; man findet auch von den meiſten Nachrichten genug in Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats. Dies einzige will ich erinnern, daß der hier bemeldte Hieronymus Paumgärtner nicht, wie Herr Leſſer meynt, eben der in Camerarii Vita Melanchthonis und in Eob. Heſſi Carminibus vorkommende, um das Werk der Reformation ſo hoch verdiente Hieronymus Paumgärtner, ſondern ſein Sohn gleiches Namens

ſey. Doch iſt es merkwürdig, daß, wie der Vater bey der in Nürnberg A. 1526 geſchehenen Errichtung eines Gymnaſii und öffentlichen Auditorii zu St. Egidien, eifrigſt beſchäftiget war, alſo der Sohn, der überhaubt in die Fußſtapfen ſeines großen Vaters löblichſt getretten, ſich um das Altdorfiſche zur Hohenſchule gewordene Gymnaſium und die Erbauung des fürtreflichen Collegii allhier, mit gleichem Eifer verdient gemacht habe.

Wir müßen den Urſprung der ganzen Sache erzählen. Das in Nürnberg A. 1526 von Melanchthon ſelbſt eingerichtete und angeordnete Gymnaſium hatte die berühmteſten Männer zu Profeſſoren und ſtunde eine Weile in treflichem Flor. Allein der berühmte Joach. Camerarius und Eob. Heſſus, die an demſelben lehrten, giengen von Nürnberg weg, andere wackere Männer ſturben und die Anſtalt kam in Abnahme. Man dachte alſo billig auf eine Veränderung. Beſagter Camerarius hat von Leipzig aus, den 10 May 1565, Herrn Joachim Hallern, Kirchenpflegern, in einem Schreiben ſein Bedenken dahin ertheilet: daß es bey dieſen Umſtänden für die Burgerſchaft nützlich ſeyn würde, wenn in derſelben Flecken, oder Städtlein einem, als zu Engelthal, oder Hersbruck, eine Schule aufgerichtet würde, auf welcher die Knaben, die auf die Univerſität nicht gar zu tüchtig wären, mit geringen Koſten erzogen werden könnten. Zwey Jahre darauf hat Herr D. und Conſulent Georg Roggenbach eine weitläuftige Anmahnung wegen dieſes Camerariſchen Vorſchlags an beſagten Herrn Kirchenpfleger Haller geſtellet. Hierauf haben Herr Joachim Haller, Herr Georg Volkamer und Herr D. Georg Roggenbach den 5. Sept. 1567. Hersbruck, Altdorf und Engelthal zu beſichtigen angefangen, am erſten Orte auch wirklich eine Hofrait zu einem Collegien-Gebäude auserſehen und dem Magiſtrat Bericht davon erſtattet. Allein man fand zu Hersbruck einige Bedenklichkeiten, ſo wol wegen der durchgehenden Landſtraße, die am Studiren hinderlich ſeyn möchte, als auch wegen Mangel des Holzes, leicht zu entſtehender Theurung der Lebensmittel und wegen des tieffließenden Waſſers der Pegnitz, wovon wenigſtens für die kleinere Jugend Gefahr zu beſorgen wäre. Weit eher gefiel das Kloſter Engelthal. Die Weitſchaft der Gebaüde, Gärten und Keller allda, der Wald und Vorrath des Holzes, das alte Bräuhaus, welches leicht wieder aufgerichtet werden könnte, und das Erbieten der Convent-Schweſtern,

daß

daß ſie zu ſolcher Anrichtung das Ihrige beytragen, auch Betten, Zinn und andern Hausrath hergeben wollten, alles dieſes, ſage ich, hatte viele anſcheinende Vortheile für das neue Gymnaſium. Doch endlich wurde unſer Altdorf, ein von aller Lehenſchaft befreyter und der Stadt Nürnberg lauter und eigen zugehöriger Ort, vorgezogen. Die ſchöne Lage, die vorzüglich geſunde Luft, die Leichtigkeit der aus der benachbarten Pfalz, auch dem Anſpachiſchen, zu erhaltenden Lebensmittel, die den Muſen ſo vortheilhafte Einſamkeit, welche hier ein wahres Mittel zwiſchen dem unruhigern Hersbruck und dem allzuſtillen und kleinen Engelthal iſt, empfahlen dieſes Ort. Wozu kam, daß man dem Städtlein, welches in den beyden Marggräflich-Albertiniſchen Kriegen ſo viel gelitten, durch das Gymnaſium, dem man Ruhm und Zugang nicht ohne Grund verſprach, aufhelfen wollte. Dem Mangel und der Ungeſundheit der Waſſer ſuchte man dadurch zu begegnen, daß man von dem nahen Hegenberg gutes Röhrenwaſſer in die Stadt und in das Collegium leiten wollte; ſo auch geſchehen iſt.

Auf die glückliche Wahl des Ortes folgte eine gleich glückliche Ausführung der ganzen Sache. Man kaufte in der Silbergaße, am Ende der Stadt Altdorf gegen Mittag gelegen, drey Haüſer, Hofrait und Gärten und baute das Collegium dahin. A. 1571. gieng der Bau an. Am Sonntag den 30 Sept. nachmittag um 4 Uhr iſt der erſte Stein am Ecke gegen Abend geſetzet und unſere heutige Medaille von Silber hineingeleget worden. Herr Hieronymus Paumgärtner, als Scholarch und Curator, Herr Chriſtoph Fürer, Barthol. Grolock, Baumeiſter, Bonifacius Nöttelein, Landſchreiber, Herr Baltaſar Paumgärtner, Pfleger, Georg Haas, des Raths in Altdorf, und Georg Göringer, Stadtſchreiber, waren dabey nebſt vielen Bürgern und andern Perſonen gegenwärtig. Am folgenden Tag, den 1. Oct. iſt der Grund- und Eckſtein gegen Morgen geſetzet und die ſilberne Medaille gleichfalls hineingeleget worden. Folgends ſind die andern zwo Ecken an der Stadtmauer auch geſetzet und dem Meiſter des Steinwerks, Georg Rößnern, Anleitung gegeben worden, wie er den gevierten Grund aufführen ſollte.

A. 1573. hat das Haubt- und Mittel-Gebäude ſchon ſeine Höhe bis an das Dach erlanget, 1575 aber wurde es mit ſeinen beyden Flügeln

Flügeln und einer Vormauer, die des Pedellen-Wohnung auf ſich hat und das ganze Viereck zuſchließet, vollendet, und hiemit ein aus lauter Quaterſteinen von Grund aus aufgeführtes Gebäude hergeſtellet, welches eines der vortreflichſten und koſtbarſten auf deutſchen Univerſitäten, wo nicht das vorzüglichſte unter allen iſt. Am Petri und Pauli Tag beſagten Jahrs, der bis heute noch der Univerſität feſtlich iſt, geſchahe die Einweihung des Gymnaſii, bey welcher die Herren Scholarchen und Curatoren, Herr Georg Volkamer, der bald darauf geſtorben, Herr Philipp Geuder von Heroldsberg und mehr beſagter Herr Hieronymus Paumgärtner von Baumgarten, gegenwärtig waren. Der vierte aus dieſem anſehnlichen Collegio der Herren Curatoren, Herr Thomas Löffelholz, iſt wenige Tage vorher, den 10. Jun. 1575, geſtorben. Der erſte Rector des Gymnaſii war der gelehrte Valentin Erythräus, der von Strasburg hieher beruffen worden, aber ſchon im folgenden Jahre wieder durch den Tod abgegangen iſt. Das Gymnaſium, welches eben dieſer Rector mit einer ſchönen Rede de fine ſtudiorum inaugurirte, hatte vier Claſſen, rhetoricam, dialecticam, grammaticam und die, worinnen prima doctrina religionis chriſtianae, virrutum, artium et diſciplinarum gegeben wurde. Neben den Praeceptoribus Claſſicis, die in dieſen Claſſen lehrten, wurden auch publice von Profeſſoren höhere Wiſſenſchaften geleſen. Die Veränderungen dieſes Gymnaſii, welches bald zur Academie, und endlich zur Univerſität erhoben wurde, erzähle ich ein andermal. Wie übrigens bey Errichtung dieſer Altdorfiſchen Schule, das Alumneum der 12 Chorſchüler des neuen Spitals in Nürnberg herausgezogen, auf das Collegium unter dem hohen und weiten Dachſtuhl des Mittelgebaüdes logiret und davon der Zwölf-Knaben-Boden benennet worden; (ſiehe meine Geſchichte dieſes Alumnei) ſo iſt hingegen das Gymnaſium zu St. Egidien in Nürnberg völlig eingegangen und in eine Trivial-Schule verwandelt worden.

Siehe: Annales Acad. Altorf. MSS. **D. Leonh. Wurfbains Altdorfiſche Chronik im MSCt. D. J. J. Baiers ausführliche Nachricht von der Univerſitäts-Stadt Altdorf.** Introductionem nouae Scholae Altorfianae, 1576. 8.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und zwanzigſtes Stück, den 1 Juny, 1765.

Gedächtniß-Münze auf einen rechtſchaffenen Theologen, Herrn M. Chriſtoph Welhammern, von 1626.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der einen Seite iſt das vorwärts ſehende Bruſtbild, mit eigenen Haaren und Bart, im Prieſter-Habit mit dem Kragen. Die am Ende abgeſetzte und auf die andere Zeile hinunter gebrachte Umſchrift heiſt: M. CHRISTO. phorus WELHAMER. Ambergensis P. alatinus PASTOR NORIBER. gae AD SPIR. itum S. anctum ÆT. atis 41.

Auf der andern Seite lieſt man in 7 Zeilen und in Beziehung auf zween bibliſche Sprüche, folgende Worte: ROM. 8, V. 33. NEMO ACCVSABIT ELECTOS DEI NAM: MEDIATORIS CHRISTI WLNERA (Vulnera) ABLVVNT PECCATA. 1 IOH 1, V. 7. D. i. Niemand kan die Auserwählten GOttes beſchuldigen: denn des Mittlers Chriſti Wunden waſchen ab die Sünden. Unter dieſen Worten ſieht man noch das Welhammeriſche Wappenſchild zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1626.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der Herr Prediger Welhammer iſt einer meiner theuerſten Vorfahren, deſſen Leben ich zwar ſchon in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon beſchrieben, ihm dennoch aber auch hier ein Denkmahl zu ſtiften mich entſchloſſen habe, weil ſelbſt das Muſeum Mazzuchellianum ihn anzuführen gewürdiget hat. Der Platz, den es ihm Tomo II. Tab. CIII. zwiſchen dem Pſeudo-Philoſophen, Jakob Böhm, und dem König in Engelland, Jakob I, angewieſen, iſt zwar ſehr beſonder, die Nachricht aber, die p. 13 zur Erläuterung eben der Schaumünze, die ich heute vorſtelle, gegeben worden iſt, noch ziemlich gut, wenn es heiſt: Chriſtophorus Welhamerus Ambergae Palatinatus ſuperioris Metropoli natus anno 1577. atque in Altorfina Academia gradus Magiſterii adeptus, Vicarius et Miniſter Altenthannenſis fuit; mox Laufenſis Oppidi in Norico, ac dein Norimbergae in Eccleſiis S. Laurentii et Spiritus Sancti Concionator, obiit anno 1646. editis concionibus ſuis aliquot. Numisma viuenti cuſum apparet anno 1626. Auf der Medaille ſelbſt mag man die Buchſtaben A. P. welche Welhammers Vaterland bedeuten, vielleicht nicht verſtanden haben, wenigſten ſind ſie in der Abbildung ohne darzwiſchen geſetztes Punct zuſammengerücket, alſo; AP. Aus dem Jahre des Alters aber, welches 41. heiſt und heiſen muß, iſt 49. gemacht worden. In der gegebenen Nachricht iſt weiter kein Fehler, als daß ein falſches Geburtsiahr angeſetzet und eine ſeiner Beförderungen, die Igensdorfer Pfarre, ausgelaſſen iſt. Er war nemlich nicht 1577. ſondern 1575. den 10 Febr. zu Amberg in der Ober-Pfalz gebohren. Daſelbſt und zu Regensburg auf der Poeten-Schule erlernte er die Schulſtudien, zu Altdorf und Jena aber die höhern Wiſſenſchaften. Zu Altdorf wurde er Magiſter und muß von da aus bereits 1606. eine gelehrte Reiſe gemacht und ſelbige beſchrieben haben: denn M. Schalling wünſcht ihm in einem von 27 Sept 1606. datirten und in meines Commercii Epiſtolici Norimb. Part. III. p. 6. 7. abgedruckten Brief zur vollendeten Reiſe Glück, und urtheilet von der nach und nach erhaltenen Reiſebeſchreibung, daß ſie würdig ſey, gedruckt zu werden, wozu er ihm auch Verſe einſchickte. Allein es muß der Druck wol unterblieben ſeyn, weil niemand von dieſer Reiſebeſchreibung etwas wiſſen, oder geſehen haben will. Hr. M. Welhammer hatte ſich inzwiſchen fleißig im Predigen geübt und von GOtt eine ſonderbahre

bahre Gabe zur Beredſamkeit, die mit der anmuthigſten Ausſprache verknüpft war, erhalten, ſo daß ihn auch Jedermann Chryſoſtomum nennte, und ſelbſt ſeine Feinde, wie er in einem Brief an den Landpflegſchreiber, Ludwig Götzen zu Nürnberg, ſchrieb, ihn damit läſterten, daß ſie ihn das ſchöne Maul und Chryſoſtomum hieſen. Als er von Jena wieder nach Altdorf kam, iſt er A. 1610. der erſte Grundherriſche Pfarrer zu Altenthann und Vicarius des Altdorfiſchen Miniſterii geworden. Ob er wol damals nicht älter, als 25 Jahre war, und, nach heutiger Erfahrung zu reden, bald zu Dienſten gekommen iſt, hat er ſich doch in erwähntem Brief an Ludw. Götzen ſeines langwierigen Expectirens, und daß er deswegen über 200 fl. Schulden machen müſſen, beklaget. Gleich nach dieſer Beförderung erhielte er Vocation zu einer Feldprediger-Stelle welche im Namen Herrn Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafens am Rhein, Jakob Heilbrunner an Joh. Friedr. von Pelckovener, Pfalzgräfiſchen Rath, Hofmeiſtern und Pflegern zu Hilpoltſtein, unſers Welhammers Patron, den 17 Apr. 1610. ergehen lies. Er verbath ſie aber, und iſt dafür gar bald von Altenthann weiter, und zwar 1611. zur Pfarre nach Igensdorf, 1616 aber zur Stadtpfarre nach Lauf gekommen. Ob er wol hier zu bleiben gedachte, mußte er doch A. 1620. wider ſeinen und ſeiner Gemeine Willen, die ihn auch aus ihrem eigenen Vermögen ſeine Beſoldung beſſern wollte, in die Stadt Nürnberg zum Diaconat nach St. Lorenzen, wo er zugleich des berühmten Predigers an dieſer Kirche, Hn. M. Joh. Schröders, Vicarius geworden. Herr Welhammer fürchtete ſich recht ſehr, in die Stadt zu gehen. Er hatte ſich durch ſeine glücklichen Gaben auf der einen Seite viel Beyfall, auf der andern aber auch Neid erworben, und dieſer erweckte ihm Feinde und Läſterer. Man beſchuldigte ihn des Crypto-Caluiniſmi, und lies beſagtem Herrn Prediger Schröder ſo gar ins Haus wiſſeu: was er ſich doch zeihe, daß er ihm den Calviniſchen Pfaffen an die Seite ſetzen laſſe. Jedoch Herr Welhammer überwand glücklich alle Bosheiten der Feinde: wie er ſich ſchon vor 9. Jahren in einer Predigt auf der Veſte zu Nürnberg der Lehre wegen genugſam erkläret, auch hernach ſchriftlich eine eigene Confeſſion verfaßet; ſo erhielte er nun in dem zu Nürnberg angetrettenen Amte ſo viel Gunſt und Beyfall, daß er gleich das Jahr darauf, A. 1621, zur anſehnlichen Stelle eines Paſtors, oder Antiſtes, den wir in Nürnberg Prediger nennen, an der Kirche zum heil. Geiſt beruffen

wurde. Der Zeitpunct, in welchem Welhammer Prediger geweſen, war in Kirchen- und politiſchen Sachen ſehr wichtig und bedenklich. In unſerer Kirche war der Streit über die Normalbücher, und in der Welt der dreyßigiährige Krieg. Welhammer verhielt ſich in beyden klug und rechtſchaffen. Das erſte mag unter andern die gute Freundſchaft erweiſen, die er mit dem berühmten Johann Saubert, dem vornehmſten und eifrigſten Urheber unſerer Normal-Bücher, gehalten hat. Dieſer ſetzte ihm auch unter ſein zu verſchiedenen Malen in Kupfer geſtochenes Bildniß dieſe im Namen des Kupferſtechers verfertigte rühmliche Diſticha:

Ecce WELHAMERI faciem, ſi facta tabellam
Exſuperent, culpam non fero chalcographus.
Pingere quis potis eſt perdoctae munia linguae,
Quae Reges loquitur, quae Salomonis opes? *
Pingere quis potis eſt tantum pietatis amorem, et
Talem, ubi res gaudet nomine, CHRISTOPHORVM?

In dem für unſere Stadt und die Univerſität Altdorf gefährlichſten Jahre 1632, in welchem auch die letztere wegen der großen und immer nahen Kriegsgefahr nach Nürnberg flüchtete, ſind die akademiſchen Convente in unſers Herrn Prediger Welhammers Hauſe gehalten worden, als der allezeit mit den Altdorfiſchen Profeſſoren die wahreſte Freundſchaft und einen Briefwechſel unterhalten hat.

Die gedoppelte Verheirathung des Herrn Predigers will ich hier nicht wiederholen. Er zeugte mit zwo Frauen mehrere Kinder, von denen M. Friedrich Welhammer als Pfarrer zu Pommelsbrunn vor ihm geſtorben, und eine Tochter, Anna Maria, Herrn M. Joachim Wills, Predigers an der Frauen-Kirche, meines Urgroßvaters, Ehegattin wurde.

Endlich ſtarb Herr Welhammer, nachdem er mit großen Ehren und Ruhm der Kirche 36 Jahre gedienet hatte, den 23 Jan. 1646. Der berühmte Theologe, Cornelius Marci, der ſein gar guter Freund war, konnte ihn auf ſeinem Todenbette nicht beſuchen, weil er ſelbſt krank darnieder lag, auch in eben dem 1646ſten Jahre noch verſchied:

* Welcher Vers auf die Predigten zielet, die er unter dem Titel, Salomo der allerweiſeſte König / über die eilf erſten Kapitel des 1. B. der Könige gehalten und heraus gegeben hat.

verſchied: er ſchickte deswegen ſeine Kinder zu Welhammern, die vor deſſen Bette mit aufgehobenen Händen GOtt um ſein Leben bitten ſollten, welches ſie auch mit beſonderer Rührung und Andacht thaten. Dieſen artigen Umſtand bemerkt ein Epicedium M. Albrecht Volcarts, in welchem es unter andern heiſt:

Non Te vel pietas, vel diua loquentia, nec Te
Ingenium ſolers morte leuare queunt?
Nec ſtans fatalem ad lectum CORNELIA proles
In vitam precibus Te reuocare valet.

Ein Zeichen der großen Pietät des ſeligen Mannes iſt unter andern das auf unſerer Medaille vorkommende von ihm ſchon in jungen Jahren ſich eigen gemachte Symbolum Onomaſticum: Mediatoris Chriſti VVlnera Abluunt Peccata; in welchem, wie leicht zu erſehen, die erſten Buchſtaben der Wörter Magiſtrum Chriſtophorum VVelhammerum Ambergenſem Palatinum bedeuten und deswegen auch die zwey V. im Worte Vulnera auf der Münze in ein W. ſind zuſammen gezogen worden. Ein dieß Symbolum einſchließendes Tetraſtichon wird unten in einem Briefe vorkommen.

Unter dieſem Wahlſpruch zeigt der Revers unſerer Medaille auch noch das Welhammeriſche Wappen. Es iſt ſolches nach der Quer getheilet: oben präſentiret ſich ein wachſender Mann, der mit ieder Hand einen Hammer in die Höhe hält; unten aber gehen drey Eicheln aus einem Dreyberge hervor. In dem ganzen Wappen iſt der wachſende Mann mit den Hammern auch auf dem Helme, und das Wappen iſt alſo redend, oder wenigſtens auf den Namen anſpielend.

Von Welhammers Gelehrſamkeit ſind die in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon, ſo wie in P. Freheri Theatro Eruditorum p. 522 ſq angeführte akademiſche und andere Schriften gute Zeugniße. Wie fleißig er ſeine Predigten niedergeſchrieben, beweiſen, außer den gedruckten, die in der Bibliothek der Kirche zum heil. Geiſt noch in der Handſchrift befindliche viele Homilien. Von ſeinem gelehrten und häuslichen Briefwechſel iſt ein beträchtlicher Theil, wenigſtens der an ihn abgegangenen Briefe, in meine Hände gekommen, und ich habe daraus in des Commercii Epiſtolici Nor. P. II. und III. bereits

verſchiedene abdrucken laſſen. Ich will für heute noch dreye hinzu thun: den erſten, der zwar ſehr unerheblich, doch ein Beweis von Herrn Welhammers Prediger-Gabe iſt, von Herrn Gabriel Nützel von und zu Sündersbühl, der nachmals Aſſeſſor und Schöpf am Stadt- und Ehe-Gericht zu Nürnberg geworden; den andern von Herrn M. Georg Mauricius, nachmaligen Profeſſor zu Altdorf, der als Rector Magnificus geſtorben; und den dritten von Roberto Gentili, einem Sohn Alberici, des Oxforder Juriſten und Bruders unſers großen Altdorfiſchen JCti Scip. Gentilis. Von dieſem Robert, der anfänglich ſehr liederlich war, hernach aber ſich geändert und ein gelehrter Mann geworden, werden ſich in Deutſchland nicht viele Denkmahle finden, und eben deswegen habe ich dieß kleine Briefgen aus vielen andern noch mit ausgeſuchet. Hier ſind ſie alle dreye.

I.

Dubito adhuc, mi Dne, M. Welhamere, an literas, Noribergae paulo ante abitum meum datas, acceperis, quoniam ad illas mihi nondum fuit reſponſum. Cauſſam vero, ob quam illud ſit factum, ignoro. Non enim locum Te latere puto, in quem iter fecimus, neque multo minus amicitiae noſtrae vinculum tam cito a te diſſolutum eſſe, arbitror. Nam verbis tuis fidem dabam, teque promiſſis ſtaturum, exiſtimabam, cum ſaepe pollicitus es, te, quamprimum a me acciperes literas, mihi reſcripturum eſſe. Quod vero adhuc nondum praeſtitiſti: ſed ſpero, te in poſterum verbis tuis meliorem fidem daturum eſſe, quo iſtae dubitationes, ante in me conceptae, citius mihi adimantur. Ceterum, mi Dne. M. Te non poſſum celare, quod Coloniae in monaſterio Carthuſiano monachus nobis obuiam venerit, cuius vultus cum Tuo, imo et omnes fere corporis partes, optime tecum comparari potuiſſent (ſed neſcio profecto, ob er ſo ein ſchön Maul zum Predigen gehabt, gleich als Du:) quem, cum ſpatio aliquo a nobis diſtantem conſpeximus, obſtupefacti fere ſumus, et neſcientes, num eum alloqui deberemus. Sed poſtea propius ad eum accedentes, nos demum deceptos eſſe, animaduertimus. Haec igitur, amice chariſſime, ad Te ſcribere volui, et quia nouarum rerum nihil iam nobis eſt, (praeter quod paucos ante aliquot dies tres ſtudioſi in doctores promouerunt, crasque alius, pro ſummo gradu adipiſcendo, theſes diſputabit, qui ad diem Iouis in doctorem creabitur,) rogo, ut his meis literis boni conſulas, atque quamprimum reſcribas. Bene

vale

vale. Data Lugduni Batauorum, $\frac{20}{30}$ Iul. Ao. 1607. Salutabis meo nomine omnes meos amicos, quique mihi fauent.

Tuus, quem noſti,

Gabriel Nützel.

Accipies etiam epiſtolam, quae ad Dn. M. Ritterum ſpectat, quam ei tradas rogo.

II.

Chriſtophoro a Chriſto plurimam ſalutem;

Statueram equidem, doctiſſime atque ornatiſſime Dne M. compater amiciſſime, ſine votis uiaticis te non dimittere, ſed diem, Chriſtophoro ſacrum ſolenni carmine celebrare, atque ita tibi valedicere. Hoc enim plurima tua, quae in me meoſque contuliſti, beneficia omnino poſtulabant. Sed iſte canicularium dierum aeſtus non ſolum corporis ſuccum exhaurit, ſed etiam animi qualemcunque vigorem abſumit et Pegaſei laticis reliquias exareſcere cogit. Ut tamen quoquo modo fidem meam apud te liberarem, et tenacem tui, quae ſemper in animo meo haerebit, memoriam teſtarer, per D. Georgium König, ciuem tuum, qui te in patria hoc tempore appellari poſſe, exiſtimabat, hoc epiſtolium ad te mittere eique ſymbolum tuum, quod nomini ac profeſſioni tuae egregie conuenit, includere volui. Eſt autem tetraſtichon, quod hodie mihi in mentem venit, et quod tu candide quaeſo accipias, tale:

Vt pluuius maculas abſtergit quaslibet humor,
Et veſtem impuram viuus perpurgat aquae Fons:
Sic Mediatoris Chriſti alte Vulnus adactum,
Abluit omne hominum ſcelus, et Peccata nefanda.

Quam ſententiam, ab illa I. Iohann. I. 8. non abludentem, ut ſemper in memoria haberes, atque in pectore: videris inuitatus illo B. Pauli dicto, 2. Tim. II. 8. Recordare Ieſum Chriſtum ex mortuis excitatum, Dauidis ſemine prognatum, ut fert evangelium meum. Macte iſto animo, compater humaniſſime. In te enim deinceps propheticum illud non inuenuſte detorqueri poterit Eſ. XLIV. 5. ille ſcribet manu ſua, ſum Iehouae: et de nomine Iſraelis ſe nuncupabit. Nec dubita, quin hoc alterum ex eiusdem vatis ore profectum, in te locum ſit habiturum Eſ. XLIX. 15. Ego non obliuiſcar tui. En in manibus ſculpſi te. O te quater, et quoties non eſt numerare, beatum, qui iam ipſum iuuentae florem (contra, quam alii plurimi

rimi ſolent,) Deo conſecraueris! Vtinam diem illum videam, quo te reducem excipiamus! et in his terris, velut alterum Timotheum, vel, ſi magis hoc nomen arridet, alterum Chryſoſtomum, ex ſuggeſtu verba facientem, auſcultemus! Quod ut feliciter cum eccleſiae ſalute et honore tuo fiat, toto animo precor. Interim bene valebis, dilectiſſime Dne compater, et nos amabis, et cum matre tua honeſtiſſima, a me et uxore mea noſtroque Chriſtophoro, ſuſcepto tuo, ſaluebis, et has literas in bonam partem interpretaberis, quas Altdorfii ſcripſi die 16. Iul. Ao. Chriſti 1608.

Tui amantiſſimus compater,

M. Georgius Mauricius, Witebergenſ.

Quod ſi Altorfium repetas, antequam Ienam diſcedas, rogo, ne ades noſtras dedigneris ingredi. Conſpectus enim tuus et colloquium nobis erit iucundiſſimum. Iterum iterumque vale et ſalue ſexcenties, mi Dne M.

III.

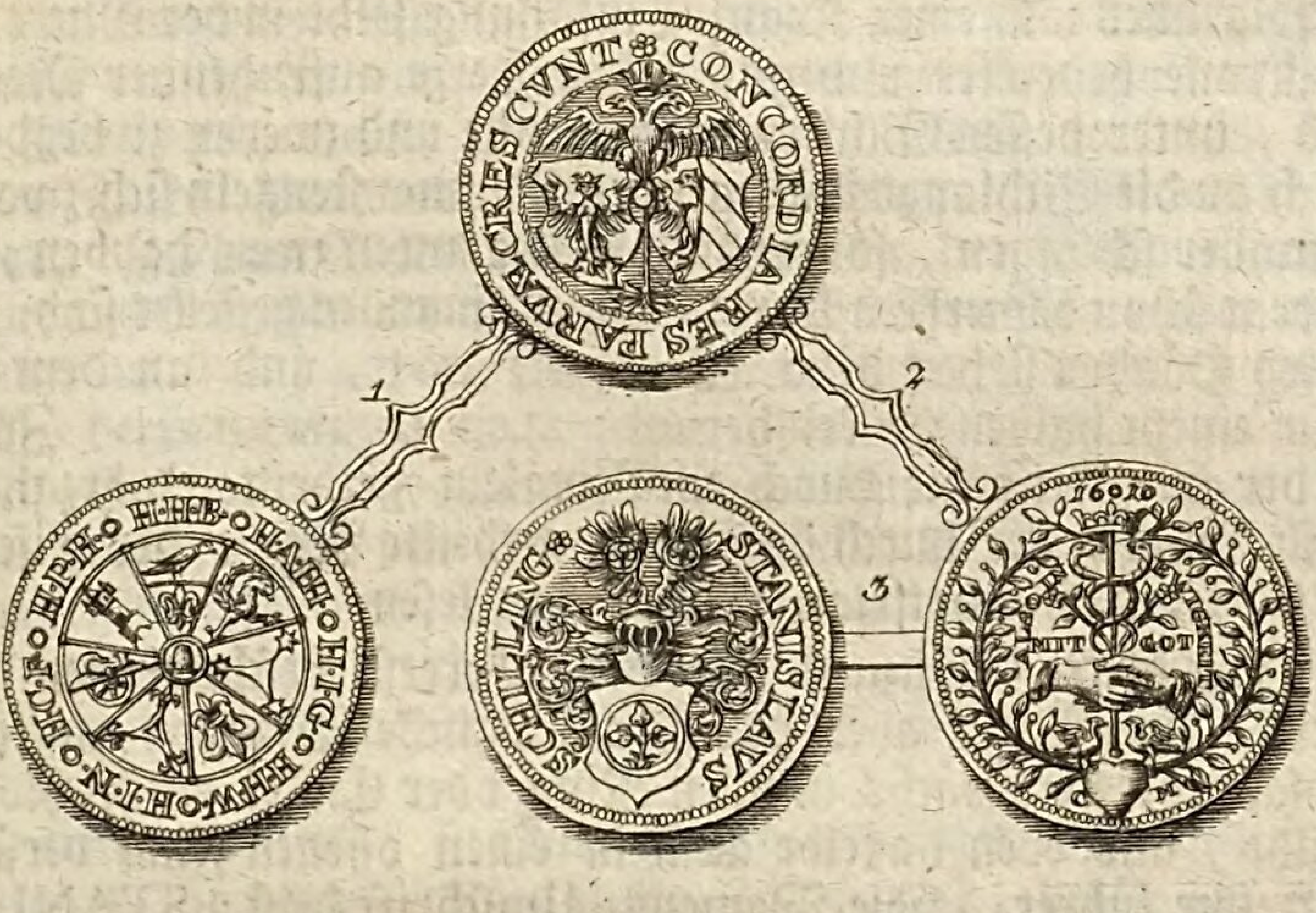
Salue Magiſter et Frater chariſſime, putasne, me oblitum tui, cuius etiam abſentis ideam veneror, et colo, amo te propter pietatem, candorem, humanitatem tuam. Mitto ad te libros geminos, utinam melius compactos, unum tibi reſervabis, alterum Hofmanno meo chariſſimo, una cum literis trades. Vtinam aliquando mihi optare liceret, aduentum tuum in Angliam una cum optimo Hofmanno, oſtenderem hercle vobis, quanti illos facerem, qui me amant ſincere. Cuperem literas ad te longiſſimas dare, ſi quid haberem, quod ſcriberem, nihil hic noui, niſi quod dux Sabaudiae magnas in ſuis finibus copias colligit:ad quid, ignoratur; creditur, aliquid contraGeneuenſes,finitimos ſuos, moliturum. Servet vos incolumes D. O. M. temporibus iſtis turbulentiſſimis. Tu vale, amiciſſime Welhamere, meoque nomine ſaluta amantiſſime amicos omnes, nimirum Kellerum, Dominicum, Cunradum aliosque omnes, iterum vale valeque millies. Lutetiae 24. Dec. 1610. ſtilo nouo.

Totus radicitus tuus tuiſſimus,

Robertus Gentilis.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Drey und zwanzigſtes Stück, den 8 Juny, 1765.

Dreyerley kleine Maleriſche Gedächtniß-Münzen.



1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte iſt einer von denen am Neuen Jahre präſentirten numis votiuis. Der Avers zeigt die neben einander geſtellten zwey Nürnbergiſchen Stadt-Wappenſchilde, zwiſchen welchen an einer Schnur, die von einer Kugel herab geht, zuſammen gebundene Pfeile hangen. Ober den Wappen iſt der gedoppelte Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, und zwiſchen den zween Köpfen die Kaiſerliche Krone ſchwebend. Die Umſchrift iſt zwiſchen einem Rösgen der bekannte Sentenz: CONCORDIA RES PARVAE CRESCVNT. Der Revers ſchließt in einem Cirkel zwiſchen ſieben radiis die Wappen der damaligen Herren Septemvirorum ein. Der Mittelpunkt des großen Cirkels iſt ein kleiner, in welchem ein Bie-

nenkorb angebracht iſt. Außen am Rand ſtehen über den jedesmaligen Wappen die Anfangsbuchſtaben der Namen der 7. HErren Aeltern, mit darzwiſchen geſetzten Ringlein, in folgender Ordnung: H. err H. ieronymus B. aumgaertner. 2) H. err A. ndreas I. m H. of. 3) H. err I. ulius G. euder. 4) H. err H. anns W. elſer. 5) H. err I. oachim N. ützel. 6) H. err C. hriſtoph F. ürer. 7) H. err P. aul H. arsdoerfer.

Die andere Münze hat den Avers von der erſten, zum Revers aber folgendes: in einer Kranz-Einfaſſung ſteht in der Mitte ein mit einer Krone bedeckter und auf einem Herze aufruhender Merkurius-Stab, unter deſſen Schlangen-Gewinde und zweyen zu beyden Seiten ſich an die Schlangen anlegenden Blumenſtengeln ſich zwo Hände in einander ſchlingen, ſo wie noch weiter unten zwey Tauben, gerade über dem ſchon bemerkten Herze, gegen einander geſtellet ſind. Ueber den zwo Händen ſtehen die 2 Worte MIT GOT, und an dem Caduceo in einem halben Cirkel herum: ALSO IN EWIGKEIT. Zu oberſt über der Krone iſt die durch ein Ringlein getheilte Jahrzahl 1610, und zu unterſt der durch das Herz getheilte Name des Eiſenſchneiders C M, d. i. Chriſtian Maier, zu leſen.

Das dritte Münzgen hat den allererſt beſchriebenen zweyten Revers, zum Avers aber das Schillingiſche Wappen, welches ein dreyblättrigtes Gewächs in einen Ring oder Cirkel eingeſchloßen im Schilde, und eben daßelbe auch in einen offenen Flug verſetzt auf dem Helme führet. Die Namens-Umſchrift heiſt: STANISLAVS SCHILLING ✻

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es hat mir ein auswärtiger Leſer und Gönner meiner wöchentlichen Münzbögen, Herr I. I. Sp. H. B. A. H. C. die Ehre angethan und die zweyte von den eben beſchriebenen Münzen, mit dem geäußerten Wunſche zugeſchicket, daß ich ſie erläutern möchte, weil ſie für ſelten gehalten und ſelbſt in Nürnbergiſchen Kabineten noch nicht angetroffen worden wäre. Ich mußte geſtehen, daß ich die Münze, ſo wie ſie mir communiciret wurde, noch nicht geſehen habe: doch war mir ihr Avers und Revers bekant. Ich ſuchte nicht lange, ſo fande ich auch ſogleich die heutige erſte Münze, die den nemlichen Avers, und die dritte, die den nemlichen Revers hatte. Ich habe ſie auch al-

le drey wollen abbilden laſſen, damit ich meine Erläuterung darüber deſto deutlicher abfaſſen kan.

Daß dieſe drey Münzen Maleriſche ſind, iſt kein Zweifel, und daß der Revers der zweyten und dritten, auch wol die dritte ganz, von dem jüngern Chriſtian Maler verfertiget worden, iſt aus den beygeſetzten Buchſtaben C. M. gleichfalls ohnfehlbar zu erkennen. Von der erſten aber wollte ich ſchier glauben, es habe ſie der Vater, Valentin Maler, verfertiget. Sie iſt, wie ich hernach zeigen werde, um ein gutes älter, als die andern; ihre Arbeit und Schnitt kommt mir verſchieden vor, und ſie hat gar kein Anzeigen des Jahrs und des Künſtlers, welche Untugend, wenn ich ſie ſo heiſen darf, mehr dem Vater Valentin, als dem Sohne, Chriſtian Maler, eigen war. Zu dem Avers der erſten hat nun der Sohn Chriſtian ſpater einen andern Revers geſchnitten, und dieſen Revers hat er hernach wieder zu einem andern Avers, ia vielleicht zu mehrern genommen. Die beyden Maler hatten einen ordentlichen Münzverlag und Medaillen-Handlung, worinnen ſie nicht nur immer etwas neues lieferten, ſondern auch von den alten Stücken die Averſe und Reverſe nach eigenem Belieben ſowol, als Verlangen der Liebhaber zuſammen gatteten, wenn ſich nur die Stöcke zuſammen geſchicket haben. Ich will inzwiſchen von dieſen dreyen Münzen umſtändlicher handeln.

Die erſte betreffend, ſo iſt ſie ganz gewiß einer von denen honoris et ſtrenae loco verfertigten numis Malerianis, deren ich bereits folgende beſitze, und zwar

I. von Valentin Maler:

1. von 1580. Duret in aeuum urbis honos etc. die ich oben im 16ten Stücke beſchrieben habe.
2. von 1585. Vera deſignatio verſus ortum inclytae ciuitatis Imp. Nor. etc.
3. von 1589. dergleichen.
4. von 1590. auch dergleichen.
5. von 1591. Beatus vir qui timet Dominum etc.
6. von 1593. Deus noſter refugium et virtus etc.
7. von 1596. Duret in aeuum etc. Iſt oben im 17. Stück abgehandelt worden.

8. von 1599. Deus noſter refugium et virtus etc.
9. von 1600. dergleichen.

II. von Chriſtian Maler:

1. ohne Jahr. Fides et amor in patriam.
2. von 1604. dergleichen.
3. von 1611. Dominis VII. Viris totique Senatui etc.
4. von 1611. dergleichen mit dem Spruch: In manu Dei poteſtas terrae.
5. von 1613. o VIGEANT VaLeANT LEO etc.
6. von 1615. Auxilium meum a Domino etc.
7. von 1621. VIVat aVIs rota CreſCat etc.
8. von 1625. Herr ſie bevvar allſamt vil Iar etc.
9. von 1625. Sic floreat urbs populusque etc.

Die Zeit, wenn die heutige Wunſch-Münze gepräget worden iſt, läßt ſich ohngefähr aus der gemachten Anzeige der ſieben Herren Aeltern beſtimmen, welche, ſo wie ſie hier genannt ſind, von A. 1590 bis 1594. in dem Collegio Septemuirali beyſammen waren. Da nun Val. Maler nach dem erſt gegebenen Verzeichniß A 1591 und 1593. dergleichen numum dediciret hat; ſo möchte der heutige 1592. oder 1594. verfertiget worden ſeyn. Zur Erläuterung deſſen, was ich erſt von den Herren Aeltern geſagt habe, muß ich ihrer insbeſondere Erwähnung thun.

1. Herr Hieronymus Paumgärtner von Baumgarten auf Lonerſtadt, kam 1565. an ſeines großen Vaters, dem ich bald einen eigenen Bogen widmen werde, Stelle in den Rath, wurde 1577. alter Herr, und ſtarb 1602. Das Paumgärtneriſche Wappen, welches der Revers unſerer Münze weiſet, war ein getheilter Schild, deſſen oberes weiſes Feld mit einem grünen Papagey, und das untere ſchwarze mit einer ſilbernen Lilie beſetzet iſt.

2. Herr Andreas Im Hof, kam 1558. in den Rath, wurde 1579. Septemvir und ſtarb 1597. Das Imhofiſche Wappen iſt ein güldener Meer-Löwe im rothen Felde.

3. Herr Julius Geuder, kam 1562. in den Rath, 1584 in den ältern geheimen Rath und ſtarb 1594. Das Geuderiſche Wappen iſt das an den drey Winkeln mit Sternen beſetzte Tetraedrum im blauen Felde, von dem ich im I. Theile p. 158. weitläuftig geredet habe.

4. Herr Hanns Welſer, kam 1561. in den Rath, ſtieg 1585. in das Septemvirat und ſtarb 1601. Das Welſeriſche Wappen iſt im weiß und rothgetheilten Schilde eine roth und weiße Lilie.

5. Herr Joachim Nützel, kam 1568. als alter Genannter in den Rath, wurde 1569. Bürgermeiſter, 1590. alter Herr, und ſtarb 1603. Das Nützeliſche Wappen, von dem ich im I. Theil p. 53. ſqq. bey Gelegenheit des Stromeriſchen gehandelt habe, beſteht in 3 Lilien in Form eines umgekehrten Dreyecks im rothen Felde.

6. Herr Chriſtoph Fürer, der III. dieſes Namens, wurde 1570. alter Genannter, 1572. Burgermeiſter, 1590. Septemvir, und ſtarb A. 1610. Das Füreriſche Wappen iſt ein getheilter Schild, in deſſen rechten rothen Felde eine weiße Lilie, und im linken weißen Felde ein halbes rothes Rad mit drey Speichen zu ſehen iſt.

7. Herr Paul Harsdörfer, der V. dieſes Namens, wurde 1575. alter Genannter, 1576. Bürgermeiſter, 1590. des älteren geheimen Raths, und ſtarb 1613. Das Harsdörferiſche Wappen iſt ein weißes Caſtell auf drey gelben Hügeln im rothen Felde.

Was ſonſt noch auf dieſer erſten Münze bemerket wird, als, die an der Schnur hangende zuſammengebundene Pfeile, die Legende des Averſes und der Bienenkorb auf dem Revers, zielet alles auf die Einigkeit, die entweder unter den Gliedern eines Hochlöblichen Magiſtrats, oder zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchaft glücklich erhalten worden iſt.

Die andere Münze, die den Avers mit der erſten gemein hat, iſt, wie ſie mir in einem ſchönen vergüldeten Original communiciret wurde, noch mit einem vom Goldſchmid gemachten Kranzrande verſehen und an Kettgen gehänget, um ſie als ein Anhängſtück zu gebrauchen. Nach meiner Vermuthung iſt es ein Ehepfand geweſen, und der Revers zu dieſer Abſicht von C. Malern geſchnitten und hernach mit dem nicht unſchicklichen Avers zuſammen geſetzet worden. Denn die in einander geſchlungenen Hände, die Täubgen und das Herz, können nicht ſo wol die bürgerliche, als vielmehr die ehliche Einigkeit und Liebe bedeuten. Die über den Händen ſtehende Worte, MIT GOT, und die herumgeſchriebenen, ALSO IN EWIGKEIT, wollen auch nichts anders ſagen, als, daß wie der Bund mit GOtt geſchloßen worden, ſelbiger alſo in Ewigkeit fortdauern ſoll. Der gekrönte Merkurius-Stab iſt auch mehr, als eine Zierrath: denn

Merkurius, der ihn führte, wird unter andern als der Gott der Einigkeit betrachtet, daher auch Pacificus genennet und beſonders als der Friedensſtifter zwiſchen Eheleuten angeſehen, indem er mehr, als einmal, das gute Verſtändniß zwiſchen dem Jupiter und der Juno wieder hergeſtellet hat.

Pacis et armorum, ſuperis imisque Deorum
Arbiter, alato qui pede carpit iter. OVID.

Ja dieſer Stab, den Merkurius von dem Apollo bekommen, hatte die Kraft, alle Streitigkeiten beyzulegen und ſelbſt die Schlangen zu vereinigen, die ſich um ihn herum geſchlungen haben, als ihn Merkurius ohngefähr unter ſie geworfen hat. Die zween Blumenſtengel mögen gleichwol eine bloße Zierrath ſeyn, dergleichen die beyden Maler / die ihre Münzen noch allzuſehr chargirten, überall häufig anbrachten: doch ſind auch Blumen ein Zeichen der Freude, die ſich zur Liebe und Eintracht ſchickt.

Die dritte Münze, die nichts anders, als ein Jetton iſt, kan ihrem Avers nach leicht erkläret werden; wie aber zu dieſem Avers der erſt beurtheilte Revers der zweyten Münze gekommen, iſt ſchwerer zu ſagen. Der Stanislaus Schilling nemlich, deſſen Namen und Wappen der Avers vorzeigt, ſchien zwar ein unbekannter Mann zu ſeyn; doch lies ſich nicht nur ſein Wappen des offenen Helms wegen für adelich halten, ſondern es fand ſich auch eine ganz feine Nachricht von ihm. Er war ein Pohlniſcher, oder Schleſiſcher Edelmann, von Cracau gebürtig, und wohnte 40 Jahre in der Stadt Nürnberg. Außer Zweifel hat er privatiſiret und von ſeinen Renten gelebet, weil er allem Anſehen nach ein wohlhabender und reicher Mann geweſen iſt. Wie und warum er nach Nürnberg kam, ob etwann die Religion dazu Gelegenheit gegeben, und was dergleichen mehr iſt, läßt ſich ſchwer vermuthen, noch weniger aber mit Gewißheit ſagen. Ob es wol der Schillinge in Nürnberg verſchiedene gab, ſo iſt doch auch nicht auszumachen, ob er mit ihnen befreundet war: wenigſtens hat er ſein Vermögen wieder einem Fremden, Carl Albertinello von Florenz, teſtamentlich vermachet. Daher kam es auch, daß wir noch etwas von ihm wiſſen, weil ihm nemlich dieſer ſein dankbarer Erbe auf dem Kirchhofe zu St. Johannis vor Nürnberg ein Grabmahl mit einer Inſcription ſetzen lies, woraus wir unter andern auch noch das Jahr und den Tag ſeines Todes erſehen können. Und obwol

wol dieß Grabmahl von beſagtem Kirchhofe abgekommen und vielleicht nebſt mehrern andern geſtohlen worden iſt; ſo hat doch Herr D. Joh. Mart. Trechſel in dem verneuerten Gedächtniſſe des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofes p. 953. auch deßen Gedächtniß aufbehalten, und ich will die Aufſchrift mit der daſelbſt befindlichen deutſchen Ueberſetzung hier mittheilen.

CHRISTO S. Viro Nobili Domino STANISLAO SCHILLING, Cracouienſi, Vrb. Norimb. dum vixit per annos XL. incolae, III. Non. Decembr. Anno Salutis MDCXVII. ex caelibe in coelitem vitam ad ſuperum πολιτευμα, beata mutatione euecto, amico deſideratiſſimo, bene de ſe merito, Carolus Albertinellus Florentinus Monumentum hoc in ſpem glorioſae in Chriſto reſurrectionis, ex teſtamento haeres moeſtiſs. F. F. Das iſt: **Chriſto gewiedmet.** Dem Edlen Herrn Stanislaus Schilling, von Cracau, bey ſeinem Leben ein vierzigjähriger Einwohner der Stadt Nürnberg, nachdem er den 3. Decemb. 1617. aus dem ledigen Stand zu dem recht freyen Leben und himmliſchen Bürgerrecht durch eine ſelige Veränderung gebracht worden, hat ſeinem liebſten und um ihn ſehr verdienten Freund, dieſes Grabmahl, in gewißer Hoffnung der herrlichen Auferſtehung in Chriſto, der im Teſtament eingeſetzte höchſtbetrübte Erbe, Carl Albertinello von Florenz, ſetzen laſſen.

Warum ich dieſen Schilling einen Pohlniſchen oder Schleſiſchen Edelmann genennet habe, iſt die Urſache dieſe: weil ſein Geſchlecht urſprünglich vom Schleſiſchen Adel geweſen, zugleich aber auch unter den Pohlniſchen aufgenommen und er ſelbſt in Pohlen gebohren worden iſt. A. 1543. haben nemlich vier Brüder von dieſer Familie das Indigenat in Polen erhalten. In Schleſien theilte ſich das Geſchlecht in die Häuſer Hartlieb und Heinrichow, davon ienes in dem Breßlauiſchen, dieſes aber in dem Briegiſchen Fürſtenthum gelegen. Hanns von Schilling zum Schindlichen war A. 1570. Haubtmann auf Fürſtenſtein in dem Schweidnitziſchen. Friedrich von Schilling, Herr auf Hartlieb, wurde A. 1624. Fürſtlich-Anhaltiſcher geheimer Rath zu Köthen, nachdem er in 12. Jahren Deutſchland, die Niederlande, Engelland, Schottland, Irrland, Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn, die Türkey, Arabien, Egypten, die Moldau, die Wallachey, Pohlen, Schweden, Norwegen

gen, Dänemark ꝛc. durchgereiſet hat: er ſtarb A. 1637. in dem 53. Jahre ſ. A. auch ohne Erben, wie unſer Stanislaus. Obwol aber dieſer Friedrich in dem Fürſtenthume Anhalt bedienet war, ſo muß dennoch ſeine, als die Schleſiſche Familie von einer Anhaltiſchen, auch adelichen, Familie der Schilling unterſchieden werden.

Daß die Schleſiſchen Schilling eben dieſes Wappen führen, welches wir auf dem Avers von Num. 3. erblicken und welches unſer Stanislaus Schilling geführet hat, erprobet das große Weigeliſche Wappenbuch, welches gleich im I. Theil auf der 63 Tafel unter dem Schleſiſchen Adel die Schilling mit dem nemlichen Wappen anſetzet. Wir erſehen daraus noch etwas zur heraldiſchen Beſchreibung dieſes Wappens: daß nemlich der Ring, in welchem das dreyblättrigte ſchwer zu nennende Gewächs, oder Stengel, ſteht, weiß, das Feld roth und der offene Flug auf dem Helm auch roth ſey.

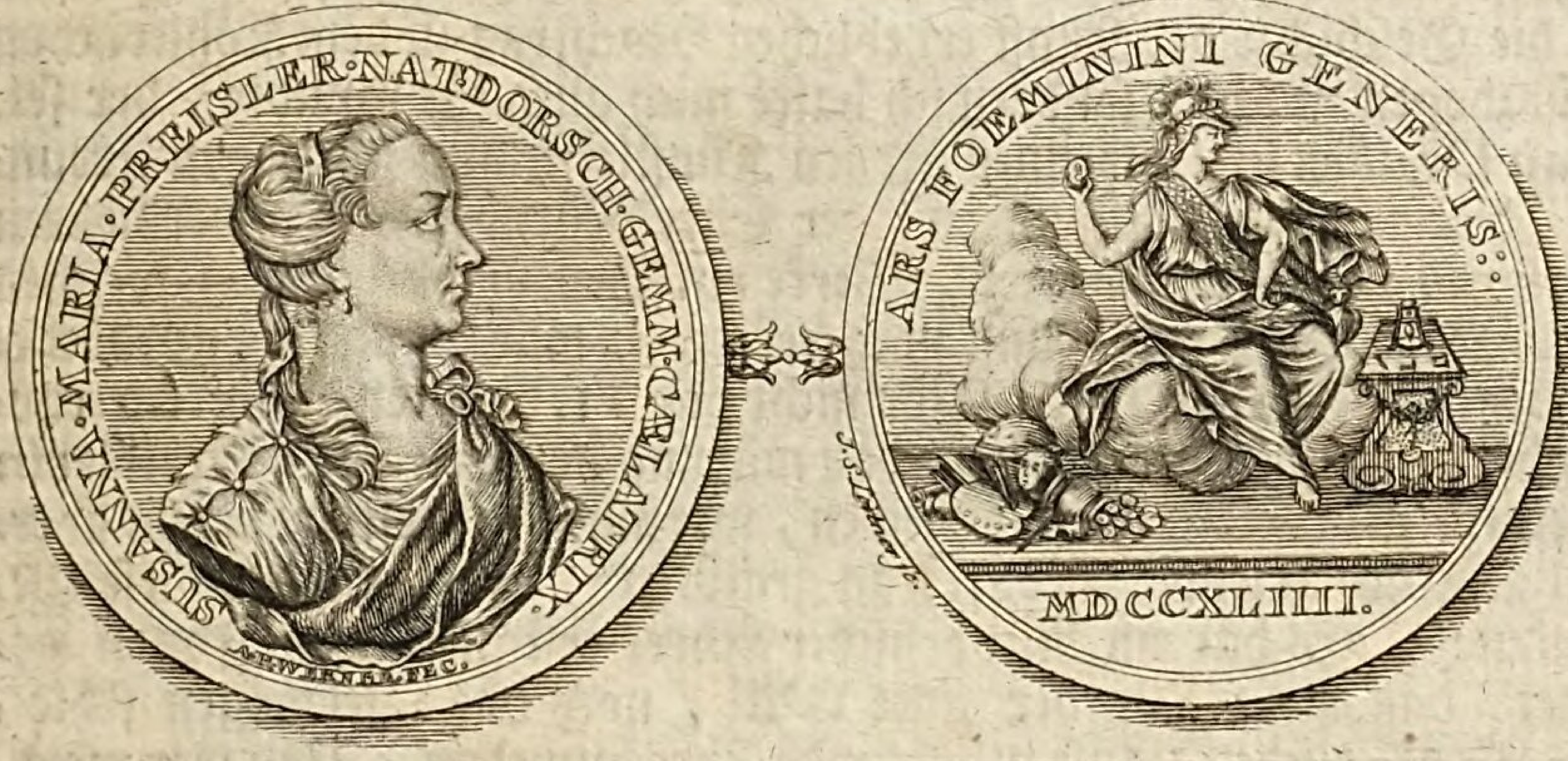
Es iſt nichts übrig, als zu ſagen, wie zu dem Wappen-Avers dieſes Schillingiſchen Jettons der vorhin umſtändlich erklärte Revers gekommen, der ſich um ſo viel weniger zu ienem ſchicken will, da Schilling ledig geſtorben und alſo den oben vermutheten Gebrauch eines Ehepfandes, nicht damit hat machen können. Es käme alſo vorderſamſt darauf an, ob ein Original-Gepräge, dergleichen ich von dieſer dritten Münze nicht, ſondern nur einen Guß, gehabt, auch wirklich dieſen Revers vorweiſe, nicht aber vielmehr einſeitig, und hernach erſt mit demſelben willkürlich und ohngefähr zuſammen geſetzet worden ſey. Es geſchieht beym formen und abgießen der Münzen noch immer, daß ſo wol mit, als ohne Bedacht falſche Reverſe gemacht werden. Wäre aber dieſes nicht, ſo kan man annehmen: Schilling habe zu ſeinem Wappen, welches er ſchneiden laſſen wollte, ſich unter den vielen Maleriſchen Münzen einen Revers ausgeſuchet, der die ſchickliche Größe hätte und allenfalls zum Geſchenke für gute Freunde tauglich wäre; denn zu Präſenten ſind dergleichen Münzen und Jettons vornemlich beſtimmet und gebraucht worden. Doch iſt nicht der Mühe werth, ſich bey dieſer Kleinigkeit länger aufzuhalten.

Außer dem, was ſchon angeführet worden, ſind noch nachzuſehen: die Nürnbergiſchen Rathsbücher. Die Biedermänniſchen Genealogien. Okolski Orb. Polon. Sinapii Schleſ. curioſ. Kundmanni Sileſii in numis. Becmanni Anhalt. Hiſt. I. 7.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Vier und zwanzigſtes Stück, den 15 Juny, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf die jüngſt verſtorbene fürtrefliche Künſtlerin, Frau Suſanna Maria Preislerin.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget das artig aufgeputzte Bruſtbild der Künſtlerin im Profil, zur linken Seite gekehret. Die Umſchrift heiſt: SVSANNA. MARIA. PREISLER. NAT. DORSCH. GEMM. arum CÆLATRIX. D. i. Suſanna Maria Preislerin, gebohrne Dorſchin, Edelſteinſchneiderin. Unter der Bruſt hat ſich der Medailleur alſo angezeiget: A. R. WERNER. FEC.

Auf der Kehrſeite erſcheinet die Göttin der Kunſt, Minerva, auf einer herabgelaſſenen Wolke ſitzend, wie ſie mit der rechten Hand ein im Stein geſchnittenes Porträt in die Höhe hält, mit der linken aber ſich auf den Fuß ſtützet. An der Wolke zur rechten liegen allerhand Zeichen der Kunſt und Antiquitäten; vor der Göttin aber zur linken iſt auf einem modernen faconirten Tiſchgen der Schneidzeug mit

dabey liegenden Spindeln zu ſehen. Das herumgeſchriebene Motto heiſt: ARS FOEMININI GENERIS: Die Kunſt iſt weiblichen Geſchlechts. Die Exergue enthält die Jahrzahl MDCCXLIIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Jch ſcheue die Urtheile derer nicht, welche glauben möchten, daß ich mit Beſchreibung und Erläuterung gegenwärtiger Medaille eine überflüßige Arbeit unternehme, nachdem der berühmte ſel. Köhler bereits in dem XVII. Theile der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen ſelbige abgehandelt hat. Jch kan mir nicht nur ſchmeicheln, daß ich einen für die Geſchichte der Kunſt erheblichen Nachtrag zu dem Köhleriſchen Münzbogen mache; ſondern ich halte mich auch für ſchuldig, der ſel. Frau Preislerin, als einer großen Künſtlerin und ſchätzbarn Freundin, hier in dieſem beſondern, der Ehre Nürnbergs und verdienten Perſonen allein gewiedmeten, Werke ein Denkmahl zu ſtiften, welches ihren Namen und ihre Kunſt noch bekannter machen und ihr Gedächtniß bey uns erhalten ſoll. Vor nicht gar 11. Jahren hatte ein ehrwürdiger Gönner und Freund von mir und der ſeel. Frau Preislerin in einem gedruckten Sendſchreiben, worinnen er dieſer zu einem abermal glücklich erlebten Geburtstag gratulirte, unter andern dieſe Gedanken: „Es hat ein Altdorfiſcher Lehrer erſt in dieſen Tagen gezeiget, daß ihm weder der gute Will, noch das Vermögen fehle, dem Preisleriſchen Hauſe gebührende Ehre anzuthun. Und wer weis, ob nicht der große Verehrer Jhrer (der Frauen Preislerin) Geſchicklichkeit, Herr Profeſſor Chriſt in Leipzig, ſchon einen Lobſpruch in der Feder hat, der nicht ſo wol Sie, als vornemlich den Meiſter der Natur, durch welchen wir alle ſind, was wir ſind, angehet.“

Dieſe Anmerkung ermuntert mich um ſo viel mehr, zur Ehre der ſel. Frau Preislerin zu ſchreiben, welches ich mir auch in dem Augenblicke vorgenommen habe, als ich jüngſt die betrübte Nachricht von ihrem und ihres gleich fürtreflichen Schwagers, des großen Meiſters in der ſchwarzen Kunſt, Herrn Valentin Daniel Preislers, meines gar werthen Freundes, an einem Tage erfolgten Tode erfahren mußte. Jch weis auch, daß dieſer Verluſt der Stadt Nürnberg, der Ernährerin fürtreflicher Künſte, ſehr kläglich iſt, da ſie eben noch ohngefähr 14 Tage zuvor einen ihrer allerberühmteſten Kupferſtecher, Hn. J. W. Winter, der ſo viele große Porträte und andere Meiſterſtücke geliefert, durch den Tod eingebüßet hat.

Ich will zu erſt das Leben der Frau Preislerin erzählen, hernach von ihrem Kunſtfleiße reden und zuletzt die Medaille beurtheilen. Die trefliche Künſtlerin war gebohren zu Nürnberg den 8. Decemb. A. 1701. Ihr Vater war der berühmte Wappen- und Edelſtein-Schneider, Chriſtoph Dorſch, der dem Antichen ſo ähnlich gearbeitet hat, daß man auch, nach einer bekannten Hiſtorie, mit den von ihm geſchnittenen Steinen die Welt betrogen, und ſie für großes Geld als wahrhafte Alterthümer verkauft hat. Auch der Großvater, Erhart Dorſch, war ein berühmter Steinſchneider. Schon im eilften Jahre ihres Alters war der Vater bedacht, ſie auf ſeine Kunſt zu leiten, lies ihr aber vorher die hiezu nöthige Zeichenkunſt lernen. Es ſchickte ſich artig, daß ihr nachmaliger Schwiegervater, der große Kunſtmaler und Director der Nürnbergiſchen Maler-Akademie, Hr. Johann Daniel Preisler, ihr Lehrer im Zeichnen wurde. Unſer noch lebender berühmter Medailleur, Herr Peter Paul Werner, mußte ſie im Poußiren anführen, weil nemlich auch dieſe Kunſt zu dem Steinſchneiden vortheilhaft und wol einiger Maſſen unentbehrlich iſt. Sodann wandte ſie ſich zu ihrer Haubtkunſt: und ob ſie gleich anfänglich, nach ihrem eignen Geſtändniß, keine rechte Neigung zum Steinſchneiden hatte, ſo brachte ſie es doch unter der ſorgfältigen Anweiſung ihres Vaters dahin, daß ſie endlich dieſen ihren großen Meiſter übertraf, ja wie die Kenner urtheilen, ziemlich weit zurücklies. A. 1720 begab ſie ſich in den Eheſtand mit Hn. Salomo Graf, einem guten Kunſtmaler in Nürnberg. Sie zeugte viele Kinder mit ihm, von welchen ihr aber keines am Leben blieb, ſo ſehnlich ſie auch wünſchte, wenigſtens auf eines derſelben ihre Kunſt fortzupflanzen. Mit 17 Jahren ſtarb auch ihr Gatte, und ſie dankte es im Wittwenſtande der Vorſicht, daß ſelbige ſie zu ihrer Kunſt geführet hatte, die ſie in iezigen kümmerlichern Tagen mit dem Oelkruge iener Wittwe verglich. A. 1738. verlobte ſie ſich zum zweytenmale, mit dem ältern Sohne ihres bemeldten Lehrers im Zeichnen, Hn. Joh. Juſtin Preisler, iezigem Director der löbl. Maler-Akademie, dem fürtreflichen Maler und Kenner des Alterthums, den wir nicht genug zu ſchätzen wiſſen. Durch dieſen geliebten Gatten kriegte ihre Kunſt eine neue und nun die vollkommne Manier. Sie lies ſich von ihm aufmuntern, in dem unentbehrlichen Zeichnen weiter fortzufahren und lernte in ſeiner Geſellſchaft haubtſächlich den eigentlichen und wichtigſten Punct der Schönheit und Feinheit des Edelſteinſchnittes. Die

von ihm ſchon in Florenz geſammlete auserleſene Abgüße der herzoglichen Gallerie ſowol, als die nachmal in Rom erhaltene über 2000. Stücke ſich belaufende, ſo wol ein- als auswärtig geſchnittene Egyptiſche, Perſiſche, Griechiſche, Etruſciſche und Römiſche Arbeiten von Antichen, gaben die erwünſchte Gelegenheit, ihr das Feine mit Beyſpielen zu zeigen. Wie viel ſolches bey ihr gefruchtet, erweiſet der Augenſchein von ihrer zweyten Manier zu ſchneiden ſehr deutlich. Ihre letzten Stücke ſind alſo den erſtern, obwol niemals verwerflichen und allezeit fürtreflichen, dennoch weit vorzuziehen.

In ihrer zweyten Ehe hatte ſie nun auch das Glück, zwo würdige Töchter zu erziehen und auf deren eine ihre Kunſt fortzuerben. Die ältere Tochter nemlich, Jungfer **Anna Maria Preislerin**, iſt es, welche in die Fußſtapfen der Mutter tritt und in orientaliſche Steine zu bilden von ihr gelernet hat. Wir wünſchen, daß ſie die Mutter, wie dieſe ihren Vater und dieſer wieder ſeinen Vater, übertreffen möge. Auch die jüngere Tochter, Jungfer **Anna Felicitas**, hat das Kunſt-Genie, und iſt vom Vater, wie die ältere von der Mutter, im Zeichnen und Kupferſtechen, worinnen ſie ſchönen Fortgang macht, angeführet worden. Es würde die erſtere auch ſchon weiter in ihrer Kunſt gekommen ſeyn, wenn unſere berühmte Künſtlerin nicht durch eine langwierige Krankheit wäre gehindert worden, ihre Tochter vollends auszubilden. Denn ſeit 5. Jahren kämpfte die Frau Preislerin mit einer ſtarken und tödlichen Gelbſucht, zu welcher ſich ein ſchleichendes Fieber und Geſchwulſt des Leibes geſellten, die endlich ihrem ruhmvollen, obwol in den letzten Jahren elenden, Leben den 8 April dieſes Jahres ein ſeliges Ende machten. Sie ſtarb ſo chriſtlich und erbaulich, als ſie gelebt hat, und man preiſt ihren moraliſchen Charakter nicht weniger, als ihre Kunſt. Durch dieſe iſt ihr Name längſt bey Kaiſern, Königen, Herzogen, Fürſten, Grafen und in der gelehrten Welt bekannt und geſchätzet worden. Schon in ihrer Jugend hatte ſie das Glück, einem Herzoge von Wolfenbüttel und deſſen Durchlauchtigſter Gemahlin ihre Unterthänigkeit zu bezeigen und ihre damals noch geringere Arbeit zu präſentiren: ſie wurde auch von dieſen Herrſchaften beſonders gnädig aufgenommen und unter vielen Aufmunterungen noch beſchenket. Der Admiral **Matthews** hatte, als er über Nürnberg nach Engeland zurück reißte, die Gnade, zu ihr zu kommen und ihre Arbeit zu ſehen. Der damalige Herr Graf von Kauniz,

welcher

welcher als außerordentlicher Ambaſſadeur durch Nürnberg nach Paris gienge, kam in Geſellſchaft des Kaiſerlichen Herrn Abgeſandten, Barons von Wiedmann, und Hn. Generals von Creutzenach zu ihr gefahren, um, als ein großer Kenner und Liebhaber, ihre Arbeit zu beſehen und einige Stücke zu beſtellen, die auch nachgehends nach Paris geſandt und ſehr gnädig aufgenommen worden ſind. Ein Herr Graf von Pappenheim und ein Herr Graf von Oettingen ſind auch mit ihrem Gefolge zu ihr gekommen, um ihre Kunſtſtücke ſowol, als ſie ſelbſt graviren zu ſehen; und ſie hatte die Gnade, auch dieſe mit ihrer Arbeit zu bedienen. Anderer hoher Perſonen, Grafen, Freyherren und großer Gelehrter zu geſchweigen, die ihr Ehre erwieſen haben, will ich nur ihres letzten Beſuches und ihrer allerletzten Arbeit gedenken, die ſie fünf Jahre vor ihrem Ende bey eben angehender Krankheit geliefert hat. Es war der vornehme Portugieſe, Herr Marquis Ximenes, Prince d'Arragonie, in Nürnberg und fuhr zu ihr, um nicht nur ihre Arbeit zu beſehen, ſondern auch ſein Porträt in einen der größten Steine von ihr geſchnitten zu erhalten. Sie konnte keinen andern Stein, als einen Chalcedon, vorfinden, der zween Zolle hoch war: doch wurde dieſer zum Schnitt gewählet. Außerdem verlangte der Prinz noch einen Triangel von Cryſtall, worauf ebenfalls ſein Porträt à l'antique auf der einen Seite, auf der andern ſein Wappen, und auf der dritten der Namens-Zug mit einigen Nebenſachen geſchnitten werden ſollte. Sie wurde anfänglich durch die Krankheit daran gehindert; nachdem ſie ſich aber nur ein wenig erholte, hat ſie alles ungemein glücklich und fein geendiget und nachgeſchicket. Ich habe von dieſen und andern ihren Meiſterſtücken Wachsabdrücke, die ich zum Gedächtniß ihrer Kunſt in ein Verzeichniß bringen will.

I. Stücke aus dem hiſtoriſchen und mythologiſchen Alterthume.

1. Alexander M.
2. Plato.
3. Sappho.
4. Epicurus.
5. Idem.
6. Socrates.
7. Philoſophus quidam.

8. Cicero.

8. Cicero.
9. Seneca.
10. Maecenas.
11. Liuia en Ceres.
12. Cleopatra.
13. Eadem.
14. Imp. Germanicus.
15. Minerua.
16. Eadem.
17. Eadem.
18. Eadem.
19. Eadem.
20. Diana.
21. Eadem.
22. Ianus.
23. Meduſa en Face.
24. Apollo.
25. Mercurius.
26. Cupido en face.
27. Iole.
28. Achilles.
29. Pſyche.
30. Perſeus.
31. Idem.
32. Hercules bibax.
33. Hercules cum tauro.
34. Diomedes cum palladio.

II. Neuere Porträte.

1. Franciſcus I. Imp. Aug.
2. Maria Thereſia Reg.
3. Rex Poruſſiae.
4. Marquis Ximenes Prince d' Arragonie.
5. Idem.
6. Herr Caſtellan Im Hof.
7. Herr Hieronymus Wilhelm Ebner von Eſchenbach.
8. Herr D. und Hofrath C. J. Trew.
9. Herr D. Ferd. Jak. Baier.

10. Herr Profeſſor Chriſt in Leipzig.
11. Herr Poppe, der Engliſche Dichter.
12. Herr Profeſſor Celſius.
13. Donna Laura Dottoreſſa di Bologna.
14. Herr D. Ch. Aug. Lämmermann.
15. Herr Pfänder von Holzſchuher.
16. Herr von Amtmann.
17. Herr Haubtmann von Salmuth.
18. Herr von Schmerzing, ein Officier.
19. Herr Schaffer Mich. Dietelmair.
20. Herr Senior Chriſtoph Bürkmann.
21. Herr Pregnitz.
22. Herr Jäger.
23. Herr Döberich.
24. Herr Procurator Carl.
25. Herr Junker.
26. Herr Chriſtoph Dorſch, ihr Vater.
27. Noch einmal.
28. Sie ſelbſt.
29. Herr Salomo Graf, ihr erſter Mann.
30. Herr Joh. Juſtin Preisler, ihr anderer Gatte.
31. Herr Bromig, Bildhauer.
32. Herr Brunner.
33. Herr Poſam. Pachhelbel.
34. Herr Müller, Accoucheur.
35. Herr Müller, Gegenſchreiber im Claren-Amte.
36. Ebenderſelbe.
37. Noch einmal.
38. Herr Müller, Viſirer.
39. Herr Junker.
40. Frau Junkerin.
41. Hornung.

Dieß iſt nur ein Verzeichniß von mehr als 70. Stücken, die mir bekannt ſind. Sie hat aber noch mehr alte und neue Sachen, und eine ungemeine Menge Wappen und andere Piecen geſchnitten, die wol nicht zu verzeichnen ſind, noch einſtens und ſpat aber ihr Genie und ihre Geſchicklichkeit zur Bewunderung darſtellen werden. Nach unſerm Urtheile iſt es Schade, daß ihre künſtlichen Hände faulen,

und der Vorſicht wäre es freylich ein leichtes geweſen, ſie länger, als die 63 Jahre und 4 Monate zu erhalten, die ſie bey uns gelebet hat.

Von ihrer Kunſt in Stein zu ſchneiden ſelbſt und überhaubt zu reden, gebricht es mir an Raum und Zeit, und ich beruffe mich deswegen auf die zwo kleinen und ſchönen Schriften, die Herr M. Andreas Götz Ao. 1760 in Schwabach unter folgender Aufſchrift hat zuſammen drucken laſſen: Ioan. Frider. Chriſtii ſuper ſignis, a quibus manus agnoſci antiquae in gemmis poſſunt, annotatio; Ioan. Dauid. Koeleri breuis de gemmis ſcalptis opere antiquo hiſtoria, ſermone theotiſco.

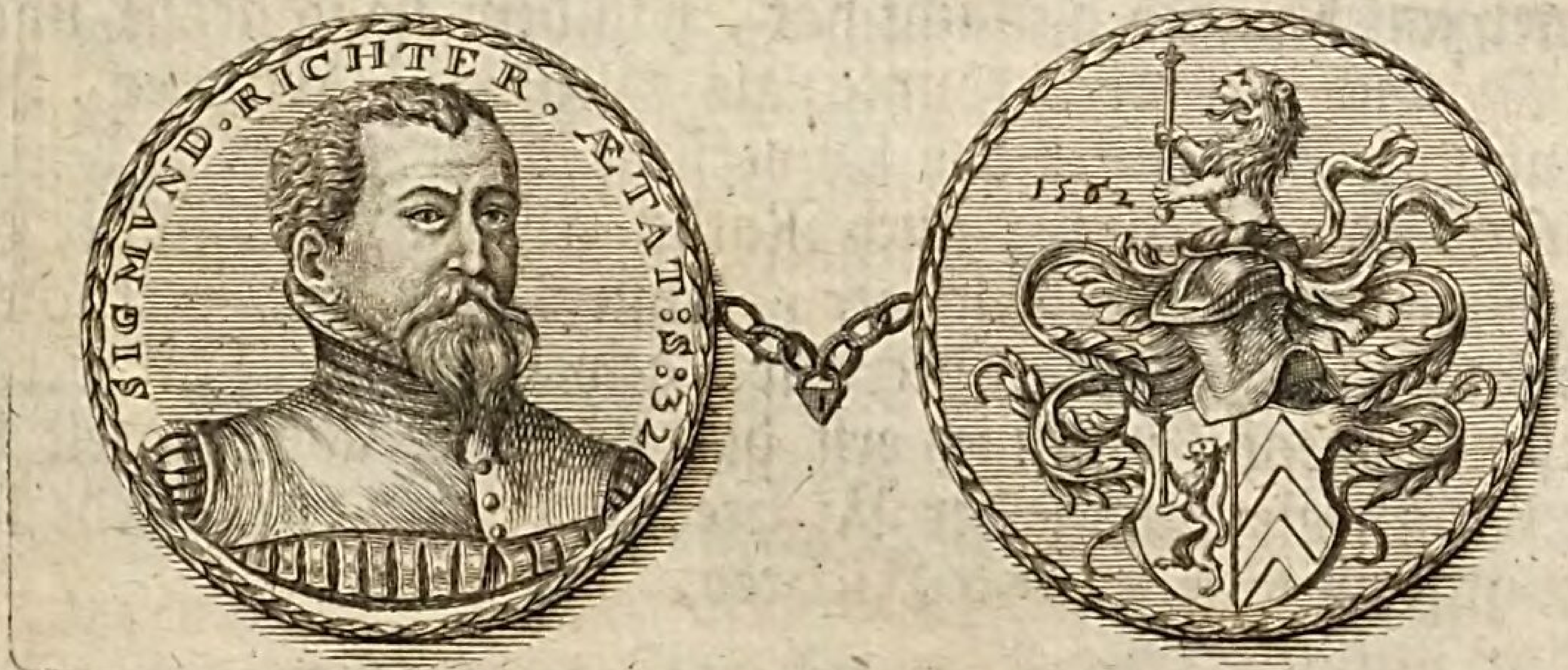
Die Medaille habe ich noch verſprochener Maſſen zu beurtheilen. Ihr Erfinder iſt, ſo viel ich weis, unſer berühmter Profeſſor, D. Euch. Gottl. Rink, der als ein wahrer Kenner des Alten und der Kunſt die ſel. Frau Preislerin gar hoch hielte. Das Bildniß des Averſes muß nach den jugendlichen Jahren der Künſtlerin gerichtet werden. Noch beſſer, kenntlicher und von gar ungemein delicater Arbeit hat es, nach der Malerey ihres zweyten Gatten, ihr Schwager, Val. Dan. Preisler, der ſchier in einer Stunde mit ihr verſtorben, in ſchwarzer Kunſt geliefert, worunter auſſer der Namens-Unterſchrift folgendes Diſtichon zu leſen iſt:

Dat pretium gemmis PRETIOSVLA, Patris Auique
Coniugis ac Soceri fulgida luminibus.

Das Lemma des Reverſes, Ars feminini generis, iſt ſehr getadelt worden. Ich enthalte mich, ſo wol dem Tadel, als einer Vertheidigung beyzutretten. Nur ſo viel will ich behaubten: daß man die Anſpielung nicht eben grammaticaliſch, ſondern mythologiſch erklären müſſe. Die Alten, welche die Kunſt, weil ſie ſo ſchöne Sachen hervorbrachte, unter die Gottheiten ſetzen mußten, wählten eine Göttin, und keinen Gott. Sie mochten die Dichtkunſt, oder die Redekunſt, oder die Malerkunſt, oder die Sternkunſt, oder die Hiſtorie vergöttern und abbilden, ſo mußten ſolche durch Weibsperſonen vorgeſtellet, und wenn es hoch kam mit Geniis kenntlich gemacht werden. Auch das Präſidium der Künſte war einem Frauenzimmer, einer ihre Keuſchheit behaubtenden Minerva, gegeben. Das Zarte und Feine der Kunſt wird auch leichter durch das ſchöne Geſchlecht ausgedrücket, dem noch überdieſes der die Kunſt belebende Witz vorzüglich eigen iſt. Und in ſo ferne kan man ſagen, daß die Kunſt weiblichen Geſchlechts ſey.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und zwanzigſtes Stück, den 22 Juny, 1765.

Ein rares ſilbernes Schauſtück auf einen wackern Kaufmann, Siegmund Richter, von 1562.



1. Beſchreibung derſelben.

Das vorwärts gekehrte Bild des Mannes, in bloßem Haubte, mit einem zugeſpitzten getheilten Bart, in einem alten Ehrenrocke, macht die Haubtſeite aus. Die Umſchrift heiſt: SIGMVND. RICHTER. ÆTAT: is S: uae 32.

Das Richteriſche Wappen, welches ich unten beſchreiben werde, mit der oben zur rechten Hand eingeſtochenen Jahrzahl 1562. iſt auf der Nebenſeite zu ſehen. Beyde Seiten ſind mit einem Kranzrande eingefaßet.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich nenne das heutige Schauſtück rar, weil ich es in verſchiedenen Nürnbergiſchen Kabineten nicht einmal im Guß angetroffen habe. Neuerlich fande ich es ohngefähr bey einem wertheſten Gönner, bey dem ich allerhand ſchönes zu ſehen kriegte, im Original. Ich lies es auf erhaltene Communication nicht nur abgießen und brachte es dadurch in die Kabinete; ſondern ich will es auch nun beſchreiben und erläutern, weil ich von eben dieſem geneigten Gönner, als einem

Freunde der Richteriſchen Familie, ſo viele Beyträge dazu erhalten habe, daß ich gar füglich einen Bogen davon ſchreiben kan. Siegmund Richter verdient es auch, daß man ſein Gedächtniß erneuert, weil er ein Wohlthäter der Muſen geworden und ein Stipendium für Studierende geſtiftet hat.

Die Richter waren eine gute ehrbare Familie, die ſich ſchon lange bey der Stadt Nürnberg befunden und in den neuern Zeiten ſich immer anſehnlicher gemacht hat, nachdem ſie ſo große und fürtrefliche Männer aufweiſen konnte, als D. Georg Richter, Raths-Conſulent und Prokanzler der Univerſität Altdorf, deſſen Sohn D. Johann Georg Richter, auch Raths-Conſulent, und der Enkel, Georg Siegmund von Richter, Chur-Pfälziſcher wirklicher Geheimer Rath und Staats-Secretär, geweſen ſind. Ich werde den Reſt dieſes Bogens, wenn ich erſt das nöthigſte abgehandelt habe, zu einer kleinen Genealogie der Richter anwenden: ietzo rede ich vor allen von unſerm Siegmund Richter.

Dieſer war gebohren im Jahre 1529. den 10. Merz, und iſt der iüngſte von mehrern Söhnen ſeines Vaters, Albrecht des ältern Richters, geweſen. Seine Brüder hieſen: Albrecht der iüngere, Hanns, Michael und Georg. Albrecht der iüngere Richter, ein Tuchmacher, nahm eine Schechnerin zur Frau, mit der er 13 Kinder erzeuget und das Geſchlecht in der Haubtlinie fortgepflanzet hat. Hanns Richter nahm Magdalena Althammerin von Paſſau zum Weib, mit der er nur 1. Kind zeugte. Michael Richter, nahm zuerſt ein Weib zu Wienn in Oeſterreich, die ihm drey Kinder gebahr, nach deren Tod aber eine Pirkheimerin von ſtattlicher Freundſchaft, wie die Familien-Nachrichten ſagen, und alſo wol von der altadelichen Patricien-Familie, deren männlicher Stamm 1530. erloſchen iſt. Er zeugte 9. Kinder mit ihr. Georg Richter wurde ein Kaufmann und ſtarb in Ungarn an der Peſt.

Siegmund Richter legte ſich auch auf die Kaufmannſchaft und wurde ein anſehnlicher und reicher Handelsmann, der vornemlich nach Oeſterreich ſein Gewerb trieb. A. 1560. wurde ihm und ſeinen drey Brüdern, Albrecht, Hanns und Michael, von Kaiſerlicher Maieſtät ein Wappenbrief, und hiemit das auf dem Revers unſerer Medaille befindliche Wappen, für ſie und ihre Erben ertheilet. Die

Be-

Beſchreibung des Wappens heiſt in dem Original Inſtrumente, welches ich bey Handen habe, alſo: ein Schild, in der Mitte nach der Länge gleich getheilet, das hintere roth, oder rubin, darinnen obeinander zween weiße, oder ſilberfarbe, Sparren, ihre Schärfe, oder Spitzen, über ſich kehrend, und das Vordertheil ſchwarz, darinnen von Grund auf für ſich ein gelber, oder goldfarber, Löwe mit rother ausgeſchlagener Zunge und zurück aufgeworfenem Schwanz, haltend in ſeinen vordern Pranken mit der Linken unten und Rechten bey der Mitte einen weißen, oder ſilberfarben Zepter, deſſen Obertheil, oder Knopf gelb, oder goldfarb; auf dem Schild ein Stechhelm, vornen mit ſchwarz und gelb = hinten roth und weißer Helmdecke, Pauſch und Binden gezieret, darauf für ſich erſcheinend ein Vordertheil eines gelben, oder goldfarben, Löwen, mit rother ausgeſchlagner Zunge, haltend in ſeinen vordern Pranken aufrecht einen Zepter von Farben und ſonſt geſtaltet, wie unten im Schild.

Wie der Zepter, den in dieſem Wappen der Löwe in den Pranken führt, außer Zweifel auf den Namen Richter ſeine Beziehung hat; ſo iſt er auch vom Herrn D. Joh. Mart. Trechſel in dem verneuerten Gedächtniß des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofs p. 272. in der im übrigen dem Wappenbriefe gemäßen Beſchreibung des Richteriſchen Wappens falſch angeſehen und für einen Puſican oder Streitkolben gehalten worden. Von zweyerley andern Richtern und ihren Wappen iſt das große Weigeliſche Wappenbuch im Regiſter nachzuſehen.

Unſer Siegmund Richter lebte zwar mit Barbara Meulendörferin in einer langen und vergnügten Ehe; aber ſie war unfruchtbar, und über dieſes ſtarb ſeine Frau vor ihm, den 5. Jan. nemlich im Jahre 1586. Dieſes bewog ihn, einen guten Theil ſeines Vermögens, welches er keinen Leibeserben hinterlaſſen konnte, zu milden Stiftungen zu vermachen. Er errichtete alſo bald nach dem Tod ſeiner Frauen, den 14. Juny 1586, ſeinen letzten Willen und erwies ſich in demſelben nicht nur als einen treuen Freund ſeiner Geſchwiſtrichte, deren Kinder, ſeiner Schwäger, Schwägerinnen, und anderer Perſonen, ſondern insbeſondere als einen wahren Wohlthäter der Studierenden und der Schulen. Ich will die eigenen Worte, womit er ein gar ſchönes Stipendium geſtiftet, aus dem Teſtamente herſetzen, um ſeine guten und rühmlichen Abſichten deſto kenntlicher zu machen. So heiſt es in demſelben:

„ Auf ſolches ſchick und ſchaff ich um der Ehr GOttes willen zu Erhaltung chriſtlicher Studien Ein tauſend Gulden zu einem ewigen Stipendio, die ſollen durch hernach benannte meines Geſchäfts Executores in einem Jahr nach meinem Abſterben zu Erkaufung funfzig Gulden jährlicher und ewiger Zinnß in eines E. Raths allhier Loſungſtuben angelegt und ſolche erkaufte jährliche Zinß durch die Herren Scholarchen der Schul Altdorf, ſo jedesmal im Amt ſeyen, welche ich hiemit zu Verwaltern dieſes Stipendii dienſtlich erſuchet und verordnet haben will, jährlich einem armen Studenten oder Schuler der von ſeinen Praeceptoribus ſeines Studirens und eingezogenen Wandels halben gutes Lob und Zeugniß hat, derſelbig ſey gleich Burgersſohn, oder nicht, zu Verlag ſeines Studii fünf Jahr nach einander, oder ſo lang ſie es fürs beſte anſehen, gereicht und mitgetheilet werden, derſelbig Studioſus aber ſoll in der heil. göttlichen Schrift ſtudieren, allwegen auf Univerſitäten oder Schulen, da die reine Evangeliſche Lehre, den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schriften, desgleichen den dreyen Symbolis, Apoſtolico, Niceno et Athanaſiano, und dann der Augſpurgiſchen Confeſſion gemäß, wie die Anno 1530. auf dem damals zu Augſpurg gehaltenen Reichstag der Röm. Kaiſ. Maieſtät übergeben und hernach auf etlichen nachgefolgten Reichstägen und Conuentibus chriſtlich repetirt und erklärt worden, und ſo er in ſeinem Studio dermaſſen profitirt und zugenommen, daß er zu Kirchen- oder Predigt-Amt zu gebrauchen dienlich, ſoll er ſchuldig und verbunden ſeyn, gemeiner dieſer Stadt allhie vor allen andern Kirchen und Herrſchaften zu dienen, und bey dieſer chriſtlichen Gemein und Kirchen allhie zu bleiben und deshalben gebührliche Obligation und Verſchreibung über ſich zu geben. Wann und ſo oft dann ein Student nach Complirung ſeines Studii zu Dienſten erfordert, oder von ſich ſelbſt dieſes Stipendium wieder abtretten würde, ſoll an des abkommenden Statt alsbalden ein anderer angenommen und dieſe Verlag zu ewigen Zeiten alſo continuiret, und fortgeſetzet werden, mit dem beſchließlichen Anhang, wo mein, des Teſtirers Gefreunden einer, von wannen der ſeyn möchte, bey ihnen, den Herren Scholarchen, darum anſuchen, daß Ihre Herrlichkeiten, wenn er dazu geſchickt und gemeldt Stipendium ledig ſeyn würde, ihn dazu aufzunehmen und gleichwie einen andern davon unterhalten ſollen, doch ſoll ſolcher, der präſentirt, oder für ſich ſelbſt anſuchen würde, zuvor durch die verordneten

neten Herren Examinatores allhie mit allen Fleiß examiniret und anderſt nit, dann ſo er tüglich befunden und ſeines Fleiß und guten Wandels halben gebührliche Zeugniß haben würde, zu ſolchem Stipendio zugelaſſen und alſo hierinnen gar kein Fürſchub, Gunſt, noch Freundſchaft angeſehen, ſondern vor allen Dingen die Ehre GOttes gefördert und betrachtet werden. Es ſollen auch die Herren Scholarchen und ihre nachkommende Herren Verwalter dieſes Stipendii ie zu Zeiten bey den Profeſſoren der Univerſitäten und Schulen, darauf gemeldte Studenten zum ſtudieren verſchicket werden, gebührliche Verordnung thun und Erkundigung einnehmen laſſen, wie ſich dieſelben Studenten halten und was maſſen ſie dieſes beneficium gebrauchen, oder anlegen, und da ſie in Erfahrung kommen, daß es von deren einem übel angelegt, oder misbraucht würde, ſollen Sie Fug und Macht haben, denſelben misbrauchenden ſolches beneficii wieder zu entſetzen und daſſelbig einem andern zu verleihen, ſo oft es die Nothdurft erfordern würde."

Für die Nürnbergiſchen Schulen zu St. Sebald, St. Lorenzen, St. Egidien und im Spital vermachte er auch noch 25 Gulden, die zu Erkaufung nützlicher Bücher für dürftige Schüler ſollten verwendet werden: anderer gröſſerer und kleinerer Stiftungen ad pias cauſſas nicht zu gedenken.

Zu ſeiner Ehre und guten Achtung, die er in Nürnberg hatte, gehöret allerdings, daß er A. 1576. unter die Genannten des größern Raths erwählet und aufgenommen worden iſt. Nach Erzeugung ſeines letzten Willens aber lebte er nicht gar lange mehr, ſondern iſt A. 1587. den 13. December vom Schlag getroffen worden und noch am ſelbigen Tage im Herrn entſchlaffen. Den 17ten darauf wurde er zu St. Johannis vor Nürnberg in der mit einem künſtlichen Portal gezierten und vom Herrn D. Trechſel l. c. beſchriebenen Richteriſchen Gruft begraben.

Die verſprochene Richteriſche Genealogie will ich nun, ſo weit ſie mir bekannt worden, in etlichen kleinen Tafeln mittheilen.

I. Tafel.

Hanns Richter,
Eiſenhändler,
† 1520.

|

Albrecht Richter, der ältere.

|

1.	2.	3.	4.	5.
Albrecht, ſiehe II. Tafel.	Hanns, geb. 1525. ux. Magd. Althammerin. | Magdalena.	Michael, geb. 1526. ux. 2. Sophia Pirkheimerin, von der er folgende Kinder hinterlies:	Georg, geb. 1527.	Siegmund, von dem gehandelt worden iſt.

Barbara, Martin, Matthias, Katharina, Eliſabeth.

II. Tafel.

Albrecht Richter, der jüngere,
geb. 1523. † 1577. ux. Anna Schechnerin.

|

1.	2.	3.	4.	5.
Albrecht, geb. 1550.	Georg, geb. 1552.	Margaretha, geb. 1554.	Anna, geb. 1555.	Barbara, geb. 1556.
6.	**7.**	**8.**	**9.**	**10.**
Hanns, geb. 1559.	Conrad, ſiehe III. Tafel.	Michael, geb. 1563.	Anna, geb. 1565.	Urſula, geb. 1567.

11.	12.	13.
Maria, geb. 1569.	Hieronymus, geb. 1571.	Anna, geb. 1574.

III. Tafel.

Conrad Richter,

geb. 1561. † 1626. uxor 1. Conſtantia Bonnecroi. ux. 2. Anna Kalbin; zeugte mit der erſten 10, mit der zweyten 9. Kinder, wie folgen:

1.	2.	3.	4.
Siegmund, Zwill. geb. 1586.	Katharina, Zwill. geb. 1586. maritus Hanns Reinsdörfer.	Margaretha, geb. 1587. mar. M. Leonh. Lämmermann, Prof. Altorf.	Felicitas, geb. 1589. mar. Adrian Stam̃ler.

5.	6.	7.	8.
Albrecht, geb. 1590.	Barbara, geb. 1591.	Georg, ſiehe IV. Tafel.	Suſanna, geb. 1593. mar. Thomas Beck.

9.	10.	11.	12.
Anna, geb. 1595.	Conrad, geb. 1596. ux. Magdalena Bergauerin.	Hanns, geb. 1602.	Friederich, geb. 1603.

13.	14.	15.	16.	17.
Roſina, geb. 1604. mar. Johann Jak. Krabler.	Barbara, geb. 1606.	Peter, geb. 1608.	Michael, geb. 1609.	David, geb. 1611.

18.	19.
Magdalena, geb. 1614.	Albrecht, geb. 1616.

IV. Ta=

IV. Tafel.

D. Georg Richter,

geb. 1592. † 1651. ux. Suſanna, verwittibte Schyrerin, geb. Bauerin, hinterlies von fünf mit ihr erzeugten Kindern dieſe zwey:

D. Johann Georg Richter, geb. 1620. † 1683. ux. Katharina Gammersfelderin.

Anna Katharina, mar. Johann Conrad Dürr, Prof. Altorf.

1. Georg Siegmund, ſiehe V. Tafel.

2. Eleonora Katharina, mar. Andr. Myhldorfer, Paſt. et Antiſt. Sebald. Nor.

3. Chriſtoph Joachim,

4. Georg Achatz,

5. Anna Sibylla,

6. Magdalena Barbara,

7. Johann Paul,

8. Salomon,

9. Maria Magdalena, mar. 1. Andr. Unglenk, Paſt. et Antiſt. Laur. Nor. mar. 2. Hieron. Müller, Diac. Egid.

10. Johann Georg,

11. Georg Carl.

V. Tafel.

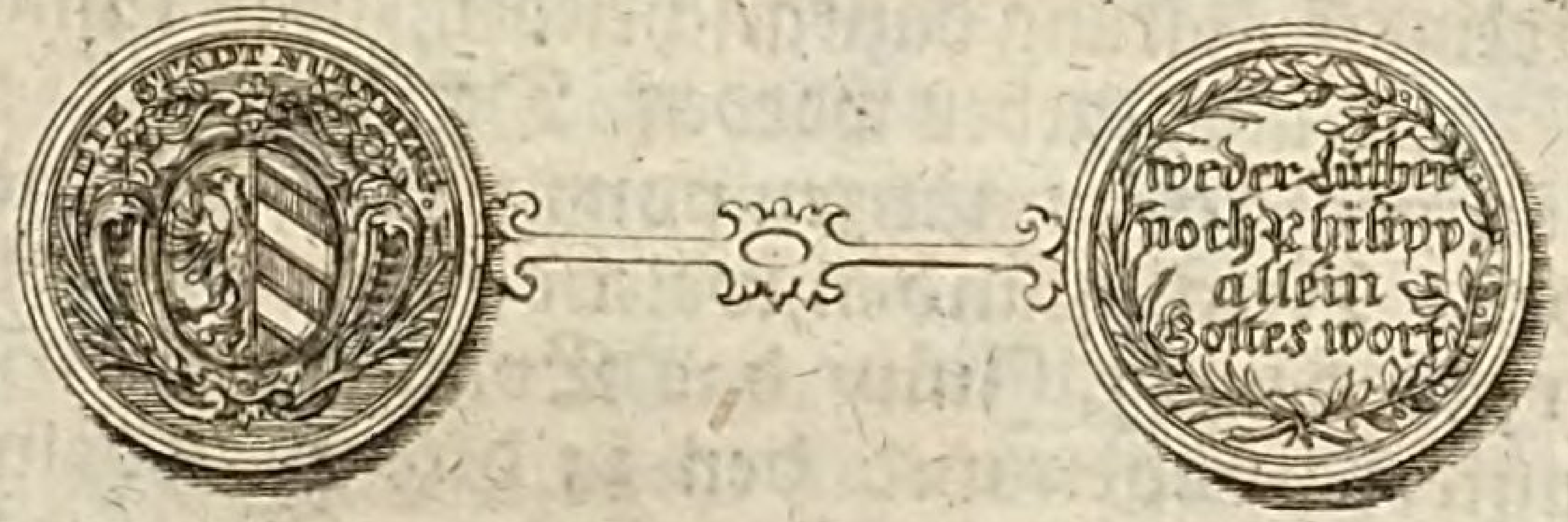
Georg Siegmund von Richter,

Chur-Pfälziſcher Geheimer Rath ꝛc. geb. 1645. † 1711. ux. Maria Helena Schellerin, mit der er zwar zween Söhne und drey Töchter zeugte, hinterlies aber nur eine Tochter, daß alſo dieſe Richteriſche Linie mit ihm ausgieng.

Maria Helena, mar. D. Johann Chriſtoph Stenger, Aduoc. Nor.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sechs und zwanzigſtes Stück, den 29 Juny, 1765.

Ein ſilbernes Denkmünzgen auf die von der Stadt Nürnberg mit angenommene und unterſchriebene Augſpurgiſche Confeßion.



1. Beſchreibung derſelben.

Die vördere Seite hat den verzierten gewöhnlichen Nürnbergiſ. Wappenſchild, in welchem unten zu beyden Seiten Palmzweige eingeſtecket und oben herum Oelzweige zu ſehen ſind. Darüber ſteht: DIE STADT NVRNBERG.

Die Nebenſeite hat in einer Kranzeinfaſſung, die von zween zuſammengebundenen Zweigen, rechts einem Palm- und links einem Oel-Zweige, gemacht iſt, die merkwürdigen Worte in vier Zeilen: weder Luther noch Philipp allein GOttes wort.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Gedächtniß der Augſpurgiſchen Confeßion, welches jährlich auf den Sonntag vor Johannis in unſern Nürnbergiſchen Kirchen gefeyert wird, hat mir zur Wahl dieſes Münzgens Gelegenheit gegeben. Es iſt den Liebhabern der Kirchengeſchichte bekannt, daß Nürnberg einen ungemein großen u. wichtigen Antheil an der glücklich vollendeten Uebergabe der A. C. habe: ich will ein andermal die Geſchichte dieſes Nürnbergiſ. Antheils liefern, für heute aber zur Erklärung des Reverſes des Münzgens nur ſo viel bemerken, daß die Nürnbergiſ. Geſandten auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg, Hr. Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein und Hr. Clemens Volkamer, ſo wie die bey ſich lang hinausziehender Handlung zur Abwechslung nachgeſchickte Hr. Chriſtoph Koler und Hr. Bernhard Paumgärtner, unter andern von ihrem Magiſtrat aufgehabten Befehlen vorderſamſt dieſen hatten: ſie ſollen ſich nicht lutheriſch nennen, ſondern lediglich auf GOttes Wort be-

rufen und dabey veſt halten. Hierauf zielen nun die Worte des Münzgens: Weder Luther, noch Philipp, allein GOttes Wort.

Es iſt aber dieſes Münzgen eines von achten, die zum Angedenken der Augſpurgiſchen Confeßion und der 7. Stände, die ſie unterſchrieben, A. 1730. in Nürnberg und zwar ohne Zweifel von dem Münzmeiſter Lauffer gepräget und von Veſtner gar fein geſchnitten worden ſind, insgemein aber in artigen Kapſeln zuſammen aufbewahret werden. Der ſel. Prof. Köhler hat eine Erklärung dazu geſchrieben, die in 12mo. gedruckt und mit den Münzgen ausgegeben worden. Der Titel heiſt: I. D. K. Erklärung acht kleiner Schaumünzen von unſerm Heiland Jeſu Chriſto und von den 7 Reichsſtänden, welche auf dem Reichstage zu Augſpurg A. 1530. den 23. Juny das Evangeliſche Glaubens-Bekenntniß unterſchrieben und den 25 dito K. Carln V. in öffentl. Reichs-Verſammlung übergeben haben. Weil ſich dieſe Erklärung vergriffen hat und ſehr vielen Perſonen unbekannt iſt, ich ſelbſt auch ſie lange vergeblich geſuchet habe, will ich ſie hier abdrucken laſſen.

A. Ω.

„Das preißwürdige Gedächtniß der Sieben Reichs-Stände, welche zu allererſt mit groſſer Freude und Standhaftigkeit ihr aufrichtig und gründlich abgefaſſtes Bekäntniß der alten und heiligen Evangeliſchen Lehre, auf der groſſen Reichs-Verſammlung zu Augsburg, den 23. Junii, an einem Donnerſtag, unterſchrieben, und den 25. darauf, an einem Samſtag, nach deſſen in teutſcher Sprache geſchehenen öffentlichen Ableſung, im vollſtändigen Reichs-Rath, dem glorreichſten Kayſer, Carl V. auf ſein Begehren öffentlich übergeben, verdienet wol in Gold und Silber gepräget, und auf die Nachwelt fortgepflanzet zu werden, dieweil man ſich nimmermehr dankbar genug gegen dieſe erſten freudigen Bekenner der Evangeliſchen Wahrheit und großmüthigen Glaubens-Helden bezeigen kan.

Es iſt demnach vor gut befunden worden, zu ihrer allerſeits immerwährendem Ehren-Gedächtniß, des Chur-Fürſtens zu Sachſen, und der ihm beygethanenen vier Fürſten Bruſt-Bilder, ſamt der ſich zu ihnen haltenden zweyen anſehnlichen Reichs-Städte Wappen, nach Anzahl derſelben, auf der Vorſeite ſo vieler kleinen Schaumünzen, nach guten Originalen, vorzuſtellen, und auf der Gegen-Seite, iedem von denſelben, dieienige nachdrückliche Rede beyzufügen, mit welchen ſie ihres Herzens Meynung ohngeſcheut an den Tag geleget.

1. Dieweil ſie aber zu dieſer ſo groſſen und der recht glaubigen Evangeliſchen Kirche ſo heilſamen Handlung alle Klugheit, Muth und Stärke von dem Haubte ſeiner Kirche, unſerm hochgelobten einigen

Hey-

Heyland, JEſu Chriſto, bekommen, als welcher Anfänger und Vollender unſers Glaubens, ſie auch in dieſem harten Kampf erhalten, daß ihr Glaube nicht gewanket noch abgenommen, ſondern veſte geblieben, gewachſen und überwunden. Ja, weil Er auch, nach ſeiner tröſtlichen Verheiſung, bey ſeiner Kirche als ihr mächtigſter Beſchützer und Helfer alle Tage ſeyn und bleiben wird bis an der Welt Ende: ſo iſt deſſelben holdſeeliges Bildniß auf der erſten Schaumünze, und deren erſten Seite, billig zu ſehen, mit der Beyſchrifft der alten Kirche: SALVATOR MVNDI SALVA NOS. d. i. Heyland der Welt, mache uns ſeelig. Die andere Seite enthält den eifrigen Evangeliſchen Wunſch aus dem ſchönen Liede des ſeeligen D. Selneckers:

DeIn goettLICh VVort VnD heLLes LICht
LaS herr beI Vns aVsLoesChen nICht

welcher auch zu einer guten Vorbedeutung die Jahrzahl MDCCXXX in den darinnen vorkommenden Zahl-Buchſtaben in ſich faſſet. Man hat auch um ſo mehrers den VII. Medaillen, von den ſieben erſten Bekennern der Evangeliſchen Lehre, beyfügen wollen die Medaille von unſerm Heyland, weil bey dieſer ſo ſchwer ſich anlaſſenden Sache D. Luther auf denſelben alleine ſeine Zuverſicht veſt geſetzet, und mit völligem Vertrauen getrotzet. Denn ſo ſchrieb er den 9. Julii an D. Jonam: Das auf dieſem Reichs-Tag das gröſſeſt iſt, das iſt, daß Chriſtus durch eine öffentliche und herrliche Confeßion da geprediget und ausgeruffen worden -- glaubt mir mir als ein Held, daß Chriſtus ſey der König aller Könige und HErr aller Herren; Verleurt er den Titul zu Augſpurg, ſo ſoll er ihn im Himmel und auf Erden verlohren haben. Amen. In einem Brief an den Melanchthon vom 30. Jun. ſtehet: Ich bin, was die gemeine Sache betrifft, ganz wohlgemuth und fein zufrieden, denn ich weiß, daß ſie recht und wahrhafftig iſt, und das noch weit mehr iſt, Chriſti und GOttes, und des H. Geiſtes ſelber. -- Fallen wir, ſo fällt Chriſtus auch mit, nehmlich der Regierer der Welt.

2. **Johannes, Herzog und Churfürſt zu Sachſen**, der erſte unter der heiligen Zahl der erſten Evangeliſchen Bekenner, dem die 2. Medaille gewidmet, war dazumahl ein Herr von 61. Jahren. Er hatte ſchon Chriſti heiliges Wort, welches er lauter, rein und recht zu haben verlangte, A. 1529. auf dem Reichs-Tag zu Speyer in der gegen den Reichs-Tag-Schluß den 25. Aprilis übergebenen Proteſtation frey und öffentlich bekennet. Es war ihm demnach die gröſte Freude, daß er von der bishero bekandten Glaubens-Lehre dem Kai-

ſer in der angeſetzten groſſen Reichs-Verſammlung Rechenſchaft geben ſolte. Er befahl ſeinen Theologis einen kurzen, deutlichen und gründlichen Begriff derſelben zu verfertigen; er fand ſich zuerſt in Augſpurg ein, und als ſich alles ſehr gefährlich anließ, und ſeine Theologi zu ihm ſagten: Gnädiger Herr, wollt ihr nicht bey uns ſtehen, ſo laſſet uns allein vor Kaiſerl. Maieſtät kommen und uns verantworten, verſetzet er: Das wolle GOtt nicht, daß ihr mich ausſchlieſſet, ich will Chriſtum auch mit bekennen. Dieſer freudige Entſchluß bezieret alſo den Revers von deſſen Medaille. Bey Ueberreichung der Confeßion ſagte er zu dem Kayſer: Das iſt mein Bekändtniß, davon will ich keinen Nagel breit weichen, es gehe mir darüber, wie GOtt will. Fürſt Wolfgang von Anhalt, ſein Mit-Bekenner, hat von ihm bezeuget, er habe die andern Fürſten gebetten und ermahnet, mit allem Fleiß bedacht zu ſeyn, daß ſie der Kaiſerl. Maieſtät eine richtige und glimpfliche Antwort geben, und doch in Sachen GOttes Wort, Ordnung und Gebot belangend, GOtt mehr gehorchten, denn den Menſchen. Ob man gleich etwas drob leiden ſolte. Denn es wäre ia die unwandelbahre Wahrheit GOttes. Dabey er geſagt: GOTT hat mich zum Churfürſten des Reichs gemacht, das ich mein Lebelang nicht bin werth worden: will er mich ferner zu einem haben, ſo wird er es wohl ſchicken; wo nicht, ſo mache er aus mir, was er will; Sein Will iſt der beſte! Ja Lutherus ſagt in dieſes Churfürſten Leichen-Predigt, er habe ſo viele Trangſaalen zu Augſpurg ausſtehen müſſen, daß es eben ſo viel geweſen, als wann er die Bitterkeit des Todes gar empfunden und ſelbſt geſtorben wäre. Ihr wiſſet, ſind ſeine Worte, wie er Chriſto nach, vor 2. Jahren zu Augſpurg geſtorben und den rechten Tod gelitten hat, nicht für ſich allein, ſondern für uns alle, da er alle böſe Suppen und Gifft hat müſſen auseſſen, die ihm der Teuffel eingeſchenket hat; daſſelbe iſt der rechte greuliche Tod, da einen der Teuffel mit aufreibt. Da hat unſer lieber Churfürſt Chriſti Tod und Auferſtehung, für der ganzen Welt, öffentlich bekennet, und iſt darauf blieben.

3. **Georg, Marggraf zu Brandenburg in Onolzbach, und Herzog in Jägerndorff**, der andere Evangeliſche Bekenner zu Augſpurg, war damahls ein Fürſt von 46. Jahren, und von groſſer Erkäntniß der Evangeliſchen Wahrheit, welche er doch nicht eher, als nach ſeines ältern Bruders, Marggraf Caſimirs zu Culmbach A. 1527. erfolgtem Abſterben, in den Fränkiſchen Brandenburgiſchen Landen einführen konte. Als er auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg erſchienen,

nen, und der Ungariſche König Ferdinand, den 15. Junii, des Abends ſtark von den Evangeliſchen Churfürſten und Fürſten verlangte, daß ſie das Predigen einſtellen, und morgenden Tages der gewöhnlichen Fronleichnams-Proceßion, dem Kaiſer zu ſchuldigſten Dienſt und Ehren, mit beywohnen ſolten, brach der Marggraf herzhaft, in Gegenwart des Kaiſers, unter andern in dieſe Worte aus, wie ſie das Churfürſtliche Tag-Buch anführet: Ehe er von dieſer Lehr, und dem Wort GOttes, ſteen wöll, müß ihm Ihr Maieſtät vor den Kopf abhauen laſſen; welche dahero auch abgekürzt, wegen des engen Raums, auf deſſen Medaille hier zu leſen. Der allergnädigſte Kaiſer gab ihm aber zur Antwort: Löver Fürſt, nit Kop ab, nit Kop ab. Wie er merkte, daß bey der Gegenpart die Erkändtniß der Evangeliſchen Wahrheit nichts aufhielte, als zeitlicher Nutzen und Gewinn, ließ er ſich ſehr offt verlauten:

GOttes Wort wär nicht ſchwer,
Wann nur der Eigen-Nutz nicht wär.

So offt, als er nach dem ſeinen Räthen in Religions-Geſchäfften die nöthige Inſtruction ausfertigen ſolte, ſo offt war dieſes ſein Haubt-Beſcheid: Thut was ihr wollet, allein vergeſſet uns das SOLA FIDE nicht. Es hat demnach ſein Canzler Vogler mit Recht von ihm geſaget: Daß er ein Fürſt geweſen, deſſen ſich gemeine Chriſtenheit zu freuen, und zu tröſten gehabt, und der Leib, Leben und Fürſtenthum damals dran geſetzet.

4. Ernſt, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, von dem mittlern Hauſe Lüneburg zu Zelle, der dritte erſte Evangeliſche Bekenner, war zu ſelbiger Zeit ein Fürſt von 33. Jahren, und hatte ſchon 1525. in Abweſenheit ſeines Herrn Vatters, das Evangelium in ſeinem Lande predigen laſſen. Es war denen andern Evangeliſchen Fürſten überaus lieb, daß er auch perſönlich nach Augſpurg kam, weil er unter ihnen alleine recht Franzöſiſch ſprechen konte, in welcher Sprache der Kaiſer am liebſten redete, dahero man ihn auch brauchen wollte, dem Kaiſer alle Religions-Angelegenheiten gründlich vorzuſtellen. Er hatte Lutheri Lehre ſo fleißig nach der Schrifft geprüfet, daß ſo oft von dem Gegentheil an ihn geſetzet ward, von ſelbiger abzuſtehen, er denſelben allemahl mit dieſen Worten abwieß, die man dahero auf ſeine Medaille geſetzet: Bey GOttes Wort ich bleibe. Als der Abt und das Convent zu St. Michaelis in Lüneburg ſich ſehr weigerten, die Reformation anzunehmen, ſo führte er ihnen ſeinen wolmeynenden Chriſt-Landsvätterlichen Willen mit dieſen freundlichen Worten in einem Schreiben zu Gemüthe: Wann wir euch fremb-

de und eurer Sorgen unbeladen wären, lieſſen wirs fahren, und uns wenig anfechten, wer verdörbe, der verdörbe. Nun aber in göttlichem unſerm Amte euer Gefahr und Verderben zu warnen, wahren, wehren über gemeine Verwandniß/ wir auch ein vätterliches Herz und treue Liebe angethan haben, eurer, als natürlicher leiblicher Kinder, höchſten Verſtandes und Vermögen zu pflegen, läſſet ſolche vätterliche Neigung, treuer Wille und ſtetiglich Anliegen nicht ruhn, von den Dingen, die wir euer Leibs und Ehren Wolfahrt nützlich achten, und zur Seelen Seeligkeit nöthig erkennen ꝛc. Wie die Augſpurger den von ihnen ihm überlaſſenen treuen Evangeliſchen Prediger, Urbanum Regium, wieder verlangten, ſo gab er ihnen zur Antwort: Liebe Herren, ſo wenig ich euch dieſes Auge aus meinem Kopfe gebe, ſo wenig laſſe ich dieſen wieder von mir.

5. **Philipp, Land-Graf zu Heſſen**, der vierdte erſte Evangeliſche Bekenner, war zwar der jüngſte unter allen, und nur 26 Jahr alt, und hätten ihn bald die Zwingliſchen auf ihre Seite gebracht; Alleine, da ihn D. Luthers Zureden und Vorſtellen auf dem rechten Weg erhalten, ſo gab er keinem an Beſtändigkeit und Großmuth, bey der einmal erkandten Wahrheit alles zu wagen, ſo wenig nach, daß er ſich öffentlich erkläret: Leib und Guth, Land und Leute bey GOttes Wort zu laſſen. Dahero auch dieſe Worte auf ſeiner Gedächtniß-Münze zu finden. Er verſichert zugleich: Ob auch, da GOtt vor ſey, alle andere Fürſten und Städte fallen würden, ſo wolle er doch nicht ein Härlein breit von dem Hauptſtück, und Puncten der Chriſtlichen Lehre weichen. Ja ſein Eyfer war ſo groß, daß derſelbe ſie ſo gleich lieber mit der Gegner Blute, als mit Dinte, unterſchrieben hätte, wann nicht denſelben andere billige Vorſtellungen damahls gemäßigt. Er überlebte alle Fürſten, ſo die Augſpurgiſche Confeßion unterſchrieben, muſte aber auch am allermeiſten dafür ausſtehen.

6. **Wolfgang, Fürſt zu Anhalt**, der fünffte erſte Bekenner der Evangeliſchen Lehre, regierte Köthen, Ballenſtädt, Sondersleben, halb-Bernburg, und halb-Zerbſt, und hatte damals ein Alter von 62. Jahren auf ſich. Er ließ ſich die freudige Bekändtniß des Churfürſtens zu Sachſen, und Marggraf Georgens zu Brandenburg-Onolzbach dermaſſen anfriſchen, daß er ſich auch entſchloſſe, eben dergleichen zu thun, und bey derſelben in aller Gefahr getroſt auszuhalten. Als D. Eck in einem Conſeſſu der Chur- und Fürſten verächtlich heraus fuhr: Ihr Lutheriſchen! Ihr Lutheriſchen! mich wundert, daß ihr ſo wider den Strom ſchwimmet; meinet ihr auch, daß eure Sache

einen

einen Beſtand haben werde? wo wolt ihr bleiben? So konte dieſes unverſchämte Schnauben, Trotzen und Pochen unſer lieber Fürſt Wolffgang nicht verbeißen, ſondern ſtopfte ihm das Maul mit dieſer Antwort: Meinet ihr denn auch, ihr Herren, daß eure Sache einen Beſtand haben könne? Unſere Sache iſt gut, und GOttes, dem trauen wir, er wird ſie wohl erhalten, es gerathe wie es wolle, und ſolten wir gleich darüber zu Boden gehen. Aber das ſollt ihr wiſſen, Er Doctor, practicirt ihr einen Krieg, ſo werdet ihr auf dieſer Seite auch Leute finden, und ſümmer potz güte! Ich habe manchen zu Ehren ein Pferd geſattelt; Solt ichs meines GOttes wegen thun, ich thät es tauſend mahl lieber, ja es ſolte mir eine hertzliche Freude ſeyn. Aus dieſer trefflichen u. herzhafften Rede ſind die Worte gezogen, mit welcher ſeine Medaille pranget.

7. **Die Stadt Nürnberg** trat unter andern Reichs-Städten am erſten der Evangeliſchen Wahrheit öffentlich bey, und war alſo unter den erſten Bekennern derſelben die ſechſte in der Ordnung. Es führten dazumal das Ruder beym Stadt Regiment in dem ältern geheimen Rath ſieben vortreffliche Männer, Hieronymus Ebner, Martin Geuder, Chriſtoph Tetzel, Leonhart Grundherr, Johann Volkamer, Andreas Tucher und Chriſtoph Kreß, von welchen dieſer Chriſtoph Kreß und Clemens Volkamer nach Augſpurg abgeſchicket wurden, mit der Inſtruction, daß ſie in dem Rathſchlag des Glaubens-Bekändtniß weder auf D. Luthern, noch Philippum, ſondern allein auf GOttes Wort ſehen ſolten; welche Worte man dahero auf der Nürnbergiſchen Gedächtniß-Münze zum ewigen Merkmahl ihrer ungemeinen Vorſicht ausgedrucket. Dieſelbe widerrieht auch dem Churfürſten zu Sachſen, D. Luthern mit ſich auf den Reichstag zu nehmen, damit es der Kaiſer nicht für einen Frevel und Trotz aufnehmen möchte, wann man Ihm einen verbannten und geächteten Mann dennoch ſo ungeſcheut unter die Augen geführet häte. Es geſchahe ferner auf ihr Gutbefinden, daß die Augſpurgiſche Confeßion nicht allein unter des Chur-Fürſten zu Sachſen, ſondern auch unter aller derjenigen andern Fürſten und Stände Namen und Unterſchrift ausgefertiget wurde, die zuſammen einſtimmig in der Lehre waren. Als auch der ſchüchtern gemachte Melanchthon in der angeſtellten gütlichen Unterhandlung in Glaubens-Sachen, um Chriſtliche Einigkeit beyzubehalten, abſonderlich in dem Punkt von der Biſchöffe geiſtlichem Gewalt, allzuviel nachgegeben und bewilligt hatte, ſo erwieß ſich dagegen der Rath zu Nürnberg tapffer und vorſichtig, und

widerrieth ſehr einen ſo ſchädlichen Kirchen-Frieden, der Unfrieden des Herzens und Gewiſſens verurſachte, und das Evangelium in kurzer Zeit gar wieder vertilgen würde.

8. **Die Stadt Reutlingen**, die ſiebende und letzte unter den erſten Evangeliſchen Bekennern, zeigte durch ihren abgeſchickten Burgermeiſter, Johann Weiß, an, daß ſie, wie deſſen Vollmacht lautete, aufrichtig, treu und beſtändig bey der einmal angenommenen Evangeliſchen Lehre halten, und ſich dabey in allem nach der Stadt Nürnberg richten wolte, mithin verdienet auch dieſer Chriſtliche Entſchluß, daß er der Nachwelt auf ihrer Medaille angeprieſen wird.

Dieſes ſind alſo die Sieben erſten freudigen, tapfern und aufrichtigen Bekenner der lautern Evangeliſchen Lehre geweſen. Der Cardinal Bellarminus brüſtet ſich zwar damit gar ſehr, daß die Verdammung der Augſpurgiſchen Confeßion hingegen V. Chur-Fürſten, XXX. Geiſtliche, XXIII. weltliche Fürſten, XXII. Aebte, XXXII. Grafen und Freyherren, und XXXIX. Städte in dem Reichs-Abſchied unterſchrieben hätten. Alleine es macht die Anzahl der Leute keinen Irthum zur Wahrheit, ſonſten hätte die groſſe Menge der Arianer im vierten Seculo recht, und das übrige kleine Häuflein der rechtglaubigen Chriſten unrecht gehabt, und hat dahero ein gelehrter Mann gar wohl gedachten Großſprecher mit einer Stelle des H. Kirchen-Vaters Athanaſii kräfftig abgewieſen, welche zu Teutſch alſo lautet: Wie ſind die nicht zu bedauren, welche die Kraft und das Anſehen der Lehre alleine nach der Menge der Beyfallenden abmeſſen, und die nicht betrachten, daß Chriſtus zwölf ungelehrte, einfältige, arme Jünger, die man leicht hätte fangen können, mit groſſer Zuverſicht gegen die Welt ausgerüſtet, und nicht gewolt habe, daß dieſe zwölf ſich nach zehentauſenden richten; ſondern daß 10000. ſich nach dem Wink der 12. Jünger bequemen ſolten. Auf ſolche Weiſe obſiegt die Wahrheit allezeit, ohngeacht ſie indeſſen bey wenigen gefunden wird.

Was übrigens D. Luther geſprochen: Der Reichs-Tag zu Augſpurg ſey alles Lobens werth, und dörffte niemand gereuen, was er daſelbſt verzehrt hätte; das ſage ich billich mit etwas veränderten Worten von dieſen kleinen Jubel-Medaillen, mit theils Bildnißen, und theils Wappen der erſten ſieben Bekenner unſerer Evangeliſchen Lehre, daß ſie nehmlich alles Geldes werth, und dürfe ſich niemand die Unkoſten reuen laſſen, die er auf dieſelben verwendet."

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und zwanzigſtes Stück, den 6. July, 1765.

Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Ulrich Starcken, und deſſen Gemahlin, Frau Catharina, eine gebohrne im Hof, von A. 1519; ingleichen noch eines auf Ihn allein.

I. Beſchreibung derſelben.

Das erſte einſeitige Schauſtück zeiget die 2 Bildniße, Herrn Ulrich Starckens, mit bloßem Haubte und kurzen Haaren, in alter Kleidung, mit Pelz ausgeſchlagen, und Frau Catharina Starkin, mit einer Haarhaube und groſſem Hut darüber, gleichfalls in alter Frauenzimmer-Kleidung, mit umhangenden goldenen Ketten, beede gegen die rechte Seite gekehret, in Profil hintereinander. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: VLrich STARCK KATERINA VXOR MDXIX.

Das zweite gleichfalls einſeitige Schauſtück aber zeiget wieder das rechtſehende Bildniß gedachten Herrn Starckens, im Profil, mit kurzen Haaren, einem Hut, und in alter Kleidung, mit Pelz ausgeſchlagen. Die Umſchrift heiſt linker Hand: VLRICH; und rechter Hand, STARCK.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das uraltadeliche, obgleich dermalen erloſchene, Geſchlecht der Herren Starcken, von dem wir uns heute zu reden vorgenommen haben, hat in den älteſten Zeiten auf dem Nordgau und in der Stadt Weiſſenburg ſeine Wohnung gehabt. Nachdem aber zu Zeiten Kaiſers Ludovici Bavari zwiſchen ihm und dem damaligen Pabſt Clemens dem ſechſten ſich im Reich ſehr groſſe Zwietracht angeſponnen, indem Letzterer durch Bedrohung des Päbſtlichen Banns die Städte zu bewegen ſuchte, von gedachtem Kaiſer abzufallen; ſo waren freilich beſonders die Städte, welche nahe an Bayern lagen, in großer Gefahr. Eben daher wolten auch viele vermögliche Bürger in dergleichen Orten ſich dem bevorſtehenden Unheil nicht ausſetzen, noch ihr Vermögen bey dem unvermeidlichen Krieg in die Schanze ſchlagen. Sie entſchloſſen ſich vielmehr dieſe unſichern Wohnplätze bey guter Zeit zu verlaſſen, und einen ruhigen Sitz aufzuſuchen. Da nun unſere Herren Starcken in gleicher Verlegenheit ſich befanden; ſo veränderten ſie auch ihren bisherigen Aufenthalt, und begaben ſich mit ihrem ganzem Vermögen nach Nürnberg. So bald ſich dieſes Geſchlecht allda ſetzte, nemlich im Jahr 1320; ſo bald erhielte es auch ohne allen Anſtand das allen angeſehenen Geſchlechten, die es zu erlangen ſuchten, vorzügliche Bürgerrecht. So viel uns indeſſen aus alten Familien-Nachrichten bekannt worden; ſo hieß der erſte von dieſem edlen Geſchlechte zu Nürnberg, Hanns Starck, und ſeine Gemahlin war eine gebohrne Behaimin von Weiſſenburg. Dieſer Hanns Starck ſtarb A. 1347, und hinterließ einen Sohn, gleiches Namens, der ſich mit einer gebohrnen Trachtin vermählte. Und von dieſem letztern Hanns Starck ſtammen alle nachfolgende Geſchlechts-Nachkommen ab. Einige wollen zwar den Hanns Starck mit

mit der Trachtin für den erſten Bürger von dieſer Familie zu Nürnberg angeben; allein, da ſie es bloß daraus ſchlieſſen, weil ſein Vater, Hanns Starck, A. 1347 noch zu Weiſſenburg geweſen, und allda geſtorben; ſo nehmen wir dieſen Grund für unzureichend an, und bleiben bey unſerer erſten Meinung.

Nachdem nun dieſe Starcken über hundert Jahre in der Stadt Nürnberg gewohnet, und ſich durch ihre guten Eigenſchaften und rühmlichen Vorzüge, durch vornehme Verheirathungen und groſſe Stiftungen ſehr berühmt gemacht; ſo wiederfuhr ihnen auch die Ehre, daß ſie von den alten Rathsfähigen Geſchlechten zu gleicher Würde aufgenommen wurden. Es geſchahe dieſes in der Perſon Herrn Ulrich Starckens, Hanns Starckens und Margaretha Trachtin Sohn; indem ſelbiger A. 1453 als der erſte ſeines Geſchlechtes in den hieſigen Rath erwehlet, auch das ganze Geſchlecht, als zu dieſer Würde fähig, beſtättiget wurde. Von dieſem Jahre, nemlich von A. 1453 an, bis A. 1659, wurden nach und nach ſechs in den Rath zu Nürnberg gewehlet, welche wir, weil ſie 200 Jahre dem hieſigen Staat mit ihrem klugen Rath gedienet, und durch ihre Verdienſte ſich des Angedenkens würdig gemacht haben, nahmentlich benennen wollen. Der erſte war nun Ulrich Starck, wie wir ſchon gemeldet, welcher ſich A. 1417 mit Eliſabetha Pirckheimerin vermählet, und A. 1446 dem Geſellenſtechen beiwohnte. Er empfieng A. 1476 etliche Höfe und Güter zu Reckenhof, als Brauneckiſche Lehen von Ludwig von Eib, und ſtarb A. 1478. Der zweite, welcher mit der hieſigen hohen Rathswürde bekleidet wurde, hies Hanns Starck, und war ein Sohn des auf unſerm heutigen Münzbogen abgebildeten Ulrich Starckens und Catharina im Hof. Er war gebohren A. 1516, vermählte ſich A. 1541 mit Helena Mufflin; wurde A. 1543 zum iüngern Bürgermeiſter in den Rath gewehlet; erhielte

te A. 1558 die ältere Bürgermeiſter-Stelle; trat A. 1559 in den Stand der alten Herren Genannten, und ſtarb A. 1572. Ihm folgte im Rath, drittens ſein Sohn, Ulrich Hanns Starck, im Jahr 1574. als jüngerer Bürgermeiſter, ſtieg Ao. 1586 bis zur alten Bürgermeiſter-Würde, und ſtarb A. 1587. Nicht nur er aber, ſondern auch viertens ſein Bruder, Jakob Starck, wurde dieſer Ehre theilhaftig, indem ſelbiger A. 1578 zum alten Herrn Genannten erwehlet, A. 1583 jüngerer Bürgermeiſter, A. 1595 alter Bürgermeiſter, A. 1604 Septemvir, A. 1613 zweiter Loſunger, und A. 1617. Caſtellan und vorderſter Loſunger wurde. Dieſe höchſte Würde genoß er aber nicht lange: denn er ſtarb in eben dieſem Jahre. Von ihm ſind auch die am Schluß dieſes Bogens angeführte Münzen vorhanden. Der fünfte, der in den hieſigen Rath gieng, war Johann Jakob Starck, ein Sohn Hanns Starckens und Urſula einer gebohrnen Voitin. Er vermählte ſich A. 1614 mit Catharina Ebnerin, war anfänglich Aſſeſſor und Schöpf am Stadt- und Ehe-Gerichte, und wurde A. 1630 zum jüngern Bürgermeiſter in den Rath gewehlet, in welcher Stelle er auch 2 Jahre darauf, nemlich A. 1632, verſtorben. Der ſechſte und letzte endlich hieß wieder Johann Jakob Starck, gebohren A. 1616, ein Sohn Jakob Starcks, und Anna Maria, einer gebohrnen Holzſchuherin. Er erhielte A. 1643 die alte Herren Genannten Stelle, wurde das folgende Jahr, nemlich A. 1644, jüngerer Bürgermeiſter, kam A. 1658 bis zur alten Bürgermeiſter-Würde, und ſtarb A. 1659 als Scholarch, jähen Todes. Von Ihm an iſt von dem Starckiſchen Geſchlecht keiner mehr in den hieſigen Rath gegangen. Und dieß müſte Beweis genug von den anſehnlichen Bedienungen der Herren Starcken ſeyn; ſo wie ſchon verſchiedene angeführte Exempel die adelichen und vornehmen Verheirathungen dieſer Familie dargethan haben, und noch darthun werden.

Wenn wir von dem Wappen dieſes Geſchlechtes ein Paar Worte hinzuſetzen ſollen; ſo begreift ſelbiges ein im ſilbernen Felde auf 3 ſchwarzen Bergen hervorwachſendes Männlein, roth gekleidet, mit weißem Ueberſchläglein und ſchwarzer Scherpe, auch einem rothen Käpplein mit weißen Stulp, in ieder Hand einen eiſenfarben Karſt an einem langen gelben Stänglein haltend. Auf dem Helm iſt das rothgekleidete und hervorwachſende Männlein, wie im Schild. Die Helmdecke aber iſt Roth und Silber. Unter andern vielen Stiftungen haben die Herren Starcken den Armen ein groſſes Almoſen, ſo ihnen wöchentlich gereichet wird, verordnet. Die großen Tapezereien und Teppiche in St. Sebalds Kirche ſind von ihnen. Das große Crucifix, welches nach dem gemeinen Namen, der große möſſingene Herrgott genennet wurde, auf dem St. Sebalds-Kirchhof, ſo nachgehends auf das ſogenannte Engelchörlein gehangen worden und noch täglich geſehen werden kan; überhaubt aber allerlei ſchöne Monumenta und Wappenſchilde in Kirchen und Klöſtern, haben ihren Urſprung den Herren Starcken zu danken.

So ruhmvoll und anſehnlich als nun dieſes Geſchlecht auch war; ſo kurz war doch die Dauer deſſelben. Denn die weiſe Vorſicht hatte beſtimmet, daß ſchon A. 1715 den 2ten April dieſes edle, alte, und würdige Geſchlecht, in der Perſon Herrn Johann Septimus Starckens, als des letzten ſeines ruhmvollen Namens und Stammes, welcher auch in ſeiner Vorfahren Gruft bey St. Johannis mit Schild und Helm Standes-gemäß begraben worden, verlöſchen muſte. Dieſer Herr Johann Septimus Starck, ein Sohn Herrn Hanns Georg Starcks und Frau Clara Helena, einer gebohrnen Grolandin, war gebohren A. 1637 und vermählte ſich A. 1699 mit Suſanna Juliana einer gebohrnen im Hof, welche erſt A. 1749 ihrem Herrn Gemahl in dem Tod nachgefolget. Da

 der

der Raum unſers Bogens mehrere hiſtoriſche Umſtände anzuführen dermalen nicht geſtattet; ſo wenden wir uns zu den genealogiſchen des auf unſerm heutigen Blat abgebildeten Herrn Ulrich Starckens und deſſen Gemahlin. Sein Herr Vater führte gleichen Nahmen mit ihm, und ſeine Frau Mutter, Frau Urſula, war eine gebohrne Uhlſtättin, und brachte ihn A. 1484 zur Welt. Er vermählte ſich A. 1513 den 7ten Febr. mit der auf unſerer erſten heutigen Münze abgebildeten Catharina im Hof. Sie iſt A. 1493 gebohren. Ihr Herr Vater war, Herr Ludwig im Hof, und ihre Frau Mutter, Frau Eliſabetha, eine gebohrne Holzſchuherin. Mit dieſer Catharina im Hof zeugte unſer Herr Ulrich Starck zween Söhne. Ulrich Starck erblickte das Licht dieſer Welt Ao. 1514, und Hanns Starck, von dem wir oben unter andern gemeldet, daß er ſich mit Frau Helena, einer gebohrnen Muſlin, vermählte, wurde Anno 1516 gebohren. Dieſer leztere war in ſeiner Ehe ſo fruchtbar, daß er 13 Kinder, nemlich 10 Söhne, und 3 Töchter zeugte, und alſo ſeinen Stamm in viele Aeſte ausbreitete. Wir wollen ſeine Kinder anführen. Sein älteſter Sohn, Hanns Starck, iſt gebohren A. 1543 und ſtarb in eben dieſem Jahre. Das zweite Kind war eine Tochter, Catharina Starkin, gebohren A. 1544, vermählte ſich A. 1569 mit Herrn Martin Seifried Pfinzing, und ſtarb A. 1624. Das dritte Kind war Helena Starckin, gebohren A. 1545. verheirathete ſich A. 1568 mit Herrn Bartholomäus Pömer und ſtarb A. 1624. Das vierte Kind war ein Sohn, Ulrich Hanns Starck, gebohren A. 1546, und vermählte ſich A. 1573 mit Frau Roſina, einer gebohrnen Teſchlerin. Von ihm haben wir oben bereits das Weitere gemeldet. Das fünfte Kind war Georg Starck, gebohrn A. 1547 und ſtarb iung A. 1553. Das ſechſte Kind war Hanns Starck, gebohren A. 1548, vermählte ſich mit Frau Urſula, einer gebohrnen Voitin, und ſtarb A. 1629 als Aſſeſſor und Schöpf am Land- und Bauern-Gericht. Das

ſiebende

ſiebende Kind war Chriſtoph Starck, gebohren A. 1549, ſtarb ledig A. 1600. Das achte Kind war Jakob Starck, von dem wir oben ſchon verſchiedenes gemeldet. Er iſt gebohren A. 1550, und hatte 3 Gemahlinen, Eliſabetha von Uslar, Magdalena Rieterin, und Anna Maria Holzſchuherin, Herrn Gottlieb Volkamers Wittwe. Das neunte Kind unſers Hanns Starckens war ein Sohn, Sebaſtian Starck, gebohren A. 1552, ſtarb iung. Das zehende und eilfte Kind waren, Caſpar Melchior Starck und Balthaſar Starck. Sie kamen A. 1553 als Zwillinge auf die Welt und ſtarben A. 1564. Das zwölfte Kind war Georg Starck, gebohren A. 1554, war Landalmoſenamts-Pfleger, vermählte ſich A. 1588. mit Frau Maria Salome, einer gebohrnen Löffelholzin, und ſtarb A. 1632. Das dreizehende und letzte Kind endlich war Juliana Starckin, gebohren A. 1556, vermählte ſich A. 1584 mit Herrn Lucas Kötzler, und ſtarb A. 1586. Von fernern Nachkommen der Herren Starcken würde es zu reden überflüßig ſeyn.

Auſſer denen auf dem heutigen Münzbogen vorgeſtellten Starckiſchen Münzen oder Schauſtücken aber, ſo wie noch einem einſeitigen Stücke, welches das ganze Starckiſche Wappen mit der Umſchrift, . SIGILLVM . VLRICH . . STARCK . M . CCC . XIVI. (ſo ſieht dieſe letzte Zahl auf meinem nicht ganz reinen Guße aus) führet, finden ſich noch folgende:

1) A. Ein vorwärts ſtehendes Bildniß, mit bloßem Haubt und langen Bart, im Rathshabit, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: IACOB STARCK ZVM RECKEN: hof ÆTA: 46 A°. 96. Iſt einſeitig.

2) A.

2) A. Der vorige, wie n. 1. mit der Umſchrift: IACOB STARCK. Æ: 61.

R. Das Starckiſche Wappen mit Schild und Helm, mit der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift: IN TIMORE DOMINI FORTITVDO NOSTRA 1611. Iſt ovalförmig.

3) A. Wieder der vorige, wie n. 1. mit der Umſchrift: IACOB STARCK Æ 64.

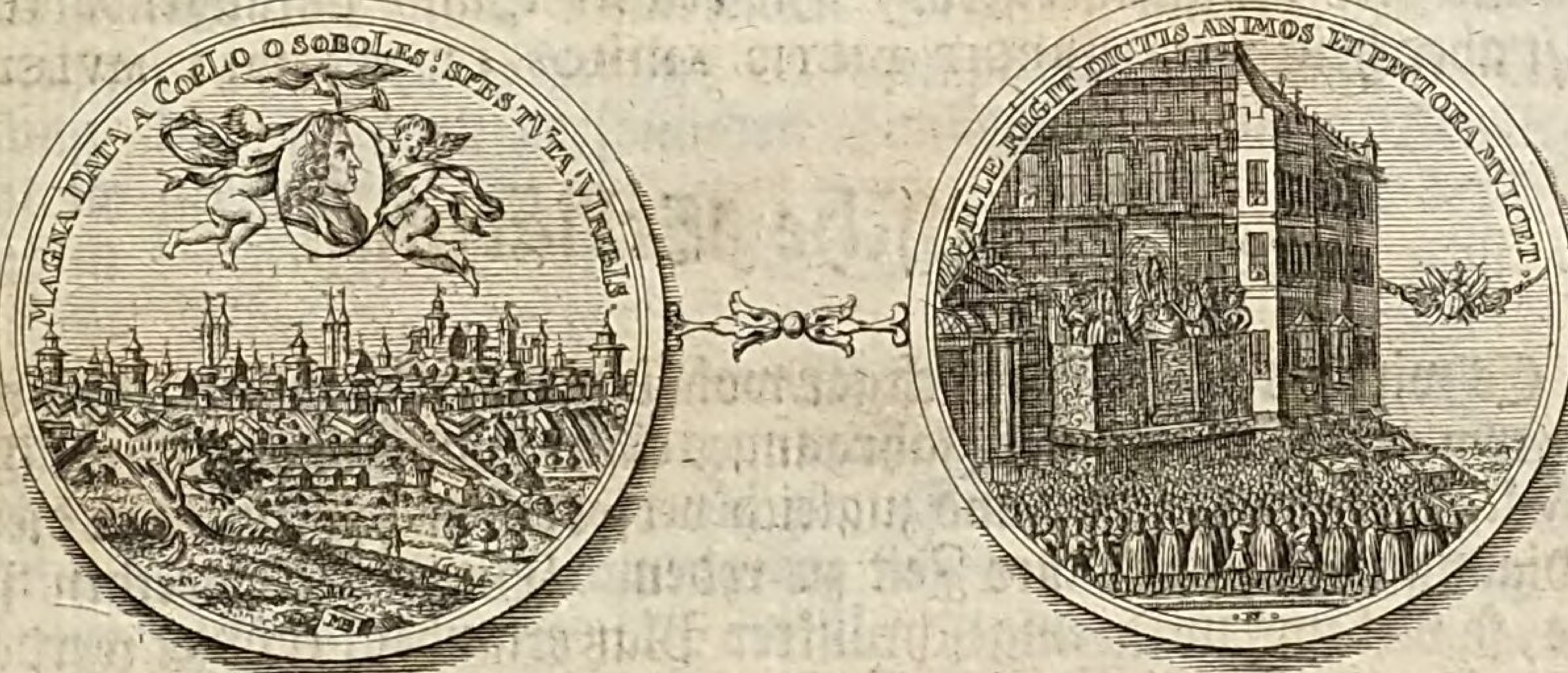
R. Das Starckiſche Wappen, mit Schild und Helm, hinter ſelbigem ſteht rechter Hand der Apoſtel Jacobus, und oben iſt die getheilte Jahrzahl 16 14. Auſſen iſt ein Rand herumgeſetzt.

4) A. Wie n. 3., iedoch ohne Rand, und nur einſeitig.

Nachzuſehen ſind: die Nürnbergiſchen Rathsbücher, und Chronicken; ingleichen Starckiſche Familien-Nachrichten in Manuſcripten.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und zwanzigſtes Stück, den 13. July, 1765.

Eine ſchöne Medaille auf die zu Nürnberg empfangene Huldigung Kaiſers Caroli VI. glorwürdigſten Gedächtniſſes.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite zeiget die Stadt Nürnberg im Proſpect von der Morgenſeite, über welche zween geflügelte Genii ſchweben, davon der zur rechten Hand, eine Poſaune bläſt, beede aber das Bildniß Kaiſers Caroli VI. halten. Ganz oben raget aus Wolken eine Hand hervor, welche mit dem Zeigfinger auf das Kaiſerliche Bildniß weiſet. Die rechter Hand anfangende Umſchrift enthält ein Chronoſtichon, in welchem die Jahrzahl ganz ungezwungen lieget, und heiſt: MAGNA DATA A CoELo o soboLes! spes tVta! VIrebIs.

Die Ruckſeite ſtellt den untern Theil des Nürnbergiſchen Rathhauſes, nebſt denen auf ſelbiger Seite bis an den groſſen Markt hinunter liegenden Häuſern vor. An dem Rathhauſe iſt der von dem

groſſen Saal in dem Stadtgericht auf die Straſſe hinaus gerichtete Balcon, nebſt dem darauffſtehenden Kaiſerlichen Thron und Baldachin, auch denen bey der Huldigung auf erſtbemeldetem Balcon befindlich geweſenen und unten beſchriebenen Perſonen, vorgeſtellet. Unten aber auf der Straſſe iſt die in groſſer Anzahl verſammlete Bürgerſchafft angezeiget, wie ſelbige Kaiſerlicher Maieſtät die ſchuldige Huldigung leiſtet. An dem Ende der obangezeigten Häuſer endlich iſt auch noch das mit Trophäen gezierte, und quer über die Straſſe angehängte Fruchtgehänge angebracht. Ganz unten ſteht noch in einem ganz kleinen Abſchnitt: N., oder der Nahme des Münzmeiſters, Nürnbergers. Die rechter Hand anfangende Umſchrift aber heiſt: ILLE REGIT DICTIS ANIMOS ET PECTORA MVLCET.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es wird unſern Leſern noch gar wohl im Andenken ruhen, daß wir in unſerm 9ten Stück dieſes Jahrganges einer Huldigungs-Münze Caroli VI. Anregung gethan und zugleich verſprochen haben, von dieſer Huldigung ſelbſten zu ſeiner Zeit zu reden. Dieſes Verſprechen ſoll heute, ſo viel uns unſer eingeſchränkter Platz erlaubet, erfüllet werden. Wir erbitten uns die Erlaubniß eine kleine Ausſchweifung machen zu dürfen, und eine kurze hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung der Kaiſerlichen Huldigung, nebſt einigen auf das Ius publicum ſich gründenden Anecdoten, vorauszuſchicken.

Es iſt bekannt, daß wo nicht alle, doch die mehreſten Reichsſtädte, ehedem entweder Kaiſerliche Patrimonial-Städte, oder (ſonderlich in Schwaben,) einem Fürſten, als Landes- und Ober-Herrn, unterworfene und mit Huldigungs-Pflicht zugethanene Gemeinden, oder Municipal-Städte und Unterthanen, geweſen ſind. Nachdem ſich nun ſelbige nachgehends zum Theil dem Reich ſelbſt unterworfen, zum Theil auch durch die wegen ihrer ſich gemachten Verdienſte erhaltene Privilegien, dem Reich einverleibet worden ſind; ſo iſt in Ermanglung eines nexus feudalis der Huldigungs-Eid von ihnen ebenmäßig abgefordert worden. Ob nun gleich dieſe Reichsſtädte ſich immer mehrers empor geſchwungen, und zu gröſ-

ſern

ſern Freiheiten gelanget, auch faſt durchgehends aus demokratiſchen, ariſtokratiſche Republiken worden, folglich die Huldigung derer Kaiſer als etwas überflüßiges betrachtet werden könnte: ſo iſt doch ſelbige als eine rühmliche und anſtändige Ceremonie guter Ordnung wegen, ſo wie die von Seiten Kaiſerlicher Maieſtät gewöhnliche ſolenne Beſtättigung aller und ieder rechtmäßig erworbenen Privilegien, Freyheiten und Gerechtſamen, beſtändig beybehalten worden. Es bleibet aber eine Reichsſtadt, wenn ſie gleich, wegen dieſer oder iener Verhinderung das homagium nicht präſtiret, dennoch ein dem Reich einverleibter Stand, und iſt dem höchſten Oberhaupt die Treue ſchuldig; dagegen präiudiciret auch die Unterlaſſung der ſolennen perſönlichen Confirmation derer Privilegien nicht im geringſten, da ein ieder neuerwählter Kaiſer in der Capitulation bereits iedem Stand des Reichs ſeine Hoheit, geiſt- und weltliche Würden, Gerechtigkeiten, Macht und Gewalt, beſtättiget, und ieden bey ſeinem Stand und Weſen zu laſſen verſpricht. Aus dieſem aber folget noch nicht, daß ſich eine Reichsſtadt, die Huldigung dem Kaiſer zu leiſten, weigern dürfe. Vielmehr würde dergleichen Ungehorſam mit der Achts-Erklärung, ia wol gar mit Beraubung der edelſten Privilegien und Freiheiten, beſtraffet werden. Und ſo wenig als ein Reichsſtädtiſcher Bürger vor andern Bürgern durch die einem Kaiſer geleiſtete Huldigung einigen Vorzug oder Rang erhält; eben ſo wenig iſt ein Kaiſer an die Ordnung gebunden, die Reichsſtädte nach ihrem Rang zur Huldigung aufzufordern. Es ſtehet Ihm frei, zu dieſer Solennität zu erwählen, welche Er will, und welche Er für nothwendig achtet. Er kan von allen die Huldigung fordern; Er kan ſelbige nur von einigen einnehmen; Er kan ſie auch durch Commiſſarien verrichten laſſen: wie wir allenthalben Exempel in den Geſchichten finden. Damit wir uns aber nicht zu weit von unſerm Endzweck entfernen, auch zugleich noch von denen bey der Huldigung eines Kaiſers vorkommenden Solennitäten ſelbſt etwas beyſetzen können: ſo wollen wir hiezu die Geſchichte von der Huldigung Kaiſers Caroli VI. um ſo mehr erwehlen, als uns unſere heutige Medaille dazu Anlaß giebet.

Nachdem nemlich Ao. 1712 den 16ten Januarii der wichtige und zur Huldigung Kaiſers Caroli VI. beſtimmte Tag anbrach; ſo

ſo wurde der auf dem groſſen Rathhaus-Saal allhier oben bey den Fenſtern gegen dem Fünferhauß über auf einer breiten von 6 biß 8 Zollen in die Höhe verfertigten, und mit rothem Tuch überzogenen Bühne, und unter dem, drei Stuffen hoch ſtehenden, Kaiſerlichen Thron, befindliche Armſeſſel durch die Kaiſerliche Tapezierer mit einem Zeuch von Goldſtück überzogen, ein Polſter von eben dergleichen Zeuch darein geleget, und unter den Seſſel eine rothſammetene Decke mit goldenen Franzen gebreitet. Auf dem auſſerhalb des Rathhauſes bey dem Stadtgericht zum Fenſter hinaus gemachten Balcon, der mit rothem Tuch bis auf das Pflaſter hinunter bekleidet, und mit einem Ueberhang von roth und gelben Brocadell gezieret war, ſtunde wieder 2 Stuffen hoch unter einem Baldachin von cremoſinfarben Sammet, und dergleichen Rückblat mit goldenen Treſſen beſetzet, ein eben dergleichen Seſſel, den die Kaiſerlichen Tapezierer wie den vorigen bekleideten, und vor Ihro Kaiſerl. Maieſtät Platz über die Baluſtrade mit einem Goldſtück bezogen, auf den beeden Nebenſeiten aber eine rothſammetene Decke mit goldenen Franzen überhiengen. Von der innern Bühne auf dem groſſen Saal bis auf den Balcon hinaus, und von dar wieder, bis an die Treppe, war durchaus rothes Tuch auf den Boden gebreitet. Nachdem ſich nun der ganze Rath in ſeinen gewöhnlichen Rathshabiten in der Rathsſtube aufhielte; ſo wurde auf allergnädigſten Kaiſerlichen Befehl und gegebenes Signal, mit allen Glocken in den Kirchen geläutet, und die Hauptthore verſchloſſen. Worauf dann Ihro Kaiſerliche Maieſtät, in ſchwarzem Spaniſchen Habit und Mantel, mit Hatſchieren und Trabanten umgeben, aus dero obern Zimmern, unter Vortrettung zweyer Herolde mit ihren Wappenröcken und Stäben, dann derer Erbämter, Herrn Reichs-Vice-Canzlers, Grafens von Schönborn, Herrn Obriſthofmeiſters, Fürſtens von Lichtenſtein, und Herrn Reichs-Erbmarſchalls, Grafens von Pappenheim mit bloſſem Schwerd, alleſammt aber in ſchwarzen ſeidenen Mänteln ꝛc. ſich auf den untern groſſen Rathhaus-Saal herunter verfüget, und von dem vorhin beſchriebenen Thron Beſitz genommen haben.

So bald als das hochanſehnliche Raths-Collegium von dem Herrn Obriſt-Kämmerer Nachricht erhalten, begab es ſich durch

die

die untere Thüre auf den groſſen Saal, und ſtellte ſich nach verſchiedenen gemachten allerunterthänigſten Reverenzen in 5 Reihen gegen dem Kaiſerlichen Thron über. Nach gemachtem Vortrag und Anrede des Herrn Reichs-Vice-Canzlers, hielte Herr Caſtellan, Johann Adam Geuder, als damahliges vorderſtes Rathsglied, die allerunterthänigſte Dank- und reſpective Anſagungs-Rede. Worauf Herr Reichs-Vice-Canzler die Kaiſerliche allergnädigſte Reſolution vor dem Thron abholte und nachdem ſelbiger ſich an ſeinen Ort wieder zurückbegeben hatte, im Nahmen Kaiſerlicher Maieſtät einem geſammten Rath das Regiment, und die Verwaltung der Policey, nebſt allen Privilegien, Immunitäten, und Gerechtſamen confirmirte. Gleich darauf nahmen Ihro Kaiſerliche Maieſtät, nachdem Sie den Hut dem dienenden Cammerherrn übergeben hatten, von dem Herrn Reichs-Erbmarſchall das bloſe Schwerd in Dero Hand, und ließen durch den geheimen Referendarium, von Dahlberg, den Huldigungs-Eid vorleſen, den der Magiſtrat ſtehend, und mit erhobenen Fingern abſchwuhr.

So bald dieſer Actus vorüber war, gaben Seine Maieſtät das Schwerd wieder zurück, bedeckten ſich, und ließen ſämtliche Rathsglieder, ie zween und zween, auf der oberſten Staffel zum Handkuß. Als ſich der ganze Rath ſchleunig in eine Zeile längſt dem Saal hinabgeſtellet, verfügten Sich Ihro Kaiſerliche Maieſtät auf dem aufgebreiteten rothen Tuch, in vorigem Comitat, auf den obengedachten Balcon, und ſetzten Sich auf den Thron, wobey die vorderſten Herren des Raths, ex Collegio Septemuirali, um und hinter den Kaiſerlichen Thron ihre Plätze einnahmen. Kaum hatten ſich diese Allerhöchſte und Hohen Perſonen auf dem Balcon gezeiget; ſo fieng der Herr Reichs-Vice-Canzler an, mit ſehr lauter und pathetiſcher Stimme, eine zierliche Rede an die unten auf dem Platz verſammlete Bürgerſchafft zu halten, welche die Huldigungs-Pflicht zu ihrem Gegenſtand hatte, und nach welcher obermeldeter geheimer Referendarius, von Dahlberg, die Eidesformel ſelbſt vorlaß. Und da ſelbige von der ſämtlichen anweſenden Bürgerſchafft laut und deutlich abgeſchwohren wurde; ſo hat ſich dieſe Solennität durch ein häuffig wiederholtes und allgemeines VIVAT CAROLVS! beſchloſſen.

Nach Vollendung dieſes zweyten Actus wurden von allen Thürnen und Wällen um die Stadt herum die Canonen abgefeuert, und Kaiſerliche Maieſtät von dem geſammten Raths-Collegio in höchſt dero Zimmer wieder zurückbegleitet. Und diß müſte von den hiſtoriſchen Umſtänden dieſer Huldigung genug ſeyn.

Da aber zu unſerer heutigen Materie ein Verzeichniß von den Medaillen, welche bey Gelegenheit der Huldigung des dermahligen glorwürdigſt regierenden Kaiſers Franciſci Maieſtät, in Nürnberg zum Vorſchein gekommen, mit anzuhängen, ganz ſchicklich ſeyn wird, ſo müſſen wir die Beſchreibung folgender vier ſchöner Stücke noch hinzuſetzen.

1) A. Das linksſehende, belorbeerte Kaiſerliche Bildniß, mit fliegenden Haaren, im Harniſch, mit umhängendem Orden des goldenen Blieſes, und umgeſchlagenem Gewand. Die rechter Hand anfangende Umſchrifft heiſt: FRANCISCVS I. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ſteht: VESTNER.

R. Ein runder Altar. Zur rechten Hand ſtehet die Frömmigkeit, als eine mit einem langen Schleyer bekleidete Weibs-Perſon, welche mit der rechten Hand ſich auf das in einem ovalrunden Schild befindliche neueſte Nürnbergiſche Wappen ſtützet, mit der Linken aber aus einer herzförmigen Schaale Weihrauch-Körner in das auf dem Altar brennende Feuer wirft, oder opfert. Zur linken Hand des Altars iſt eine andere bekleidete Weibs-Perſon, die Hoffnung vorſtellend, welche in dem rechten Arm ein Füllhorn trägt, mit der linken Hand aber einen Anker hält. Die rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: TE SPES ET ALBO RARA FIDES COLIT VELATA PANNO. Im Abſchnitt ſtehet in 3 Zeilen: HOMAGIVM REIP. NORIMB. D. IX FEBR. MDCCXXXXVI.

2) A. Wie no. 1. nur im Schnitt und in der Kleidung in etwas verändert, und unter dem Arm: A. R. WERNER. F.

R. Ein

R. Ein viereckigter Altar mit dem neueſten Nürnbergiſchen Wappen, hinter welchem die Noris, als eine modeſte Matron ſtehet, und auf den brennenden Altar Weihrauch und Herz opfert; zur rechten Hand ſtehet eine andere bekleidete Weibs-Perſon, mit einem Schleyer vor dem Geſicht, die Religion vorſtellend, in dem rechten Arm ein Buch und ein Creutz, in der linken Hand ein brennendes Herz haltend; zur linken Hand ſtehet die Treue, abermal als eine bekleidete Frauens-Perſon, welche die rechte Hand auf die Bruſt leget, und in der Linken einen Schlüſſel hält. Die rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: FIDES PRÆCORDIA MONSTRAT. Im Abſchnitt ſteht in 3 Zeilen: NORIS PIA AD D. IX FEBR. 1746.

3) A. Das linksſehende belorbeerte Kaiſerl. Bildniß, im Harniſch, mit umhangendem goldenen Vließ, und umgeſchlagenen Gewande. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: FRANCISCVS D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arm ſteht: V.

R. Zwiſchen zween in Form eines Cranzes zuſammengebundenen Lorbeerzweigen ſtehet in 5 Zeilen: FIDEI MONVMENTVM ET PIGNVS AMORIS. Unten ſtehet auf einem Zettel in 2 Zeilen: HOMAGIVM REIP. NORIMB. D. IX. FEBR. MDCCXXXXVI.

4) A. Die 3 Nürnbergiſche Wappen, 1 und 2 geſtellet, in zierlichen zuſammengeſetzten Schilden, zwiſchen einem unten zuſammengebundenen Cranz von Palm-Blättern. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: ZUM GEDÆCHTNVS DER KAYSERL. HVLDIGVNG. A. 1746. DEN 9 FEBRVARI. Unten zwiſchen dem fliegenden Band ſtehet: I. L. OE.

R. Das Kaiſerliche Wappen, nemlich der zweiköpfigte Adler, in den rechten Klauen das Schwerd, in den linken aber den Zepter haltend, mit dem von dem Lothringiſchen und Toſcaniſchen Wappen getheilten, und mit der Kaiſerlichen Hauskrone bedeckten

Herz-

Herzſchild ; unter ſelbigem iſt ein Oel- und ein Palmzweig übereinander gelegt ; oben ſind zween Arme, welche die Hände in einander ſchlingen , und ganz oben ſchwebet die Kaiſerliche Krone. Die unten rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt : DER ALTEN TREVE FESTE KRAFT VERSICHERT RATH VND BVRGERSCHAFT.

Nachzuleſen iſt : Fritſch. in Elect. iur. publ. p. 1126. ſeq. Schwarzii epiſtol. de Norimberga ab ortu ſuo imperiali et a nexu municipali libera. Not. ad Monzamban. c. 2. p. 196. lit. X. Beſold de iure ordinibusque ciuium c. 2. §. 14. Verſchiedene Wahlcapitulationen. Theatri Europaei Pars XVIIII.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Neun und zwanzigſtes Stück, den 20. July, 1765.

Eine ovale Gedächtniß-Münze auf den berühmten ICtum, Philipp Camerarius, der Republik Nürnberg Conſulenten und der Altdorfiſchen Univerſität Prokanzler.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite iſt das Bruſtbild Hn. Camerarius, vor ſich hin ſehend, doch ein wenig zur rechten gekehrt. Das gute alte Geſicht hat außer dem Kinnbart einen ſtark über die Lippen herabhangenden Bart, und an dem etwas kahlen Kopfe ſind die Haare hininter geſtrichen. Die Kleidung, oder der Talar, in welchem er auch im Kupferſtiche vorhanden iſt, hat oben am Hals einen breiten weißen Ueberſchlag, vornen herab aber einen Pelz-Ausſchlag, hinter welchem er mit Schleifen beſetzt iſt. Ueber der Bruſt hänget eine güldene Kette, und an derſelben ein Gnadenpfenning. Die Umſchrift heiſt: PHILIPPVS CAMERARIVS IC. (Iureconſultus) AETATis SVÆ 77.

Auf der andern Seite zeiget ſich unten ein Todenkopf, aus deſſen zwey Augenlöchern zu beyden Seiten drey Aehren herausgewachſen ſind. Oben hängt das Camerariſche und Pfinzingiſche Wappen zuſammen gebunden, wovon die Bänder lang herunter hangen. Der umhergeſchriebene Spruch bezieht ſich auf den Todenkopf mit den Aehren und heiſt: MORTIS MEDITATIO VITA EST; die Betrachtung des Todes iſt das Leben.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Camerariſche Geſchlecht iſt nicht allein ein altadeliches und unter der Reichsfreyen unmittelbaren Ritterſchaft zu Franken dem L. Orte Steigerwald einverleibtes, ſondern auch, in einer Linie wenigſtens, zu Nürnberg rathsfähiges Geſchlecht geweſen. Dieß hat mich bewogen, die heutige Medaille vorzunehmen, nicht allein um von Hn. Philipp Camerario zu handeln, als deſſen Leben ſchon an mehreren Orten ſehr weitläuftig und vorzüglich beſchrieben iſt, ſondern um vornemlich und zuerſt von der nun ausgeſtorbenen Camerariſchen Familie reden zu können.

Die Cammermeiſter genannt Camerari ſtammen urſprünglich aus Kärnthen ab. Sie hieſen Liebhart, und ein Theil von ihnen führte den Namen der Pulben, oder Pulmänner. Schon vor Alters zogen ſie ſich heraus nach Franken und wohnten um den Anfang des 11. Jahrhunderts zu Vorchheim, wo ſie ein Freyhaus hatten. Einige wollen, daß ſie auch zu Nürnberg ſchon vor der Zerſtörung der Stadt gewohnet haben. Einer von den Vorchheimer Liebharten begab ſich nach Bamberg und iſt Cammermeiſter des Stiftes daſelbſt geworden. Hievon kriegte er und ſeine Nachkommen, deren verſchiedene eben dieſe Würde bekleideten, den Namen der Cammermeiſter. Doch waren ihrer auch noch zu Vorchheim, die den Namen Liebhart behalten, und iſt erſt Ao. 1482. Hanns Liebhart als der letzte dieſes Namens geſtorben. Die Cammermeiſter wurden auch auf lateiniſch Camerarii, und nach der gemeinen Sprache Camerari genennet. Sie vereinigten endlich beyde Namen und ſchrieben ſich Cammermeiſter genannt Camerari.

In einem zu Regensburg von Käiſer Friedrich dem I. Ao. 1130. den 3 Jul. datirten und vollzogenen lateiniſchen Urtheil, den Herzog Heinrich von Braunſchweig, in Bayern und Sachſen, betreffend, ſind

ſind nebſt vielen Erz- und andern Biſchöffen, Fürſten, Grafen und Herren, unter den Zeugen auch drey Camerari befindlich, Burchardus Camerarius, Atzo Camerarius und Regilo Camerarius, die gleich nach Heinrich Marſchall von Pappenheim ſtehen. Weickhart und Ulrich die Cammermeiſter, Bürger zu Bamberg, lebten Ao. 1303. Der zweyte von ihnen, Ulrich, iſt der ordentliche Stammvater aller Herren und Frauen dieſes nun wieder erloſchenen Geſchlechtes geworden. Seitz Cammermeiſter lebte Ao. 1350. Fritz, Heinrich und Hanns die Cammermeiſter, drey Brüder, zogen Ao. 1390. nach Nürnberg und begaben ſich in das Bürgerrecht daſelbſt. Der erſte, Friedrich, ſtiftete die Nürnbergiſche Linie der Cammermeiſter, die aber mit ſeinen Urenkeln ſchon wieder ausgegangen iſt. Die andern hatten keine Erben, oder man weiß wenigſtens nichts von ihnen. Friedrich Cammermeiſter aber hatte drey Söhne und eine Tochter. Von den Söhnen iſt der dritte, Namens Stephan Cammermeiſter, Ao. 1443. in den Rath gewählet worden, 1445. aber im bürgermeiſterlichen Amte geſtorben. Er war der erſte und letzte Cammermeiſter, der in Nürnberg zu Rath gieng. Ein Enkel von ihm, Friedrich, iſt nach den Müllneriſchen Annalen ein großer langer Mann geweſen und Ao. 1518. ledigen Standes, als der letzte von der Nürnbergiſchen Linie, geſtorben. Ich habe dieſen und einige vorhergehende Umſtände und Perſonen deswegen angeführet, weil ſich in den Biedermänniſchen Genealogien der Herren Cammermeiſter einige Verſchiedenheit findet, die, ſo wie noch andere Puncte bey Hn. Biedermann, zu verbeſſern ſeyn mag.

Die Bambergiſche Haubtlinie wurde von Conrad Cammermeiſter, dem jüngern Bruder der oberwähnten Fritz, Heinrich und Hanns, fortgeführet, und es kaufte ſich ſelbige immer mit mehrern adelichen Gütern um Bamberg herum an, hat ſich auch noch immer mit Nürnbergiſchen adelichen, ſo wie überhaubt mit den beſten Familien verſchwägert. Die vornehmſten Männer dieſer Haubtlinie ſind: Hieronymus Cammermeiſter, Churpfälziſcher, wie auch Hochfürſtlich-Bambergiſcher Rath und Kanzler, der die frey-adeliche Burg und Veſte Ober- oder Steg-Aurach an die Familie gebracht hat; deſſen jüngerer Bruder, Joachim Camerarius, der groſſe Polyhiſtor, der unter den gelehrten Cavaliers wol kaum ſeines gleichen hat, Ao. 1524. die evangeliſche Religion angenommen, zu

Nürnberg, Tübingen und Leipzig Profeſſor geweſen, die fürtreflichſten Bücher geſchrieben und edirt und mit ſeiner Gemahlin, Anna Truchſeßin, das angenehme und bekannte Gut Grünſperg bey Altdorf bekommen hat; deſſen Sohn, der heute vorgeſtellte Philipp, von dem wir ohnehin ein mehrers reden werden; deſſen Bruder, Joachim der jüngere, Hochfürſtlich-Brandenburg-Onolzbachiſcher Rath und Medicus zu Nürnberg, der das Collegium Medicum hieſelbſt geſtiftet und angerichtet; deſſen Sohn Ludwig, Kanzler und Geheimer Rath bey dem unglücklichen Churfürſten von der Pfalz, Friedrich V, nachmals Königlich-Schwediſcher Staatsrath und Geheimer Miniſter, Plenipotentiarius bey etlichen Friedensſchlüſſen und Ambaſſadeur bey unterſchiedlichen Potenzen; wieder deſſen Sohn Joachim, Königlich-Schwediſch- und Churpfälziſcher Rath und Geſandter bey den Münſteriſchen Friedens-Tractaten; und endlich deſſen Enkel, Carl Friedrich Cammermeiſter genannt Camerari zu Steg-Aurach u. a. m. der ein ſehr gelehrter Herr geweſen und Ao. 1694. unvermählt geſtorben iſt.

So ſehr ſich das edle Cameraríſche Geſchlecht ausgebreitet und vermehret, ſo daß auch der letzte Cammermeiſter nicht nur eines von 9. Kindern ſeines Vaters war, ſondern ſelbſt 8. Kinder, und darunter zween Söhne, gezeuget hat; ſo iſt dennoch der Stamm geſchwind und unvermuthet erloſchen. Herr Philipp Engelbert Adam Cammermeiſter genannt Camerari zu Steg-Aurach, Biſchberg, Hartenland und Creutzſchuh, Hochfürſtlich-Bambergiſcher Lieutenant bey dem L. Fränkiſchen Kreis-Cuiraſſier-Regimente, iſt es, der Ao. 1741 zu Steg-Aurach als der letzte ſeines Geſchlechtes im 38ſten Jahre des Alters verſtorben iſt. Man hoffte zwar noch auf eine männliche Geburt ſeiner ſchwanger hinterlaſſenen Gemahlin, Frau Katharina Sophia Chriſtina geb. Freyin Teuflin von Birkenſee: allein auch dieſe Hoffnung wurde durch die Geburt einer Tochter vereitelt, und es ſind hiemit die Camerariſchen Güter theils dem Hochſtift Bamberg, theils den Herren von Münſter und Rothenhan heimgefallen. Von der ſchönen Camerariſchen Familien-Bibliothek, worinnen unter andern viele beträchtliche Hand- und Abſchriften griechiſcher Bücher, die der Polyhiſtor Joachim Camerarius gemacht, befindlich waren, iſt bereits Ao. 1714. zu Erlangen, wo ſie in dem Camerariſchen Hauſe geſtanden, ein guter Theil durch Auction verkaufet worden.

Aus

Aus den verſchiedenen Cammermeiſteriſchen Monumenten, die hin und wieder anzutreffen ſind, läßt ſich noch mancher Umſtand in der Genealogie bemerken und verbeſſern; ich führe ſie deswegen alle, ſo mir bekannt worden ſind, in folgender Ordnung an.

I. Der Cammermeiſter Gedächtniß zu Bamberg.

Heinrich Cammermeiſter ſtarb Ao. 1333. Sonntags nach Michaelis, d. G. G. liegt in Unſerer Frauen Kirche.

Braunward Cammermeiſter ſtarb Ao. 1374. d. G. G. liegt in Unſerer Frauen Bruder Kloſter.

Fridrich Cammermeiſter ſtarb 1384, d. G. G.

Cunrad Cammermeiſter ſtarb 1400. am Tag Scholaſtica, d. G. G. liegt zu Bamberg in der Pfarre begraben.

Hermann Cammermeiſter ſtarb 1437. d. G. G. hett eine Fürerin.

Heinrich Cammermeiſter ſtarb 1470. d. G. G. liegt im Frauen Bruder Kloſter begraben.

Hanns Cammermeiſter, gebohren 1457. ſtarb 1528. d. G. G. liegt im Frauen Bruder Kloſter begraben.

II. Der Cammermeiſter Gedächtniß in Nürnberg.

1. bey St. Sebald.

Ao. D. 1445. am nächſten Tag nach St. Georgen Tag da ſtarb Stephan Cammermeiſter, d. G. G. hätt eine Hallerin von Bamberg.

Ao. D. 1460. am Mittwoch nach U. L. Frauen Geburt ſtarb der Ehrbar Mann Friedrich Cammermeiſter, d. G. G. hätt eine Vörchtlin.

2. bey St. Jakob.

Herr Conrad Cammermeiſter ſtarb anno Chriſti nati MCCLXII. d. G. G. *

3. im neuen Spital zum heil. Geiſt

ſtehen auf einer Tafel unter denen, die zum neuen Bau des Spitals Almoſen gegeben haben:

Hanns Cammermeiſter.

Sebaſtian Cammermeiſter.

* Hr. Biedermann führt einen Siegmund Cammermeiſter an, der als deutſcher Ordens-Ritter und Commandeur zu Nürnberg bey St. Jakob begraben liege: wie wir aber von dieſem Siegmund kein Denkmal finden, ſo hat hingegen Hr. Biedermann obigen Conrad gar nicht in der Genealogie.

4. in der Dominicaner-Kirche.

Anno Domini 1417. Da ſtarb Heinrich Cammermeiſter, der Elter, am Mittwochen, am Johannis Baptiſtä Abend, hett eine Roſenkrenzin, und eine Münzmeiſterin oder Hallerin von Bamberg.

Anno Domini 1436. Da ſtarb Cunz Cammermeiſter, am Freytag am St. Margarethen Abend.

Anno Domini 1455. am Trinitatis Tag ſtarb der Ehrbar Heinz Cammermeiſter, hett eine Stromerin

Anno 1499. Mittwoch nach Eliſabetha Tag den 20 Nov. ſtarb der Ehrbar Lienhard Cammermeiſter.

Anno Domini 1503. Sambſtag Servatii den 13 May ſtarb der Ehrbar Sebaſtian Cammermeiſter *

5. bey St. Johannis vor Nürnberg.

Condit. PHILIPPI CAMERARII. I. C. et Reip. Norimb. Conſ. eiusque Coniug. Helenae Pfinzingae et ſuor. expect. carn. reſurrect. ad Vit. aetern. Chr. ſang. part. Superſt. H. M. P. C. Alii forſitan alia, nos nihil aliud. A. CIↃ D XCII. M. I. Dec. **

III. Das Cameraríſche Gedächtniß zu Leipzig.

1. in der Pauliner Kirche.

A.

Ἐπίστρεψον ἡ ψυχή μου etc. Pſal. 116, 7.

IOACHIMVS CAMERARIVS Babenbergenſis ☉. Ann. CHR. M. D. LXXIV. die XVII. Menſ. April. commendans ſeſe immenſae Miſericordiae Diuinae, in fide IESV CHRISTI Saluatoris generis humani cum vixiſſet Ann. LXXIV. Dies V. ANNA Vxor eius ex Familia TRVCHSESSIORVM de GRVENSBERG. ☉. An-

* Irgendwo ſoll auch folgendes Denkmal ſeyn: A. 1503. den 30. May ſtarb der Ehrbar Sebaſtian Cammermeiſter. Es ſcheint aber eine Vermiſchung mit dem obern ſtehenden zu ſeyn. Noch giebt man auch folgendes an, welches, weis nicht wo, iſt: A. 1504 Mittwoch nach U. Frauen Geburt Tag ſtarb der Ehrbar Mann Endres Cammermeiſter. Hr. Biedermann kennt dieſen Endres nicht. Uebrigens findet man die bisher angeführten Gedächtnißmähler alle in Roetenbeccii monumentis.

** Iſt das Grabmahl unſers heute vorgeſtellten Philipps, wovon ſiehe D. Joh. Mart. Trechſels verneuertes Gedächtniß des Nbgl. Johannes-Kirchhofes, p. 143.

☉. Anno CHR. M. D. LXXIII. Die XV. Iulii cum vixiſſet ſine omni querela cum marito Ann. integros XLVI. Parentibus Optimis Liberi Moeſtiſſ. P. C.

B.

Sunt monumenta Patre unius natae IOACHIMO
E CAMERARIADVM Virginis iſta domo.
Quam fatum rapuit mortis de prole nouena
Primaque ab hoc luctus funere cauſa data
Ipſa animam tibi CHRISTE ſuam moribunda reſignat
Tunc etiam exanimis viuere viſa fuit.
Iam placide occubuit tam miti fine quietis.
Caſtum extra tegitur moenia corpus humo.

MARTHAE, IOACHIMI CAMER. Pabeberg. F. Virgini Anno CHRI. M. D. LVIII. XV. Cal. Martii mortuae IOHANNES Frater Sorori Cariſſ. H. M. F. P. Q. C.

2. auf dem alten Gottsacker.

D. O. M. IOACHIMI CAMERARI Pabebergenſis, generis antiquitate, virtute, iutegritate vitae, ac doctrinae laude celebris, qui obiit Anno Chriſti 1574. 15. Kal. Mai. Anno aetat. LXXIV. ac honeſtiſſ. et ſanctiſſ. Matronae ANNAE TRVCHSESSIAE a GRVENSBERG, Coniugis amatiſſ. quae aliquot menſes ex hac vita Maritum praeceſſit: nec non Virginis Mariae Marthae eorum Filiae heic corpora quieſcunt, animae coelo redditae, fama nominis perennis. Haeredes opt. merit. P.

Conditur exigua magnus CAMERARIVS urna
Heu! quantum patriae mors rapit atra decus.
Aſt laus clara Viri viuitque volatque per orbem.
Vivit mens, altos transuolat atque polos. *

Die Cammermeiſter müſſen von den Cammerern, oder Kemmerern, einem auch adelichen Nürnbergiſchen, aber nicht rathsfähigen und ſchon länger abgegangenen Geſchlechte, unterſchieden werden

* Dieſe letzte Inſcription iſt nicht mehr vorhanden, doch hat ſie M. Salom. Stepner in den Inſcriptionibus Lipſienſibus aufbewahret, welcher p. 35. n. 104. 105. und p. 356. n. 2092. 2093. nachzuſehen iſt.

den. Dieſe ſollen aus der Pfalz nach Nürnberg gekommen ſeyn und gar viel Geld und Landgüter beſeſſen haben. Andere ſagen, ſie hätten auf dem Gebürge gewohnet und wären in der Würzburgiſchen Rittertafel geſtanden. Ich meines Ortes vermuthe, daß es zweyerley Familien geweſen, deren eine ſich Cammerer, die andere von Kammerer geſchrieben: wie dieſer Unterſchied ſich in ihren zu St. Sebald und St. Lorenzen in Nürnberg befindlichen Gedächtniſſen zeiget.

Was das Cammermeiſteriſche, oder Camerariſche Wappen betrift, welches auf dem Revers unſerer Medaille zu ſehen iſt, ſo wird ſelbiges alſo erklärt: im weiſſen Schilde ſind drey ſchwarze links geſtellte Vögel, oder Krähen; auf dem Helm ragt ein langer ſchwarzer Vogel-Hals mit weißen Federn und herausgeſchlagener rother Zunge hervor, die Helmdecke aber iſt ſchwarz und weiß. Wenn in gar vielen Abbildungen dieſes Wappens die drey Vögel im Schilde ſowol, als der Vogel-Hals auf dem Helme, rechts geſtellet werden; ſo iſt dieſes offenbahr falſch und lehren die avthentiſchen Familien-Zeichnungen, der Wappenherold im ſogenannten Halleriſchen Geſchlechtbuch und das groſſe Weigeliſche Wappenbuch I. Th. tab. 206. das Gegentheil.

Das auf dem Revers neben daran ſtehende Wappen iſt das alte einfache Pfinzingiſche, ſo nur aus einem ſchwarz und gelb getheilten Schild beſtehet. Es zielet auf die Vermählung unſers Herrn Philipp Camerarius mit Fräulen Helena, Herrn Martin Pfinzings von Henfenfeld, Senators, und ſeiner zweyten Gemahlin, Frauen Barbara Tetzlin von Kirchenſittenbach, iüngſter Tochter, gebohren Ao. 1550, vermählt A. 1571, und geſtorben vor ihrem Gemahl den 12 Jun. 1607.

So weit bin ich bey ſchon zu Ende gehendem Bogen gekommen, ohne unſers Herrn Prokanzlers ſelbſt gedenken zu können. Ich werde alſo Erlaubniß erhalten, dieſem berühmten Manne noch einen eignen Bogen über acht Tage wiedmen zu dürfen. Ich citire einſtweilen, was ich vornemlich bey der heutigen Arbeit, außer den ſchon benannten Schriften, gebraucht habe: Mullneri Annales Nor. Tom. III. ad ann. 1443. Geſchriebene Nürnbergiſche Geſchlechtbücher. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 224 ſq. Biedermanns Geſchlechts-Regiſter der Fränkiſchen Ritterſchaft L. Orts Steigerwald tab. CXCIII, ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Dreyſigſtes Stück, den 27. July, 1765.

Noch ein ſchönes ovales Schauſtück auf D. Philipp Camerarius.

1. Beſchreibung deſſelben.

Dieß einſeitige Schauſtück, welches den Ehrengreis mit ſeinem bärtigen, runzlichten und ziemlich kahlen Kopfe gerade vor ſich hin ſehend, im Kragen und alten Ehrenrocke, der mit Pelz ausgeſchlagen iſt, ohne alle Umſchrift, doch aber ſehr kenntlich vorſtellet, iſt von getriebener Goldſchmids-Arbeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nicht nur von unſerm hochverdienten Philipp Camerarius ſelbſt, ſondern auch von der vorachttägigen Medaille, iſt verſchiedenes zu ſagen übrig geblieben. Die Medaille betreffend, ſo wird ſelbige in dem Muſeo Mazzuchelliano, und zwar deſſen Tomo II. Tab. CI. num. IV. vorgeſtellet. Von den dazu gehörigen lateiniſchen und italiäniſchen Erklärungen heiſt die erſtere pag. 3 ſq. alſo: Philippus Camerarius, cuius e familia multi praeceſſere, ſequutique ſunt doctiſſimi viri, natus eſt Tubingae anno 1547. Iurisque prudentiae praecipuam dedit operam; ſed in aliis quoque ſtudiis excelluit. Cum Romae eſſet, in vincula inquiſitionis inciderat, unde tamen fauore Alberti Bauarici Ducis euaſit. In patriam reuerſus Norimbergae conſiliarius, et Altorfinae Academiae Procancellarius primus fuit; tandem ob ſenium rude donatus, laborum, atque honorum ſatur, ut inquit *Ioh. Fabricius Hiſt. Bibl. Fabricianae Par. V.* obdormivit anno 1624. Numiſma, quod ouali forma cum eius effigie producimus, inverſum habet ſupra duplex Stemma, infra mortui caluariam, unde ab oculorum loculis ternae ternaeque ſpicae prodeunt iſtis verbis circumdatae: MORTIS MEDITATIO VITA EST, vere memorandam docti ſenisque ſententiam complectentibus.

Dieß iſt noch eine der genaueſten Nachrichten, die das Muſeum Mazzuchellianum von den vielen bey ſich recenſirten Nürnbergiſchen Münzen gegeben hat. Was an Vollſtändigkeit fehlt, wiſſen wir zu erſetzen; gleichwie wir auch die auf dem obern Theile des Reverſes befindliche zwey Wappen vor acht Tagen deutlicher erkläret haben, als es hier mit der Anzeige des duplicis ſtemmatis geſchieht, aus welcher ſich ſchlieſſen läßt, daß man nicht nur das Pfinzingiſche Wappen nicht gekannt, ſondern auch ſolches eher für das Wappen der Mutter unſers Camerarii, als deſſen Gemahlin, gehalten habe. Doch dieß ſind Kleinigkeiten, deren Berichtigung man von Ausländern nicht leicht erwarten kan.

Philipp Camerarius, des Landgrafen Moritz von Heſſen-Caſſel und verſchiedener Stände des Reiches Rath, der Republik

Nürn-

Nürnberg Conſulent und der Altdorfiſchen Akademie erſter Prokanzler, war eines von neun Kindern ſeines großen Vaters, des Polyhiſtors Joachim Camerarii, die er mit der Anna, gebohrnen Truchſeß von Grünſperg, aus einer altadelichen ritterlichen Familie in Franken, erzeuget hat. Unſer Philipp iſt zu Tübingen den 16. May 1537. gebohren worden. Wie im Muſeo Mazzuchelliano die Jahrzahl 1547. falſch und vielleicht ein Druckfehler iſt; ſo findet ſich auch in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon ein falſcher Geburtstag, der 26. May. Sein Vater war damalen als Profeſſor der Beredſamkeit und griechiſchen Sprache zu Tübingen, wohin er von dem Herzoge von Würtemberg von Nürnberg aus berufen worden, um die Univerſität neu auf- und einrichten zu helfen. Den Namen Philipp, den er mit der That führte, nachdem er nemlich, wie ſein Vater, ein groſſer Liebhaber von Pferden und Reiten wurde, kriegte er vom Melanchthon; doch mit dem Unterſchied, daß dieſer nicht eigentlich ſein Taufpathe geweſen, wie Hr. Apin behaubtet und ich ihm einſt nachgeſchrieben habe; ſondern daß der neugebohrne Camerarius nur ſeines Vaters vertrauteſtem Freund, Philipp Melanchthonen, zu Ehren alſo genennet worden. Es wäre wenigſtens ſonſt nicht zu begreifen, warum Melanchthon in einem Schreiben vom 14 Jul. 1537 an Joach. Camerarium, dieſem ein bloß freundſchäftliches Compliment ohne Meldung der Gevaterſchaft mit folgenden Worten gemacht hat: Gaudeo tibi ſalua matre, filium natum eſſe, et ex animo Deum precor, ut ſeruet te et honeſtiſſimam coniugem tuam et dulciſſimos liberos. Ja nicht einmal der Umſtand von dem nach ihm genannten kleinen Philipp ſcheint dem Melanchthon berichtet worden zu ſeyn.

Joachim Camerarius war, wie ſeiner übrigen Söhne, alſo auch unſers Philipps, erſter und fürtreflichſter Lehrmeiſter. Er konnte es auch am glücklichſten ſeyn, weil er einer der größten Philologen und Humaniſten Deutſchlandes, ia wol Europens, geweſen iſt. Als er nach Leipzig kam, wo er auch wieder Profeſſor der griechiſchen Sprache, ſo wie der Philoſophie, geworden und dieſe Univerſität, gleich der Tübinger, in beſſern Stand ſetzen half, ſchickte er ſeinen Sohn Philipp zuerſt auf die Schulpforte zu Esrom Rüdinger, den er ſo hoch hielte, daß er ihn nicht nur zum Cenſor aller ſeiner Schrif-

ten beſtellte, ſondern ihm auch ſeine älteſte Tochter Anna zum Weibe gab. Von der Schulpforte wanderte Philipp auf das Meißner-Gymnaſium und hatte daſelbſt einen gleich wackern und berühmten Mann, Georg Fabricius, zum Lehrer. Nachdem er mit ſeinem Vater und Melanchthonen 1557. nach Worms auf das allda gehaltene Colloquium gereiſet, trat er die akademiſchen Studien an, und erwählte die Rechtsgelahrtheit zur Haubtwiſſenſchaft, die er in Leipzig, Tübingen und Strasburg etliche Jahre mit dem erwünſchteſten Fortgang getrieben.

Sein älterer Bruder Joachim machte ihm Luſt zu einer Reiſe nach Italien, in welchem Lande jener vor ihm geweſen war. Er begab ſich im Sept. 1563. von Leipzig aus auf die Reiſe dahin, und der Vater begleitete ihn bis nach Nürnberg. Die Beſchreibung, die er ſelbſt von dieſer Reiſe macht, verdienet wegen der gar vielen und merkwürdigen Anekdoten geleſen, ia wol vor andern Kleinigkeiten überſetzet zu werden. Es iſt nemlich nicht nur ein beſonderer Aufſatz von ihm, unter dem Titel Itineris Patauini per Lombardiam vorhanden, ſondern er hat auch noch in ſeinen Horis ſubciſiuis allerhand artiges angebracht. Ich will einiges davon erzählen. Die Italiäner, verſteht ſich, die nicht außerhalb ihres Landes geweſen ſind, waren zu ſeiner Zeit noch ſo unwiſſend, daß ſie glaubten, die geſammten Deutſchen bewohnten eine einzige Stadt. Sie fragten ihn ſelbſt öfters: wie groß denn die Stadt La Magna (ſo nennten ſie Allemannien, oder Deutſchland) wäre? Von ihrer Bosheit und Rachbegierde führte er ein beſonders Zeugniß an. Sie verfertigten auf Art der Zuckerſchachteln eine gewiſſe mit Röhren zugerichtete und mit Schießpulver ausgefüllte Maſchine, um ſie ihren Feinden zuzuſchicken, die bey deren Eröfnung des unvermeidlichen Todes ſind. Ein Mann iſt mit Weib und Kindern durch eine ſolche Schachtel elendiglich umgekommen, und Camerarius ſelbſt hat an einem Modell von dünnem Holz die Bosheit und Liſt des Erfinders nicht genug bewundern können. Was er von ſeinem Hund erzählet, der ihn auf der ganzen Reiſe begleitete, und deſſen Wachſamkeit und Sorgfalt die glückliche Urſache war, daß ſein Herr nicht mit der ganzen Geſellſchaft von einem gefährlichen Felſen herab in den Comer-See geſtürzet, iſt beſonders artig, und ich will ihn ſelbſt davon reden laſſen. Haec

ſane

ſane, ſagt er von der Treue und Verſchlagenheit der Hunde, ſi non aliena, quam domeſtica tutius recenſerentur, confirmare poſſem mei canis exemplo, qui mihi ingredienti iter Italicum et redeunti fidiſſimus comes fuit. Ipſius enim peculiari ſagacitate, protegente me inprimis benignitate diuina, non leuia pericula aliquoties, et ego ſolus, et una cum ſodalibus meis, vitauimus. Inprimis autem rarum in eo erat, quod nulli vel Italo vel Iudaeo blandiri vellet, ſed latratu et morſu illos proſequeretur, tametſi Germanicae nationis homines, etiam ignotos, et antea a ſe non viſos, ſtatim innata ſagacitate canina noſceret, et erga eos blandus et mitis eſſet. Canes autem Italos, licet femellas, me praeſente, angue peius oderat. Neque adduci potuit Ferrariae, etſi erat integer et tantum bimulus, ut cum illis, quando catulire ſolent, commiſceretur. Nam et Nobiles quidam Ferrarienſes et ego adductis generoſis canibus, et cum illo ſeorſim concluſis ſobolis propagandae cauſa, hoc expetebamus.

Ich wollte wünſchen, daß ich Raum genug hätte, auch verſchiedene literariſche Umſtände aus den Camerariſchen Reiſen zu excerpiren. Zu Padua hörte er den berühmten Guido Pancirollus, und zu Florenz genoß er viele Liebe von dem Peter Victorius, einem beſondern Freund ſeines Vaters Joachims, dem derſelbe in der Geſichtsbildung alſo ähnlich war, daß unſer Philipp bey dem erſten Anblick ganz verwirrt wurde und ſeinen Vater zu ſehen glaubte. Von Rom, ob es ihn gleich mit einem heiligen Schauer, wegen ſeiner Alterthümer befiel, machte er übrigens nicht viel Rühmens. Er beklagte urbem dirutam atque deſertam, Vias Appias et Aurelias incultas, frondibusque et virgultis iam diu interclusas, Columnas, Templa, Porticus, ſigna aerea et marmora fracta et comminuta. Noch weniger lobt er die damaligen Römer. Quotus enim quisque Romanus Romae inuenitur, ſagt er, qui virtutem, qui humanitatem, qui literas colat? omnino cum ab admodum paucis diſceſſeris, reliquos bonarum omnium literarum rudes et pene barbaros reperies. Unter die wenigen Ausnahmen gehörte Muretus. Dieſen ſtattlichen Mann hörte er nicht nur etlichemalen mit Verwunderung über die Ariſtoteliſche Ethik einen öffentlichen Vortrag halten, ſondern er wurde auch von ihm mit der größten Leut-

ſeligkeit aufgenommen, in Rom herumgeführet und alles Merkwürdige zu ſehen angewieſen. Mureto zu gefallen verweilte ſich auch wirklich Camerarius länger in Rom, als er anfänglich Willens war, und eben hiedurch gerieth er in die allergefährlichſten Umſtände. Sein Reiſegefährte, Peter Rieter von Kornburg, nachmaliger Nürnbergiſcher Pfleger zu Hersbruck, wurde von einem getauften Jüden für einen andern, der den Proſelyten beleidiget hatte, angeſehen, und beyde, Rieter und Camerarius, von dieſem Böſewichte bey dem Inquiſitions-Gerichte, angegeben, als ob ſie nicht nur einen ehrlichen Mann in ſeinem Hauſe übel mishandelt, ſondern auch vom Pabſte ſchimpflich geſprochen und an verbottenen Tagen Fleiſch geeſſen hätten. Das erſte war, daß ſie ins Gefängniß geſchmiſſen und von einander getrennet wurden. Sodann ſchien der Abfall von der Religion, oder der Scheiterhaufen, unvermeidlich zu ſeyn. Camerarius ſaß bey einem Neapolitaniſchen Grafen, Pompeius de Montibus, der wirklich enthaubtet und darnach verbrannt wurde, nachdem er vorher das Unglück, lebendig verbrannt zu werden, mit einer großen Geldſumme abgekaufet hat. Man verſuchte inzwiſchen durch Liebe und Drohungen, unſern Camerarius zum Abfall zu bringen. Unter andern gab ſich der Jeſuite Caniſius, den er in Worms gekannt zu haben ſich erinnerte, deswegen viel Mühe. Ein gleiches that ein Spaniſcher Biſchof, Ferdinand de Malacera, der mit großen Verſprechungen, unter andern zweyer Neapolitaniſcher Pferde, Camerarium zwar nicht bewegte, doch nach ſeiner beſondern und oben gemeldeten Liebe zu den leztern, wirklich in einige Verwirrung brachte. Die Gefahr, vom Gifte zu ſterben, und eine Krankheit, die im Gefängniß dazu kam, vermehrte ſein Unglück, bis er endlich durch die göttliche Vorſicht, durch ſeine erwieſene Unſchuld, durch Fürſprache der vornehmſten Perſonen, ſelbſt hoher Potentaten, ſo wie durch die Furcht eines Kanzlers von dem damaligen Päbſtlichen Nuncius zu Wien, der ſich in Deutſchland nicht mehr für ſicher hielte, ſo lange die unſchuldigen Deutſchen zu Rom incarceriret waren, glücklich und mit allen Ehren des Gefängniſſes nebſt Rietern entlaſſen wurde. Er mußte inzwiſchen noch einige Zeit in Rom verweilen, bis er von ſeiner gefährlichen Krankheit hergeſtellet war. Von ſeiner Gefangenſchaft und Befreyung aber hat er ſelbſt eine wahre und gründliche Relation in lateiniſcher Sprache aufgeſetzt, die Hr. D.

Schel-

Schelhorn in dem unten anzuführenden Commentario mit abdrucken lies.

Ich muß eilen, um den noch langen Ueberreſt ſeines Lebens, wenigſtens in einem Entwurf, durchwandern zu können. Er kam zu Anfang 1566 glücklich nach Haus, holte 1569 zu Baſel die Doctorwürde und war Willens in Strasburg, wo er zum zweytenmal geweſen, Bedienung anzunehmen. Es fügte ſich aber, daß er zu ſeinem Bruder, D. Joachim Camerarius, dem berühmten Arzt, nach Nürnberg kam und daſelbſt 1573. eine Conſulenten-Stelle bey der Republik erlangte. Es glückte ihm, daß er nicht nur bald den vorderſten Platz in dem anſehnlichen Collegio der Herren Conſulenten allda bekam, ſondern er erlebte auch in dieſem Amte ein Jubiläum, welches ich bereits vor einem Jahre im I. Theile dieſer Bögen S. 187. zu bemerken angenehme Gelegenheit hatte. Es iſt hier nicht möglich, auszuführen, wie viel er ſich in einer Zeit von 51. Jahren, die er Nürnberg diente, durch ordentliche Geſchäfte, durch viele Geſandtſchaften und durch die zu Altdorf zuerſt errichtete Akademie, hernach Univerſität, um unſere Stadt verdient gemacht hat. Hat bereits ſein Vater Ao. 1565. von Leipzig aus gerathen, daß das verfallene Nürnbergiſche Gymnaſium auf das Land hinaus verleget würde, welchem Rath unſere Hoheſchule zu Altdorf ihren Urſprung zu danken hat: ſo wurde der Sohn, unſer Philipp, der erſte Prokanzler der Altdorfiſchen Akademie, die er ganz ausnehmend geliebet, gezieret und mit Rath und That gepfleget hat. Genauere Umſtände ſeiner Verdienſte um Altdorf müſſen in den unten citirten Schriften nachgeleſen werden: es iſt mir ſo unmöglich, ſolche mehr anzuführen, als wenig ich von ſeiner mannichfältigen Gelehrſamkeit, Rechtswiſſenſchaft, Literatur, Geſchichtkunde, worinnen er wenig ſeines gleichen hatte, Beredſamkeit, Poeſie, und ſeinen Schriften reden kan. Gar hohen Alters wegen wurde er zwar vor ſeinem Ende zur Ruhe geſetzet, doch waren ſeine Kräfte noch ſo munter, daß er ohne Brille leſen und in den letzten Tagen ſeines Lebens an ſeinen ſchönen horis ſubciſiuis arbeiten konnte. Endlich iſt er im 87ſten Lebensiahre, den 22 Jun. 1624, ſanft und wohl bereitet aus der Welt gegangen. Seine acht Kinder habe ich bereits im Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon angezeiget. Durch die jüngſte Tochter, Clara, die einen

Nürnbergiſchen Patricium, Hn. Joh. Chriſtoph Voiten, heirathete, kriegte unſer unſterblicher Mäcen, Herr Hier. Wilh. Ebner von Eſchenbach, verſchiedene MSCte von ihm zu Beſitz, die er auch Hn. D. Schelhorn zum Abdruck ſowol, als zur Verfertigung des Lebens unſers Hn. Prokanzlers mittheilte: von ſeiner ſo zahlreichen als koſtbarn Bibliothek aber iſt ein Theil in der Nürnbergiſchen Stadt-Bibliothek anzutreffen.

Außer der heute und vor acht Tagen abgebildeten Schaumünze iſt noch ein drittes Stück vorhanden, welches Hr. M. Lochner bereits geliefert hat. Es iſt dem heutigen ähnlich, aber etwas kleiner, auch einſeitig und oval, das Bruſtbild hat eine Kette über die Bruſt herabhangend und dieſe Umſchrift: PHILIPP. CAMERARIVS. IC. ÆT. 84 Ao. MDCXXI.

Das Monument, welches ich vor 8 Tagen p. 229. von Conrad Cammermeiſter de anno MCCLXII. angeführet und alſo gefunden habe, ſcheinet außer Zweifel von MCCCLXII. zu ſeyn, indem der Magiſtrat von Nürnberg in einer Urkunde von 1620. der Camerariſchen Familie bezeuget: „Daß Ao. 1362. einer Namens Conrad des „deutſchen Ordens allhier geweſen, ausweiß des in der Kirche bey „St. Jacob, daſelbſt er begraben liegt, aufgehengten Schilds.

Zu dem heutigen Bogen ſind folgende Schriften anzuführen: Freheri Theatrum Eruditorum p. 1040. Apini Vitae et Effigies Procancellariorum Acad. Altorf. p. 1. ſqq. Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen auf das Jahr 1743. p. 241-256. Vor allen aber Schelhornii de vita, fatis ac meritis Phil. Camerarii Commentarius; accedit praeter ſelecta ex Epiſtolis Virorum Cel. ad ipſum ſcriptis eius relatio de captiuitate ſua Romana et liberatione fere miraculoſa, nunc primum e MS. edita.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und dreyſigſtes Stück, den 3. Auguſt, 1765.

Ein Jetton auf die vollendete Erbauung der jetzigen ſchönen Fleiſchbrücke in Nürnberg.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers präſentiret ſich die Brücke ſelbſt mit ihrem ſteinernen Bogen, oder Gewölbe. Rechts an der Brücke ſieht man ein Haus hervorragen, ſo wie links die ſogenannte Fleiſchbank, oder die Metzig. Auf der unter der Brücke flieſſenden Pegnitz wird ein Fiſcherkahn mit einer Stange fortgetrieben.

Der Revers weiſet in der Mitte das gewöhnliche Nürnbergiſche Stadtwappen in einem achteckigten Schild, der von acht ſechseckigten an daſſelbe anſchließenden Wappenſchilden umgeben wird. Letztere ſind in folgender Ordnung oben von der linken Hand an zur rechten herumgehend geſtellt: 1) das Paumgärtneriſche; 2) das Nützeliſche; 3) das Füreriſche; 4) das Harsdörferiſche; 5) das Tucheriſche; 6) das Geuderiſche; 7) das Tetzeliſche und 8) das Halleriſche. Dieſe acht Wappen zielen auf einen bey der Republik Nürnberg höchſt ſeltnen und merkwürdigen Umſtand, von dem wir unten reden wollen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wie die Stadt Nürnberg durch den Pegnitzfluß in zween Theile, die Lorenzer- und Sebalder-Seite, getheilet wird; ſo hängen dieſelbe

wieder verſchiedene Brücken zuſammen. Der hölzernen Brücken und Stege nicht zu gedenken, ſo zählt man vom Aufgang, oder vom Einfluß der Pegnitz bis zu deren Ausfluß, folgende ſteinerne: die Schuldthurn-Brücke; die Spitaler-Brücke; die Barfüßer-Brücke; die Fleiſch-Brücke; die A. B. C.-oder neue Brücke; die Saü-Brücke und die ſogenannte ſteinerne Brücke beym neuen Bau. Unter dieſen 7. Brücken iſt die Fleiſchbrücke für heute ein Gegenſtand meiner Beſchäftigung.

Sie hat den Namen von dem dran ſtehenden Fleiſchhauſe und führt von St. Lorenzen herab linker Hand auf den groſzen Markt hinein, ſo wie die Barfüßer-Brücke rechter Hand. Ehemalen war ſie nur hölzern; ſchon A. 1488. aber iſt ſie von Steinen erbauet worden. Dieſe ſteinerne Brücke hielte bereits über hundert Jahre und würde noch länger gedauert haben, wenn nicht das groſſe Gewäßer, welches A. 1595. im Monat Februarius in Deutſchland, und beſonders in Nürnberg, ſo unſäglichen Schaden gethan, auch dieſe Brücke ſchadhaft gemacht hätte. Man dachte zwar bey derſelben an keine Beſchädigung und hatte mit andern Gebaüden und Brücken genug zu thun: denn die ſteinerne Brücke vor dem Haller Thörlein iſt eingefallen, die lange Brücke am Saümarkte iſt wegen beſorglichen Einfalls verſchlagen und von der Barfüßer-Brücke das Steinwerk heraus geraümet und an ſtatt der ſteinernen einſtweilen eine hölzerne Brücke hin gebauet worden; der beſchädigten Stege und hölzernen Brücken nicht zu erwehnen. Weil aber die Nachbarſchaft bey der Fleiſchbrücke die Anzeige gethan, daß man bey nächtlicher Weile ein gar gewaltiges Krachen der Brücke höre; ſo hat man dieſelbe beſichtiget und befunden: daß der Pfeiler gegen den Fluß dermaßen ausgeflößet und und die Grundpfähle davon geführet worden, daß man unter dem Gemaüer auf 16. bis 17. Schuhe mit einer Stange hinunter langen können. Dergleichen Loch hatte es auch auf der einen Seite gegen den Lankheimer Brunnen ausgeſpühlet, ſo daß ſich die Werkleute verwunderten, wie dieſe Brücke ſo lange hat ſtehen können. Sie wurde alſo vorderſamſt abgetragen: weil aber hier eine Haubt- und gangbare Straße gegen den Markt iſt, ſo iſt das Holzwerk des alten Henker-Steges, der gleichfalls neu aufgerichtet wurde, genommen und ein Gang durch das Schlacht- oder Fleiſchhaus gemacht worden, damit man dennoch zu Fuß hinüber kommen konnte. Inzwiſchen

wurden

wurden alle Anſtalten zum Bau der neuen vortreflichen Fleiſchbrücke vorgekehret: ehe ich aber dieſelbe beſchreibe, will ich vorher die ſämtlichen auf dieſe Brücke geprägten Münzen recenſiren, um mich weiter unten auf eine und die andere berufen zu können.

1. Eine groſze Grundmünze.

A. Das Kaiſerliche und die 2. Nürnbergiſchen Wappen, 1. und 2. geſtellt, mit der Umſchrift: NOSTRÆ CHRISTVS FVNDAMENTVM SALVTIS. Unten zur linken Hand präſentirt ſich eine Brücke und darüber in einer Tafel folgende Worte: VENI DME IESV VENI.

R. Dieſe Inſchrift in 25 Zeilen: AVSPICE CHRISTO. PONTEM LAPIDEVM HVIVS LOCI, VI ATQVE FLVCTIBVS EXVNDANTIS, INSOLITOQVE MORE EXTRA ALVEVM EFFVSI PEGNESI CONVVLSVM ATQVE RVPTVM, QVOD FVIT MENSE FEBRVARIO ANNI M. D. XCV. SIC VT IAMIAM RVITVRVS VIDERETVR, S. P. Q. N. AD IMVM VSQVE DESTRVI, NOVVMQVE A FVNDAMENTIS RESTAVRARI ATQVE REDINTEGRARI MAGNO LABORE FECIT. ROM. IMP. D. RVDOLPHO II. P. F. SEMPER AVG. PATRIBVS VERO PATRIAE HIERONYMO BAVMGARTNERO, ANDREA IMHOFIO, IOHANNE WELSERO, IOACHIMO NVZELIO, CHRISTOPHORO FVERERO, ET PAVLO HARSDORFERO; AEDILIBVSQVE DICTO IOHANNE WELSERO ET WOLFGANGO IACOBO STROMERO CVIVS RESTAVRATIONIS PRIMVS LAPIS POSITVS EST. XVIII CALEND. DECEMBR. ANNO CHRISTI M. D: XCVII.

2. Eben dieſe, mit dem Unterſchied, daſz der Avers mit einem dicken Kranzrande eingefaſzet iſt.

3. Eine andere Grundmünze von der nemlichen Gröſze.

A. Iſt der vorige, bis auf einen kleinen Unterſchied in der angebrachten Umſchrift, unten an und bey der Brücke und in der Figur der drüber hängenden Tafel.

R. Wieder eine Inſchrift in 21. Zeilen: D. O. M. AVSPICIO. LAPIDEVM HVIVS LOCI PONTEM PORTENTOSA PEGNESI EXVNDATIONE MENSE FEBRVARIO ANNI M. D. XCV. TERTIVM ITERATA ITA CONVVLSVM, VT RVINAM MINARETVR S. P. Q. N. FVNDITVS DESTRVI, NOVVMQVE MAGNO LABORE ET IMPENSIS REPARA-

PARARI FECIT, ROM. IMP. D. RVDOLPHO II. P. F. SEMPER AVGVSTO, SEPTEMVIRIS VERO HVIVS VRBIS, HIERONYMO PAVMGARTNERO, IOHANNE WELSERO, IOACHIMO NVZELIO, CHRISTOPHORO FVRERO, PAVLO HARSTORFERO, CHRISTOPHORO TVCHERO, ET IACOBO IM HOFIO, AEDILIBVSQVE DICTO IOHANNE WELSERO ET WOLFGANGO IACOBO STROMERO. CVIVS STRVCTVRAE IN RIPA MERIDIONALI PRIMVS LAPIS POSITVS EST QVARTA NONAS MAII. M.D.XCVIII.

4. Ein kleiner Gedächtniß-Schilling, oder Jetton, von der Größe des heutigen.

A. Die 3. Wappen, wie auf den vorigen Averſen, und zwiſchen den zwey Stadtwappen unten in einer Einfaſſung: VENI. DOMINE. IESV. VENI. Auch die nemliche Umſchrift: NOSTRÆ. CHRISTVS. FVNDAMENTVM SALVTIS.

R. Die neue Fleiſchbrücke, auf welcher ein Ochs zu der ſich präſentirenden Schlachtbank geführet wird und hinter demſelben ein Wagen fährt. Unten im Waſſer wirft ein Fiſcher auf einem Kahn das Netz aus, und ein anderer rudert. Umſchrift: PONTIS. AD. MACELLVM. REPARATIO. ABSOLVTA. ANNO. M. D. IIC.

5. Der vorige Jetton, mit einem ganz geringen, und nur in dem Palm- und Oel-Zweige auf dem Avers ſich zeigenden Unterſchied.

6. Ein mit den beyden vorigen ſehr ähnliches, nur ein weniges gröſſeres Stück.

7. Der heutige Jetton.

Indem nun alle Anſtalten zu dieſem wichtigen Brückenbau gemacht waren, gieng der Bau ſelbſt Anno 1596. an, und es wurden die Pfähle, deren Summa groß und klein ſich auf 2123. belief, eingeſchlagen. Der Werkmeiſter, der den ganzen Bau vollendete, war Peter Carl, eigentlich nur ein Zimmermann, aber ein ſo vortreflicher und verſtändiger Baukünſtler, daß ihn der Herr von Sandrart in ſeiner Kunſt-Akademie inter omnes Germaniae Architectos facile celeberrimum nennet. Es hat ihm dieſer Brückenbau um ſo viel mehr Ruhm gebracht, als ſchwer es geweſen, ein Fundament zu demſelben zu legen, da der Fluß nicht konte abgeleitet

leitet werden, ſondern ſeinen Lauf behalten und gleichwol der Grund zu dem Brückenbogen in demſelben angeleget werden muſte; welches aber doch unſer Carl glücklich und künſtlich, und zwar ſo merkwürdig vollzogen, daß, als er die hölzerne Subſtruction, oder das Bogengeſtelle, über welches der ſteinerne Bogen geführet worden, mit ſonderbarem Vortheil wegnahm, das bis daher darauf gelegene Gewölbe ſich mit großem Krachen auf einmal einen halben Schuh tief geſenket und ſich dadurch veſte geſetzet und ſo ſtark verbunden hat, daß es eine ewige Dauer haben ſoll.

Länger denn Jahr und Tage wurde an dem Grund der Brücke gearbeitet, und die Koſten liefen allbereits über 60000. Gülden, als erſt den 14 November 1596. der erſte Stein an derſelben, und zwar gegen den Markt zu, in dem äußerſten Mittel des gemachten Grundes, iſt geleget worden. Es geſchahe ſolches im Beyſeyn der auf der erſten Grundmünze benannten Herren Aeltern des Raths und des Herrn Raths-Baumeiſters, Wolfgang Jakob Stromers von Reichenbach. Der Stein war dreyfach ausgehölet und mit drey Fächern verſehen. In zwey derſelben ſind zwo geſchraubte gläſerne Flaſchen, deren eine mit rothem, die andere mit weißem Weine gefüllet war, geſetzet, in das dritte mittlere aber iſt ein von Metall gegoßner zugedeckter Becher geſtellet, und in denſelben die oben num. 1. beſchriebene Grundmünze von Silber, nebſt etlichen andern ſilbernen Münzen, geworfen worden. Im folgenden 1598ſten Jahre, den 4 May, iſt auf der andern Seite gegen den Lankheimer Brunnen, oder gegen Mittag, auch zu äußerſt, doch im Mittel des Grundes, ein gleichmäßiger Stein mit eben ſolchen Ceremonien geleget und dazu die num. 3. beſchriebene Grundmünze gebraucht worden. Der Herr Baumeiſter Stromer hat zu beyden Malen den zulaufenden Kindern ſo wol, als betagten Leuten, die es begehret, neugemünzte Dreyer mit der Jahrzahl 1597. ausgetheilet und jedem dabey zum Gedächtniß die gewöhnliche Haarrupfe gegeben.

Den 11. July der 1598ſten Jahres, nachdem der Grund der Brücke herausgeführet und das Bogengeſtell zugerichtet war, hat man angefangen, Steine an den Bogen zu ſetzen. Dieſen Bogen hat man mit eingelegten eiſernen Stangen, deren jede 14. Cent-

ner gewogen, gefaſſet und verwahret, den 15 September gedachten Jahres aber in der Mitte zuſammen geſchloſſen, daß man darüber gehen konnte, und iſt alſo in dieſem Monathe die Brücke gänzlich verfertiget worden. Weil aber der gewölbte Bogen ziemlich hoch war, hat man das Pflaſter zu beyden Seiten der Brücke, und zwar auf der einen Seite bis zum Lankheimer-Brunnen, auf der andern aber bis zum Fiſchmarkt, aufgehoben, damit die Brücke nicht ſo jäh und hoch wäre. Daher mußte auch Hieronymus Gewandſchneider an ſeiner gleich an der Brücke gelegenen Eckbehauſung die Hausthüre und Einfuhr verändern, auch die Kräme unter dem Hauſe abgehen laſſen; Wolf Lanzinger aber, von dem das Lanzinger Höflein noch heute den Namen führt, mußte ſeine Hausthüre höher machen und ſeinen Tennen verſchütten. Das Waghäuslein, ſo damalen faſt mitten am Fiſchmarkte geſtanden, iſt hinüber an das Kürſchner-Haus, wo es noch iſt, geſetzt worden. Man hat auch den Röhrkaſten, welcher zuvor neben den Fleiſchbänken am Wege geſtanden, gar an das Fleiſch- und Tuchhaus hinangerücket, Anno 1599. das ſteinerne Säulenwerk dazu aufgerichtet und im Auguſt 1600. gemalet.

Der nun glücklich vollendete Brückenbau koſtete der Republik in allen 82172. Gülden. Nur zu dem Bogen, der 97½ Nürnbergiſche Stadtſchuhe lang, im Geſpreng 13 Schuhe hoch, 50 breit und oben im Gewölbe 4 Schuhe dick iſt, ſind an groſſen und kleinen Werkſtücken 14628. Steine vermauert worden. Das bewundernswürdigſte iſt dabey eben das: daß wie die alte Fleiſchbrücke zween Bögen hatte, dieſe neu erbaute hingegen nur aus einem einzigen Bogen beſtehet. Es hat auch ein nach der Zeit durch Nürnberg nach Wien reiſender Spaniſcher Architectus des Eſcurials bekennen müſſen, daß unſer Fleiſchbrücken-Bogen einer der allervortreflichſten in ganz Deutſchland ſey.

Als man inzwiſchen mit allem und iedem, fertig war zeigte ſich auf der Brücke ein unförmlicher Winkel gegen das Fleiſchhaus hin, zu deſſen Bekleidung, oder Ausfüllung, ein ſteinernes Portal aufgeführet und auf demſelben ein aus Stein gehauener liegender Ochs in Lebensgröße angebracht wurde, der 29 Centner und 76 Pfund gewogen hat. Er war kaum an Ort und Stelle, ſo entſtunde unter

dem

dem gemeinen Mann die ſcherzhafte Sage: daß auf der Nürnberger Fleiſchbrücke ein Ochs wäre, der nie ein Kalb geweſen iſt. Der damalige Rathſchreiber, Chriſtoph Girſner, ein ſonſt guter Poet, verfertigte ſogleich nachfolgenden Vers, den der Herr Baumeiſter Stromer auf einer kupfernen Tafel mit erhöhten Buchſtaben an das Geſimſe heften lies:

Omnia habent ortus ſuaque incrementa: ſed ecce
Quem cernis nunquam bos fuit hic vitulus.

Dieſer zwar ſpielende, aber doch unſchuldige und der damaligen Zeit wol angemeßne Witz wird nicht nur ſchier in allen Reiſebeſchreibungen als ein Wahrzeichen von Nürnberg angeführet, ſondern auch wol manchmal auf Koſten der Erfinder und der Stadt ſelbſt gemisbrauchet. Herr Blainville hat ſich gewiß verſichern laſſen, daß einer aus der ehrbarn Metzgerzunft obige Verſe verfertiget hätte: dennoch aber iſt dieſe Nachricht ungegründet, ob es wol unſern Metzgern keine geringe Ehre wäre, wenn man von ihnen, oder ihren Vorfahren, ſagen könnte, daß ſie lateiniſche Diſticha verfertigten, ſollten ſie auch gleich nicht beſſer ſeyn, als das angeführte.

Ich verlaſſe dieſe Kleinigkeit und die Geſchichte unſerer Fleiſchbrücke, die wir zwar für kein Wunderwerk, wie man uns fälſchlich beſchuldiget, aber doch nach der davon gemachten Beſchreibung für ein merkwürdiges Stück der Baukunſt ausgeben, und nach dem Urtheil der Kenner ausgeben dürfen. Ich komme auf den auch merkwürdigen und in ſeiner Art einzigen Revers des heutigen Jettons. Er enthält die Wappen der Herren Aeltern im Magiſtrat zu Nürnberg, deren ie und allezeit nur ſieben ſind, wovon ſie auch Septemuiri heiſen, dißmal aber zu einem höchſt ſeltenen und außerordentlichen Beyſpiel wirklich achte waren. Sie hieſen in der Ordnung ihrer herumgeſetzten Wappen: 1) Herr Hieronymus Paumgärtner; 2) Herr Joachim Nützel; 3) Herr Chriſtoph Fürer; 4) Herr Paul Harsdörfer; 5) Herr Chriſtoph Tucher; 6) Herr Anton Geuder; 7) Herr Jobſt Friedrich Tezel und 8) Herr Martin Haller. Die Zeit, da dieſe acht Herren im alten Rath geweſen ſind, war das Jahr 1601, gegen deſſen Ende am 26. Sept. Herr Joachim Nützel an die Stelle des auf den obigen

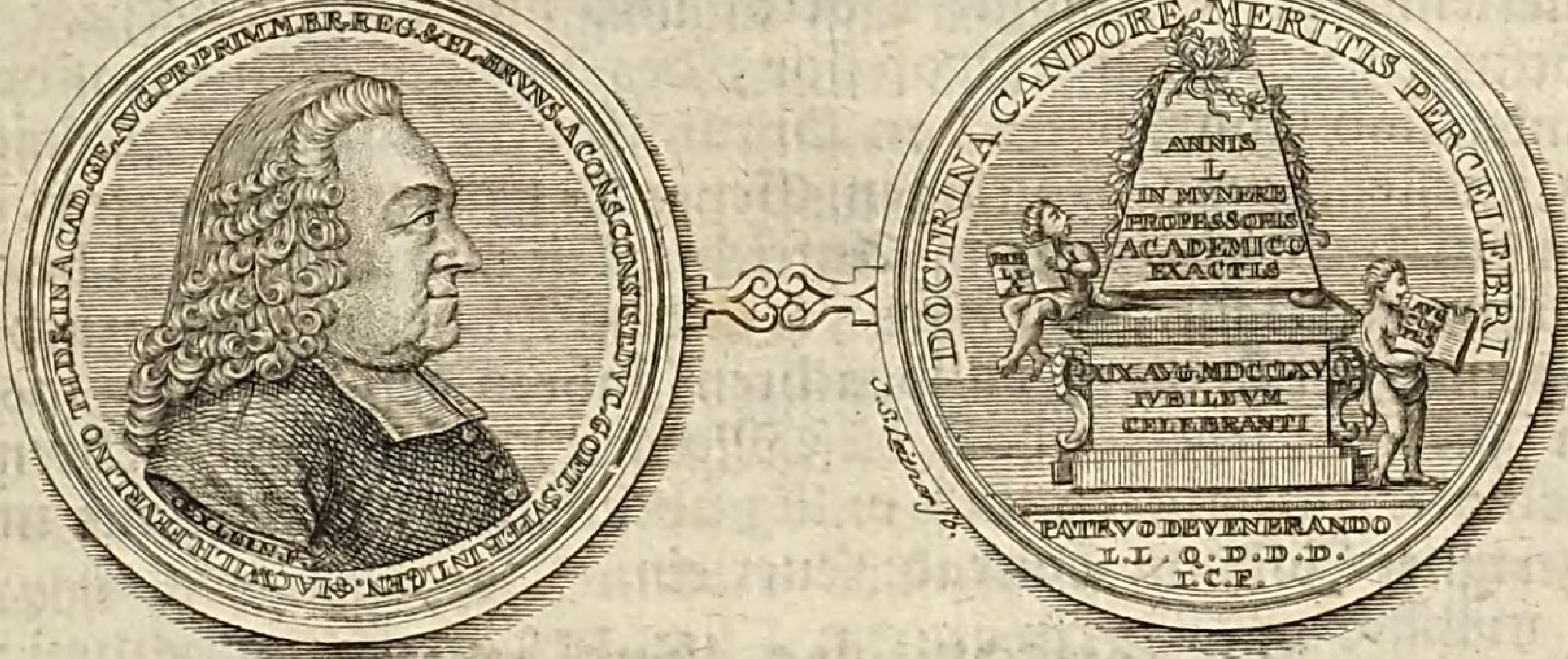
Mün-

Münzen n. 1. 2. 3. vorkommenden und nun verſtorbenen Herr Johann Welzers zum zweyten Loſunger ernannt, Herr Anton Geuder, Herr Jobſt Friedrich Tetzel und Herr Martin Haller aber zu alten Herren erwählet worden. So richtig und erweislich dieſe Nachricht aus den Rathsbüchern iſt, ſo wenig kan ich doch mit Zuverſicht ſagen, warum eben damals das Collegium der Herrn Aeltern mit acht Perſonen beſetzet worden; mit Vermuthungen aber will ich mich dermalen nicht behelfen und mich lieber von andern Perſonen belehren laſſen. Am allerwenigſten aber weis ich nun, warum der heutige Jetton, deſſen Geprägzeit durch dieſe acht Herren Aeltern beſtimmet wird, erſt Ao. 1601, oder gar 1602, (denn bis zu Ende dieſes letzten Jahres, da Hr. Paumgärtner mit Tode abgieng, dauerte die Zahl der Acht-Herren,) zum Vorſchein gekommen, da doch die andern oben angeführten Münzen alle ſchon 1597 oder 1598 geſchlagen, auch das ganze Brückengebäude ſchon 1598. völlig zu Stande gebracht und nur noch einige Nebenwerke in den zwey folgenden Jahren, 1599 und 1600, verfertiget worden ſind. Denn auch ſelbſt der groſſe ſteinerne Ochs iſt bereits den 9 Febr. 1599 ſchon auf das Portal geſetzet worden. Genug, dieſer Jetton ſchien mir dieſer Umſtände wegen merkwürdig, und ich wollte ihn vor andern zur dießmaligen Vorſtellung und Abhandlung gewählet haben. Daß auf der Fleiſchbrücke ein Theil der Juſtitz ausgeübet werde, und was etwann ſonſt noch von ihr und dem Fleiſchhauſe zu ſagen wäre, läßt ſich etwann bey einer andern Gelegenheit erzählen.

Nachzuſehen ſind: Mullneri Annales Nor. T. VI. ad Ann. 1595 et 1597. Wagenſeilii comment. de Ciu. Norib. p. 115 ſqq. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 275. ſq. 474. 522-529. Joach. v. Sandrart deutſche Akademie II. Theil p. 374. Merians Beſchreibung von Frankenland p. 43. P. J. Marpergers Hiſtorie und Leben der berühmteſten Europäiſchen Baumeiſter, p. 381 ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und dreyſigſtes Stück, den 10. Auguſt, 1765.

Eine ganze neue und vortreflich wohl ausgefallene Jubel-Medaille auf die von dem hochberühmten Herrn Conſiſtorial-Rath D. Jakob Wilhelm Feuerlein zu Göttingen erlebte 50 Jahre der akademiſchen Profeßion.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellet den preißwürdigen Hn. Jubiläum im Profil zur linken Seite gekehret, im ordentlichen Kleide mit einem Ueberſchläglein, vor. Die mit dem Revers zuſammenhängende Namens-Umſchrift heiſt: IAC.obo WILH.elmo FEVRLINO TH.eologiae D.octori & IN ACAD.emia GE.eorgia AVG.uſta PR.ofeſſori PRIM.ario M.agnae BR.itanniae REG.is & EL ectoris BRVNS.uicenſis A.CONS.iliis CONSIST.orii DVC.atus GOET.tingenſis SVPERINT.endenti GEN.erali + Unter dem abgekürzten Arm hat ſich der künſtliche Medailleur angezeiget: OEXLEIN. F.

Die Gegenſeite weiſet ein viereckigtes verziertes Poſtament, auf welchem eine auf Kugeln ruhende abgekürzte mit Kranz und Blumen geſchmückte Spitzſäule, oder Prachtkegel, ſteht. Zur rechten Hand

ſitzt auf dem Äußerſten des Poſtaments ein nach der Säule ſehender Genius, der ein offenes Buch, mit der Innſchrift BIBLIA hält, und zur linken ein anderer vor ſich hinaus ſehender mit einem auch offenen Buch, auf deſſen rechtem Blat man AVG. CONFES. lieſet. In Verbindung mit dem Avers lautet nun die Umſchrift, ſo wie in weiterm Zuſammenhange die an der Prachtſäule, an dem Poſtamente und im Abſchnitt ſtehenden Worte alſo: DOCTRINA CANDORE MERITIS PERCELEBRI ANNIS L IN MVNERE PROFESSORIS ACADEMICO EXACTIS XIX. AVG. MDCCLXV IVBILEVM CELEBRANTI PATRVO DEVENERANDO L. ubens L. ibens Q. ue D. at D. icat D. edicat I. ohannes C. onradus F. eurlein. Zu Deutſch heiſt nun, was auf dem Avers und Revers ſteht, zuſammen alſo: Herrn Jakob Wilhelm Feuerlein, der Theologie Doctor und auf der Univerſität zu Göttingen vorderſtem Profeſſor, des Königs von Großbritannien und Churfürſten von Braunſchweig Conſiſtorial-Rath, des Fürſtenthums Göttingen General-Superintendenten, einem durch Gelehrſamkeit, Aufrichtigkeit und Verdienſte hochberühmten Mann, der nach 50. in dem Amte eines öffentlichen akademiſchen Lehrers vollbrachten Jahren den 19. Aug. 1765. ſein Jubelfeſt feyerte, hat (dieſe Medaille) als ſeinem verehrenswürdigen Oncle gern und willig überreichet, gewiedmet und zugeeignet Johann Conrad Feuerlein.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt noch nicht viel über ein Jahr, als drey der anſehnlichſten Nürnbergiſchen und Altdorfiſchen Gelehrten ein Jubiläum begiengen, deſſen vereintes Gedächtniß durch eine Medaille verewiget wurde: und nun habe ich ſchon wieder die Ehre, eine dergleichen Jubel-Medaille, die einer der größten Münzkenner in Deutſchland erfünden und angegeben hat, bekannt zu machen und meinem Vaterlande Glück zu wünſchen, daß es abermal einen ſo berühmten Mann unter ihre Jubiläos aufſtellen kan. Denn obwol das vortrefliche Göttingen den Herrn General-Superintendenten und Conſiſtorial-Rath Feuerlein nunmehr ſchon 28 Jahre und ſeit der Einweyhung der Univerſität allda beſitzet; ſo hat doch unſer Nürnberg ein gedoppeltes Recht auf dieſen ehrwürdigen Greiſen, weil derſelbe nicht nur in Nürnberg ſelbſt aus einer guten und blühenden Familie gebohren war, ſondern auch auf der Nürnbergiſchen Univerſität bey nahe an die Helfte der

Jahre in dem öffentlichen akademiſchen Lehramte geſtanden iſt, deſſen funfzigjährige Jubelfeyer er nun erfreulich begehet. Wir wiſſen auch zuverläßig, daß ſeine Neigung und Liebe zu Nürnberg und Altdorf nie erkaltet, ſondern vielmehr in den neueſten Jahren mit beſonderm Eifer verſtärket worden iſt. Daher haben auch der Rector und die Profeſſores der Univerſität Altdorf einen öffentlichen Antheil an der Jubelfeyer des Herrn Conſiſtorial-Raths genommen und demſelben ein in ihrem Namen verfertigtes und gedrucktes lateiniſches Jubel- und Glückwunſch-Gedicht nebſt einem Schreiben zugeſchicket und damit ihre Ergebenheit und Hochachtung verſichert. Vier der lebenden Altdorfiſchen Profeſſoren, und darunter auch zween Jubiläi, ehren den Herrn Jubiläum ohnedem noch als ihren Freund und ehemaligen Collegen; ihrer fünfe ſind ſeine Schüler und Zuhörer geweſen, und die übrigen ſchätzen entweder mit ganz Deutſchland ſeinen Ruhm und Verdienſte, oder ſie ſtehen wol mit ihm in Correſpondenz: wie ich denn ſelbſt, ſchon ſeit 11 Jahren, der Ehre, einen vorzüglichen Gönner und Correſpondenten an ihm zu haben, theilhaftig bin.

Es iſt aber nicht nur der Name des Herrn Conſiſtorial-Raths, ſondern auch ſeine ganze Lebensgeſchichte, überall ſchon ſo bekannt und rühmlich verbreitet, daß ich ſchier nicht Urſache hätte, hier mit mehrern davon zu reden. In Apins Leben der Profeſſoren der Philoſophie zu Altdorf, in Bruckers Bilderſaal, in Moſers Lexikon der ietztlebenden Theologen und Neubauers Fortſetzung deſſelben, in Strodtmanns Beyträgen zur Hiſtorie der Gelahrtheit unſerer Zeiten und in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon iſt dieſe Lebensgeſchichte bereits beſchrieben: ich muß aber dennoch von derſelben zur Erläuterung der Medaille und Jubelfeyer etwas gedenken und kan ſie auch hin und wieder mit Zuſätzen vermehren.

Die Feuerlein ſind ein gutes, theils Anſpachiſches, theils Nürnbergiſches, Geſchlecht, welches ſich wieder mit guten und darunter auch adelichen Familien verſchwägert hat. Sie ſchrieben ſich in Gemäßheit ihres vom K. Carl V. A. 1551. erhaltenen Wappenbriefes Feyerlein; Herr Conrad Feuerlein aber, Prediger bey St. Sebald in Nürnberg, des ganzen Miniſterii Antiſtes und Bibliothekarius der Republik, der Großvater unſers Herrn Conſiſtorial-Raths, der auch ein Jubiläus geworden und 51. Jahre der Kirche gedienet hat, lies ſich in der Jugend von einem ſeiner Lehrmeiſter bewegen, ſeinen Namen nicht von Feyer, oder Müßiggang, ſondern vom Feuer und feurig

ſeyn herzuleiten. Deſſen Sohn, Herr Johann Conrad Feuerlein, vorher Antiſtes zu St. Egidien in Nürnberg, nachmalen Paſtor und Superintendent zu Nördlingen, zeugte unſern Herrn Jubiläum mit Frau Urſula Barbara, aus der altadelichen und nunmehr erloſchenen Familie der Roggenbach von und auf Oedenreut, und dieſe gebahr ihn zu Nürnberg den 13. Merz alten Stils, im J. 1689. Der grundgelehrte und durch ſeine genealogiſchen Werke weltberühmte Cavalier, Herr Jakob Wilhelm im Hof, war ſein Taufpathe.

Der Herr General-Superintendnet hat in dem Nürnbergiſchen Gymnaſio und Auditorio zu St. Egidien, auf der Univerſität Altdorf, und bey ſeinem Hn. Vater in Nördlingen die Schul- und hözhern Wiſſenſchaften glücklich erlernet. A. 1709. wurde er zu Altdorf Magiſter, in Jena aber, wohin er ſich 1710. begab, ſtellte er bereits philoſophiſche Vorleſungen an, die er 1712 in Leipzig fortſetzte; an beyden letztern Orten aber zeigte er ſich zugleich etliche Malen auf dem obern Katheder. Er kam wieder nach Altdorf zurück und erhielte hieſelbſt A. 1713. das Amt eines Inſpectors der Nürnbergiſchen Alumnen und Oekonomie, worinnen er die treflichſten Männer, und zwar meiſt unmittelbar die 3. berühmten Theologen, Zeltner, Nörl und Pfitzer, zu Vorgängern gehabt hat. Weil dieſes Inſpectorat ein öffentliches Amt und man in demſelben wenigſtens die Alumnen zu lehren verbunden iſt, ſo ſteht alſo der Herr Conſiſtorial-Rath bereits ſchon 52. Jahre in öffentlichem Lehramte; welches nicht nur vor 2 Jahren ich in einem Sendſchreiben von den Altdorfiſchen Profeſſoren, welche ein Jubiläum erlebet haben, ſondern auch unſer berühmter Hr. D. Riederer in der an den Herrn Conſiſtorial-Rath gerichteten Dedication des I. Stückes ſeiner Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bücher-Geſchichte, glückwünſchend bemerkte.

Nach nicht vollen zwey Jahren wurde der bisherige Herr Inſpector Feuerlein Profeſſor und iſt den 23. July 1715. in den akademiſchen Senat zu Altdorf eingeführet worden. Er ſchrieb ſich in unſere ſogenannte Profeſſors-Matrikel mit folgenden Worten ein, aus welchen ſeine erſten Profeßionen und einige Umſtände zu erſehen ſind: Iacobus Guilielmus Feuerlinus, Norimbergenſ. cum per ſeſquiennium et quod excedit, munere Inſpectoris Oeconomiae et Alumnorum functus eſſet, ex decreto Illuſtr. Dnn. Curatorum Academiae Altorfinae Profeſſionem Logices, quam Excell. Dn. Koelerus cum hiſtorica permutauerat, obtinuit, a Magnifico Dno. Rectore Io.

Henr.

Henr Mullero in Senatum Acad. d. 23. Iulii ao. 1715. introductus, d. 19. Aug. eiusdem anni oratione ſolenni lectiones publicas auſpicatus, atque ſub initium anni 1716. Inſpectoris munus cum Profeſſione Metaphyſices a morte B. Dn. Molleri vacua commutare iuſſus fuit.

Dieſer Nachricht zu Folge behielt er alſo das Inſpectorat noch einige Zeit nebſt der Profeßion bey: dieſe aber, die Profeßion der Logik, hat er den 19. Aug. mit einer Rede de prudentia logica e vitis eruditorum diſcenda angetretten. Dieſen Termin des feyerlichen Antrittes der Profeßion hat auch der über die Jubelfreude ſeines als Vaters geliebten Hn. Oncle innigſt gerührte Neveu, Herr J. C. Feuerlein, vornehmer Kauf- und Handelsmann zu Nürnberg, auf der Medaille angenommen: die Univerſität Altdorf aber hat die Zeit der Einführung in den akademiſchen Senat, als den 23. July, zum Jubel-Termin in ihrem Glückwunſche veſtgeſetzet.

Der Herr Prof. Feuerlein erwarb ſich durch ſeinen ausnehmend gründlichen, muntern und beliebten Vortrag gar bald einen vorzüglichen Ruhm und ſo großen Beyfall und Zugang, als irgend einer der Altdorfiſchen Lehrer ie gehabt hat. Weil er ſich nicht allein der Philoſophie, ſondern auch der Theologie, gewidmet, ſo erhielt er A. 1730. nach dem Abzug des Hn. D. Zeltners nebſt dem Lehramte der morgenländiſchen Sprachen die dritte ordentliche theologiſche Profeßion. Er nahm das ſonſt damit verknüpfte Kirchenamt nicht an und behielte deswegen die philoſophiſche Profeßion bey. Die theologiſche trat er mit einer Rede an, de theologia vetere et noua; und um die höchſte Würde in der Gottesgelahrheit zu erhalten, diſputirte er inauguraliter de libero arbitrio ad artic. Aug. Conf. XVIII. Der in dieſem neuen Charakter vermehrte Ruhm des Hn. D. Feuerleins verſchafte ihm den anſehnlichen Ruff zur General-Superintendur zu Göttingen und der vorderſten theologiſchen Profeßion der neu errichteten Univerſität daſelbſt, bey deren Einweyhung er A. 1737. das erſte Prorectorat geführet, die erſte theologiſche Doctor-Promotion gehalten, auch ſonſt noch andere Handlungen im Hof- und Pfalzgräflichen Amte, welches mit dem Prorectorat zu Göttingen verknüpfet iſt, verrichtet hat. Es hat ſich alſo dieſes, ſo wie ſchon vorher zwey andere Rectorate des Hn. Doctors, beſonders merkwürdig gemacht. Das erſte Rectorat überkam er zu Altdorf am Jubelfeſte der Akademie A. 1723, und fieng mit demſelben ein neues Jahrhundert dieſer Univerſität an. Er hatte dieſe

Würde kaum ſeinem Nachfolger, dem Hn. D. Pfizer, übergeben, als dieſer nach Nürnberg zog und Hr. Feuerlein ſie wieder als Prorector übernehmen muſte. Im andern Rectorate A. 1736 erhielte er den Ruff nach Göttingen, ließ ſich zum ſeltenen Beyſpiel als Magnificus ordiniren und legte das Altdorfiſche Rectorat nieder, um das Göttingiſche Prorectorat anzutretten. Seit dieſer Zeit hat er die Prorectors-Würde noch etlichemal bekleidet und iſt auch wieder A. 1750 der erſte geweſen, der die akademiſchen Zepter in Göttingen ein ganzes Jahr lang führte, nachdem ſie vorher halbiährlich abgegeben wurden. A. 1746. bekam er ohne ſein Vermuthen die Würde eines Königl. und Churfürſtlichen Conſiſtorial-Raths. In dem iüngſten Kriege, in welchem er, ſo wie die Univerſität und Stadt, ſo manches Ungemach erduldete, muſte er noch die Special-Superintendur von Göttingen übernehmen. Er führte dieſes für ihn und ſeine hohen Jahre beſchwehrliche Amt bis zum Ausgang des vorigen Jahres, da er es dann wieder glücklich ablegte. Auch kriegte er im 1760ſten Jahre das Scholarchat der Göttingiſchen Stadtſchule, zu welchem ihm der Hr. Prof. Wedekind, als Director beſagter Schule, mit einer artigen Abhandlung de Iani Caecilii Frey Philoſophia Druidarum, aut ſi mauis, opuſculis variis (libro perquam raro) eiusque vita, Glück gewunſchen hat. Eine hübſche Stelle in derſelben von der Feuerliniſchen Bibliothek, von der es heiſt: ob oculos mihi iam verſatur ingens et vaſtus librorum eximiorum immenſis fere ſumtibus conquiſitorum apparatus iſte Tuus; quem qui intuetur, denſiſſimam, ſed amoeniſſimam eandem, ſiluam ſe ingreſſum putat; gibt mir Gelegenheit von dieſem unvergleichlichen Bücherſchaze zu reden. Es pranget derſelbe beſonders mit der ſymboliſchen und hiſtoriſchen Sammlung: iene iſt das completeſte, was man antreffen kan, indem ſelbige ſchon von ſeinem Hn. Groſvater angefangen, von dem Hn. Vater fortgeſezet, von dem Hn. Conſiſtorial-Rath aber vollſtändig gemacht und bis auf 5000. Bände vermehret worden iſt. Er wünſchet, ſie noch in ſeinem Leben zu verkaufen, damit er wiſſe, daß dieſe ſeltene Sammlung beyſammen bleibe. Die hiſtoriſche Bibliothek iſt noch weit beträchtlicher, und er will ſie zwar auch verkaufen, iedoch mit dem Beding, daß ſie, ſo lang er lebet, in ſeinem Beſitz bleibe und erſt nach ſeinem Tod von den Erben ausgeliefert werden dürfte. Er würde ſie inzwiſchen noch anſehnlich vermehren und einſtens um ſo viel freudiger ſterben, wenn er vorher erfahren hätte, daß ſeine ſo langwührige und mühſame Sammlung durch

durch unzertrennte Aufbewahrung der Nachwelt brauchbar ſeyn werde. Wir unſers Orts wünſchen, daß es dem Hn. C. R. gefällig wäre, den zweyten Theil ſeiner Biblioth. ſymbolicae noch heraus zu geben, ſo wie die durch Hn. B. N. Krohn von ihm verſprochene Geſchichte Andr. Carlſtadts zu liefern und damit die ſchöne Menge ſeiner vortrefflichen Schriften zu vermehren. Habe ich von dieſen in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon das genaueſte und vollſtändigſte Verzeichniß bis auf den Anfang des 1755ſten Jahrs mitgetheilt; ſo will ich auch hier die ſeit dieſer Zeit heraus gekommene Schriften nachtragen. Sie ſind:

Diſp. Dei filium patri eſſe ὁμοούσιον antiqui Eccleſiae doctores in concilio Antiocheno utrum negarint? Gott. 1755.

– – de prohibitione matrimonii cum infidelibus ad 2. Cor. 6. 10. Gott. 1755.

Progr. natal. continens obſeruationes nonnullas de B. V. Maria θεοτοκῳ in Socratis narrationem de Neſtorio hanc vocem damnante. Gott. 1755.

– – promot. de ratione docendi theologiam in ſchola Alexandrina, cum biographia D. Büſchingii. Gott. 1756.

Die achte Nachricht von dem Göttingiſchen Waiſenhauſe. Gött. 1757. 8.

Progr. paſch. conſiderationem ſententiae patrum quorundam de Iſaaco mactando, ſed non mactato, typo mortis et reſurrectionis Chriſti. Gott. 1757.

Progr. pentecoſt. de unione Sp. S. cum vento et linguis igneis pentecoſtalibus, ad locum aliquem difficilem in Corporibus doctrinae Wilhelmino et Iulio. 1758. 4.

Sendſchreiben von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer pragmatiſchen Ketzerhiſtorie, an Hn. Barthold Nikol. Krohn, vor deſſen Geſchichte der fanatiſchen und enthuſiaſtiſchen Wiedertaüfer, vornemlich in Niederdeutſchland ꝛc. Leipz. 1758. 8.

Progr. natal de filio Dei, ſuae humanae naturae conditore, ad uerba Zenonis Veronenſis. Gott. 1759.

Progr. paſch. e Cyrillo Alex. an reſurrectionem Chriſti deſcenſus eius ad inferos anteceſſerit, an ſecutus fuerit? Gott. 1761.

Progr.

Progr. pentecoſt. de baptiſmo ſpiritus et ignis ad Matth. 3, 11. et Hieronymi explicatione huius dicti. Gott. 1762.

Progr. natal. vindiciae myſterii magni, Deum factum eſſe hominem, e Cyrillo contra Iulianum Imp. Gott. 1763.

Regulae praecipuae bonae diſputationis academicae etc. Recuſae Altorf. 1764. 8.

Progr. paſch. continens vindicias obſeruationis Chryſoſtomi ad Rom. 1, 4. de Chriſto ſuae reſurrectionis auctore aduerſus obiectiones Wolzogenianas. Gott. 1765.

Ich eile, auf den Schluß des Bogens zu kommen. Wie man hieſigen Orts hoffet, baldige angenehme Nachrichten aus Göttingen von der glücklich erlebten und feyerlich begangenen Jubelfreude des Hn. C. R. zu erhalten; ſo wünſchen wir hier aufrichtigſt, daß es dem gütigen GOtt gefallen möge, dem muntern und geſegneten Alter des Hn. C. R. ein recht hohes Ziel zu ſetzen und ihm insbeſondere bey geſunden und verjüngten Tagen auch in den nächſten 2. Jahren die Ehe-Jubelfeyer mit der noch lebenden Gemahlin, Frau Dorothea Katharina Helena, geb. Leiberichin von Schwabach, begehen zu laſſen. Ich ſchließe mit dem Wunſch des oberwähnten Altorfiſchen Gedichtes:

Longum uiue, uige, praeſidium rei
Diuinae et columen, primaque gloria
Pindi, cui, uelut olim
Noſtro, nunc iubar inuehis.

Iam clarus fereris uocibus omnium,
Virtutes referent ſaecla, nouiſſimus
Aeternabit et orbis
Per faſtos memores TVAS!

Man ſehe noch nach: Muſeum Noricum p. 105 ſqq. und Hn. Hofrath Pütters Verſuch einer akademiſchen Gelehrten-Geſchichte von der Georg-Auguſtus-Univerſität zu Göttingen pag. 115. ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und dreyſigſtes Stück, den 17. Auguſt, 1765.

Ein Nürnbergiſcher Sechziger, oder Gülden-groſchen von 1612.

I. Beſchreibung deſſelben.

Auf dem Avers iſt der zweyköpfigte Reichsadler mit Scheinen, über demſelben die ſchwebende Kaiſerliche Hauskrone, und auf deſſen Bruſt der Reichsapfel mit der Zahl 60 zu ſehen. Die Umſchrift heiſt: + RVDOLPH: i II: ROM: anorum IMP: eratoris AVG: uſti P: ii F: elicis (wie nemlich gewöhnlich geleſen wird, damit verglichen, was in unſerm I. Theil p. 82. und 88. geſagt wurde,) DEC: reto.

Auf dem Revers ſtehen die zwey gewöhnlichen, oben verzierten und unten herzförmigen, etwas gegen einander geneigten Nürnbergiſchen Wappenſchilde. Ueber denſelben lieſet man in 3. Zeilen: RESPVB lica NVRENBERG enſis F. ieri F. ecit; und unter denſelben die Jahrzahl M. D. CXII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obwol die Güldengroſchen überhaubt und unſere ſchönen Nürnbergiſchen insbeſondere, durch das wucheriſche und jüdiſche Einwechſeln und Schmelzen immer rarer und wol bald gar unſichtbar gemacht werden: ſo will ich dennoch gegenwärtigen Sechziger gar nicht für eine beſondere Seltenheit ausgeben, ſondern ihn nur deßwegen am meiſten vorſtellen, weil er in dem vollſtändigen Verzeichniß, ſo unſerm erſten Theile p. 87. einverleibet wurde, aus Verſehen des Abſchreibers ausgelaſſen worden iſt, ich auch noch einige kleine Zuſätze zu der Nürnbergiſchen Güldengroſchen-Sammlung machen und ſodann von einer allgemeinern Münzmaterie einmal reden möchte.

Mit den Güldengroſchen hat es bey Errichtung der Ferdinandiſchen Münzordnung von A. 1559. die Meynung gehabt, daß ſelbige als eine allgemeine ſilberne Reichsmünze u. als ein Aequivalent der auf 8 Pfund 21 Pf., oder 60 Kreutzer oder 15 Batzen, geſtiegenen Gülden Landwährung hat ſeyn und darnach alle andere halbe und Dritthel-Stücke, bis auf 10 Kreutzer incluſive, dem innerlichen Halt nach gleich, die ringere Scheidmünzen aber nach dieſem Fuß proportioniret werden ſollen. Die erſten Nürnbergiſchen dergleichen Reichs-probmäßigen Güldengroſchen ſind im bemeldten 1559ſten Jahre gepräget und damit hundert und ein Jahr fortgefahren, auch hernach unter dem Titel, grob Geld, oder grobe Währung, nichts anders, als die Species-Güldengroſchen verſtanden worden. Auf dem Avers führten ſie alle den gedoppelten Reichsadler mit der Zahl 60. auf deſſen Bruſt. Der Revers blieb bis auf den heutigen ſchier durchgehends von einer Art: nur auf denen von 1586, 1595 und 1596 wurde er geändert und führte keine Ueber-ſondern eine Umſchrift. Nach 1612. war die Stellung der Wappen auf dem Revers auch anders und meiſtens mit Engelsköpfen, oder einem fliegenden Genio gezieret, bis endlich 1630. der heil. Sebald, an dem die Wappen lehnen, beliebt und auf den allermeiſten von folgenden Jahren gebraucht wurde. Auch der allerletzte ſchöne Nürnbergiſche Güldengroſchen von 1660. pranget mit dem heil. Sebald: der heil. Lorenz aber, der mit S. Sebald auf unſern Goldgülden abwechſelte, wird auf den Güldengroſchen nicht angetroffen.

Was ich unſerer Güldengroſchen-Sammlung beyzufügen und hier nachzutragen habe, beſteht in folgenden Nachrichten:

I. es giebt einen vierfachen Güldengroſchen von A. 1596.

II. auch ein doppelter findet ſich von eben dieſem Jahre und Gepräge.

III. bey den einfachen ſind öfters die Stempel verſchieden und es giebt von folgenden Jahren zweyerley Gepräge: 1560. 64. 68. 69. 70. 71. 73. 74. 75. 86. 1600. 5, mit dem eingeſtempelten Loſungszeichen. 1611. 24. 26. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 35. 38. 39. 40.

IV. es giebt auch gar viel halbe Güldengroſchen, die auf der Bruſt des Adlers in dem Reichsapfel die Zahl 30. haben, und zwar von folgenden Jahren: 1560. 61. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 70. 71. 73. 74. 77. 78. 86. 98. 99. 1601. 2. 3. 4. 6. 8. 9 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25, zweyerley. 26. 27, zweyerley. 28. 29. 30. 31. 33, zweyerley. 34. 35. 36, zweyerley. 39, dreyerley. 40. 41. 42. 43. 46, zweyerley. 50. 57. 58.

V. endlich finden ſich auch noch Güldengroſchen, die auf eine dreyeckigte ſilberne Klippe gepräget worden; der Stempel iſt von halben Güldengroſchen genommen worden. das Gewicht aber macht einen ganzen aus. Wir haben dergleichen z. E. von 1601. bey Handen.

Indem ich nun von dieſer Sorte Gelder hoffentlich hinlängliche und genaue Nachricht gegeben habe, wende ich mich zu einer ganz andern und allgemeinern Betrachtung von der Nothwendigkeit und Art, die Münzwiſſenſchaft auf Univerſitäten zu lehren. Es iſt ſchon einige Zeit, daß ich darzu bin ermuntert und aufgefordert worden. Die Gelegenheit gab eine neuere ſehr feine Schrift, welche unter dem Titel der patriotiſchen Gedanken über das zerrüttete Münzweſen und die Errichtung einer geſetzmäßigen Kreis-Münzſtatt, nebſt einem Anhange, wie die Münzwiſſenſchaft auf Akademien zu dociren ſey, mit Vordruckung der Orte, Würzburg, Nürnberg und Prag, erſt in dieſem Jahre in Octav herausgekommen

iſt. Ein Freund, der mir ſchon mehrere Münz-Aufgaben gemacht hat, ſchickte mir dieſe Schrift mit dem ausdrücklichen Verlangen zu, daß ich über deren Anhang meine Gedanken in dieſen Bögen äußern möchte. In Befolgung dieſes freundſchäftlichen Auftrages erkenne ich fürs erſte die Nothwendigkeit, die Münzwiſſenſchaft auf Univerſitäten zu lehren. Es gehört zum Begriff einer Univerſität, daß, wie alle nützliche und höhere, oder ſchwerere, Wiſſenſchaften, alſo insbeſondere die Numismatik auf derſelben ſoll erlernet werden können. Es ſind zwar noch wenige Akademien, auf welchen hinlängliche Anſtalten und Gelegenheiten, dieſe Wiſſenſchaft, zumal in ihrem ganzen Umfang zu treiben, angetroffen werden, und es iſt ſelbſt auf den wenigen Univerſitäten, wo die Numismatik gelehret worden iſt, noch kein eigener, obwol ſehr nöthiger Profeſſor rei numariae beſtellet worden. Man ſahe wol die Kenntniß der Münzen und des Münzweſens als ein Hülfs-Studium der Geſchichtkunde, und beſonders die Kenntniß der alten Münzen als einen Theil der Philologie und Kritik, nicht aber als eine eigene und ſo weitläuftige Diſciplin an, die ſie wirklich iſt und in Abſicht auf unſern Nutzen und heutige Verfaſſung ſeyn muß. Die Münze iſt nunmehr nicht nur eine Sache, die den Gelehrten, den begierigen und reichen Sammler und den Privat-Mann intereßiret; ſondern es iſt an ihr dem Kaufmann, dem Kameraliſten, dem Staatsmann und dem Fürſten alles gelegen. Heut zu Tage hängt Glück und Unglück der Staaten und Länder ſchier einzig und allein von der Ordnung oder der Verwirrung im Münzweſen ab. So lange man ſich nicht mit gründlichem und eigenem Fleiße auf die Münz-Wiſſenſchaft leget, und ſo lange man nicht ſtudierte Münzmeiſter, Wardeine und Münzräthe hat; ſo lange wird auch beſagte Ordnung nicht erhalten und der Verwirrung vorgebeuget werden können. Das Münzweſen iſt auch allzu nahe mit dem Intereſſe der Obrigkeiten und der Glückſeeligkeit der Unterthanen verknüpft, als daß man es länger unter der Aufſicht ungelehrter, unerfahrner und gewinnſüchtiger Leute laſſen ſollte.

Wie aber alles dieſes der ungenannte und mir noch unbekannte einſichtsvolle Verfaſſer bemeldter patriotiſcher Gedanken mit mehrerem ins Licht geſetzet hat, daß ich mich deßwegen auf ihn berufen und die Nothwendigkeit der Erlernung der Münz-Wiſſenſchaft weit-

läuftig

läuftig auszuführen umgehen kan: ſo mag es hingegen vornemlich auf die Art und Weiſe ankommen, wie dieſe Diſciplin abgetheilet, ausgeführet und gelehret werden ſoll. Der ſcharfſinnige Verfaßer der patriotiſchen Gedanken nimmt drey Haubttheile der Münzwiſſenſchaft an; die Münzkunſt, die politiſchen Grundſätze und die Münzhiſtorie. Ich will von dieſen Theilen und deren Plan meine Meynung ſagen.

Die Münzkunſt, oder der Unterricht von Verfertigung der mancherley güldenen, ſilbernen, kupfernen Münzſorten und Medaillen ſoll nach einer allgemeinen Einleitung in das Münzweſen und Erklärung der Kunſtwörter, den arithmetiſchen, metallurgiſchen, mechaniſchen Theil und die Manipulation, nebſt allen in einer Münzofficin vorkommenden vielen Arbeiten und Verrichtungen lehren. Dieſer erſte Haubttheil muß von Münzmeiſtern und Wardeinen theoretiſch und praktiſch erlernet werden. Ein Staatsmann, der in Münzſachen als Aufſeher, Geſandter, Deputirter und Rath gebraucht wird, muß auch etwas davon, wenigſtens die Kunſtwörter und Theorie, verſtehen: der Gelehrte aber, der nur einen hiſtoriſchen Sammler und Liebhaber der Münzalterthümer und Medaillen abgiebt, kan ihn gröſtentheils entbehren. Die hiebey entſtehende Haubtfrage iſt dieſe: ob die Münzkunſt auf Univerſitäten erlernet werden könne? Wenn es möglich wäre, würde es ſehr gut ſeyn: allein ich zweifle ſehr, ob es thunlich ſey. Fürs erſte würde es nur auf denienigen Univerſitäten angehen, die zugleich Münzſtädte ſind; und dieſer ſind ſehr wenige: auf andern würde man die praktiſchen Vortheile der Schmelz- Probier- Baukunſt und Manipulation nicht lernen und zeigen, und ohne dieſe die Theorie entweder nicht genugſam verſtehen, oder nicht vorzüglich anwenden können. Fürs zweyte müßte man, um einen tüchtigen Profeſſorem zu haben, eine eigene Perſon erſt in den Münzofficinen lernen und wol auch reiſen laſſen, damit ſie ſich in der Münz-Mechanik, in dem Bau der Oefen, Werker, Preßen und Verfertigung anderer Inſtrumente wohl unterrichten und umſehen könnte. Fürs dritte würde es etwann beſſer ſeyn, wenn dieſe ganze Münzkunſt auf Realſchulen an Orten, wo Officinen ſind, gelehret und erlernet würde. Endlich und viertens müßte auch erſt von einem theoretiſch und praktiſch recht gründlich gelehrten Manne ein hiezu-

taugliches und vollſtändiges Handbuch, dergleichen wir noch nicht haben, geſchrieben werden: denn auch das neuere Werk, Haaſens vollſtändiger Münzmeiſter, iſt hiezu nicht hinlänglich.

Der politiſche, oder juriſtiſche Theil der Münzwiſſenſchaft iſt heurzutage der wichtigſte und müßte von allen denen ſtudieret werden, die ſich in Münz-Berathſchlagungen, Geſandtſchaften und zu Oberaufſehern der Münze wollen gebrauchen laſſen, auch denjenigen, welche obrigkeitliche Perſonen und wahre Staatsleute werden und heiſen wollen. Er gehöret auf Univerſitäten und iſt von ſehr weitläuftigem Umfang, indem er alles begreift, was von Münz-Geſetzen, Verfaſſungen, Conſtitutionen, Freyheiten, Privilegien, dem Gold-Silber-und Geld-Handel in und außer dem deutſchen Reich, dem mancherley Gewichte, deſſen Eintheilung und Vergleichung, der Proportion der rohen und gemünzten Metalle, und dem Einfluß des Münzweſens in die Glückſeeligkeit, Macht und Handlung des Staates und dergleichen mehr geſagt werden kan. Der Herr Verf. der patriotiſchen Gedanken rechnet auch die Nachricht und Lehre vom Urſprung, Fortgang und Nutzen der Bergwerke und wie ſie gebauet werden müßen, hieher: allein nicht zu gedenken, daß die Bergwerks-Wiſſenſchaft bereits eine eigene Diſciplin ſey, welche auch auf einer und der andern Univerſität wirklich gelehret wird; ſo iſt dieſe Lehre unſern meiſten Staatsmännern, beſonders in den Orten, wo keine Bergwerke ſind, entbehrlich. Was die Münzgeſetze und Verfaſſungen im deutſchen Reiche betrift, haben wir nunmehr das ſtattliche Münz-Archiv des in Münzſachen fürtreflich gelehrten und erfahrnen Herrn Hof-Kammer-Rath Hirſchens in Anſpach, welches noch immer fortgeſetzet und nächſtens mit dem achten Theile vermehret wird: aber an einem vollſtändigen Handbuche, worinnen nebſt den obigen Puncten zugleich die wahren Münz-Grundſätze gelehret würden, auf denen unſers deutſchen Reiches Wohlfahrt, Ehre, Handel und Reichthum beruhet, fehlet es noch. Die gründliche Nachricht von dem Münzweſen insgemein, insbeſondere aber von dem deutſchen Münzweſen älterer und neuerer Zeiten, und dann auch von dem franzöſiſchen, ſpaniſchen, niederländiſchen, engliſchen und däniſchen Münzweſen, die wir dem Braunſchweig-Wolfenbüttiliſchen

Vicekanzler, Herrn Georg Andreas Septimus von Praun zu danken haben, kan einſtweilen einige Dienſte thun, ohngeachtet ſie in der Haubtſache mehr zu dem hiſtoriſchen Theil der Numismatik gehöret.

Dieſer, der hiſtoriſche Theil, oder die Münzhiſtorie, iſt wieder von dem Hn. Verf. der patriotiſchen Gedanken gar artig zergliedert und in rubricirte Haubtſtücke eingetheilet worden. Ich verweiſe die Liebhaber darauf und mache nur meine Anmerkungen dabey. Ich vermiſſe hier etwas; nemlich die Medaillen-Wiſſenſchaft, oder Kenntniß der Schaumünzen, die einen ſo angenehmen als nützlichen Theil der Numismatik ausmacht. Ich würde ſie den philologiſchen und kritiſchen Theil nennen, von dem hiſtoriſchen abſondern und als einen beſondern vierten Theil betrachten, der ohngefähr in folgenden Haubtſtücken könnte abgehandelt werden.

I. H. vom Alter und der Geſchichte der Schaumünzen.

II. H. von den verſchiedenen Metallen und Größen der Schaumünzen.

III. H. von den antiquen griechiſchen und römiſchen Medaillen.

IV. H. von den modernen Medaillen.

V. H. von den Grundſätzen zur Kenntniß der Medaillen, ihres Werthes, ihrer Schönheit und Seltenheit.

VI. H. von den Averſen, Reverſen, Legenden, Figuren und Auszierungen der Medaillen.

VII. H. von den falſchen Medaillen, ihrer Kenntniß und Unterſcheidung von den ächten.

VIII. H. von den Medallionen, verſchiedenen Arten der Medaillen und Suiten derſelben.

IX. H. von der Erfindung und Angebung der Medaillen.

X. H. von der Art Medaillen zu ſammlen, ein Kabinet anzulegen und die Kabineter großer Herren und Gelehrten zu gebrauchen; wobey zugleich eine Nachricht von den vornehmſten Kabineten in Europa zu geben wäre.

XI. H. von den verſchiedenen Arten die Medaillen abzuformen und abzugießen.

XII. H. von den vornehmſten und künſtlichſten Medailleurs, und der Kenntniß deren Manier.

Ich weis auch hier noch kein Buch, in welchem dieſe zwölf Haubtſtücke alle ausgeführet wären: vielleicht erhalten wir es, wenn der Gedanke von der Nothwendigkeit die Numismatik auf Univerſitäten zu lehren und eine Münz-Profeßion zu errichten, allgemeiner wird. Inzwiſchen mögen ſich die Anfänger mit P. Joberts Einleitung zur Medaillen-Wiſſenſchaft behelfen.

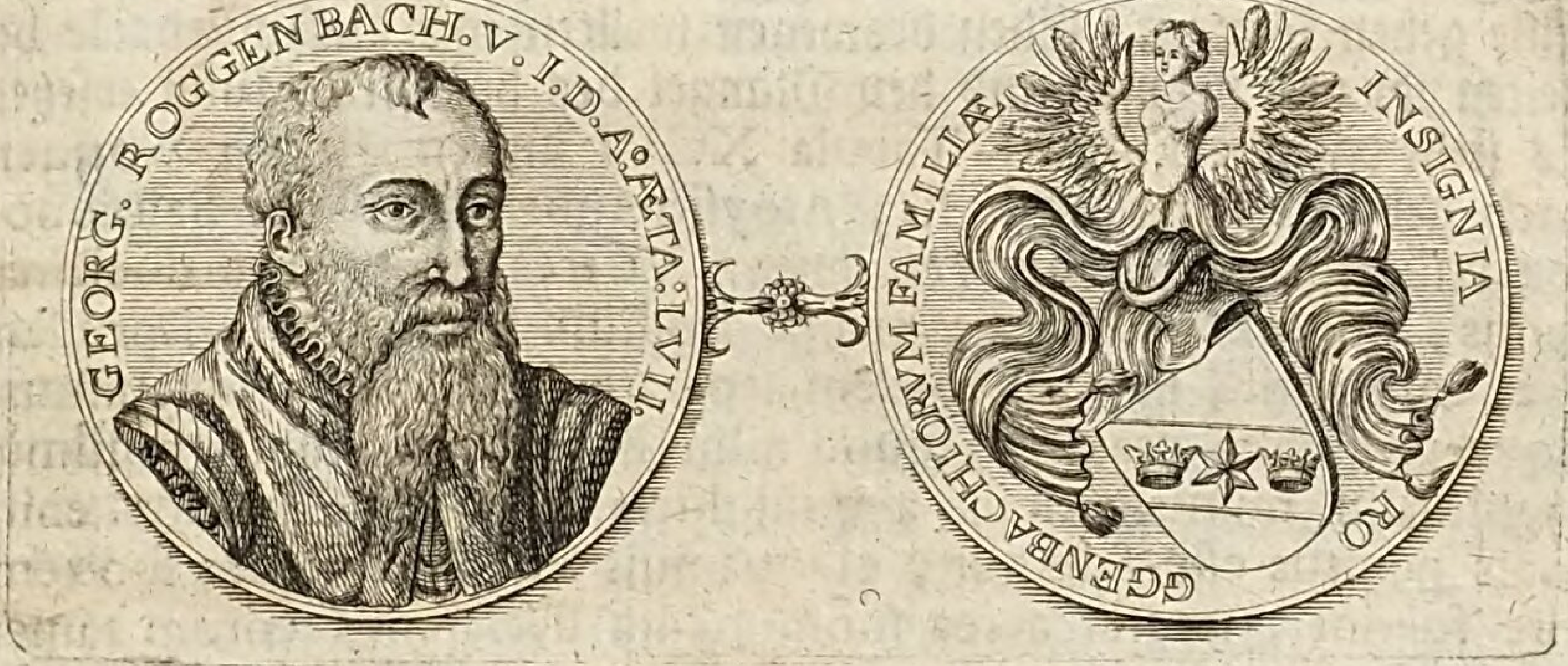
Einen literariſchen Theil der Numismatik könnte man auch noch angeben, worinnen nicht ſowol die Titel aller Scriptorum numariorum geſammlet würden, welches bereits in der Bibliotheca numismatica des belobten Hn. H. K. R. Hirſchens geſchehen; ſondern in welchem die beſten Schriftſteller nach den vier erſten Theilen der Numismatik und den Haubtſtücken eines ieden Theiles geordnet, und wo nicht Recenſionen und Auszüge davon gemacht, doch gute Nachrichten und Urtheile gegeben werden ſollten.

Um aber die Numismatik deſto glücklicher auf Univerſitäten lehren und lernen zu können, müßte ein öffentliches akademiſches Münz- und Medaillen-Kabinet angeleget werden. Dieſe Abſicht hat unter andern die neuerrichtete hiſtoriſche Akademie zu Göttingen; und wir in Altdorf könnten durch den Gebrauch des vor einiger Zeit auch beſonders dazu legirten und beſtimmten Conſulent-Peyeriſchen Münzkabinetes, ſo wie durch gar leicht möglichen ferneren Vorſchub einer hohen Obrigkeit und die nahe Nachbarſchaft der fürtreflichen Nürnbergiſchen Kabinete und Bibliotheken, gar wohl in den Stand geſetzet werden, die Münzwiſſenſchaft vor andern Orten mit Beyfall und Nutzen zu lehren.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und dreyſigſtes Stück, den 24. Auguſt, 1765.

D. Georg Roggenbach, Nürnbergiſcher Conſulent, in einer ſchönen Medaille.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat das vor ſich ſehende Bildniß, mit bloßem Kopfe und großem ſtarken getheilten Bart. Die Kleidung iſt ein alter Rock, ein kleines Krägelein um den Hals, und auf der Bruſt ſcheint eine güldene Kette hervor zu hangen. Die Umſchrift heiſt: GEORG: ROGGENBACH: V. triusque I. uris D. octor Ao. ÆTA: tis LVII. Unter dem Arm ſteht: M 1573.

Die Nebenſeite weiſet das ganze Roggenbachiſche Wappen mit Schild und Helm und der Umſchrift: INSIGNIA ROGGENBACHIORVM FAMILIÆ.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Außer dieſer erſt beſchriebenen Medaille iſt auf unſern D. Georg Roggenbach noch ein einſeitiges, ganz ähnliches, mit eben der Umſchrift des Averſes verſehenes, nur ein wenig größeres Schauſtück vorhanden: das heutige zweyſeitige, welches wir wählten, kommt auch in dem beliebten und von uns ſo oft citirten Muſeo Mazzuchelliano vor, deſſen Verfaſſer aber hat auch nicht die allergeringſte Nachricht vom Roggenbach und ſeiner adelichen Familie geben können. Eben deswegen wollten wir dieſe Medaille bey Zeiten vor uns nehmen und den Mangel des beſagten Muſei erſetzen. Es ſtellt daſſelbe Tomo I. Tabula XCVI. unſern Georg Roggenbach nebſt noch zweyen ICtis, Aloyſio Anoali und Luca Saluiono, vor und ſchreibt p. 429. von ihnen: Vt tres iſtos viros doctrinae genus, quo excelluerunt, nempe ſtudium Legum et Iurisprudentiae, coniunxit, ſic nos eosdem ſeparare fruſtraneum putauimus; idque propterea maxime, quod nihil haberemus, unde poſſimus ſingulorum numismatibus aliquid lucis afferre. Ignotos enim nobis penitus eſſe fatemur, et quamuis fortaſſe celebres ſuo tempore fuerint, ut iſta aerea monumenta declarant, eorum tamen famam conſenuiſſe oportet, ſiue fatorum infelicitate, ut ſaepe ſolet, ſiue aliorum oborta fulgentiori luce. - - Sane Roggenbachii ne patriam quidem notam habemus. Um Nachrichten von den beyden letztern Juriſten laſſen wir andere beſorget ſeyn: wir verſchaffen diejenige, welche hinlänglich iſt, die Roggenbachiſche Medaille zu erläutern. Zuerſt wollen wir aber von dem Wappen des Reverſes reden, um hernach in der Familien- und Lebens-Geſchichte Georg Roggenbachs in Ordnung und Zuſammenhang bleiben zu können.

Das altadeliche Roggenbachiſche Wappen iſt in gelbem Schild ein rechter (manchmal linker) ſchwarzer Querbalken, auf welchem zwiſchen zwo güldenen Kronen ein ſechseckigter güldener Stern geſehen wird. Auf dem Helm iſt zwiſchen einem offenen

Flug

Flug ein Weibsrumpf, oder wachſende Jungfer ohne Arme, mit bloßer Bruſt, um den Leib ſchwarz angethan, und auf dem Kopfe manchmal mit einer Krone bedecket, manchmal nicht. Der rechte Flug wechſelt gelb und ſchwarz, der linke aber ſchwarz und gelb; und die Helmdecke iſt auch ſchwarz und gelb. Wie unſer Georg Roggenbach A. 1543. ſein Wappen in Kupfer ſtechen lies, ſo hat der beſagte Weibsrumpf die nemliche Krone auf, dergleichen im Schilde geſehen wird; unter das Wappen aber lies er die Worte aus dem Cicero ſetzen: Magnum eſt eadem habere monumenta maiorum, iisdem uti ſacris, ſepulchra habere communia; nihil autem amabilius, quam morum ſimilitudo bonorum.

Auf ihn ſelbſt und ſein Geſchlecht zu kommen, ſo iſt Georg Roggenbach, beyder Rechte Doctor, Churfürſtlich-Maynziſcher Rath und der Republik Nürnberg Conſulent, im Jahre 1517. zu Bamberg gebohren worden. Hiemit harmoniret auch das auf dem Avers angeſetzte 57ſte Jahr des Alters, in Vergleichung mit der unter dem Arm ſtehenden Jahrzahl 1573, welche außer Zweifel das Jahr der Verfertigung dieſer Medaille, ſo wie das vorſtehende M. etwann den Medailleur Valentin Maler anzeiget: wenigſtens wüßte ich dieſes ſonſt nicht zu erklären. Die altadeliche Familie der Roggenbach hat ihre Ankunft von Bamberg und daſelbſt in der Pfarrkirche zu U. L. Frauen etliche alte Gedächtniße gehabt. Es gab auch adeliche Roggenbach in der Schweiz, die aber von den unſrigen verſchieden ſind. Dieſen, die von Bamberg waren, gehörte vorhin der Reckenhof und das Bambergiſche Lehengut Oedenreuth. Erſterer kam nachgeherds an die Herren Starken, und dieſes an Johann Chriſtoph von Lemp. Die Vorfahren haben ſich ſo wol mit dem Degen, als mit den Studien hervorgethan. Als A. 1414. die Kirchenverſammlung zu Coſtnitz gehalten wurde, ſind unter der Suite des Marggrafen von Röteln, Roggenbach als Edle geweſen; und als der Kaiſer Siegmund 1433. nach Italien gezogen, um ſich krönen zu laſſen, hat Heinrich Roggenbach die Ehre gehabt, mit zu gehen und bey dieſer Gelegenheit eine Verbeſſerung ſeines Wappens zu erhalten. Achatius Roggenbach zeugte mit ſeinem Ehegemahl, Barbara

Beyerin, zween Söhne, Namens Achatius und Georg. Dieſer iſt der unſrige, der von der Familie am erſten, und zwar ledigen Standes, nach Nürnberg gekommen, der Stadt ſeine Dienſte angebotten, und von derſelben A. 1544. zu ihrem Conſulenten beſtellet worden iſt. Er diente ihr auch 37. Jahre in dieſem Poſten, ohngeachtet er nie Burger zu Nürnberg geworden. Sein Bruder Achatius begab ſich auch hieher nach Nürnberg, trat in das Burgerrecht, wurde Genannter des größern Raths und hat mit Jungfer Urſula, D. Johann Schützens Tochter, den 19 Sept. A. 1559. Hochzeit gemacht. Er war auch, vermuthlich der Rechten, Doctor und ſtarb A. 1566, ohne Kinder zu hinterlaſſen.

Unſer Doctor Georg Roggenbach, der wahrſcheinlich der jüngere Bruder war, iſt der Stifter der Roggenbachiſchen Familie in Nürnberg geworden, die ſich mit den beſten adelichen Familien daſelbſt, der Ebneriſchen, Halleriſchen, Harsdörferiſchen, Holzſchuheriſchen, Kötzleriſchen, Löffelholziſchen, Pömeriſchen, Tetzeliſchen, Tucheriſchen, Dilherriſchen, Hüiſiſchen, Prauniſchen u. ſ. w. befreundet und verſchwägert hat. Er ſelbſt heirathete Ao. 1545. den 19 Dec. Anna, Gabriel Prenners Tochter, mit der er vier Kinder erzeugte, Barbara, Urſula, Helena und Georg II. Von den Verrichtungen und Dienſten, die er dem gemeinen Weſen geleiſtet, iſt uns zwar nichts beſonders bekannt geworden; doch ſind ſelbige ſonder Zweifel vorzüglich und erſprieslich geweſen. Dieß einzige wiſſen wir und haben es oben p. 166. gelegenheitlich angeführet, daß er in einem an den Herrn Kirchenpfleger Haller Ao. 1567. geſtellten Bedenken und Anmahnen den Vorſchlag Hn. Joach. Camerarii von Errichtung einer Nürnbergiſchen Hohenſchule auf dem Land unterſtützet und betrieben, und ſodann auch mit zur Beſichtigung der Orte, Hersbruck, Engelthal und Altdorf gezogen worden iſt. Von ſeinen jüngern Jahren aber, und wo er ſtudieret und promoviret, können wir gar nichts ſagen. Laut der Nürnbergiſchen Todentafeln iſt er den 20 Aug. 1591, und zwar als älteſter Conſulent, geſtorben, ſeine Gemahlin aber ſchon vor ihm, den 4 Sept. 1579, den Weg des Fleiſches gegangen.

Ihre beyderſeitige Nachkommenſchaft und zwar erſtlich die ſchon erwähnten Kinder betreffend, ſo ſind ſelbige alſo verſorget worden: 1) Barbara nahm zur Ehe Georg Thomas Caſten. 2) Urſula hielte 1569 Hochzeit mit Chriſtoph Freudel. 3) Helena vermählte ſich 1572. mit Matth. Löffelholz. 4) Georg II. Roggenbach von Oedenreuth, war zuerſt Pfleger und Commendant zu Lichtenau, hernach Pfleger zu Altdorf, woſelbſt er 1603 geſtorben und ihm ein Todenſchild in der Stadtkirche aufgehänget iſt. * Mit ſeiner Gemahlin, Magdalena geb. Harsdörferin, zeugte er 7 Kinder, von welchen wir, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur Jobſt Heinrich Roggenbach von Oedenreuth, Pfleger zu Gräfenberg, anführen wollen, als der mit ſeiner Gemahlin, Barbara geb. Kötzlerin von Reichelsdorf, die Haubtlinie fortgepflanzet hat. Wieder unter 7 Kindern hatte dieſer einen Sohn, Georg Engelhard Roggenbach von Oedenreuth, hochfürſtl. Brandenburgiſchen Haubtmann über eine Compagnie Landmilitz, der 3 Frauen gehabt: Urſula, geb. Hardesheimin; Eliſabetha, verw. Ayrerin geb. Egerin; und Sabina, verw. Storchin, geb. Freyin von Clauſul; von deren erſter unter andern ein Sohn, Georg Carl Roggenbach von Oedenreuth, Amtmann im L. Umgeld zu Nürnberg, da war. Dieſer, ob er wol mit zweyen Gemahlinnen, Fr. Mar. Magdalena, geb. Hülſin von Rathsberg, und Fr. Mar. Philippina, geb. Tetzlin von Kirchenſittenbach, acht Kinder erzeuget, unter welchen aber nur ein einziger jung verſtorbener Zwillingsſohn geweſen, iſt als der letzte ſeines adelichen Namens und Stammes den 27 Sept. 1723 verſtorben und mit ihm alſo die Bamberg-Nürnbergiſche Familie der Herren von Roggenbach erloſchen. Weibliche Poſterität hat er zwar von dreyen Frauen Töchtern, zwo Frauen von Pömer und einer Frau von Thünau, genug hinterlaſſen: weil aber der männliche Stamm gänzlich mit ihm ausgieng; ſo iſt er auch den 4 Oct. nach altem adelichen Gebrauch mit Zerbrechung Schild und Helmes in die Roggenbachiſche Gruft geſenket worden. Die hiebey gewöhnliche Stand- und Ceremonien-Rede hielte zu einem etwas ſeltnern Bey-

* Die Umſchrift dieſes Todenſchildes heiſt: A. 1603 Mittwochs den 9 Febr. iſt der Erbar und Veſt Georg Roggenbach, Churf. Maintz Rath, Pfleger allhie, in Gott ſeliglich entſchlaffen. Dem Gott genädig ſey. Amen.

ſpiel ſein Enkel, ein junger Herr Georg Friedrich von Pömer, der nachmals als Senior ſeiner Familie Ao. 1748 geſtorben iſt. Wir wollen eben deswegen, weil dergleichen Fälle nicht gemein ſind, dieſe Rede aus der Handſchrift mittheilen.

„ Woferne mir vielleicht mögte verarget werden, daß, da ich an dieſem Trauer-Tag vielmehr in betrübter Stille den Verluſt, den ich bey dem zu beweinenden Abſterben meines wohlſel. Hn. Groß-vatters erleide, beſeufzen ſoll, ich das Herz faſſe, als ein ungeübter Redner und bey dieſer eröffneten adelichen Gruft aufzutretten; ſo verſichere ich mich doch, daß es mir wenigſtens bey denen werde im beſten ausgeleget werden, welche die Pflichten eines Enkels etwas genäuer einzuſehen, und in die Geſchichte des Alterthumes und der vorigen Zeiten zurück zu blicken ſich die Mühe gegeben haben, die ſodann den Ausſpruch machen werden, es liege einem Enkel allerdings ob, auch das Aeuſſerſte zu unternehmen, um gegen die Groß-vätterliche zarte Liebe ſich höchſt verbunden zu zeigen, und daß auch die Exempel ſehr hoher und vornehmer Perſonen, billig zu ſeyn erwieſen, bey den erblaſten Gebeinen der Vätter und Großvätter zum verdienten Nachruhm eine Lobrede zu halten. Nun iſt leider eben jetzo der Hochedelgebohrne Herr Georg Carl Roggenbach von Oedenreuth, Eines hochlöblichen Magiſtrats des heiligen R. R. freyen Stadt Nürnberg wohl verordnet geweſener Caßirer des Löblichen Umgeld-Amts, der Letzte ſeines Namens und Stammes, mein theuer geweſener Hr. Großvatter mütterlicher Seite, in gegenwärtige Grabeshöle eingeſenket worden, welches ſo hoch ich zu bethränen die gröſte Urſache habe; ſo hoch hätte ich auch nicht nur ſeine ganz eigen geweſene Modeſtie, welche nach ſeinem adelichen Wappen-Schild, zwiſchen den Cronen ſeiner übrigen Tugenden als der lichteſte Stern hervor geleuchtet, rühmen ſollen,

wenn

wenn mir nicht ſein geſchloſſener Mund davon zu ſchweigen befähle, damit es nicht zu ſchließen die Gelegenheit geben möge, er habe die Lobes-Erhebungen in ſeinem Leben niemals mit Ernſt abgewieſen, weil ſie bey Verſenkung ſeiner Aſche häuffig angebracht würden. Ich melde alſo nur mit dem wenigſten, daß dieſer wohlſel. Herr Roggenbach ſein rühmliches Leben, moribus antiquis, geführt, ich will ſagen, er habe die, von ſeiner altadelichen Familie, welche mehr, als ein Jahrhundert, vortrefflich florirte, auf ihn fortgepflanzte Tugenden, ohne einige Oſtentation, und ohne das Geringſte davon zu veräuſern, in ſeiner aufrichtigen Bruſt dergeſtalt geheget, daß, da nach den unbegreiflichen Schickungen des Allerhöchſten, ſein altadeliches Geſchlecht mit ihm untergehen ſollen, er der Würdigſte geweſen, der Letzte von ſelbigem zu ſeyn. Dieweil aber bey Ausgehung eines adelichen Haußes, da alle Aeſte und Zweige davon, durch die Länge der Zeit, und den rauhen Todes-Nord verwelket, es eine altadeliche Gewohnheit iſt, dem Letzten deſſelben Schild und Helm mit in das Grab zu geben, und mir dismal, ſolchen Actum zu verrichten, großgünſtig erlaubt worden; ſo nehme ich hiemit dieſen adelichen Roggenbachiſchen Schild, zerbreche ihn, und werfe die darauf befindliche Cronen und Sterne auf den in die Gruft gelaſſenen Sarg mit den trauervollen Worten:

Heute Roggenbach und nimmermehr.

Und weil ingleichen von Roggenbachiſchem männlichen Geblüt Niemand weiter vorhanden, der dieſen Helm zu fernerer Gloire und Zierde oft belobten Geſchlechts rühmlich anwenden könnte; ſo iſt auch ſolcher dem wohlſeligen Herrn, als ein beſonder geweſenes Kleinod ſeiner adelichen Familie mit ins Grab zu geben. Ich ergreife

greiſe mithin dieſen adelichen Helm, zerſchlage auch ſelbigen mit nochmals geſprochenen höchſtbetrübten Worten:

Heute Roggenbach und nimmermehr.

Hier liegt nun der letzte Herr Roggenbach mit ſeinem adelichen Schild und Helm, und ruhet ſein theurer Leib bis zur frölichen Wiedererwachung, dabey mir die hohen und wertheſten Anweſende noch dieſe wenige Worte zu ſprechen vergönnen werden:

Er ſchlaffe im Friede.“

Das Roggenbachiſche Begräbniß war bey St. Johannis vor Nürnberg, und beſchreibt ſelbiges Herr D. Johann Martin Trechſel in dem verneuerten Gedächtniß dieſes Kirchhofes p. 427. außer welchem noch zu citiren ſind: Bucelini Stemmatograph. P. III. Johann Friedrich Gauhens genealogiſch-hiſtoriſches Adels-Lexikon, P. I. p. 1924. Geſchriebene Nachrichten von der Roggenbachiſchen Familie. Friedrich Rothſcholzens Beyträge zur Hiſtorie der Gelehrten, III. Theil, p. 229. n. 83.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Fünf und dreyſigſtes Stück, den 31. Auguſt, 1765.

Eine ſehr feine neue Medaille zu Ehren und Gedächtniß des unſterblichen Herrn Geheimen Raths, Johann Heumanns von Teutſchenbrunn.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite zeiget ſich das kenntliche Bild im Profil, zur linken Seite gekehret, im geſtickten Kleide, mit einem Mantel-Umſchlag, und den herumgeſetzten Namen: IOHANNES HEVMANNVS DE TEVTSCHENBRVNN. In der Exergue wird das Geburts- und Sterb-Jahr in 2. Zeilen angezeiget: NAT.us D. XI FEBR.uarii MDCCXI. DENAT.us D. XVIIII SEPT. MDCCLX. Unter dem Arm hat ſich noch der künſtliche Medailleur alſo angezeiget: OEXLEIN. F.ecit.

Auf der andern Seite werden Themis und Germania unter zwey Frauenbildern vorgeſtellet; iene hat einen Stern auf dem Haubte, in der rechten Hand die Wage, in der linken das Schwerd, und zu Füſſen den römiſchen Ruthenbündel mit dem Beil; dieſe iſt in römiſchen Habit gekleidet, hat einen Helm auf dem Haubte, ſteifet ſich mit der linken Hand auf einen runden Schild, in welchem der doppelte Adler iſt, mit der rechten aber umfäßt ſie die Themis. Die Ueberſchrift, GEMINO SPLENDORE CORVSCANT, ſie glänzen

(vereint) mit doppelter Pracht, ſoll in Beziehung auf die Haubtſeite anzeigen: daß durch den ſel. Herrn Johann Heumann von Teutſchenbrunn das deutſche Recht vorzüglich erläutert und ins Licht geſetzet worden iſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das ganz ohngefähr gekommene und unerwartete Geſchenk, welches wir mit dieſer erſt beſchriebenen Medaille zu verbindlichſtem Dank erhalten haben, verurſachte bey uns und andern Verehrern des Heumanniſchen Namens die lebhafteſte Freude. Denn iſt iemand der Ehre, in Gold und Silber gepräget zu ſeyn, würdig, ſo iſt es der wohlſel. Herr D. Johann Heumann von Teutſchenbrunn, hochfürſtlich-Brandenburg-Culmbachiſcher Geheimer Rath, der Republik Nürnberg Conſulent und bey der Univerſität Altdorf öffentlicher ordentlicher Lehrer des Staatsrechtes und der Pandekten; ein Mann von ausnehmenden Verdienſten, den ich öfters und ohne Schmeicheley mit dem Freyherrn von Leibnitz vergleiche. Die große Rechts- und Staatswiſſenſchaft, vereint mit der philoſophiſchen, mathematiſchen, philologiſchen, hiſtoriſchen Gelahrtheit, und der Sprachenkenntniß; oder kürzlich, eine wahre Polyhiſtorie, mit den glücklichen Verſuchen, die Gelehrſamkeit mit neuen Theilen und Zuſätzen zu bereichern; ſo wie die äußerlichen Umſtände, der Geheime-Raths-Charakter nemlich und der durch gelehrte Verdienſte erlangte Reichsadel, haben die Herren von Leibnitz und von Heumann einander ſehr ähnlich gemacht. Wie ſich auch dieſer ienen eines Theils mag zum Original vorgeſetzet haben, ſo ſind andern Theils verſchiedene Umſtände bey beyden ohngefähr zuſammengetroffen. Aus der Heumanniſchen Lebensbeſchreibung, die ich hier zum zweyten mal zu verfaſſen die Ehre habe, wird ſich gar vieles zum Beweis und zur Erläuterung meiner angenommenen Vergleichung erkennen laſſen. Wenn ich bey einigen minder merkwürdigen Umſtänden dieſes Lebens kurz bin, beziehe ich mich auf deſſelben erſte Beſchreibung in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon und auf die unten anzuführenden Nachrichten.

Es iſt dieſer große Mann gebohren worden in dem Brandenburg-Culmbachiſchen Markt Muggendorf, im Oberamte Streitberg gelegen, den 11. Febr. 1711. Er legte die erſten Gründe des Wiſſens zu Hauſe und ſollte eben auf das Gymnaſium nach Erlangen geſchickt werden, als er den Arm brach und an der ſchon veranſtalteten Abreiſe gehindert wurde. Die Vorſicht ſchien ihn für unſer Nürnberg beſtim-

met zu haben. Nach glücklich vollendeter Cur iſt er nemlich hieher und nicht nach Erlangen gekommen. Er hatte einen Vatersbruder, den geſchickten Procurator, Georg Heumann, in Nürnberg, der ihn wohl aufnahm und ihn zu der Kenntniß der Rechte ſo glücklich als praktiſch anführte. In den Humanioren, der Philoſophie und Mathematik hatte er verſchiedene Lehrer hieſelbſt. Die vornehmſten derſelben mögen Joh. Mart. Schmid, ein gelehrter Prieſter, und Joh. Mayer, ein damaliger Candidat, nachmaliger Senior bey St. Lorenzen, geweſen ſeyn; zween Männer, welche die treflichſten Subiecte gezogen und insbeſondere etliche Altdorfiſche Profeſſoren gebildet haben. Bey dem erſten lernte er die Sprachen, und zwar nicht nur die lateiniſche und griechiſche vollkommen, ſondern auch die ebräiſche, chaldäiſche und ſamaritaniſche mit ſolchem Fortgang, daß er zur Uebung ſogar Aufſätze in den letztern machte. Bey Hn. Mayern, einem vortreflichen Wolfianer, trieb er die neuere Philoſophie und Mathematik. Die erſtere findet man nicht undeutlich in ſeinen Schriften, beſonders in der proluſione de rerum uniuerſitatis ſymphonia legis naturae principio: dieſe aber heiterte ſeinen Kopf vollends auf und machte ihn zur Entwicklung der großen Gedanken fähig, die er in ſeiner Seele antraf. Außerdem daß er ſich auch die Vorleſungen der öffentlichen Lehrer am Egidiſchen Auditorio, Negeleins, Doppelmayers und Apins, ſo wie den Unterricht noch mehrerer Privat-Docenten zu Nutze machte, legte er ſich in den Nebenſtunden auf die lateiniſche und deutſche Dichtkunſt, auf die franzöſiſche, italiäniſche und holländiſche Sprache, ſo wie auf die Muſik und Zeichnungskunſt. In dieſer brachte er es unter der Anführung des berühmten Directors der Maler-Akademie, Joh. Dan. Preislers, ſo wie in der Geſellſchaft der ſämtlichen geſchickten Söhne deſſelben, ſo weit, daß er bereits nach dem Leben zeichnete; ein nicht gemeiner Vorzug, der ihm auf allerhand Weiſe, und beſonders bey der Unterſuchung der alten Urkunde und Siegel, gar wohl zu ſtatten kam.

Der Uebergang auf die Univerſität wurde alſo von unſerm Herrn Heumann mit der glücklichſten und ſeltenſten Vorbereitung gemacht. Aber erſt im 20ſten Jahre des Alters, in welchem nun ſo viele Jünglinge ſchon wieder von der Hohenſchule wegeilen und ſich in Aemter drängen, bezog er unſer Altdorf. Die Wohnung bey Schwarzen, und die Tiſchgeſellſchaft bey Deinlein, zweyen unſerer verdienteſten Männer, ſchafte ihm ſo groſſen Nutzen, als andern die Collegia nicht leiſten. Dieſe beſuchte er gleichwol auch mit ununterbrochnem Fleiſe.

Erſt beſagte Profeſſoren waren nebſt Müllern, Feuerlein, Köhlern, Rinken, Linken, Becken und Freisleven ſeine Lehrer in der Philologie, Philoſophie, Hiſtorie, und der erwählten Haubtwiſſenſchaft der Rechte. Er ſetzte die Uebung in den abendländiſchen Sprachen fort; er lernte reiten, tanzen, fechten; er diſputirte; er gebrauchte die Bibliotheken, die öffentliche akademiſche ſowol, als die Rinkiſche und Schwarziſche, und er dachte als ein Studente ſchon an den groſſen Plan der Verbeſſerung und Reinigung der deutſchen Rechte, den er hernach eben in unſerm Altdorf ausführen ſollte.

Statt andere Hoheſchulen zu ſehen, welches er Willens war, ergrief er die Gelegenheit, in die groſſe Staatsſchule nach Wien zu gehen, die ihm 1734. dargebotten wurde. Er lernte hier wirklich aufs neue, ſo wol in der Kenntniß der Welt und dem Reichsproceſſe, als auch in den Sprachen, von denen er hier die ſpaniſche, böhmiſche und ſclavoniſche trieb: doch gab er auch einen Lehrer und Hofmeiſter bey zweyerley iungen Herren ab. In dem wahrhaftig kaiſerlichen Bücherſchatze ſahe er ſich die 4 Jahre, die er zu Wien zubrachte, beſonders fleißig um und machte ſich daraus die beſten Excerpte und Anmerkungen, aus denen u. a. ſeine in den Opuſculis befindliche glottiſche Bibliothek erwachſen iſt. Es war aber nicht genug, daß er die prächtige kaiſerliche Bibliothek für ſich nützte; man brauchte ihn auch für ſie, und er mußte die Erklärung der Entwürfe von ihr, wie ſie Kleiner und Sedelmair in Kupfer brachten, deutſch und lateiniſch verfaſſen, die dann in Regalfolio heraus kam und bey uns eine ſeltene Zierde der Bibliotheken iſt.

Mit Empfehlungen der Reichshofräthe und Freyherren von Jartheim und von Wernher verſehen, kehrte er nebſt ſeinem Untergebnen, Hn. Fiſcher von Ehrenbach, nach Altdorf zurück und erhielte alſobald den Ruff zu einer Hochfürſtlich-Sachſen-Weimariſchen Raths- und Amtmanns-Stelle, weswegen er auch 1739. Licentiam in den Rechten annahm und dabey ſeinen prodromum explicationis antiqui libelli Iuris Bauarici als eine Probſchrift zu Katheder brachte, die er hernach in ſeinen Opuſculis ausgeführet und vollſtändig gemacht hat. Allein durch die Fürſorge unſers unvergeßlichen Mäcens, Hn. Hier. Wilh. Ebners von Eſchenbach, blieb der Hr. Lic. Heumann in Altdorf und wurde Ao. 1740. zum öffentlichen auſſerordentlichen Lehrer der Rechte beſtellet, an dem akademiſchen Feſte dieſes Jahrs aber zum Doctor gemacht. In dieſen erſt erwähnten Jahren, dem 1739 nnd 40ſten, hat er verſchiedene Recenſionen von italiäniſchen, engliſchen

und holländiſchen Büchern nach Leipzig in die Acta Eruditorum verfertiget. Sein Altdorfiſches Lehramt trat er mit einer ſehr feinen Rede de nomotheſia veterum Germanorum virtutis ſpecie vitioſa an und ſchrieb darzu ein gelehrtes Programma de Salmannis.

Wir wollen geſchwind die Verhältniſſe ſeines Lebens und ſeiner Beſtimmung in Altdorf durchgehen. Ao. 1744. wurde er nach D. Beckens Tod ordentlicher Lehrer der Inſtitutionen und Beyſitzer im Schöpfenſtuhl. Ao. 1745. bekam er durch Rinkens Abſterben das Lehramt des öffentlichen Rechtes, und 1757. verwechſelte er nach Deinleins Hintritt die Profeßion der Inſtitutionen mit den Pandekten, ſo wie er auch hiebey das Conſiliariat der Republik Nürnberg erhielte, welche Würde bis auf ihn die zween vorderſten Altdorfiſchen Rechtslehrer iederzeit bekleideten. In ſeiner Facultät führte er fünfmal das Decanat, niemal aber wollte er das Rectorat übernehmen, ſondern hat es allezeit, ſo wol ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, als anderer wichtigen Urſachen wegen verbetten. Ao. 1757. iſt er von des höchſtſel. Hn. Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach Durchlaucht in die Ehre und Würde ſeiner Geheimen Räthe, und nach dieſem von des Kaiſers Maieſtät in den Adelſtand erhoben worden. Seine Verdienſte um die Erläuterung und Verbeſſerung der deutſchen Rechte gaben Gelegenheit, daß ihm der adeliche Name von Teutſchenbrunn beygeleget wurde; ein Umſtand, der den Hn. Geheimen Rath vor gar vielen Neugeadelten unterſcheidet und ihm vorzügliche Ehre bringt, ohngeachtet ſeine Beſcheidenheit ſo groß war, daß er weder den Adel, noch Geheimen-Raths-Charakter in ſeinem Leben öffentlich bekannt machen und gebrauchen wollte. Gleicherweiſe iſt es auch erſt nach ſeinem Tode bekannt geworden, daß er ein Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Duisburg und der Akademie der Wiſſenſchaften zu München geweſen, denen er durch ſeinen Beytritt Ehre und Nutzen ſchafte. Dieß alles gehört zu dem Charakter ſeiner Enthaltſamkeit, die, ſo wie ſeine Arbeitſamkeit, Ordnung und Reinlichkeit ungemein groß war. Er ſchätzte alle Zeit für verlohren, die ohne Studieren und Denken hingebracht wurde. Deswegen war er ein Feind vom Spiele. Unter andern iſt er auch den Bücher-Dedicationen nicht günſtig geweſen. Mir iſt die Anekdote bekannt, daß ihm von höchſten Orten an die Hand gegeben wurde, ſeine Diplomaticam Imperatricum der verwittibten Kaiſerin Caroli VII. G. G. Gemahlin Maieſtät zuzueignen, mit der vorläufigen Verſicherung, daß es von der Kaiſerin beſonders gnädig würde angeſehen werden: und ob wol irgend iemand dieſe Gelegenheit

mit Freuden würde ergriffen haben und auch mit Ehre ergreifen können; ſo wollte ſie der Herr von Heumann dennoch verbitten. Nur ſeinen Freunden, und beſonders einem ehemaligen Zuhörer von ihm eignete er ſeine Documenta literaria zu, um dieſelben gleichſam wieder in die Hände deſſen zu liefern, von dem er ſie empfangen hatte. Unter mehrern Vocationen und Gelegenheiten aber, die er hatte, Altdorf zu verlaſſen, brachte ihm der Ruff nach Utrecht an Wielings Stelle, und die Ausdrücke eines Schreibens der Curatoren an ihn, viele Ehre. Er blieb aber dennoch bey uns.

Seine Vorleſungen, die er vornemlich über das Recht der Natur, über die Inſtitutionen, über das öffentliche Recht, über ſeinen Apparatum Iurisprudentiae literarium, über das Polizeyrecht, ſo er ſelbſt ſchrieb, und a. m. gehalten, waren beſonders gründlich, aber freylich nur mehr denen brauchbar, die Philoſophie, Humanität und Penetration genug hatten, um einen zuſammenhängenden, wiſſenſchäftlichen und nicht in Erläuterungen ausſchweifenden Vortrag zu faſſen und im Ganzen zu überſchauen. Er war einer von den muthigen und würdigen Lehrern, von deren Schriften und Art zu dociren Baumgarten in ſeiner Logik ſpricht: Et vere habent et hoc inter alia commodi, quod *ignauum, fucos, pecus, a praeſepibus arcent*, profanumque vulgus vel tacentes doceant, eſſe nonnihil in ſcientiis, quod non quiuis a furno redux, vel lacu, nouerit, quam primum ipſi libuerit philoſophum agere. Schüler, die ihn zu verſtehen und zu nützen wußten, wurden bald vollkommen: ich will deren nur ein Paar nennen, die einander an Ruhm und Gelehrſamkeit ſo wenig, als an Freundſchaft nachlaſſen; ſeinen würdigen Nachfolger im Amte, Hn. D. Hoffer, und den Hn. Prof. Gatterer zu Göttingen. Letzterer war Hofmeiſter über ſeine drey Stiefſöhne, die Herren Treſenreuter, und erhielte dadurch den Zutritt zu dem Hn. Geheimen Rath, dem er die Ermunterung nicht nur, ſondern auch eine vorzügliche Anleitung zu ſeiner nunmehrigen bekannten Gelehrſamkeit, der hiſtoriſchen überhaubt und der diplomatiſchen insbeſondere, zu danken hat.

Von dieſer, der Diplomatik, und der Gröſſe des Hn. von Heumann in derſelben zu reden, kan ich mich auf die in und auſſer Deutſchland ſchätzbarn Werke, die Commentarios de re diplomatica Imperatorum et Imperatricum, auf die Achtung, die die tiefgelehrten Verfaſſer des franzöſiſchen Lehrgebäudes der Diplomatik für ihn hatten, und auf die von ihm entworfene und, wo er noch ein wenig gelebet hätte, gewiß ausgearbeitete neue Wiſſenſchaft der Sphragiſtik

berufen.

berufen. Die zu dieſer gehörige groſſe Sammlung von Original-Sigillen hat die verwittibte Frau von Heumann erſt neuerlich dem Hn. Gatterer verehret, der ſie bey der von ihm errichteten hiſtoriſchen Akademie aufſtellen und nützen wird.

Um aber an der deutſchen Rechtsgelahrtheit mit Nutzen zu arbeiten, ſammlete der ſel. Hr. Geh. Rath länger als 20 Jahre alle nur aufzutreibende, gedruckte und geſchriebene, deutſche Land- und Stadt-Geſetze. Man urtheile aus der von belobtem Hn. D. Hoffer edirten Bibliotheca Heumanniana, ob dieſe Statuten-Samlung, die alleine beyſammen und in Hn. D. Hoffers Händen blieb, da der übrige Theil der ſchönen Bibliothek das Schickſal der Zerſtreuung leiden muſte, ihres gleichen noch gehabt habe. Wie ſie Hr. von Heumann brauchte, lehren die in 3. Volumina zuſammengedruckte 22 Exercitationes iuris univerſi praecipue Germanici ex genuinis fontibus reſtituti; ferner die Opuſcula; die Initia Iuris politiae Germanorum, als einer wirklich neuen und von ihm zu ſeiner und Altdorfs Ehre am erſten in Form gebrauchten Wiſſenſchaft; der rechtliche Katechismus und der Geiſt der Geſetze der Deutſchen. Durch dieſen iſt er unſer Montesquiou geworden, und hat damit, gleichwie mit den commentationibus de fontibus et oeconomia legum, groſſe und kühne Schritte in dem ſo ungeheuern und ungleich angebauten Feld der Rechte glücklich gewaget. Der rechtliche Katechismus, deſſen Vorrede man vor allen leſen muß, klärt die Abſichten von der Heumanniſchen Bearbeitung der Rechte am deutlichſten auf. Nicht aus den Inſtitutionen und dem Corpore Juris lernt man die Rechte, d. i. das Natur- und Völkerrecht die Staatskunſt mit der wichtigen Unterſuchung vom Geiſt der Geſetze das Staatsrecht und die Staatswirthſchaft. Ueberhaubt verfähret man mit den Römiſchen Rechtsbüchern ganz unbillig. Wir ſollten nur bey ermangelnden einheimiſchen Geſetzen darinnen Hülfe ſuchen; allein wir legen das fremde Recht, ohne ſolches gebührend zu erklären, zum Grund, und durch den beygefügten Gebrauch, oder Nichtgebrauch, glauben wir die Rechte gelernet zu haben. Dieſem Uebel abzuhelfen, muß man ein zuſammenhängendes hinlängliches Lehrbuch über die heutigen gemeinen deutſchen Rechte haben, es mag ſelbiges Anfangsgründe, Grundſätze, Syſtem, oder Katechismus heiſen. Iſt es ein Katechismus, ſo ſoll ihn ieder Bürger lernen; er ſoll in der Schule und vor der Gemeine, wäre es auch in der Kirche, erkläret werden. So denkt der Herr von Heumann von den Rechten und Rechtsbüchern.

Ich

Ich meines Orts achte gar ſehr die Opuſcula Heumanniana, aus deren Gebrauch ich mich am erſten von der Aehnlichkeit Leibnitzens und Heumanns überzeugte. Auſſer denen in das deutſche Recht, zur Geſchichte und Sphragiſtik gehörigen Abhandlungen, bewunderte ich die in die Etymologie, Kritik über die deutſche Sprache, allgemeine Grammatik und Charakteriſtik einſchlagenden Aufſätze. Die Gedanken von den Potenzen der Buchſtaben und der Verſuch einer charakteriſtiſchen Sprache mit dem Buchſtaben R, verrathen einen großen Geiſt und kommen den Leibnitziſchen Verſuchen von der philoſophiſchen Sprache und dem projectirten Gedanken-Alphabet ganz gewiß am nächſten. Der ſchöne lateiniſche Stil, der in den Opuſculis und andern Schriften herrſcht, zeugt von der Beleſenheit des Herrn von Heumann in den alten Römern und beſonders dem Tacitus, den er ſich zum Muſter vorgeſetzet zu haben ſcheint.

In den letzten Jahren ſeines Lebens beſchäftigte er ſich noch, damit ihm ia nichts fehlen möchte, mit der Kräuterwiſſenſchaft. Er gebrauchte dazu unſern vortreflichen akademiſch-botaniſchen Garten und das Feld, welches er, obwol mit ſchon ſehr geſchwächtem Körper, durchſuchte. Die wirthſchäftliche und rechtliche Abhandlung vom Hopfen, nebſt dem hiſtoriſchen Vorbericht von der Kräuter-Kenntniß der alten Deutſchen, iſt eine feine Frucht ſeiner botaniſchen Bemühungen, an deren Fortſetzung, ſo wie der Ausführung noch anderer großer Entwürfe, ihn der Tod hinderte, den die mit andern Uebeln verbundene Hypochondrie verurſachet hat. Er ſtarb, wie er lebte, groß, philoſophiſch und chriſtlich, am Feſte Michaelis im Jahr 1760. Die Univerſität Altdorf verlohr an ihm eine ihrer größten Zierden und den ernſtlichſten Vertheidiger ihrer Rechte und Privilegien. Seine Gemahlin, Frau Katharina Henrica Sophia geb. Degelmännin aus Wien, eine Dame, die wirklich beleſen, der Sprachen kundig und gelehrt iſt, ohne es zu affectiren, lies ihn in das Grab ſeines Freundes und ihres erſten Mannes, unſers berühmten ſel. H. D. und Prof. Chriſtoph Friedrich Treſenreuters, legen, ſein Bildniß aber auf die heutige Medaille prägen, ſo wie das Treſenreuteriſche in Marmor hauen. Den verdienten Adel des Hn. von Heumann führt ſein iüngſter Stiefſohn, Herr Joh. Nikol. Treſenreuter von Teutſchenbrunn, fort.

Siehe: Bruckeri Pinacothecam, dec. X. Memoriam Heumanni de Teutſchenbrunn etc. ciuibus poſteriſque commendatam a I. A. M. Nagel. Weidlichs zuverläßige Nachrichten von den ietztlebenden Rechtsgelehrten, 4ten Theil, p. 150-205. und 5ten Theil, p. 379-391.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sechs und dreyſigſtes Stück, den 7. Sept. 1765.

Ein zierlicher und nicht gemeiner Nürnbergiſcher Doppelthaler von 1627.

I. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers ſtellt den Kaiſer im kaiſerlichen Ornat, die Krone auf dem Haubte, einen Kragen um den Hals und den Zepter in der rechten Hand habend vor, wie er auf einem ſich baümenden, oder galoppirenden, geſchmückten Pferde reitet. Die Umſchrift heiſt: ·FERDINAND: us II· Dei G· ratia RO. manorum IM: perator. SE: mper AU: guſtus GE· rmaniae H: ungariae B: ohemiae REX· ARCHID: ux AVST: riae.

Der Revers weiſt einen ſtehenden und mit Flügeln verſehenen Genium, der die zwey gewöhnlichen zu ſeinen Füßen rechts nnd links geſtellten Stadtwappen mit beyden Händen hält. Herum geſchrieben lieſt man: MONETA. NOVA. ARGENT: ea + REIPUB: NORIBERGENSIS. Im Abſchnitt ſteht die Jahrzahl: . M. DC. XXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der ſel. Köhler nennt in der Vorrede zu dem XXI. Th. ſeiner Münzbeluſtigungen dieſen Doppelthaler mit Recht das erſte ſehr zierliche Gepräge von den Nürnbergiſchen Thalern; unter welchen er auch der erſte iſt, auf denen das Kaiſerliche Bild, obwol noch nicht das etwas ſpäter gebrauchte Bruſtbild und Porträt, angetroffen wird. Es ſind die ſämtlichen Nürnbergiſchen Doppelthaler nicht gemein, ja wol ſelten, doch in verſchiedenen Graden. Ich führe, die mir bekannt ſind, an.

1. der heutige.
2. einer von 1628.
3. ein Zwitterthaler von 1630, mit der Umſchrift: Moneta noua aurea. Möchte der rareſte unter ihnen ſeyn.
4. einer mit K. Leopolds Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahrzahl.
5. der ſchöne und zierliche Rathhaus-Thaler, nach dem alten Schrot und Korn, der rarer iſt, als die zween einfachen, auch von Köhlern und dem vollſtändigen Thalerkabinet nicht angeführet wird.
6. einer mit K. Joſephs Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahrzahl, wird aber ins Jahr 1705. geſetzet.
7. einer mit K. Carl des VI. Bruſtbild, nach dem alten Schrot und Korn, ohne Jahr.
8. der Schieß-Thaler von 1733, auch nach alten Schrot und Korn.

Wenn in dem vollſtändigen Thalerkabinet von 1747. n. 2304. der heutige Thaler ohne Meldung, ob es ein doppelter, oder einfacher ſey, und von Köhlern nur der doppelte angeführet wird, ſo iſt zu wiſſen, daß er zwar einfach, oder zweylöthig, vorhanden ſey, aber auf dem Doppelthaler-Stempel, und alſo nur dünner gepräget. Ein anders einfaches Stück von dieſem Jahre iſt nach älterer Manier geſchnitten und hat auf der Haubtſeite den doppelten Adler, auf der Nebenſeite aber die 3. Wappen mit der getheilten Jahrzahl und im übrigen ähnliche Umſchriften mit dem heutigen. Das Kreutzgen auf dem Revers unſers Thalers zeigt einen Münzmeiſter an; ob aber Georg Nürnbergern, oder Hanns Chriſtoph Lauern, habe ich ſchon in meinem erſten Theile p. 165. ſq. nicht gewiß beſtimmen können.

Nach dieſer vorläufigen Betrachtung des heutigen ſchönen Doppelthalers, wende ich mich auf die Fortſetzung der im vorigen Jahre

ange-

angefangenen Thaler-Geſchichte. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn ich eine kleine Wiederholung mache, oder vielmehr nur die ſämtlichen Perioden der Thaler-Geſchichte, und hiemit auch das anzeige, was bereits geſagt worden, und was noch abzuhandeln iſt.

Die erſte Thaler-Periode geht vom Urſprung dieſer Münzſorte bis ohngefähr auf das Jahr 1550. begreift die Eslinger Münzordnung und überhaubt den guten alten zweylöthigen Thaler.

Die zweyte Periode geht mit der Augsburger Münzordnung von 1551. an und beſtimmt den 72ger-Thaler, der aber, weil er am Gewicht ſchwerer war, von den wenigſten Reichsſtänden, auch von unſerer Stadt nicht, angenommen und geprägt wurde.

Die dritte Thaler-Periode brachte nach dem Augsburger Münz-Edict von 1559. den Güldengroſchen, oder 60ger-Thaler, der wol in Nürnberg am längſten, und wie ich jüngſt erſt anführte, 101 Jahr gepräget worden iſt, zum Vorſchein.

Die vierte Periode ſuchte den alten zweylöthigen Thaler wieder hervor und begreift einen groſſen Zeitraum, in demſelben aber insbeſondere die Kipper- und Wipper-Zeiten.

Die fünfte Periode iſt der Zinniſche Münzfuß, welcher 1667. eingeführet worden, aber nicht lange gedauert hat.

Die ſechſte Periode machte der Leipziger Fuß, der 1690 angenommen worden und ſich länger erhalten hat.

Die ſiebende und neueſte Periode endlich iſt der 1753. zwiſchen Oeſterreich und Bayern veſtgeſetzte und bald darauf allgemeiner gewordene Conventions-Fuß.

Die drey erſten Perioden ſind in dem 2ten und 11ten Stücke unſers erſten Theils abgehandelt worden, und dabey ſind wir eigentlich ſtehen geblieben, ſo daß wir nun mit der Geſchichte der vierten Periode fortfahren. Denn was wir inzwiſchen in dem 26ſten Stücke des vorigen Jahrganges von der ſiebenden Periode, oder dem Conventions-Fuß, anticipiret haben, thaten wir um der Münzneuigkeiten willen und denen Leſern zu gefallen, die von dieſem uns am meiſten intereßirenden Münzfuß keine hinlängliche Nachricht und deutliche Kenntniß haben mochten.

Es lieſen ſich zwar unſere Nürnbergiſchen Thaler in verſchiedene andere Perioden nach ihren Geprägen eintheilen: weil aber dieſer Unterſchied mehr außerlich, auch wol zu willkührlich iſt, dennoch aber in unſern Beſchreibungen und Abhandlungen nicht außer Acht gelaſſen

werden ſoll; ſo wollen wir in der Haubtſache bey dem durch obige ſieben Perioden beſtimmten innerlichen Werth der Thaler bleiben.

Nachdem die Güldengroſchen durch die Ferdinandiſche Münzordnung von 1559. eingeführet waren, iſt der Thaler immer unwerther und verachteter geworden. Beſonders kan man dieſes von Nürnberg ſagen. Denn ſchon vorher A. 1542. war er in ſolchen Unwürden bey uns, daß der Rath in der Loſung und dem Umgeld keinen einzigen Thaler mehr angenommen hat. Man gieng auch wirklich in dem Reiche damit um, das Thalermünzen gar einzuſtellen. Der Abſchied des Reichstages zu Augsburg A. 1566. der Münze wegen unter andern aufgerichtet lehrt ſolches, und meldet der §. 149 und folg. ausdrücklich: es ſey in vorigen Berathſchlagungen für gut angeſehen worden, daß zur Aufrichtung einer beſtändigen im h. Reiche durchgehenden Münze, die Thaler, ganze, halbe, und Oerter eingeſtellet werden ſollten; weil aber in Erfahrung befunden worden, wie in vielen Orten und Landſchaften der deutſchen Nation die Contract und Verſchreibungen auf Thaler reguliret und gerichtet worden, ſo könnten die Thaler nicht nur von andern gemeinen des Reichs Münzen nicht wol, unverhinderlich des Handels, ausgeſchloſſen, ſondern ſollten auch zu 1 fl. 8 kr. gegeben und genommen werden, alſo, daß auf die Köllniſche Mark giengen acht Stück, die fein hielten 14 L. und 4 Gr. und die feine Mark ausgebracht würde um 10 fl. 12 kr. Die Thaler waren freylich, ſo wie die Goldgülden, nur auf Gülden gemünzet und geſchlagen, und ſollten alſo nicht mehr als 60. Kreutzer gelten; allein da ſie ſchon in der Caroliniſchen Münzordnung von 1551. auf 66 kr. und in der Ferdinandiſchen von 1559. auf 68 kr. erhöhet waren, ſo iſt es in dieſem letztern Reichsabſchiede um ſo viel mehr bey den 68 kr. verblieben.

Was aber damals für eine ungeheure Menge Thaler curſirten, iſt daraus zu erſehen, daß die Stadt Nürnberg, indem ſie A. 1566. alle in- und ausländiſche Thalerſorten probiret, deren 201. gerecht und zuläßig befunden, welche dann auch unſer Magiſtrat ſeinen Bürgern durch einem öffentlichen Anſchlag unter dem 10 Oct. beſagten 1566ſten Jahres bekannt gemacht und vorgeſtellet hat. Er ſelbſt aber, der Magiſtrat, blieb auf ſeiner gegen die Thaler gefaßten Abneigung und hat derſelben von 1528 bis auf die Regierung K. Rudolph des II, die er A. 1576 angetretten, nicht einen gepräget. Unter derſelben aber erſchienen ihrer etliche: was den Magiſtrat, ſie nun zu münzen, bewogen habe, kan ich zwar mit Gewisheit nicht ſagen; doch vermuthe

ich, es ſey deswegen geſchehen, um die Nürnbergiſche Lieblings-Münze, die guten und ſchönen Güldengroſchen, deſto eher in der Stadt zu behalten und eine andere grobe Sorte neben ihnen zu haben, die man zum auswärtigen Handel gebrauchen und gleichwol der Ausführung eher aufopfern wollte, als iene.

Es blieb inzwiſchen bey dem auf 14 L. 4 Gr. beſtimmten Feinhalt der Thaler und ihrem Werth von 68 kr. bis auf das Jahr 1582 und drüber, als nun immer mehr die Reichs-Thaler und Güldener nebſt dem Rheiniſchen Gold aus dem Reiche verführet und dagegen ringhaltige beſchnittene Goldkronen ſo wol eingeführet, als auch ſchlechte 3 Kreutzerer, halbe Batzen und andere Scheidemünze in ſo groſſer Menge ſtatt der gewichtigen und groben Sorten eingeſchoben wurden, daß dieſe, und beſonders der Thaler, von Zeit zu Zeit am Werth ſteigen mußten. Mit einem Worte: es giengen zu Ende des 16ten Seculi, und nicht erſt zu Anfang des 17ten, wie viele ſetzen, die fatalen Kipper- und Wipper-Zeiten an, von denen ich vorderſamſt hier zu reden habe. Nimmt man es genau, ſo ſind die ſaubern Kipper- und Wipper-Künſte noch weit älter; nur ſind ſie nicht ſo gar allgemein und landverderblich geweſen, als ſie zu beſagter Zeit zu werden anfiengen. Gleichwol muß man die Kipper und Wipper nicht mit den falſchen Münzern, wie viele thun, vermiſchen: iene haben zwar dieſen in die Hand gearbeitet; es ſind auch manche Kipper zugleich falſche Münzer geweſen: aber viele, die ſchlimm genug waren zu kippen und zu wippen, waren dennoch bey aller Schelmerey noch ſo ehrlich, daß ſie weder Münzbeſchneider, noch falſche Münzer abgaben. Und was ſoll ich von den heutigen Zeiten ſagen? Man müßte ſehr unerfahren im Münzweſen ſeyn, wenn man nicht wüßte, daß die Kipp- und Wipperey beynahe für privilegiret gehalten und ſo ungeſcheut ausgeübet werde, daß man wol den, der ſie nicht verſtehet und treibet, für einen einfältigen Tropfen anſiehet. Ja es wird wol mancher ehrlicher Mann, der von andern durch ausgewogene Gelder in Schaden geſetzet worden, genöthiget, durch wippen wenigſtens ſich ſeines Schadens zu erholen. Ich will die Kipper und Wipper mit den Worten unſers L. W. Hofmanns im Münzſchlüſſel erklären: es ſind ſolche Leute, ſagt er, die mit der Münze einen Handel treiben, und ihren Nutzen, aber dem Nächſten zum Schaden, damit ſuchen; ſolche ſind vor Zeiten Aufwechsler, Finanzer, Ausſchieber, Partirer, Landbetrüger, Münzbeſcheißer ꝛc. genennet worden. Aus was Urſache, oder warum aber ihnen heu-

tiges Tages der Titel Kipper und Wipper beygeleget wird, iſt mir unwiſſend. Mir iſt die Urſache gar wol wiſſend und ich kan die Herleitung und Bedeutung genau beſtimmen. Kippe und Wippe ſind eigentlich niederdeutſche Wörter, und vielleicht lies ſich auch beweiſen, daß in Niederdeutſchland und den untern Kreiſen, die Kipp- und Wipperey am erſten, oder am ſtärkſten getrieben worden. Kippen uitkippen (auskippen) heiſt ausklauben, herausſuchen, auswechſeln, herausfangen. Es gab Weinkipper, (nundinatores vinarios) Kornkipper, (Kornjuden, dardanarios) und Geldkipper, (aeruſcatores) und dieſe ſind alſo Leute, die mit dem Geld Handlung treiben, wucheriſch aus- und einwechſelm, die ausgeſuchten guten und groben Sorten verführen, ſchlechte und Scheide-Münze aber dafür einführen. Ob kippen von capere, oder Kopf, kappen, oder gar vom ebräiſchen caph, die Hand, herkomme, wie Hr. Wachter glaubt, der den Kipper auch irrig für den mutilatorem monetae hält, laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet. Wippen heiſt ſchnellen; die Wippe iſt machina, qua quid in altum tollitur et iterum demittitur, furca, tolleno; ein Wipper iſt agitans, ſuccutiens, commouens, mobilitans, daher auch carnifex vel tortor, qui delinquentes in altum tollit, Wipper genennet wurde; ein Geldwipper iſt alſo, der die Gelder aufzieht, auswiegt, ſchnellt, auswirft, die ſchweren Sorten einſchmelzt, die leichtern aber ausgiebt und in den Cours bringt. Ein Exempel von der Wipperey zu geben, das in unſern Tagen gar gemein iſt, ſo werden nebſt vielen Sorten die Nürnbergiſchen Fünfer, beſonders die von 1755, von den Juden und Judengenoſſen ſo fleißig aufgezogen und ausgewogen, die ſchwerern in die Münze geliefert und die leichtern nur in Gang gelaſſen, daß man in vielen Scharmützeln vergeblich nach einem einzigen ſchweren Stücke ſucht. Und eben deswegen heiſt es in den neueſten Münzmandaten von unſern ehrlichen alten Landmünzen: daß, weil ſolche mehrentheils ausgewogen und abgeſchliffen ſind, ſie völlig verruffen und außer allen Cours geſetzet werden ſollen. Was Hr. Wachter will, wenn er ſagt: Wippe heiſt Betrug und käme von ἔπος, ſermo, ſo wie fraus von φράζω, dico, her; weis ich nicht, und habe es ſchier nicht ohne lachen leſen können. Er irrt ſich auch, wenn er unter dieſem Worte ſchreibt: In mandatis Principum *Kipper* et *Wipper* ſolent coniungi, tanquam eiusdem criminis rei, quia ille monetas circumcidit, hic adulterat. Ich will nur eine einzige Stelle aus einem Münzedict der drey correſpondirenden Kreiſe, Franken, Bayern und Schwaben, von 1615, anführen, in welchem

welchem es heiſt: daß den Aufwechslern und Ausführern der guten, und Einführern der geringen Münzen, ihre ſchäd- und betrügliche Finanzereyen durch ernſtliche Mandata zu verbieten, auch ſolche durch ſcharfe Aufſicht und Strafe niederzulegen und abzuwehren ſey. Wer hierunter nun verſtanden werde, erſehe ich aus einer dabey befindlichen geſchriebenen Nachricht, welche meldet: daß man hierauf an vielen Orten die Kipper angehalten und ſie tapfer geſchätzet habe. Hier haben wir alſo eine legale Definition von Kippern und Wippern: es ſind nicht Beſchneider und Fälſcher der Münzen, ſondern Aufwechsler, Ausführer der guten und Einführer der geringen Gelder, in Summa, Geldhändler und Auswäger, die auch, ſo gemeinſchädlich als ſie ſind, nicht mit der Lebensſtrafe der falſchen Münzer, Feuer oder Schwerd, ſondern mit Confiscation und andern willkührlichen Strafen an Leib und Gut beleget werden; obwol in den alten Urtheilen der Schöpfen zu Leipzig ſich finden ſoll, daß ſie einen ſolchen kipp- und wipperiſchen Kaufmann zum Schwerd verdammet haben.

Ein wahres Beyſpiel eines Erz-Kippers und Wippers zu haben, wollen ſich die Leſer des Nürnbergiſchen Bürgers, Barthol. Albrechts, erinnern, deſſen ich oben in den 6ten Stücke dieſes Jahrgangs p. 46 ſqq. gedachte. Mit demſelben fieng ſich auch die rechte Kipper- und Wipper-Zeit eigentlich an, und unſer Thaler ſtieg ſeit 1587, da er 1 fl. 9 kr. galt, immer fort, obzwar nur allezeit um einen, oder etliche Kreutzer, doch ſo, daß er A. 1615. bereits 1 fl. 30 kr. gegolten hat. So ſehr man ſich überall im deutſchen Reiche wider dieſe Erhöhung ſetzte, ſo blieb es doch nicht einmal bey derſelben, ſondern es ſtieg, indem die Zeiten des leidigen 30jährigen Krieges einbrachen, der Thaler ſchier ohne Aufhören fort und ſein Werth ſtunde A. 1622. wirklich auf 12 bis 16 fl, ja in Sachſen ſogar auf 24 fl. Hat ſich bey dieſem Unweſen ein Münzſtand tapfer erwieſen, ſo war es die Stadt Nürnberg, deren Magiſtrat die Reſolution ergriffen, A. 1622. einen peremtoriſchen Termin zur Ausmuſterung aller ſilberloſen und betrüglichen Sorten zu beſtimmen, dergeſtalt, daß alsdann alle Groſchen, alle Drey- und Sechs-Bätzner, und andere ungerechte Münzen, keinem Bürger von Jemanden bey Verluſt des Geldes weder angebotten, noch angenommen, noch auch in Banco geſchrieben, ſondern entweder außer der Stadt verſchoben, oder in den Tiegel geworfen, verſchmelzet und der Werth dafür nach dem Halt herausgegeben werden ſoll. Dagegen hat ſich der Rath erbotten, eine gerechte ſilberne Münze auf dem Fuß des

Thalers

Thalers zu 2¼ fl. von ganzen und halben Stücken, auch Zwanzig-Funfzehen- Zehen- und Fünf-Kreutzerer, in ſolcher Anzahl münzen zu laſſen, daß man in der Stadt und deren Gebiet zur Nothdurft damit ſollte handeln und wandeln können; wie dann dieſes Geldes auch über 800000 fl. ausgemünzet worden iſt.

Der Thaler fiel alſo doch ſchon wieder auf 3 fl. 15 kr. und ob man wol abermal ihn zu ſteigern verſuchte und auch wirklich noch in eben dieſem Jahre 1622. auf 5 bis 6 fl. brachte: ſo wurde er doch endlich im folgenden 1623ſten Jahr durch einmüthigen Schluß der obern und untern Kreiſe auf 90 Kreutzer heruntergeſetzet. Hiemit entſtunde der heutzutage noch veſtgeſetzte Werth des iedoch nun gröſtentheils imaginairen Reichsthalers von 1 fl. 30 kr. oder 24 guten Groſchen. Damals nun, nemlich von 1623 an, blieb der Thaler 40 Jahre und drüber, wiewol auch nicht ohne alle Abwechslung und Veränderung, bey ſeinen 90 Kreutzern ſtehen. Wie aber dieſer Reichs-Guldenthaler ſchon vorher und bald im Anfang des 17ten Jahrhunderts zum Fuß und Richtpfenning der andern Sorten geſetzt und angenommen worden iſt: ſo hat denn auch die Stadt Nürnberg in der von mir beſtimmten und heute abgehandelten vierten Periode das wieder eingebracht, was ſie vorher verſäumet hat und eine groſſe Menge von ohngefähr 70 verſchiedenen Thalern ausmünzen, gleichwol aber auch ihre Güldengroſchen dabey fortprägen laſſen.

Man ſehe: die Müllneriſche Relation von der Stadt Nürnberg Münzweſen. L. W. Hofmans alten und neuen Münzſchlüſſel, p. 281 ſq 331 ſqq. Gründliche Nachricht von dem deutſchen Münzweſen, Kap V. und VI. Hirſchens D. R. Münz-Archiv, II. III. und IV. Theil. Io. Winterfeld ſpeculum Kipperorum. Th. Stiers computum monetarium, wie hoch der Rs. Thaler von 1600 - 1621 geſtiegen 2c.

Aufgaben
für die Nürnbergiſchen Münzfreunde.

1. Ob Niemand den falſchen, von einem Juden zu Baſel in den 1620ger Jahren nachgemachten Nürnbergiſchen und von denen ächten hoffentlich leicht zu unterſcheidenden Thaler beſitzet, den man aus Curioſität ſehen und communicirt erhalten möchte?

2. Ob auf den Bau der Barfüßer-Brücke in Nürnberg keine Grundſtein-Münze, Jetton, oder Medaille, vorhanden iſt?

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und dreyſigſtes Stück, den 14. Sept. 1765.

Ein einſeitiges Schauſtück auf den unſterblich verdienten Nürnbergiſchen Rathsherrn und vorderſten Duumvir, Herrn Hieronymus Ebner.

1. Beſchreibung deſſelben.

Ein rechts ſehendes Bruſtbild im Profil mit kurz abgeſchnittenen Haaren und einer Stulphaube, in alter Kleidung, ſtellt den groß verdienten Mann vor, der in der unten rechter Hand anfangenden Umſchrift genennet wird: HIERONIMVS EBNER XLVI IAR.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Kaiſer Conrad III. hat um das Jahr 1138. ſich durch etliche junge Nürnbergiſche Bürger, die ſich an ſeinem Hofe aufhielten, bewegen laſſen, die bey der zu Anfang des 12ten Jahrhunderts geſchehenen iämmerlichen Verheerung der Stadt entwichene und zerſtreute Nürnbergiſche Familien mit einem kaiſerlichen Edict zuſammen zu fordern,

und hat ihnen Macht gegeben, ihre verheerte Stadt wieder aufzubauen. Der Kaiſer kam auch ſelbſt nach Nürnberg und lies die Stadtmauern aufrichten und erweitern. Nicht nur aber die alten Bürger, ſondern auch andere Geſchlechte, die nahe herum auf dem Lande gewohnet, zogen in die neuerbaute Stadt, und hierbey unter andern die Herren Ebner, eine unſerer vortreflichſten uraltadelichen Familien, die unter die rathsfähigen von der erſten Ordnung gehöret. Ihren eigentlichen Urſprung verbirgt das graue Alterthum: aber ſo viel weis man von ihnen, daß ſie vor obbenannter Zeit, und da Kaiſer Otto III. noch am Regimente war, allbereit in Kaiſerlichen Dienſten als Waldrichter und Vögte geweſen und bey der Stadt Nürnberg und des Reichs Wäldern herum geſeſſen ſind. Nach dieſem und A. 1197. iſt Hanns Ebner als ein Mitglied des Raths zu dem in Nürnberg gehaltenen groſſen Thurnier von Raths wegen den Thurniervögten zugeordnet worden und hat hernach Kaiſer Heinrich den VI. nebſt andern edlen Familien mit 8. Pferden nach Donauwöhrd begleitet, da er dann von Kaiſerlicher Maieſtät in ſeinem adelichen Herkommen beſtättiget wurde.

Friedrich Ebner, der A. 1200. lebte, iſt der ordentliche Stamvater des blühenden illüſtern Ebneriſchen Hauſes. Eberhard die Ebner, Vater und Sohn, führten die Haubtlinie dauerhaft fort und kommen von ihnen alle Herren und Frauen von Ebner her, die bisher gelebet haben und noch am Leben ſind. Der iüngere von dieſen Eberhard Ebnern hatte eine Gräfin von Wolfsberg zur Gemahlin und wendete nebſt ſeinem Bruder Friedrich einen groſſen Theil ſeines Vermögens zur Erbauung, Begabung und Aufrichtung des St. Clara-Kloſters in Nürnberg an. Es fand ſich in dieſem Kloſter ein altes gemaltes Tuch, auf welchem dieſer Friedrich als ein Barfüßer-Mönch vorgeſtellet wird; wie er vor der heil. Clara kniet und ihr die Kapelle und das Kloſter überreichet, mit der gothiſchen Umſchrift: Frater. Fridericus. Ebener. Edificator. H9. Clauſtri.

Diß war aber nicht die einzige Stiftung, die die Herren Ebner gethan haben: auch zu St. Sebald, St. Katharina, St. Johannis, U. L. Frauen, zu den Predigern, in den Spital, ingleichen in die Kirchen und Klöſter auf dem Land ſind von ihnen die anſehnlichſten Stiftungen von Gebaüden, Altären, Kirchen-Ornaten, Seelenmeſſen u. a. m. geſchehen. Die haüfig vorhandene Original-Gedächtniſſe und Monumente ſind davon unverwerfliche Beweiſe, und viele derſelben ſind durch die Sorgfalt des für den Staat, für die Muſen und für ſein Geſchlecht unſterblich bemühten wohlſel. Herrn Duumvirs,

Hier. Wilh. Ebners von Eſchenbach, in Kupfer gebracht worden. Ich habe deren verſchiedene bey Handen und unter andern ein gar ſchönes Engelthaler Monument, auf welchem nicht nur etliche Herren Ebner aus dem 14ten und 15ten Seculo, nemlich, Albrecht, Matthias, Hieronimus, Antonius und Matthes, ſondern auch die berühmte Chriſtina Ebnerin, vorgeſtellet wird, wie ſie vor der Maria mit dem Jeſuskinde kniet und ein Buch in den Händen hält, mit der gothiſchen Unterſchrift: Die. ſelig. Criſtina. Ebnerin. ward. geborn. año. Dm̃. M. cc. lxxvii. Jar. vnd. wart. lxxix. Jar. Alt. vnd. ſtarb Ano. Dm̃. M. ccc. lvi. An. Sant. Johanes. tag. zv. weinachtn. vnd. lebet. Seliglich. Im. ordẽ. zv. Engeltal. do. ligt. ſie. begraben. bitte. gott. für. das. geſchlecht. der. Ebner. Dieß Monument einer gar andächtigen und weit und breit bekannt geweſenen Kloſterfrauen, vor der ſich vornehme Herren und ſelbſt Kaiſer Carl IV. gebeuget, um ihren Segen zu erhalten, die in Unterredungen mit dem Heilande geſtanden und es zu einem ſehr hohen Grade der Frömmigkeit und göttlichen Empfindungen gebracht haben ſoll, führe ich deswegen an, um einige fehlerhafte Nachrichten daraus zu widerlegen. Denn ſo wie ſich aus demſelben eben ſo wenig, als aus des Hn. M. Martini Beſchreibung des Kloſters Engelthal ergiebt, daß ſie Aebtißin, oder Priorin, in demſelben geweſen, ohngeachtet ſolches insgemein behaubtet wird; ſo zeigt ſichs auch, daß Biedermanns Nachricht falſch ſey, der ſie erſt Ao. 1369. ſterben und 92. Jahre alt werden lies. Anderer geiſtlicher Frauen dieſes adelichen Geſchlechts, der Agnes, Kunigunda, Demut, Eliſabeth, und der wegen ihrer Schönheit, Frömmigkeit und Schriften berühmten Margareth Ebnerin, die nach der Anzeige der Opuſculorum Heumannianorum p. 332. alle Schweſtern der Chriſtina geweſen, nicht zu gedenken.

Von den Perſonen männlichen Geſchlechts in dieſem vortreflichen Hauſe, die ſich in geiſtlichen, Staats- Kriegs- und Stadt Bedienungen, an Kaiſerlichen und Fürſtlichen Höfen rühmlichſt hervor gethan haben, lieſe ſich ein groſſes Verzeichniß machen, aus welchem ich die neuern auf eine andere Gelegenheit aufſpahren und nur einige der ältern nennen will. Der bis dato bekannte älteſte Ebner iſt Hermann, der Ao. 1070. geſtorben iſt. Bigenot Ebner, Conrads Sohn, beſas laut einer Urkunde von 1308. gewiſſe Lehen, die er von ſeinem Großvater, auch Bigenot Ebner, Ritter, erblich erlangt hatte. Eberhard Ebnern, deſſen oben ſchon mit ſeinem Bruder

Friedrich gedacht worden iſt, gehörte, wie ein Document von 1295. zum ſichern Beweis ſeines alten Adels ſagt, bereits ab antiquo das Patronat der Kirche zu Regelſpach, welches er nebſt Zehenden und andern Zugehörungen dem neuen Kloſter zu St. Clara in Nürnberg überlaſſen und geſchenket hat. Siegfried Ebner erhielte Ao. 1300. von Gottfried von Haydeck die Vogthey, oder niedere Gerichtsbarkeit über Welkendorf zu Lehen; wie dieſes und noch ein mehrers von alten Ebnern aus des Hn. von Falkenſtein Codice diplomatico Nordgauienſi urkundlich zu belegen iſt.

Daß die Herren Ebner ſich von Eſchenbach ſchreiben, iſt bekannt. Dieß Eſchenbach, ein ſchönes Dorf, an der Pegnitz im Hersbrucker Amte gelegen, war ehehin ein eigner Sitz einer adelichen Familie der Herren von Eſchenbach, von welchen es an die Dürriegel und weiter an die Harsdörfer gekommen. Nach Hans Harsdörfers Tod kriegte es Ao. 1552. deſſen Tochtermann, Herr Hans Ebner, des H. R. R. Ritter, Kaiſers Maximilian des I. Rath und Triumvir in Nürnberg. Es blieb über hundert Jahre, doch noch nicht gänzlich, bey der Familie. Johann Clement Ebners Wittwe verkaufte es Ao. 1657. an Hans Friedrich von Wimpfen, nach deſſen Abſterben es der Magiſtrat eingezogen und Ao. 1669. Herrn Jobſt Wilh. Ebnern, des ältern geheimen Raths, käuflich überlaſſen, dieſer aber ſolches auf ſeine Nachkommen, die es heute noch beſitzen, glücklich vererbet hat.

Unter die beſondern Schickſale der Ebneriſchen Familie wäre billig zu rechnen, was in alten Nachrichten und Chroniken erzählet wird, daß Ao. 1284. bey Kaiſer Rudolphs zweyter Vermählung zu Nürnberg ein groſſer Saal auf der Veſte, auf welchem Ritterſpiele und andere Kurzweile angeſtellet geweſen, eingeſtürzet und nebſt gar vielen fürſtlichen, gräflichen, adelichen und geringen Perſonen auch 5. Ebner auf einmal erſchlagen habe. Allein wie ſchon unſer Müllner in den Nürnbergiſchen Jahrbüchern allerhand gegründete Zweifel wider dieſe Geſchichte macht und beſonders behaubtet, daß ſie etwann eher geſchehen ſeyn müßte: ſo finden ſich auch ſonſt einige Urſachen, die uns bewegen, die ganze Erzählung auf ihrem Werth und Unwerth beruhen zu laſſen. Denn theils iſt es ſehr zweifelhaft, ob K. Rudolph ſein Beylager zu Nürnberg gehalten; theils werden dieſe 5. Ebner nicht mit Namen genennet, und theils gedenken auch andere Nachrichten nur eines einzigen bey dieſem Einfall verunglückten Ebners.

Ich

Ich kehre mich zu dem Haubtgegenſtand dieſes Wochenbogens, dem um den Staat und die Kirche theuer verdienten Herrn Hieronymus Ebner, von dem ich die einſeitige Münze gewählet habe, weil die andere ſehr ähnliche, aber in der Umſchrift etwas verſchiedene und mit einem Wappen-Revers verſehene, bereits auf dem Titel des unten anzuführenden Schwarziſchen Programma in Kupfer abgebildet iſt. Von dem altadelichen Wappen der Herren von Ebner verbietet mir ohnedem der Raum dießmal zu reden, ſo ich iedoch bey künftig vorzunehmenden andern Ebneriſchen Medaillen, deren ich noch genug übrig habe, zu thun nicht vergeſſen werde. Unſer Herr Hieronymus alſo, der eine eigne mit ſeinen Urenkeln wieder ausgegangene Linie geſtiftet, war ein Sohn des oben bey dem Engelthaliſchen Monumente erwähnten Herrn Matthäus Ebners, des innern Raths der Republik, und Frauen Margaretha geb. Schürſtabin. Er ſtudierte zu Ingolſtadt und war daſelbſt ein Stubengeſelle Hn. Anton Kreßens von Kreſſenſtein, des nachmaligen gelehrten Probſts, und ein Schüler des berühmten JCti, Sixt. Tuchers. Von der Univerſität gieng er auf Reiſen, und von Frankreich an den Kaiſerlichen Hof. Er hat ſich hieſelbſt nicht nur bey vornehmen Perſonen, ſondern auch bey dem Kaiſer ſehr angenehm, und dieſer ihn nebſt ſeinem Bruder, Anton Ebner, mit einem ſehr gnädigen Diploma vom 10. Sept. 1500. zu ſeinem Diener gemacht und angenommen, nachdem er vorher den Monarchen nach Augsburg auf den Reichstag, ſo wie nach Nördlingen begleitet hat. Es waren auch beyde Brüder in dem Gefolge des Kaiſers, als er 1501. auf den Reichstag nach Nürnberg gieng. Anton Ebner zog wieder mit ab und ſtarb 1520. unvermählt; unſer Hieronymus aber hat ſich auf Einrathen ſeiner Freunde von Kaiſerlicher Maieſtät beurlaubet und ſich noch den 2. Aug. beſagten Jahres mit Helena, einer geb. Fürerin, vermählet und dem Dienſte des Vaterlandes gewidmet. Es geſchahe bald darauf, nemlich Ao. 1503. daß er in den Rath gewählet wurde, in welchem er in nicht gar langer Zeit von der unterſten bis zu der höchſten Stelle ſtieg. Denn 1508. wurde er bereits alter Burgermeiſter, 1509. Septemvir, oder alter Herr, 1514. Triumvir, 1515. Duumvir und 1524 vorderſter Loſunger. Er war bey der Erlangung dieſer letztern Würde eben 46. Jahre alt, und es ſcheint alſo, daß das heutige Schauſtück, worauf dieß Alter bemerkt iſt, zur Gedächtniß der überkommenen höchſten Ehrenſtelle im Rath ſey verfertiget worden. Ob nun wol aber Schwarz, Biedermann und andere Nachrichten darinnen miteinander überein-

kommen, daß er nicht eher, als 1524. vorderſter Duumvir geworden; ſo kan ich doch nicht unangemerket laſſen, daß er in den Rathsbüchern ſchon ſeit 1515. die erſte Stelle im Rath einnimmt, welches ich bis daher noch nicht zu vergleichen und zu entſcheiden im Stande bin.

Die Verdienſte, die ſich Hr. Hieronymus Ebner in dieſen mancherley Würden erworben, ſind aus der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten leicht zu errathen. In Deutſchland und Nürnberg unternahm man damals das groſſe Werk der Reformation, an der unſere Stadt nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern für alle ihre Mitſtände ſo groſſen Antheil hat, daß man wol ſagen kan: wenn Nürnberg nicht geweſen wäre, würde die Reformation und Uebergebung der Augſpurgiſchen Confeßion, ich will nicht ſagen gar nicht, ſondern gewiß nicht in der Geſtalt, und mit dem Eifer und Nachdruck zu Stande gekommen ſeyn. Und eben hiezu hat unſer Herr Ebner das ſeinige redlich und tapfer beygetragen. Er mag zwar vorher bey dem Pabſte in groſſem Anſehen geſtanden ſeyn, welches aus den gar ſeltnen und in der römiſchen Kirche wichtigen Freyheiten erhellet, die ihm derſelbe noch Ao. 1524. ertheilet: daß er nemlich nebſt ſeinem Weibe, Eltern, (die iedoch damals nicht mehr lebten,) Kindern und Geſchwiſtrichten, ſamt denen, die von ihm herſtammen, die Freyheit, von einem Orden in den andern überzugehen, Erlaſſung der Urfeden, vollkommene Loßzählung der Sünden, das Recht einen beweglichen Altar zu führen, Meſſe zu halten zu einer ſolchen Zeit, da es von der Kirche unterſaget werden kan, Befreyung von allen Gelübden, einige ausgenommen, endlich auch in der Faſten und zu anderer Zeit, da es verbotten iſt, Fleiſch zu eſſen, haben ſollte. Vielleicht hat ihn der Pabſt durch dieſe gar beträchtliche Freyheiten bewegen wollen, veſte an der Römiſchen Kirche zu halten und mit ſeinem, als eines Haubts der Republik, Anſehen, die päbſtliche Sache in Nürnberg zu unterſtützen. Allein es erfolgte das Gegentheil. Ebner hat mit Eifer und Klugheit zum Erſprieſen der evangeliſchen Stände alles gethan, das Reichstags-Geſchäfte Ao. 1530. von Haus aus dirigiret, und vorher ſchon das Gymnaſium zu Nürnberg zur leichtern Verbreitung der reinen evangeliſchen Religion und nützlichen Wiſſenſchaften mit errichten helfen. Wie hoch ihn auch deswegen Luther, Melanchthon, Camerarius, Staupitz, Spalatin, Link, Jonas, Scheurl, Spengler, Eob. Heſſus und andere damals lebende groſſe und berühmte Männer verehret, zeugen Dedicationes, allerhand Schriften und Briefe. Sie nennten ihn eruditorum eruditum patronum und ſtudioſorum omni-

um

um praeſentiſſimum Maecenatem. Auch in den äuſſerlichen Anlegenheiten ſeines Vaterlandes, z. B. mit den Benachbarten wegen erregten Territorial-Streites, mit den Plackern, ferner in Verſchickungen auf Reichs- und Bundstägen hat er ſich beſondere Meriten erworben, mit denen er endlich den 26. Aug. 1532. verſchieden iſt. Er liegt zu St. Johannis vor Nürnberg begraben. Die verſchiedene Epicedia, die gedruckt worden, zeugen von der wahren Trauer, die Nürnberg und die Muſen bey ſeinem Tode gehabt haben. Von 10. Kindern, die er mit ſeiner Gemahlin erzeugte, iſt Erasmus Ebner, ein grundgelehrter Herr und vortreflicher Poet, der zuerſt als Rath zu dem König Eduard VI. in Engeland, ſodann zu der Königin Maria und deren Gemahl, dem Kronprinzen in Spanien, endlich aber an den Braunſchweigiſchen Hof als Rath und General-Commiſſarius kam, einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit werth. Es iſt Schade, daß keine Medaille auf ihn vorhanden iſt, dergleichen ich übrigens von der hochadelichen Ebneriſchen Familie eine ſo ziemliche Menge in folgender Ordnung anzeigen kan:

1. A. Der heutige, mit der Umſchrift: HIERONIMVS EBNER.

R. Das Ebneriſche und Füreriſche Wappen, neben einander geſtellt, auf welchen beyden in der Mitte ein Helm, mit fliegender, ausgezackter, antiquer Helmdecke, einem Wulſt und den Ebneriſchen Büffelshörnern ſteht. Umſchrift: DEVS z REFVGIVM z MEVM.

2. A. Ein vorwärts ſehendes ſehr erhabenes Bruſtbild, mit kurzen Haaren und einem Hut, in alter Kleidung mit Pelz ausgeſchlagen. Umſchrift: HANNS · EBNER · SENIOR · Æ. SVÆ. 61. IAR ·

R. Das Ebneriſche Wappen mit Schild und Helm und antiquer Helmdecke. Das Helmkleinod iſt ein doppelter Flug mit dem Wappen, wie im Schilde. Auſſen am Rande herum iſt ein Kranz, oben und unten mit fliegenden Banden zuſammengebunden.

3. A. Ein in die Länge herab getheilter Schild, in deſſen rechter Helfte das Ebneriſche, in der linken aber das Volkameriſche Wappen zu ſehen, mit antiquen Helm und Helmdecke und den Ebneriſchen Büffelshörnern. Umſchrift: MATHES. EBNER. ANNA. VOLCKAMERI.

R. Auf einem viereckigten verzierten Täfelein ſteht in 3. Zeilen: VERGIS. DAS ZEITLICH. BEDEK. DAS EWIG. Iſt ein Jetton.

4. A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, in bloſſem Haubte, mit kurzem Bart, in alter Kleidung mit umhangender Kette. Umſchrift:

ſchrift: SIGISMVNDVS. EBNERVS. AETATIS. SVAE. XXXII. Unten auf der abgeſchnittenen Bruſt ſteht die Jahrzahl 1554.

R. Das Ebneriſche gewöhnliche Wappen mit antiquen Helm und Helmdecke. Umſchrift: DEVS. REFVGIVM. ET. AVXILIVM. MEVM.

5. A. Ein linksſehendes Bruſtbild, im bloßen Haubte, mit langem Bart, in alter Kleidung. Umſchrift: IORG EBNER. AETATIS SVE. 24. ANNO. M. D. L.

R. Das Ebneriſche Wappen, mit moderner Helmdecke.

6. Ein rechts ſehendes Bildniß, mit einer alten Pelzhaube und langem Haarzopf, in alter Kleidung mit einem Kragen. Iſt einſeitig und oval; auf der Rückſeite des Originals dieſes poußirten Stückes aber ſteht: HELENA EBNEKIN Ao. 1607.

7. A. Das Ebneriſche Wappen in einem dreyeckigten Schild. Umſchrift: † MVLTIS ILLE BONIS. FEBILIS. (ſtatt Flebilis) OCCIDIT.

R. In 9. Zeilen folgende Aufſchrift: + OBD. IN. XIO E. M. V. IOH. PAVL. EBNER. P. R. S. A. CIϽIϽCXCI. IV. NON. IVL. SEPVLT. VII. ID. IVL.

8. A. Ein linksſehendes Bruſtbild, im bloßem Hals, mit fliegenden Haaren. Umſchrift: HIER. GVIL. EBNER AB ESCHENBACH.

R. Ein auf einem Grund ſtehender kubikförmiger Quaterſtein, mit dem lemmate: STAT FIRMITER AEQVO. Im Abſchnitt ſteht in 4 Zeilen: NAT. XXII QVINCT. A. O. R. CIϽCLXXIII OB. XXVI IAN. A. O. R. CIϽIϽCCLII.

9. Die vorige Medaille ohne allen Unterſchied, nur daß ſich unter der Bruſt auf dem Avers der Medailleur VESTNER angezeiget hat.

10. A. Wie n 9.

R. Wie n. 8. und 9. mit der Umſchrift: RECTE ET PLANE.

11. A. Der vorige n. 8. 9. 10. im Profil, auf antique Art, mit kurzem Haar, bloßem Haubt und Hals, ohne alle Umſchrift. Iſt eigentlich einſeitig.

R. wurde von n. 5. im Guß erſt dazu genommen.

12. Wieder die vorige Perſon, n. 8. 9. 10. 11. im Profil, in franzöſiſcher Kleidung, mit umgeſchlagenem Gewand und großer Staats-Perücke, ohne alle Umſchrift. Iſt einſeitig.

13. A. Ein zierlicher Blumentopf mit dem Ebneriſchen Wappen; in dem Topf wächſt ein zartes Bäumlein hervor, welches durch die aus den Wolken hervor blickende Sonne beſtrahlet wird. Umſchrift: SPES PO: STERITATIS.

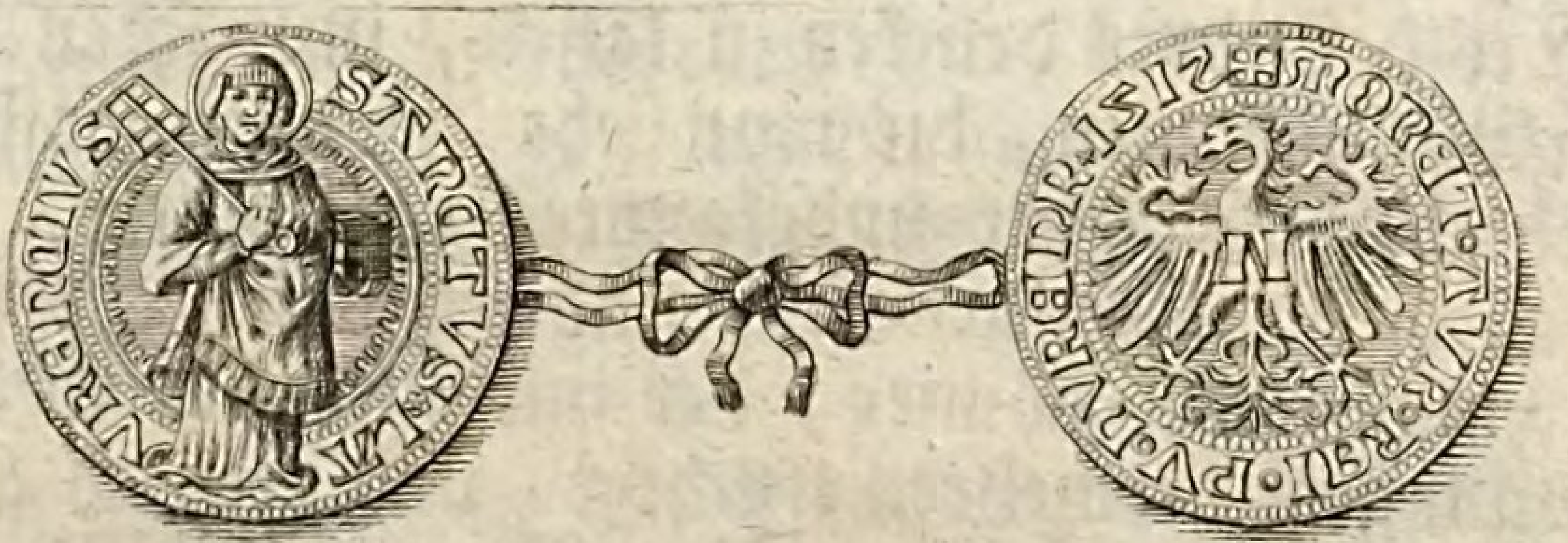
R. In 9. Zeilen folgende Aufſchrift: Ao. 1710. D. 7. SEPT: NAT9 NORIBERGAE SIGISMVND9 WILHELM9. HIERON: WILHELMI EBNERI AB ESCHENBACH. RP. N. SEN. ET ANNAE CATHAR: NATAE WELSER: FILIVS.

Man ſehe: Mullneri Annales Nor. T. I. im Anhang von den Nürnbergiſ. Familien, T. II. ad a. 1284. Nürnbergiſche Geſchlechter-Bücher im MSCt. Biedermanns Geſchlechtsregiſter des Nürnb. Patriciats, tab. XXVI. ſqq. C. G. Schuuarzii programma de vita b. Hier. Ebneri, Duumuiri quondam Reip. Nor. primarii et immortaliter meriti. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, I. Theil, p. 313. ſqq. und was in dieſen beyden letzten noch citirt iſt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Acht und dreyſigſtes Stück, den 21. Sept. 1765.

Ein alter und ſeltner Nürnbergiſcher Lorenzer-Goldgülden von 1512.



1. Beſchreibung deſſelben.

Avers. Der heil. Lorenz in der gewöhnlichen Prieſtertracht, mit dem Schein um den Kopf, wie er in der rechten Hand den auf der Schulter liegenden Roſt, in der linken aber ein Buch hält. Herumgeſchrieben iſt mit gothiſchen Verſalien: SANCTVS ✠ LAVRENCIVS

Revers. Der rechtsſehende einfache Reichsadler, mit dem N, als dem Zeichen der Stadt Nürnberg, auf der Bruſt und der gleichfals gothiſchen Umſchrift: ✠ MONET∘a AVR∘ea REI∘ PV∘blicae NVRENB· ergenſis 1512

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es giebt noch immer Zuſätze zu unſerer Goldgülden-Sammlung, die ſich öfters ganz unvermuthet und an Orten, wo man ſie nicht ſuchet, darbieten. Darunter gehört der heutige Goldgülden, den ich einem oben im 10ten Stücke des heurigen Jahrs p. 80. gethanenen Verſprechen zu Folge um ſo viel lieber abbilden laſſe, weil ich ohnedem die Leſer zwar mit einem Sebalder, aber noch mit keinem Lorenzer-Goldgülden unterhalten habe.

Das erſte wäre nun, der verſchiedenen Zuſätze und neuerlich erſt bekannt-gewordenen Goldgülden zu gedenken, mit welchen unſere Suite vermehret worden iſt. Ich bedaure zwar, daß dieſer Nachtrag, den ich nun zu wiederholtem Male mache, eine kleine Verwirrung in der Ordnung und Folge der Goldgülden verurſachet. Ich kan aber auf keine andere Art abhelfen, als auf dieſe: ich liefere erſtlich hier die Zuſätze mit kurzer Anzeige, ohne weitläuftige Beſchreibung; ſodann verſpreche ich, mein Goldgülden-Verzeichniß völlig umzuarbeiten, noch mehrere Genauigkeit in der Beſchreibung zu beobachten und es beſonders drucken zu laſſen, inzwiſchen aber doch ſo lange noch damit zu warten, bis man ſieht, ob auch Hoffnung da ſey, noch was mehrers und bisher unbekanntes zu erhalten. Es iſt den Goldgülden aller Orten aufgeſtellet, und ich verehre beſonders einen gar werthen Freund und Gönner, der mit äußerſter Mühe ſeine und meine Sammlung zu vermehren trachtet, und dem ich auch die heutigen Zuſätze, ſo wie den bey dieſem Bogen zum Grund gelegten Goldgülden, vornemlich zu danken habe. Die dermaligen Zuſätze beſtehen nun in folgenden:

1. giebt es von A. 1507. dreyerley Lorenzer-Goldgülden. Ich hatte bis dato nur zweyerley angeführt.
2. ſo giebt es auch von 1508. dreyerley Lorenzer, ob ich wol vorhin ebenfalls nur zweyerley gekannt habe.
3. von 1513. fand ſich auch noch ein von dem ſchon angeführten Lorenzer-Goldgülden verſchiedenes Gepräg.
4. von 1521. finden ſich zweyerley Lorenzer.
5. von 1525. hat ſich auch noch ein verſchiedener Lorenzer-Schlag gefunden.
6. abermal zeigt ſich ein verſchiedenes Gepräg der von 1540. ſchon beſchriebenen Lorenzer-Goldgülden.
7. der auf K. Maximilian des II. und ſeiner Gemalin Maria Einzug in Nürnberg 1570. geprägte und im vorigen Jahre, im 38ſten Stücke abgehandelte Goldgülden iſt auch von zweyerley Schlag da.
8. von einem noch ganz unbekannt geweſenen Jahre, 1586, iſt ein ſchöner Lorenzer-Goldgülden da, und die bisher von A. 1546 bis 1604. gelaſſene große Lücke der Goldgülden ſeiner Art einſtweilen damit ausgefüllet worden.

Dieſe

Dieſe Zuſätze von 8, und mit dem heute abgebildeten von 9 Stücken mögen beträchtlich heiſen und vermehren unſere Sammlung auf 124. Nürnbergiſche Goldgülden. Es iſt kein Staat noch bekannt, der ſo vielerley Goldgülden hat ſchlagen laſſen, wie unſer Nürnberg, wenigſtens ſind ſie gewiß von keinem Orte noch geſammlet und angezeiget worden. Nur Schade, daß die allermeiſten davon Seltenheiten und bloß Kabinetſtücke, nicht aber mehr im Gang und Lauf ſind!

Weil ich nun heute ſchier von lauter Lorenzer-Goldgülden Nachricht gegeben habe und dieſelben zu Ehren eines Patrons unſerer alten Nürnberger gepräget worden ſind, bin ich auf den Gedanken gerathen, von dieſem Heiligen und der ihm zu Ehren in Nürnberg erbauten Haubt- und Pfarr-Kirche in dem Verfolg dieſes Bogens zu reden.

Der heil. Lorenz war ein Spanier, aus der Stadt Huesca in Aragonien gebürtig, und lebte im dritten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. Er kam nach Rom, woſelbſt ihn der Pabſt Sixtus II. zum Archidiakonus machte und ihm die Kirchenſchätze, d. i. die zur Nothdurft der Armen und zur Unterhaltung der Bedienten gewiedmeten Gelder, nebſt dem Kirchengeräthe, anvertraute. Unterdeſſen gieng die Verfolgung der Chriſten unter dem Kaiſer Valerianus an, welche auch ermeldten Pabſt Sixtus mit betraf. Da nun dieſer zu der Marter geführet wurde; weinte Lorenz und war ſehr betrübt, nicht darum, daß ſein Biſchoff iezt ſterben müſte, ſondern, daß er nicht ſelbſt den Märtyrertod mit leiden dürfte. Ach! Vater, ſprach er, wo geheſt du hin ohne deinen Sohn? Ach! du heiliger Prieſter, wo eileſt du hin ohne deinen Diener? Du haſt ia niemal den Gottesdienſt in der Kirche ohne mich verrichtet; du haſt mir bisher vertrauet, den Seegen des Bluts Chriſti und die Gemeinſchaft der heil. Sacramente zu vollenden, und willſt mir iezt die Gemeinſchaft deines Bluts nicht gönnen? Sixtus antwortete: daß er ihm bald nachfolgen und einen weit gröſſern Kampf ausſtehen werde. Solches geſchah auch: denn da Lorenz unter andern zu dem zur Marter geführten Biſchoff mit lauter Stimme ſagte, daß er alle Kirchenſchätze nach ſeinem Befehl unter die Armen ausgetheilt hätte, und die Soldaten von Schätzen hörten, ergriefen ſie ihn alſobald und führten ihn vor den Oberſten Parthemius, der ihn dem K. Valerian darſtellte. Der Kaiſer übergab ihn einem römiſchen

Ritter, Hippolytus, mit dem Befehl, ihn wegen der Kirchenſchätze zu examiniren, um zu erfahren, wo und welche ſie wären. Lorenz verlangte drey Tage, binnen welchen er ſie wollte ſuchen und zuſammen bringen laſſen. Er forderte hierauf alle Armen zuſammen und ſtellte ſie nach verfloſſener Zeit vor den Kaiſer, mit der Verſicherung, daß dieſes die Kirchenſchätze wären. Den Kaiſer verdroß ſolches dergeſtalt, daß er ihn mit eiſernen Scorpionen und mit Peitſchen, in deren äußerſten Theilen Bley war, jämmerlich zurichten und ſeine Glieder durch die Folter alle verrenken lies. Nachdem der heil. Mann dieſe Martern mit großer Freudigkeit ausgeſtanden; wurde er auf einen eiſernen Roſt gelegt und gebraten, wobey er eine ſo ungemeine Beſtändigkeit bewies, daß, da die eine Seite lang genug gebraten war, er den Richter anredete, er ſollte ihn nun umwenden und die andere Seite auch braten laſſen. Da auch ſolches geſchah, ſagte er weiter: die eine Seite wäre nun gebraten, der Richter ſollte es koſten, ob es roh, oder gebraten beſſer ſchmecke. Hierüber muſte ſich zwar der Richter ſelbſt verwundern: Lorenz aber gab endlich unter dieſen Martern ſeinen Geiſt auf, im J. Ch. 261. den 10. Auguſt, welcher Tag noch heute in unſern Kalendern und Kirchen ſein Gedächtnißtag iſt.

Dieß iſt die gewöhnliche Erzählung von den Schickſalen des heil. Lorenz, welche ſein Landsmann, der Poet Prudentius, in einer eigenen Ode beſchrieben und celebriret hat. Der gelehrte Esrom Rüdiger hat in einer beſondern, an unſern berühmten Theologen, Lorenz Dürrnhofer, an deſſen Namenstage A. 1588. gerichteten und 1589. gedruckten Schrift, Laurentius Prudentii, ἀνασκευαστικῶς, (d. i. widerlegungsweiſe) dieſe Heiligen-Legende beleuchtet, und, wie auch andere gethan, für falſch erkläret.

Wie und wann nun die alten Nürnberger dieſen Heiligen zum Patron gekriegt und was ſie ihm zu Ehren gethan, will ich ſogleich weiter erzählen. Vor der Erweiterung der Stadt Nürnberg haben ſich ienſeits der Pegnitz und auſſerhalb des damaligen Inbegriffs der Ringmauern viele vornehme Familien mit Höfen und Häuſern angebauet und unter andern eine Kirche, zum heil. Grab genannt, geſtiftet, welche hernach Kaiſer Heinrich II. zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, nachdem er das Bißthum Bamberg aufgerichtet, in die

Ehre

Ehre des heil. Lorenz hat einweihen laſſen. Andere ſagen: der Kaiſer habe ſie ſelbſt erbauet. Lorenz ſoll der höchſte Patron des Kaiſers geweſen ſeyn, und dafür erkieſten ihn auch die bis daher auſſer der Stadt wohnende, nach deren Erweiterung aber nebſt beſagter Kirche mit dazu gezogene Nürnberger. Sebald war und blieb freylich der Haubtpatron der Stadt; Lorenz aber, der ohnedem ſpäter erwählet wurde, mag der Landpatron, ſo wie die ganze Lorenzer-Seite die Landſeite, geweſen ſeyn. Daher kam es auch auſſer Zweifel, wie ich zu ſeiner Zeit ſchon bemerkte, daß unſere Lorenzer-Goldgülden Landwährungs-Gülden ſind genennt worden. In beſagten älteſten Zeiten muß es auch geweſen ſeyn, daß unſere Lorenzer-Kirche ein Filial von der Pfarrkirche zu Fürth war, welches Herr S. W. Oetter in dem dritten Verſuch ſeiner Burggräflichen Geſchichte S. 148. not. (p) zu beweiſen und zu beurkunden ſich anheiſchig gemacht, auch dabey die Frage zu unterſuchen verſprochen hat: warum ſo viele Städte ehehin auf das Land gepfarret geweſen? So viel finde ich, daß dieſe Kirche vor dieſem mit der Pfarre zu Holfeld, zu Roßſtall und Büchenbach vereiniget und incorporiret geweſen. Pabſt Bonifacius IX. hat ſolche Vereinigung Ao. 1403. aufgehoben und verordnet, daß ein Pfarrer iederzeit perſönlich zu Nürnberg wohnen, und ohne biſchöflichen Conſens keine neue Kapelle in der Pfarre Diſtrict aufgebauet werden ſoll. Sonſt wurde die Lorenzer-Seite zur Eichſtätter, ſo wie Sebald zur Würzburger Diöces gerechnet; allein Kaiſer Heinrich brachte beydes an Bamberg und nöthigte Gundecharum, oder Gunzo I, den dreyzehenden Eichſtättiſchen Biſchoff, welcher dieſen Stuhl durch ſeine Vermittelung von Ao. 1014 bis 1019. beſas, daß er auch ſeinen Theil an Nürnberg dem neuen Bambergiſchen Bißthum abtretten mußte. Nach der Hand wurde die Lorenzer-Kirche eine Haubt- und Pfarrkirche in Nürnberg.

Daß ſie aber vor Alters zum H. Grab genennet worden, bezeuget nicht allein der in gar vielen Stücken glaubwürdige Siegmund Meiſterlein, ſondern auch eine Urkunde Meiſter Herman Keßlers, Pflegers der Pfarre zu St. Lorenzen von Ao. 1353, in welcher mit deutlichen Worten ſtehet, daß dieſe Kirche vor Zeiten zum H. Grab geheiſen habe. Es haben auch die Pfarrer daſelbſt ſich noch lange Zeit der Auferſtehung Chriſti zum Siegel bedient, an deſſen Rand dieſe Worte gegraben geweſen; Sigillum Eccleſiae Parochialis ſancti Se-

 pulchri

pulchri in Nurnberg; wie ſolches Siegel an einer bey dieſer Kirche noch befindlichen von Ao. 1312. datirten Urkunde zu ſehen iſt, dieſe Urkunde aber zugleich lehret, daß die Kirche allbereit zu St. Lorenzen genannt und die dritte von denen bey und in Nürnberg erbauten Kirchen geweſen ſey.

Andern Nachrichten zu Folge wäre die Veränderung mit dem Namen der Kirche oder Kapelle zum H. Grab erſt im J. 1140, oder gar erſt Ao. 1274. vorgegangen. Vielleicht geſchah eine Vermiſchung mit der Erweiterung und Abbrechung der Kirche. Denn Ao. 1140. haben die Grafen von Naſſau, welche rings herum beträchtliche Güter und Gärten hatten, dieſe Kapelle erweitert; Ao. 1274. aber iſt die alte Kirche abgebrochen u. durch Hülfe beſagter Grafen von Naſſau ſowol eine neue, als ins beſondere einer von den ſchönen Thürnen erbauet worden, an welchem man noch ganz oben das Naſſauiſche Wappen ſiehet. Hr. Oetter l. c. nennt den Grafen Emich von Naſſau und ſeine Gemahlin Anna, Burggräfin zu Nürnberg, welche ſehr viel zu dieſem Bau beygetragen haben, und will übrigens den Nürnbergiſchen Chroniken aufbürden, daß ſie nicht ohne Urſache einen andern Grafen von Naſſau als Erbauer dieſer Kirche angeben. An dem bemeldten Thurn ſollen zween Meiſter gearbeitet haben, deren einer den andern aus Neid und Feindſchaft zum Fenſter, ſo noch heutiges Tags vermauert iſt, herunter geſtürzet habe, ſolchergeſtalt auch der Thurn von ihnen beyden unausgebaut geblieben und von einem dritten Meiſter vollendet worden ſey. Durch den Verlag der hochadelichen Familie der Hn. Im Hof iſt derſelbe Ao 1499. am Dach vergüldet worden. Der andere Thurn gegen das Frauenthor zu, der mit Zinn bedeckt iſt, wurde Ao. 1400. erbauet und die Koſten aus dem Almos-Amte beſtritten, jener aber auf dem Dach vergüldete von dem Magiſtrat mit Uhr und Wacht verſehen.

Nach dieſem iſt noch ein gedoppelter Bau an dieſer Kirche vorgenommen worden, der eine Ao. 1403, wo die Kirche ſelbſt wieder erweitert, und der andere Ao. 1439, da der Chor zu bauen angefangen worden. Letzterer Bau gieng ſehr langſam und wurde, weil man den lieben St. Lorenz nicht in Schulden ſetzen wollte, (ſo lauten die Formalien,) erſt mit 38. Jahren vollendet. Nun ſtunde aber dieſe Kirche ganz da, welche noch heutiges Tages für eines der

ſchönſten, gröſten und herrlichſten Gebäude in der Stadt Nürnberg billig gehalten wird.

Bald hätte dieſe Kirche einen neuen Heiligen zum Patron gekriegt. Deocarus, oder St. Eucharius, war es, der zur Zeit Carl des Groſſen in Nürnberg geprediget und als Abt den Grund bey der Martins-Kapelle zu St. Egidien gelegt haben ſoll, deſſen Leichnam Andreas Volkamer von dem Biſchoff zu Eichſtätt, Johann von Heideck, bey dem er in beſondern Gnaden geſtanden, erlangt und denſelben mit Bewilligung des Pabſts und Kapitels zu Herrieden von dannen in die Lorenzer-Kirche nach Nürnberg gebracht, in einen ſilbernen Sarg legen, zuerſt auf dem Altar der zwölf Bothen präſentiren, nachmals aber eine eigene Kapelle dazu bauen und einen beſondern Altar aufrichten laſſen. Beſagten Sarg haben etliche des Raths jährlich am letzten Pfingſttage in einer Proceßion mit groſſem Gepränge, vor dem die Stadtpfeifer hergeblaſen, um die Kirche getragen, und damit ein groſſes Feſt begangen. Gleichwol aber hat ſich Lorenz von dieſem neuern Heiligen nicht verdrängen laſſen, ſondern ſein Recht behaubtet und bis heute ſein Angedenken erhalten, da Deocarus hingegen nun wol meiſtens vergeſſen iſt.

Habe ich allererſt eines Altars Meldung gethan; ſo will ich ſogleich die ſämmtlichen vielen Altäre anführen, die zu Zeiten des Pabſtthums in dieſer Kirche errichtet worden. Es ſind folgende: 1) St. Lorenz Altar; 2) St. Katharinen Altar; 3) des H. Kreutzes, oder St. Andreas Altar; 4) U. L. Frauen-Altar; 5) St. Johannis Altar; 6) St. Nikolaus Altar; 7) St. Kunigunden Altar; 8) St. Philippi Jacobi, auch St. Deocari und der 12. Bothen Altar; 9) St. Kilians Altar; 10) St. Wolfgangs Altar; 11) der vier Lehrer Altar; 12) St. Conrads Altar und 13) St. Rochus Altar.

Unter den gar vielen Merkwürdigkeiten der Kirche verdient ſonderlich das ſogenannte Sacramentshäuslein und der engliſche Gruß angemerket zu werden. Das erſtere iſt von Hn. Hanns Im Hof geſtiftet, von einem groſſen Künſtler, Adam Kraft, einem Baumeiſter und Bildhauer, in vier Jahren verfertiget, und gegen Mitternacht neben den Altar an eine Säule geſtellet worden. Es iſt von

Stein

Stein und wird noch mit Verwunderung angeſehen. Die Arbeit iſt nemlich ſehr ſubtil, und der Künſtler ſoll den beſondern Vortheil beſeſſen haben, die harten Steine zu erweichen, in Formen zu gieſſen und dann wieder zu härten. Zum Fundament hat der Meiſter ſein und ſeiner beyden Mitgeſellen Bildniſſe kniend in Stein gehauen angebracht, wie ſie das ganze Werk, von beynahe 64. Schuhen in der Höhe, auf dem Rücken tragen.

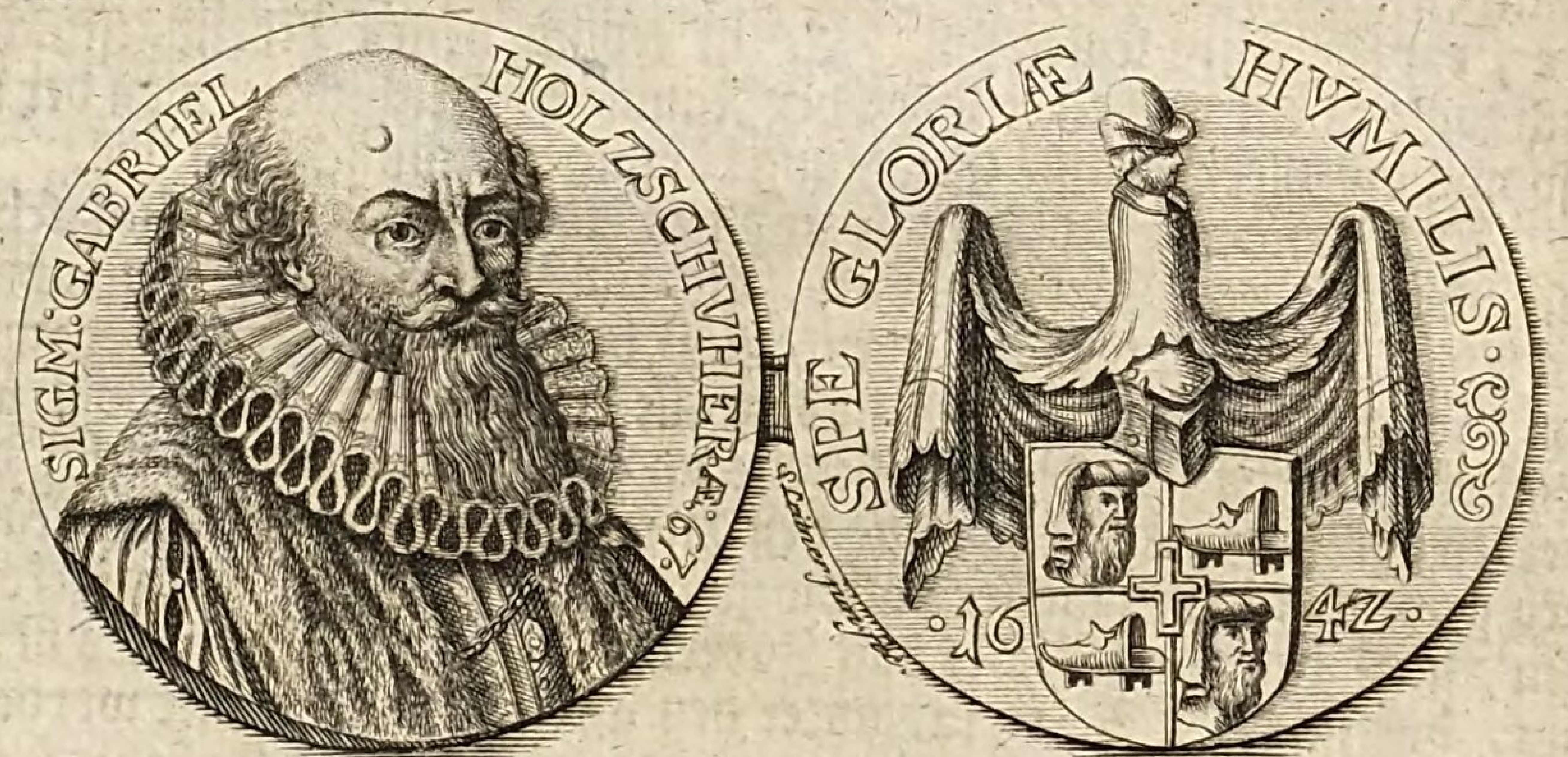
Das andere Kunſtſtück, der engliſche Gruß, iſt auf Hn. Anton Tuchers, vorderſten Loſungers der Republik, Koſten von Veit Stoß, einem Bildhauer, vortreflich aus Holz geſchnitten und in dem Chor der Kirche aufgehängt. Gabriel und Maria ſind die Haubtfiguren; ein Paternoſter fäßt dieß Kunſtſtück zuſammen, und an demſelben ſind die 7. Freuden der Maria wohl angebracht. Zu unterſt hängt eine Schlange, die einen Apfel im Maule hält. Dieſer engliſche Gruß iſt, ſeitdem Andr. Oſiander darwider geprediget, mit einem grünen Vorhang, oder Ueberzug, bekleidet und wird manchmal, um ihn vornehmen Fremden zu zeigen, heruntergelaſſen. In Hn. Doppelmayrs Nürnb. Mathematicis und Künſtlern iſt p. 178. und 191. ſq. von ihm und dem Sacramentshäuslein weitere Nachricht und eine Abbildung zu finden.

So viel vom heil. Lorenz und deſſen Kirche. Wir wollen auch dem heil. Sebald, von dem zwar unſere Landsleute ſchon gar viel geſchrieben haben, ein andermal die ſchuldige Ehre zu erweiſen nicht vergeſſen.

Siehe: A. Prudentii Cl. Periſtephanon hymnum II. Hondorfii et Sturmii Promtuarium Exemplorum P. II. ad d. 10. Aug. Sigm. Meiſterlein de Rebus Norimb. Cap. IX. X. Mullneri Annales Nor. T. I. C. C. Hirſchens Fragment einer Nürnbergiſchen Kirchengeſchichte, in Muſeo Norico p. 313. ſqq. Hirſchii et Wurfelii Diptycha Eccleſiae Laurentianae, in der voranſtehenden Beſchreibung der Kirche.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und dreyſigſtes Stück, den 28. Sept. 1765.

Eine ſchöne Medaille auf den hochverdienten Loſunger der Republik Nürnberg, Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuher, von ſeinem Sterbiahre, 1642.



1. Beſchreibung derſelben.

Zur Haubtſeite iſt das vorwärts ſehende Bildniß des Herrn Loſungers, mit eignem Haare, einem Barte, im Rathshabit und Kragen und mit umhangender güldner Kette genommen worden. Die Umſchrift heiſt: SIGM: undus GABRIEL HOLZSCHVHER. A: 67.

Zur Nebenſeite wurde das neue Holzſchuheriſche Wappen beliebt, mit dem Wahlſpruch: SPE GLORIAE HVMILIS. d. i. Demüthig in Hoffnung der Ehre. Unten bey dem Schild iſt zwiſchen zweyen Puncten die getheilte Jahrzahl 1642.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich will nicht ſagen, daß ich mit einer kurzen Beſchreibung der uraltadelichen, Ritter- und Stiffts-mäßigen Familie der Herren Holzſchuher eine überflüßige Arbeit unternehmen würde. Ich wäre es vielmehr dem Geſetze dieſer Bögen und dem illüſtern Geſchlechte ſchul-

ſchuldig, alles, was in meinen geringen Kräften ſtehet, zur Verbreitung deſſen Ehre beyzutragen. Allein ich bin weder im Stande, zu dem ſehr prächtigen und unvergleichlichen Werke der Hiſtoriae Genealogicae Dominorum Holzſchuherorum, die der ietzige berühmte Herr Prof. Gatterer in Göttingen verfaſſet, und die eine der ſeltenſten Zierden und Vorzüge dieſes Hauſes iſt, etwas beyzutragen, noch aus derſelben einen ſchicklichen Auszug in der mich einſchränkenden Kürze zu machen, zumalen wenn ich dem mir vorgeſchlagenen groſſen perſönlichen Gegenſtand, dem Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuher, ein Genügen leiſten ſoll. Es iſt iedoch deſſen Lebensgeſchichte auch zugleich ein wichtiger Theil der Familien-Geſchichte, von der ich alſo nur die allernöthigſte Erzählung kürzlich voraus ſchicken will.

Den Urſprung der Familie und des Adels der Herren Holzſchuher, die ſich des Wörtgens von, als eines ungewiſſen Kennzeichens des Adels, wie mehrere Familien, nicht bedienen, ſondern ſich von ihren Gütern ſchreiben, deckt das graue Alterthum. Man will wol Nachricht haben, daß ſie ſich bereits im 9ten Jahrhunderte nebſt den Herren Grafen von Naſſau und den Herren Grundherren nach Nürnberg gewendet haben: aber man weis weder, woher ſie dahin gekommen, noch kan man ſolches mit Zuverläßigkeit behaubten. Es iſt genug, daß ſie ſchon A. 1332. unter den alten Adel gerechnet worden, und daß ſich bereits von A. 1130. ein Todenſchild eines Lorenz Holzſchuhers in der Sebalder-Kirche zu Nürnberg findet. Lorenz II. Holzſchuher, von dem man nicht gewiß ſagen kan, daß er Lorenz des I. Sohn geweſen, ohngeachtet es der in der Holzſchuheriſchen Genealogie überhaubt ſehr zu verbeſſernde Herr Biederman behaubtet, wohnte dem in Nürnberg von K. Heinrich VI. An. 1197. gehaltenen großen Thurnier bey und wurde von dem Rath, als einer aus deſſen Mittel, verordnet, den Thurniervögten hülfreiche Hand zu leiſten, begleitete auch den Kaiſer mit 12. Pferden nach Donauwöhrd und erhielte hiebey ſeines edlen Herkommens Beſtättigung. Indem ſich die Herren Holzſchuher ie und allezeit in und bey der Stadt erhalten, ſo ſind ſie auch unter die rathsfähigen Familien derſelben von der erſten Ordnung gerechnet worden. Herr Gatterer führt ein Verzeichniß von 164. Orten an, die die Familie theils ganz beſeſſen, theils Lehen, Zehenden, Gülten und niedere Gerichtsbarkeit in denſelben gehabt hat und in vielen noch hat; wie ſie denn auch wegen des Ritterguts Neuenbürg dem Reichs-Ritter-Canton an der Altmühl, und wegen Aſpach, dem Ritter-Ort Odenwald einverleibet wurde. Mit einem Worte:

die Herren Holzſchuber haben ſeit nun bald 700. Jahren den Römiſchen Kaiſern, dem deutſchen Reiche, Fürſten und Ständen und beſonders der Republik Nürnberg unzählich viele bekannte Dienſte geleiſtet, und dadurch ſowol ihren alten Adel ſehr glänzend gemacht, als auch unter andern deswegen, weil ſie der hohe deutſche Orden würdig geſchätzet, daß er ſie zu Rittern annahm und aufſchwören lies.

In den alten Nürnbergiſchen Urkunden findet ſich von An. 1260. bis 1300. ein Fridericus Vngaltus, oder Friederich Umgelder, aus deſſen Namen unſere Genealogiſten eine eigene Familie der Ungelder, oder Umgelder, gemacht haben. Und ob wol dieſes nicht unwahrſcheinlich heraus kam, indem es bekannter Maſſen eine alte freyherliche Familie der Umgelder gab; ſo läßt ſich nunmehr doch erweiſen, daß dieſer Friedrich Umgelder ein Holzſchuher geweſen und von ſeinem Amte ſo genennet worden ſey. Hievon wird außer Zweifel der Herr P. Gatterer in dem zu erwartenden zweyten Theil der Hiſtoriae Holzſchuherianae mit mehrern handeln. Es iſt anbey ſehr zu wünſchen, daß nach dem Beyſpiel dieſes Werkes ſich auch andere Nürnbergiſche Familien ermuntern laſſen, ihre Geſchlechts-Geſchichte und Documente zu ediren, wodurch denn, weil immer eine Familie der andern die Hand bietet und einander durch wechſelsweiſe Verbindungen erläutern, endlich was vollſtändiges und vollkommenes in der Nürnbergiſchen Stadt- und Adels-Geſchichte zu erhalten wäre.

Wenn es denn nun aber dem uralten Geſchlechte der Herren Holzſchuher zu beſonderen Ehren gereichet, iederzeit Männer von Verdienſten, Gelehrſamkeit, patriotiſcher Denkungs- und Handlungs-Art und Eifer für das gemeine Weſen zu rühmlichen Beyſpielen aufweiſen zu können; ſo verdienet unter dieſer Anzahl in neuern Zeiten Herr Siegmund Gabriel Holzſchuher von Neuenbürg und Talheim aus mehr als einer Urſache eine vorzügliche Stelle und Betrachtung. Es war derſelbe ein Sohn Herrn Hieronymi Holzſchuhers und Frauen Margaretha, einer geb. Oertlin, und wurde den 19. Febr. 1575. zur Welt gebracht. Wegen ſeiner ausnehmenden Gemüthsgaben legte er ſich frühzeitig auf die Wiſſenſchaften und beſuchte die damals neue Akademie zu Altdorf, von welcher er jedoch im 15. Jahre ſ. A. ſchon wieder abgieng. Weil er ſich nemlich der Bergwerks-Wiſſenſchaft beſonders wiedmete, brachte er in dieſer Abſicht in Steyermark, Böhmen und Ungarn 5. völlige Jahre zu, und erwarb ſich in dieſen Landen groſſe Kenntniß und Einſicht. Hierauf durchreißte er ganz Deutſchland, Holland und Engelland, und kam endlich wieder

glücklich in Nürnberg an. Hieſelbſt wurde er Ao. 1600, annoch im ledigen Stande, Amtmann über den Unſchlittvorrath; in eben dieſem Jahre Fähndrich über ein Fähnlein neu errichteter junger Mannſchaft; 1603. Schöpf am Land- und Bauern-Gericht; 1605. Genannter des gröſſern Raths; 1606. kam er in den Rath, wurde Schöpf und junger Burgermeiſter; 1608. Burgerherr; 1611. Deputirter über die Bierbräuer, Müller und Becken; 1613. Rugsherr; 1617. Landpfleger und Baurichter; 1618. alter Burgermeiſter und Viertheilmeiſter; 1619. Director des Münzweſens; 1620. Steuer- und Bancoherr; 1621. Markherr; 1622. alter Herr; 1625. Verwahrer des Stadtinſiegels und Pfleger des Siechkobels bey St. Jobſt; 1627. Verwalter der geiſtlichen Güter auf dem Land; 1628. Waldherr; 1633. Waid- und Getraidherr, Zinnßmeiſter und dritter oberſter Haubtmann; 1637. anderer Loſunger, Oberpfleger des Kloſters St. Clara und Pillenreuth; dann ſiebenmal zu verſchiedenen Jahren Wähler des neuen Raths.

Was für Arbeiten er bey dieſen vielen und wichtigen Aemtern auf ſich genommen und glücklich überſtanden, ſonderlich bey damaligen ſehr betrübten und gefährlichen Zeiten, da in dem deutſchen Reiche ein Unglück dem andern die Hand gebotten, mithin auch die Stadt Nürnberg von recht vielen Gefahren und Widerwärtigkeiten betroffen wurde, iſt leichter zu erwägen, als genugſam zu beſchreiben. Ich verſuche es jedoch, einen kurzen Entwurf ſeiner großen Geſchäfte und Verdienſte um den Staat, um die Republik und um ſeine Familie zu machen. So mußte er A. 1612. beym Einzug Kaiſers Matthias in Nürnberg, nebſt Herrn Mart. Pfinzing, Hier. Tetzel und Carl Schlüſſelfelder, die alte Ermahnung zur Huldigung auf ietzige Zeiten einrichten, drucken und durch die Gaßenhaubtleute der Bürgerſchaft austheilen und vorhalten laſſen, war auch einer von den Herren Burgermeiſtern, die bey dem Einzug den Himmel über den Kaiſer trugen. A. 1618. hat er das Nürnbergiſche Leyhhaus, Mons pietatis genannt, ein ſehr ſtattliches, Handel und Gewerb vortheilhaftes und allgemein nützliches Werk, ſo wie es in Venedig und Augſpurg mit Nutzen gebraucht wird, jedoch nach ſeinem eigenen erfundenen Plan angerichtet und glücklich zu Stande gebracht. An. 1620. iſt ihm nebſt Herrn Andr. im Hof und Chriſt. Behaim die Viſitation, Bereitung und Reviſion der Haubtmannſchaften und Beſteurung der Unterthanen auf dem Land aufgetragen, von ihm aber ſolches wichtige Werk zum Beſten des Aerarii ins Reine geſetzet worden. Im July des 1621. Jahrs hat

hat er die öffentliche Banco anordnen und herſtellen helfen und wurde aus Dankbarkeit zum erſten Banco-Herrn beſtellet: als oberſter Banco- und Münz-Director aber hat er dem eingeriſſenen ſchädlichen und grundverderblichen Münzweſen, von dem wir erſt neuerlich redeten, mit großem Lob abgeholfen, ſelbiges auch alſo eingerichtet, daß es zur großen Ehre Nürnbergs in beſſern Gang kam, als es faſt in einem Orte Deutſchlands war. Die Nymphe Noris beſingt ihn deswegen in der andern Tagzeit S. 233. unter dem Ehrentitel des Verhütenden alſo:

Was Unheil falſches Schrott im Münzen bringt dem Lande,
Iſt kenntlich, dieſes ich gebracht zum rechten Stande
Durch meine Müh; die Stadt des Kaiſers milde Gnad
Zur Unfriedszeit erlangt, und mir zu danken hat.

Da zu ſeinen Zeiten ſein leiblicher Bruder, Herr Euſtachius Carl Holzſchuher, gemeiner Stadt Baumeiſter war, und unter demſelben das prächtige Rathhaus, die ſtattliche Bewohnung eines zeitigen Baumeiſters, das ſchöne Schloß in Herspruck, die Fleiſchbänke und an verſchiedenen Orten anſehnliche Theile der Stadtmauern ganz neu erbauet wurden, hat unſer Herr Duumvir zu Vollbringung dieſer Unternehmungen mit gutem Rath und reifer Einſicht viel Erſprießliches beygetragen.

Wie er zu den wichtigſten Commiſſionen und Verſchickungen, und unter andern wegen ſeines in Bergwerksſachen ihm beywohnenden herrlichen Verſtands am Churſächſiſchen Hofe in der Mannsfeldiſchen Bergwerksſache iſt gebraucht worden; ſo konnte es ihm auch gemeine Stadt nicht genug verdanken, daß er An. 1635, da es mit ihr aufs Aeuſſerſte kam, den Friedensſchluß von der damals in Böhmen und Ungarn regierenden Königl. Majeſtät ausgebracht und abgeholet, und die Stadt alſo noch glücklich erhalten hat. Gleich darauf und im J. 1636. iſt er zur Krönung Kaiſer Ferdinands III. mit den Regalien und Kaiſerlichen Ornat nach Regenſpurg abgefertiget und ihm von Kaiſerlicher Majeſtät allergnädigſte Audienz ſowol, als andere Zeichen höchſter Huld ertheilet worden.

Auf ſein Anrathen und Angeben hat Frau Eliſabetha Kraußin, Conrad Kraußens, Burger und Handelsmanns in Nürnberg, hinterlaßene Wittwe, die weltberühmte große Stifftung gemacht, und durch ſeine vielvermögende Unterſtützung aus patriotiſcher Neigung zum gemeinen beſten glücklich zu Stand gebracht, wofür ſie ihm auch in ihrem An. 1639. den 9. Jan. errichteten Teſtamente, nebſt Haus, Kleinodien und andern Koſtbarkeiten 10000 Gulden dankbarlichſt legiret

ret. Man kan alſo ſagen: daß zur Zeit, da unſer Herr Holzſchuher im Regiment geſtanden, welches 37. völlige Jahre geweſen ſind, nichts Großes, nichts Löbliches, nichts Nützliches in unſerer Stadt geſchehen, und in Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten nichts Wichtiges unternommen worden iſt, woran er nicht Theil, oder worüber er wol nicht ſelbſt die Aufſicht gehabt hat.

Bey ſeiner Familie wurde er 1609, den 5. Febr. zur Ausrichtung der löblichen Berthold-Seyfried-Hanns-der Holzſchuher und der Gruber Stiftungen einmüthig erwehlet und hat als Pfleger derſelben die mühſame Obſorge über 33. Jahre mit unausgeſetzter Treue und Sorgfalt geführet, ſehr vieles gebeſſert und alles rühmlich verwaltet. Weil die zu dieſer Stiftung gehörigen Güter, Unterthanen und Lehenleute guten Theils in dem Aiſchgrunde lagen, hat er zu deren beſſern Adminiſtration, ſo wie zur Ehre und Vortheil der Familie, das dem hochlöblichen Fränkiſchen Ritter-Canton Orts an der Altmühl einverleibte Rittergut Neuenbürg, nebſt dem dazu gehörigen Dorfe Reinersdorf und übrigen Appertinenzen und Lehenleuten Anno 1613. von Herrn Johann Albrecht Haller und Hier. Murren erkaufet. Für ſich und ſeine eigene liebe Poſterität aber hat er nebſt verſchiedenen anſehnlichen Gütern, Unterthanen und Zehenden auch 1621. von Herrn Hanns Sigmund von Preyſing das oberhalb Hersbruck gelegene freyeigenthumliche Landſaßengut und Hofmarkt Thalheim nebſt den Zugehörungen, dann auch das adeliche Gut Woffenbach in der Oberpfalz gelegen käuflich acquirirt. Daher auch ſeine männliche Nachkommenſchaft ihm für dieſe und andere groſſe Wohlthaten noch unter der Erde tauſend Dank ſchuldig zu ſeyn erkennet und um ſeines Namens Gedächtniß noch mehr, als ſie ſonſt that, zu verewigen, von ihm den Anfang zu der noch blühenden Siegmundiſchen Linie zu machen aus wahrer Dankbarkeit ſich entſchloſſen hat.

Er vermählte ſich An. 1602. den 2. May mit Frau Maria, Herrn Wolf Bräunings von Ronersheim, Kaiſerlichen Raths, Tochter und Herrn Georg Swandſchneiders Wittwe; nach deren Tod aber An. 1636. den 21. Nov. mit Frau Anna Maria, Herrn Maximilians im Hof Wittwe, einer geb. Harsdörferin. Nur mit der erſtern zeugte er zween Söhne, Herrn Siegmund Paul und Herrn Siegmund Gabriel, Stifter zweyer beſondern Linien die ſich noch glücklich und dauerhaft erhalten und auſſer den Familien-Gütern, Geſammtlehen und in Gemeinſchaft gebliebenen Fideicommißgütern ihre beſondere ſeparirte Lehen, Allodia und Landgefälle beſitzen.

Endlich ſtarb unſer theuer verdienter Herr Loſunger im 67. J. ſeines Alters, den 11. Nov. 1642. und wurde mit vieler Wehmuth in die Erbbegräbniß-Kapelle ſeines Geſchlechts bey St. Johannis vor Nürnberg zur Erde beſtattet. Der auf unſerer Medaille bemerkte Wahlſpruch, Spe gloriae humilis, zeuget von ſeinem aus allen Handlungen hervor leuchtenden guten Sitten-Charakter, die vorhandenen ſchönen Malereyen aber, ſo wie die darnach in Kupfer geſtochene Porträte und ein Paar Medaillen geben ſein ehrwürdiges Geſicht und ehrliche deutſche Mine deutlich zu erkennen. Er hat eine ſchöne und zahlreiche Rüſt- und Gewehrkammer von allen nur möglichen alten Rüſtungen und abſonderlich die von den Thurnieren übrige Schilde, Helme, Harniſche u. d. g. ſo ſeine Geſchlechts-Vorfahren zum Scherz und Ernſt führten, geſammlet und anſehnlich vermehrt.

Das auf dem Revers unſerer Medaille befindliche Holzſchuheriſche Wappen möchte zu ſeiner Zeit eine eigene Abhandlung darbieten. Gegenwärtig iſt zur nöthigſten Erläuterung nur ſo viel zu merken: daß der alte Wappenſchild ganz einfach

fach war, und nichts, als den Holzſchuh, von dem die Herren Holzſchuher den Namen haben, in ſich faßte. Das hier vorgeſtellte neuere Wappen aber wird am richtigſten alſo beſchrieben: Es iſt ein quadrirter Schild, in denen erſtem und viertem güldenen Felde der alte ſchwarze roth gefütterte, weiß eingefaßte und in der Mitte ausgeſchnittene Holzſchuh, bald links, bald rechts geſtellt, im andern und dritten blauen Felde aber ein bärtiger Mannskopf bis an die Bruſt mit einem güldenen Kleid umgethan, ohne Arme, um den Kopf eine weiße roth und blau geſtreifte hinten herunter hangende Binde habend, bald rechts, bald links ſehend, angetroffen wird. Zwiſchen den 4. Feldern iſt des Ordens JEſu Chriſti Kreuz, roth, ohne Schild mit einem weißen Kreuzfaden beleget. Auf dem Schild ſteht ein offener Helm, auf welchem ein unbärtiger Mohrenrumpf im rothen Kleid und weißen Halskragen, mit einem ſpitzigen hohen rothen Hut, mit gelben Stulp, oder Aufſchlag, bedecket, bald vor ſich hin, bald rechts, bald links ſchauend, heraus wächſt. Die Helmdecke iſt roth und gelb, oder gülden.

Nun iſt für heute nichts mehr übrig, als, da ich zum erſtenmal von der Familie der Herren Holzſchuher redete, ihre ſämmtlichen Medaillen anzuführen und kürzlich zu beſchreiben, um ſo mehr, als in der Hiſtoria Holzſchuheriana dieſelben nicht alle anzutreffen ſind.

1) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit der Umſchrift: HIERONYMVS. HOITZSCHVER. (hier iſt ein I ſtatt L) SENIOR. AETATIS SVAE. LX. R. Das alte Holzſchuheriſche Wappen mit Schild und Helm, und der Umſchrift: MVNIFICENTIA. INIMICOS. VINCE. M.DXXIX.

2) A. Ein linksſehendes Bruſtbild mit der Umſchrift: LVDWIG. HOLTZSCHVHER. XXXI. IAR. ALT. R. Das alte Holzſchuheriſche Wappen, mit der Umſchrift: ICH. LASZ. MIR. NIT. GRAVSSEN. IM. M.D.XXXIII.

3) Ein rechtsſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: KATTERINA. LVDWIG. HOLCZSCHVERIN. XXII. IAR. ALT. Iſt einſeitig.

4) A. Wie n. 2. R. Wie n. 3.

5) Ein rechtsſehender Kopf auf einem Piedeſtal, mit der Umſchrift: BERCHTOLDVS HOLTZSCHVHER. AE. 55. und unter dieſer: SYNCERVS PATIOR. Unter dem Piedeſtal ſteht in einer Einfaſſung in 8. Zeilen: PATER CREATOR OMNIPOT FILIVS VNICVS REDIM SPS SCTS CORDA REPL TRINITAS Ī VNITATE 9SIST OMNIA IN ŌIBVS 9PREHEND VITAM BEATAM CONCED MISERERE MEI. O. ENS ENTIVM 1566. Iſt einſeitig.

6) A. Iſt gänzlich der vorige n. 4. R. Das neue Holzſchuheriſche Wappen, an welches das Welſeriſche rechts, das Ebneriſche links geſtellet iſt. Oben bey dem Mohrenrumpf auf dem Helm langt rechts eine Hand mit einer Fackel, und links eine Hand mit 3 Kornähren hervor. Umſchrift, rechts: SERVIENS CONSVMOR; links: DEVS REPENDAT.

7) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: .VEIT. HOLTZSCHVHER. NATVS .M. D. XV. DEN. XV. IVNY. AN: 1562. R. Das neue Holzſchuheriſche Wappen.

8) A. und R. der vorige n. 7. nur kleiner.

9) Der vorige A. n. 7. und 8. einſeitig.

10) A. Das neue Holzſchuheriſche Wappen, oben in 2. Zeilen: 1579 ⁘ VEIT HO ⁘ R. Vier Wappen: oben das Oelhafenſche, und daneben 42; rechts das Grundherriſche, und daneben 62; links das Tetzeliſche, und daneben

ben 64; unten das Rieteriſche und daneben 73. Umſchrift: SEINE VIER ∴ GEMAHEL ∴ Iſt ein Jetton.

11) A. Iſt in der Mitte getheilt. In der obern Helfte ſitzt GOtt der Vater in den Wolken ꝛc. in der untern Helfte liegt der neugebohrne Heiland in einer Krippe ꝛc. Die eingeſtochene Umſchrift heiſt: VNS. IST. DIS. KINDT. GEBORN. VNS. ESAIA. AM. X. GOTES. KRAFT. VND. GVTE. ER. KENE. AM. GESCHOPF. RO. AM. I. C. R. Rechts iſt Chriſtus am Kreutz, vor welchem Veit Holzſchuher kniet; unter dem Kreutz befindet ſich der Holzſchuheriſche neue Wappenſchild. Links iſt der auferſtandene Chriſtus mit der Siegesfahne ꝛc. Die Umſchrift iſt eingeſtochen: CHRISTVS. FVR. VNS. DAHIN. GEGEBEN. R. IIII. VMB. VNSER. GERECHTIGKAI. WILLEN. AVFERWECKET. ROM. III.

12) Ein vorwärts ſehendes Bildniß, mit der Umſchrift: SIGM: GABRIEL HOLZSCHVER AET: 54. Iſt einſeitig.

13) Ein Jetton, worauf das Holzſchuheriſche Wappen, und darüber S.G.H.

14) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: SIGM: ELIAS HOLZSCHVHER AB ASCHBACH IN THALH: K: N: SEN: ET FAM: SENIOR. Unter der Bruſt ſteht: VESTNER. F. R. Eine Pyramide, daran die kindliche Liebe das Holzſchuheriſche Wappen aufhängt, mit der Umſchrift: MEMORIAE AETERNAE. Im Abſchnitt ſteht in 3. Zeilen: NAT. MDCXLVII. I. FEB. DENAT. MDCCIX. 20. SEP.

15) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß, mit der Umſchrift: IOH. SIGISM. HOLZSCHVHER AB ASCHBACH IN THALH. R. N. SENATOR. Unter dem Arm ſteht: V. R. Ein Tempel, in welchem ein Altar mit dem Holzſchuheriſchen Wappen ſteht; oben iſt das Pellertiſche, Scheurliſche und Tucheriſche, und unten das Gugliſche Wappen. Im Abſchnitt ſteht in 2. Zeilen: OB INCREMENTA GENTIS.

16) A. Ein linksſehendes Bildniß, mit der Umſchrift in 2. Reihen: CAR. SIG. HOLZSCHVHER. AB. ASP. HARL. IN. THALH. R. N. SEN. COS. REI. MILIT. PRAEFECT. FAM. SEN. ET. BONOR. ADMINISTR. Unter dem Arm: LOOS. F. R. Ein Altar mit dem Nürnbergiſchen Wappen, rechts die Pallas, und links die Gerechtigkeit, mit der Umſchrift: DEO. HONORI. PATRIAE. BONO. Im Abſchnitt ſteht in 3. Zeilen: DIE NATALI LXVIII MDCCLV. XV. IVN.

17) A. Ein linksſehendes Bildniß, mit der Umſchrift: CAR. SIG. EL. HOLTZSCHVER. AB. ASBACH. ET. HARLACH. IN. THALHEIM. Unter dem Arm ſteht: LOOS. F. R. Die Pallas mit dem Holzſchuheriſchen Schild und der Umſchrift: FAMAE FIDISSIMA CVSTOS. Im Abſchnitt ſteht in 2. Zeilen: N. 2. FEB. MDCCXIII. D. 21. OCT. MDCCLV.

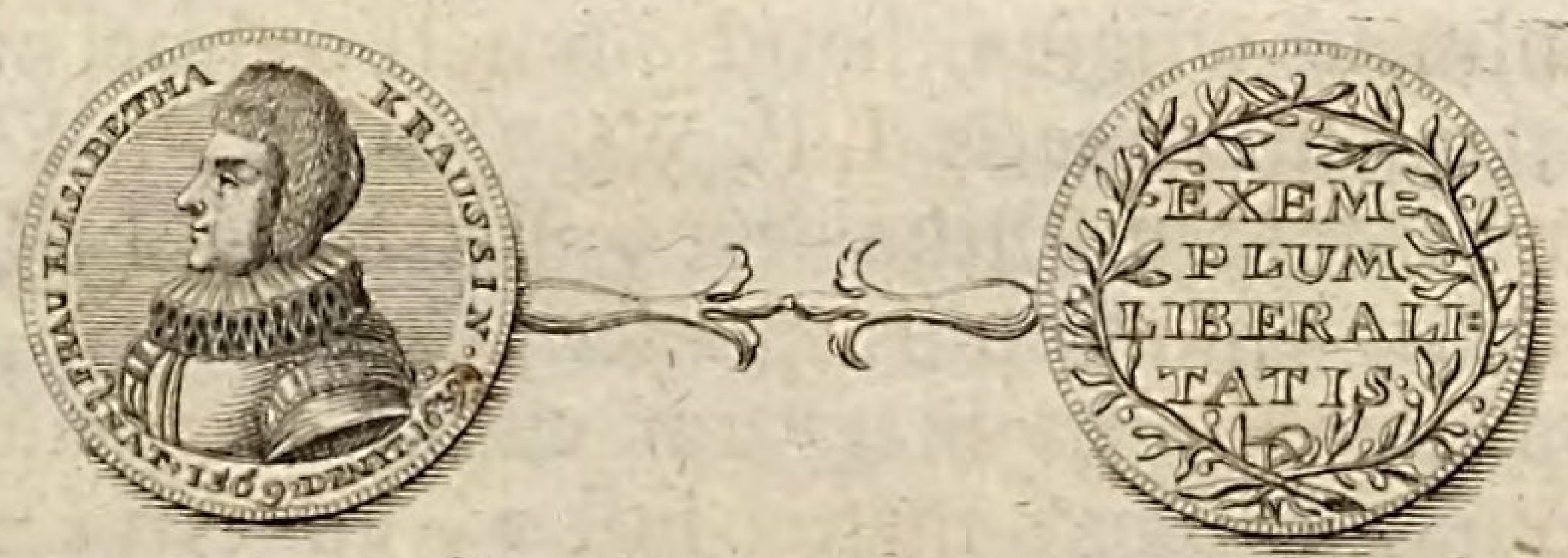
18) A. Das Holzſchuher- und Gugeliſche Wappen. R. In 5. Zeilen: A. 1724. D. 28 FEBR. NAT. NORIBERGÆ MARIA HELENA HOLZSCHVERIN.

Auſſer der Hiſtoria Holzschuheriana iſt vornemlich nachzuſehen: Biedermann in dem Geſchlechtsregiſter des Nürnb. Patriciats, tab. CLXVI. ſqq. Gattereri Epiſt. de ludo equeſtri ab Henrico VI. Imp. A. 1197. Norimbergae celebrato, ac de nobilitatis diplomate ab eodem Imp. Patriciis Nor. conceſſo, itemque de ſigillo peruetuſto Herdegeni Holzſchuheri etc. H. T. Bittneri tres Epiſtolae, 1) de Calceis Holzſchuherianis, 2) de Faſciis et taeniis Holzſch. 3) Maurológia Holzſch. M. J. L. Friſchens Leichpredigt auf Hn. Siegm. Gabriel Holzſchuher ꝛc. nebſt den Perſonalien.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Vierzigſtes Stück, den 5. October, 1765.

Die kleine Schau- und Gedächtniß-Münze auf die berühmte und milde Stifterin, Frau Eliſabetha Kraußin in Nürnberg.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers iſt das Bildniß der ſel. Frauen, die nach alter damaliger Tracht in einer groſſen Pelzhaube und gedoppelten gekraüſelten Kragen rechts ſehend vorgeſtellet wird. Herum ſteht: FRAV ELISABETHA KRAVSSIN; und unten: NAT. 1569. DENAT. 1639.

Der Revers hat in einer Lorbeerkranz-Einfaſſung die zwey Worte: EXEMPLVM LIBERALITATIS; d. i. Ein Muſter der Freygebigkeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die vor acht Tagen gegebene Nachricht, daß auf Anrathen Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuhers die um die Muſen und Armut ſo verdiente Frau Eliſabetha Kraußin die berühmte groſſe Stiftung gemacht hat, leitete mich ſogleich auf den Gedanken, dieſer milden Wohlthäterin Gedächtniß auch in meinen Münzbögen zu erneuern, ohngeachtet es ſchon auf andere Weiſe und beſonders auch in den Köhleriſchen Münzbeluſtigungen geſchehen iſt. Es treibt mich unter andern eine wahrhafte Dankbegierde dazu an, indem ich

auch einer von denen bin, die das Kraußiſche Stipendium, und noch dazu ganz und vier Jahre lang, zu genießen das Glück gehabt haben, welches ich hier öffentlich und mit geziemender Erkenntlichkeit gegen die damals lebende Herren Executoren, zu rühmen nicht ermangeln kan. Daß ich von den zwo Medaillen auf die ſel. Stifterin nur die kleine dießmal vorſtellig mache, iſt die Urſache: weil die gröſſere auswärtig bekannter zu ſeyn ſcheinet, auch neuerlich erſt in dem vortreflichen Muſeo Mazzuchelliano Platz gefunden hat, aus welchem ich vor allen die hieher gehörige und der ſel. Frau Kraußin zu beſondern Ehren gereichende Stelle auszeichnen will. Laudandae foeminae, heiſt es, Eliſabethae Krauſſiniae effigiem haud immerito hoc numiſmate expreſſit artifex, qui ſub literis I. P. W. (ſoll P. P. W. heiſen, und bedeutet unſern bekannten Medailleur, Peter Paul Werner,) occultatur; quamuis enim nullis ipſa ſcriptis floruerit, munificentia tamen et propenſione erga literarum cultores excelluit, pauperes praeſertim prouidentiſſimae matris inſtar, educari ſatagens propria pecunia, ne egeſtate opprimerentur ingenia. Hoc autem apte repraeſentatur in auerſo eiusdem Numiſmatis latere, ubi cernitur mulier ſedens, muneraque duobus puerulis diſtribuens, verbis latine ſupra ſcriptis: AVXILIATRIX ERVDITIONIS ET CONSOLATRIX PAVPERVM, ſubſcriptis vero Germanice: BRICH DEM HVNGRIGEN DEIN BRODT IESA. 58. V. 7. id eſt: *Frange eſurienti panem.* Ex Ieſaia 58. V. 7. Huius foeminae vitam, quae ab anno 1569. uſque ad annum 1633. (ſoll 1639. heiſen,) protracta eſt, Tom. XI. Amoenit. Numar. deſcripſit Koelerus.

Vielleicht läßt ſich die gröſſere Medaille, wenn ich neuere Nachrichten von der L. Stiftungs-Adminiſtration erhalte, mit der Zeit auch noch erläutern. Was ich dießmal fürs erſte zu wiederholen habe, iſt die kurze Lebensgeſchichte der ſel. Stifterin.

Frau Eliſabetha Kraußin war A. 1569. in dem Dorf Braunamberg, unter das Anſpachiſche Oberamt Cadolzburg gehörig, gebohren. Ihre Eltern waren gemeine Bauersleute. Sie diente von ihrem 10ten Jahre an in Nürnberg, woſelbſt ſie ihrer guten Aufführung wegen geliebet und endlich im 29. Jahre ihres Alters von Conrad Kraußen, damaligen Handelsdiener, von Kitzingen gebürtig, geehlichet wurde. So wenig Vermögen dieſe beyden Eheleute zuſammen brachten und ſo ſehr ſie ſich anfänglich in Schulden ſtecken mußten, ſo geſegnet war zu einem ſeltenen Beyſpiel ihr Fleiß und Ge-

Gewerbe, daß ſie eine wirklich beträchtliche Summa über hundert tauſend Gülden hinterlaſſen konnten. Sie insbeſondere, die ſel. Stifterin, war ſehr arbeitſam und ſparſam, und wußte, ohne Vergeſſung der Selbſt- und Nächſten-Liebe, auch manchmal ein weniges ihrem Munde abzubrechen, woraus hernach ſo viel geworden iſt. Sie hat in den erbärmlichen Zeiten des dreyſigiährigen Krieges, ſonderlich als damals zwo Armeen hier gelegen, die Hungerigen geſpeiſet, die Durſtigen getränket, die Nackenden gekleidet, die Fremdlinge, vornemlich arme Kinder, aufgenommen und manchen ſchmachtenden Kranken auf der Straße beſuchet und gelabet. Aber freylich hat ſie nicht nach dem heutigen Weltlauf leben und den Pracht unſerer Tage mitmachen können. Eine einfache minder koſtbare Tracht, in der wir ſie auf der Medaille ſo erblicken, wie ſie auch in dem Stiftungsbuche abgemalet iſt, war ihr Schmuck, den man ietzt verkennet. Und dennoch iſt ihr Name ewig werth und auch außer Deutſchland berühmt geworden. Mit ihrem Manne zeugte ſie zwar drey Kinder, aber ſie ſturben alle vor ihr; eines ganz klein, ein Sohn Conrad mit 31, und eine Tochter Eliſabeth mit 21. Jahren. A. 1632. wurde ſie Wittwe, lebte noch 7. Jahre, gieng endlich ſelbſt mit Ruhm und Ehren in einem 70. iährigen Alter, den 5. April 1639, den Weg des Fleiſches und wurde auf dem Kirchhof zu St. Rochus vor Nürnberg begraben. Ihr hinterlaſſenes groſzes Vermögen wurde folgender Maſſen berechnet:

1)	Ordentliche Leich- und Trauerkoſten und dergleichen - - - - - -	fl. 2092.
2)	Außerordentliche Leichkoſten von teſtamentlich-verordneten Bezahlungen und Verehrungen - -	1028.
3)	Legata, worunter das iüngſtgemeldte ſchöne Legat iſt, welches Hr. Siegm. Gabr. Holzſchuher erhalten - - - - - - - -	35586.
4)	Sechs Häuſer, die ſie hatte - -	11780.
5)	Das groſze Stiftungs-Capital - -	62575.
6)	Das Haubterbgut, welches etlichen Befreunden in 7. gleiche Theile vermachet worden - -	13714.
	Summa des ganzen Vermögens	fl. 127175.

In Ermanglung der Notherben nun und bey dem Verlangen der ſel. Frau Kraußin, ihrem verſtorbenen Manne und Sohne, von wel-

chen der letztere von Jugend auf die Studien gar ſehr geliebet, ein ewiges Gedächtniß zu verſchaffen, waren der Haubtgegenſtand ihrer herrlichen Stiftung 12. Studioſi, 2. Studioſi Juris aus den Nürnbergiſchen adelichen Familien, u. 10. Studioſi Theologiae welche auf einmal u. zugleich, und zwar ein ieder 4. Jahre lang, ein Stipendium alſo genieſſen können, daß ſie das erſte Jahr 50. fl. das andere 75. fl. das dritte und vierte Jahr aber iedesmal 100. fl. empfangen, wenn ſie ſich vorher zu einem Examen darſtellen und dabey der Stadt Nürnberg vorderſamſt zu dienen verbindlich machen. Die Examina, wie auch alle andere die Stiftung angehende Zuſammenkünfte, werden in der Stifterin geweſenem Wohnhauſe, zur Krauſen genannt, gehalten, als welches nebſt einer daran ſtoſſenden, von ihr erkauften und zur Salzſcheibe genannten, Wohnung zu allen Zeiten die Kraußiſchen Stiftungsbehauſungen ſeyn und bleiben ſollen. Nebſt dieſer Haubtſtiftung nun hat ſie noch allerley beträchtliche Wohlthaten verordnet, nemlich: für die Findel- oder Waiſenkinder; für 200. arme Weiber und ſo viel arme Männer; für die Armen im neuen Spital und andere; für die vier Schulen bey St. Sebald, St. Lorenzen, im neuen Spital und bey St. Jakob, und endlich für arme Leute in ihrem Vaterland Cadolzburg. Außer einer gar ſchönen Mahlzeit, welche iährlich am Johannis-Tage für die ſämtlichen Herren Executoren der Stiftung gehalten wird, zu welcher ſie den zeitigen Herrn Kirchenpfleger und Herrn Findelpfleger, als hohe Ehrengäſte erbitten, ſo wie den Herrn Prediger zu St. Jakob und Herrn Schaffer zu St. Sebald nach ausdrücklicher Verordnung der Stifterin einladen, haben alle die, welche mit Aufſicht, Examen, Verwaltung, oder auf irgend eine Art bey der Stiftung zu ſchaffen haben, iährlich und teſtamentlich, bey 270. fl. zu empfangen. Der Herren Executoren ſind allezeit fünfe, und außer dem iedesmaligen Herrn Prediger bey St. Sebald noch vier wackere, angeſehene und wohlberühmte Männer, deren vier am Leben bleibende allezeit den fünften abgehenden erwählen. Wie treu und rechtſchaffen dieſe Herren Executoren von ie her Haus gehalten, läßt ſich daraus abnehmen, daß ſie nicht nur A. 1733. im Stande waren, noch zwey theologiſche, ſondern auch A. 1734. ſo gar ein mediciniſches Stipendium von erſparten Intereſſen hinzuzuthun und hiemit die Kraußiſche Stiftung auf alle Facultäten zu erſtrecken. Von dem nichts zu gedenken, daß ſie außer dieſem allen noch viel Prämia, Ehrenbezeigungen und Extra-Verehrungen an Studioſos ausgetheilet haben.

A. 1739.

A. 1739. erlebte die Kraußiſche Stiftung mit ihren Herren Executoren ein erfreuliches Jubiläum, nachdem nunmehr hundert Jahre von dem Tode der Stifterin an gezählet, und in denſelben über 200000. fl. von der Stiftung ausgegeben und verwendet und alleine von den Studioſis bey 100000. fl. genoſſen worden. Das Jubelfeſt wurde öffentlich begangen. Der ſel. Herr Prediger Negelein hat als Profeſſor der Oratorie an dem Egidiſchen Auditorio zu Nürnberg ein gedrucktes Programma verfertiget, und der damalige Herr Conrector am Gymnaſio, der nun auch ſel. Herr Prediger Schönleben, hielt die darinnen angezeigte Jubelrede, von den Wohlthaten, die ewig dauern, in dem groſſen Saal des ehemaligen Auguſtiner-Kloſters. Vor und nach der Rede wurde eine ſchöne Muſik aufgeführet und zwo Cantaten, die der ſel. Herr Pred. Herdegen, als ehemaliger Stipendiat aus Dankbarkeit verfertiget, abgeſungen. Zween Tage darauf, als an dem Johannis-Feſte, war die jährliche, dießmal aber zahlreichere und herrlichere Gaſtung, nach deren Aufhebung zwey Waiſenkinder Dankſagungs-Reden hielten. Von den zwo dazu geprägten Jubelmedaillen wurde die gröſſere allen anweſenden hohen und übrigen Gäſten, die kleinere von uns heute vorgelegte aber den Findelkindern zu einem Andenken gewiedmet und gereichet. Der Beſchluß der ganzen Feyerlichkeit wurde mit dem Druck der unten zu citirenden Jubel-Acten gemacht.

Dermalen ſteht die L. Kraußiſche Stiftung unter der Aufſicht des hochpreißlichen zeitigen Hn. Kirchenpflegers, Pl. T. Hn. **Georg Friedrichs von Pömer**, und wird von folgenden anſehnlichen und beſtverdienten Hn. Inſpector und Executoren, SS. TT. Herrn **Adam Rudolph Solger**, Prediger bey St. Sebald, Antiſtes des ganzen Kirchen-Miniſterii, öff. Lehrer am Egid. Auditorio und der Republik Bibliothekarius, Herrn **Georg Jakob Kißling**, Marktsvorſteher, Herrn **Johann Wilhelm Pflüger**, Marktsvorſteher, Herrn **Johann Friedrich von Sichart**, Marktsvorſteher, und Herrn **Johann Sündersberger**, Banchier, rühmlichſt verwaltet.

Die Anzahl der Kraußiſchen Stipendiaten hat ſich ſchon vor 26. Jahren, als an dem erwähnten Jubel-Feſte, über 300. Perſonen belaufen, unter welchen die berühmteſten und verdienteſten Männer, groſſe Theologen und verſchiedene Profeſſoren geweſen ſind: und man erſieht mit Vergnügen daraus, daß die Abſicht der frommen Stifterin, GOtt und der Welt zu dienen, ſo wie der Kirche und Gelehrſamkeit

ſamkeit brauchbare Männer zu verſchaffen, glücklich erreichet worden iſt. Wir wünſchen und zweifeln auch nicht, daß ſie noch ferner erreichet werde, und die geſammten löblichen Anſtalten zum Glück der Muſen und Troſt der Armut mit der Stadt Nürnberg in beſtändigem Flor bleiben mögen.

Dieſe unſere Vaterſtadt erfreuet ſich aber auch noch gar vieler Stiftungen und Stipendien, und vielleicht mehrerer, als irgend ein Ort. Der ſelige D. Luther rühmt in einem Schreiben an unſern Lazarus Spengler mit gar gutem Grunde: Ich kenne Nürnberg ſo ferne wohl, das GOtt Lob viel feiner chriſtlicher Burger hat, die von Herzen gerne thun, was ſie (zu Kirchen und Schulen) thun ſollen, wo ſie es allein wiſſen, oder es ihnen geſagt wird. Welchen Ruhm ſie nicht allein bey mir, ſondern auch allenthalben haben. Ich will hier nur, weil ich noch etwas Raum übrig habe, der einzigen Fenitzeriſchen Stiftung gedenken, die zwar geringer, als die Kraußiſche, aber doch auch ſehr beträchtlich und mit dieſer ſchier zu einer Zeit, ſo wie aus ähnlichen Abſichten errichtet worden iſt. Johann Fenitzer, ein beglückter Bürger und Meſſerſchmidt zu Nürnberg, der Ao. 1629. ſelig verſtorben, machte in ſeinem 3. Jahre zuvor erzeugten letzten Willen folgende Stiftung:

1) Zu ſechs Stipendien, viere zu 80. fl. und zwey zu 100. fl.	fl. 13600.
2) Zu einer Bibliothek im St. Lorenzer Pfarrhof	1500.
3) Für arme Meſſerſchmidte, Manns- und Weibsperſonen	1000.
4) Für die Herren Executoren wegen ihrer Bemühung	1000.
Summa	fl. 17100.

Die vier Herren Executoren ſind nach der Verordnung des Stifters: ein Hr. Prediger, entweder von St. Sebald, oder St. Lorenzen; ein Hr. Rathsſchreiber, oder ſonſt vornehmer Beamter; ein Hr. Diakonus, und einer von den ehrbaren Meiſtern des löblichen Meſſerſchmidt-Handwerks. Von den Stipendiaten, deren ein jeder die Wohlthat 5. Jahre genieſſen ſoll, will ich den rechtſchaffenen Stifter mit den Worten ſeines Teſtaments ſelbſt reden laſſen. „Es iſt

mein

mein chriſtlicher, endlicher Wille, ſagte er, daß meine verordnete Herren Executores auf eine ſolche hohe Schule, da die reine chriſtliche Lehre göttlichen Worts öffentlich getrieben und vertheidiget wird, an die theologiſche Facultät derſelben ſchreiben und begehren ſollen, wo etwa zween feine gelehrte Magiſtri wären, die zuvorderſt vermög meiner unten gemachten General-Verordnung zu dieſem Beneficio zuläßig, ihren Curſum philoſophicum mit guter genugſamer Prob abſolviret, und nun Willens wären, ſich auf das Studium S. S. Theologiae zu begeben, auch in demſelben Gradum Doctoris zu erlangen, und aber ferner, weder von ihren Eltern, noch andern keinen Verlag dazu haben mögten, daß dieſelben von der ehrwürdigen theologiſchen Facultät mit gutem unverdächtigen Zeugniß, daß ſie der reinen Lutheriſchen Lehr und Religion mit chriſtlichem Ernſt und Eifer zugethan und darinnen confirmirt ſeyen, an die Executores dieſer Stiftung anhero gewieſen werden, ſich in der Perſon vor ihnen zu ſtellen, da dann einem jeden (nach geleiſteter genugſamer Religions-Verſicherung, und daß mans eben zu dem Ende gebrauchen ſollte, wozu es geſtiftet) vier Jahre lang, und iährlichen einem 100. Gulden ſollen gereichet werden, damit ſie bey ziemlicher nothdürftiger Unterhaltung an Koſten und Büchern ihr heiliges Studium theologicum continuiren, und mit geſuchtem gewünſchten Ende abſolviren mögen. Dabey ſollen meine Herren Executores auch die Macht und freye Hand haben, daß, ſo ſie es nach Geſtalt und Beſchaffenheit eines oder des andern unter ietzt gemeldten Stipendiaten rathſam und nützlich befinden würden, denſelben auf Einrathen der theologiſchen Facultät noch eines, und alſo 5. Jahre folgen laſſen. Und weil es ſich auch zutragen möchte, daß unter den vorgemeldten zweyen ältern Stipendiaten und Magiſtris, vermög meiner Ordnung, einer ſo weit kommen, daß er Gradum Doctoris ſeiner Geſchicklichkeit halber annehmen und erlangen könnte, ſolches aber darum nicht thun wollte, oder groß achtet, weil nicht eine iede Reichsſtadt einen Doctorem Theologiae zu promoviren und in Beſtallung zum Predigtamt anzunehmen pflegt, als denn in hieſiger Stadt Nürnberg bisher gebräuchlich geweſen, derſelben aber meine Stipendiaten ihre Dienſte zuvörderſt anbieten ſollen, auf ſolchen Fall, und wofern ie einer bey einer Reichsſtadt zur Superintendenz, oder Predigamt berufen, oder ſonſt Gelegenheit da haben wird, ſoll er wegen des Doctorats dran nicht gehindert, ſondern ihm frey gelaſſen ſeyn. Neben und zugleich mit dieſen

beyden

beyden ſollen auch noch vier aus hieſigen Stadtſchulen erwählet werden, welche allbereit 18. Jahre ihres Alters vollkömmlich erreichet haben, mit guten ingeniis von GOtt begabet, zum Studieren qualificirt, und in den Capitibus christianae religionis, nach Innhalt des groſſen und kleinen Catechismi Lutheri und des Examinis theologici Philippi, wie auch in den Principiis artium dicendi wohl fundirt und die lectiones academicas nützlich zu hören tüchtig ſeyn, wie ſie denn die Executores von reinen gottſeligen Leuten, Predigern, oder Schulmeiſtern, fleißig examiniren laſſen (und ia nicht nach Gunſt, oder bloſſer Fürbitt, wie auch nicht aus Lieb gegen die Ihrigen, wenn ſie zu gering ſind) ſondern nach Kunſt und Geſchicklichkeit, wie noch erfolgen wird, die Stipendiaten zulaſſen ſollen. Welche vier iüngere, ſo ſie alſo bewährt, 5. Jahre lang, und iedem iährlich mit 80. Gulden verlegt werden ſollen, mit dieſem Beſcheid, daß ſolche iunge Stipendiaten alsbald nach verfloſſenen 3. Jahren aufs längſt magiſtriren, ihre Philoſophiam abſolviren, und darnach die übrigen 2. Jahre lang S. S. Theologiam ex profeſſo ſtudiren, die lectiones theologicas fleiſſig hören und mit Diſputiren publice und priuatim, wie auch mit Predigen ſich fleißig üben ſollen, damit ſie nach verfloſſenen 5. Jahren zur Kirche dienſtlich, tauglich und nützlich ſeyn mögen, und woferne ſie nach erlangtem Gradu magiſterii, und abſolvirtem Curſu philoſophico von reinen lutheriſchen Profeſſoribus für tüchtig geachtet werden, daß ſie innerhalb 4. Jahren zum Gradu Doctoris in Theologia gelangen mögten, ſoll ihnen das groſſe Stipendium vor andern, ſo bald eine Stelle ledig wird, gegeben und gereichet werden."

Was die geſtiftete ſchöne Fenitzeriſche Bibliothek in dem Pfarrhofe bey St. Lorenzen betrift, berufe ich mich auf den gedruckten Catalogum und die demſelben vorgeſetzte Vorrede.

Uebrigens iſt nachzuſehen: M. Joh. Jak. Rübens Leich-Sermon bey chriſtlicher Begräbniß Frauen Eliſabetha Kraußin. Kraußiſches hundertiähriges Jubel-Feſt, theils in hiſtoriſchen umſtändlichen Berichten von Verfaſſung der Stiftung ſelbſt, theils in Beſchreibung und vollſtändiger Beyfügung, was vor und an dem gewöhnlichen Stiftungstage iſt veranſtaltet worden, 1739. fol. Köhleriſcher Münzbeluſtigungen XI Theil, 21. Stück. Muſei Mazzuchelliani Tom. II. tab. CV. num. III. pag. 21.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und vierzigſtes Stück, den 12. October, 1765.

Ein ganz kleines, ſehr artiges Schauſtückgen auf Herrn Hieronymus Paumgartner, den ältern, erſten Kirchenpfleger und nachmaligen Duumvir zu Nürnberg.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die zwo Seiten ſind ohne alle Umſchrift. Die Vorderſeite weiſt das gar kenntliche, gerade aus ſehende und ſehr erhaben gearbeitete Bild des großen Mannes. Die Hinterſeite hat das ganze Paumgartneriſche, unten zu erklärende, Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich halte dieß kleine im ſilbernen Original mir mitgetheilte Stückgen, welches gleichwol wegen der ſehr erhabenen Arbeit des Averſes 1. Q. 1. pf. wohl wiegt, für eben ſo rar, als das groſſe 7. Loth wiegende koſtbare Schauſtück auf dieſen Hieronymus Paumgartner, welches der ſel. Köhler in dem XV. Theil der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen p. 137. vorgeſtellet hat. Auch noch ein mittleres Stück zwiſchen dieſem groſſen und meinem heutigen kleinen, ſo ich unten anführen werde, iſt eben ſo wenig gemein; und iſt es überhaubt ein großes Glück, wenn man eines ſchönen und ſilbernen Originals von unſern alten Familien-Medaillen und Schauſtücken habhaft wird. Doch wundert mich, daß der ſel. Herr Köhler, da er ſo lange bey uns war, unter den vielen ihm vorgekommenen Medaillen hochan-

ſehnlicher Herren, des Nürnbergiſchen Raths, das große Paumgartneriſche Schauſtück nicht geſehen, ſondern ihm ſolches, wie er ſelbſt ſagt, erſt auswärts aufgeſtoſſen, auch die von mir bemeldten zwey kleinern Stücke gar nicht bekannt worden ſind. Deſto eher aber habe ich eines davon, und zwar heute das kleinſte, vornehmen wollen, um neulich verſprochener Maſſen vom Hier. Paumgartner zu handeln, deſſen Familie ich aber zuerſt in Betrachtung ziehen will.

Es ſtammten die Herren Paumgartner aus Oſtfranken her; woſelbſt ſie vor vielen Jahrhunderten ihren Adel würdigſt geführet, theils auch im Freyherren-Stand gelebet, der gröſten Kaiſer und Könige Gnade genoſſen und anſehnliche Bedienungen bekleidet haben. Es iſt auch von ihnen in gedachtem Oſtfranken ein altes Kloſter geſtift t und mit großem Einkommen verſehen worden. Ihren Anfang zu Nürnberg findet man um das Jahr 1300. Nachmals wohnte Conrad Paumgartner in der Stadt, der erſtlich eine Böhaimin von Weißenburg, hernach eine Teuflin von Nürnberg zur Ehe gehabt und A. 1350. geſtorben iſt. Von dieſem kommen alle Paumgartner in grader Linie her. Nachdem ſie ohngefähr 100. Jahre in Nürnberg gewohnet, und ſich mit den beſten Familien verheirathet haben, ſind ſie für rathsfähig erkläret, und Herr Conrad III. Paumgartner A. 1396. am erſten von ſeiner adelichen Familie in den Rath gewählet worden. Sie blieben bey dieſer Würde, ſo, wie bey gemeiner Stadt, in welcher ſie, und auf dem Lande, den Geiſtlichen viel Gutes gethan, Kapellen, Seelmeſſen, Kirchen-Ornate und viel anders geſtiftet, auch ihre Begräbniße und Gedächtniße angeordnet haben.

Auf Herrn Conrad V. Paumgartner iſt A. 1402. die vornehme Familie alleine beſtanden: es fügte ſich aber durch göttlichen Seegen glücklich, daß derſelbe 21. Kinder zeugte, von welchen er 76. Enkel, 38. Urenkel und in allen 135. Nachkommen erlebet, ſein Geſchlecht alſo nicht nur erhalten, ſondern auch wunderbar reichlich fortgepflanzet hat. Einige ſeiner Poſterität blieben bey hieſiger Stadt und Lande, andere aber haben ſich nach Schwaben begeben, und beſonders zu Augſpurg geſetzet. Dieſe wurden nachmals in den Freyherren-Stand erhoben, und haben ſich an die noch blühende und erlauchte Häuſer der Herren Stadion, Fugger, von Fels, von Hoheneck, von Urſenbeck und andere, glücklich vermählet. Inſonderheit bezeugen verſchiedene Kaiſerliche Begnadigungs-Briefe und andere

dere glaubwürdige Urkunden, daß Herr Hanns Paumgartner der Aeltere bey König Matthias in Ungarn, auch Kaiſer Friedrich und deſſen Herrn Sohn Maximilian in größtem Anſehen und Gnade geweſen: wie denn auch ermeldter Kaiſer Maximilian I. zu Innſpruck A. 1499. ihn und ſeine Erben für und für in den Grad und die Würde der recht Edelgebohrnen, Lehens, Thurniers-Genoſſen und Rittermäßigen Edelleute geſetzet und beſtättiget, ihn zum Kaiſerlichen Rath aufgenommen und mit verſchiedenen ſtattlichen Freyheiten begnadiget hat. Deſſen Sohn, auch Hanns Paumgartnern, hat Kaiſer Carl V. wegen ſeiner und ſeiner Söhne ſonderbaren Meriten und großer Tapferkeit, ſo ſie in den Ungariſchen und Burgundiſchen Kriegen erwieſen, ſammt allen deren Nachkommen für ewig in den Stand der Freyherren und Freyfrauen erhoben, ihn, den Vater, ebenfalls zum Kaiſerlichen Rath ernennet, auch mit ganz ungemeinen Privilegien, Freyheiten und Begnadigungen, welche hernach Kaiſer Ferdinand I. beſtättiget und vermehret, allermildeſt begabet, alſo, daß er, ſeine Erben und Erbens-Erben auf ihrer Güter, nemlich des Schloßes Paumgarten, ingleichen der zweyen importanten freyen Herrſchaften, Erbach und Hohenſchwangau, Grund und Boden der hohen und niedern Wildbahn gebrauchen, neue Höfe, Mühlen und Güter erbauen, auch der ſich zeigenden Bergwerke, ſammt allen derſelben Rechten und Gerechtigkeiten genießen ſollen und mögen. Ferner iſt ihnen auf allen ihren Gütern und Herrſchaften die Befreyung von fremden Gerichten, das Ius confiſcandi, auch Wochen- und Jahrmärkte anzuſtellen, den Aechtern Schutz, Geleit und Herberg zu geben, große und kleine Gold- und Silbermünzen iederzeit zu ſchlagen und münzen zu laſſen, auch das Hochgericht, den Bann über das Blut, und das Gericht mit verſchloßner Thür zu halten, nebſt noch mehrern großen Freyheiten und Regalien ertheilt worden. Wie denn Herr Hanns Georg von und zu Paumgarten, Freyherr zu Hohenſchwangau und Erbach, A. 1566. in dieſer Dignität den damaligen Reichsabſchied als ein Stand des Reichs nebſt andern Schwäbiſchen Grafen und Herren mit unterſchrieben hat.

Auſſer den Herrſchaften Erbach und Hohenſchwangau gehörte den Schwäbiſchen oder Augſpurgiſchen Paumgartnern, Paumgarten bey Burgau, Conzenberg, Haußen, Schwab-Mühlhauſen, Horgau, Biſelbach und Steppach, ſo wie viele Güter zu Berg, zu Bach, zu Menchingen und Oberhaußen. Aber auch die Nürnbergi-

ſche Linie beſaß die vortreflichſten Landgüter: das Gut Holenſtein in der Pfalz, welches Baltaſar Paumgartner erkaufte und zu einer Vorſchickung gemacht hat; Lonerſtadt, welches Hieronymus Paumgartner der Jüngere, unſers heutigen Sohn, an ſich gebracht, und das angenehme Grünſperg bey Altdorf, welches der letzte Herr Paumgartner von der Nürnbergiſchen Familie innen gehabt und mit der ſeiner Gemahlin zu Ehren genannten und berühmten Sophienquelle bereichert und gezieret hat.

So groß der Flor der Schwäbiſchen Linie war; ſo ſehr iſt dieſelbe nicht nur herunter gekommen, ſo, daß ihre Herrſchaften und Güter theils verpfändet und verkaufet, theils ihren Gläubigern zu Theil worden; ſondern ſie iſt auch bereits um das Jahr 1615. ausgeſtorben. Die Nürnbergiſche Linie dauerte zwar über 100. Jahre länger, und blieb in blühendem Beſitz ihrer Güter und Verdienſte; iſt aber doch endlich auch ausgegangen und mit Herrn Johann Paul Paumgärtner von und auf Holenſtein, Lonerſtadt und Grünſperg, des ältern geheimen und oberſten Kriegs-Raths, im Jahr 1726. den 29. Jan. ausgeſtorben.

Im geiſtlichen Stand iſt von dieſer Familie vorderſamſt zu bemerken, Chriſtian Paumgartner von Nürnberg. Er war ein Ordensmann und predigte A. 1517. in Meißen den Ablaß gegen die Ruſſen. Er machte zwar viel Geld damit, wurde aber eben deßwegen von dem dortigen Biſchoff Johannes in den Bann gethan. Anton von Augsburg war Domherr zu Brixen, und Ulrich zu Regensburg. Unter den weltlichen Paumgartnern war unſer Hieronymus einer der allerverdienteſten und gewiß der berühmteſte. Ich will dießmal ſein Leben kürzlich erzählen, und Stoff auf die Zukunft übrig behalten. Sein Vater, Gabriel Paumgartner, war der Rechten Doctor, Profeſſor auf der Univerſität zu Ingolſtadt, in deren Jahrbüchern er wegen ſeiner Verdienſte und Stiftungen gar ſehr gerühmet wird, und endlich Conſulent in Nürnberg. Die Mutter war Anna Stenglin, aus einem adelichen Geſchlechte in Bayern, welche nebſt Felicitas, Bernharden, einem nachmaligen ſtattlichen Rathsherrn, Regina und Kordula, unſern Hieronymus, als das dritte Kind in der Ordnung den 9. März, 1498. gebohren hatte. Er ſtudierte zu Leipzig und Wittenberg Philoſophie, Mathematik und die Rechte. Der allgemeine Lehrer Deutſchlandes Melanchthon war auch ſein Lehrer, ſein Koſtwirth und ſein vertrauter Freund. Der Ruhm ſeiner vorzüglichen

Ge-

Gelehrſamkeit, der bald nach Nürnberg kam, brachte ihm nicht nur den Ruf zu der Sebalder Probſtey daſelbſt, ſondern auch, da er dieſe verbetten, bald darauf im Jahr 1525. eine Rathsſtelle zuwegen. Zum ſeltenen Beyſpiel kriegte er ſolche, ehe er noch vermählet war. Seine vorgehabte Verbindung nemlich mit der Katharina von Boren, der nachmaligen D. Lutherin, gieng, weiß nicht warum, zurück, und er verehlichte ſich etwas ſpäter mit Sibylla, Bernhard Dichtels, eines Bayeriſchen Oberamtmanns, Tochter, deren ich ſchon in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon gedacht habe, weil Herr Köhler l. c. ſagt: er habe nirgends finden können, wie deſſen Gemahlin geheiſſen habe. Hier kan ich auch die Kinder anmerken, die er mit ſeiner Dichtlin erzeuget hat. Sie waren: 1) Sibylla, geb. 1529, vermählte ſich mit Johann Oelhafen; 2) Barbara, geb. 1534, heirathete Gabriel Schlüſſelberger; 3) Hieronymus der andere, geb. 1539, ſtarb 1602. als vorderſter Loſunger zu Nürnberg; 4) Regina, geb. 1541. deren erſter Gemahl Chriſtoph Tetzel, und der andere Georg Pömer war; 5) Helena, geb. 1544. heirathete Georg Halm; 6) Magdalena, geb. 1546. heirathete Chriſtoph Flinkenvogel, und 7) Maria. Seine Verdienſte um die Gelehrſamkeit, den Staat und die Kirche ſind die gröſten, und aus der Lage der damaligen Zeitumſtände leicht zu ſchlieſſen. Er arbeitete eifrigſt an dem groſen Werke der Kirchen-Reinigung und half nicht nur A. 1526. das neue Gymnaſium und Auditorium in Nürnberg mit errichten, ſondern wurde auch wegen ſeiner beſondern Beredſamkeit und guten Anſehens A. 1530. auf den wichtigſten der Reichstage nach Augsburg geſchickt. Sein älterer Bruder Bernhard leiſtete ihm unter andern dahin Geſellſchaft, und es iſt weltkündig, wie tapfer die ſämmtlichen Nürnbergiſchen Abgeordneten ihre groſſe Sache allda behandelt, und wie glücklich ſie ſich ihrem ſonſt vertrauten Freunde, dem nachgebenden Philipp, zu ihrer ewigen Ehre entgegen geſetzt haben. A. 1533. wurde er der erſte Kirchenpfleger in Nürnberg, und hat in dieſem wichtigen Amte den Anfang zu der iezt ſo anſehnlichen öffentlichen Bibliothek in Nürnberg gemacht, indem er die in den verſchiedenen Klöſtern befindliche und zerſtreute Bücher ſammlen und in das Prediger-Kloſter, wo ſie noch aufbewahret werden, zuſammen bringen lies. Bey ſeiner Heimreiſe von dem Reichstage zu Speyer iſt er A. 1544. von einem Placker, Albrecht von Roſenberg, aufgefangen, gefänglich weggeführet, und von einem Schloß in das andere geſchleppet worden. Er kam aus die-

ſer harten und 14. monathlichen Gefangenſchaft nicht eher los, als bis die Stadt dem von Roſenberg eine groſe Summe Gelds bezahlte, die ich in der hiſtoriſchen Nachricht von Nürnberg auf 8000. in einer andern Nachricht aber gar auf 39000. Gülden angeſetzet finde. Er iſt ein groſer Schutzgott und Correſpondent von vielen Gelehrten geweſen; und hatte er ia eine Schwachheit, ſo war es die allgemeine ſeiner Zeit, nemlich das Nativitätſtellen, worinnen ihn vermuthlich ſelbſt Melanchthon gebildet und geſtärket hat. Vierzig volle Jahre diente er ſeinem Vaterland mit Rath und That, und es ſind nun eben 200. Jahre, daß er die Zeitlichkeit verlaſſen hat: denn nicht A. 1566, wie ich ſelbſt mit andern behaubtet habe, ſondern A. 1565, den 8. Dec. iſt er an einem Schlagfluß, oder wie die Umſchrift eines ſeiner Porträte ſagt, an der Epilepſie, geſtorben. Er wird bald nur Septemvir, bald Triumvir genennt, iſt aber wol, wie bemeldte Umſchrift und andere gute Quellen geben, zum Duumvirat, oder der Würde eines zweyten Loſungers der Republik, hinauf geſtiegen. Ein Paar Epicedia auf ſeinen Hintritt, eines a M. Ge. Mauritio publice recitatum in ſchola Wittebergenſi, und das andere a Paulo Praetorio, Ludimagiſtro ad D. Sebaldum, ſcriptum, haben ſich ſehr rar gemacht. Aus dem Letztern will ich nur einige Diſticha von ſeinem Charakter anführen:

Et felix Nornberga, viris quia temporis uſu,
    Artibus et doctis, res ſapienter agit.
His merito donis noſter celebrabitur Heros,
    Ornatus cunctis laudibus ingenii.
Quanta viri ſapientia erat, prudentia quanta?
    Et quae conſiliis cura profunda ſuis?
Non temere quicquam niſi certa, ac nota gerebat.
    Namque putare, viri non ſapientis erit.
Nec minor eloquii laus eſt, ac Neſtoris olim,
    Cuius Nectareum fluxit ab ore melos.
Lenis erat verbis, mixta grauitate, ferire
    Quae poterant aures, et penetrare ſinus.
Vel cum iura daret, vel cum reſponſa referret
    Legatis, Latio Teutonicoque ſtylo.
Quas egit cauſas? quanta experientia rerum?
    Quam forti quaeuis corde pericla tulit?
Quo ſacer Imperii conuentus cogitur anno,
    Et Proceres Spiram Carole Quinte vocas,
Legati munus tunc Paumgartnerus obibat,
    Hocque fide ſumma fungitur officio.
Sed male res cecidit. - - - - -

Hier folgt eine ſchöne poetiſche Beſchreibung ſeiner Gefangenſchaft; nach welcher ich noch folgende Verſe hieher rechne:

Creuit enim cunctis adeo virtutibus Heros,
 Vix ultra quo iam progrederetur erat.
Et qui ſummus in urbe gradus, fit pars ſeniorum,
 Aſſcriptus ſeptem concilioque patrum,
Pacis amans, recti ſtudioſus, amator honeſti,
 Aequus iudicio, conſilioque celer.
Sedulus in propriis, prudenter cuncta gubernans,
 Congreſſu facilis, pauca, ſed apta loquens.
Hac vero inprimis praecellit laude, ſeuere
 Quod ſacra defendit iura pudicitiae.
Luxuriem et ſpurcos execrabatur amores,
 Et ſcelera, ebrietas quae furioſa parit,
Pupillis fidus tutor, viduisque relictis
 Ancora, pauperibus portus et aura fauens.
Deprecor hanc elegi veniam, concedite facta
 Dicere, ſublimi carmine digna cani.
Qualis commemorem fuerit defenſor et autor?
 Vt poſſent tradi dogmata pura Dei.
Aſſidue curam pro relligione gerebat,
 Ne lupus, aut fallax turbet Hyaena greges.

Das Paumgartneriſche Wappen, welches auf unſerm kleinen Revers geſehen wird, iſt das alte; ein getheilter Schild nemlich, in deſſen oberm weißen Felde ein grüner Papagey, oder Sittich, mit rothen Schnabel und Füßen und einem rothen Ring um den Hals, im untern ſchwarzen Felde aber eine weiße Lilie, auf welcher der Vogel ſteht, befindlich iſt. Die Helmzierde iſt auch der auf der Lilie ſtehende Papagey, die Helmdecke aber iſt ſchwarz und gelb. In den alleralteſten Zeiten ſollen die Herren Paumgartner das Wappen noch einfacher und nur den Vogel alleine geführt haben. Das vermehrte Wappen, wie es die Nürnbergiſche Linie bis an ihr Abſterben führte, war ein quadrirter Schild, in deſſen erſtem und viertem Felde der Papagey auf der Lilie, und im zweyten und dritten ein klimmender, oder ſteigender Löw geſehen wird: auf dem rechten Helme iſt ſodann wieder der Vogel auf der Lilie, auf dem Linken aber beſagter Löw zwiſchen denen mit Pfauenfedern beſteckten Büffelshörnern; beyde Helme aber ſind gekrönt. Der klimmende Löw iſt dem Pfälziſchen Wappen eigen; da aber denſelben gleichfalls viele Geſchlechter in Oſtfranken geführet, und darunter ſich auch die Paumgartneriſche Familie befindet, ſo ſchließet Freher (in Origin. Palat. L. I. c. 13.) daß dieſes ein Zeichen der Clientelae Palatinae ſey. Gleichwie denn auch aus eben dieſem Grunde der Verfaſſer der hiſtoriſchen Nachricht vom Vogtland (Part. I. §. 9.) die Reichsvögte oberhalb Gebürgs für Subofficiales des Pfalzgrafens erkennet, von Ludewig aber (in Praef. ad Script. Würzb. §. 17.) bemerket, daß auf gleiche Art viele Familien das Würzburgiſche Wappen führen. Die Freyherren Paumgartner von Hohenſchwangau hatten ihr Wappen theils noch mit einer Schwane, theils mit dem dritten Helme vermehret.

Die

Die mir bekannt gewordenen ſämmtlichen Paumgartneriſchen Medaillen und Schauſtücke recenſire ich einſtweilen in folgender Ordnung:

1) Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: BALTHASAR PAVMGARTNER. Iſt einſeitig, doch hinten die Jahrzahl MDX. eingegraben.

2) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: .BALTHASAR. PAVMGARTNER. AE. 83. A. 92. R. Das Paumgärtneriſche alte Wappen, doch mit gekröntem Helm.

3) Ein linksſchauendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: BERNHART PAVMGARTNER. Iſt einſeitig.

4) A. Ein linksſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: BERNHARD: BAVMGARTNER. AN: AETA: SVAE XXXIIII. R. Das Paumgartneriſche Wappen mit Schild und Helm. Umher: SALVS. IVSTORVM. A. DOMINO. ANN. M.D.XXVI.

5) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, mit ſehr erhabenem Kopf und der Umſchrift: HIERONYMVS PAVMGARTNER. ANNO. AETATIS. 56 ❦ Unter der Bruſt ſteht die Jahrzahl und vermutlich der Künſtler alſo angezeiget: 1553.D. R. Das Paumgärtneriſche Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke. Umher: IN. VMBRA. ALARVM. TVARVM. SPERABO. DONEC. TRANSEAT. INIQVITAS ❦ Iſt das oben angeführte große Schauſtück auf den heutigen Hieronymus Paumgartner.

6) A. Der vorige, kleiner. Umſchrift: HIERONYMVS. PAVMGARTNER. ANNO. AETATIS. LVI. ❦ Unter der Bruſt ſteht 1553. R. Das Paumgartneriſche Wappen, wie zuvor, zwiſchen der oben bey der Helmzierde getheilten Jahrzahl 1553, mit der Umſchrift: INTVEMINI. IN. VOLVCRES. COELI. ET. LILIA. AGRI. ❦ Iſt das oben ſo benannte mittlere Schauſtück.

7) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: HIERONYM9. PAVMGART: A. P. AET: LX. Ao. cIɔIɔIIC. R. Das vermehrte Paumgartneriſche Wappen, mit der Umſchrift: DILATIO REGNI SANCTORVM PATIENTIAE COMPROBATIO EST ∴ Iſt oval.

8) A. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild. Umſchrift: PAVLVS. PAVMGARTNER. AE A 92 R. Das alte Wappen, mit gekröntem Helm.

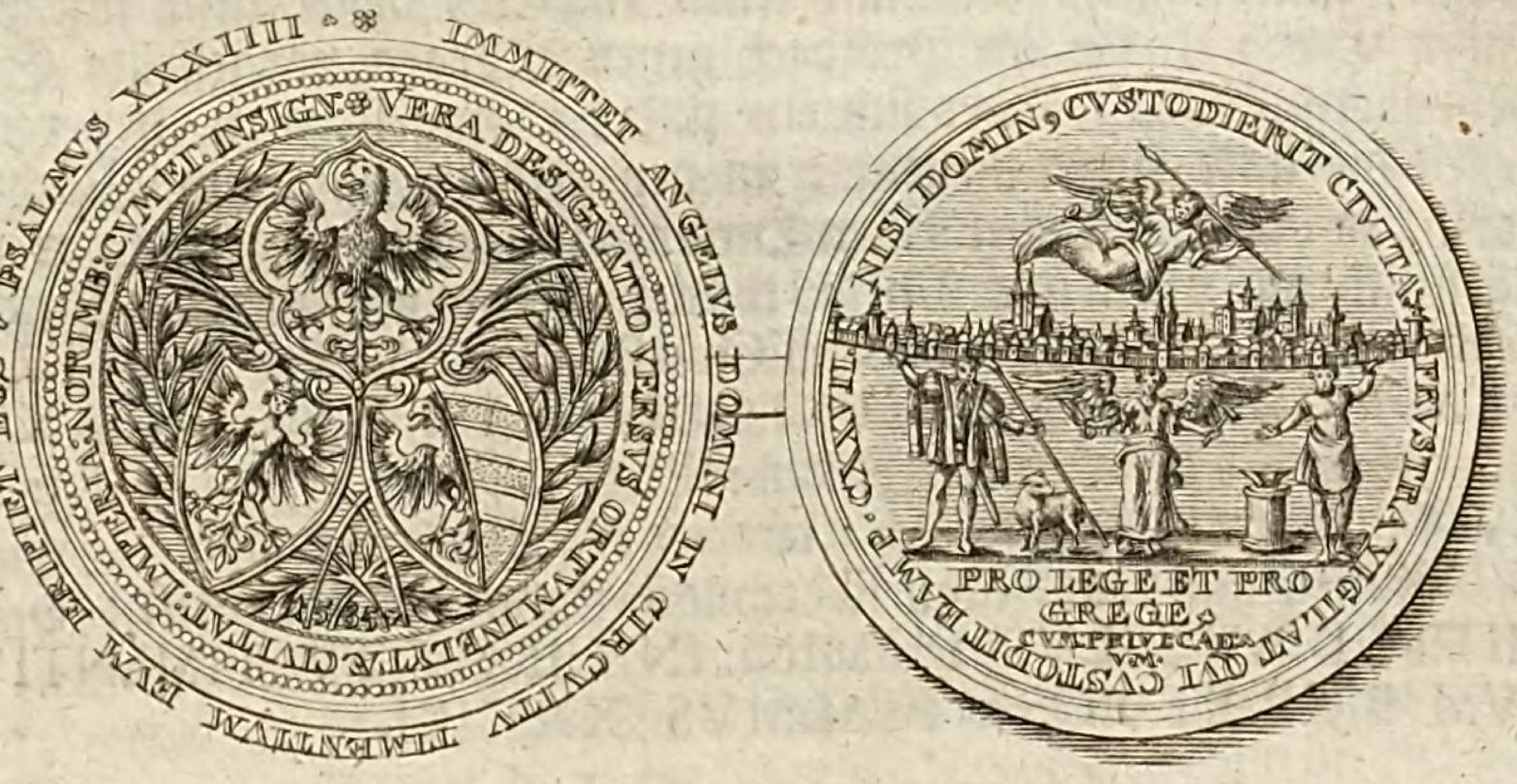
9) A. Ein rechts ſehendes Bruſtbild, mit der Umſchrift: H: ANDREAS GEORG PAVMGARTNER. V. HOLNST. V. LONERST. R. Rechts ſteht ein Kranich, der den Stein hält, in der Mitte eine mit Laub umwundene Lanze, und links ein mit Federbüſchen gezierter Helm. Umher: SIC GLORIA SVRGIT. Iſt oval.

10) A. Auch ein rechtsſehendes Bruſtbild. Umſchrift: AND: GEORG: BAVMGART: A. HOL. LON. INC: R. NOR. R. Das vermehrte Paumgartneriſche Wappen mit fortgeſetztem Titel: DVVM. V. C. MIL. EXP. IL. FRAN. CIR. CON. BEL. S. P. CHR. AV. SOLB. A. C. S.

Auſſer den Müllneriſchen Jahrbüchern, unſern geſchriebenen Nürnbergiſchen Genealogien und dem Halleriſchen Geſchlechtbuch kan man nachſehen: Eraſmi Rot. Epp. I. XXVII. Ep. 7. Leichpredigten auf die Herren Johann Paul Paumgartner, Vater und Sohn von 1707. und 1726. Seckendorfii Hiſt. Luther. III. 30. I. XII. Add. I. d. Hiſtoriſche Nachr. von Nürnberg p. 191. ſeqq. 364. ſeq. Hn. Paul von Stetten, des jüngern, Geſchichte der adel. Geſchlechter in Augſpurg, p. 195. ſeqq. Des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons III. Theil, p. 120. ſeqq. und was daſelbſt weiter citiret iſt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwey und vierzigſtes Stück, den 19. October, 1765.

Ein ſehr ſchönes, und in ſeiner Art einziges, goldenes Schauſtück, zu Ehren der Stadt Nürnberg.



I. Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite zeiget die drey Nürnbergiſchen Stadtwappen, eins und zwey geſtellet. Oben iſt nemlich der einfache rechtsſehende Adler mit einem Kreis oder Schein um den Kopf; unten zur rechten der gekrönte Jungfernadler; und zur linken der die Länge herab getheilte Schild, deſſen erſte Helfte einen halben Adler enthält, die zweyte aber von Roth und Silber ſechsmal ſchrägrechts getheilet iſt. Zwiſchen dem obern und den zween untern Schilden ſind Palmzweige angebracht; alle drey Wappen aber ſind mit Lorbeerzweigen umgeben. Ganz unten zwiſchen den zwey Wappenſchilden ſteht die Jahrzahl: 1585. Die oben linker Hand anfangende Umſchrift heiſt: ✠ VERA DESIGNATIO VERSVS ORTVM INELYTÆ (ſtatt Inclytae) CIVITAT: is IMPERIA: lis NORIMB: ergenſis CVM EI: us INSIGN: ibus.

Die Rückſeite ſtellt auf einem Grund ſtehend drey Perſonen vor. Rechts zeiget ſich ein alter Rathsherr mit langem Bart, in Nürn-

bergiſchem Rathshabit, in der linken Hand einen Hirtenſtab haltend, und neben ihm gleichfalls auf der linken Seite ein Lamm ſtehend; links iſt wieder ein alter Handwerksmann mit kurzem Bart, in ſeiner Kleidung mit einem Arbeitsfell, und die rechte Hand gegen den rechts neben ihm ſtehenden Ambos ausgeſtrecket: in der Mitte ſtehet ein Engel, der mit der rechten Hand dem Rathsherrn eine Schaafs-Scheere, mit der linken aber dem Handwerksmann einen Hammer darbietet. Beede, nemlich der Rathsherr und der Handwerksmann, unterſtützen, jener mit ſeiner rechten, dieſer aber mit ſeiner linken Hand, die im Proſpect gegen Morgen vorgeſtellte Stadt Nürnberg, über welcher ſich ein anderer Engel, von der rechten gegen die linke Hand fliegend, in der rechten Hand ein Wächters-horn, in der Linken aber einen Hirtenſtab haltend, zeiget, welcher eigentlich auf die in der Mitte rechter Hand anfangende Umſchrift zielet: NISI DOMIN9 CVSTODIERIT CIVITA: tem FRVSTRA VIGILAT QVI CVSTODIT EAM P. ſalm. CXXVII. Im Abſchnitt ſtehet in vier Zeilen: PRO LEGE ET PRO GREGE ❧ CVM: PRIVI: legio CAE: ſareo ❧ V. alentin M. aler.

Auſſen auf dem Rand ſtehet noch folgende Aufſchrift: ❧ IMMITTET ANGELVS DOMINI IN CIRCVITV TIMENTIVM EVM ERIPIET EOS v PSALMVS XXXIIII.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Wir haben heute ein Stück vor uns, welches ich 1) ein ſehr ſchönes, und 2) in ſeiner Art einziges, 3) aber, goldenes Schauſtück betitelt habe. Ich will hievon den Beweis ſogleich anführen.

1) Es verdient dieſes Schauſtück ſehr ſchön benennet zu werden, weil die Vorſtellung auf ſelbigem voll von Gedanken ſtecket. Es iſt eines von denen, welche letzthin Numi Votiui Valentini Maleri genennet worden, und es iſt im Avers und Revers mit demienigen einerley, welches in dem 23ſten Stück dieſes Jahrganges, pag. 179. unter n. 2. angeführet iſt. Die Vorderſeite correſpondirt mit der Rückſeite vollkommen, nicht nur da iene die Wappen, und dieſe den Proſpect der berühmten Reichsſtadt Nürnberg vor Augen leget; ſondern noch vielmehr, weil die Umſchrift der Vorderſeite in wenig Worten andeutet, was ſo wol der Avers als Revers eigentlich vorſtellen ſoll. Eben ſo adaequat iſt auch die Umſchrift der Rückſeite, welche aus dem 127ſten Pſalm und deſſen 1ſten Vers am Ende genommen iſt, und nach der gewöhnlichen deutſchen Ueberſetzung alſo lautet: **Wo der Herr nicht die Stadt behütet, ſo wachet der Wächter umſonſt.**

ſonſt. Sie deutet ſehr klärlich durch den mit dem Horn und Hirtenſtab über der Stadt ſchwebenden Engel an: GOtt ſey ihr Hüter und Wächter. Und da noch überdiß die Worte der Umſchrift alſo abgetheilet ſind, daß, Niſi Dominus cuſtodierit ciuitatem, über der Stadt und dem Engel ſtehen; die übrigen Worte aber, fruſtra vigilat, qui cuſtodit eam, unter ſelbiger und unter dem Rathsherrn und Handwerksmann: ſo erhellet, daß auch dieſe gemachte Abtheilung mit gutem Bedacht geſchehen ſey und eigentlich darauf ziele: der Rath und die Burgerſchaft würde vergeblich über das Wohl der Stadt wachen, wo nemlich, (welches die obere Helfte der Umſchrift bemerket,) der Herr nicht die Stadt bewahrete. Und ich glaube auch in meiner Vermuthung nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Vorſtellung der Stadt Nürnberg ſelbſt von der Morgenſeite nicht als etwas Zufälliges anſehe, ſondern, daß auch dieſes aus guter Urſache geſchehen ſey, angebe. Wenn ich nemlich vorausſetze, daß das Aug GOttes öfters unter der Sonne abgebildet wird; wenn ich ferner annehme, daß der Wunſch, daß GOtt ſein Aug nie von unſerer Stadt abwenden, ſondern ſtets über ihr wachen wolle, mit der Umſchrift unſers Schauſtückes genau verknüpfet ſey; wenn es endlich richtig iſt, daß wohin unſere Wünſche zielen, dahin ſind auch unſere Augen gekehret: ſo werde ich nicht zu viel thun, wenn ich glaube, daß die Stadt darum nach ihrer Lage gegen den Aufgang der Sonne abgebildet worden ſey; weil ſie von da aus dem ſymboliſchen Auge GOttes, das über ſie wachet, gleichſam entgegen ſiehet. Der unter der Stadt vorgeſtellte Rathsherr und Handwerksmann iſt gleichfalls ſehr wohl angebracht. Beede unterſtützen mit ihren Händen die Stadt und ſie ſind es auch, wodurch eine Stadt erhalten werden muß. Der in der Mitte ſtehende Engel theilet iedem das Seine mit. Jenem, dem Rathsherrn, der ohnediß den Hirtenſtab in der Hand führet und ein Lamm zur Seite hat, giebt er eine Schaafſcheere. Mit dem Hirtenſtab wird angedeutet, daß er als Regent ſein Volk, oder ſeine Heerde, welche durch das Lamm abgebildet wird, mit Klugheit leiten und regieren ſolle. Durch die Scheere aber wird ihm die Gewalt gegeben die Wolle der Heerde zum Nutzen des Staates anzuwenden das iſt, dieienigen obrigkeitlichen Abgaben von dem Volk zu fordern, welche zur Erhaltung der Stadt nöthig ſind. Und es ſcheinet, als wenn durch dieſe Vorſtellung zugleich der Gedanke des Suetonii ausgedrücket wurde: Boni paſtoris eſt tondere pecus, non deglubere. Und eben ſo erhält auch der zur linken Hand des Engels ſtehende Bürger oder Handwerksmann, was ihm nutzet und gut iſt. Es wird ihm ein Hammer gereichet, um ſelbigen zu dem ihm zur Seite ſtehenden Ambos gebrauchen zu können. Denn durch Fleiß

und Arbeitſamkeit des Bürgers wird ein Staat erhalten; ſo wie durch Sorge und Klugkeit eines Regenten. Wie könnte alſo das Wohl, die Aufnahme und die Erhaltung einer Stadt beſſer, aber auch unter wenigern Bildern vorgeſtellet werden? Die im Abſchnitt zu leſende Worte, Pro lege et pro grege, ſind vollkommen übereinſtimmend mit der ganzen Vorſtellung. Und wer wird nicht ein gleiches bekennen müſſen, von der äuſſern Randſchrift, welche aus dem 34. Pſalm und deſſen 8. Vers genommen iſt, und nach unſerer deutſchen Bibel-Ueberſetzung alſo heiſt: Der Engel des Herrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus. So wie übrigens faſt alle Maleriſche Stücke einen künſtlichen Münzſchneider verrathen; alſo iſt beſonders unſer heutiges Schauſtück auch im Schnitt ſehr ſauber ausgefallen. Und wir haben es alſo mit allem Recht ſchön benennet.

2) Es iſt aber auch in ſeiner Art ein Einziges. Wir finden zwar nicht nur, a.) dieſes nemliche Schauſtück von A. 1585, iedoch ohne Randſchrift, von Silber gepräget, als welches oben p. 179. n. 2. eigentlich gemeinet wurde; ſondern auch b.) eben dieſes mit der corrigirten, und vermuthlich in 1586. veränderten Jahrzahl, welches erſt bekannt worden, daher es oben p. 179. nicht angeführet werden konnte. c.) Ferner iſt p. 179. n. 3. eines von A. 1589. angeführet. Der Avers dieſes Stückes zeiget den zweiköpfigten Reichsadler mit Scheinen, und zwiſchen den Köpfen ſchwebender Kaiſerlichen Krone, unter ſelbigem ſind die zween letztern Nürnbergiſchen Wappenſchilde nebeneinander geſtellet; ganz unten iſt die Jahrzahl: 1589. Die Umſchrift iſt einerley mit der vorigen, auſſer daß beym Anfang kein Rößgen; ſtatt INELYTÆ heiſt es INCLYTÆ; ſtatt CVM, heiſt es CM; und ſtatt INSIGN: heiſt es INS: der Revers iſt mit dem vorigen vollkommen einerley. d.) Endlich haben wir auch p. 129. n. 4. ein Schauſtück von Ao. 1590. angeführet. Dieſes iſt mit dem vorigen im Haubtwerk auf dem Avers einerley, auſſer daß die Wappen und der Adler wegen des Raums kleiner ſind. Die Umſchrift iſt in zwo Zeilen abgetheilet, und heiſt in der erſten Zeile: ❀ VERA DESIGNATIO VERSVS ORTVM INCLYTAE CIVITATIS IMPERI: in der 2ten Zeile aber: NORIMBERGAE CVM EIVS INSIGNIA A° DMI: MDXC ❀ Der Revers iſt mit den vorigen wieder vollkommen einerley. Um aber nichts unangemerkt zu laſſen; ſo giebt es noch ein fünftes Schauſtück, e.) zu deſſen Avers der bisherige öfters wiederholte Revers, mit der Stadt Nürnberg gemacht worden. Der Revers aber enthält in 11. Zeilen folgende Aufſchrift. Anno. 15.90 den .31. Octob: verſchied in Got die E: und Tugentſam Frau Eliſabeth. Kandiin, ein geborne Bergauerin, Got verleih Ihr und uns allen am Jüngſten

tag ein frölich Aufferſtehung. Die verſchafft dieſen Groſchen Endres, des E. Wolffen Bergauers Sohn Jhr im beſten zu gedencken. Unſer heutiges goldenes Stück unterſcheidet ſih aber von allen dieſen eben angeführten ſchon genugſam wegen der Randſchrift. Das auſſerordentliche daran aber iſt, daß obgleich die Randſchrift auf einem beſondern und künſtlich zuſammengeſetzten Rand, nicht aber auf die Münze ſelbſt, ungemein deutlich gepräget iſt, ſich ſelbige dennoch mit ſamt dem Rand abnehmen, und die Münze nach Belieben ſich wieder in den letztern hineinfügen läſt. Man ſolte nicht glauben, daß dieſes möglich wäre, wenn uns nicht der Augenſchein des Gegentheils überzeugte. Kunſt und Schönheit ſind alſo bey unſerm heutigen Schauſtück vereiniget. Und es verdienet ein Einziges in ſeiner Art benennet zu werden, weil uns nicht nur dergleichen niemal zu Geſicht gekommen, ſondern auch ſchwehrlich exiſtiren wird. Es giebt zwar verſchiedene Münzen, die durch die Kunſt der Goldſchmiede mit einem beſondern Rande vergröſſert und gezieret worden. Sie ſind aber niemals gepräget, ſondern entweder einwärts geſtochen, oder ſonſt auf ſolche Art gearbeitet, daß man ſogleich ſiehet, daß es kein Gepräge ſey. Da hingegen unſer rares Stück das ſchönſte Gepräge zeiget. Ueberdiß iſt der an iede Münze geſetzte Rand veſt gemacht, welches hier aber nicht iſt. Ja es giebt eine nicht ganz ungegründete Vermuthung, daß die Randſchriften viel älter ſeyen, als ſie bisher von allen Münzkennern angegeben worden. Unſer heutiges Stück iſt von A. 1585. Daß es aber nicht ſpäter auf dieſen Stempel könne gepräget worden ſeyn, überzeuget uns das oben angeführte nemliche Stück mit der corrigirten, und von mir für 1586. angegebenen Jahrzahl. Jſt der Stempel alſo einmal verändert geweſen; ſo hat er nachgehends nicht mehr mit der Jahrzahl 1585. abgepräget werden können. Daß der Rand aber eben ſo alt ſey, als die Medaille ſelbſt, vermuthen wir daraus, weil letztere an dem Rand, woran die geprägte Randſchrift herumgeſetzet iſt, nicht glatt poliret, wie ſonſten bey Medaillen gewöhnlich iſt, ſondern ganz rauh iſt. Vermuthlich aus der Urſache, weil der äuſſere Rand erſetzet, was hier an der Politur mangelt.

3) Das Dritte und Letzte, ſo wir noch zu bemerken haben, iſt, daß unſer heutiges Schauſtück von Gold iſt. Es wiegt zuſammt den Rand 16 Ducaten ſchwehr. Und da es ohne Rand etwas mehr als 14 Ducaten hat; ſo erreicht daher der Rand allein 2 Ducaten nicht ganz. Daß dieſes Schauſtück zu Ehren der Stadt Nürnberg verfertigt worden, braucht hoffentlich keines weitern Beweiſes. Es findet ſich aber ſelbiges in dem Kabinet eines meiner Freunde zu Nürnberg, und ich habe es, ſo bald ich deſſen anſichtig worden, für merk-

 würdig,

würdig, ſo wie billig, gehalten, demſelben einen beſondern Bogen unſerer Münzbeluſtigungen zu wiedmen, um davon dem gelehrten Publico eine Anzeige zu thun. Dieſes iſt nun geſchehen.

Da ich aber nicht bloß für gebohrne Nürnberger ſchreibe; ſo kan ich den Raum dieſes Bogens nicht nützlicher anwenden, als wenn ich eine kurze Beſchreibung der Stadt Nürnberg annoch anhänge, wozu mir die auf unſerer heutigen Medaille gemachte Vorſtellung der Stadt erwünſchte Gelegenheit darbietet. Es fehlt an Beſchreibungen unſerer Vaterſtadt zwar gar nicht, und man könnte daher glauben, ich würde auch für auswärtige Liebhaber etwas Ueberflüſſiges unternehmen. Allein, da alles, was bisher geſagt worden, theils unvollkommen, theils fehlerhaft iſt; ſo will ich dieſen Mangel nach Möglichkeit heute zu erſetzen trachten. Die Stadt Nürnberg wird ihrer innerlichen Lage nach in 8 ſogenannte Viertheil eingetheilet, davon 4 in der gegen Mitternacht liegenden Helfte, oder auf der Sebalder Seite, die andern 4 aber in der gegen Mittag ſituirten Helfte, oder auf der Lorenzer-Seite, befindlich ſind. Die auf der Sebalder Seite führen den Nahmen: des Weinmarkter-Milchmarkter-Egidier- und Salzmarkter-Viertheils. Die auf der Lorenzer-Seite aber heiſen: das Barfüſſer- das Kornmarkter- das Karthäuſer- und das Eliſabether-Viertheil. Jedes dieſer Viertheil hat wieder ſeine beſondere Gaſſenhauptmannſchaften unter ſich. Das Weinmarkter-Viertheil wird in 12 Gaſſenhauptmannſchaften eingetheilet; das Milchmarkter in 12; das Egidier in 14; das Salzmarkter in 19; das Barfüſſer in 20; das Kornmarkter in 16; das Karthäuſer in 14; und das Eliſabether Viertheil in 15 Haubtmannſchaften. Stadtthore ſind in allen 8, darunter 5 Haubt- oder groſſe Thore, und 3 kleinere Thore ſind. Die 5 Haubtthore führten die Nahmen, des Laufer-Frauen-Spittler-Neuen- und Thiergärtner-Thores. Die 3 kleinern Thore ſind: das Veſtner- oder Burg-Thor, das Wöhrder- und Haller-Thor, welches letztere von der gleich vor ſelbigem liegenden Wieſe, die Hallerwieſe genannt, ſeinen Nahmen trägt, und bey Nachtzeit ſtatt des Einlaſſes gebraucht wird. Auſſerdem iſt die ganze Stadt mit ſehr vielen Thürnen umgeben. Wir zehlen deren 6 Stadtthürne, welche mit denen dabey befindlichen Thoren gleichen Nahmen tragen, nemlich der Veſtner- der Laufer- der Frauen- der Spittler- der Neue- und der Thiergärtner-Thurn. Setzen wir noch den ſogenannten fünfeckigten Thurn dazu; ſo kommen 7 Haubtthürne heraus. Auſſer dieſen aber ſind noch 79 Thürne um die Stadtmauer herum, deren ieder nach dem Alphabeth mit einem Buchſtaben bezeichnet, zu-

gleich aber auch numeriret iſt. Dieſe 79 Thürne machen 4 Alphabet aus; das ſchwarze nemlich, das blaue, das rothe, und das grüne Alphabet. Nur iſt zu merken, daß das W an allen 4 Alphabeten ausgelaſſen iſt; daher nur 23 Buchſtaben heraus kommen. In dem ſchwarzen Alphabet iſt der Thurn M und N ganz eingegangen, und das grüne Alphabet gehet nicht weiter, als bis auf das M; daher es rühret, daß in allen nur 79 Thürne an der Zahl ſind. Unter dieſen 79 Thürnen haben einige noch beſondere Beinahmen: der Thurn Lug ins Land, der Fröſchthurn, der Hohenſtreich, der Schleiersthurn, und die Priſon. In dem Stadtgraben ſind wieder 43 Thürne, darunter der Waſſerthurn bei dem blauen Stern mit gezehlet iſt, die mehreſten aber ehedem zu Pulverthürnen gebraucht wurden. In der Stadt ſelbſt iſt noch merkwürdig: der Heidenthurn, der Lauferſchlagthurn, der weiße Thurn, der Schuldthurn oder die Männereiſen, die Weibereiſen, und der Waſſerthurn. Und ob gleich noch etliche Thürne ohne Nahmen hier und da in der Stadt anzutreffen ſind, auch verſchiedene alte Stadtthürne in Häuſer und andere Gebäude verändert worden; ſo kommt doch die Anzahl von 365. Thürnen, welche in den mehreſten Nachrichten von Nürnberg bisher für richtig angegeben worden, niemalen heraus, wenn man auch die vielen groſſen und kleinen Kirchthürne dazu zehlen wolte. Ich kan indeſſen für die Richtigkeit alles deſſen, was ich bisher angeführet habe, und noch anführen will, gut ſtehen. Wir fahren fort; und zehlen unter die vornehmſten Gebäude Nürnbergs:

1) Das Schloß auf der Veſte, welches der iedesmalige vornehmſte Regent unſerer Republik, in dem Charakter des Reichs Schultheiſen und Caſtellans bewohnet und wovon wir zu anderer Zeit reden wollen.

2) Das Rathhaus; von deßen innerlichen und äuſſerlichen Beſchaffenheit ſoll uns eine Rathhaus-Medaille zu reden Anlaß geben.

3) Die Kirchen; dieſe ſind entweder Haubtkirchen; oder andere und kleinere Kirchen: oder endlich Kapellen. Die Haubtkirchen ſind an der Zahl 6; davon 2. den Namen der Haubt und Pfarr-Kirchen tragen, und diß ſind die St. Sebalder- und die St. Lorenzer-Kirche; die übrigen 4. aber ſind: die St. Egidier- oder Neue-Kirche, die Frauen- oder Marien-Kirche, die Heiligen Geiſt- oder Spitaler-Kirche, und die St. Jakobs-Kirche. Auſſer dieſen ſind aber noch folgende kleinere Kirchen: die St. Margaretha Kirche, die St. Wallburgis-, die Dominicaner- oder Prediger-Kirche, die Auguſtiner-, die Franciscaner- oder Barfüſſer-Kirche, die St. Salvators- oder Soldaten-Kirche, die Karthäuſer-, die St. Clara- die St. Martha- und die St. Katharina-Kirche. Die Kapellen ſind folgende: die Kaiſers-Kapelle im Schloß, die St. Moritz-

Kapelle,

Kapelle, die St. Anna - die St. Kunigunda - unſerer Frauen Kapelle, die Allerheiligen - die St. Nicolaus - die heiligen Grabs - Kapelle, die St. Wilibalds - die Todten - Kapelle, und die St. Eliſabeths - oder Teutſchordens - Kapelle.

4) Die übrigen öffentlichen Gebäude wollen wir nach den Viertheln der Stadt durchgehen. Im Weinmarkter ViertheI ſind merkwürdig: die Schau, die Sebalder Schule, die untere- oder kleinere Waag, das Almoſen und Auguſtiner-Kloſter, der Weinſtadel, die Käufels-Kräme und Häuſer, der Herrenkeller, das Tuchhaus, die Fleiſchbänke, und die Metzig. Im Milchmarkter ViertheI verdient angeführt zu werden: das Schloß oder die Veſtung, wovon oben ſchon gedacht worden, die Burg oder des Richters zu Wöhrd Wohnung, die Caſſerne, die Kaiſers-Stallung und Kornhaus, das Schultheiſſenhaus, das Prediger- oder Dominicaner-Kloſter, und der Sebalder Pfarrhof. Im Egidier ViertheI ſind folgende Gebäude: das Salzhaus, oder der Aichſtädterhof, das Gymnaſium, das Auditorium, das Landaueriſche Zwölf-Brüderhaus, die arme Schule, und die ſieben Zeilen, oder Weberhäuſer. Im Salzmarkter ViertheI iſt merkwürdig: das Rathhaus, wovon oben gedacht worden, das Umgeldhaus, das Fünferhaus und Haubtwacht, das Rugsamt, das Obſtmeſſershaus, die Haubnerskräme, die Gänſerskräme, der Spitalhof, die Spitaler Schule, das Kirſchnerhaus, der Spital zum h. Geiſt, die langen Kräme, die Heuwaag, das Fechthaus, das Wildbad, und der Herren Schießgraben. Zu dem Barfüſſer ViertheI gehören: das Zuchthaus, die Findel, die arme Schule, der Lorenzer Pfarrhof, die Lorenzer Schule, das Opernhaus, die Beunt, das Pilgrimshaus bey St. Martha, das St. Clara-Amthaus, das Leihaus, oder Mons pietatis, die groſſe Waag, oder das Zollhaus, die alte Steinhütten, der groſſe Herrenkeller, der Lorenzer Schiesgraben, das St. Katharinakloſter, die Mahler-Akademie, die Anatomie, das Reuthaus und Fechtboden, die Proviantbeckerey, die Kalchgruben, das Fränkiſche Zeughaus, und der Marſtall. Zu dem Kornmarkter ViertheI gehört: die Reichspoſt. Im Karthäuſer ViertheI iſt merkwürdig: das Mendliſche Zwölfbrüderhaus, das Karthäuſerkloſter, die Porcellain-Fabrik, das Zeughaus, und Nadlersgraben, die Kohlenhütten, und die neue Steinhütte. Im Eliſabether ViertheI endlich verdienet angeführet zu werden: der St. Eliſabeths-Spital, das Unſchlitthaus, und das Waizenbräuhaus. Von denen vielen Zinnshäuſern hier und da, welche gemeiner Stadt gehören, darunter ich die Pfarr- und Schuldieners Wohnungen ꝛc. rechne, will ich nichts gedenken. Gehen wir

5) auſſer die Stadt hinaus; ſo finden wir, wenn wir nur blos innerhalb der Landwehr bleiben, verſchiedene merkwürdige öffentliche Gebäude. Denn auſſer dem, daß die gegen Morgen liegende Vorſtadt mit dem Namen, Wöhrd, beleget iſt, und die gegen Abend liegende Vorſtadt, Goſtenhof, heiſt: iſt die ganze Stadt auf allen Seiten mit ſo vielen Gartengebäuden umgeben, daß, da ſelbige nicht nur aneinander hängend ſind, ſondern auch viele Gaſſen ausmachen, auch dieſe Gartenhäuſer eine Vorſtadt genennet werden könnten. Die in dieſen Vorſtädten liegende merkwürdigſte Gebäude ſind: die St. Bartholomäus-Kirche und das Wöhrder Rathhaus, der Wöhrder Kirchhof und Toden - Kapelle, der Pilgrims-Spital zum heil. Kreuz und die h. Kreutz-Kirche, die St. Johannis-Kirche, der St. Johannis-Kirchhof, ſamt denen dazu gehörigen Gebäuden, der St. Johannis-Siechkobel, das Lazareth zu St. Sebaſtian, die Caſſerne, das Schießhaus, der St. Rochus Kirchhof, und das Amthaus in Goſtenhof.

6) Die verſchiedenen ſteinernen Brücken haben wir ſchon in dem 31ſten Stück, p. 242. angeführt, und dürfen wir nur noch die ſteinerne Brücke vor dem Hallerthürlein hinzuſetzen, ſo daß nun in allen 8. ſteinerne Brücken heraus kommen.

7) Von den Spring- und Schöpfbrunnen aber zu reden, wollen wir, ſo wie von den verſchiedenen vortreflichen Waſſerleitungen, auf andere Zeit verſpahren, und nur noch beifügen: daß der beinahe mitten durch die Stadt flieſſende Pegnitzfluß, innerhalb der Stadt 6. Mühlen, nemlich, die Sandmühl, die Katharinamühl, die Pfannenmühl, die Schwabenmühl, die Bayrnmühl, und die Dürrnmühl; auſſer der Stadt, in Wöhrd, aber 2. Mühlen, nemlich, die Vordere- und die Hintere-Mühl, und gegen Abend wieder 2. Mühlen, nemlich, die im Hofiſche- und die Oertliſche-Weidenmühl, treibt. Der in die Stadt geleitetete Fiſchbach aber erhalt die Almoßmühl, die Krottenmühl, und das Waſſerwerk beym blauen Stern im Gang, ohnerachtet er von allen Handwerkern, ſo Waſſer vonnöthen haben, gebrauchet, und in viele Häuſer geleitet wird. Ich würde, wenn es mir der Raum dieſes Blates verſtattete, gerne auch die vornehmſten Plätze und Gaſſen nahmhaft machen, ſo wie ich überhaubt noch vieles zu ſagen hätte; allein der gefüllte Bogen heiſt mich ſchlieſſen.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Drey und vierzigſtes Stück, den 26. October, 1765.

Ein rarer Nürnbergiſcher Ducate, mit dem ſitzenden Lamme, von 1633.

1. Beſchreibung deſſelben.

Der gewöhnliche Nürnbergiſche Wappenſchild, zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1633. geſtellt, macht die Haubtſeite. Die Umſchrift ſteht zwiſchen einem Sterngen, als dem Zeichen des Münzmeiſters, und heiſt: DVCAT: us AVR: eus REIPVB: licae NORIMBERGEN: ſis.

Auf der Gegenſeite iſt ein ſitzendes Lamm, über welches eine zur linken aus der Wolke hervorgehende Hand ein Kreutz hält: die unter dieſer Hand ſich anfangende Umſchrift heiſt: QVIESCO SVB HAC PATIENTER. d. i. Ich ruhe gedultig unter dieſem (Kreutze).

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

So ſpat die güldene Münze, die wir mit dem gar nicht paſſenden Namen der Ducaten belegen, in Nürnberg eingeführet und beliebet wurde, ſo viel ſchöne Ducaten hat unſere Stadt nach dieſem zum Vorſchein gebracht. Ihre Lämmleins-Ducaten ſind die bekannteſten, aber die ältern auch ſelten, und der heutige insbeſondere rar. Er iſt auch der einzige ſeiner Art, indem er das Lamm ſitzend, oder liegend, wie man es anſehen will, vorſtellet und unter dem Zeichen des Kreutzes ruhen läßt. Dieß bekräftiget aber auch, was ich ſchon zu einer andern Zeit geſaget habe, daß das Lamm auf unſern erſten Ducaten nichts, als ein Sinnbild der chriſtlichen Gedult ſey, die in den Zeiten, in welchen Nürnberg

Ducaten zu prägen anfieng, beſonders nöthig war. Weswegen denn die gezwungene und überhaubt nicht gegründete Erklärung wegfällt, die Jemand davon hat machen wollen, wenn er ſchrieb: Agnus Norimbergenſis exhibeat nobis ſummam Trinitatem, Patrem in verbo, Filium in typo et Spiritum S. in forma. Wenigſtens mag dieſer Einfall nur auf unſere neuern Ducaten von 1700. paſſen, die die chronographiſche Legende haben: teMpora nostra pater Donata paCe Corona; da denn Pater in verbo, oder der Umſchrift, ſtecken ſoll, Agnus in typo, oder im Bild des Reverſes, und Spiritus Sanctus in forma, d. i. die Taube mit dem Oelzweig, die aber wol den heiligen Geiſt nicht bedeutet, auf dem Avers geſehen wird. Doch ich rede ſchier zu viel von einem ohngefähren Einfall.

Ich wende mich vielmehr auf die verſprochene Fortſetzung der Geſchichte des Reichs-Ducatens, den ich oben im ſechſten heurigen Stücke bey dem Ferdinandiſchen Münz-Edict von 1559. gelaſſen habe. Man trachtete vergeblich dahin, ihn wieder aus dem Reiche zu verdrängen: man mußte vielmehr geſchehen laſſen, daß er andere Goldmünzen, aus denen er geprägt wurde, verdrängte, daß er ſich Liebe, Anſehen und einen immer höhern Werth erwarb. Liebe kriegte er durch ſeine ſchöne Geſtalt und feines Gold nicht nur, ſondern auch wegen der Bequemlichkeit und Leichtigkeit, ihn zu führen und fortzubringen. Anſehen erlangte er dadurch, daß er zum Maasſtab anderer güldener Münzen erwählet und eine gewiſſe Proportion zwiſchen ihm und dem Reichsthaler veſte geſetzet wurde; und ſeinen hohen Werth beweiſt die mit ihm von Zeit zu Zeit vorgenommene Steigerung, von der ich hernach einen genauern Begriff geben will.

Nach dem Reichsabſchied zu Speyer von A. 1570, in welchem der Münzpunct behandelt wurde, ſollten nicht alle Ducaten für gültig erkannt werden. Es haben ſich nemlich etliche fremde eingeſchlichen, die am Gehalt und Gewicht bald viel, bald wenigſtens etwas, zu gering waren. Es gieng auch gar bald das Verfälſchen der Ducaten an, und Salzburg insbeſondere beſchwerte ſich auf dem Münz-Probations-Tag der drey correſpondirenden Kreiſe, zu Regenſpurg 1575 gehalten, daß ſeine Ducaten mit Schwannwerk und auf andere Weiſe, verfälſchet und verringert würden. Sonſt ſind um dieſe Zeit in beſagten

drey

drey Kreiſen, Franken, Bayern und Schwaben, die Ducaten nicht höher, als nach der Reichsordnung, das iſt, um 1 fl. 44 x. unſers Geldes, genommen worden. Schon 1577. aber wurde von eben dieſen Kreiſen Kaiſerlicher Maieſtät vorgeſtellet, daß der Ducate auf der Frankfurter Meße um 2 fl. genommen werden wolle, und daß man deswegen bitte, zur Erhaltung der Kaiſerlichen und des ganzen Reichs Reputation den fürnehmen Meßen zu Frankfurt, Linz, Strasburg und Kölln hierinnen bevorzukommen.

Es war eine Reichs-Verordnung, daß nur denienigen Ständen Ducaten zu münzen erlaubt ſeyn ſollte, die ihre eigene Bergwerke haben. Dieſer Verordnung zu Folge mag Nürnberg unter andern ſo lange keine Ducaten gepräget haben. Selbſt dem Hauſe Bayern, das doch ſchon von vielen Zeiten her mit der Ausmünzung dieſer Sorte in Poſſeßion war, wurde A. 1596. deswegen Quäſtion gemachet. Bemeldte Verordnung iſt an und für ſich ſehr gerecht und billig; im Gegentheile aber, wenn ieder Stand Gold und Ducaten prägen darf, wird das Gold aufgekauft und ſelbſt die ſchon ausgemünzten Stücke, die das pretium eminens der Wahren ſeyn ſollen, werden eine verkäufliche Wahre, mit der gehandelt, gewuchert und ihr wol gar ein übertriebenes pretium affectionis (denn ein moderirtes können alle Münzen, beſonders in den Kabineten und in den Händen der Gelehrten haben,) zuerkannt wird. Allein es finden ſich doch auch wieder Gründe, nach welchen großen Landen, nahrhaften Orten und anſehnlichen Handelsſtädten, ob ſie gleich keine Bergwerke haben, die Befugniß, Gold auszumünzen, kan ertheilet werden.

Zu dem Verfälſchen der Ducaten kam inzwiſchen auch das gottloſe Beſchneiden derſelben. Ein ſchönes wohlgewichtiges Stück war vor dieſer Bosheit gar nicht ſicher, und auch die ohnedem ſchon zu leichten wurden noch beſchnitten. Die Heck-Münzſtätten nahmen überhand; viele Stände, beſonders die geringern, verliehen ihre Münzfreyheit, um ſchändlichen Genußes willen, andern eigennützigen Leuten, und die gute uralte Reichsmünze, die Goldgülden, wurde nicht nur im Reich ſelbſt aufgewechſelt, zerbrochen und in ſchlechte Ducaten verwandelt, ſondern noch überdieſes außer dem Reiche und in die Niederlande verführet. Ein Münzbedenken des Churfürſtlichen Rheiniſchen Kreiſes vom 14. Jul. 1607. klagt über dieſe Umſtände gar theuer; und hatte es dieſer Kreis am meiſten Urſache, weil in den Rheiniſchen Landen der größte Verfall und die Ausführung in die benachbarten Niederlande am

leichteſten war. Doch wollen wir die Lande hieroben in Deutſchland nicht ausnehmen und uns an den Barthol. Albrecht erinnern.

Der Ducate, ſagte ich oben, war der Richtpfenning der güldenen Münze: und ſo wie hiezu der Reichs-Ducate gleich anfänglich bey ſeiner Einführung beſtimmet wurde; ſo kriegte er dieſes Anſehen immer mehr und mehr, und beſonders in den betrübten Zeiten des dreyſigjährigen Krieges, da die Steigerung des Ducatens und Reichsthalers, als der Fundamente der übrigen güldenen und ſilbernen Sorten, eine gleichmäßige Aufwachſung beſagter andern Gelder verurſachte und nach ſich zog. Freylich behielt der Ducate noch immer einen Vorzug vor der kleinen Scheidemünze, und hat gegen dieſe ſein Werth, der nichts anders als ein äußerlicher Werth und ein übertriebener Agio war, noch einen neuen Agio gekriegt. Der Ducate und das Gold ſind nemlich überhaubt allezeit beſſer, bequemer und wohlfeiler zu verführen; vornemlich aber laſſen ſie ſich in Kriegszeiten leichter und ſicherer fortbringen. Daher gelten ſie in dieſen Läuften noch Agio über den Agio. Hat nun unſer unglückliches Deutſchland immer vielfältige und langwierige Kriege gehabt, ſo iſt gar nicht zu wundern, oder zu fragen, warum der Ducate mit andern groben Sorten ſo hoch angeſtiegen iſt. Nach meinem einfältigen Ermeſſen müſſen alſo die Groſſen der Welt vorderſamſt für einen dauerhaften und ewigen Frieden ſorgen, wenn ſie die Ordnung im Münzweſen befördern, erhalten und die vorigen glücklichen Zeiten wieder herſtellen wollen. Sonſt iſt die Heilung der Münzgebrechen eine Palliatif-Cur. Es iſt bekannt, daß man ſich von je her alle Mühe gegeben, die rechte und wahre Proportion zwiſchen Gold und Silber zu finden, als ohne welche ſich kein ſogenannter Münzfuß aufrecht erhalten kan. Man kan nicht ſagen, daß man ſie noch gefunden habe. Was Churbayern wegen dieſer Proportion erſt neuerlich auf dem Reichstag erklären laſſen, wird aus den Zeitungen erinnerlich ſeyn. Genug: die Kriege machen die Ausfindung dieſer Proportion unmöglich; und auch im Frieden iſt das Intereſſe der Handelnden, der Zahlungs-Wechſels- und Speditions-Gebrauch des Golds und der Ducaten, ſo wie Porto- und Frachtkoſten bey Verſendung derſelben, zu verſchieden, als daß man berechnen könnte, wie ſich in einer auf alle Fälle paßenden Regel der Ducate gegen den Thaler und deſſen ſämtliche Ausſtücklungen verhalte.

Doch ich entferne mich zu weit von der Geſchichte meines Reichs-Ducatens. Dieſer ſtieg in dem 30jährigen Krieg, und zwar im Jahre

1622. bis

1622, bis auf 16 fl. 20 x. Tolluntur in altum. Er fiel ſchnell und wurde durch die Vorſicht der Stände wieder auf den Werth geſetzet, den er vor dem Kriege hatte, ſo daß er bereits A. 1623. wieder 2 fl. 20. galt. Kam man nach und nach auf die Regel, den Ducaten gerade noch einmal ſo viel, als den Reichsthaler gelten zu laſſen *; ſo mußte erſterer auf 3 fl. kommen, weil letzterer ſchon lange 90 x. galt. Wurde der Thaler 1665. auf 96 x. erhöhet, ſo mußte der Ducate mit 3 fl. 12 x. endlich auch nachfolgen. Der Zinniſche Münzfuß von 1667. wollte den Thaler noch mehr, und zwar auf 1 fl. 45 x. erhöhen, die Proportion des Goldes und Ducaten aber laſſen. Die drey obern Kreiſe Deutſchlands merkten bald, daß es den Häuſern Sachſen und Brandenburg darum zu thun ſey, ihr Silber, deſſen ſie mehr, als des Goldes hatten, höher auszubringen, und reſolvirten alſo A. 1669, um an dem Gold, welches bey ihnen mehr, als Silber, im Lauf war, keinen Verluſt zu haben, den Thaler von neuem nur 90 x. den Ducaten aber 3 fl. gelten zu laſſen. Beſagte obere Kreiſe ſuchten dieſe Reſolution auf dem Reichstage durchzutreiben, und brachten es auch wirklich A. 1680 dahin, daß per maiora auf demſelben beliebet wurde, den Thaler wieder auf 90 x. abzuſetzen. Allein der Kaiſer wollte ſolchen Wiederabſatz nicht genehmigen, ſondern nahm vielmehr mit Bayern und Salzburg A. 1681. mittelſt eines beſondern Münzreceßes die Abrede, die Reichsthaler ferner 96 x. und die Ducaten ſogar 3 fl. 30 x. gelten zu laſſen, mithin eine Proportion zwiſchen Silber und Gold von ohngefähr $16\frac{1}{2}$ anzunehmen. Inzwiſchen ſetzte man den Punct des Münzweſens auf dem Reichstage immer fort und brachte zwar allerley in Vorſchlag, man konnte ſich aber niemal vereinigen. Deswegen traten die Häuſer, Sachſen, Brandenburg und Braunſchweig-Lüneburg, zuſammen und errichteten A. 1690. den ſogenanten Leipziger Münzfuß, nach welchem der

* Eine zu Regensburg erſchienene ganz neue Schrift, Beweiß, daß alle Conventions-Thaler, ſamt allem hochhaltigen Silber aus dem Reich weichen müſſen, wenn der Thaler gegen Ducaten zu 5 fl. auf 2 fl. 24 x. geſezt werden ſollte, nimmt eben dieſe Regel an und behaubtet, daß bey fernerer Beybehaltung des Conventions-Fußes entweder der Ducate mit 2 Conventions-Thalern gleich gehalten werden müße, oder daß widrigen Falls die Thaler aus dem Reich gehen würden, und beſagter Fuß in den vordern Kreiſen ohne äußerſten Schaden der Stände nicht mehr befolget werden könne.

Thaler auf 2 fl. der Ducate aber auf 4 fl. zu ſtehen kam. Ob nun ſchon anfänglich dieſer neue Münzfuß allerhand Bewegungen im Reiche zu machen ſchien; kam es iedoch in einigen Jahren dahin, daß meiſt überall und nach und nach dieſe Erhöhung angenommen wurde. Denn der Kaiſer Leopold hat nicht nur laut eines zu Wien 1693. gegebenen Münzedictes die Kaiſerlichen und andere gewichtigen Ducaten gerechten Goldhalts in ſeinen Oeſterreichiſchen Landen 4 fl. gelten laſſen, ſondern ſich auch ſchon das Jahr zuvor durch ein eignes Münzmandat reſolviret, ſo wie Thaler mit der Zifer 2, alſo auch Ducaten mit der Zahl 4, ſo viel Gulden bedeutend, zu ſchlagen. Auch die drey correſpondirenden Kreiſe, beſonders unſer Fränkiſcher, haben dieſe Valuta proviſoriſch angenommen. Endlich iſt dieſer Ducaten-Fuß durch ein Kaiſerliches in das Reich publicirtes und erneuertes Münz-Edict, d. d. Laxenburg 30. May 1695, zwar nicht ausdrücklich, doch ſo viel als beſtättiget worden.

So weit iſt es nun mit unſerm Ducaten gekommen, in deſſen Geſchichte uns noch eine Periode zu künftiger Abhandlung übrig bleibt. In derſelben wird ſichs zeigen, wie der Ducate noch höher geſtiegen iſt: dieſer Erhöhung aber ohngeachtet hat er doch noch öfters im gemeinen Leben, wo auf Ducaten gehandelt wird, den Werth und die Bedeutung der 4 fl, und wird auch ſelbſt in gewißen Aemtern und Collegien noch um 4 fl. ſo wie der Goldgülden um 2 fl. 56 x. ausbezahlet. Inzwiſchen blieb aber der Ducate immer bey ſeinem innerlichen Gehalt und Werth, und ſeine Veränderungen waren nur äußerlich und zufällig.

Dieſe Veränderungen im Steigen und Fallen will ich nun verſprochner Maſſen von dem Urſprung des Reichs-Ducatens, oder eigentlich von der K. Ferdinandiſchen Verordnung, an bis auf den Leipziger Fuß hier in allen Terminen auf die bequemſte Art alſo bemerken:

A. 1559.	galt der Reichs-Ducate - -	fl. 1-44.
A. 1582.	- - - -	1-45.
A. 1587.	- - - - - -	1-50.
A. 1597.	- - - - - -	1-56.
A. 1598.	- - - - -	2--
A. 1605.	- - - - -	2-4.
A. 1607.	- - - - -	2-7.
A. 1608.	- - - - -	2-10.
A. 1609.	- - - - -	2-15.
A. 1610.	- - - - -	2-18.
A. 1611.	- - - - -	2-20.

A. 1615.	galt der Reichs-Ducate	fl. 2.	30.
A. 1618.		2.	32.
A. 1619.	im Oct.	2.	48.
A. 1619.	im Dec.	3.	6.
A. 1620.	im Jun.	3.	12.
A. 1620.	im Nov.	3.	30.
A. 1621.	im Febr.	3.	36.
A. 1621.	im Merz.	3.	40.
A. 1621.	im Apr.	3.	45.
A. 1621.	den 25 May.	4.	30.
A. 1621.	den 31 May	5.	--
A. 1621.	im Jun.	4.	30.
A. 1621.	im Jul.	5.	--
A. 1621.	im Aug.	6.	30.
A. 1621.	im Sept.	8.	--
A. 1621.	im Oct.	9.	30.
A. 1621.	im Nov.	10.	30.
A. 1621.	im Dec.	12.	--
A. 1622.	im Jan.	13.	30.
A. 1622.	im Febr.	16.	--
	auch	16.	20.
A. 1622.	im Merz	15.	--
A. 1622.	im Jun.	5.	--
A. 1622.	im Oct.	8.	--
A. 1622.	im Nov.	9.	30.
A. 1622.	im Nov. beym Fränkiſchen Kreis	2.	--
A. 1623.		2.	20.
A. 1623.	im Oct.	2.	24.
A. 1623.	im Dec.	2.	30.
A. 1633.		2.	45.
A. 1634.	im Nov.	2.	56.
A. 1634.	im Dec.	3.	--
A. 1635.		2.	50.
A. 1636.		3.	--
A. 1677.		3.	12.
A. 1678.	in Bayern	3.	30.
A. 1679.	in Franken	3.	12.
A. 1687.		3.	30.
A. 1690.		4.	--

Bey dieſer tabellariſchen Vorſtellung habe ich einiges zu bemerken. Erſtlich habe ich nur die Jahre angezeiget, in welchen ſich Veränderungen mit dem Ducaten zugetragen haben, nicht aber diejenigen, in welchen der angenommene Werth ruhig blieb. So iſt alſo z. E. von 1636 bis 1676 ein Stillſtand geweſen, und der Ducate 40. ganzer Jahre auf 3 fl. verblieben. Zweytens iſt auch dieſer Ruheſtand kein abſolu-

abſoluter geweſen, ſondern immer etwas Agio, bald mehr, bald weniger, auf den Ducaten gegeben und genommen worden. Drittens habe ich mit dieſer Tabelle meine Abſicht vornemlich auf das eigentliche ſogenannte Reich und die Lande der drey correſpondirenden Kreiſe gerichtet, und iſt alſo in andern Gegenden in und außer Deutſchland das Steigen und Fallen des Ducatens nicht immer damit gleich geweſen. Wie ich denn z. B. angemerket habe, daß A. 1622. im Nov. nach der Verordnung des Fränkiſchen Kreiſes der Ducate bey uns ſchon wieder auf 2 fl. herunter kam, da er außerdem noch 9 fl. 30 x. galt. Viertens ſind dieſe Veränderungen keineswegs alle als mandat und geſetzmäßige anzuſehen, am allerwenigſten die enormen Steigerungen in dem 1621, und 22ſten Jahre. Inter arma ſilebant leges numariae. Wenn ſie nur im Frieden reden und ihre Worte mit dem gehörigen Nachdruck beſtärken! Doch ergiebt ſichs auch aus dieſer Tabelle, daß man mitten in einem der erſchröcklichſten Kriege auf gute Münzgeſetze und deren Execution an vielen Orten, beſonders in Nürnberg, rühmlich und glücklich bedacht war. Was für einen Sprung des Ducatens von 16 fl. auf 2 fl. verurſachten dieſe Geſetze in dem 1622ſten Jahre? Endlich und fünftens iſt nicht nur durchgehends von dem Reichs-Ducaten, und nicht von dem ausländiſchen, ſondern auch von dem vollgewichtigen die Rede; den leichten und geringhaltigen, die von gar vielen Ständen und in den meiſten Provinzen Deutſchlandes auskamen, wurde durch die wachſame Vorſicht der Münz-Obern und Wardeine immer ihr beſonderer Werth angewieſen; wie ſolches aus des Herrn H. R. R. Hirſchens deutſchen Reiches Münz-Archiv, deſſen II. III. IV. und V. Theil, nebſt der von Prauniſchen gründlichen Nachricht von dem Münzweſen ꝛc. wir bey dieſem Bogen vornemlich gebraucht haben, von Zeit zu Zeit zu erſehen iſt.

Anfrage.

Ob niemand die in des ſel. Hn. Doppelmayrs Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern Tab. XIV. XV. abgebildeten Medaillen auf folgende Perſonen beſitzet: 1) Leonh. Danner. 2) Aug. Hirſchvogel. 3) Hans Bezzoldt. 4) Georg Schwanhart. 5) Georg Schweigger. 6) Mich. Wohlgemuth. 7) Hans Hoffmann. Im Falle bittet man ſich die Mittheilung der Originale, oder Abgüße, geziemend aus.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und vierzigſtes Stück, den 2. November, 1765.

Ein einſeitiges Schauſtück auf Herrn Nikolaus Groß, Loſunger, von 1477.

1. Beſchreibung deſſelben.

Ein linksſehendes Bruſtbild mit kurzen Haaren, einem alten Hute bedecket, dem die Schaube bis in den Hals hinauf geht, hat dieſe Umſchrift: NICLAVSZ GROSZ. MCCCCLXXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So viel ich bis daher weiß, iſt dieſes heutige Schauſtück das einzige, welches wir von der ehemals ſehr anſehnlichen und rathsfähigen Familie der Großen haben. Wir kriegen alſo auch nicht oft Gelegenheit, von derſelben zu reden, und ergreifen ſie heute deſto begieriger, da das Schauſtück ſelbſt, ſo wir zu erlaütern haben, gewiß nicht unter die gemeinen, ſondern ſeltnern gehöret.

Die Großen ſollen bereits vor der Zerſtörung der Stadt Nürnberg auf dem Gebürge gewohnet und ſtattliche Güter gehabt, nachmals aber ſich gen Nürnberg geſetzet und An. 1197.

Kaiſer Heinrich den VI. von dem großen Thurnier zu Nürnberg aus mit 10. Pferden nach Donauwöhrd begleitet haben. Von dieſer Zeit an wären ſie unter die ehrbaren Geſchlechter der Stadt gerechnet und in den Adelſtand erhöhet worden. Herr Conrad Haller beſchreibt in ſeinem Buch von den Nürnbergiſchen Geſchlechtern den Urſprung der Großen alſo: Sie haben ihre Ankunft von einem, den man insgemein den gründigen Heinzen genennet, der geringen Herkommens geweſen und ſich mit der Feld- oder Garten-Arbeit genähret hätte. Dieſer Heinz ſey einſtmalen in den Garten gegangen, habe ſich ſeiner Blödigkeit halben auf ein Berglein unter einen Baum an die Sonne geleget und ſey allda eingeſchlaffen. Bald ſey ihm im Traum vorgekommen, wie er an einem gewißen bekannten Ort einen großen Schatz finde, und um den Ort zu merken, eine Hand voll Baumblätter darauf legte. Er erwachte und gieng an den im Traume geſehenen Ort, wo er nicht nur 13. Lindenblätter, ſondern auch, nachdem er allda gegraben und geſuchet, einen mächtig groſſen Schatz gefunden, wovon man ihn hernach den großen oder reichen Heinzen genennet, und er ſich ein Dreyberglein, auf welchem aus einem rothen Kreutze 13. Lindenblätter wachſen, zum Wappenſchild erwählet habe. Conrad Haller meldet ferner: daß er ſolches von ſeinem Vater, Alexius Haller, und derſelbe von ſeinem Vater, Conrad Haller, auch von ſeiner Anfrauen, der alten Conrad-Hallerin, die eine gebohrne Großin geweſen, alſo gehöret habe; und läge dieſer gründige Heinz vermuthlich im Barfüßer Kloſter zu Nürnberg begraben, allda ein alter Großen-Schild ohne Ueberſchrift gehangen habe.

Ueber dieſe Erzählung urtheilt unſer berühmter Rathſchreiber Müllner, und ſagt, daß ſie ihm etwas glaublich vorkomme, weil ſich dieſes Geſchlecht nicht nur Großen genennet, ſondern auch den Namen Heinz dazu geſetzet und in alten Urkunden ſich Großheinzen ſchreiben laßen. Wie man denn auch in alten Verzeichniſſen, in denen etliche Rathsperſonen benennet ſind, einen Conrad Großen findet, der Großheinz gennet wird. Man findet auch den reichen Heinrich und Heinrich ſeinen Sohn, An. 1298.

Mir iſt dieſe Erzählung von dem gefundenen Schatze wahrſcheinlicher, als wenn man ſie in allen gedruckten Nachrichten und geſchriebenen Chroniken, die mir noch zu Handen gekommen, erſt viel ſpater von Conrad Großen, dem Stifter und Erbauer des neuen Spitals in Nürnberg, macht. Wenigſtens iſt nicht nur dieſer Stifter,

ſondern

ſondern auch ſchon deſſen Vater, wie mit Urkunden vielfältig zu beſcheinen iſt, der reiche Heinz genennet worden; und iſt alſo der Groſſiſche Reichthum nicht erſt von dem Spitalſtifter, ſondern ſchon von ſeinen Eltern und Vorfahren hergekommen, mag ſich aber bey ihm ſo außerordentlich gemehret haben, daß er auf die anſehnlichen Stiftungen gedachte, von denen ich alſobald mehr reden will. Man nennt inzwiſchen noch den Garten, in welchem entweder der ältere Heinz, oder der iüngere Conrad, der Spitalſtifter, den Schatz gefunden, und ſoll es der nun von Merziſche an der Laufer-Straße ſeyn.

Mit den Großiſchen Stiftungen hat es dieſe Beſchaffenheit. Conrad Groß hat mit des Raths Erlaubniß das Jungfrauen-Klöſterlein zum Himmelsthron, Ciſterzienſer Ordens, an der Pegnitz in Nürnberg gelegen, gekauft und zu einem Spital ſamt der Kirche zum heil. Geiſt erbauet, groſſes Einkommen dazu geſtiftet und unter andern die 12. Chorſchüler verordnet, die noch unter dem Namen der Alumnen auf der Hohenſchule zu Altdorf unterhalten werden. Aber nicht nur des neuen Spitals zu Nürnberg und des Kloſters Gründlach Stifter und Anfänger iſt unſer Conrad Groß geweſen; ſondern er hat auch das Kloſter Pillenreuth reichlich begabet, und mit einem ganzen Bauerngut, ſo er nahe dabey hatte, beſchenket. Ja es iſt auch die Stiftung der Karthauſen und des Zwölf-Brüder-Hauſes zum Theil von ſeinem Vermögen hergekommen, indem der beyden Stifter, Conrad und Marquard der Mendel, Mutter eine Großin und des Spitalſtifters Tochter geweſen. Seine Wohnung hatte er am Markt in einem groſſem Hauſe, ſo nach der Zeit an die Plauen gekommen und noch heutzutage der Plauenhof heiſt. Er hatte in derſelbigen Gegend noch mehrere Häuſer, unter andern das, welches nachmals die Lanzinger bewohnten. In drey ſeiner Häuſer hat er den berühmten Röhrbrunnen, den er in dem Spital aus dem Siechgraben auf ſeine Koſten geführet und den Heinzen-Brunnen genennet, auch geleitet und den Abfall von dieſem Heinzen-Brunnen dahin gerichtet. Von dem Reiche hat er nicht nur das Reichs-Schultheiſſen-Amt, ſondern auch die Münze, den Zoll, das Gericht, wie auch Wendelſtein, ſo zur Kaiſerlichen Veſte zu Nürnberg gehörig war, pfandweiſe innen gehabt. Da er alt worden, hat er ſeine Rathsſtelle, das Schultheiſen-Amt, die Münze, den Zoll, u. ſ. w. unter ſeine Söhne vertheilet. Conrad, der ältere Sohn, wurde An. 1352.

Schultheis; Friedrich und Leupold wurden Zollmeiſter; Heinrich wurde Münzmeiſter, auch 1356. Schultheis und gieng in den Rath: von Wilhelm und Barthel, den jüngſten Söhnen, kan ich nichts ſagen. Der Vater dieſer Söhne ſtarb als einer der allerreichſten Bürger in Nürnberg An. 1356. im hohen Alter und liegt in ſeinem Stift mitten im Chor der Spitaler-Kirche unter einem erhabenen Monumente von buntem Marmor begraben. Wie er der erſte Pfleger des von ihm geſtifteten Spitals geweſen: ſo iſt es nach ihm ſein Sohn Heinrich, auch ferner noch einige Großen geworden.

So reich und anſehnlich aber die Großen geweſen, ſo ſehr ſind ſie herunter und von ihren Gütern gekommen, daß es endlich einen gar geringen und ſchlechten Ausgang mit ihnen genommen hat. Schon der obbemeldte Leupold Groß hat Ao. 1364. den Großen- nachmals Plauen-Hof verkauft: doch hielte ſich die Familie noch bis in das 16te Jahrhundert. In demſelben ſtarb Ao 1558. Sebaſtian Groß, der noch des Raths geweſen. Sein Sohn gleiches Namens mit ihm aber iſt als ein Pfründner in dem von ſeinen Voreltern geſtifteten Spital geſtorben. Auch dieſer hinterlies einen Sohn Sebaſtian, und eine Tochter. Man wollte dem Geſchlechte gerne wieder aufhelfen, und in dieſer Abſicht lies der damalige Spitalpfleger, Herr Hieronymus Paumgärtner, dieſen jüngſten Sebaſtian Groß ſtudiren und ſchickte ihn in die Fremde. Die Familie ſollte aber nicht mehr in die Höhe kommen: Sebaſtian iſt, als der Letzte ſeines Geſchlechtes, in Schwaben in der Donau ertrunken und ſeine Schweſter hat ſich auf das Land, zu geringen Leuten verheirathet, daß alſo, wie öfters bey den beſten Familien geſchehen, Gut und Blut mit einander aufgegangen iſt.

Von dem Wappen der Großen iſt oben ſchon etwas geredet worden. Der Schild, in welchem die 13. grünen Lindenblätter aus einem rothen auf dem Dreyberge ſtehenden Kreutze wachſen, iſt weiß geweſen, und auf dem Helm haben ſie zwey weiße Hörner, an deren jeglichem fünf grüne Blätter waren, geführet. Die Helmdecke war weiß und roth, der Spitalſtifter Conrad ſoll ſich dieſes Wappen vom Kaiſer Ludwig dem V. haben bekräftigen laſſen.

Der Herr Nikolaus Groß, der auf der heutigen Schaumünze vorgeſtellet wird, war ein Sohn Lamprecht Großens und der Clara Starkin. Sein Vater war des Raths und iſt A. 1446. auf dem prächtigen Geſellenſtechen geweſen, welches zu Ehren einer Löffelholziſchen Hochzeit gehalten worden. Sein Großvater war Philipp Groß, des Raths, und hatte Clara Schürſtabin zur Ehe. Der Urgroßvater, Wilhelm Groß, hatte zwey Weiber, Eliſabetha Ortliebin und Magdal. Dörrerin. Der Ururgroßvater war der Spitalſtifter Conrad Groß, der mit einer Geyer-Pfinzingin vermählet war.

Wann unſer Nikolaus Groß gebohren worden iſt, habe ich nicht finden und ausmachen können; doch ſchätze ich, es ſey um das Jahr 1420. geſchehen. A. 1447. kam er als junger Burgermeiſter in den Rath, wurde 1461. alter Burgermeiſter und in eben dieſem Jahr, den 18. Merz, Pfleger des neuen Spitals. 1467. kam er in das Collegium der alten Herren, wurde 1474 den

15. Merz Triumvir und 1476 den 28. Dec. Loſunger. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß die heutige Schaumünze bey Gelegenheit, oder zum Gedächtniß der von ihm erlangten Loſunger-Würde verfertiget worden. Er ſtarb in dieſer Würde A. 1491. am St. Gilgentag, d. i. den 1. September, und liegt in der Spitalkirche begraben, woſelbſt ſein Todtenſchild aufgehänget iſt.

Er hatte zwo Gemahlinnen: erſtlich Eliſabetha Harsdörferin, die er A. 1446. genommen und 1458 wieder verlohren hat; zweytens Margaretha Holzſchuherin, die ihn außer Zweifel überlebet hat. Mit dieſen zwo Frauen ſoll er 15. Kinder erzeuget haben; ich habe aber nicht mehr, als folgende achte nahmhaft gemacht finden können: 1) Nikolaus II, von dem ich hernach beſonders reden will. 2) Hanns, heirathete Anna Römerin und pflanzte allein die Familie fort, die aber nach zwo Generationen mit ſeinem Enkel, oder Urenkel, ausgieng. 3) Conrad und 4) Ludwig ſturben jung. 5) Nikolaus III, des Raths, ſtarb 1519. und hatte zwey Weiber, eine von Ploben und eine Roſenthalerin. 6) Siegmund, war auch des Raths, wurde aber hernach Pfleger zu Hersbruck und hatte eine Nützlin. 7) Katharina, die ſich zuerſt mit Hans Volkamern, und nach deſſen Tode mit Wilhelm von Bonnberg vermählt hat. 8) Barbara, heirathete Anton Tetzel und zeugte acht Kinder mit ihm.

Der ältere Sohn, Nikolaus II. Groß, trat am meiſten in die Fußſtapfen ſeines Vaters. Er gieng nicht nur ſeit 1482 zu Rath, und zwar zu erſt als alter Genannter, dann als Burgermeiſter; ſondern wurde auch Ao. 1491. an ſeines Vaters Stelle Spitalpfleger, und iſt von 6. Großen der letzte geweſen, der dieſe Pflege verwaltet hat. Den 12. May 1500. iſt er als alter Burgermeiſter geſtorben. Er hatte ſich mit Katharina Thummin von Thummenberg, Hn. Hanſens von Thummenberg und Urſula Meichsnerin Tochter, vermählet, die nach ſeinem Tod ſich 1501. wieder an Fabian Harsdörfer verheirathet hat. Die Nachricht alſo, die in den Diptychis Xenodochianis p. 10. bey ſeinem Gedächtniße ſteht, daß er eine Harsdörferin und Hallerin gehabt habe, iſt ohne Zweifel falſch. Er nennte ſich, wenigſtens nach ſeines Vaters Tod, Nikolaus Groß den ältern, um ſich von ſeinem jüngeren Bruder, auch Nikolaus Groß, zu unterſcheiden; wie ſolches folgende kleine Urkunde lehret, die uns aus dem Autographo membranaceo abſchriftlich mitgetheilet worden:

Ich Niclaus groſs der Elter der Zeyt Pfleger des Neven Spitals zum heiligen geyſt zu Nurmberg vergihe offennlich vnnd thue kunth allermenigklich mit dieſem briefe, das Ich von gemelten Spitals wegen Recht vnd Redlich vererbt vnd zu erb verlihen hab der Erſamen frawen Margareth Clauſen Wertheymers eelichen hauſfrauen vnd Ihren erben ain behauſung vnnd ſtadel an dem treyberg gelegen als weyt das Vmbfangen Vnnd begriffen, Alſo das genante Margreth wertheymerin vnd Ir erben, ſolich behauſung ſtadel, nutzen nyeſſen vnd gebrauchen ſollen als recht iſt, vnd dem Spital obgemelt zuſampt der eygenſchaffe Jerlich davon Reichen geben vnnd bezahlen ſollen ain Vaſnachthennen on all Irrung verzug / gar vnnd genzlich on ſeinen ſchaden, des zu Urkund ſo hab Ich obgenannter Niclas Groß mein aigen Innſiegel offennlich an dieſen brief gehangen. geben am freytag nach Sannt Bonifacien tag, Nach Chriſti gepurt vierzehen hundert vnnd in dem ſechs vnd neunzigſten Jare.

 Weil

Weil das Geſchlechtsregiſter der Großen ganz kurz und gar nicht weitläuftig iſt, will ich es zur Erläuterung kürzlich in etliche Tafeln bringen.

I. Tafel.

Der gründige Heinz, hatte eine N. Strätzin.

Eberhart Groß, † 1331.	Heinrich Groß, der reiche Heinz genannt, ux. eine von Veſtenberg, ſtarb 1333, iſt des Raths geweſen.

Kinder des Eberhart Groß:

Friedrich Groß, ſtarb jung.	Heinrich Groß, ux. eine Eisvoglin, † 1357.	Philipp Groß, Weg und Steg-Amtmann † 1353. ux. 1) eine Geyer-Pfinzingin, 2) eine Ortliebin.

Kinder des Philipp Groß:

Sebald Groß, ſtarb mannbar u. ledig 1367.	Conrad Groß.

Kind des Heinrich Groß, des reichen Heinz:

Conrad Groß, ſiehe die II. Tafel.

II. Tafel.

Conrad Groß, des Raths, Schultheis und Stifter des N. Spitals.

Conrad, Schultheis, † 1398. ux. Anna Hallerin.	Friedrich, † 1363. ux. eine Heidin.	Leopold, oder Leupold.	Heinrich, ſiehe die III. Tafel.	Wilhelm, ſiehe die IV. Tafel.	Barthel, ſiehe die V. Tafel.

Kind des Conrad:

Conrad, des Raths u. Schultheis, ux. Agnes Dörrerin.

Kind des Friedrich:

Friedrich, Schultheis, ux. eine Frommoldin.

Kinder des Leopold:

Barthel u. Ulrich, ſturben jung.	Hermann, ux. eine Schenkin.

III. Tafel.

III. Tafel.

Heinrich Groß, Schultheiß, † 1360.
ux. Eliſ. Schmugenhoferin.

Friedrich u. Heinrich, ſturben iung.	Brand, d. Raths, Spitalpfleger, † 1393. ux. 1) eine Grundherrin, 2) eine Pilgramin.	Magnus, † 1380. ux. eine Schürſtabin.	Hermann, ux. Eliſ. Krämerin.	Philipp, d. Raths, † 1382. ux. eine Grolandin.	Peter, ux. 1) eine Puckin 2) eine v. Ehenheim. 3) eine Viſchlin.
	Sebald, ſtarb ledig.	Franz.	Andreas, Matthäus, Leopold, ſtarben ledig.	Sebald, ſtarb ledig.	N. N. eine Tochter.

IV. Tafel.

Wilhelm Groß, ux. 1) Eliſ. Ortliebin.
2) Magdal. Dörrerin.

Philipp Groß, des Raths, ux. Clara Schürſtabin.

Lamprecht Groß, des Raths, ux. Clara Starkin.	Philipp Groß, ſtarb mannbar und ledig.	Hanns Groß.
		Stephan, ſtarb iung.

Kinder des Lamprecht Groß:

Hanns,	Heinrich,	Nikolaus, ſiehe die VI. Tafel.	Philipp, d. Raths, ux. eine Volkamerin.	Anton, ſtarb ledig.

V. Tafel.

V. Tafel.

Barthel Groß, ſtarb 1385, ux. eine Ebnerin.

Barthel Groß, ux. eine Göckin von Adel.	Conrad Groß, ſtarb jung.	Baltaſar Groß, ux. N. N.	Heinrich Groß,
Leupold Groß.		N.N. eine Tochter.	Hanns u. Franz, ſturben ledig. Zwo Töchter.

VI. Tafel.

Nikolaus I. Groß,

den wir heute mit Frauen und Kindern beſchrieben haben.

Nikolaus II.	Hanns.	Conrad.	Ludwig.	Nikolaus III.	Sigmund.
	Sebaſtian, des Raths, u. Pfleger der Reichsveſte, † 1558. ux. Walburg Tornerin von Baſel.			Katharina.	Barbara.
	Sebaſtian hat 2 Weiber gehabt, † 1589.				
	Sebaſtian, der letzte Groß, iſt in der Donau ertrunken. — N. N. eine Tochter.				

Noch etliche wenige Perſonen, die zu dieſem Geſchlechte gehören, finden ſich hin und wieder; ich habe ſie aber lieber auslaſſen, als am unrechten Orte in die Genealogie einſchalten wollen. Die öfters citirten genealogiſchen Nachrichten, beſonders noch ungedruckte, und die Annales Nor. Mullneri Tomo II. ſind die Quellen geweſen, woraus wir geſchöpfet haben.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Fünf und vierzigſtes Stück, den 9. November, 1765.

Schau- und Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Nürnbergiſchen Zucht- und Arbeit-Hauſes, von 1673.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers ſind in einem Cirkel unter den 7. Wappen der damaligen Herren Aeltern und den darunter geſetzten drey bekannten Stadtwappen, in vier Feldern Arbeiten der Züchtlinge, rechts der Männer und links der Weiber, vorgeſtellet. In dem obern Felde rechter Hand wird Taback gemacht und geſponnen; in dem untern rechter Hand ſägen ihrer zween Holz; in dem obern linker Hand ſpinnt eine Flachs, die andere Gold; und in dem untern linker Hand kämmt eine Wolle, die andere ſpinnt ſie. Unter dieſen vier Feldern iſt die Jahrzahl MDCLXXIII. Die Umſchrift iſt eine gedoppelte. Die eine im obern halben Cirkel geht auf die Herren Aeltern und heiſt: FLAMMIS· DESTRVCTA· PER· NOS· RESVRGVNT ·:· Das iſt: Was die Flamme verwüſtete, ſteigt durch uns wieder empor. Die andere auf die arbeitenden Züchtlinge ſich beziehende Umſchrift im untern halben Cirkel heiſt: IC·

MALI · BONA · OPERA · FACIVNT ∴ D. i. So thun die Böſen gute Werke.

Auf dem Revers ſteht unter einer Zierrath dieſe Innſchrift in 8. Zeilen: MONASTERIVM FRANCIS: canorum A · MCCXX VIII HIC FVNDATVM · A: MDLXII. REFORMATVM · OPER: ibus PVB: licis A: nno MDCLXX · DICATVM · A: nno VERTENTE INFLAMMATVM. SEQVENTE BIENNIO. FIT. ERGASTERIVM. Das heiſt: Das Franciſcaner-Kloſter, welches A. 1228. hier erbauet, A. 1562. reformiret, A. 1670. zu öffentlichen Arbeiten beſtimmet worden, iſt das Jahr darauf abgebrannt und wird nach zwey Jahren ein Zucht- und Arbeit-Haus. Unter dieſer Innſchrift hängen an einem zuſammengebundnen Oel- und Palmzweige vier Wappen der Herren Deputirten des Raths zum Zuchthaus. Zu allerunterſt in der Mitte iſt das W. des Eiſenſchneiders, Johann Jakob Wolrabs.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So weitläuftig meine Beſchreibung dieſer Gedächtnißmünze gerathen mußte, ſo will ich doch zugleich noch eine andere mittheilen, die mit beygefügter Abbildung der Münze unter dem Titel, Erklärung des Anno 1673. bey wieder Aufbauung des Anno 1671. den 1. Octobris abgebrannten Zuchthauſes, geprägten Schaupfennings, in Patentform gedruckt, und in luſtigen Verſen nach damaliger Zeitart alſo verfaſſet iſt:

Ey, ſehet hier genau, was uns die Kunſt gepräget,
Als man die Hand aufs neu an ienes Haus geleget,
So Zucht die Böſen lehrt! Davor ich noch erſchrick,
Wenn ich an deſſen Brand heut Jährig denk zurück.
Die ſieben Herren, die der Zeit die Alten heiſſen,
Uns ihre Wappen hie zu höchſt im Circul weiſen.
Der Stadt und Veſtung ihrs auch nechſt darunter ſind:
Alsdann die Arbeit ſich fein abgebildet find.
Die Meiſte, die hie ſteht, beſteht im faulen Spinnen!
Doch kan der Faule Schläg mit Faulſeyn leicht gewinnen.
Die Männer ſpinnen Kraut! (Taback wird es ia ſeyn?)
Die Weiber: Flachs, Gold, Woll, und eine kämt ſie rein.
Zwey ſägen hart entzwey das Holz aus fremden Landen,
So aus Braſilien der Handel bringt zu Handen.

Die

Die Raſpel wird villeicht nit weit von dannen ſtehn,
Und ſagen: Fauler geh, und wetz mir meine Zähn!
So geht es, wenn man nicht die groben Spän will laſſen!
Die Raſpel muß das Holz, der Menſch die Raſpel faſſen,
Und ſtoſſen Spän herab: diß dringet durch die Zähn;
Doch macht der grobe Menſch alsdann ſubtile Spän.
Das heiſſ't in dem Rand: die Böſen thun das Gute! SIC MALI BONA OPERA FACIVNT.
Und etwan ändert ſich ihr Muth mit ſamt dem Blute:
Die Oberſchrifft zeigt an der Alten Herren Sinn;
Durch uns entſteht, was vor die Flamme riß dahin! Flammis deſtructa per nos reſurgunt.
Das ſprechen Sie! Und iſt das Jahr dabey zu ſchauen,
In alter Römer Zahl, da man hub an zu bauen.
Die andre Seite lehrt, in Wahrheit kurz und fein:
Wann dieſes Kloſter ſoll gegründet worden ſeyn. Fundatio. 1228.
Ein M. zwey CC. zwey XX. ein V. drey III. diß ſagen,
Wer das nicht zählen kan, den ſoll der Popel jagen.
Wer aber ſolches weiß, verſtehet gleich ſo leicht,
Wenn es geheiſſen hab: Münch aus! dem Luther weicht!
Dreyhundert Jahr hernach, und dreißig vier darüber! 1562. Reformatio.
Da war die Pegnitz froh, und weinete die Tyber.
Zähl jetzt noch hundert her, und ſetzt auch acht hinbey,
So kommt die Zahl heraus, wann dieſes Kloſter ſey 1670. Transformatio.
Zum Werkhaus angericht, und erſt gebrauchet worden.
O Franz! hier iſt nicht mehr der faulen Brüder-Orden.
Geh immer hin und ſchmäl! der Schmäl fragt nichts nach dir: Jakob Schmäl der Zuchtmeiſter.
Die Böſen ſperrt er ein; Dir, weiſt er nur die Thür,
Weil du wirſt fromm erkannt. Doch, was iſt nit geſchehen?
Kaum war ein Jahr vorbey, ſo muſt im Rauch aufgehen
Das Kloſter ſamt der Kirch! O welche Schelmen-Hand
Hat ſich hier loß gemacht durch ſolchen theuren Brand?
Das weiß der groſſe GOtt, der einſt wird alles rächen!
Hie will des Pfennings Schrifft noch eine Zahl ausſprechen:
Zwey Jahr, nach dieſem Brand, ward dieſes, was man ſchaut, 1673. Reſuscitatio.
Von neuem aufgeführt, wiewol man noch dran baut.
Es ſoll ein Haus der Zucht und guter Arbeit werden,
Nur liegt der Kirche noch ihr Himmel auf der Erden:
Doch hofft man, ſo Gott will! daß er auch in der Höh,
Vielleicht aufs nechſte Jahr ſchon wieder völlig ſteh.

Die Pfleger dieſes Werks (ſo Deputirte heiſſen!)
Will uns in Schilden hier des Pfennings Ende weiſen.
Man kennt ſie alle wol! Doch daß des Künſtlers Hand
Joh. Jak. Wolrab. Auch nicht verborgen ſey, macht ihn das W. bekannt.

Die Herren Aeltern, unter welchen der Zuchthaus-Bau vollendet worden, und deren ſieben zu oberſt des Averſes befindlich ſind, waren: 1) Herr Burkhard Löffelholz; 2) Herr Georg Chriſtoph Behaim; 3) Herr Georg Paul Jm Hof; 4) Herr Andreas Georg Paumgärtner; 5) Herr Georg Siegmund Fürer; 6) Herr Jobſt Wilhelm Ebner und 7) Herr Georg Chriſtoph Volkamer. Die Herren Deputirten des Raths, deren vier Wappen der Revers weiſet, ſind geweſen, Herr Friedrich Volkamer; Herr Philipp Jakob Stromer; Herr Guſtav Philipp Tetzel, und Herr Marx Chriſtoph Kreß.

Die Innſchrift des Reverſes unſerer Medaille zeigt die Materien an, von welchen man zur fernern Erläuterung derſelben reden kan. Das erſte iſt die Stiftung des Franciſcaner- oder Barfüßer-Kloſters in Nürnberg. Man erzählet, daß Conrad Waldſtromer mit dem Urheber des Barfüßer-Ordens Franciſco bekannt geweſen und durch ihn beredet worden, zu Nürnberg auch ein Franciſcaner-Kloſter aufzurichten; welches er dann mit Hülfe der Grafen von Naſſau um das Jahr 1228. ins Werk gerichtet hat. Er ſelbſt, dieſer Waldſtromer, ſoll den Platz, darauf die Kirche und das Kloſter zum Theil erbauet worden, die Grafen von Naſſau aber ihre Gärten, die ſie an der Pegnitz dieſes Orts gehabt, darzu hergegeben haben. Mittlerzeit iſt von gutherzigen Leuten noch mehr dazu geſtiftet worden, beſonders von Eberhard von Berg, der als ein Ordensbruder in dieſem Kloſter geſtorben iſt. Des Kloſters Todtenkalender giebt zu erkennen, daß vor dem Jahre 1228 niemand in des Kloſters Kirche begraben worden; daher nimmt man auch an, daß ſie erſt um dieſe Zeit müße erbauet worden ſeyn. König Conrad, Kaiſer Friedrichs Sohn, hat A. 1244, als er zu Nürnberg geweſen, das Kloſter von aller Steuer und Auflage befreyet und Conrad von Roth demſelben zum Procurator und Pfleger verordnet. König Rudolph hat Conrad Vorchteln befohlen, daß er die ſechsjährige Steuer und Auflage, die er ihm zu bezahlen ſchuldig, den Fratribus minoribus, oder Barfüßer Mönchen zu Nürnberg, reichen ſollte; datum Augſpurg A. 1276. So hat er auch dem Burggrafen, Butigler oder Zeidelmeiſter zu Nürnberg und ihren Amtleuten, ingleichen dem Schultheiſen,

Rath

Rath und Burgern zu Nürnberg befohlen, daß ſie dieſem Kloſter geſtatten ſollten, nothdürftiges Bau- und Brennholz aus dem Wald zu hauen; datum Linz, 1280. Nachdem mit dem Kloſter etliche Hofſtätte eingefangen worden, auf denen bürgerliche Gebäude geſtanden, davon den Burggrafen vermöge ihrer Belehnung jährliche Pfund Pfenninge ſollten gereichet werden, hat Burggraf Friedrich wegen Ausſöhnung ſein ſelbſt und ſeiner Eltern Sünde, dem Kloſter ſolcher Hofſtätte Zinnße nachgelaſſen. Conrad von Kürenburg, Zeidelmeiſter, hat den Minor-Brüdern zu Nürnberg von ſeinen eignen Gütern einen Weg, oder Steig, unterhalb der Juden-Wohnung, und eine Badſtube an der Pegnitz, zu Hülfe und Gebrauch ihres Kloſters gegeben. Dieß hat ſein Sohn gleiches Namens, auch Butigler, nach des Vaters Tod bezeuget und ratificiret, A. 1288. Wegen verſchiedener Irrungen, die zwiſchen dem Convent und dem Rath zu Nürnberg entſtanden, iſt am St. Gregorien-Abend A. 1323. ein Vertrag errichtet worden. Der Provincial der Barfüßer, Heinrich von Thalheim, war damals in Nürnberg, und der Guardian des Kloſters hies Hartwig. A. 1312. und 1447. wurde das Kloſter durch den Cuſtos der Minor-Brüder zu Heidelberg reformiret und 1489. ein General-Kapitel des Barfüßer-Ordens darinnen gehalten.

Was für vornehme und ſtattliche Leute, Manns- und Weibs-Perſonen, nicht allein von den Geſchlechten aus der Stadt, ſondern auch vom Adel auf dem Land, und ſelbſt vom hohen Adel, hier begraben liegen, deren Körper öfters von fernen hieher in dieß Kloſter geführet worden, iſt aus dem beſagten Todtenkalender des Kloſters zu erſehen. Der Stifter, Herr Conrad Waldſtromer, der 1266. den 2. Nov. im 88ſten Jahre ſ. A. geſtorben, liegt auch hier, und zwar mitten in der Kirche, begraben. Weil der Todtenkalender mit dem Jahre 1485. aufhört, ſo iſt vermuthet worden, daß den Mönchen entweder des Begräbniß halber Einhalt geſchehen, oder daß ſie nicht mehr Platz dazu gehabt haben.

Das Zweyte, wovon wir zu reden haben, iſt die Reformation dieſes Franciſcaner-Kloſters, von welcher es auf unſerer Medaille heiſt, daß ſie erſt Ao. 1562. geſchehen ſey. Es hat zwar der Magiſtrat und die Stadt Nürnberg das heilſame Geſchäfte der Reformation bereits Ao. 1525. zu Stande gebracht, die evangeliſche Lehre öffentlich angenommen und die meiſten Orden und geiſtlichen Perſonen dahin vermocht, daß ſie ihre Klöſter, Pfründen u. d. dem Rath, und beſonders dem Almoſen-Kaſten, übergeben und dafür ein gewiſ-

ſes Leibgeding angenommen haben: allein alle Klöſter wollten ſich zu dieſer Uebergabe doch nicht bequemen, und beſonders widerſetzten ſich die Barfüßer, die bey ihrem Orden ſowol, als überhaubt bey der katholiſchen Religion verbleiben wollten. Man konnte und wollte ſie nicht mit Gewalt verſtoßen; doch wurde das Kloſter geſperret, und hat der Rath dem Guardian auf ſein Anbringen ſagen laſſen: ob er in ſeinem Kloſter dem Convent ferner predigen laſſen wolle, das ſtelle der Rath zu ſeinem Gefallen; doch daß es mit verſperrter Thüre geſchehe und niemand aus der Stadt hineinlaufe. Auf dieſes höfliche Compliment wurde dem Hn Guardian, der beſagten Verboths wegen den Rath in einer Predigt anzog, ein anderes etwas unfreundlichers gemacht, daß er nemlich innerhalb zween Tagen die Stadt zu räumen hätte. A. 1535, da noch 12. Brüder im Kloſter waren, hat ihnen der Rath, mehr Brüder aufzunehmen ſchlechterdings verbieten laſſen; worauf ſie dann theils weggezogen, theils allmählich abgeſtorben ſind. Ein einziger Mönch, Peter Pfingſtätter, iſt lange, und noch A. 1562. allda geweſen. Er war 60. Jahre im Orden, iſt 80. Jahre alt geworden und den 6. Dec. 1562. geſtorben, daher dieſes Jahr als der Termin der Reformation des Kloſters auf unſerer Medaille angegeben wird. Bruder Peter wurde mit ſeiner Kutte in die Kirche begraben. Bey ſeinem Leben hat er alle briefliche Urkunden, und was man tragen und führen können, gen Bamberg geſchleicht: und dieß iſt die Urſache, warum man die Namen der Guardian alle und in ihrer Ordnung, und was ſonſt dieß Kloſter für Briefe und Freyheiten gehabt, heutiges Tages nicht weis. Wie man denn auch des Kloſters Todtenkalender erſt nach langer Zeit durch Privatperſonen aus dem Barfüßer-Kloſter zu Bamberg zur Hand gebracht hat.

Nachdem die Kloſterkirche 38. Jahre, von 1525. nemlich bis 1563, verſperret war, iſt ſie den 11. Dec. 1563. wieder geöfnet und alle Sonnabend eine Frühpredigt zu halten verordnet worden. Herr M. Joh. Kaufmann hat die erſte dieſer Predigten gethan.

Auf die Reformation des Kloſters kommt drittens die Transformation deſſelben in ein Werkhaus. Schon über hundert Jahre vorher iſt das Waiſenhaus, oder die ſogenannte Findel, in dieſes Kloſter verleget worden. Gelegenheit dazu gab die Ao. 1557. den 26. May abgebrannte Mägdleins-Findel auf dem neuen Bau. Anno 1560. hat man auch die Knaben-Findel, die vorher in der breiten Gaße war, mit hieher in das Kloſter verleget, und einen Pfleger und

und Pflegerin, zween Findelväter und zwo Findelmütter dazu beſtellet. Der Herr Pfleger iſt allezeit einer des Raths und hat auch die Barfüßer-Kirche in Verwaltung. Ao. 1670. kam nun das Zuchthaus dazu, welches in dem Kloſter, wo der große alte Saal geweſen, erbauet und mit beſondern Gemächern, für Manns- und Weibs-Perſonen, darinnen zu arbeiten, eingerichtet worden iſt. Dazu kam 1671. noch ein eignes Spinnhaus für lüderliche und diebiſche Weibsperſonen.

Allein es ſtunde gar nicht lange an, ſo iſt dieſe neue Anſtalt ſamt dem Kloſter und der Kirche in Feuer aufgegangen. Dieß iſt der vierte Punct, den die Medaille bemerket. Ao. 1671. den 1. Oct. da eben der Beſchluß der berühmten Fürther Kirchweyh war, an einem Sonntag Nachts, kam in der Findel am Zuchthauſe Feuer aus. Es gieng durch den Taback an und wurde ein ſchröckliches Feuer, welches man zu Hersbruck und weit und breit ſehen konnte. Um Mitternacht, nachdem die Kreutzgänge abgebrochen worden, ergrief es die Kirche und kriegte in derſelben durch das Getraid, welches auf den Böden lag, und brennend in die Höhe fuhr, neue Nahrung. Aller möglichen Rettung ohngeachtet war die Kirche verlohren und verbrannte in derſelben auch des Röhrenmeiſters Waſſerkunſt mit. Man hatte Mühe genug anzuwenden, um das Edeliſche und Viatiſche Haus in der Nachbarſchaft, ſo wie die Findel zu retten, von der iedoch etwas abgebrannt iſt. Der Brand währte die ganze Nacht, und die auf ihre Plätze commandirte Bürgerſchaft ſtund 9. Stunden daſelbſt. Es ſind allerhand Chronoſticha zum Gedächtniß dieſes Unglücks verfertiget worden, unter andern von einem Tabackfeinde folgendes:

An fVIt In fatIs, aeDes antIqVa, tabaCI
Vt te foetentIs ſterneret herba MaLa?

Zwey Jahre nach dieſem Brand wurde fünftens das Zucht- und Werkhaus wieder hergeſtellet, und nicht nur von Steinen, ſondern auch um ein beträchtliches größer aufgebauet, indem noch zween Gärten ſamt den Kreutzgängen dazu genommen worden ſind, ſo daß ſich nun ein großes Gebaüde von der Barfüßer-Kirche an bis hinunter an die Pegnitz erſtrecket. In demſelben werden nun Sträflinge und Züchtlinge theils in enger und der engſten Verwahrung gehalten, theils zu den Arbeiten angewieſen, deren etliche auf unſerer Medaille abgebildet werden. Ueber dieſes Zucht- und Werkhaus

haus ſetzt ein hochlöblicher Rath ordentlich zween Deputirte aus ſeinem Mittel: es hat ſeinen eigenen Pfarrer, ſeine Katecheten, einen Vorbether und Zuchthaus-Verwalter. Der Herr Pfarrer iſt zugleich Garniſon-Prediger und Peſtilentiarius, oder Pfarrer im Lazareth. Die Katecheten ſind Candidaten des Predigtamtes und werden ſeit 1719. zu dieſem Geſchäfte gebrauchet. Es ſind ihrer mehrentheils ſechſe, die die Katechiſation verrichten, welche anfänglich noch am Mittwochen geſchahe, nun aber Sonntags nachmittag vorgenommen wird. Der Herr Pfarrer hat Sonn- und Feyertags vormittag ſeine Amtspredigt und ſonſt die ausfallenden Actus zu beſorgen. Das Zuchthaus iſt neuerlich von der Pfinzingiſchen Familie und beſonders deren Letztern, dem wohlſeligen Hn. Caſtellan von Pfinzing, teſtamentlich wohl bedacht worden.

Die mit abgebrannte Barfüßer-Kirche iſt viel ſpater, als das Zucht- und Werkhaus, wieder hergeſtellet worden. Erſt 1682. fieng man an, an ihr zu bauen. Johann Troſt, Baumeiſter im Almoſen, hat dieſen Bau, und vermuthlich auch den Zuchthaus-Bau, dirigiret, und nach 7. Jahren geendiget. Darum heiſt es auch über dem Chor, wenn man von demſelben in die Kirche geht, gar wohl:

HANC AEDEM SACRAM QVAM NOX
CONSVMSERAT VNA
PLVRES ANNORVM RESTITVERE DIES.

Die Kirche iſt ſchön gebauet und wohl anzuſehen. Am Andreas-Feſte 1689. wurde ſie vom Hn. Andreas Unglenk, Predigern bey St. Lorenzen, eingeweyhet, und iſt die Predigt nebſt dem Einweyhungs-Gebeth und der Ordnung der ganzen Feyerlichkeit gedruckt worden. Es wurde hierauf wieder die ordentliche Sonnabends-Predigt und die Sonntägliche Kinderlehr, die inzwiſchen in die Katharinen-Kirche verleget wurden, gehalten, und fährt man mit dieſem gedoppelten GOttesdienſte bis heute fort.

Man ſehe Mullneri Annalium Nor. Tom. I. Bruſchium in deſcriptione Monaſterii St. Clarae. Todtenkalender des Franciſcaner-Kloſters in Nürnberg, in Hn. G. W. Oetters hiſtoriſchen Bibliothek 2ten Theil, p. 35. ſeqq. Nürnbergiſches Zion, p. 48. Wurfelii diptycha Franciſcana, oder Beſchreibung des Franciſcaner- oder Barfüßer-Kloſters.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und vierzigſtes Stück, den 16. November, 1765.

Zwo einſeitige Schau- und Gedächtniß-Münzen auf Herrn Andreas Volkamer, und deſſen Gemahlin, Frau Katharina.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſtere hat das linksſehende bärtige Bruſtbild des Herrn Volkamers, deſſen kurz abgeſchnittene Haubthaare mit einem runden Hut, oder Biret, bedecket ſind. Die auf unſerm Guß, von dem kein Original zu kriegen war, befindliche zum Theil unleſerliche Umſchrift heiſt außer Zweifel: ANDRES. VOLKAMER. SEINS ALTERS XXXX. IAR. ALT. Unter dem Arm ſteht die römiſche Jahrzahl: M.DLIII.

Die andere Schaumünze ſtellt deſſen Gemahlin rechts ſehend, mit einem herunter hangenden Haarzopfe und einer alten Haube auf dem Kopfe vor. Umher geſchrieben iſt: KATHARINA. VOLCKAMERIN. IRES ALTERS. XXVII. IAR. Unter dem Arm ſteht: M.DLIIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt eine bekannte und auch von uns in dieſen Bögen ſchon bemerkte Wahrheit, daß zwar das Alter ſehr vieler adelicher Familien außer Zweifel zu ſetzen, nicht aber ihr Urſprung und eigentliches Herkommen zu beſtimmen ſey; oder daß man zwar den Urſprung und erſten Sitz einer Familie wiße, nicht aber aus den Zeiten des grauen

Alterthums alle Nachrichten und die ordentliche Abſtammung mit der Gewißheit und Genauigkeit geben und machen könne, als es von etwas ſpätern Zeiten möglich iſt. Ein gleiches beſtättiget die Geſchichte der Herren von Volkamer, eines preißwürdigen, uraltadelichen und bey uns rathsfähigen Geſchlechtes, auf welches wir uns heute in der Ordnung und mit Vergnügen wenden.

In den Lehenbüchern des Geſchlechtes von Breitenſtein findet ſich, daß bereits im Jahre 1039. Hanns Volkamer ein Gut zu Reckenhof zu Lehen empfangen habe. Auch von denen von Wolfſtein ſollen die Herren Volkamer ſchon vor Alters Lehen gehabt haben. Nach der gemeinen und auf das Rixneriſche Thurnierbuch ſich gründenden Erzählung haben ſie ſchon A. 1197. in Nürnberg gewohnet, und wäre Sebald Volkamer von dem Rath, als einer aus deſſen Mittel, auf dem großen Thurnier nicht nur den Thurniervögten hülfreiche Hand zu leiſten beſtellet worden, ſondern habe auch bey geendigtem Thurnier die Ehre gehabt, Kaiſer Heinrich den VI. nebſt andern ſeines Geſchlechtes mit 13. Pferden nach Donauwöhrd zu begleiten und daſelbſt in ſeinem edlen Herkommen beſtättiget und andern thurniermäßigen Familien beygeſellet zu werden. Wenn dieſe Erzählung ihre Richtigkeit hat, ſo müßte eine Branche von dem Volkameriſchen Hauſe ſich in der graueſten Zeit von der Pfälziſchen Haubtlinie abgeſondert und nach Nürnberg gewendet haben, auch daſelbſt ſchon vor langer Zeit erloſchen geweſen ſeyn, ehe die Herren Volkamer aufs neue dahin gezogen ſind. Denn ſo viel iſt gewiß, daß die Herren Volkamer ihrem Urſprung nach zu dem alten Oberpfälziſchen Adel gehörten, indem aus ſichern Urkunden dargethan werden kan, daß ſie ſowol in der Stadt Neumarkt ſelbſt, als auch auf dem Lande in daſigen Gegenden, anſehnliche Güter beſeſſen, und ihren adelichen Stand auf denen ihnen zuſtändig geweſenen ritterlichen Sitzen fortgeführet, bis ſich eine Linie davon erſt im 14ten Jahrhunderte wegen der damaligen ſchweren Kriegsläufte, da nemlich unter der Regierung Kaiſer Ludwig des Bayern beſonders die obere Pfalz ſehr mitgenommen wurde, nach Nürnberg gezogen und daſelbſt für ordentlich und beſtändig niedergelaſſen hat.

Ulrich Volkamer, der eine von Seckendorf zur Ehe gehabt, und A. 1278. geſtorben iſt, wohnte zu Neumarkt und iſt der ordentliche Stammherr aller Herren und Frauen von Volkamer. Sein Sohn, **Heinrich**, wohnte auch zu Neumarkt, und iſt noch heutzutage ſein Namen und Wappen nebſt der Jahrzahl 1330. an einem Hauſe

daſelbſt

daſelbſt zu ſehen. Dieſer hatte vier Söhne, die noch alle zu Neumarkt gelebet haben. Einer derſelben, Ulrich, zeugte mit der Hedwig Weiglin aus dem Hauſe der alten Herren von Neumarkt, Hartwig Volkamern, der in den beſagten ſchweren Kriegsläuften, in welchen ſeine Unterthanen zu Aſchelwang ſehr gebrandſchatzet wurden, anfänglich nach Würzburg, von dar aber A. 1337. nach Nürnberg gezogen und die daſige weit ausgebreitete Linie geſtiftet hat. Sein Geſchwiſterkind, Ulrich, Schöpf zu Amberg, war der letzte von der Pfälziſchen Linie. Hartwig Volkamer wurde nicht nur Burger, ſondern auch A. 1362. des Raths zu Nürnberg, und ſein Geſchlecht hiemit eines von der erſten und älteſten Ordnung derer, die zu Rath zugelaſſen waren. Zween Söhne von ihm ſtifteten zwo Geſchlechts-Linien, Heinrich die ältere Lorenzer, und Hartwig die jüngere Sebalder-Linie. Dieſe zwo Linien haben den Namen von den Gedächtniſſen, welche in den zwo Haubtkirchen unſerer Stadt errichtet worden. Die Heinrich-Volkameriſche Linie hat ihre Gedächtniße in St. Lorenzen-Kirche neben der obern Orgel, und die Hartwig-Volkameriſche in St. Sebalds-Kirche an einer Tafel gegen der Schau. Die erſte iſt mit Hanns Volkamern ausgegangen, der A. 1602. unvermählt an der Peſt geſtorben: die andere aber iſt noch heutiges Tages in vorzüglichem Flor und hat ſich wieder in verſchiedene Nebenlinien ausgetheilet und verbreitet.

Außer den Gedächtnißen, die die Herren Volkamer zu Nürnberg und zu Neumarkt an einem Hauſe auf dem Markte bey dem Rathhauſe haben, finden ſich auch noch andere, zu Amberg nemlich in der St. Georgen-Kirche, und zu Farrenbach. Am letztern Orte hat Herr Berthold Volkamer den Herrnſitz zu der Roſenburg genannt, nebſt zwo Kapellen, erbauet, und iſt dieſer Sitz nachmals an die Wolfen vom Thal, oder von Wolfsthal, ferner an die Herren von Creilsheim, und endlich an die hochgräfliche Familie der Herren von Pückler gekommen, die ihn noch innen haben.

Eben dieſer Berthold Volkamer aber, hat außer dieſem Bau und Geſtifte noch mehrere Stifftungen gemacht. Er erzählt es ſelbſt in ſeinem Saalbüchlein, (Seelbüchlein) was er für die Geiſtlichkeit, zu Kirchengebauden, geiſtlichen Ornaten u. a. m. für die Karthaüſer, zu St. Katharinen, zu St. Egidien, zu den Auguſtinern, zu St. Sebald ingleichen nach Rothenburg und Winsheim, geſtiftet und verordnet habe. Dergleichen thaten auch andere Perſonen von dieſem Geſchlechte, wovon ſich hin und wieder, in und außer Nürnberg,

 Spuren

Spuren und Beweiſe genug finden. Wir werden ſelbſt noch einige Exempel davon beybringen.

Was es für vortrefliche, zu alten Zeiten und an gar vielen Orten hochverdiente Männer in dieſer Familie gegeben, mag ein kurzes Verzeichniß ſolcher Perſonen lehren. Andreas Volkamer ſtunde bey dem Biſchoff Johann zu Eichſtädt in beſondern Gnaden und erlangte von demſelben, daß ihm, mit Bewilligung des Stifts Herrieden, der Leichnam St. Eucharii, oder Deocari, gegeben wurde, welchen er in die Kirche zu St. Lorenzen nach Nürnberg führen lies, da er dann zugleich Anno 1419. St. Eucharii Altar dazu ſtiftete. Peter Volkamer hat gar viele wichtige Reiſen und Geſandtſchaften im Namen des Raths übernommen, hat das Nürnbergiſche Kriegsvolk als Oberſter commandirt, welches dem Kaiſer Siegmund wider Herzog Friedrich von Oeſterreich zu Hülfe zog, und iſt beym Kaiſer zu Senis in Italien geſtorben. Berthold Volkamer erlangte Ao. 1433. vom K. Siegmund zu Baſel, die güldene Krone auf ſeinem Wappen zu führen. Ao. 1446. befand er ſich bey dem großen Geſellenſtechen zu Nürnberg als einer der größten Renner und Stecher. Er wurde gleich ſeinem Herrn Vater, dem erſt erwähnten Peter, gar oft in den wichtigſten Verrichtungen als Bothſchafter abgeſchicket und iſt bey K. Siegmund in ſo großen Gnaden geſtanden, daß er ihn, als er nach Ofen zu ihm abgeordnet wurde, gar nicht mehr von ſich laſſen wollte, ſondern mit ſich nach Mähren nahm und 26. Wochen daſelbſt aufhielte. Auch ſeinen Sohn, Stephan, liebte beſagter Kaiſer ſo ſehr, als ſein Kind, und ſchickte ihm in einer Krankheit ſeinen eigenen Leibarzt zu. Gleiche Gnade hat auch ein anderer Stephan Volkamer bey dem Biſchoff Johann von Eichſtädt genoßen. Clemens Volkamer gieng nicht nur A. 1523. nebſt Chriſtoph Scheurl als Geſandter nach Valladolid in Caſtilien, ſondern auch 1530. als Bundsrath und Bothſchafter mit nach Augſpurg, wo er im Namen der Stadt Nürnberg die Augſpurgiſche Confeßion unterſchrieb. Ein jüngerer Clemens reſignirte Ao. 1580. ſeine Rathsſtelle in Nürnberg und gieng in hochfürſtliche Anhaltiſche Rathsdienſte. Georg Volkamer, Septemvir, half den erſten Grund zur Univerſität Altdorf legen. Sein Sohn war der unvergleichliche Georg Volkamer, der eine Stütze unſerer Stadt in dem 30. jährigen Kriege abgab, ein Mann von großer Gelehrſamkeit und Sprachenkenntniß, ungemeiner Klugheit und beſonderer Erfahrenheit. Der große König in Schweden, Guſtav Adolph, liebte und ehrte ihn beſonders, und machte

ihn nicht nur zu ſeinem Hofrath, ſondern gab ihm in Unterredungen nur insgemein den Vater-Titel. Auch von 4. Churfürſten zu Mäynz iſt er nach und nach Regierungsrath geweſen. Unter den großen Verdienſten, die die Herren von Volkamer beſonders um die Stadt und das gemeine Weſen zu Nürnberg haben, iſt keines der geringſten, daß ihrer verſchiedene, und zwar neuerlichſt drey hintereinander, in dem anſehnlichen Charakter der Baumeiſter für den Nutzen, die Ehre und den Pracht des Vaterlandes beſchäftiget waren. Erſt bey der Krönung des ietzt glorwürdigſt regierenden Kaiſer Joſephs II. Maieſtät zum Römiſchen König iſt Herr Waldamtmann Johann Burkhard von Volkamer, der als Reiſe-Marſchall mit den Reichskleinodien nach Frankfurt gieng, von der Königlichen Majeſtät nebſt den Herren Kron-Deputirten zum Ritter geſchlagen und mit an die Reichsſtädtiſche Tafel gezogen worden. Von dem Volkameriſchen Frauenzimmer wollen wir ein Paar merken: Katharina, die dem Kloſter zu St. Clara von 1420. bis 1430. als Aebtißin vorgeſtanden, und Walburg, die Ao. 1476. zur Pröbſtin in Pillenreuth erwählet worden, wo ſie einen ſchönen Garten angeleget und in der Kloſterkirche begraben liegt.

Die Familie der Herren Volkamer hat auch zu allen Zeiten die anſehnlichſten Güter beſeßen. Hanns Volkamer hatte den adelichen Sitz Wolkersdorf. Unſer heutiger Andreas trug die Lehen über 4. Güter zur Heuchlingen. Oberwähnter Peter beſaß ſtattliche Güter um Winsheim und Rothenburg, worauf er, vermög Kaiſerlicher und Königlicher Privilegien nicht allein den Blutbann, ſondern auch alle andere hohe und niedere Gerechtſame ausgeübet hat; und Ao. 1400. kaufte er die Burg Farnbach mit aller Ein- und Zugehörung vom Herrn Rappolden von Rülsheim. Nunmehr ſchreiben ſich die Hn. Volkamer, nachdem ihr Geſchlecht und deren Aelteſter die berühmte Jobſt Friedrich Tetzeliſche Stiftungs-Adminiſtration erhalten hat, alle von Kirchenſittenbach. Eine Linie beſitzt den Burgſtall zu Tennenlohe, eine andere aber Güter und Unterthanen zu Raſch und Bubenreuth.

Das adeliche Volkameriſche Wappen ſoll bey einer andern u. weitern Erläuterung der Geſchichte dieſer berühmten Familie, u. wenn uns ſolches eine Medaille vorweiſet, die wir dazu wählen können, beſchrieben werden.

Von dem Hn. Andreas Volkamer und ſeiner Gemahlin Katharina, von denen ich nunmehr auch reden will, muß ich vor allem anmerken, daß ſich die unter ihren Armen auf den beyden Münzen befindliche Jahrzahlen 1553. und 1554. nicht auf die Lebenszeit die-

ſer Perſonen beziehen können, ſondern vermuthlich die Jahre bedeuten, in welchen dieſe Münzen nach etwann vorhandenen Familien-Porträten, und zwar um 100. Jahre ſpäter, als beyde Perſonen gelebet haben, ſind verfertiget worden. Der Beweis davon iſt dieſer. Es findet ſich in der ganzen Volkameriſchen Genealogie kein Andreas, der im 16ten Seculo, und beſonders A. 1553. gelebet hätte, noch weniger aber einer dieſes Namens, der eine Katharina zur Ehe gehabt hätte. Wollte man mir einwenden: es ſey ungewiß, ob dieſe Katharina des Andreas Volkamers Gattin, und überhaubt ob ſie eine vermählte und nicht vielleicht eine gebohrne Volkamerin geweſen ſey; ſo dient zur Antwort, daß ſich nicht nur in dem Geſchlechts-Regiſter eben ſo wenig eine gebohrne Katharina Volkamerin antreffen laſſe, auf welche das heutige Bild mit der Umſchrift paſſet, und daß dieſe Katharina vielmehr für des Andreas Gemahlin zu halten ſey, weil er wirklich eine Katharina zur Ehe gehabt, und unſere zweyte Schaumünze auch als ein Revers der erſten, oder mit dem Andreas zuſammen geſezt, manchmal angetroffen wird.

Dieſer Andreas Volkamer nun, auf welchen alle Umſtände zuſammen treffen, hatte den obbemelden Andreas, der des Deocari Leichnam nach Nürnberg gebracht hat, und des Raths hieſelbſt war, zum Vater, Frau Margaretha, gebohrne Hallerin aber zur Mutter. Er iſt um, oder bald nach dem Anfang des 15ten Jahrhunderts gebohren worden, und war der älteſte von 4. Söhnen ſeiner Eltern. Der nachältere und jüngſte Bruder, Leonhard und Wilhelm Volkamer, begaben ſich in den Karthäuſer-Orden zu Nürnberg und vermachten beyde miteinander dem Kloſter 2000. Gulden; erſterer aber ſtiftete noch eine ewige Meſſe täglich in dem Chor zu halten. Der dritte Bruder, Stephan, führte die Lorenzer Haubtlinie, von welcher unſer Andreas war, fort, und dieſe gieng hernach mit ſeinen Urenkeln aus. Von dem Leben unſers Andreas findet ſich ſonſt kein merkwürdiger Umſtand, als daß er über die obbeſagten vier Güter zu Heuchlingen, die Lehen für ſich und ſeine Brüder vom König Ladislao in Ungarn und Böhmen am dritten Weyhnachts-Feyertage Ao. 1455. zu Wien empfangen habe. Er ſtarb bald darauf, im Jahre 1456. Von zwo Gemahlinnen, die er hatte, hies nun die erſte Katharina, und war eine geb. Mendlin, Herrn Wilhelm Mendels, von einer guten rathsfähigen Familie, und Frauen Katharina, gebohrnen Teuflin, Tochter, die ſich Ao. 1430. mit ihm vermählet und 1439. wieder geſtorben iſt. Da ſie alſo nicht lange in der Ehe war, ſo ſchickt

ſich

ſich auch das auf der Münze angezeigte Lebensalter von 27. Jahren gar wohl auf ſie. Die andere Gemahlin war Frau Anna Harsdörferin, Herrn Heinrich III. Harsdörfers von und zu Eſchenbach, Rüſſelbach und Siegers, und Frauen Anna, einer gebohrnen Storzin, Tochter, die ſich Ao. 1440. vermählt und in einem Jahr mit ihrem Gemahl geſtorben iſt. Mit einer dieſer Frauen zeugte er einen einzigen Sohn, Erasmus, (den ich auch Hieronymus genennet finde) der zwar mannbar, aber doch unvermählt geſtorben iſt.

Ich wählte die zwo heutigen Schaumünzen, weil ſie wol die zwo älteſten ſeyn mögen, die wir von dem Volkameriſchen Geſchlechte haben. Noch andere zur Ehre und Gedächtniß preiswürdiger Männer dieſes Stammes verfertigte Medaillen zeige ich, wie gewöhnlich, in folgender Ordnung an:

1) A. Ein linkſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS· VOLCAMER· ÆTATE· XXI· ANNORVM· R. Das Volkameriſche Wappen mit der Umſchrift: FACILLIME· PENITENTIA· SEQVITVR· NEGOTIVM· INDELIBERATVM·

2) A. Ein linksſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS· VOLKAMER· ÆTATIS· SVE· XXXXI· ANNORVM R. Ein Harniſch und das Volkameriſche Wappen zerlegt mit der Umſchrift: SOLI· DEO· GLORIA· ANNO· DNI· M· D· XXXVI·

3) A. Ein links ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS· VOLKAMER· ÆTATIS· SVE· XLV· ANNORVM R. In ſechs Zeilen: HER· CLEMENT VOLCKAMER· STARB· AM· ERICHTAG· DEN· XVIIII· IVLI· ANNO· M· D· XLI. Unten iſt das zerlegte Volkameriſche Wappen.

4) Der vorige Revers n. 3. einſeitig.

5) A. Ein links ſehendes Bildniß mit der Umſchrift: CLEMENS VOLCAMER SEPTEMVIR REIP. NORIMBERGENSIS. Unter dem Arm ſteht des Medailleurs Zeichen v. und unter demſelben C. PR. S. C. M. R. Zwiſchen einem † und ✱ ſteht in 19. Zeilen: FAMAM ET FAMILIAE DECORA EXTENDIT ADHVC SENATOR CONSVLAR. LABORIBVS PRO ECCLESIAE EVANGELICAE CONFESSIONE AVGVSTANA A. MDXXX. NOMINE REIP. PATRIAE STRENVE EXANTLATIS VIR ANTIQVI ET RECTI MORIS N. A. MCCCCXCV D. XXIII NOV. SEPTEMVIR

TEMVIR AB A. MDXXXVI. D. XIX APR. M. A. MDXLI D. XIX. IVLII.

6) Ein rechts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : IORG FOLCKAYMER XXIIII IAR ALT. Iſt einſeitig.

7) A. Ein linksſehendes Bildniß mit der Umſchrift : A⁰ 1605 * GEORG · VOLCAMER ÆTA : XXXXV. R. Ein Weinſtock, der an dem Creuz hinauf läuft, mit der Umſchrift : ⁘ HVIVS. AMPLEXV. VIREBO ⁘

8) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : GEORG VOLCKHAIM : Æ : 51. Iſt oval und einſeitig.

9) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : GEORG VOLCAMER Æ. 54. Iſt einſeitig.

10) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : DN : GEORG. VOLCKHAMER. AETATIS. SVAE* 66* Iſt einſeitig und oval.

11) Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit der Umſchrift : GEORG VOLCKAMER. Æ : 68 AN. 1666. Iſt einſeitig.

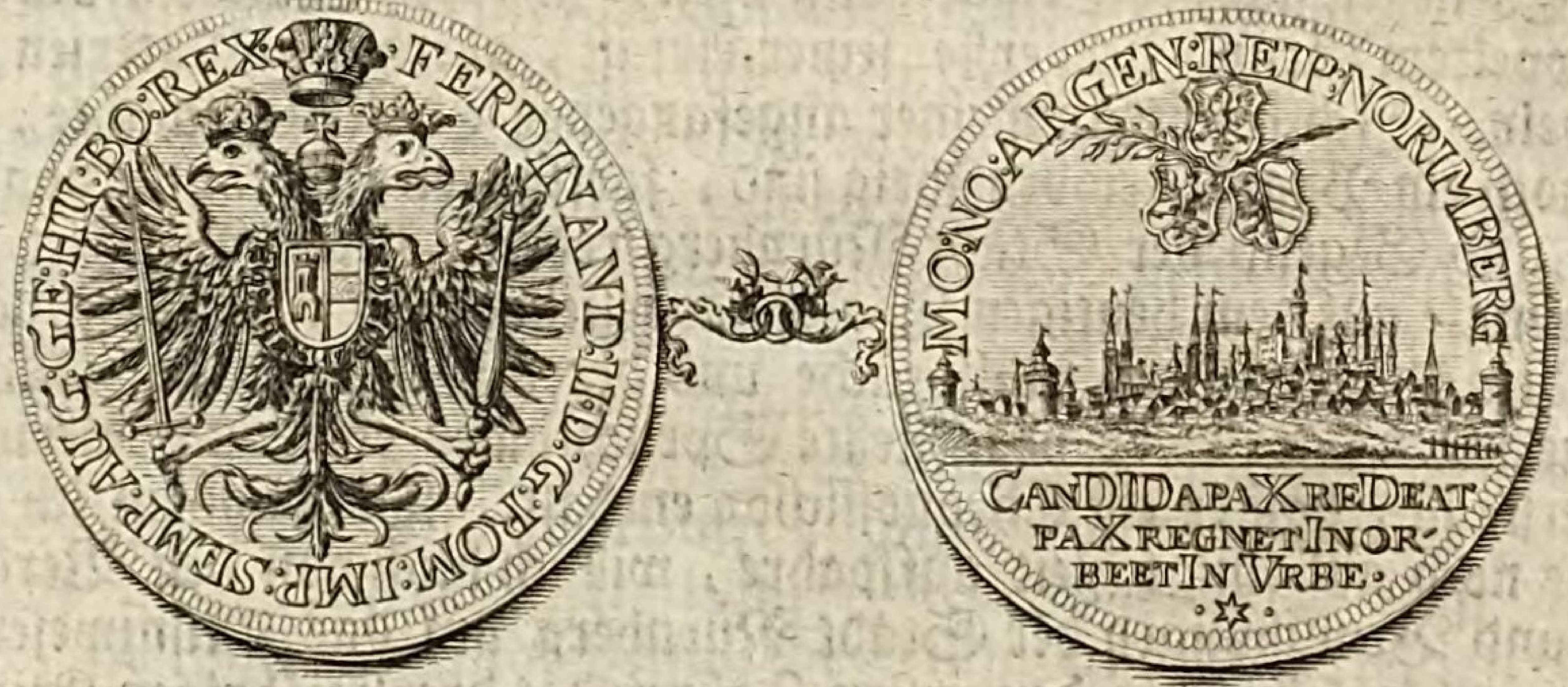
12) A. Ein links ſehendes Bildniß mit unleſerlicher Umſchrift. R. Ein Tiſch mit einem Teppich , auf welchem ein Schwerd und eine Wage liegt, worüber zween zu beyden Seiten aus Wolken hervor ragende Arme Kronen halten ; unten iſt das Volkameriſche Wappen. Im Abſchnitt ſteht eine unleſerliche Jahrzahl, die ohngefähr 1620 ſeyn möchte. Die Umſchrift heiſt : IVSTIS HÆC PRÆMIA TANDEM.

13) A. Ein links ſehendes Bildnis mit der Umſchrift : GEORG. CHRISTOPH. VOLCAMER A KIRCHENSITTENBACH. Unten ſteht : F A SCHEGA F. R. Ein Genius , der ſich mit der linken auf das Volkameriſche Wappenrad ſtützet, hält in der rechten die Wappenlilie gegen eine Sternenkrone in die Höhe. Die Umſchrift heiſt : FINITO CVRSV SPLENDET DIADEMATE CANDOR. Im Abſchnitt ſind zwo Zeilen : NAT. XII MART. CIↃIↃCLXXXIII DEN. XIX. IVN. CIↃIↃCCLIII.

Wir haben gebraucht : Müllneri Annal. Nor. Tom. II. ad ann. 1362. Biedermanns Geſchlechtsregiſter des Nürnbergiſchen Patriciats, Tab. DXXVII ſeqq. Geſchriebene Genealogiſche Nachrichten und die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg pag. 72. folgg.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und vierzigſtes Stück, den 23. November, 1765.

Der erſte Nürnbergiſche Thaler, ſowol mit der Abbildung der Stadt, als mit einem Chronoſticho, von 1628.



I. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers hat den gekrönten zweyköpfigten Reichsadler, der das Schwerd in der rechten, und den Zepter in der linken Klaue hält. Oben zwiſchen den Hälſen iſt der ſchwebende Reichsapfel und darüber die deutſche Reichskrone, auf der Bruſt aber der Oeſterreich-Caſtiliſche getheilte Wappenſchild von der Ordenskette des güldenen Vließes umgeben. Die Umſchrift heiſt: FERDINAND: us II. D: ei G: ratia ROM: anorum IMP: erator SEMP: er AUG: uſtus GE: rmaniae HU: ngariae BO: hemiae REX.

Der Revers weiſt den Proſpect der Stadt Nürnberg, über welchem die drey bekannten Wappen, und zwiſchen denſelben ein Oel- und Palmzweig eingeſteckt zu ſehen iſt. Die Umſchrift heiſt alſo: MO: neta NO: ua ARGEN: tea REIP: ublicae NORIMBERG: enſis. Unten im Abſchnitt ſteht der die Jahrzahl 1628. enthaltende lateiniſche Vers in 3. Zeilen:

CanDIDa paX reDeat paX regnet In orbe et In Vrbe.

D. i. Es komme der erwünſchte Friede doch endlich einmal wieder,
Und laß ſich auf den Kreis der Erde und auf die Stadt hernieder.

Unter dieſen Zeilen iſt das Zeichen des Münzmeiſters, ein Sterngen zwiſchen zweyen Puncten.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es ließen ſich bey Erläuterung dieſes ſchönen Thalers, der aus gedoppeltem Grund der erſte ſeiner Art iſt, allerhand Materien abhandeln. Ich könnte in meiner angefangenen Thaler-Geſchichte, von der noch ein Paar Perioden übrig ſind, fortfahren; ich könnte von der Lage und Gegend der Stadt Nürnberg reden, deren Proſpect zum erſtenmale auf dem heutigen Thaler vorgeſtellet wird; es lies ſich auch von dem Urſprung der Zahlſprüche und deren Gebrauch auf Münzen etwas ſagen, weil der vorgeſtellte Spruchthaler eben auch hierinnen der erſte iſt, daß er ein Chronoſtichon enthält. Doch indem ich alles dieſes noch auf einige Zeit aufſpahre, will ich bloß von den Verdienſten und Bemühungen der Stadt Nürnberg um das Münzweſen reden, welche ſelbige in den erſten Jahren des dreyſigjährigen Krieges, da die Münzzerrüttung am größten war, ſich gemacht und unternommen hat. Die neulich an das 36ſte Stück angehängte erſte Aufgabe, einen falſchen Nürnbergiſchen Thaler betreffend, die von einem Freund durch Einſchickung eines Nürnbergiſchen Mandats gütig beantwortet wurde, gab mir die erſte Gelegenheit zu dieſer Wahl. Ich will vor allen beſagtes Mandat hier abdrucken laſſen und aufbehalten.

Wir Burgermeiſter und Rath dieſer des H. Reichs Stadt Nürnberg, thun kundt hiermit männiglich. Obwoln Wir Uns mit ſonderbarem Eyffer vnd höchſter Sorgfalt angelegen ſeyn laſſen, wie nicht allein in der Müntz eine gleiche durchgehende Richtigkeit, ſo viel möglich, ſondern auch ſoviel Unſere Münzſtatten betrifft, iederzeit gute und gerechte Sorten gemünzet werden mügen: So müſſen wir doch, wider alles beſſers Verhoffen, gantz beſchwerlich erfahren, daß etliche ſchädliche Leut ſich befinden, welche ſich unterſtehen dörffen, unſere Gepräg nachzumachen, und an ſtat der von vnſern Müntzmeiſtern auf die Prob verfertigten Reichsthaler, andere gantz geringe

geringhältige Thaler zu prägen und einzuſchieben, inmaſſen newlicher Zeit Vns zween derſelben Thaler zu handen kommen, und zugebracht worden.

Weiln aber ſolches nicht allein Vns als der Obrigkeit, zu hohen Deſpect vnd Verkleinerung, ſondern auch unſerer gehorſamen Burgerſchafft vnd andern, zu ſonderbarem Schaden vnd Nachtheil gereichet, zumal aber dieſes ein ſolches ſchändliches Laſter iſt, welches allen Römiſchen Keyſern hochlöblichſter Gedächtnuß dermaſſen abſcheulichen fürkommen, daß ſie auch die ſchärffſte Straff des Fewrs, in denen publicirten Reichs-Conſtitutionibus mit rath vnd einwilligung aller Stänð deſſelben, darauf verordnet haben: Als will uns um ſo viel weniger gebühren, dieſem ſchändlichen und gemein ſchädlichen Falſch vnd Betrug, im geringſten nachzuſehen: Haben demnach die hiezu gehörige Inquiſition, gebührender maſſen, alſobalden angeſtellt: Ermahnen und warnen auch dabenebenſt vnſere gehorſame Burgerſchafft, Innwohner und Verwandte, wie auch unſere Unterthanen vnd Zugehörige auff dem Land, ſie wollen auf ſolche falſche Müntzen vnd derſelben Gepräg gute achtung geben, vnd da ſie dergleichen Sorten im wechſeln oder einnehmen vnter die Hand bekommen würden, den Außgeber derſelben vnſerm Burgermeiſter, ſo jedesmals im Ampt ſeyn wird, alſobalden nahmhafft machen, deme alsdann gegen die Benennung dergleichen hochſträfflichen Verbrecher und falſchen Müntzers, 300. fl. neben der Verſchwiegenheit ſeines Namens abgefolget werden ſollen: Damit alſo, nechſt Göttlicher Verleyhung, dieſem weitgreiffenden Vbel, bey zeiten geſteuert, vnd anderer darauff folgender Schade bey gemeiner Stadt vnd Landſchafft, dero Zugethanen und Verwandten, vmb ſo viel beſſer möge verhütet werden.

Damit aber ein Jeder ſolche falſche Reichsthaler deſto leichter erkennen möge, ſo haben Wir Befehl gethan, daß dieſelbe unter dieſes Edict mit fleiß abgedrucket, der geſtalt öffentlich an die Stöck geſchlagen, vnd zu Männigliches Wiſſenſchafft in den Buchläden verkaufft werden ſollen.

Sonderlich aber iſt auf denen mit der Jahrzahl 1629. welche mehr nit als $37\frac{7}{8}$ kr. werth, in dem Wort Nürnberg zu ſehen, daß an ſtatt des Buchſtabens R. ein P. dergeſtalt NVPENBERG,

BERG, Auff denen andern aber, mit der Jahrzahl 1624. deren einer mehr nicht denn $23\frac{7}{8}$ kr. werth, eben auch in dem Wort Nürnberg anſtatt des letzten Buchſtabens G. ein C. nemlich NVREMBERC. geſetzt worden. Da aber hierinn, vnd über oberzehltes Jemand noch fernern vnd weitern Zweiffel hätte, der ſoll ſich in Vnſer offentliches Schaw Ampt verfügen, dergleichen falſche, oder auch zweiffelhaffte Sorten beſichtigen, vnd ſich daſelbſt nach nothdurfft informiren laſſen. Im fall aber jemand darwider würde handeln, vnd zu Verſchiebung ſolcher falſchen Sorten, Hülff vnd Vorſchub leiſten, der ſoll der empfindlichen Straff vnausbleiblich zu gewarten haben. Darnach ſich männiglich zu richten vnd für Schaden zu hüten.

Decretum in Senatu, 11. Iulii, Anno 1643.

Die unter dieſem Decret im Abſtich befindliche falſche Thaler ſind denen nachgemacht, die die Stadt Nürnberg vom Ende des vorigen 16ten Seculi her bis ohngefähr auf das Jahr 1627. prägen laſſen, daß auf dem Avers nemlich der gedoppelte gekrönte Adler, auf dem Revers aber die 3. Stadtwappen 1. und 2. geſtellet, mit der getheilten Jahrzahl geſehen werden. Es iſt zu verwundern, daß dieſe Thaler, die ſchon Ao. 1624. und 1629. nachgemachet wurden, erſt Ao. 1643. ſollen entdecket und davor gewarnet worden ſeyn. Wenigſtens muß ich daraus ſo viel ſchließen, daß es etwann die Beyſchläge doch nicht ſind, die von einem Juden bey Baſel herrühren ſollten, als welche bereits in dem Münz-Probations-Abſchied der drey correſpondirenden Kreiße, d. d. Nürnberg den 27. Apr. (7. May) 1630. ſind verbotten worden, worauf ſich ja unſer Nürnbergiſches Mandat allenfalls bezogen hätte.

Ich gehe unn zurück auf den Anfang des 30. jährigen Krieges und rede von den eifrigen Bemühungen und Verdienſten unſers preißwürdigen Magiſtrats um das Münzweſen.

Ao. 1619. um den Eingang des Jahrs iſt der Reichsthaler bey uns zwar noch um 96. Kr ausgegeben worden; es haben ſich aber etliche Herrſchafften unterſtanden, neue Guldener zu münzen, deren ein Stück über 36. oder 40. Kr. nicht werth geweſen: deswegen hat der Rath den 23 Dec. beſagten Jahrs ein Edict verfaſſen und publiciren laſſen, in welchem zu Verhütung fernerer Steigerung und bis auf des Reichs weitere Verordnung nachfolgende Valvation gemachet worden:

worden: ein Ducate ſoll gelten 3. fl. 6 Kr. ein Goldgülden 2. fl. 20. Kr. ein Philippsthaler 2 fl. 8. Kr. ein Reichsthaler 2. fl. 4. Kr. und ein Güldengroſchen 1. fl. 45. Kr. Es iſt alſo der Reichsthaler, der nunmehr, wie davon zu ſeiner Zeit geredet wurde, der Fuß im Münzweſen war, in dieſem einzigen Jahre von 96. auf 124. Kreutzer, und alſo um 28 Kr. geſtiegen.

Nachdem aber bey dieſer ie länger ie mehr aufſchwellenden Münzſteigerung die Erbleute, die ihre Eigen- und Gatter-Zinnſe * in groben Sorten zu bezahlen ſchuldig waren, ſich aufs höchſte beſchwert befunden, weil dieſe Zinnſe mehr, als doppelt, aufgeſtiegen, alſo daß etliche Erbleute ihren Eigen- und Gatter-Herren um etliche rückſtändige Zinnſen die Erben gar heimſchlagen wollten, und deswegen eine große Anzahl ſolcher Leute durch eine Bittſchrift den Rath um Moderation gebetten: ſo hat der Rath dieſe gegründete Beſchwehrung durch eine Proviſional-Verordnung von 19. Dec. 1619. den Erbleuten zum Beſten auf eine Zeitlang etwas erleichtert und bis zur Vergleichung des Münzweſens im Reiche geſtattet, daß für 1. fl. grobes Geld, oder einen Güldengroſchen, 1½ fl., und für einen Goldgülden 2. fl. in guter gangbarer Münz bezahlet werden dürften, wo nemlich nicht bey Zinnſen, oder Ablöſungen, gewiße Species von ie her wären beſtimmet worden.

Ao. 1620. hat der Magiſtrat unter dem 24. Merz, um der immer größern Steigerung zu begegnen, abermal eine Valvation aller groben Münzſorten publiciren laſſen, woraus wir nur die vornehmſten anführen. Der Goldgülden wurde auf 2. fl. 20. Kr. geſetzet, der Ducate auf 3. fl. der Reichsthaler auf 2. fl. 4. Kr. und der Güldengroſchen auf 1. fl 50. Kr. Und weil der gemeine Mann in die Abwürdigung der Dreykreuzerer ſich gar nicht richten können, auch die verbottenen nicht von einander zu unterſcheiden gewuſt; hat der Rath be-

* Gatterzinnſe, oder Nachzinnſe, oder Afterzinnſe, wie man ſie auch hat nennen wollen, ſind nichts anders als cenſus ſecundarii, ſubemphyteuſes und ſubfeuda, die auf einem Gut nach den Eigenzinnſen bekennet, oder verſchrieben ſind. Sie werden vornemlich nur in Nürnberg angetroffen, ihr Anfang und Urſprung aber iſt nicht zu erforſchen; auch von dem Worte Gatter kan man nichts zuverläßiges ſagen. Haltauſens Meynung im Gloſſario ſ. v. Gatterzins möchte der Sache noch am nächſten kommen, wenn es heiſt: Eſt cenſus Domino externo praeſtandus, qui non aliunde nomen accepiſſe videtur, quam quod a Domini procuratore ante fores et oſtiatim (*vor dem Gatter, oder vor der Gatter-Thüre*) exigendus.

beſchloſſen, daß man nach Verfließung dreyer Monathe gar keine Groſchen, wie auch keine Dreybätzner, ſo außer dem Reiche gemünzet ſind, unter den Sechsbätznern aber nur die nehmen ſollte, die ohngefähr dem Fuße oder Fundament des Thalers am Halt gleich wären. Dabey hat ſich der Rath erbotten, ob iemand noch Dreykreutzerer, oder verbottene Dreybätzner hätte, dieſelbe nach dem bemeldten Thaler-Fuß einzuwechſeln, ingleichen auf eine gute richtige Handmünze bedacht zu ſeyn, damit ein ieder zu ſeiner Nothdurft könnte verpfleget werden, von der man iedoch in Bezahlungen nicht über zwanzig Gulden anzunehmen ſollte ſchuldig ſeyn.

Weil man befunden hat, daß gewöhnlich von der Frankfurther, Leipziger und andern Meſſen die bereits im Reiche verbreiteten ringhaltigen Geldſorten in unſere Stadt gebracht wurden; hat der Rath durch ein Proclama vom 2. Jul. 1620. eine neue Fürſorge gezeiget, und die Verordnung gemacht: daß alle Handlungs-Waaren, die von den Meſſen hieher kamen, vor dem Zollhauſe mußten abgeladen, und wenn bey denſelben Geld eingepacket geweſen, beſichtiget werden, damit man wiſſen könnte, durch wen das ringhaltige Geld in die Stadt gebracht würde. Hat man vorgegeben, daß ſolche Sorten nicht allhier bleiben, ſondern nur durchgeführet und an andere Orte hin verſchicket werden ſollten; ſo mußten ſie die Waag-Amtleute verſiegeln, und die Fuhrleute uneröffnet fortführen.

Aber auch dieſe rühmliche Anſtalt hat dem Betrug und Unterſchleif noch nicht abgeholfen, ſondern der Magiſtrat wurde bemüßiget, den 21. Aug. fernere Warnungen eröffnen und bedeuten zu laſſen: daß das hieher gebrachte ringhaltige Geld nicht mehr in das Zollhaus, ſondern alſobald in die Schau geliefert, daſelbſt in den Tiegel geworfen und eingeſchmolzen, auch allein der Halt dem Herbringer hinaus gegeben werden ſollte. Nebſt dieſem ſind gewiße Geldzähler beſtellet worden, durch welche alle Bezahlungen geſchehen ſollen; den Handwerksleuten aber, als Metzgern, Becken und dergleichen, hat man bey ihren bürgerlichen Pflichten ſagen laſſen, wenn ihnen ringhaltiges Geld wolle aufgedrungen werden, ſolches nicht anzunehmen, ſondern alſobald deswegen bey dem regierenden Burgermeiſter eine Anzeige zu thun.

Obbemerkter Vertröſtung gemäß hat der Rath nun auch eine neue Scheide- oder Hand-Münze auf dem Fuß des Thalers zu 31. Batzen prägen laſſen, deren eine Sorte ſechs, die andere zween Kreu-

tzer gelten ſollte; welche erſte aber, nachdem die Münze ie länger ie mehr geſteigert wurde, bald um zehen, zwölf, auch funfzehen Kreutzer ausgegeben, beyde über dieſes ſtark aufgewechſelt und von den Hecken-Münzmeiſtern in den Tiegel geworfen worden, alſo, daß ſie ſich gar bald wieder verlohren haben und heut zu Tage eine Seltenheit in den Kabineten ſind.

Noch vor Ende dieſes 1620. Jahres hat der Magiſtrat auf einem zu Augſpurg gehaltenen Münztage folgende Münz-Valvation publiciren laſſen, welche auch Kaiſerliche Maieſtät in ihren Erblanden für gut angeſehen und angeſchlagen haben: daß nemlich die Ducaten für 3. fl. 30. kr. die Goldgülden für 2. fl. 20. kr. die Reichsthaler auch für 2. fl. 20. kr. die Güldengroſchen für 2. fl. 8. kr. und ſo nach Proportion andere Münzen, ſollten genommen werden.

Allein dieſe und andere Valvationen der guten und groben Münzſorten, womit man der fernern Steigerung vorzubeugen meynte, haben vielmehr den Heck-Münzen zu ihrer Schinderey gedienet. Denn ſo oft beſagte Münzſorten valviret worden, hat man dieſelben mit deſto größerem Gewinn einwechſeln und in ringhaltige kleine Sorten vermünzen können. Es ſchien alſo, als ob alle noch ſo löbliche Fürſorge und Wachſamkeit unſers Magiſtrats hätten vergeblich ſeyn ſollen.

Dennoch ermüdete derſelbe nicht, und hat nicht nur unter dem 31. May 1621. eine neue Valvation publiciret, nach welcher der Ducate auf 5. fl. der Goldgülden auf 3. fl. 40. kr. der Reichsthaler auf 3. fl. 15. kr. und der Güldengroſchen auf 2. fl. 52. kr. zu ſtehen kam, und hiemit auch das Aufwechſeln und Ausführen der guten groben Münzſorten bey Strafe der Confiſcation und nach Befinden bey Leib und Gut verbotten wurde; ſondern es hat der Magiſtrat auch ſchon vorher, den 2 März dieſes Jahrs, die ſo genannten Interims-Thaler, und andere dergleichen ringhaltige, unter öffentlicher Warnung verbieten laſſen. Mit dieſen Interims-Thalern hat es folgende Beſchaffenheit. Sie ſind, nebſt Zwölfbätznern und halben Thalern, auf den Heck-Münzſtätten gemünzet, am Schrot eben ſo ſcheinlich, als die unter dem Kaiſerlichen, Churſächſiſchen, Salzburgiſchen und Bayeriſchen Gepräge ausgegangene gute Thaler zugerichtet und nach dem Fuß des Reichsthalers, auf 25. Batzen gerechnet, ausgepräget, aber nicht viel über 1. fl. und 20. kr. werth geweſen. Weil nemlich die alten auch nur vor zwey oder drey Jahren geprägten

Drey-

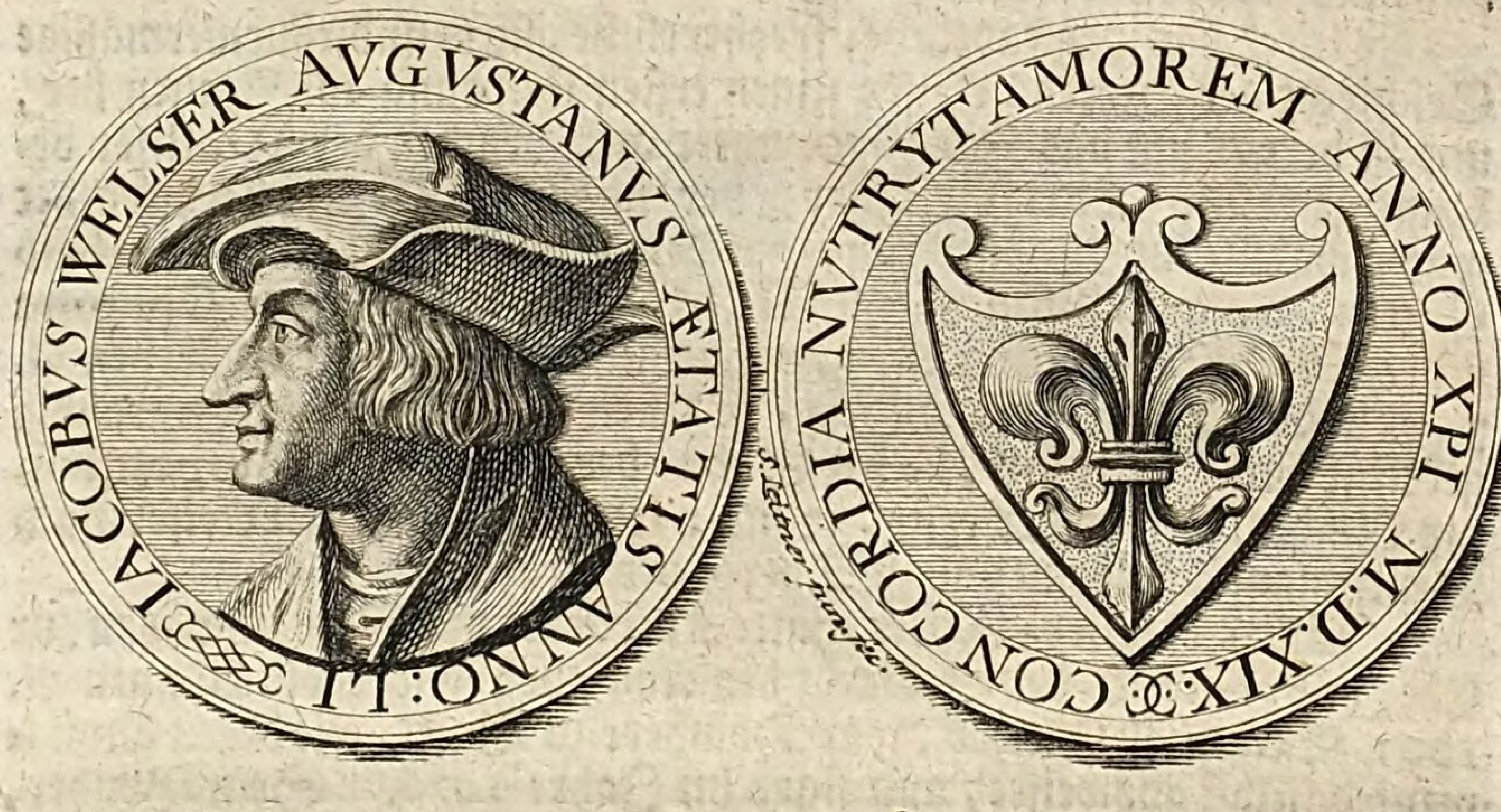
Dreybätzner dermalen die Sechsbätzner weit hinweg gewogen, welche deswegen ganz unſcheinlich geworden ſind; ſo hat man mit dieſen von dem gemeinen Mann ſo betitelten Interims-Thalern und ſeinen Ausſtücklungen wieder einen Schein machen, und dem Volk eine wenigſtens in die Augen fallende Münze in die Hände geben wollen.

Inzwiſchen ſtieg das Geld ſo hoch, daß der Reichsthaler noch vor Ende des 1621. Jahrs insgemein um 6. fl. ausgegeben wurde; dabey entſtunde eine ſolche Zerrüttung und Ungewißheit in dem Münzweſen, daß ſich Niemand mehr von dem Andern wollte bezahlen laſſen, daß Handel und Wandel Noth litte und das Credit- und Debit-Weſen in die äuſſerſte Unordnung gerieth. Man ſuchte ſich zwar mit Anweiſungen und Delegationen zu helfen: aber auch dieſe waren weder allezeit möglich, noch annehmbar. Die Kaufmannſchaft beſonders klagte ihre Noth einem Hochlöblichen Magiſtrat, und dieſer ſchafte durch Aufrichtung einer öffentlichen Banco ein vortrefliches Auskunftsmittel, welches noch heute den Flor unſerer Stadt und Handelſchaft befördert und erhält. Der Vorſchlag zu einer Wechſelbank, die, gleichwie zu Venedig, Amſterdam und Hamburg, eingerichtet werden ſollte, war ſchon oftmals auf der Bahn, und iſt gegenwärtig wieder vor die Hand genommen worden, in der Hoffnung, daß man dadurch dem zerrütteten Münzweſen am beſten und leichteſten abhelfen, oder doch einiger Maaßen vorbeugen könnte. Ich habe die ganze rühmliche Anſtalt unſerer Banco bereits in zweyen Bögen des vorigen Jahrgangs, auf die ich mich bezogen haben will, weitläufig beſchrieben, und gedenke, bald wieder davon zu reden, ſo wie beſonders die damal verſprochene Reſte nachzuholen. Durch die Bezahlungen, die man in dieſe neue Banco nach deren Ordnung halb in groben Sorten, halb in Sechsbätznern leiſten mußte, iſt der Reichsthaler damal um 5. fl. ausgekommen.

Mittlerweile iſt aber gleichwol nicht allein das Silber, ſondern auch das Kupfer und alles andere, ſo man zum Münzweſen brauchte, auf das Höchſte hinauf getrieben worden, ſo, daß ein Centner Kupfer um 300. fl. verſteht ſich ſchlimmen und ringhaltigen Geldes, ein Centner Weinſtein, der vorher 8. bis 10. fl. gegolten, um 150. fl. ein Faß mit Schmelztiegeln, ſo man zu Hafnerszell, im Bißthum Paſſau, um 35. fl. verkauft hatte, bey den Heck-Münzſtätten bis auf 700. fl. gebracht worden. Daher auch die Bauern ihre küpferne Hohlhäfen aus den Oefen geriſſen, ſamt andern ihren küpfernen Geſchirren auf die Münzſtätten getragen und Sechsbätzner dafür angenommen haben. Selbſt vermögliche und angeſehene Leute verkauften ihr Silbergeſchirr den Heck-Münzmeiſtern, und legten das ſilberloſe Geld an liegende Güter, oder brachten es ſolchergeſtalt unter, daß man es ihnen hernach mit gutem Gelde heimzahlen mußte. Dieſe neue Noth forderte neue Maasregeln einer klugen und väterlichen Obrigkeit, und wir wollen in der Fortſetzung dieſer Geſchichte, etwann in vierzehen Tagen, zeigen, was unſer Magiſtrat ſowol für dieſen Fall, als noch fernerhin rühmlich und tapfer gethan habe.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Acht und vierzigſtes Stück, den 30. November, 1765.

Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Jakob Welſer, Stifter der hochadelichen Welſeriſchen Familie zu Nürnberg und den erſten des Raths daſelbſt.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite enthält das rechts ſehende Bildniß, mit kurzen Haaren, aufhabender Stulphaube, in alter Kleidung, mit der einwärts geſtochenen Umſchrift: IACOBVS WELSER AVGVSTANVS ÆTATIS ANNO : LI

Die Gegenſeite weiſet den herzförmigen, oben mit Schnecken figurirten uralten Welſeriſchen Geſchlechts-Wappenſchild. Der herum gleichfalls einwärts eingeſtochene Wahlſpruch mit der Jahrzahl heiſt: CONCORDIA NVTRIT AMOREM (Eintracht nährt die Liebe) ANNO XPI (Chriſti) M.D.XIX.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich wünſchte ſchon lange, auf die hochadeliche Welſeriſche Familie in meinen Beſchreibungen kommen zu können, weil ich bereits vor geraumer Zeit die Ehre hatte, von derſelben Beyträge zur Erläuterung ihrer Geſchichte und der heutigen Münze zu erhalten. Ich bin aber auch überzeugt, daß weder die illüſtre Familie, noch die meiſten meiner Leſer die Schuld des Verzuges in Lieferung dieſes und anderer Bögen auf mich ſchieben werden.

Es leitet das uraltadeliche, freyherrliche, ſtift- und thurniermäßige Geſchlecht der Herren Welſer ſeinen erſten Urſprung aus Italien her, und iſt bereits um das Jahr 670. unter dem Namen der Walliſer bekannt geweſen. Carl Walliſer, der mit Paul Urſina verheirathet war, wohnte im Walliſer-Land auf dem Schloße Valeſia, oberhalb Sitten, wo auch deſſen Sohn, Ulrich Walliſer, der an Philippa Colata verheirathet geweſen, gewohnet und nach ſeinem Abſterben A. 749. in dem Kloſter St. Moritz, in Unter-Valeſia, ſein Begräbniß gekriegt hat. Philipp, deſſen Sohn, der Anna von Rappoltſtein zur Ehe hatte, war der erſte, ſo ſich unter dem Namen Welſer nach Deutſchland begeben, und iſt A. 839. verſtorben.

Jülius Welſer, Ritter, hatte Katharina von Romannshorn zur Ehe, und blieb in der Schlacht bey Augſpurg wider die Hunnen A. 1003. Emanuel Welſer, war Domherr zu Baſel, wie deßen Monument daſelbſt ausweiſet, und ſtarb im Jahre 1076. Sein Bruder, Octavian Welſer, war der erſte, der ſich nach Augſpurg begeben, dieſer Stadt als Haubtmann gedienet hat, und daſelbſt auch A. 1074. verſtorben iſt. Seine Gemahlin hies Sibylla von Wildeneck. Lucas Welſer, der Eliſabethen von Wartenſee zur Gattin hatte, war der erſte, der A. 1140. in den Rath zu Augſpurg gelangte, und iſt allda A. 1165. Todes verblichen. Conrad Welſer, der ſich mit Katharina Ilſingen A. 1211. vermählte, iſt der erſte Stadtpfleger ſeines Geſchlechts zu Augſpurg geworden, und A. 1245. geſtorben.

Julius Welſer, Ritter des deutſchen Ordens und zugleich des heiligen Landes, zog mit Kaiſer Friedrich dem II. in das gelobte Land, und blieb in der Schlacht zwiſchen Kaiſer Rudolph dem I. und König Ottocar in Böhmen A. 1278. Sein Gedächtniß-Schild iſt ſowol zu Nürnberg, in der Kirche bey St. Jakob, als auch in dem Kloſter Heilsbronn, im Marggrafthum Onolzbach, ſo wie zu Ellwangen in Preuſſen, aufgehangen zu finden. Hiero-

Hieronymus Welſer war Domherr zu Würzburg. Paulus, Domherr zu Straßburg, ſtarb 1254. und liegt in der Kapelle bey St. Andreas allda begraben. Hanns Anton Welſer ſtarb als Domherr zu Eichſtädt 1334. Hanns Bartholomäus Welſer wurde 1324. Domherr zu Straßburg und Kaiſer Ludwig des IV. Beichtvater. Chriſtoph Welſer, Domprobſt zu Regensburg und Probſt zu St. Stephan in Bamberg, ſtarb 1534. und liegt in der Domkirche zu Regensburg unter einem herrlichen Monumente begraben. Auch Hieronymus Welſer war nicht nur Domprobſt zu Regensburg, ſondern hat gleichfalls in dem Kreutzgang beſagter Domkirche ein anſehnliches Monument gekriegt, nachdem er 1564. den Weg des Fleiſches gegangen. Anton Welſer iſt Domprobſt zu Freyſingen geweſen und 1618 verſtorben, auch in der St. Benedicten-Kapelle allda unter einem Epitaphio begraben worden. Friedrich, Domherr zu Chambery, ſtarb 1607. Er iſt vermuthlich eben der Friedrich, den wir in guten Nachrichten als Domherrn zu Regensburg, und Severinus zu Freyſingen antreffen. Endlich aber iſt Carl Welſer, Kreuz-Ordens-Ritter des Heiligen Stephan geweſen, und im Jahr 1614. auf dem Meere gegen die Türken geblieben.

Man mag aus dieſen kurzen Nachrichten von ſelbſt urtheilen, daß das hochadeliche Geſchlecht der Herren Welſer nicht nur an Vortreflichkeit und dem Ruhm aufzuweiſender groſſer und anſehnlicher Vorfahren keinem weiche, ſondern auch am Alter des Adels viele der beſten und edelſten Familien in unſerm deutſchen Reiche übertreffe, und beſonders als das älteſte unter den reichsſtädtiſchen Familien anzuſehen ſey. Von andern Herren Welſern aber, welche ſich an Kaiſerlichen, Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Höfen, ſowol in Kriegs- als Hof-Bedienungen hervor gethan haben, will ich dermalen weiter nichts gedenken, ſondern mir es zur angenehmen Schuldigkeit rechnen, die aufbehaltenen vortreflichen Gegenſtände zu andern Malen nach Würden, oder doch nach meinen Kräften, genäuer zu betrachten.

Unſer heutiger Herr Jakob Welſer war ein Sohn Herrn Lucas Welſers, des geheimen Raths zu Augſpurg, und Frauen Urſula Lauingerin, von welcher er zu Augſpurg im Jahre 1468. gebohren worden iſt. Er begab ſich A. 1490. nach Nürnberg, und vermählte ſich den 17. Jun. 1493. mit Ehrentraut Thummerin, Hanns Thummers von Pettau, aus einem adelichen Geſchlechte, aus welchem Paul Thummer, Biſchoff zu Gran in Ungarn geweſen, nnd Urſula

 Mer-

Mexnerin Tochter; worauf er ſogleich in Anſehung ſeines uralten, damal ſehr blühenden und in größten Würden geſtandenen Geſchlechts unter die hieſigen rathsfähigen Familien aufgenommen wurde. Er kam A. 1502. als der erſte ſeines Geſchlechts in den Rath, und war alſo derjenige, welcher die Welſeriſche Familie allhier in Nürnberg geſtiftet und glücklich ausgebreitet hat. Mit bemeldter ſeiner Gemahlin zeugte er 6. Söhne und 11. Töchter; von welchen 6. Söhnen aber nur einer, Namens Sebaſtian Welſer, ſein Geſchlecht allhier fortpflanzte. Zween davon, Anton und Jakob die Welſer, ließen ſich in den Niederlanden häuslich nieder, von welchen die Herren Welſer in den Niederlanden, Frankreich und Spanien herſtammen. Hanns Welſer gieng wieder nach Augſpurg, verheirathete ſich mit einer Adlerin, und ſtarb daſelbſt als Burgermeiſter. Von dieſem ſtammen die Welſer, ſo ehemal an der Donau und in Bayern ihre Güter hatten, nun aber völlig ausgeſtorben ſind, her. Die übrigen zween Söhne ſtarben in geringer Jugend; die Töchter aber ſind meiſtens an adeliche und rathsfähige Perſonen in Nürnberg vermählet worden.

Herr Jakob Welſer, den unſere Schaumünze vorweiſet, war nicht nur in einem großen Vermögen, ſondern ſtunde auch bey den Kaiſern, Maximilian und Carl dem V. nebſt ſeinen beyden Vettern zu Augſpurg, Bartholomäus und Franz den Welſern, davon der Letztere der bekannten Philippina, Ertzherzog Ferdinands zu Oeſterreich Gemahlin, Vater geweſen, in großen Würden und Anſehen. Letzt gedachtem Kaiſer zu Ehren und zu Occupirung der Weſtindiſchen Provinzen haben dieſe Herren Welſer auf ihre eigene Koſten ausgerüſtete Schiffe gehalten, welche zu Antwerpen durch die Schelde in die See ſtrichen. Der Kaiſer ertheilte auch nicht nur dem ganzen Geſchlechte der Herren Welſer Ao. 1525. den 25. May ein herrliches Privilegium, nach welchem ſie und ihre Güter von allen Land- und andern Gerichten befreyet, auch ſich aller damaligen und künftigen Privilegien der Reichs-Ritterſchaft in Franken und Schwaben bedienen und theilhaftig machen ſollten; ſondern er beſchenkte ſie auch über dieſes noch mit der Provinz Venezuela in Weſtindien. Dieſe anſehnliche Landſchaft, welche in Terra firma, in Süd-America, gelegen, haben die Herren Welſer bis um das Jahr 1590. mit großem Nutzen beſeßen, in erwehntem Jahre aber durch Treuloſigkeit ihres Gouverneurs, Thalmeßingers, verlohren, da dann dieſe Provinz an Spanien

nien

nien gelangte. Er, Jakob Welſer, und ſeine beyden Augſpurgiſchen Vettern, als auf welchen damalen der ganze Welſeriſche Stamm beruhte, ſchoßen auch gedachtem Kaiſer Carl und dem Hauſe Oeſterreich bey zwey Millionen in Gold zu Ausführung der Kriege vor; wie ſolches von dem Kaiſer in dem noch bey der Familie vorhandenen Schuldbriefe angerühmet wird.

Nicht aber nur auswärtig, ſondern auch in der Stadt Nürnberg ſelbſt, ſtiftete unſer Herr Jakob Welſer ſeines Namens Gedächtniß. Er erbaute das in der Dilling-Gaße daſelbſt noch ſtehende und heutiges Tages hochadeliche Pfinzingiſche Haus, welches damal ein ſehr altes bußwürdiges Gebäude, der Falzner Hof genannt, geweſen iſt. Ao. 1502. ſtiftete er den in U. L. Frauen auf dem Markt befindlichen Kirche, von dem damaligen künſtlichen Bildhauer und Maler, Veit Stoß, verfertigten Haubt- und Hoch-Altar. Mit Verdienſten um das Reich, und unſere Vaterſtadt Nürnberg ſtarb er endlich den 19. Febr. 1541. und wurde auf dem Kirchhof zu St. Johannis unter einem wohlausgefallenen Wappen-Epitaphio und einer ſchönen Inſcription, welche nebſt andern vortreflichen Welſeriſchen Monumenten, Porträten, Medaillen und Güter-Proſpecten in Kupferſtichen vorhanden ſind, begraben. Das Jahr ſeines Todes habe ich nach dem Kupferſtiche beſagten Grabmahls, womit auch Trechſel in dem Gedächtniß des Johannis-Kirchhofs p. 239. übereinkommt, beſtimmet, obwol unter ſeinem Porträt, ſo wie in andern Nachrichten durchgehends das Jahr 1544. angegeben wird.

Heut zu Tage blühet nicht nur das Geſchlecht der Herren Welſer allhier zu Nürnberg, ſondern auch zu Augſpurg, Ulm, in dem Herzogthum Würtemberg und in Oeſterreich, und führet mehreſten Theils den vom Kaiſer Carl den V. gnädigſt ertheilten Freyherren-Stand, und Baronat mit vorzüglichem Glanz. Die Grafen von Welſersheim in Oeſterreich erkennet die Familien nicht für ihre Agnaten, ohngeachtet ſie Seyffert und Biedermann dazu machen: ſie führen auch ganz verſchiedene Wappen. Die Nürnbergiſche Jakob Welſeriſche Linie iſt bey der Fränkiſchen Reichs-Ritterſchaft L. Orts Gebürg incorporiret und immatriculiret, und beſitzt unter andern das anſehnliche Rittergut und Marktflecken Neunhof.

Das uralt adeliche Welſeriſche Wappen, welches obengedachter Philipp Welſer bereits geführet und von Kaiſer Carl dem Großen erlangt haben ſoll, präſentiret der heutige Revers. Es iſt ein getheil-

ter Schild, zur rechten Silber, zur linken roth, und mitten in demſelben eine Lilie mit abgewechſelten Farben, roth und Silber. Auch oben bemeldter Julius Welſer hat auf dieſem Wappenſchild eine Krone und den Turnirhelm erhalten. Wenn dieſes Wappen ganz iſt, ſo zeiget ſich auf dem Helm ein offener Flug, in deſſen beyden Flügeln die unten ſtehende Lilie wiederholet iſt.

Wie ich nun dieſes älteſte Welſeriſche Wappen beſchrieben habe, ſo führet es noch die Jakobiſche Linie in Nürnberg, und zwar ganz allein. Es giebt aber noch fünf andere und vermehrte Welſeriſche Wappen: 1) das, welches ſich Lucas Welſers Erben, wegen ihrer Stammmutter, der letzten aus dem Goßenbrotiſchen Geſchlechte, ausgebetten haben. 2) das, welches ſich Franz Welſer, der ſchönen Philippinen Vater, wegen der an ſich gebrachten Herrſchaft Zinnenburg ausgebetten. 3) das, welches Bartholomäus Welſers Kinder, wegen ihrer Mutter, der letzten Granderin, vom Kaiſer Carl den V, d. d. Brüſſel den 8. Apr. 1549. erlangt haben, und welches die Herren Welſer in Augſpurg noch führen. 4) das, welches Leonhard Welſers Kinder, mit dem Wappen des Hämmerliſchen Geſchlechts, aus welchem ihre Mutter die letzte war, von eben gedachtem Kaiſer vermehrt erhalten haben, d. d. Mantua, den 8. Nov. 1522. 5) das, welches der Freyherr, Marx Chriſtoph von Welſer, wegen ſeines erlangten Baronats für ſich und ſeine Leibeserben gekriegt hat, und welches die Freyherren von Welſer in Ulm führen. In dem großen Weigeliſchen Wappenbuch und deßen dritten Supplemente finden ſich zwey verſchiedene Wappen dieſer Herren Baronen von Welſer.

Ich habe für heute noch die ſchöne Sammlung der Welſeriſchen Schaumünzen und Medaillen zu beſchreiben, die nach der Zeitordnung alſo auf einander folgen:

1) Ein einſeitiges Stück, welches vollkommen das Bildniß unſers heutigen Averſes vorſtellt, aber eine erhabene Umſchrift hat.

2) Ein einſeitiges Stück, wie N. 1. mit der Umſchrift: IACOBVS WELSER ORTVS AVGVSTE AETATIS ANNO LI

3) Noch ein einſeitiges Stück wie N. 1. mit der Umſchrift: IACOB WELLSER LII IAR ALT ALS MAN ZALT MCCCCCXVIIII IAR.

4) A. Ein linksſehendes Bildniß mit langem Bart, aufhabender Mütze, in alter Kleidung und mit umhabender güldener Kette. Umſchrift: .MENSIS. IANVARI. M. D. XXXVI R. Ein rechts ſehen,

ſehendes Bildniß mit einer Haarhaube und umhangender güldener Kette, in alter Kleidung. Umſchrift: BARBARA. WELSERIN. EIN. GEPORNE. ADLERIN. XXV.

5) Ein halb links ſehendes Bildniß mit aufhabendem Biret, kleinem Spitzbart, mit Pelz ausgeſchlagenem Gewand und darüber hängender güldener Kette. Umſchrift: FRANZ WELLSER. ANO: ÆT: S: LXX. 1567. Iſt einſeitig, und das Original mit der Umſchrift höchſt ſelten: man ſieht aber auch Güße ohne Umſchrift.

6) Ein einſeitiges Stück, wie N. 5. mit der Umſchrift: FRANZ. WELSER ANNO ÆTS. LXX. 1567. Dieß habe ich nur aus einem Familien-Kupferſtiche kennen lernen, und weiß alſo nicht gewiß, ob es der Kupferſtecher accurat gemacht, und es von dem vorigen verſchieden ſey; woran ich ſchier zweifle.

7) A. Ein linksſehendes Bildniß in alter Kleidung mit kurzen Haaren, einer Mütze und kraußem Bart. Umſchrift: BARTHOLOMEVS. WELSER. AVGVSTAN. AET. AN. L. R. Der Welſeriſche mit dem Granderiſchen vereinigte Wappenſchild, dem der Helm und Kleinod zur linken Hand, oberhalb aber in zwo Zeilen ſtehet: M. D.XXXIIII. Alles iſt in einem Kranz von Palmenblättern eingeſchloßen.

8) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß mit großem breiten Bart und aufhabendem Biret. Umſchrift: SEBASTIAN WELSER. Æ. S. LXVI. Unten auf der abgeſchnittenen Bruſt ſtehet M. S. R. Das alte Welſeriſche Wappen mit antiquer Helmdecke und altem Stechhelm. Ganz herum iſt ein Kranz von Palmenblättern.

9) Eine links ſehende Frauensperſon, eine Haarhaube und Biret darüber aufhabend, mit lange herab hängenden Haarlocken, in alter koſtbarer Kleidung, mit der Umſchrift: DIVAE. PHILIPPINAE. Dieſe Medaille, wovon ſich das Gepräg ſehr rar gemacht, iſt nach dem Tod der Philippine auf Anordnung ihres Gemahls, Erzherzog Ferdinands von Oeſterreich, verfertiget worden. Der ſel. Köhler hat ſie im 3. Theil der Münzbeluſtigungen p. 9. beſchrieben.

10) A. Ein ſehr erhabnes und vorwärts ſehendes Bildniß, mit langem Barte, in Nürnbergiſchem Rathshabit. Umſchrift: HANS. WELSSER. Æ. 59. A°. 93. R. Eine ſehr erhabene und vorwärts, doch etwas rechts gekehrte Frauensperſon, mit einem Bunde auf dem Haubt, unter welchem ein Perlen-Harpert, in damaliger Tracht ge-

gekleidet mit umhängender güldener Kette. Umſchrift: .REGINA. HANS WELSSERIN GEBORNE. MANLICHIN. Æ. 40 A 82. Dieſes Stückes Avers und Revers ſind auch ieder alleine und alſo einſeitig vorhanden.

11) A. Ein vorwärts ſehendes Bildniß in Nürnbergiſchem Rathshabit, Kragen und großer Perücke. Umſchrift: CAROL. WELSER. A NEUNHOF: REIP. NORIB. SENAT ET UVIR. R. Das alte Welſeriſche Wappen in einem ovalen mit zierlicher Einfaßung umgebenen Schild zwiſchen zweyen Palmzweigen mit einer Perlenkrone bedecket. Die fortgeſetzte Umſchrift heiſt: MONAST. S. CLARÆ ET. PILLENREUT. PRAEFECT9 SUPR. Iſt oval.

12) Ein vorwärts ſehendes Bildniß, mit langem kraußen Haare und einer Spitzen-Halsbinde, in Franzöſiſcher Kleidung. Auf dem Abſchnitt des rechten Arms iſt der Welſeriſche Wappenſchild angebracht. Sonſt iſt dieſes Stück oval, einſeitig und ohne alle Umſchrift.

13) A. Eine links ſehende Frauensperſon, mit coeffirten Haaren und einem Wittwen-Schleyer, im Leibſtück mit einem Umſchlag. Umſchrift: MAR. HEL. WELSERIN v. NEUNH. GEB. HALLER. v. HALLERST. Unter dem Arm ſteht: I. L. OEXLEIN. F. R. Drey Tugendbilder, die Klugheit, die Freygebigkeit und die Gottesfurcht, mit der Umſchrift: IEDE EIGNET SICH DEN VORZUG ZU. Im Abſchnitt ſteht: G. C. L. K. V. K.

Nachzuſehen iſt: Bucelius in Germania topo-chrono-ſtemmatographica. Hockers Heilsbrunniſcher Antiquitäten Schatz, p. 49. Falkenſtein in Antiqq. Nordg. T. II. p. 375. Dav. Langemantels Augſp. Regenten-Hiſtorie. Pauls von Stetten Geſchichte der adelichen Geſchlechte in Augſpurg. Hiſtoriſche Nachricht des Reichsſtifts zu Regenſpurg, p. 38. und 65. Bambergiſcher Wahrſager. Arnoldus de vita, morte et genere Marci Velſeri. Welſeriſche Familien-Urkunden und in Kupfer geſtochener Stam̃baum. Gesners Hiſtorie von Augſpurg. Cruſius in Annalibus Sueuicis. Hier. Benzo Hiſt. Nou. Orb. Lib. I. cap. 25. Lib. II. cap. 6. Ioh. de Läet in Deſcript. Ind. Occid. Lib. XVIII. cap. 8. 9. Dapperus Lib. III. Americ. part. VII. fol. 620. ſq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Neun und vierzigſtes Stück, den 7. December, 1765.

Ein obwol bald abgewürdigter und ſchlechter, doch rarer Gulden aus der ſilberloſen Zeit von 1622.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der Haubtſeite iſt der ſo oft vorkommende doppelte Reichsadler, um deſſen zween Köpfe Scheine, oben in der Mitte die Reichskrone und auf der Bruſt der Oeſterreichiſch-Burgundiſche Wappenſchild geſehen wird. Umher ſteht: FERDINANDUS. II. D: G: ROMAN: IMPER: SEMP: AUG:

Auf der Gegenſeite iſt zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1622. der gewöhnliche Nürnbergiſche Stadt-Wappenſchild, mit der zwiſchen dem * geſetzten Umſchrift: MONETA. NOVA. ARGENTEA. REIPVB. NORIMBERG

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vor 14. Tagen diente uns ein Nürnbergiſcher Thaler von 1628. gar bequem zum Anfang der Geſchichte von den Verdienſten unſers

Magiſtrats um die Münze, welche in den erſten Jahren des dreyſſigjährigen Krieges in dem allererbärmlichſten Zuſtande war: heute aber giebt uns der vorgeſtellte Gulden von 1622. noch unmittelbarere Gelegenheit zur Fortſetzung dieſer Geſchichte, weil er in demjenigen Zeitpunkt gepräget worden iſt, welcher die Wachſamkeit der Obern am meiſten erfordert und beſchäftiget hat, und weil er vornemlich das Schickſal der Abwürdigung unter die Hälfte des Werths, den er hatte, mit erfahren mußte, von welchem ich heute unter andern reden werde. Er hatte noch mehrere Kameraden, ſo wie auch verſchiedene Ausſtückelungen. Es findet ſich nemlich nicht nur ein Gulden von dem Jahre 1622, und mit der Jahrzahl LX. der das † hat, ſondern auch ein von dem heutigen etwas verſchiedener Schlag mit dem *. Von den Ausſtückelungen ſind mir folgende bekannt: dreyerley halbe Gulden von beſagtem Jahre und den drey damaligen Münzmeiſtern mit der Zahl XXX; dreyerley Drithels-Gulden von eben dieſem Jahre mit der Zahl XX; Vierthels-Gulden, oder Oerterer, mit der Zahl XV; Sechsthels-Gulden, oder Zehnkreutzerer, mit der Zahl **X**; Zwölfthels-Stücke, oder Fünfkreutzerer, mit der Zahl V. Sie ſind auf dem Fuß des Thalers zu drey und einen Vierthels-Gulden geprägt, und waren gegen die heilloſen Sechs- und Dreybätzner, von denen wir jüngſt beym Beſchluß des Bogens geredet haben, eine gute gerechte Silbermünze, die der Rath gegen erſt bemeldte gänzlich verrufene Sorten nicht nur in ſolcher Anzahl münzen zu laſſen ſich erbotten, daß man in der Stadt und deren Gebieth damit handeln könne, ſondern auch wirklich hievon über 800000. Gulden, als eine gültige Stadt- und Landwährung, ausgemünzet hat. Die völlige Ausmuſterung der Sechs- und Dreybätzner aber wurde durch ein Raths-Edict vom 20. Dec. 1621. auf den 16. Jun. nächſtfolgenden 1622. Jahres, als einen peremtoriſchen Termin, geſetzet.

Zu Ende des 1621. Jahrs iſt inzwiſchen in dem Abſchied des zu Nürnberg gehaltenen Fränkiſchen Kreistages beſchloßen worden, daß man wegen der täglichen Ausgaben des gemeinen Manns kleine kupferne Geldſorten münzen wolle. Deswegen hat der Rath der Burgerſchaft zu wiſſen gemacht, daß man im Werk wäre, auch halbe Batzen, die etwas Silber hätten, ingleichen Kreutzer, Dreyer, halbe Kreutzer, Dreyhellerer und Pfenninge von lauter Kupfer zu münzen,

zen, und ſollten ſolche iezt ſpecificirte Scheidmünzen eine allgemeine gleiche und durchgehende Bezahlung ſeyn; immittelſt aber und bis auf den Termin des 16. Junii ſollte es auch mit den Bezahlungen, wie bisher gehalten werden, und nicht allein die Handelsleute einander mit Banco-Währung bezahlen, ſondern auch den Handwerksleuten keine andere Währung aufdringen: inſonderheit aber ſollte niemand befugt ſeyn, in fraudem Creditorum einiges Geld gefährlich aufzukünden.

Ob es nun wol in Banco bey angeordneter Bezahlung verblieben iſt; ſo hat doch die Steigerung der groben Sorten zwiſchen dem angeſetzten Termino Trinitatis nicht abgenommen, alſo, daß im April und May des 1622. Jahrs der Reichsthaler gar auf 10. und der Ducaten auf 20. Gulden geſtiegen iſt. An andern auch im Fränkiſchen Kreis gelegenen Orten iſt die Steigerung, ſonderlich in folgender Zeit, noch gröſſer geweſen, indem man den Reichsthaler um 14 bis 15. Gulden, in Thüringen und Sachſen um 24. Gulden, und in Schleſien ſo gar für 20. Böhmiſche Schock, oder Thaler zu 70. kr. gerechnet, ausgegeben hat.

Unterdeſſen liefen die Sechs- und Dreybätzner noch immer fort. Die Gläubiger wollten zwar von ihren Schuldnern dieſe Gelder durchaus nicht annehmen, und es kam, zum gar ſeltenen und verkehrten Beyſpiel, dahin, daß dieſe jene verklagten, und ihnen die Bezahlungen aufnöthigten. Allein der Rath hat die Burgerſchaft durch ein Edict vom 6. April 1622. anweiſen laſſen, die in der Stadt, obwol wider des Raths Willen, eingeſchobene ganghafte Sechs- und Dreybätzner bis auf mehr beſagten Termin, und zwar unter Strafe der verſchlagenen Summe, nicht zu verwerfen. Vorher, und zwar den 8. März, wurden eigene Geldſchauer an gewiße Orte verordnet, als in dem Zollhaus, oder der obern Waag bey St. Lorenzen, in der untern Frohnwag bey St. Sebald, unter dem innern Laufer-Thurn, auf dem Tuchhauſe auf dem Markte, in dem Salzſtande u. ſ. f. und was dieſelbe von den Sechsbätznern für gut und paſſirlich erkennen würden, damit ſollte ſich jedermann bezahlen laſſen.

Als nun endlich mehr gedachte fatale Periode für die Sechs- und Dreybätzner herbey kam, hat der Rath zween Tage zuvor, als den 14. Junii, durch ein öffentliches Decret der Burgerſchaft verkünden laſſen, daß jedermann, ſo der neugeprägten bisher noch nicht gangbaren Scheidemünze bedürftig wäre, ſolche gegen gute grobe Sorten aus der Schau wechſeln möge. Neben derſelben ſollten auch die bemeldten halben Batzen und geringe kupferne Sorten gangbar ſeyn, doch daß niemand unter 20. Gulden mehr denn einen, und alſo fünf bey 100. Gulden, in großen Bezahlungen aber gar nichts davon anzunehmen ſchuldig wäre. Im täglichen Kaufen und Verkaufen ſollte was fünf Kreutzer erreichet, mit Silbergeld, was aber drunter iſt, mit halben Batzen und kupfernen Sorten bezahlt werden. So hat es Nürnberg nicht nur glücklich dahin gebracht, daß das heilloſe Geld aus der Stadt gänzlich ausgemuſtert wurde, ſondern auch die Ehre und das Vergnügen gehabt, daß es von nun an im ganzen Lande verſchlagen und die Sechs- und Dreybätzner ſelbſt an den Orten, wo man ſie münzte, nicht mehr angenommen worden ſind.

Man kan ſich leicht einbilden, daß bey der unerhörten Münzſteigerung auch alle Lebensmittel und Feilſchaften hoch hinan haben kommen müſſen. Nur wenige Beyſpiele zu geben, ſo koſtete das Pfund Rindfleiſch 6. Batzen, das Simra Korn 50. bis 60. Gulden, und ein Paar Reitſtiefel auf 36. Gulden. Der Rath hat alſo unter dem 14. Jun. zugleich auch eine Tax-Ordnung der vornehmſten Waaren und Feilſchaften mit in den Druck bringen laſſen, und nach Proportion des von zehen Gulden auf 3 und einen Vierthels-Gulden herab gewürdigten Thalers alle Feilſchaften um zwey Drittheil herunter geſetzet. Weil aber dieſe Tax-Ordnung niemand in acht nehmen wollte, ſo iſt unter dem 8. Sept. 1622. ein eigenes Tax-Amt von etlichen aus des Raths Mittel mit Dienern niedergeſetzet, und eine Inſtruction, wie und was geſtalt ſie dieſe Ordnung handhaben und die Verbrecher ſtrafen ſollten, durch den Druck publicirt worden. Boßheit und Wucher ſuchte freylich auch dieſer Anſtalt zu entgehen: doch dauerte das Tax-Amt bis A. 1626, da es dann, weil ſich die Läufte ohnedem in etwas gebeſſert, wieder aufgehoben, und die Sachen, ſo an demſelben ſollten vertragen werden, an das Fünfergericht verwieſen worden ſind.

Hielte

Hielte ſich mancher durch die mit der Tax-Ordnung und dem Tax-Amte gemachten Anſtalten ohne Grund für beſchweret; ſo ſchienen es andere durch die Einführung des neuen Geldes wirklich zu ſeyn. Verſchiedene Handwerker, die Becken, Bierbrauer, Pfragner und a. beſchwerten ſich, daß ihnen das Kupfergeld allein zugeſchoben würde; und die Fremden, die ihre Feilſchaften in Nürnberg verkauften, klagten, daß ſie mit dem neu gemünzten Nürnbergiſchen Gelde an auswärtigen Orten nicht fortkommen könnten. Man hat die Verordnung gemacht, daß beyden ihre Gelder ausgewechſelt wurden, und den Fremden die Anerbietung gethan, daß, wenn ihnen mit Sechsbätznern beſſer gedient wäre, man ihnen für einen Gulden Nürnberger Silbergeld drey Gulden an paßirlichen Sechsbätznern wolle bezahlen laſſen.

Obwol nach mehr beſagtem Termin auch alle Schuldbezahlungen in gutem Gelde ſollten gerichtet werden, wenn gleich die Vorlehen an ringhaltigem Gelde geſchehen ſind; ſo hat doch der Rath in einem Verlaß vom 14. Aug. die Lüſtung gethan, daß, wenn die Vorlehen erſt um Walburgis, oder kurz zuvor geſchehen, mit den Glaubigern zu handeln wäre, und dieſe den Schuldnern entweder einen Nachlaß thun, oder ihnen eine längere Friſt zur Bezahlung geben möchten.

Zu Ende des 1622. Jahres, den 6. December, iſt die Valvation des Thalers und der andern Sorten unter der angehängten Erklärung wiederholet worden, daß noch keine Devalvation im Vorſchlag ſey, der Rath aber, wenn es der Stadt Wohlfarth erheiſchen würde, der groben Sorten halber andere Verordnungen zu thun, ſolches etliche Monathe zuvor männiglich kund thun wolle. Dabey iſt auch das Proviſional-Decret wegen der Eigen- und Gatter-Zinnſe wiederholet, der Punkt aber von der Ablöſung derſelben aufgehoben worden.

Kaum war das neue Kupfergeld im Gange, ſo verſpürte man, daß ſelbiges durch betrügliche Leute nachgepräget und in großer Anzahl verſchoben werde. Solchem nun vorzukommen, hat der Rath eine gute Anzahl Kreutzer mit einem beſondern Zeichen ſtämpfen und

den Leuten aus der Wechſel gegen ihre ungeſtämpften geben, auch dabey die Warnung publiciren laſſen, kein ungeſtämpftes Geld auszugeben, oder einzunehmen. Wer aber einen Nachpräger, oder Fälſcher, würde angeben können, ſollte mit der Verſchweigung ſeines Namens 300. Gulden zur Verehrung bekommen.

Bey dem immer fortwährenden Streit wegen der Kapital-Zahlungen war nichts nöthiger, als eine Beſtimmung der alten Gelder. Es wurde alſo veſtgeſetzet, daß alles, was vor dem 31. May 1621. geliehen worden, nach dem alten Geldfuße zu entrichten, was aber zeither ausgeliehen worden, nach dem Valor des Thalers zu 3 und einem Vierthels-Gulden, Gulden für Gulden, zu bezahlen ſey.

Bisher haben ſich die Stände des Reichs des geringen Münzens beholfen, und zum Theil ſich damit aus großen Schulden geſchwungen, zum Theil aber ihre Soldaten damit bezahlt. Nun fiengen ſie an, einzuſehen, daß ferner kein Vortheil bey der ringhaltigen Münze zu erwarten ſey, indem ſie von ihren Unterthanen eben das ſilberloſe Geld, das ſie hinaus geſchoben, wieder einnehmen müſſen: und deswegen iſt denn nicht nur im Monath Merz und hernach im Julio 1623, auf den Münztägen zu Augſpurg, von einer neuen Devalvation gehandelt worden, ſondern es hat auch der Magiſtrat zu Nürnberg bereits den letzten Auguſt gedachten Jahrs dieſelbe der Burgerſchaft publiciren laſſen. Nach derſelben kam der Ducate auf 2 fl. 20 kr. der Goldgülden auf 1 fl. 44 kr. der Reichsthaler auf 1 fl. 30 kr. und der Gülden-Groſchen auf 1 fl. 20 kr. herab. In Gemäßheit dieſer Devalvation hat der Rath auch ſeine neue Scheidemünze abgewürdiget: unſer heutiger Gulden mit ſeinen Geſellen kam auf 24 kr. herunter; die halben Gulden mit der Zahl XXX. auf 12 kr. die Dritthel mit der Zahl XX. auf 8 kr. das Ort mit der Zahl XV. auf 6. kr. die Zehner auf 4 kr. und die Fünfer auf 2 kr. Die kupferne Münze ſammt denen ihnen gleich gegangenen halben Batzen hatten noch ein härteres Schickſal, und wurden gänzlich caßirt und aufgehoben; dagegen aber neue Kreuzer, Zweyer und Pfenninge auf dem Fuß des Thalers dieſer neuen Valvation ausgemünzet. Der Termin, mit welchem dieſer neue Lauf genau angehen

gehen ſollte, war der 15. September, und es wurde abermal eine neue Tax-Ordnung der Victualien mit verknüpfet. Die Loſung-Stube, welche die Kupfer-Sorten denen Handwerkern verſprochener Maßen auswechſeln mußte, hat dabey den größten Schaden gelitten, um ſo vielmehr, als ſichs befunden, daß auch die geſtämpelten Sorten von Betrügern in großer Anzahl nachgemachet worden ſind. Wiewol nun dieſe neue Valvation mit den mehrern Stimmen der drey correſpondirenden Kreiſe, des Fränkiſchen, Bayeriſchen und Schwäbiſchen, beſchloßen worden; ſo hat doch Bamberg ſich vorbehalten, mit der Devalvation des Thalers gar herab auf 18. Batzen zu rücken. Würzburg, Eichſtädt, die beyden Herren Marggrafen und der Herr Herzog zu Sachſen-Coburg ſind dieſem Beyſpiele nachgefolget, und zwar, wie man vermuthete, um der Stadt Nürnberg, welche ihre ringhaltige Sechsbätzner zu nichte gemacht, wieder wehe zu thun: und ob ſie wol dieſe Valuta des Thalers beharrten, ſo haben ſie doch indeſſen wieder kleine Sorten, zu 4. 3. 2. 1 ½ Kreuzer münzen laſſen, womit der Thaler gleichwol auf anderthalb Gulden und noch höher gebracht worden iſt.

Die berüchtigten Sechs- und Dreybätzner hatten nun vollends ihren Abſchied. Denn obgleich die Stände, unter deren Gepräg ſie ausgegangen, die Sechsbätzner auf 10. Pf. u. ſ. w. geſetzet; ſo wollte man ſie doch in keiner Bezahlung mehr annehmen, ſondern man hat die Kinder damit, als mit Rechenpfenningen, ſpielen laſſen, man hat Keſſel und Pfannen damit geflicket, ia es haben die Bauern die Schuhe damit beſchlagen. Doch haben ſich auch Juden, und andere gewinnſüchtige Leute gefunden, welche ſie um ein gar geringes Geld an ſich gebracht, und Centnerweiſe nach Nürnberg und in andere Münzſtätte geführt haben. Weil die Rothſchmidte, und andere Handwerker, die im Feuer arbeiten, ia ſelbſt die Bauern auf den Dörfern, ſich des Schmelzens dieſer Gelder unterſtanden; ſo hat der Rath befohlen, daß auſſer den Münzmeiſtern, Goldſcheidern und Goldſchmieden ſich niemand mehr des Schmelzens unterſtehen ſollte. Und alſo ſind die Sechsbätzner, die man aus Brechung der Thaler und andern guten Sorten gemünzet, am Ende wieder in Reichsthaler, und zwar ſelbſt in der Stadt Nürnberg in großer Anzahl, vermünzet worden.

Atque ſic rediit labor actus in orbem.

Die

Die Stadt Nürnberg hat ſich nun bey dieſem geänderten Münz-Zuſtand wieder ganz wohl befunden; ſie hat keine fremden Münzen in die Stadt einſchieben laſſen; ſie hat das angezogene Proviſional-Decret, wegen der Eigen- und Gatter-Zinnſe wieder völlig aufgehoben, und ſie hat auch wegen des kleinen innerlichen Kriegs über die Abführung der Kapital-Schulden und wegen der durch dieſe Irrungen entſtandenen incertitudinis dominii rerum, ſo wie zu Verhütung und Abhelfung weitläuftiger Proceße, immer neue und kluge Verordnungen gemacht. Die Goldſorten ſind zwar auf einem im May 1624. zu Regenſpurg gehaltenen Münz-Probations-Tag wieder etwas erhöhet worden, weil man befunden, daß ſie gegen den Thaler und andere Silberſorten wirklich zu niedrig valvirt waren, und ſich aus den drey correſpondirenden Kreiſen ſehr verlohren haben: allein die Silberſorten ſind bey voriger Devalvation ſchlechterdings gelaſſen worden, und unſer Magiſtrat hat hernach auch durch ein Edict vom 23. März 1626. die inzwiſchen wieder verſuchte weitere Steigerung der Ducaten verbieten laſſen.

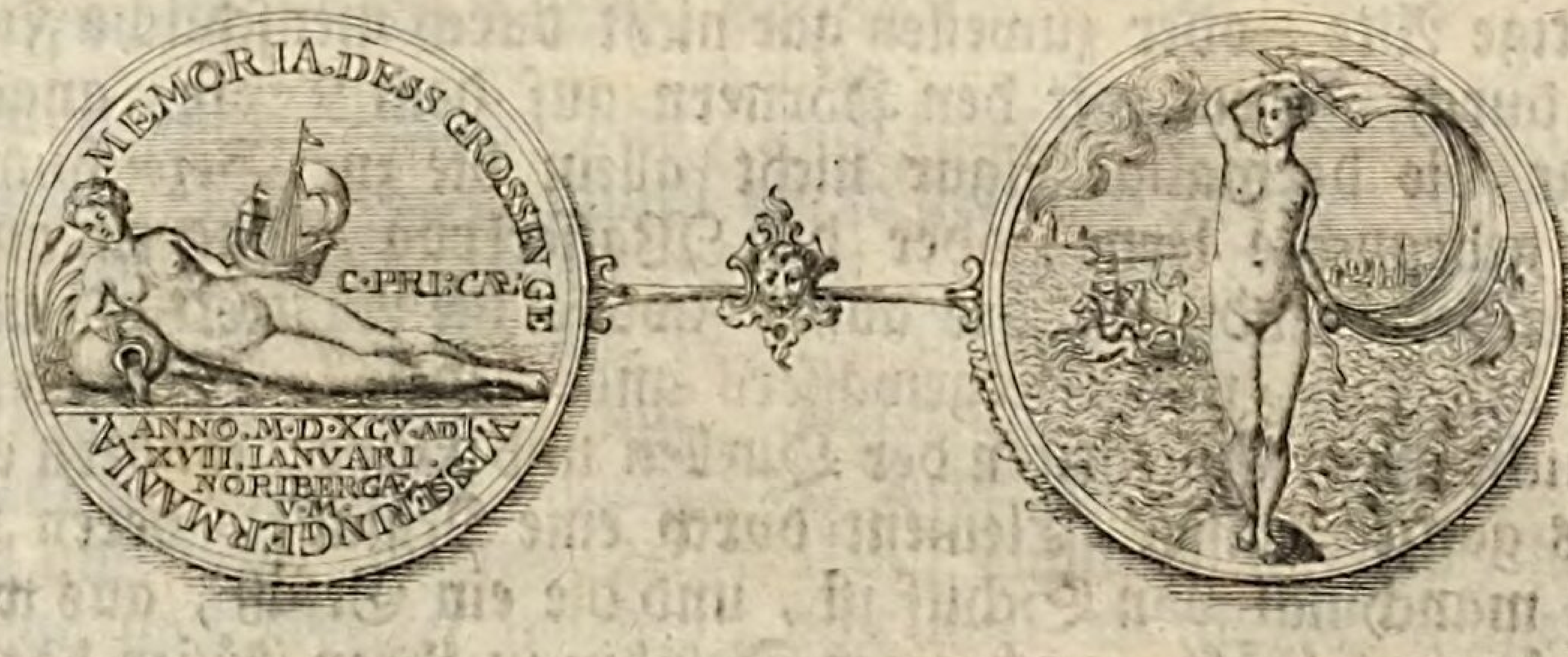
Dieß iſt die Geſchichte des damaligen Münzweſens, und die Verdienſte unſerer Vaterſtadt um daſſelbe. Unſer rechtſchaffener und einſichtsvoller Rathsſchreiber Müllner merkt in ſeiner öfters citirten Relation vom Münzweſen, die ich hiebey zum Grunde gelegt habe, an, daß dergleichen Unordnungen und betrügliches Münzhaushalten in alten und neuen Geſchichten nirgends zu finden ſey, und daß die Nachkommenſchaft vielleicht kaum glauben würde, daß man dem Unweſen nicht eher und beſſer habe begegnen können. Allein wir glauben es gar wohl, weil wir ein gleiches Schickſal erlebet haben, und in ähnliche Zeiten aufbewahret worden ſind. Uebrigens habe ich noch den 4ten Theil des deutſchen Reiches Münz-Archives vom Herrn H. R. R. Hirſch zu Rathe gezogen.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Funfzigſtes Stück, den 14. December, 1765.

Eine Maleriſche Medaille auf das groſſe Gewäſſer, welches A. 1595. in Deutſchland und beſonders in Nürnberg war.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers weiſt eine Naiade, die am Schilfe liegt, mit der rechten Hand die Urne fäßt, aus welcher Waſſer läuft, mit der linken aber ein Schiff hält. Die Umſchrift heiſt: MEMORIA DESS GROSSEN GEWESSER IN GERMANIA. Im leeren Raum zur linken ſteht C. um PRI: uilegio CÆ: ſareo. Unten im Abſchnitt heiſt es in 4. Zeilen: ANNO· M· D· XCV· ADI· (ad diem) XVII. IANVARI. NORIMBERGÆ. V· alentin M· aler.

Auf dem Revers ſteht vor einem Waſſer, oder Meere, Fortuna auf der Kugel und hält den von Wind aufgeblaſenen Seegel um ſich her. Auf dem Wellen werfenden Waſſer hinter ihr ſieht man rechts den Neptun mit dem Dreyzack auf einem Wagen von Seepferden gefahren, links aber ein untergehendes Schiff. Rechts zu äußerſt am Ende des Waſſers erblickt man ein Ort im Brand und links eine Stadt im Waſſer ſtehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Erfindung dieſer Medaille iſt wol nicht die glücklichſte, doch meiner Meynung nach nicht ganz verwerflich. Die Figur auf dem Avers halte ich für eine Naiade, und nicht für eine bloße Flußgöttin, die etwann einen in dem weiblichen Geſchlechte genannten Fluß, als z. B. die Pegnitz, vorſtellen ſollte. Die Flüße werden insgemein durch das männliche Geſchlecht, und zwar durch ehrwürdige bärtige Alte, oder zuweilen gar nicht durch menſchliche Figuren, ſondern durch Stiere mit den Hörnern auf dem Kopfe, angezeiget. Auch hat die dermalige Figur nicht allein die zur Bezeichnung des Flußes gebrauchte Urne, oder den Waſſerkrug, ſondern auch ein Schiff in der Hand, welches außer Zweifel die Austrettung und Ergieſſung des Fluß- und Seegewäſſers andeuten ſoll. Naiaden aber waren nicht allein Gottheiten der Quellen und Flüße; ſondern es wird auch das ganze Waſſer-Element durch eine Naiade, deren Haubtſchmuck manchmal von Schilf iſt, und die ein Gefäß, aus welchem Waſſer heraus läuft, auch einen Delphin zu ihren Füßen hat, ausgedrücket. Statt des Delphins hält nun die gegenwärtige Naiade das Schiff, um wo nicht die See, doch ſchiffbare Flüſſe, dergleichen aber unſre Pegnitz auch nicht iſt, anzuzeigen.

Den Revers erkläre ich alſo: Fortuna beſtimmt auch das Glück und Unglück, ſo das Waſſer anrichtet, und in dieſem verſinket hier ein Schiff, und dort ſteht eine überſchwemmte Stadt. Das Waſſer und die Wellen ſind ſo ſtürmend, daß ſelbſt Neptun mit ſeinem Wagen dem Waſſer entflieht, weil er nur gewohnt iſt, auf dem ruhigen Meere zu fahren und ſeine Herrſchaft auszuüben. Denn ſo ſingt Virgil von ihm:

Caeruleo per ſumma leuis volat aequora curru:
Subſidunt undae, tumidumque ſub axe tonanti
Sternitur aequor aquis fugiunt vaſto aethere nimbi.

Der rauchende und im Brand ſtehende Ort, den man zu äußerſt ſieht, zeigt entweder an, daß das Feuer die zweyte Strafe ſey, womit nach dem Waſſer die Länder heimgeſuchet werden; oder es zielet darauf, daß eben damals bey dem groſſen Gewäßer in Deutſchland es auch an manchen Orten, ſelbſt in Nürnberg, wie wir hernach erzählen

wollen,

wollen, zugleich gebrannt habe. Die Medaille gleicht übrigens den andern Maleriſchen an der Erfindung ſowol, als am Schnitt. Daß ſie zum Gedächtniße des nicht nur in Nürnberg, ſondern in ganz Deutſchland A. 1595. geweſenen groſſen Gewäſſers gepräget worden, lehrt die Umſchrift: wir müſſen uns aber in unſerer Erzählung nur auf Nürnberg einſchränken, und finden davon genug zu berichten. Der in dem Abſchnitt des Averſes bemerkte Monatstag wird ohnehin vornemlich auf das in Nürnberg eingefallene groſſe Gewäſſer, welches eigentlich, wie wir ſogleich anzeigen werden, vier oder fünfmal hinter einander kam, paſſen.

Es geſchah nemlich, daß, nach einer anhaltenden heftigen Kälte, am 16. Jan. 1595. ſchnell ein ſo gelindes Wetter einfiel, davon das Eis mit Gewalt gehend worden, welches dann nicht nur mit Brauſen durch die Stadt fuhr, ſondern auch an Mühlen und Stegen groſſen Schaden that. Unter andern iſt ein Theil von dem Henkersſteg eingefallen, wobey 15. Perſonen, die dem Eis zuſehen wollten und ſicher zu ſeyn vermeynten, hinunter ſtürzten, ſieben davon zwar noch errettet worden, acht aber elendiglich umgekommen und zum Theil gar nicht mehr gefunden worden ſind. Das Waſſer ſelbſt, welches eigentlich am 17. Jan. anwuchs, war gleichwol ſo ſehr groß nicht, ſondern wurde mehr von dem brechenden Eis geſchwellet.

Nach fünf Wochen aber, als es inzwiſchen einen groſſen Schnee geleget, der auf dem Gebürge mannshoch geweſen, hat ſich die Pegnitz, und zwar am 23. Febr. ganz ungewöhnlich ergoſſen und an Mauern, Brücken und Stegen, in Krämen, Gewölbern und Kellern unglaublichen Schaden gethan. An St. Katharina Kloſters-Garten hat es die ſteinerne Mauer eingeworfen, zu Wöhrd den langen Steg hinweg geriſſen, in der Stadt den vordern Steg von den zweyen auf der Schütt, den Steg bey der Katharina-Mühle, auch den Schleifers-Steg und die Mauer daſelbſt zerriſſen. Die Barfüſſer-Brücke, ſo damals ſteinern geweſen, iſt vom Waſſer bewegt worden, daß ſie ſich augenſcheinlich geſenket hat; auch iſt an der Schwaben-Mühle eine ganze Seitenwand gegen dem Schleifers-Steg hinweg geriſſen und das Waſſer eine Elle hoch über beyde möſſinge Täfelein auf dem Sand, mit welchen andere groſſe Waſſer bezeichnet worden, angeſtiegen.

Obwol dieſes Waſſer ſich bald und zimlich wieder verlief, alſo, daß man den 24. Febr. auf dem Markte und dem Spitalkirchhofe wieder gehen konnte; ſo iſt doch bey immerfort währendem Regen, der den Bergſchnee gänzlich auflöſete und mit Gewalt forttrieb, die Ueberſchwemmung ſogleich den 25. Febr. wieder gekommen und das Waſſer zwey Dritthel einer Elle höher, als vor zwey Tagen, angewachſen. Was das zweyte Gewäſſer ſtehen lies, wurde von dieſem dritten vollends eingeriſſen und weggeführet. Es warf die Barfüßer-Brücke über den Haufen, und die Fleiſchbrücke wurde dermaſſen erſchüttert, daß das Waſſer durch das Gewölbe und durch das Pflaſter hervordrang, indem der Fluß viel höher war, als der Brücke Schwibbogen. Bey der Weydenmühle rieß das Waſſer den Damm aus und lief mit vollem Strom über die Deutſch-Ordens-Wieſe, rieß daſelbſt des Papierers vordern Hängſtadel, der voller Papier gehangen, darnieder und führte bis 50. M. Holz, die unten darinnen gelegen, hinweg. Es warf ferner die hintere Zainmühle und des Zainers Haus gegen dem Lazareth über, darnieder. Die Schwabenmühle hatte man unterſtützt, ſie hieng iedoch gleichwol mit dem Dache ins Waſſer; die Wände und Mauern gegen die Pfannenmühle aber waren bereits hinweggeführet, ſo daß ſich Jedermann wunderte, wie das Gebäude beſtehen konnte.

Den 26. Febr. verlief ſich auch dieſes Gewäßer, kam aber ſchon den 27. wieder, gröſſer und ſtärker, als die zwey erſten, doch nicht ſo groß, als das dritte. Weil es aber ſehr lange anhielt, that es mit Hinter- und Unterſpühlen mehr Schaden an den Gebaüden, als die vorigen alle. Es zerrieß den Engliſchen Tuchfärbern auf der Schütt bey dem Wildbade ihre Haüſer und Farbhütten, ſpühlte den Grund an den ſämtlichen hölzernen Brücken auf der Schütt aus, zerbrach die Schloßgattern daſelbſt, zerrieß das Waſſer-Wehr und die Mauern bey dem Mühlwerke am Sande, bewegte das Schleiferhaus bey der Katharinen-Mühle, daß man die Leute auf einem Stege von Leitern gemacht in die Mühle und von dannen in das Kloſter flüchten mußte. Man war wegen des Einſturzes der Schleifmühle beym Pfannenſteg, ſo wie wegen des ſchönen Spitals ſehr beſorgt: dieſem iſt iedoch nichts geſchehen, ohne was die Mauern, womit der Waſſerfluß eingefangen war, Schaden gelitten haben. Auf dem Spitalkirchhofe führte das Waſſer den Pfragnern ihre Lichthäuslein weg, und viele groſſe Büttners-Schröt, welche in Menge daſelbſt gelegen,

gelegen, und den Häuſern, Brücken, Mühlen und Schloßgattern den merklichſten Schaden gethan haben, daher man ſich auch allenthalben über dieſe Schröte beklagte.

Unterdeſſen fiel bey der Weydenmühle des Papierers anderer Hängſtadel und die daran gebauten Zinnshäuſer, auch des Papierers Wohnhaus, eines nach dem andern, ein, alſo, daß um den Abend bis 10. Gebäude daſelbſt darnieder lagen. Eine einzige Weibsperſon wurde unter einem Hauſe verſchüttet und begraben; die andern Leute aber wurden alle gerettet. Der Herr Baumeiſter, Wolfgang Jakob Stromer, der bey dieſen gefährlichen Waſſergüßen ſich mit Sorgfalt und Arbeit ungemeine Verdienſte erworben, hat in Eil Flöße herbey bringen laſſen, und den unglücklichen Perſonen damit geholfen.

Die Brücke vor dem Hallerthürlein wurde zwar mit neben eingeſchlagenen Pfälen beſtmöglichſt verwahret; das Waſſer hat ihr aber immer heftiger zugeſetzet, daß ſie endlich auch einſtürzte. Ihr anderer Bogen fiel mit ſolchem Brauſen ins Waſſer, daß ſelbiges über die Stadtmauer geſprützet und durch die ganze Stadt rückwärts wider den Strom aufgeſchwollen iſt. In der Stadt ſind unterhalb der Barfüßerbrücke etliche Häuſer eingefallen; ſelbſt das große und ſtarke dem Bartholomäus Viatis zugehörige Haus hat etliche Riſſe bekommen. Die lange Brücke am Säumarkte wurde wegen beſorglichen Einfalls verſchlagen, verſchiedene Häuſer aber an demſelben, beſonders das Fleiſchhaus, übel zugerichtet.

Das Waſſer fiel den 28. Febr. daß man mittags ſchon wieder auf dem Markte gehen konnte. Allein es wuchs gegen die Nacht zum fünftenmal an, doch ſo, daß es gegen die Höhe und Wuth der vorigen Gewäſſer nicht geachtet wurde. Tags darauf den 29. Febr. verlief es endlich gänzlich; und nun ſahe man erſt, wie es hin und wieder in und auſſer der Stadt zu Schaden gearbeitet habe. Die Spitalkirche z. E. war ſo übel beſchaffen, daß man drey Wochen lange allen Gottesdienſt einſtellen und die Kirche ausbeſſern mußte. Die Hallerwieſe und einen gegen über liegenden Bauriſchen Garten hat es völlig zerriſſen und voll Sands geführt. Auf der Deutſch-Ordens-Wieſe war eine ſo ungeheuere Menge vom Sand, daß der Haus-Commenthur 1500. Gulden bezahlen wollen, denſelben hinweg zu räumen, aber niemand gefunden hat, der ſolche Arbeit um

dieß große Geld auf ſich genommen hätte. Es war mit einem Worte, kein Gebäude und kein Ort, dahin das Waſſer langen konnte, das nicht bewegt, erſchüttert, verſchwemmt, beſchädiget, oder gar niedergeriſſen worden wäre. Es geſchah auch während dieſes Gewäſſers ſonſt noch vieles Unheil. Den 26. und 27. Febr. brannte es an 5. unterſchiedlichen Orten in der Stadt; und ob es wol nur Schlöte waren, ſo iſt doch iedermann in Jammer und Schrecken geſetzt worden, woraus man ſich kaum erholen konnte. Büſchel, oder Reißigholz war die Urſache dieſes vielfachen Brands; weswegen E. E. Rath unter dem 1. März dergleichen zu brennen verbotten hat. Zwiſchen dem Frauenthor und Wöhrderthürlein ſind zu gleicher Zeit zwo Zeilen Steine von der Stadtmauer eingefallen; und weil das Waſſer bis dahin nicht langen konnte, wollten einige ſo gar auf die Gedanken gerathen, es ſey ein Erdbeben mit dem großen Gewäſſer verknüpft geweſen: allein es läßt ſich dieſe Begebenheit vielleicht doch aus der Erſchütterung und Gewalt des Waſſers erklären.

Was der Magiſtrat für mancherley Koſten und Bauſorgen gekriegt habe, iſt leicht zu ermeſſen. Vor allen mußte der Fluß bey dem Hallerthürlein geräumet und dann der große Theil der Stadtmauer, der entweder ruiniret war, oder ſich geſenket hatte, wieder hergeſtellet, auch wol eingeriſſen und neu erbauet werden. Nur alleine zu einem Stücke der Mauer, zwiſchen dem Frauenthor und Wöhrderthürlein, brauchte man über 22800. Steine. Bey der Barfüßer-Brücke hat man das alte Steinwerk auch vorderſamſt heraus geräumet, hernach aber an ſtatt der ſteinernen eine hölzerne Brücke gebaut, bis endlich auch dieſe wieder durch das Gewäſſer verunglückte, und endlich mit dem Anfang des ietzigen Jahrhunderts die gegenwärtige prächtige Barfüſſer-Brücke von Stein aufgeführet wurde. Die Fleiſchbrücke wurde wegen beſorglichen Einfalls abgetragen und auf die koſtbare Art, wie ich oben einmal bey eigener Gelegenheit erzählte, neu gebauet. Andere ſteinerne Brücken, von denen man beſorgte, daß die Gewölbe zu ſeichte geſchüttet und vom Waſſer angegriffen wären, hat man abgedeckt, höher geſchüttet und wieder gepflaſtert. Auf der Schütt mußte man die Stege neu machen, und die Brücke beym Wildbade, deren Grund man wieder heraus gebauet, ganz mit Schrauben heben. Auf der andern Seite mußte das Wehr ganz neu erbauet und die Sandmühle ausgebeſſert werden. Weil der Schwibbogen der alten Stadtmauer

bey

bey dem Säumarkte, darob der Löw damal ſeine Wohnung hatte, an vielen Orten geriſſen, der Grund des Pfeilers im Waſſer Noth gelitten, und zu beſorgen geweſen, daß der Bogen ins Waſſer fallen möchte; hat man denſelben auch abgetragen, und den Henkersſteg, der zuvor an dieſem alten Bogen und an dem Unſchlitthauſe in der Krümme hinum gegangen, gerade hinüber gerichtet und von Holz erbauet: damit aber der Thurn in der Mitte von dem Schwibbogen nicht auf den andern Theil zurück geſchoben würde, ſo hat man den Thurn mit einem Strebpfeiler verwahret. Andere Schäden, und deren Wiederherſtellungen nicht weitläuftiger zu gedenken.

Vom kleinern aufs gröſſere zu ſchließen, kan man urtheilen, wie groß der Schade und das Unglück geweſen, ſo dieſes Gewäſſer in ganz Deutſchland angerichtet hat. Doch wir bleiben noch immer bey Nürnberg ſtehen und wollen anhangsweiſe ein Verzeichniß von den groſſen Waſſerfluthen mittheilen, welche bis auf das Jahr 1682. Schrecken und Unheil in Nürnberg geſtiftet haben.

A. 1300. war ein groſſes Waſſer in Nürnberg, von welchem man aber nicht mehr Nachricht hat, als daß es das Uebel dieſes Jahres nicht alleine, ſondern von der Peſt begleitet geweſen ſey. A. 1342. ergoß ſich vom anhaltenden Ungeſtümm und großen Regenwetter die Pegnitz ſo ſehr, daß ſie weit in die Stadt austrat und bis an das alte Rathhaus hinreichte. A. 1359. kam ein großer Guß, der bis an die Ritterthür bey den Fleiſchträgern gieng. A. 1367. 1369. 1372. und 1380. entſtunden gleichfalls große und ſchädliche Gewäſſer. A. 1432. fiel, auf vorher gehende ſo gewaltige Kälte und Froſt, daß auch zum Gedächtniß derſelben zwiſchen der Barfüßer- und Fleiſchbrücke ein Hochzeittanz auf der Pegnitz gehalten wurde, ein ganz jähes unvermuthetes Thauwetter ein, davon das Gewäſſer die Fleiſchbrücke, welche aber zu ſelbiger Zeit noch hölzern war, hinweg geſtoſſen und eingeriſſen hat. A. 1445. den 13. März, entſtund wieder eine ſo groſſe Ergieſſung, daß das Waſſer weit an dem Fiſchmarkte hinauf gieng, und bey dem Ausfluß der Pegnitz zween Schloßgattern einriß. Nicht weniger zeigte ſich etliche Jahre hernach, nemlich A. 1452 am St. Paulitag, ein gleichmäßiges gewaltſames Waſſer ſo groß und grauſam, daß es U. L. Frauen Kapelle auf dem Markte rings umfloß, einen halben Tag wuchs, und alle hölzerne Brücken über den Haufen ſchmiß. A. 1491. war noch ein

weit-

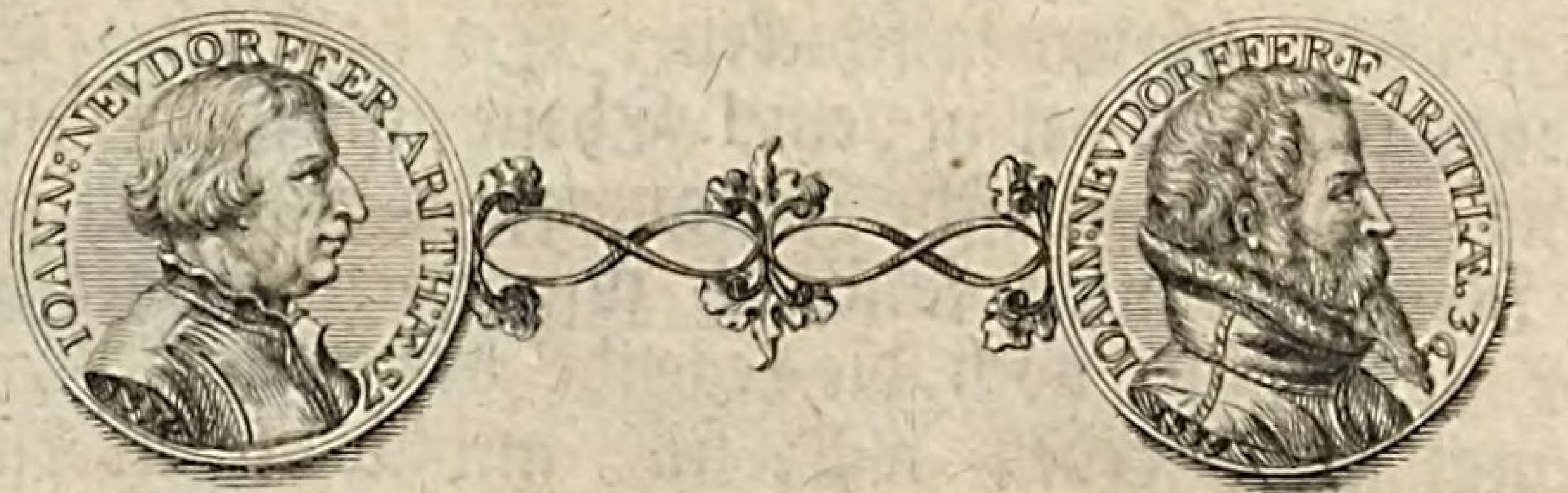
weit gröſſeres Gewäſſer, deſſen Höhe zwiſchen der ſo genannten Pfannenmühle und Saubrücke zum Gedächtniß an einem gemalten Täfelein noch zu ſehen iſt, welches Täfelein und darauf gezeichnete Höhe aber von dem bisher beſchriebenen Gewäſſer des 1595. Jahrs, welches überhaubt eines mit von den gröſten und merkwürdigſten geweſen, weit überſtiegen worden iſt. A. 1501. den 10. Jenner kam wieder eine ſolche Waſſerergieſſung, dergleichen bey Menſchengedenken in Nürnberg weder geſchehen, noch geſehen worden. Das Waſſer umlief und überſchwemmte den ganzen Markt, that in den Krämen und Gewölbern unbeſchreiblichen Schaden und warf die Mühle auf der langen Brücke ein, die man nach dieſem die ABC-Brücke und heut zu Tage die neue Brücke nennt. Von dieſes Waſſers grauſamer Höhe findet man noch an verſchiedenen Orten der Stadt an Häuſern und Wänden einige Merkmahle angemacht. Gleich im folgenden Jahre in der Nacht auf St. Sebalds-Tage lief wieder ein ſo groſſes Waſſer an, daß es die Mühle gegen der Pfannenmühle einriß. A. 1546. den 13. Jenner kam ein ſo entſetzliches Gewäſſer, welches mit der Schütt gleich ſtund und den Kranken im Spital in ihre Stuben und Kirche lief, auch an vielen Mühlwerken, beſonders der Kröt- und Pfannenmühle, ſehr groſſen Schaden that. A. 1573. den 7. Jenner hat ein abermaliges groſſes Waſſer die Fleiſchbänke auf dem Säumarkte ſammt dem Gemäuer eingeriſſen. Und obwol auch A. 1635. 1655. und 1680. ſich wieder groſſe Waſſer in merklicher Höhe und Gröſſe eingefunden, ſo gleichten ſie doch dem erſchröcklichen Waſſerguß von 1682. nicht, der nicht viel geringer, als der heute beſchriebene von 1595. war, und nicht allein in Nürnberg, ſondern auch ſchier im ganzen deutſchen Reiche getobet und die Welt mit noch andern Zeichen und Strafgerichten, die das Jahr 1682. ſehr merkwürdig machten, damal nicht wenig erſchröcket hat. Die neuern groſſen Gewäßer mögen andere anmerken, die etwann die Nürnbergiſchen Chroniken fortſetzen.

Nachzuſehen ſind: Mullneri Annales Nor. ad annum 1595 Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 517. ſq. Digitus Dei von Cornelius Nordſtern, Nürnberg, 1682. 4.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und funfzigſtes Stück, den 21. December, 1765.

Eine gedoppelte, vermuthlich zuſammengeſetzte, Medaille auf die beyden bekannten Rechenmeiſter, Johann Neudörfer, Vater und Sohn.



1. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite ſtellt den Vater vor, links ſehend, mit kurzen Haaren, in einem alten Kleide. Die rechter Hand anfangende Umſchrift heiſt: IOANN: NEVDORFFER ARITH: meticus Æ tatis 57 Unter dem Arme iſt die Jahrzahl 1554.

Die linke Seite bildet den Sohn ab, in alter Tracht, mit einem Halskrägelein, kurzen etwas kraußen Haaren und langem Barte. Umher ſteht die auch rechts anfangende Schrift: IOANN: NEVDORFFER F. ilius ARITH: meticus Æ. tatis 36. Unter dem Arm leſe ich 1579.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt zwar nichts außerordentliches, daß Vater und Sohn auf einer Medaille vorgeſtellet werden; wenigſtens, wenn anders ein fürſtliches Exempel hier zu geben erlaubt iſt, führt der ſeelige Köhler in dem XVII. Theil der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, p. 213. ein merkwürdiges Goldſtückgen an, auf welchem man zween Herzoge zu Münſterberg und Oels, rechts den Vater Carl, und links den Sohn

Joachim, erblicket, und zwar, welches das artigſte iſt, daß eben, wie auf unſerer heutigen Medaille, der Vater ohne Bart, der Sohn aber mit einem ſtarken Barte abgebildet iſt. Dennoch halte ich dafür, daß das heutige Stück nicht eigentlich ein einziges eignes, ſondern ein aus zween Averſen verſchiedener Medaillen zuſammen geſetztes ſey; und ich werde mich um ſo viel weniger irren, weil den Nürnbergiſchen Sammlern bekannt iſt, daß wir gar oft dergleichen beym Abgießen neu geſchaffene und vermiſchte Medaillen kriegen, deren Averſe und Reverſe auch wol manchmal ganz widerſprechend ſind und ſich gar nicht zuſammen ſchicken. So habe ich z. E. ſeit einiger Zeit ausgegangen, daß der in dem I. Theile, im 39. Stücke, von mir beſchriebene zweyte Halleriſche Jetton mit der Nebenſeite von einem gemeinen Rechenpfenning fälſchlich zuſammen geſetzet worden, ſo, daß weder das Bild, noch die Legende des Reverſes, von der ich ein andermal mehr reden will, ſich mit dem Averſe zuſammen reimet.

Die heutigen zwey Bilder ſchicken ſich freylich beſſer zuſammen, ohngeachtet man bey Unterſuchung der Arbeit des Künſtlers ſchon eine genugſame Verſchiedenheit wahrnimmt; nichts davon zu gedenken, daß ſie von ſehr entfernter Zeit und wirklich 25. Jahre von einander ſind, indem der Avers A. 1554. der Revers aber A. 1579. verfertiget wurde. Ich habe auch zu den vereinten Bildern kein Original, obwol von beyden, als Averſen zu beſonderen Reverſen, Originale vor mir gehabt. Es giebt nemlich verſchiedene Neudörferiſche Medaillen, oder Schauſtücke, die ich ſogleich alle anführen will, wenn ich vorher noch eine andere Anmerkung gemacht habe. Der ſel. Herr Doppelmayr hat an der Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, Tab. XIV. vier Neudörferiſche Schaumünzen in Kupfer ſtechen laſſen, aber unter denſelben Vater und Sohn verwechſelt, indem er den Bärtigen, der heute einen Revers abgiebt, für den Vater, und den Unbärtigen für den Sohn gehalten hat. Das F. in der Umſchrift des Bärtigen, welches nichts anders heiſen kan, als Filius, iſt hernach in dem Kupferſtiche beym Hn. Doppelmayr, wie man aus der gelaßenen Lücke ſieht, weggeblieben, oder wol gar radiret, und für einen Fehler gehalten worden. Die Jahrzahl unter dem Arm, die wol etwas ſchwer, doch wirklich zu erkennen iſt, wurde auch nicht beobachtet, und der Fehler beſagter Vermiſchung alſo erzeuget. Das unbärtige Bild auf einem großen ein-

einſeitigen Schauſtück hat Herr Doppelmayr richtig für den ältern Neudörfer gehalten: hätte er auf die Aehnlichkeit der Geſichtsbildung mit den andern kleinen unbärtigen und auf die große Naſe des alten Neudörfers, die ihn von ſeinem bärtigen Sohne ſehr unterſcheidet, ſo wie auf die Jahrzahl MDXXXI. Achtung gegeben, die auf einer kleinen Neudörferiſchen Münze vorkommt, würde der Fehler leicht zu vermeiden geweſen ſeyn.

Ich kenne nun folgende 6. Neudörferiſche Münzen:

1) Die einſeitige, mit dem linksgekehrten und mit einem alten ſpitzigen Hut bedeckten Bruſtbild des Vaters, ſo die Umſchrift hat: IOAN NEVDORFFER ARITHMETICVS ANNO AETATIS SVE XXIII. ANNO XPI M D XX

2) A. Das linksſehende Bruſtbild des alten in bloßem Kopf, mit der Umſchrift: IOAN. NEVDORFFER. ARITHM. ÆTAT. SVE. XXXIIII.

R. Drey neben einander theils ſtehende theils liegende Schilde, deren rechter leer, der linke mit einer Zierrath verſehen, der mittlere aber mit einem Kreutze bezeichnet iſt, an welchem unten die Namensbuchſtaben H N (Hanns Neudörfer) angebracht ſind. Ober den Schilden iſt die Jahrzahl M. D. XXXI. Umſchrift: MISERICORDIA. DOMINI. SVPER. OMNIA. OPERA. EIVS.

3) A. Das Bild des alten, wie auf dem heutigen Avers, auch mit der Jahrzahl 1554. unter dem Arm, und der oben in der Mitte anfangenden Umſchrift: IOHANN: NEVDORFFER. ARITHM: ÆT: SVE. LVII

R. Das Neudörferiſche einfachere Wappen, mit der Umſchrift: INDVST. RIAM. ADIVVAT. DEVS

4) A. Der heutige Avers.

R. Das vermehrte Neudörferiſche Wappen, mit der Umſchrift: DITAT SERVATA FIDES.

5) A. Der heutige Revers.

R. Der vorige Revers n. 4.

6) iſt nun das aus den beyden Averſen n. 4. und 5. zuſammen geſetzte heutige Stück.

Herr Doppelmayr hat von dieſen 6. Münzen nur viere, n. 1. 2. 3. 5. und ſind auch die Stiche von dieſen, beſonders in dem Wappen-Revers von unſerer n. 3. nicht ganz accurat.

Ich habe mich lange genug bey dieſen Neudörferiſchen Münzen aufgehalten, und eile nun auf die Perſonen ſelbſt zu kommen, die heute mein Gegenſtand ſind. Johann Neudörfer, der Vater, iſt zu Nürnberg im Jahre 1497. gebohren. Sein Vater, Sebaſtian Stephan Neudörfer, war ein Kürſchner, ein weitgereiſter künſtlicher Mann, den dieſer ſein Sohn ſehr rühmet. Eine Schweſter von unſerm Johann hatte der berühmte und gelehrte Buchdrucker, M. Johann Petreius, zur Frau. Aus den eignen Worten unſers Neudörfers könnte man ſchier ſchließen, daß er ſich anfänglich ſeines Vaters Profeſſion gewidmet habe. So ſchreibt er in einem unten anzuführenden MSCte: Dieweil ich bey dieſem Handwerk gebohren und auferzogen, und eine Zeitlang Schule dabey gehalten habe; ſo habe ich deſſelbigen ein mehrers Wiſſen, denn des Schuhmachens. Doch mögen ſeine Worte eher dieſe Meynung haben: er ſey bey dem Kürſchner-Handwerke aufgewachſen, habe auch noch in ſeines Vaters Hauſe Schule gehalten. Er legte ſich aber bey Zeiten auf das Schönſchreiben, ſo wie auf die Mathematik, und beſonders die ſogenannte Coß, oder Algebra. In dem erſten wurde er nicht nur ein großer Meiſter, ſondern war auch der erſte in ganz Deutſchland, der die rechten Gründe der ſchönen und zierlichen Schriften, vornemlich der deutſchen, ans Licht brachte, und nach den Grundſätzen und dem Beyſpiele Albr. Dürers zeigte, wie die Römiſchen Verſalbuchſtaben durch circulariſche Austheilung und Aufreiſung zu verfertigen ſeyen. Seine Stärke in der Mathematik bewährte er durch allerhand Proben. Unter andern erwies ihm Walther Herminius Rivius die Ehre, daß er ihm die am erſten ins Deutſche überſetzten 10. Bücher des M. Vitruvius Pollio von der Architectur zur Cenſur übergab und ſie hernach unter ſeiner Direction und Correctur bey erwähntem Petreius drucken lies. Ein von ihm im MSCte hinterlaſſenes Werk, welches Herr Doppelmayr weitläuftig beſchreibet, zeuget nicht nur von ſeiner arithmetiſchen, ſondern auch geometriſchen, aſtronomiſchen, chronologiſchen und mechaniſchen Wiſſenſchaft. In der Haubtſache war er zwar nur ein gemeiner deutſcher Schul- und Rechenmeiſter, erlangte aber mehr Ruhm, als wol mancher Gelehrter, und ſtiftete vielleicht auch

mehr

mehr Nutzen, als viele ſich weit über Neudörfern erhebende und brüſtende Pedanten. Zum Leſen hat er eine neue und ganz leichte Methode erfunden, welche er durch eine beſondere dargegebene Figur der Jugend behend und glücklich beybrachte. In der zierlichen Schreibkunſt hat er eine große Menge Schüler gezogen, deren Ruhm ſich mit dem ſeinigen in ganz Deutſchland verbreitete. Daher kam es auch, daß er zween großen Kaiſern, Carl dem V. und Ferdinand I. bekannt und von ihnen gar ſehr begnadiget wurde. Er erlangte unter andern die Würde eines Kaiſerlichen Pfalzgrafens; und etwann hat ihm einer von dieſen Kaiſern das Wappen ertheilet, oder doch vermehret, welches er nachmals führte, da er vorhin, wie aus dem Revers der oben n. 2. angeführten Münze erhellen möchte, ſich nur eines von ſeinen Namens-Buchſtaben gemachten Signets bedienet hat. Auch die Stadt Nürnberg, in welcher, ſo wie an andern weit entlegenen Orten, ſeine Familie und er einen bekannten guten Namen hatte, ehrte dieſen ihren Bürger nicht wenig, und hat ſein, als eines berühmten Mannes, Bildniß zum ſteten Angedenken auf dem Rathhauſe aufgehänget und aufbehalten. Es hat ſelbiges ein vortreflicher Maler, Nikolaus von Neufchatel, ein Paar Jahre vor Neudörfers Tod ihm zu Ehren verfertiget und mit dieſer Beyſchrift begleitet: Iohannes Neudörfer per Europam vniuerſam infinita diſcipulorum Arithmetices et Graphices multitudine celebris, incomparabilis induſtriae exemplar, magnum ornamentum patriae, Reipublicae Norimbergenſis, deſideratisſimi ciuis effigiem aetat. 63. Auctor Nicolaus de Novo-Caſtello, Hoſpes, gratitudinis ergo d. d. Ao. 1561. Auch in der öffentlichen Stadt-Bibliothek zu Nürnberg verwahret und zeigt man ein ſchönes Denkmahl von unſers Neudörfers Geſchicklichkeit und Fleis. Eine chronologiſche Tafel nemlich, welche zwar J. J. Leibnitz in den Memorabilibus Bibliothecae Norimbergenſis pag. 12. dem Johann Regiomontanus zuſchreiben will, die aber nach genauer Vergleichung der Handſchrift richtiger unſerm Neudörfer zugeeignet wird. Sie wird alſo beſchrieben: Abacus ligneus eſt, Veteris Foederis chronologiam accuratisſimam ſiſtens, ſerie pulcherrima Patriarcharum, Ducum, Iudicum, Prophetarum, Regum et Pontificum denique, ad annum usque R. S. quintum et quadrageſimum Hiſtoriae ſacrae amphitheatrum pretioſisſimum. Auch ſeine Erben und Kinder, deren er von ſeiner Frauen Katharina, einer gebohrnen Nathanin von Augſpurg, mehrere

hinterlies, errichteten ihrem verdienten Vater auf dem St. Johannis-Kirchhof vor Nürnberg ein ſchönes Grabmahl von Metall, auf welchem wir die Nachricht von ſeinem Tod erſehen, wenn es in der Aufſchrift heiſt: Ioanni Neudorffero Patri. Comiti Palatino et Arithmetico praeſtantiſſ civi Noriberg Divis Imperator. Carolo V. et Ferdinando ob virtutem chariſſimo, deque Republ. et Iuuentute indefeſſis laboribus optime merito, moeſtiſſ. liberi atque haeredes pietatis ergo f. f. obiit Anno M. D. LXIII. d. XII. Nouembr. aetatis ſuae. LXVI.

Von ſeinen Schriften will ich nicht reden, und mich auf Herrn Doppelmayr und mich ſelbſt in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon beziehen: aber von einer Handſchrift habe ich mir etwas zu ſagen vorgenommen, welche den Titel führet: Kurze Verzeichniß der Werkleute und Künſtler, ſo in wenig Jahren in dieſer Stadt Nürnberg gewohnt, und Burger geweſen ſind, durch Johann Neudörfer, Rechenmeiſter, zuſammen getragen, A. C. 1547. Sie iſt Georg Rößnern zugeeignet und auf deßen Verlangen in 8. Tagen geſchrieben worden. Mancher Artikel iſt freylich ſehr ſeicht; doch enthält ſie auch viel feine Nachrichten und Anekdoten, die Herr Doppelmayr in ſeiner Künſtler-Hiſtorie wohl genützet hat. Weil dieſer aber nicht alle Perſonen anführte, die in dem MSCte bey 80. an der Zahl beſchrieben ſind, ſo will ich die ausgelaſſenen hier anzeigen: Hanns Beheim, der ältere, Steinmetz auf der Peunt; Hanns Beheim, der iüngere, Steinmetz; Paul Beheim, Steinmetz auf der Peunt; der Röhren-Cunz; Grünewald, ein Plattner; Siebenburger, ein Plattner; Georg Stadelmann, Zimmermann auf der Peunt; Kugelſchmidt; Hanns Glimm, Goldſchmidt; Wolf Traut, ein Maler; Simon mit der linken Hand; Hieronymus Formſchneider; Wolf Weißkopf, Schreiner und Stadtmeiſter; Georg Fehla, Orgelmacher; Hanns Hanebach, Probierer; Hanns Ehemann, Brillenmacher; Bernhard Müllner, Seidenſtücker; Meiſter Sebald, Rädleinmacher; Hanns Grabner, deutſcher Schulmeiſter; Andreas Volkamer, Papiermacher auf der Weydenmühle; Hanns Sachs, Schuhmacher; und Sebaſtian Stephan Neudörfer, Kürſchner.

Sein Sohn, Johann Neudörfer, der Jüngere, der mit dem Vater heute auf unſerm Münzgen vorgeſtellt wird, war auch ein Modiſte, und legte bey ſeinem Vater den Grund in der Calligraphie.

Ob

Ob er demſelben wol an Ruhm und Verbreitnng des Namens nicht gleich kam, ſo muß man doch ſagen, daß durch ſeinen unermüdeten Fleis die zierliche Schreibkunſt viele Beförderung erhalten, und er die deutſchen Current-Schriften von verſchiedener Art, als aufrecht, gelegt, geſchoben, auch die lateiniſchen Schriften, noch verbeſſerter hervorgebracht habe. Er war gebohren den 22. Febr. 1543. und ſtarb den 28. Oct. 1581. womit die auf unſerm Revers bemerkten Jahrzahlen vollkommen übereinſtimmen.

Auch der iüngere Johann Neudörfer hatte einen Sohn, der wieder ein Modiſte und zugleich Rechenmeiſter in Nürnberg wurde. Er nennte ſich Anton Neudörfer von Neudegg, aus welchem Beyſatz zu ſeinem Namen man ſchier ſchließen ſollte, daß er geadelt worden, welches ich um ſo viel mehr glaube, weil er ſich Ao. 1601. da er noch in Nürnberg war, noch nicht alſo geſchrieben, nachgehends aber nach Regenſpurg gezogen, und daſelbſt Ao. 1620. geſtorben iſt. Im bemeldten 1601. Jahr gab er ſeine Schreibkunſt in zween Theilen heraus, in deren erſtem ein Paar kleine Tractate, welche ſein Großvater ſchon längſt publiciret, als eine neue Auflage enthalten waren. Es kommt mir dabey merkwürdig vor, daß, da am Ende des erſten Theils ſteht, gedruckt zu Nürnberg durch Paulum Kauffmann, am Ende des andern Theils ausdrücklich zu leſen iſt: gedruckt zu Nürnberg durch den Authorem ſelbſten; woraus wol zu ſchließen wäre, daß Anton Neudörfer eine eigene Buchdruckerey müſſe gehabt haben, ohngeachtet ich davon weder in der der Erneſtiſchen wohl eingerichteten Buchdruckerey vorgeſetzten Nachricht von den Buchdruckern, noch irgend wo eine Spur habe finden können.

Wenn ich D. Johann Neudörfern, einen vortreflichen Medicum und Kaiſerlichen Hof- und Pfalzgrafen, deßen ich in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon und deſſen III. Theil p. 32. Meldung gethan habe, auch von Neudegg geſchrieben finde, ſo muß ich doch wol eher auf die Vermuthung gerathen, daß nicht ſowol der nur bemeldte Anton erſt geadelt worden, ſondern, daß entweder die ganze Familie der Neudörfer den adelichen Beynamen von Neudegg ſchon gehabt, oder wol gar unſer alter Johann Neudörfer ſelbigen von Kaiſerlicher Maieſtät erhalten habe. Denn dieſer Doctor Neudörfer war zwar aus der nemlichen Familie, von der ich rede, aber äl-

ter,

ter, als bemeldter Anton, und ſchon Ao. 1567. gebohren. Er könnte allenfalls ein Bruder Antons und des jüngern Johann Neudörfers Sohn ſeyn: wäre er aber etwann ein Bruderskind von unſerm ältern Johann geweſen, ſo würde dann freylich die erſtere Vermuthung am meiſten Gewicht behalten, daß die Familie der Neudörfer ſchon vorlängſt den Beynamen von Neudegg gehabt, nur ſich deſſelbigen nicht allezeit bedienet habe.

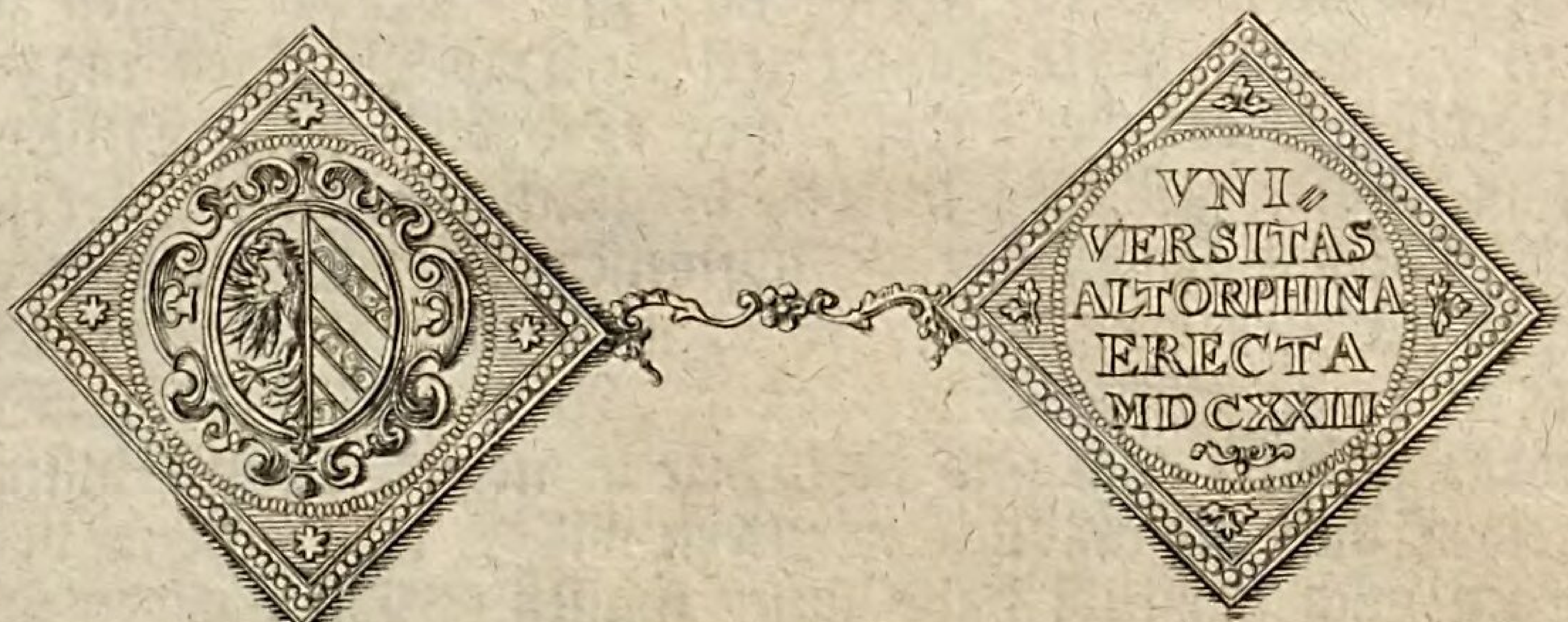
Von dem oben bey Beſchreibung der Münzen erwähnten Neudörferiſchen Wappen wollte ich doch auch noch etwas gedenken. Das einfachere Wappen, wie ich es genennet habe, hat im Schilde zween die Spitze in die Höhe kehrende Sparren, über denſelben zween ſechsſtrahlende Sterne, und unter ihnen in der Mitte einen dergleichen Stern: auf dem Stechhelme ſiehet man den ſechseckigten Stern wieder, und zwar zwiſchen zwey Büffelshörnern. Das von mir ſo genannte vermehrte Neudörferiſche Wappen hat in dem nach der Länge getheilten Schild, rechts einen halben Adler mit dem Schein um den Kopf, und links die zween Sparren mit den drey Sternen. Ober dem Schilde ſtehet ein Stechhelm mit einer Zackenkrone, auf welcher die zwey Büffelshörner ſtehen, aus deren Mundſtücke an iedem ein ſechsſtrahlender Stern hängt. Zwiſchen den Büffelshörnern pranget ein in etwas unten mit einem Bande zuſammen gebundener Pfauenſchwanz. Eben dieſes vermehrte Wappen findet man auf dem St. Johannis-Kirchhof bey dem Grabmahl D. Johann Neudörfers nnd ſeiner Frauen Barbara, einer gebohrnen Gabronin. Auch in dem großen Weigeliſchen Wappenbuch ſteht es im III. Theil Tab. 94. unter den Schleſiſchen Wappen bey einer Familie, D. von Newdorf genannt. Ob nun von den Nürnbergiſchen Neudörfern einer nach Schleſien gezogen, oder ſich die Familie bey uns und in Schleſien zugleich ausgebreitet habe, kan ich nicht beſtimmen.

Auſſer den citirten Nachrichten iſt noch D. J. M. Trechſels Gedächtniß des Nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofes p. 28. und 395. nachzuſehen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und funfzigſtes Stück, den 28. December, 1765.

Eine Klippe auf die Errichtung der eigentlichen Univerſität zu Altdorf, von 1623.



1. Beſchreibung derſelben.

Sie iſt ganz ſimpel und natürlich gemacht, zeigt auf der rechten Seite den ovalen Nürnbergiſchen Wappenſchild in einer Verzierung, und auf der linken in einer Rundung dieſe 5. Zeilen: VNIVERSITAS ALTORPHINA ERECTA MDCXXIII. D. i. Die Univerſität Altdorf errichtet im Jahre 1623. Darunter iſt wieder eine kleine Zierrath, ſo wie in den 4. Ecken der beyden Seiten Sterngen und Blümgen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nicht mit der Eitelkeit eines ſich ſelbſt citirenden Autors, ſondern aus andern Gründen und in Verbindung mit dem heutigen Vortrag, muß ich eines Werkgens erwähnen, welches ich ganz neuerlich herausgegeben habe. Es ſind die Denkwürdigkeiten der Nürnbergiſchen Univerſität Altdorf, von Münzen, Steinen, Siegeln und Gefäßen, in 17. Kupfertafeln vorgeſtellet und mit den nöthi-

nöthigſten Erläuterungen kürzlich verſehen, welche vor wenigen Wochen zu Nürnberg in Folio fertig geworden ſind. Ein nun im Herrn entſchlafener Künſtler, der ſel. Herr Valentin Daniel Preisler, den bereits ſein Name empfiehlt, hat vor nun faſt 3. Jahren die Kupferplatten zu ſtechen übernommen, und ich habe dazu ein etwas weitläuftiges Werk und die mit Urkunden belegte Geſchichte der Stadt Altdorf ſchreiben wollen. Einige Hinderniſſe, zu welchen der Tod des Künſtlers und Verlegers kam, hintertrieben die Ausführung des Vorhabens, und ich ſchrieb nun ganz wenige Bogen zur nöthigſten Erläuterung der Kupfertafeln. Das Werkgen mag inzwiſchen doch ſeine Liebhaber finden, weil es ſo viele artige Denkwürdigkeiten in Kupfer geſtochen liefert, dergleichen wenige Univerſitäten, und vielleicht gar keine, werden aufweiſen können.* Unter andern enthalten die 7. erſten Kupfertafeln, nebſt der letzten Supplements-Tafel, eine gar ſchöne Suite von 57. Altdorfiſchen Medaillen, deren vornehmſte ich nach und nach hier in meinen Münzbeluſtigungen beſchreiben und umſtändlich erläutern will, weil ich in beſagtem Werkgen mich gar kurz habe faſſen müſſen. Die übrigen Tafeln, welche gemmas, ſigilla und vaſa ſiue pocula enthalten, ſind hinlänglich erläutert worden, und hielte ich eben nicht für nöthig, weitere Zuſätze zu machen. Die zwo erſten Kupfertafeln ſtellen die Münzen dar, welche auf die vornehmſten Begebenheiten der Univerſität Altdorf ſind gepräget worden. Die allererſte derſelben, die Grundſtein-Münze des ſchönen Altdorfiſchen Collegii, habe ich oben im 21. Stücke dieſes Jahrgangs bereits erläutert: nun folgt in der Zeitordnung die heutige Klippe, nebſt einer andern Medaille von dieſem Jahre, die ich aber aufſpahre. Beyde, dieſe allererſt erwähnte Medaille und die heutige Klippe, hat zwar Herr M. Lochner in der Sammlung merkwürdiger Medaillen von A. 1739. p. 264. beyläufig beſchrieben, aber nicht abbilden laſſen. Was er dortſelbſt in einem Paar Bögen umſtändlich von der Geſchichte der Altdorfiſchen Univerſität vorträgt, werde ich ſo wenig wiederholen, als meinen Leſern mit irgend andern gemeinen und überall zu findenden Nachrichten beſchwehrlich fallen, ſondern ſie vielmehr mit allerhand beſondern und weniger bekannten Anekdoten unterhalten, wenn ich nur vorher mir den Uebergang dazu durch eine ganz kurze Erzählung gebahnet habe.

* Es iſt bey des ſel. Verlegers, Val. Daniel Preislers, Wittwe in Nürnberg um 1 fl. 30 kr. zu haben.

Altdorf war zu erſt ein Gymnaſium; dann wurde es eine Akademie, und endlich eine eigentliche Univerſität. Nachdem der Bau des oben beſchriebenen Collegii vollendet war, wurde A. 1575. den 29. Juny, als am Petri- und Pauli-Feſte, das Gymnaſium öffentlich eingeführet. Bemeldter Petri- und Pauli-Tag iſt deswegen noch heute das akademiſche Feſt, an welchem, oder Tags darauf, der Rectorats-Wechſel, vorgeht, wenn nemlich am erſten Tage die feyerliche Promotion iſt gehalten worden. Der Zugang von einheimiſchen und fremden Scholaren, die aus den entlegenſten Landen in und außer Deutſchland nach Altdorf eilten, vermochte den preißwürdigen Magiſtrat zu Nürnberg, nicht nur die berühmteſten Männer nach Altdorf zu ziehen, ſondern auch die Verwandlung des Gymnaſii in eine Akademie zu ſuchen. Wieder am Petri- und Pauli-Feſte des Jahres 1580. wurde die Akademie ſchon inauguriret und das erhaltene Kaiſerliche Privilegium öffentlich verkündet. Hiemit hatte nun Altdorf die Freyheit, Baccalaureos und Magiſtros zu creiren, welche auch D. Buſereut, ein JCtus, als philoſophiſcher Dechant A. 1581. zum erſten mal ausübte. Von dieſem letzten Jahre an lies man auch das Rectorat nach den vier Ordnungen, die in der Gelehrſamkeit gemacht waren, jährlich abwechſeln. Ein Theologe, D. Edo Hildericus von Varel, fieng den Cirkel an; nach Georg Siegeln aber, der A. 1593. als Theologe Rector war, iſt in 25. Jahren kein Theologe mehr gewählet worden, bis D. Jak. Schopper A. 1616. wieder zum Rectorate kam, der hernach auch in dieſer Würde geſtorben iſt. Die Juriſten kriegten inzwiſchen, ob ſie gleich die facultatem creandi Doctores nicht hatten, eine Acten-Facultät und erhielten unter und durch ihr Mitglied, D. Peter Weſenbeck, ein Siegel dazu. Endlich kam es dahin, daß Altdorf A. 1622. zu einer Academia uniuerſali, oder eigentlichen Univerſität, erhoben und auch der Juriſtiſchen und Mediciniſchen Facultät die Macht, Licentiaten und Doctoren, ſo wie der Philoſophiſchen noch Poeten zu creiren, ertheilet, die Einführung derſelben und Publication der Privilegien aber bis auf 1623. verſchoben und ſodann abermal am Petri- und Pauli-Feſte feyerlich veranſtaltet wurde.

Dieſe Errichtung und Einführung der Univerſität nun iſt mein heutiger Haubtgegenſtand, wovon ich folgendes erzähle. Den 9. May 1623. kamen die Herren Scholarchen und Curatoren der Akademie,

demie, Hr. Chriſtoph Führer, Herr Georg Chriſtoph Volkamer, und Herr Ulrich Grundherr nach Altdorf, um die gewöhnlichen Examina in den Claſſen halten zu laſſen und ſelbige zu viſitiren. Als dieſe Beſchäftigung, von der wir wegen der dabey ausgetheilten Prämien-Münzen auch ein andermal reden wollen, vorbey war, iſt der Rector und akademiſche Senat in das Schloß erfordert und ihnen von den Herren Curatoren die wichtigſten und angenehmſten Puncten vorgetragen worden, deren vornehmſte hier mit meinen wenigen Beyſätzen Platz gewinnen ſollen.

1) Es ſollte auf das durch Herrn D. Frauenburger bey E. E. Rath geſchehene Anſuchen um Vermehrung des Gehalts, einem ieden Profeſſori tam publico quam claſſico 100. fl. an gutem Geld zu einer Ergötzung auf dießmal verehret ſeyn, und wollten auch Ihre Herrlichkeiten inskünftige die Hand nicht von den Profeßoren abziehen, und insbeſondere bedacht ſeyn, die Soldaten allhie mit eheſten alle von hinnen abzuführen. Wie erheblich und beträchtlich dieſe Zulage oder Verehrung geweſen, läßt ſich aus den damaligen betrübten Zeiten des angeſponnenen großen Kriegs leicht erkennen, und daraus auch auf die ungemeine Affection E. H. Magiſtrats gegen die Univerſität ſchließen.

2) Es hätte Kaiſerliche Maieſtät im nächſt verwichenen Monath October E. E. Rath wegen unterſchiedlicher malen erwieſener treuen Dienſte und ſchuldigen Gehorſams die Priuilegia plenioris Vniuerſitatis VLTRO ET PROPRIO MOTV allergnädigſt offerirt, auf dem nächſt gehaltenen Chur- und Fürſten-Tag zu Regenſpurg confirmirt und daneben ſolche Akademie in Ihren ſonderbaren Schutz und Schirm genommen, alſo, daß man ſich weder vor dem Bayerfürſten, noch andern etwas zu befahren habe; womit ſich denn die Herren Profeßoren tröſten und ein ieder ſeinem Beruf ferner, wie bisher, treulich und fleißig vorſtehen ſollte, der Hoffnung dabey lebend, wenn dieſe ietzt beſchwerliche Theurung nachlaſſen, auch das ſchädliche Münzweſen fallen würde, daß es einem ieden hernach erträglicher und beſſer gehen würde.

3) Damit aber ſolche erlangte Priuilegia Vniuerſitatis gebührender maſſen andern möchten notificiret werden, hielte E. E. Rath vonnöthen, daß man ohngefähr ein Monath zuvor ein Programma de Publicatione Priuilegiorum verfaſſen, drucken, öffentlich anſchlagen

ſchlagen und verſchicken möchte; zu welchem Ende der Herr Curator Fürer etliche Exemplare, wie es die Stadt Straßburg und andere gehalten haben, dem Herrn Rector einhändigte.

4) Wollten Ihre Herrlichkeiten von ihnen insgeſammt vernehmen, wie ſolche Publicatio Priuilegiorum füglich und alſo möchte angeſtellt werden, damit zuvörderſt Ihre Kaiſerliche Majeſtät und dann auch Deroſelben hochanſehnliche Räthe die allerunterthänigſte Affection nnd Dankbarkeit E. E. Raths und dieſer Akademie daraus erſehen, vornemlich aber keine Unehre eingeleget werden möchte; welchen Punkt der Rector und Senat ad deliberandum nehmen ſollten.

5) Herrn D. Joh. Gerh. Frauenburgern ſollte das Conſiliariat der Stadt Nürnberg freywillig hiemit angetragen ſeyn und er in dem Collegio iuridico die Acten neben andern zugleich mit expediren helfen.

6) Weil die theologiſche Facultät mit einer andern qualificirten Perſon erſetzt werden müſſe, Ihre Herrlichkeiten aber bisher niemand hätten bekommen können, ſollten die Profeßoren darauf bedacht ſeyn, eine andere friedfertige und keine Unruhen erregende Perſon vorzuſchlagen.

7) Auf Herrn Georg Königs, Paſtors allhier, gegebenen Anlaß ſey wegen der theologiſchen Facultät zu erinnern, daß Ihre Kaiſerliche Maieſtät, beſonders bey jetzigen Zeiten, allerhand Bedenken gehabt, Ius et poteſtatem creandi Doctores Theologiae mit zu conferiren, auch die Kaiſerlichen Räthe, weil Ihre Maieſtät der Stadt Nürnberg VLTRO ſolche Priuilegia offeriret, zu fernerm Suchen und Begehren nicht rathen wollen, doch die Vertröſtung gethan hätten, wofern Friede und Ruhe im Reich ſich hoffentlich wieder ereignen ſollte, daß ohne Zweifel die Ausdehnung der Privilegien auf die theologiſche Facultät bey Kaiſerlicher Majeſtät auch zu erlangen ſey.

8) Die Herren Medici und andere Profeßoren ſollten auf eine qualificirte Perſon bedacht ſeyn, mit der das Collegium medicum möchte compliret werden.

9) Weil die neuen Privilegia ſich dahin erſtreckten, daß man auch Poetas laureatos allhier creiren ſollte, und die Profesſio poetica

tica bisher mit keiner gewißen Perſon verſehen geweſen wäre, ſo ſollte auch hiezu ein taugliches Subiect vorgeſchlagen werden.

10) Man möchte ferner einen Profeſſorem exoticarum Linguarum empfehlen, weil Herr Johann Dietrich von Ihren Herrlichkeiten wäre caßiret worden.

11) Indem Ihre Herrlichkeiten das Feſtum Petri und Pauli, wie auch die Promotionem claſsicam ſammt der Komödie zu celebriren und dabey die Priuilegia Vniuerſitatis zu publiciren gedächten, alſo ſollte die Akademie darauf bedacht ſeyn, auf welchen Tag und Zeit ſolche Handlungen möchten vorgenommen werden.

12) Wenn in der Juriſtiſchen und Mediciniſchen Facultät Candidaten vorhanden wären, die in Doctoren zu promoviren gedächten, ſollte man es in dem Programma dahin richten, daß ſich ein ieder Candidat bey dem verordneten Dechant der Facultäten zuerſt angeben, die Koſten aber ſo vermittelt würden, daß man hier leichter, als an andern Orten promoviren und dadurch die Akademie zu größerer Aufnahme gelangen könnte.

Auſſer dieſen Puncten ſind noch einige andere zur Verbeſſerung der akademiſchen Diſciplin, zur Vermeidung der Unordnung in den Claſſen und wegen des Preiſes der Koſt und Wohnzinſe für die Studenten, vorgetragen worden, deren ich aber weiter und ausführlicher zu gedenken nicht Willens bin. Genug, der Magiſtrat zu Nürnberg und die von ihm verordnete Curatoren der Akademie haben alles gethan, was zum Beſten und zum Flor der neuen Univerſität hat gereichen können.

Bey dem obſtehenden ſiebenden Punkt fällt mir ein, zu erinnern, wie ungegründet die Meinung einiger Rechtsgelehrten und anſehnlicher Männer geweſen, wenn ſie glaubten und vorgaben, man habe Nürnbergiſcher Seits durch allzu behutſames und unnöthiges Anfragen bey Kaiſerlicher Maieſtät, ob man auch in der theologiſchen Facultät Doctoren und Licentiaten promoviren dürfte, ſich dieſer ſonſt unverwehrten Freyheit bis auf nähere Erlaubniß verluſtig gemacht. Allein nichts davon zu gedenken, daß kein Stand des Reichs befugt ſey, die Kaiſerlichen Privilegien weiter zu extendiren, als es der klare Buchſtabe der Freyheits-Briefe, und die daraus zu machende unmittelbare und nothwendige Folgen erlauben; ſo iſt aus obiger Nachricht deutlich zu erſehen, daß man es zwar von Seiten der theologiſchen Facultät zu Altdorf und des

Raths

Raths zu Nürnberg dahin angetragen, auch die theologiſche Promotion von Kaiſerlicher Majeſtät zu erlangen, daß dieſe aber bey damaligen Zeiten allerley Bedenken gehabt habe, ſolche Freyheit zu ertheilen. Man darf ſich nur die Religions-Unruhen vorſtellen, die damal im Reiche waren; ſo wird man ganz natürlich ſchließen können, es habe ſich Kaiſerliche Majeſtät, die vielleicht ſonſt nicht ungeneigt geweſen wären, bey der Katholiſchen Ligue nicht den Vorwurf wachen wollen, die Proteſtantiſche Lehre durch Ertheilung der theologiſchen Doctor-Privilegien zu begünſtigen und zu befördern.

Die feyerliche Einführung und Publication mehr beſagter Privilegien geſchah inzwiſchen mit größtem Pomp, und iſt in einem eigenen Buche, Actus Publicationis Priuilegiorum doctoralium Vniuerſit. Altorph. Norimbergenſ. in anniuerſaria Panegyri D. D. Petri et Pauli Apoſtolor. quae incidit in XXIX. Iunii diem A. C. CIↃIↃCXXIII. celebratus etc. weitläuftig beſchrieben, woſelbſt auch die heutige Klippe nebſt der bemeldten andern Medaille abgebildet worden. Bey dem prächtigen Gaſtmahl, mit welchem der Magiſtrat bey 200. Perſonen, und darunter den Kaiſerlichen Herrn Abgeſandten, Baron und Herrn auf Burgmilchling und Wilhermsdorf, den Pfalzgrafen beym Rhein, Herrn Georg Otto, den Freyherrn Georg Albrecht von Wolfſtein, viele Fremde von Adel und ſonſt vornehme Gäſte, auch den Rector und die Profeſſoren der Univerſität bewirthete, ſind dieſe zwo Medaillen in Silber einem jeden vornehmen Gaſt über der Tafel präſentiret worden. An dieſer Tafel gieng auch zum erſtenmal der ſchöne Pokal herum, mit welchem E. H. Magiſtrat die Univerſität beſchenket hat, und welchen oberwähnte Denkwürdigkeiten Altdorfs Tab. XI und XII. in Kupfer vorſtellen. Es hat derſelbe vermuthlich viel zu thun und auszuſtehen gehabt, weil er ſogleich beym erſten Gebrauch einigen Schaden gelitten, dem hernach die Herren Curatoren wieder abhelfen lieſen. Gleichwol iſt bey dieſem großen Feſte alles nicht nur ungemein vergnügt, ſondern auch zur Bewunderung ruhig abgelaufen. Der Magiſtrat hat von einer unbeſchreiblichen Anzahl anderer anweſender Gäſte noch mehr als 400 Perſonen auf ſeine Koſten bewirthet; und auch dieſe haben ſich, ſo wie die Studenten, zwar frölich, aber ſonderbar beſcheiden und höflich aufgeführet.

Die

Die erſte Doctor-Promotion, welche in Gemäßheit dieſer erweiterten neuen Privilegien gehalten wurde, geſchah erſt am 24. Nov. dieſes 1623. Jahrs; und iſt die Beſchreibung davon dem Actui Publicationis Priuilegiorum unter dem Titel, Actus Promotionis quinque Doctorum primus, angehänget worden.

I.

Anfrage.

Ob niemand von unſern Leſern die Schaumünze beſitzet, die beym Abſchied zween Pfälziſcher Prinzen von Altdorf A. 1678. verfertiget und unter die Profeſſoren ausgetheilet worden? Sie iſt in den Köhleriſchen Münzbeluſtigungen, IV. Theile, S. 177. beſchrieben und aus denſelben in den Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf Tab. I. n. 7. nachgebildet worden. Man wünſchet, ſie im Original, oder auch nur im Guße, communicirt zu erhalten.

II.

Nachricht.

Auſſer dem erſten Bogen unſers dritten Theils werden über 8. Tage wieder Titel, Dedication, Erläuterung der Dedications-Medaille, Vorrede und Schlußbogen zu dieſem zweyten Theil, die zuſammen 5. Bögen ausmachen und mit ſehr feinen Kupferſtichen gezieret ſind, ausgegeben. Die Bezahlung geſchieht von den Pränumeranten und andern Liebhabern alſo: 1) die Ausgabe auf Druckpapier mit 18. x. 2) auf Schreibpapier mit 24. x. 3) auf groſſem holländiſchen Papier mit 36. x. Die Pränumeration ſoll dem, der in den neuen Theil eintritt, auch auf die vorigen Theile noch zu gut kommen.

* *
*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
von 1765.
Schluß- und Supplements-Bogen.

Die zween allerneuſten, bey dem Antritt der Regierung Kaiſerlicher Maieſtät, Joſephs II. geprägten ſehr ſchönen Nürnbergiſchen Conventions-Thaler.

Beſchreibung derſelben.

Der Avers, den beyde Thaler gemein haben, iſt das links ſehende Kaiſerliche Bruſtbild, mit dem Lorbeerkranz auf dem Haubte und der Toiſonkette über der Bruſt. Die Umſchrift heiſt: IOSEPHVS II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Unter dem Arme ſteht der Medailleur: OEXLEIN. F.

Der eine zur rechten Hand geſtellte Revers weiſt einen gar ſchönen Proſpect der Stadt Nürnberg mit dem Ausfluß der Pegnitz, unter einem ſtrahlenden Dreyeck mit dem Namen GOttes. Darüber ſteht: X. EINE FEINE MARCK. 1765. Im Abſchnitt iſt das Wort NÜRNBERG. und darunter die Namensbuchſtaben des Special-Wardeins und Münzmeiſters, S. R.

Der andere zur linken Seite geſtellte Revers präſentirt den doppelten Adler, mit Scheinen um den Köpfen, zwiſchen welchen oben die Kaiſerliche Krone ſchwebt, ſo wie in der rechten Klaue das Schwerd und in der linken der Reichsapfel gehalten wird. Auf der Bruſt iſt der verzierte Nürnbergiſche Stadt-Wappenſchild. Herum ſteht: X. EINE FEINE MARCK. 1765. Unter dem Adler in der Mitte iſt der zierlich eingefaßte Buchſtabe der Stadt, (N), und neben rechts und links wieder S. R.

* * *

Nur bloß um die Liebhaber ſchöner Thaler und meiner Münzbögen zu vergnügen, ſo wie den gegenwärtigen Bogen zu zieren, habe ich dieſe zween ganz neuen Thaler vorgeleget, nicht aber in der Abſicht, um zu ihrer Erläuterung das geringſte zu ſagen. Ich wende mich vielmehr ſogleich zu den Verbeſſerungen und Zuſätzen, die ich bey dem geſchloßnen heurigen Jahrgange theils ſelbſt zu machen, theils der Aufmerkſamkeit fleißiger und kritiſcher Leſer zu danken habe.

Zum 3. Stücke.

Von der daſelbſt abgedruckten Beſchreibung des Stückſchieſſens ſind mir theils verſchiedene Leſarten, theils wirkliche Verbeſſerungen des MSCtes, ſo ich hatte, zugekommen. Als:

Pag. 18. muß der vierte Kriegsherr heiſen Ernſt Haller, nicht Hanns Ernſt.

P. 19. Z. 25. kleine Musketen, ſtatt ſchöne.

" " Z. 36. Paulus Hön, oder Henn, ſtatt Böheim.

P. 20. Z. 15. die Hörner ſind ohne Zweifel die Hornrichter.

" " Z. 30. die Archuleywägen, wie die Alten ſtatt Artillerie-Wägen ſagten, heiſen in einem andern MSCte Rüſtwägen.

" " Z. 38. mit einem Prügel, al. Kolben.

P. 21. Z. 20. Schundberger, ſoll heiſen Schmidberger.

P. 22. Z. 2. Ballirer, ſoll Balbierer heiſen.
" " Z. 14. Andreas Haller, lies Ernſt.

Zum 9. Stücke, p. 72.

Der daſelbſt angeführten Medaillen mit Ehrenpforten giebt es noch mehrere, die wir vielleicht ein andermal beſchreiben können. Auch die allda weiter unten n. 2. u. 4. bemeldten Ehrenpforten von 1541. und 1580. ſind wirklich in Kupferſtichen vorhanden.

Zum 12. Stücke, p. 92. folg.

Mein dortſelbſt geäuſſerter Zweifel, daß es vor 1552. keine ſogenannten Zwölfer, oder Einundzwanziger, gegeben habe, hilft eine mir mitgetheilte Stelle aus einer Nürnbergiſchen Chronik beſtättigen, welche alſo heiſt: „ Nachfolgende Münze aber ſoll damals (A. 1552.) von der Stadt Nürnberg gemünzet ſeyn worden, wie etliche wollen, und davor und darnach keine mehr, und ſoll ein Stück einen Zwölfer golten haben, mit deren einem ſich ein Soldat dem Tage über für ſeine Beſoldung behelfen müſſen. „

Zum 15. Stücke.

In dem im Hofiſchen Bogen ſind folgende Druckfehler zu verbeſſern:

Pag. 116. Z. 19. ſoll es heiſen: Er ſtarb A. 1547.
" " " Z. 22. ſoll es heiſen: den 14. Jun.
" " " Z. 34. ſoll es heiſen: 1522.
Pag. 117. Z. 2. ſoll es heiſen: 1582.

Sonſt kan zu der anſehnlichen Suite der im Hofiſchen Münzen und Medaillen noch folgendes Stück gerechnet werden:

A. Stellt die Taufe Chriſti im Jordan vor. R. In 10. Zeilen folgende Aufſchrift: Iohann Paulus Imhoff, des E v. V. Pauli Imhoff vnd der E. v. T. Fraw. Maria ein. geborne Schwäbin Eheleibl-Sohn der geborn A. 1626 17 Iunii ¼ nach 3 der groſ vhr vormittag. verehrt ich Geörg Paulus Nützel dis guld Schill: * Die Umſchrift heiſt: * ZV· CHRISTLICHER· GEDECHTNVS· MEIN· L: DODEN.

Zum 16. Stücke.

Hier ſind allerhand kleine Verbeſſerungen zu machen.

Gleich auf der erſten Seite muß es in der 4ten Zeile von unten auf der Münze gemäß heiſen BALTASER. -

Pag. 124. Z. 2. heiſt es beſſer: und ihrer dreye zugleich Schöpfen.
" " " Z. 35. mag es heiſen: die letztern, die Herren Schöpfen

nemlich, haben neben den Civilſachen und dem, was bey Rath vorgeht, noch die Maleſitz ꝛc.

Pag. 125. Z. 12. ſoll es heiſen 1729.

Pag. 127. Der Hr. Richter in Wöhrd kan auf der Burggräflichen Burghut wohnen und hat den Vorzug vor andern Stadtgerichts-Aſſeſſoren, dieſe Wohnung zu beziehen; aber er muß nicht nothwendig allda wohnen, wie die Exemple beweiſen.

Der Schnitt der 2. Stadt- und Pflegmünzen, die im 16. und 17. Stücke vorgeſtellet ſind, wird nach genauer Prüfung nicht für eine Maleriſche Arbeit gehalten.

Zum 19. Stücke, p. 150.

Eine Urkunde von A. 1258. in vigilia Vrbani Papae gedenkt Bertholdi Sculteti, der ſich auch Nurenbergenſis ciuitatis praepoſitum, und den Henricum de Lapide, Butiglarium, Dominum ſuum nennt.

Zum 20. Stücke.

Bey denen p. 159. ſqq. beſchriebenen Kreßiſchen Medaillen laſſen ſich zu mehrerer Accurateſſe folgende Verbeſſerungen machen:

n. 3. iſt in das Wort CRISTOF ein H. gekommen, ſo auf der Medaille nicht iſt.

n. 5. hat auch kein H. in CRISTOFF und kein doppeltes SS. in KRESENSTAIN.

n. 7. iſt das Wort AVTORITATE ohne C. geſchrieben.

n. 9. 10. der Revers dieſer beyden iſt auch einſeitig vorhanden.

n. 11. fängt ſich an H. IOBST etc.

Zum 23. Stücke, p. 177.

Denen 3. hier abgebildeten Maleriſchen Münzen kan die vierte noch beygeſellet werden:

Der Avers iſt wie n. 1. allda. Revers: Sechs in ſechseckigten Schilden herum geſetzte Wappen, das Fürer- Harsdörfer- Tucher- Geuder- Tetzel- und Halleriſche. In der Mitte zwiſchen ſelbigen iſt ein Kranich; neben herum ſind 6. Rösgen, unten aber die getheilte Jahrzahl 1604. Auſſen herum iſt ein Lorbeerkranz, und unten, wo die Zweige zuſammen gebunden ſind, ſteht CM.

Zum 31. Stück.

Die ſchöne Nürnberger Fleiſchbrücke iſt nach der in der ganzen Welt berühmten und prächtigen Brücke zu Venedig, il Ponte Rialdo, gebauet worden, und von dieſer Art, nemlich aus einem einzigen und ſo

weit

weit geſprengten Bogen beſtehend, iſt in ganz Europa, ja in der ganzen Welt keine Brücke anzutreffen, als die Venedigiſche und Nürnbergiſche. In dem p. 248. ſq. angeführten Verzeichniß der Gedächtniß-Münzen auf die Fleiſchbrücke iſt zu bemerken, daß die Grundſtein-Münze n. 1. auf dreyerley Art vorhanden ſey: einmal mit einem Rand in Form eines Kranzes, mit darzwiſchen geſetzten Rösgen; ein andermal mit einem dergleichen Rand und ſtatt der Rösgen, wie Bänder; ein drittesmal mit einem glatten Rande. Eben ſo iſt die n. 3. angeführte Grundſtein-Münze auf zweyerley Art vorhanden, mit einem gerändelten und mit glatten Rande.

Zum 33. Stücke, p. 259.

Die halben Güldengroſchen von 1631. und zweyerley von 1646. ſind mir irrig angegeben worden und exiſtiren nicht, ſondern nur einer davon von 1646. Dagegen finden ſich noch folgende: von 1607. 32. 37. 38 und 45, ſo wie zweyerley von 1620 und 29.

Zum 37. Stücke, p. 291.

Das bemeldte Monument der Chriſtina Ebnerin iſt nicht zu Engelthal, ſondern in der Sebalder Kirche zu Nürnberg bey der Schauthüre rechter Hand zu ſehen. Unter meinem Kupferſtiche fehlt eine Schrift, woraus ſolches zu erſehen, und die bey andern Exemplaren befindlich iſt: Tabula lignea colorata ſuperiusque caelata ſuper Ianua gentis Ebneriae in templo Sebaldino Norimbergenſi poſita.

Bey dem Verzeichniß der Ebneriſchen Münzen p. 295. ſq. iſt anzumerken:

1) Daß n. 4. auch einſeitig und von meinem angezeigten verſchieden vorhanden ſey.

2) Daß zu n. 9. auch ein anderer Revers, nemlich das Schloß und Dorf Artelshofen im Proſpect, vorhanden ſey.

3) Daß noch folgender Ebneriſcher Jetton beygeſetzet werden könne:

A. Der Voitiſche und Behaimiſche Wappenſchild, neben einander unter einer Helmdecke, mit dem in der Mitte darauf ſtehenden Helm und dem Voitiſchen Helmkleinode. Oben rechts ſteht in 2. Zeilen: H. C. V. v. W. und links in einer Zeile: M. V. G. B. Unten zwiſchen den Schilden ſteht 1635. R. Der Ebner- und Löffelholziſche Wappenſchild, neben einander unter einer Helmdecke, mit dem Ebneriſchen Helm in der Mitte bedecket. Oben rechts ſteht: I. W. E. und links, I. E. L. Unten zwiſchen den Schilden iſt die Jahrzahl 1671.

Zum 41. Stücke / p. 325.

Auf der 17. Zeile muß es ſtatt Georg Halm heiſen Palm; vergleiche damit mein Nürnb. Gel. Lexikon, III. Theil, p. 112. Auf der folgenden 18. Zeile leſen andere Genealogien anſtatt Flinkenvogel, Klingervogel, mit dem Beyſatz: zu Eger 1572. den - Nov. (alii Adam. Cramer, Eger. d. 11. Mart.)

Bey den Paumgärtneriſchen Münzen p. 328. laſſen ſich allerhand Kleinigkeiten verbeſſern und Zuſätze machen.

n. 1. ſoll in dem Worte PAVMGARTNER ein weiches B. ſeyn.
n. 3. ſoll es heiſen: ein rechtsſchauendes Bruſtbild.
n. 4. ſoll es wieder heiſen: ein rechtsſehendes Bruſtbild.
n. 9. ſoll es heiſen: ein linksſehendes Bruſtbild.
n. 10. ſoll es auch wieder heiſen: ein linksſehendes Bruſtbild. Auf dem Revers dieſer Numer iſt unter dem Wappen noch eine Jahrzahl, die man aber auf den Güßen nicht erkennen kan, und ich deswegen ein Original zu ſehen wünſchte.

Die Zuſätze ſind dieſe 2. Münzen:

1) A. Der n. 1. beſchriebene BALTHASAR BAVMGARTNER, mit einer Kranzeinfaſſung am Rande. R. Das Paumgartneriſche Wappen, mit der Umſchrift. ÆTATIS S XXXVIII OBIIT. A° M.DCI.

2) Ein einſeitiges Stück, das vermehrte Paumgartneriſche Wappen vorſtellend, mit der italiäniſchen Umſchrift: I RISPETTI SOSPETTI E DISPETTI QVASTANA OGNI COSA.

Zum 42. Stücke.

Nach Art des hieſelbſt beſchriebenen güldenen Schauſtückes hat ſich auch ein ſilbernes gefunden, an welchem die nemliche Randſchrift (doch ſtatt PSALMVS ſteht PALM.) veſt angeſchmelzt iſt. Es iſt alſo zu p. 332. gewißer Maſſen ein Supplement mit dem 6ten Stücke dieſer Art gemacht. Auf bemeldter P. 332. Z. 26. ſoll es ſtatt CVM, nicht eigentlich CM heiſen, ſondern es ſteht das C. da, und nach demſelben iſt V und M. in einen Buchſtaben zuſammen gezogen, den man im Druck nicht machen kan.

Zum 46. Stücke, p. 367.

N. 1. heiſt es auf dem Avers der Medaille ÆTATE. XX. XI. ſtatt XXI.

Zum 48. Stück.

Die Suite der Welſeriſchen Medaillen kan mit folgendem Stücke vermehret werden:

A. Ein rechtsſehendes Bild: MAGDALENA GEORG ROEMERIN. ÆTATIS SVÆ 20. ANNO 1525. R. Ein Engel die Römeriſche und Welſeriſche Wappenſchilde vor ſich haltend: MADALENA GORG ROMERIN GEB. WELSERIN. OB. 20. APR. Ao. 1582.

Es iſt dieſe Römerin unſers obbeſchriebenen Jakob Welſers Tochter.

Regi-

Regiſter
über die in dieſem II. Theile erläuterten Schau- und Geld-Münzen.

1. Sterb- und Gedächtniß-Medaille auf den letzten des altadelichen Pfinzingiſchen Geſchlechtes, Herrn Caſtellan Johann Sigmund Pfinzing von Henſenfeld, vom vorigen Jahre. Seite 1.
2. Nürnbergiſche Gedächtniß-Medaille zu Ehren der Vermählung des Römiſchen Königs Ioſephi I. von 1699. 9.
3. Eine kleine Gedächtniß-Münze auf ein anſehnliches Stückſchießen, welches in Nürnberg im Jahr 1592. gehalten worden iſt. 17.
4. Eine ſchöne Medaille auf Herrn Joachim Pömer, des Raths in Nürnberg, von 1567. 25.
5. Eine ſchöne Gedächtniß-Medaille auf den dermaligen Antiſtitem totius Miniſterii Eccleſiaſtici Norimb. und Predigern bey St. Sebald, Herrn Adam Rudolph Solger, von 1746. 33.
6. Der erſte Nürnbergiſche Ducate von 1632. 41.
7. Eine Wermuthiſche Schaumünze auf den berühmten ſel. Profeſſor Johann David Köhler, von 1733. 49.
8. Eine gar ſchöne neue Medaille auf die glückliche zweyte Vermählung Sr. Röm. Königl. Majeſtät IOSEPHI II. 57.
9. Eine ſehr ſchöne Medaille auf die bey dem Einzug Kaiſers, Caroli VI, zu Nürnberg errichtete Ehrenpforte, A. 1712. 65.
10. Der erſte Nürnbergiſche Sebalder-Goldgülden, der eine Jahrzahl hat, und zwar 1623. 73.
11. Zwey ſchöne Schauſtücke auf Herrn Friedrich Behaim, des Raths und Kriegs-Herrn in Nürnberg. 81.
12. Ein alter Reichs-Groſchen, oder ſo genannter Zwölfer, oder eigentlicher Einundzwanziger. 89.
13. Eine ſchöne Medaille auf Herrn Chriſtoph I. Fürer, Kaiſers Maximiliani I, Caroli V, und Ferdinandi I, Rath, und Senatorn zu Nürnberg, von Anno 1526. 97.
14. Eine ſchöne Medaille auf den berühmten Ritter und Fürſtlich-Bayeriſchen Rath und Pfleger zu Braunau, Herrn Thomas Löffelholz, von A. 1520. 105.
15. Eine ſchöne Medaille auf Herrn Alexander im Hof, von A. 1527. 113.
16. Eine feine Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Münze, von A. 1580. 121.
17. Eine andere Nürnbergiſche Stadt- und Pfleg-Medaille, von A. 1596. 129.
18. Ein Jetton auf den künſtlichen Münz-Eiſenſchneider, Valentin Maler. 137.
19. Ein ſeltenes Schauſtück auf den Nürnbergiſchen Schultheiſſen und Ritter, Johann von Obernitz, von 1525. 145.
20. Eine rare Münze auf einen der verdienteſten Nürnbergiſchen Rathsherren, Herrn Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein, von 1533. 153.
21. Eine ſilberne Denkmünze, welche A. 1571. in den Grundſtein des unvergleichlichen Altdorfiſchen Collegien-Gebäudes gelegt worden iſt. 161.
22. Gedächtniß-Münze auf einen rechtſchaffenen Theologen, Herrn M. Chriſtoph Welhammern, von 1626. 169.
23. Dreyerley kleine Maleriſche Gedächtniß-Münzen. 177.
24. Eine ſchöne Medaille auf die jüngſt verſtorbene Künſtlerin, Frau Suſanna Maria Preislerin. 185.

25. Ein

25. Ein rares ſilbernes Schauſtück auf einen wackern Kaufmann, Siegmund Richter, von 1562. 193.
26. Ein ſilbernes Denkmüntzgen auf die von der Stadt Nürnberg mit angenommene und unterſchriebene Augſpurgiſche Confeßion. 201.
27. Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Ulrich Starken, und deſſen Gemahlin, Frau Catharina, eine gebohrne im Hof, von A. 1519. ingleichen noch eines auf ihn alleine. 209.
28. Eine ſchöne Medaille auf die zu Nürnberg empfangene Huldigung Kaiſers Caroli VI. glorwürdigſten Gedächtniſſes. 217.
29. Eine ovale Gedächtniß-Münze auf den berühmten ICtum, Philipp Camerarius, der Republik Nürnberg Conſulenten und der Altdorfiſchen Univerſität Prokanzler. 225.
30. Noch ein ſchönes ovales Schauſtück auf D. Philipp Camerarius. 233.
31. Ein Jetton auf die vollendete Erbauung der ietzigen ſchönen Fleiſchbrücke in Nürnberg. 241.
32. Eine ganz neue und vortreflich wohl ausgefallene Jubel-Medaille auf die von dem hochberühmten Herrn Conſiſtorial-Rath D. Jakob Wilhelm Feuerlein zu Göttingen erlebte 50. Jahre in der akademiſchen Profeßion. 249.
33. Ein Nürnbergiſcher Sechziger, oder Güldengroſchen von 1612. 257.
34. D. Georg Roggenbach, Nürnbergiſcher Conſulent, in einer ſchönen Medaille. 265.
35. Eine ſehr feine neue Medaille zu Ehren und Gedächtniß des unſterblichen Herrn Geheimen Raths, Johann Heumanns von Teutſchenbrunn. 273.
36. Ein zierlicher und nicht gemeiner Nürnbergiſcher Doppelthaler von 1627. 281.
37. Ein einſeitiges Schauſtück auf den unſterblich verdienten Nürnbergiſchen Rathsherrn und vorderſten Duumvir, Herrn Hieronymus Ebner. 289.
38. Ein alter und ſeltener Nürnbergiſcher Lorenzer Goldgülden von 1512. 297.
39. Eine ſchöne Medaille auf den hochverdienten Loſunger der Republik Nürnberg, Hrn. Sieg. Gabriel Holzſchuher, von ſeinem Sterbiahre 1642. 305.
40. Die kleine Schau- und Gedächtniß-Münze auf die berühmte und milde Stifterin, Frau Eliſabetha Kraußin in Nürnberg. 313.
41. Ein ganz kleines, ſehr artiges Schauſtückgen auf Herrn Hieronymus Paumgartner, den ältern, erſten Kirchenpfleger und nachmaligen Duumvir zu Nürnberg. 321.
42. Ein ſehr ſchönes, und in ſeiner Art einziges, goldenes Schauſtück, zu Ehren der Stadt Nürnberg. 329.
43. Ein rarer Nürnbergiſcher Ducate, mit dem ſitzenden Lamme, von 1633. 337.
44. Ein einſeitiges Schauſtück auf Herrn Nikolaus Groß, Loſunger, von 1477. 345.
45. Schau- und Gedächtniß-Medaille auf die Erbauung des Nürnbergiſchen Zucht- und Arbeit-Hauſes, von 1673. 353.
46. Zwo einſeitige Schau- und Gedächtniß-Münzen auf Herrn Andreas Volkamer, und deſſen Gemahlin, Frau Katharina. 361.
47. Der erſte Nürnbergiſche Thaler, ſowol mit der Abbildung der Stadt, als mit einem Chronoſticho, von 1628. 369.
48. Ein ſchönes Schauſtück auf Herrn Jakob Welſer, Stifter der hochadelichen Welſeriſchen Familie zu Nürnberg und den erſten des Raths daſelbſt. 377.
49. Ein obwol bald abgewürdigter und ſchlechter, doch rarer Gulden aus der ſilberloſen Zeit von 1622. 385.
50. Eine Maleriſche Medaille auf das groſze Gewäſſer, welches A. 1595. in Deutſchland und beſonders in Nürnberg war. 393.
51. Eine gedoppelte, vermuthlich zuſammengeſetzte, Medaille auf die beyden bekannten Rechenmeiſter, Johann Neudörfer, Vater und Sohn. 401.
52. Eine Klippe auf die Errichtung der eigentlichen Univerſität zu Altdorf, von 1623. 409.
Die zween allerneuſten bey dem Antritt der Regierung Kaiſerl. Majeſtät Joſephs II. geprägten ſehr ſchönen Nürnbergiſchen Conventions-Thaler. 417.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Will, Georg Andreas, / Leitner, Johann Sebastian, / Leitner, Sebastian,

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen ... Theil in welchem so seltne, als merkwürdige Schau- und Geld-Münzen sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der Geschichte erläutert worden
Bd.: Zweyter Theil

Nürnberg 1765

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Num.q.34(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712800-3
VD18 80458254-001